Baustein Stadtbibliothek

RAGNA KÖRBY



Baustein Stadtbibliothek

Öffentliche Bibliotheken als strategischer Baustein in der Stadtentwicklung und Impulsgeber für lebendige Stadtzentren

vom Fachbereich Raum- und Umweltplanung
der Rheinland-Pfälzischen Technischen Universität Kaiserslautern-Landau (RPTU)
zur Verleihung des akademischen Grades
Doktor der Ingenieurwissenschaften (Dr.-Ing.)
genehmigte Dissertation

vorgelegt von

Dipl.-Ing. Ragna Körby

Berichterstatter
Prof. Dr.-Ing. Holger Schmidt
Prof. Dr. Tom Becker

Vorsitzende Prüfungskommission
Prof. Dr.-Ing. Anke Schmidt

Dekan
Prof. Dr.-Ing. Detlef Kurth

wissenschaftlichen Aussprache
02. März 2026

Kaiserslautern, 2026

D 386

Anmerkung zur Publikation

Diese Fassung entspricht der an der RPTU Kaiserslautern-Landau eingereichten und angenommenen Dissertation. Eine überarbeitete Fassung der Dissertation ist als Veröffentlichung im Verlag De Gruyter geplant.

Auf Grund von Bildrechten weicht die Auswahl der Abbildungen in einzelnen Fällen von der eingereichten Fassung ab. Die Bilder sind von der CC-BY-NC-4.0-Lizenz ausgeschlossen; die Rechte an den Bildern verbleiben bei den jeweiligen Urheberin-nen und Urhebern. Titelbild: bb22 architekten + stadtplaner

Hinweis zum Einsatz KI-gestützter Werkzeuge

KI-Werkzeuge wurden unterstützend für die sprachliche Überarbeitung sowie für die Formulierung von Textentwürfen aus eigenen Notizen (Zusammenfassungen, Zwischenfazite) eingesetzt. Alle Entwürfe wurden von der Verfasserin geprüft, überarbeitet und inhaltlich verantwortet. Alle inhaltlichen Aussagen, Analysen und Schlussfolgerungen stammen von der Verfasserin.

DANK

Einer der ersten Menschen, die ich in Offenbach kennenlernte, war Phileas Laoutidis, der gerade sein Abitur gemacht hatte und mir als junger Stadtplanerin mit auf den Weg gab: Was Offenbachs Schülerinnen und Schüler brauchen, ist eine viel größere Stadtbibliothek, denn die jetzige sei viel zu klein. Ihm verdanke ich die erste Aufmerksamkeit für diesen Ort. Als zweite Impulsgeberin danke ich Nicole Kösters, Direktorin der Offenbacher Stadtbibliothek, die mir Zugang, Inspiration und sehr wertvolle Einblicke in die bibliothekarische Arbeit gab und mich durch ihre Haltung und ihre Ideen zur Gestaltung der zukünftigen Bibliothek in Offenbach – und damit auch zu dieser Arbeit – inspiriert hat.

Dem Büro urbanista danke ich dafür, dass sie in ihrem Zukunftskonzept die Idee einer Bibliothek als wichtigstes Schlüsselprojekt für eine lebendige Innenstadt in den stadtpolitischen Diskurs eingebracht haben. Dem Büro bb22, vor allem Felix Nowak und Johannes Gerstenberg, danke ich für die Zusammenarbeit bei der Machbarkeitsstudie für einen neuen Standort, bei der ich die Überlegungen und Standortanforderungen maßgeblich mitentwickeln konnte.

Ich danke Herrn Budjan von der Fachstelle für öffentliche Bibliotheken in Hessen für seine große Unterstützung, der mich mit vielen Akteurinnen und Akteuren aus der Bibliothekspraxis zusammengebracht hat. Vielen Dank auch an die zahlreichen Gesprächspartner:innen aus den Fachstellen der Länder sowie an die Direktorinnen und Mitarbeitenden der Stadtbibliotheken, die mich bei vielen Veranstaltungen aufgenommen und mir tiefe Einblicke in ihre Arbeit, ihre Sorgen und Wünsche gegeben haben.

Großer Dank gilt besonders Tom Becker, der mir als Direktor der Stadtbibliothek Hannover Mut für den Arbeitsprozess gemacht, wertvolle Anregungen gegeben und die Arbeit begutachtet hat.

Ganz wesentlich für die gesamte Arbeit, als feste Stütze und Ratgeber, war Holger Schmidt, der mit viel Geduld den Prozess begleitet und zugleich meine Tätigkeit am Fachgebiet mit großem Geschick mit der Lehre zu diesem Thema verknüpft hat. Das gesamte Team des Fachgebiets Stadtumbau + Ortserneuerung hat mich durch den Schreibprozess getragen: Sofia Salta, Marie Gunst, Antonia Lenz, Kira Centini, Michelle Hamm, Marius Siefert – danke euch allen für eure Unterstützung, eure Zeichnungen und eure vielfältige Mitarbeit!

Diese Arbeit wäre jedoch nie entstanden, wenn nicht meine Familie, Tobias Kurtz und meine Kinder Turid und Yorik, mich unterstützt und mir geholfen hätten – sei es, dass sie mit mir Bibliotheken besucht und analysiert haben, sei es, dass sie mir erlaubt haben, so viel Zeit am Schreibtisch und auf Konferenzen zu verbringen.

Danke auch all jenen, die hier nicht namentlich genannt wurden, aber mir als Gesprächsparter:innen geholfen haben. Ich freue mich, die Entwicklung der Bibliotheken auch in Zukunft weiter zu verfolgen und irgendwann der Eröffnung der neuen Offenbacher Stadtbibliothek beizuwohnen!

I ABSTRACT

Die Dissertation untersucht öffentliche Bibliotheken als Stadtbaustein und fragt aus stadtplanerischer Perspektive nach ihrer räumlichen und sozialräumlichen Wirkung sowie nach den Konsequenzen für planerische Entscheidungen in Städten und Gemeinden. Betrachtet wird die Bibliothek sowohl als physisches Gebäude und Ort als auch im Kontext ihres Standorts und des städtebaulichen Umfelds. Dabei werden Anforderungen an Lage und Gebäudetyp sowie die betrieblichen und institutionellen Rahmenbedingungen analysiert.

Die Untersuchung stützt sich auf eine Auswertung aktueller Fachliteratur zu Kultur- und Bildungseinrichtungen in stadtplanerischen Strategien sowie auf Forschungen zu den strukturellen Rahmenbedingungen öffentlicher Bibliotheken. Auf dieser Basis wurden statistische Daten zu 100 Bibliotheksbauprojekten in Deutschland aus den Jahren 2010–2022 sowie zwölf qualitative Fallstudien ausgewertet. Die qualitativen Fallbeispiele aus Städten unterschiedlicher Größenordnungen sowie mit unterschiedlichen Gebäudetypen (Neubau, Altbau, Umnutzung von Gewerbebauten) dienen dazu, die quantitativen Daten zu vertiefen. In den Steckbriefen der Fallbeispiele werden ortsspezifische räumliche Wirkungen und Standortentscheidungen dargestellt. Gleichzeitig machen sie die Bandbreite an Themen, Akteurskonstellationen und Prozessen sichtbar, die in Städten unterschiedlicher Größenordnung auftreten. Die gewonnenen Erkenntnisse werden in einem weiteren Schritt auf Fragestellungen der Innenstadtentwicklung bezogen, um den potenziellen Beitrag öffentlicher Bibliotheken zu dieser Planungsaufgabe zu bestimmen.

Die Ergebnisse verdeutlichen, dass neue Bibliothekskonzepte mit veränderten Anforderungen an Standortwahl und Gebäudetyp verbunden sind. Je nach Grad ihrer planerischen Einbettung lassen sich die untersuchten Projekte dabei in drei Typen einteilen: vom pragmatischen Lückenfüller über den aus bibliothekarischem Eigeninte-resse entstandenen Neubau bis hin zum gezielt gesetzten Stadtbaustein. Zentrale Lagen, die Nähe zu Partnerinstitutionen und die gemeinsame Nutzung von Gebäuden gewinnen deutlich an Bedeutung. An Standorten, die diesen Kriterien entsprechen, steigen die Besuchszahlen messbar an. Bibliotheken können somit zu einem aktiven Baustein der Stadtentwicklung werden, der die Lebensqualität und sozialräumliche Teilhabe unterstützt und Stadträume belebt. Ihr Einfluss entfaltet sich dabei auf mehreren Ebenen: baulich-räumlich, sozialräumlich, funktional sowie im Zusammenspiel der beteiligten Akteur:innen. Die Fallbeispiele belegen zudem, dass Bibliotheken in vielfältigen Kontexten – vom ländlichen Raum über das Quartier bis zur Innenstadt – als wichtige soziale Knotenpunkte wirken und das Gemeinwesen spürbar stärken.

Die Untersuchung macht deutlich, dass sich das Potenzial öffentlicher Bibliotheken nicht von selbst entfaltet, sondern an die Bedingung einer frühen und verbindlichen Einbindung in kommunale Stadtentwicklungsprozesse sowie an politische und finanzielle Unterstützung geknüpft ist. Daraus lässt sich ableiten, dass Planungsprozesse stärker vernetzt und kooperativ gestaltet werden sollten. Die Arbeit schließt mit konkreten Handlungsempfehlungen für Stadtplaner:innen, Kommunen und Bibliotheksleitungen, die aufzeigen, wie öffentliche Bibliotheken strukturell, strategisch und räumlich als integraler Bestandteil gemeinwohlorientierter Stadtentwicklung berücksichtigt werden können.

II ABSTRACT (English)

Public Libraries as a Cornerstone of Urban Development and a Driver of Vibrant City Centres

This dissertation examines public libraries as a cornerstone of the city, asking from an urban planning perspective about their spatial and socio-spatial impact and their consequences for planning decisions in cities and municipalities. The library is considered both as a physical building and place and in the context of its location and urban surroundings. In this regard, the study analyses requirements concerning location and building type as well as operational and institutional framework conditions.

The investigation is based on a review of current literature on cultural and educa-tional institutions in urban planning strategies, as well as research on the structural framework conditions of public libraries. On this basis, statistical data on 100 library construction projects in Germany from 2010 to 2022 and twelve qualitative case studies were analysed. The qualitative case examples, drawn from cities of varying sizes and featuring different building types (new construction, existing buildings, and adaptive reuse of commercial buildings), serve to deepen the quantitative data. The case study profiles present location-specific spatial impacts and site decisions, while also revealing the range of themes, actor constellations, and processes that occur in cities of different sizes. These findings are subsequently related to questions of innercity development in order to determine the potential contribution of public libraries to this planning task.

The results demonstrate that new library concepts are associated with changing requirements for site selection and building type. Central locations, proximity to partner institutions, and the shared use of buildings are gaining significant importance. At locations that meet these criteria, visitor numbers increase measurably. Libraries can thus become an active cornerstone of urban development, one that supports quality of life and socio-spatial participation while revitalising urban spaces. Their influence unfolds across several dimensions of urban planning: physical-spatial, socio-spatial, functional, and in terms of stakeholder collaboration.

The case studies further demonstrate that libraries function as important social hubs in diverse contexts — from rural areas to neighbourhoods to city centres — and that they measurably strengthen the civic community.

The study makes clear that the potential of public libraries does not unfold on its own but depends on their early and binding integration into municipal urban devel-opment processes, as well as on political and financial support. It follows that planning processes should be designed to be more networked and cooperative. The dissertation concludes with concrete recommendations for action aimed at urban planners, municipalities, and library directors, showing how public libraries can be structurally, strategically, and spatially anchored as an integral part of community-oriented urban development.

III Inhalt

Danksagung ..... **I**
I Abstract (Deutsch) ..... **II**
II Abstract (English) ..... **III**
III Inhalt ..... **IV**
IV Abkürzungsverzeichnis ..... **VII**
1 Einführung **1**
1.1 Forschungsziel und Fragestellung 3
1.2 Abgrenzung Forschungsgegenstand 5
1.3 Methodisches Vorgehen 6
1.4 Struktur und Aufbau der Arbeit 8
2 Kultur und Bildung als Bausteine integrierter Stadtentwicklung **9**
2.1 Was sind Aufgaben und Handlungsfelder der Stadtplanung? 11
2.1.1 Leitbilder der Stadtplanung 12
2.1.2 Thematische Handlungsfelder und Strategien 14
2.1.3 Räumliche Handlungsfelder von integrierter Stadtplanung 15
2.1.4 Instrumente und Formate der Stadtplanung 16
2.1.5 Analyseraster und Handlungsebenen der Stadtplanung 18
2.2 Welche Rolle spielen Kultur und Bildung für die Stadtentwicklung? 20
2.2.1 Bildung als Motor sozialer Integration 20
2.2.2 Kultur in der Stadtentwicklung 22
2.2.3 Dritte Orte 25
2.2.4 Wirkungsebenen von Kultur und Bildung 26
2.3 Wie wurde die Rolle von Bibliotheken in der Stadtentwicklung bisher untersucht? 27
2.4 Zwischenfazit und Ausblick 31
3 Stadtbaustein Stadtbibliothek: Funktionen, Räume und Akteure **33**
3.1 Exkurs: Geschichte der öffentlichen Bibliotheken in Deutschland 35
3.2 Welche Aufgaben übernehmen öffentliche Bibliotheken heute? 40
3.2.1 Bibliothekstypen und ihre Funktion 40
3.2.2 Kernaufgaben öffentlicher Bibliotheken 41
3.2.3 Öffentliche Bibliotheken als Orte in der Stadt 43
3.2.4 Bibliothekskonzepte 50
3.2.5 Was sind die Alleinstellungsmerkmale von Bibliotheken? 50
3.3 Welche Räume brauchen öffentliche Bibliotheken? 55
3.3.1 Räumliche Bereiche und Anforderungen öffentlicher Bibliotheken 55
3.3.2 Raumprogramme und Zonierungen 62
3.3.3 Internationale Modellprojekte 65
3.4 Wer gestaltet die Entwicklung öffentlicher Bibliotheken in Deutschland? 71

3.4.1 Trägerschaft und organisatorische Rahmenbedingungen 71
3.4.2 Berufsvertretung und Interessenorganisationen 72
3.4.3 Standortforderungen seitens der öffentlichen Bibliotheken 75
3.5 Zwischenfazit und Ausblick 78
4 Überblicksstudie: Situation öffentlicher Bibliotheken in Deutschland 79
4.1 Wie sieht die aktuelle Versorgungslage öffentlicher Bibliotheken aus? 81
4.1.1 Methodisches Vorgehen 81
4.1.2 Verteilung nach Trägerschaft 81
4.1.3 „Bibliothekssterben“ 83
4.1.4 Finanzielle Situation 84
4.1.5 Verteilung nach Bundesländern 86
4.1.6 Verteilung nach Gemeindegröße 88
4.2 Welche Trends zeigen sich in Angebot und Nachfrage? 89
4.2.1 Öffnungszeiten und Erreichbarkeit 89
4.2.2 Veranstaltungen und Angebote 90
4.2.3 Charakteristika von Bibliotheken nach Stadtgröße 92
4.2.4 Flächenbedarf 97
4.3 Welche Typologien zeigen sich bei aktuellen Bibliotheksbauprojekten in Deutschland? ..99
4.3.1 Methodisches Vorgehen 99
4.3.2 Allgemeine Auswertung 100
4.4 Wie unterscheiden sich Bibliotheksbauprojekte in Deutschland nach Stadtgröße? 105
4.4.1 Bibliotheksbauprojekte in Großstädten 107
4.4.2 Bibliotheksbauprojekte in Mittelstädten 109
4.4.3 Bibliotheksbauprojekte in Kleinstädten 111
4.4.4 Bibliotheksbauprojekte in Stadtteilen 113
4.5 Zwischenfazit und Ausblick 114
5 Vertiefung: Zwölf Fallbeispiele 115
5.1 Nach welchen Kriterien wurden die Fallbeispiele ausgewählt? 117
5.2 Steckbriefe der zwölf Fallbeispiele 119
5.2.1 Stadtbibliothek Hanau im Kulturforum 122
5.2.2 Städtische Bibliothekszentrale Dresden im Kulturpalast 126
5.2.3 Stadtbibliothek Düsseldorf im KAP1 130
5.2.4 Stadtbibliothek Bad Vilbel 134
5.2.5 Stadtbibliothek Goslar im Kulturmarktplatz 138
5.2.6 Stadtbibliothek Bayreuth im RW21 142
5.2.7 Gemeindebücherei Litzendorf 146
5.2.8 Kulturscheune Weyhe/Leeste 150
5.2.9 Kaffeesatz - Gemeindebücherei und Dorftreff Malterdingen 154
5.2.10 Stadtbibliothek München Riem 158
5.2.11 Bücherhalle Eidelstedt im steeedt 162

5.2.12 Stadtteilbibliothek Gelsenkirchen-Buer im Lindenkarree 166
5.3 Welche zentralen Erkenntnisse lassen sich aus den Fallbeispielen ableiten? 168
5.3.1 Typologie der Bibliotheksprojekte hinsichtlich stadtplanerischer Einbettung 168
5.3.2 Stadtgröße 170
5.3.3 Städtebaulicher Kontext 171
5.3.4 Gebäude 172
5.3.5 Planungsprozess 174
5.3.6 Betrieb und Nutzung 176
5.4 Welche Standortanforderungen lassen sich aus den Fallbeispielen ableiten? 178
5.5 Zwischenfazit und Ausblick 182
6 Innenstadtentwicklung und der Beitrag öffentlicher Bibliotheken 183
6.1 Wie entwickeln sich Innenstädte? 185
6.1.1 Abgrenzung Innenstadt zu Stadtzentren und ihren Teilbereichen 185
6.1.2 Rahmengebende Entwicklungstrends 188
6.1.3 Welche Maßnahmen wünschen sich Bürger:innen für die Innenstädte? 189
6.2 Wie tragen Stadtbibliotheken zur Erreichung der Innenstadtentwicklungsziele bei? 191
6.2.1 Strategie- und Positionspapiere zur Innenstadtentwicklung 191
6.2.2 Ziel 1: Funktionsmischung statt Monofunktionalität 193
6.2.3 Ziel 2: Gebäudebestand – Umnutzung statt Abriss und Neubau 196
6.2.4 Ziel: 3: Stadtraum – Aufenthaltsqualität aufwerten 197
6.2.5 Ziel 4: Sozialraum – Zusammenhalt stärken 199
6.2.6 Ziel 5: Planungsprozesse – kooperativ und partizipativ 200
6.3 Zwischenfazit 204
7 Resümee: Öffentliche Bibliotheken als Stadtbaustein 207
7.1 Zehn zentrale Erkenntnisse 209
7.2 Empfehlungen für die Einbindung öffentlicher Bibliotheken in die Stadtentwicklung 211
7.2.1 Allgemeine Anforderungen 211
7.2.2 Planerische Instrumente zur Bibliotheks- und Stadtentwicklung 212
7.2.3 Stadträumliche und architektonische Anforderungen 215
7.2.4 Checkliste für die Planung neuer Bibliotheksstandorte 217
7.3 Weiterer Forschungsbedarf 220
7.4 Abschlussbetrachtung 221
V Abbildungsverzeichnis 222
VI Tabellenverzeichnis 224
VII Literaturverzeichnis 225
VIII Projektliste 244
IIX Anhang 245
IX Lebenslauf 248

IV Abkürzungsverzeichnis

BauGB	Baugesetzbuch
BBSR	Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung
BDB	Bundesvereinigung Deutscher Bibliotheksverbände
BID	Bibliothek & Information Deutschland
BMI	Bundesministerium des Innern
BMWSB	Bundesministerium für Wohnen, Stadtentwicklung und Bauwesen
BSBK	Bundesstiftung Baukultur
BuB	Forum Bibliothek und Information (Fachzeitschrift)
BvStT	Bayerischer Städtetag
DBS	Deutsche Bibliotheksstatistik
dbv	Deutscher Bibliotheksverband
Difu	Deutsches Institut für Urbanistik
DStT	Deutscher Städtetag
EG	Erdgeschoß
EKZ	ekz.bibliotheksservice GmbH
FFT	Forum Freies Theater (Düsseldorf)
FNP	Flächennutzungsplan
HBB	Hanseatische Betreuungs- und Beteiligungsgesellschaft
IFLA	International Federation of Library Associations and Institutions
ISEK	Integriertes städtebauliches Entwicklungskonzept
KID	Kommunale Immobilien Dresden (GmbH & Co. KG)
KAP1	Konrad-Adenauer-Platz 1
NIS	Nichtinvestive Städtebauförderung
RW21	Richard-Wagner-Straße 21
StT NRW	Städtetag NRW
TVöD	Tarifvertrag für den öffentlichen Dienst
UNESCO	United Nations Educational, Scientific and Cultural Organization
VHS	Volkshochschule
ZOB	Zentraler Omnibusbahnhof

1

Einführung

EINFÜHRUNG

In vielen Städten in Europa und auf der ganzen Welt werden neue öffentliche Bibliotheksgebäude eingeweiht. Grund dafür ist die Neudefinition von Aufgaben, Organisation und Programmen vieler Bibliotheken, die auch neue Bauformen erfordern. Aber nicht nur über neue architektonische Konzepte wird nachgedacht, sondern auch über neue Standorte innerhalb der Stadt – sowohl für Neubauten als auch durch Umnutzung bestehender Gebäude.

Gleichzeitig befinden sich die Städte, insbesondere die Stadtzentren und Innenstädte, in einem starken Transformationsprozess. Es entwickeln sich neue Akteurs- und Eigentümerstrukturen, innovative Nutzungskonzepte und Typologien, die die Innenstädte in Zukunft prägen werden. In den Innenstadtkonzepten u. a. der Städte Offenbach, Dortmund und Bochum werden Bibliotheken als Schlüsselprojekte zur Revitalisierung der Innenstädte vorgeschlagen oder befinden sich bereits im Bau.

Ausgangspunkt dieser Arbeit war das von der Fachwelt viel beachtete Innenstadtkonzept des Büros urbanista für die Stadt Offenbach. Es setzt strategisch auf Projekte mit hybriden Programmen. Die Innenstadt soll durch Orte der Teilhabe und Kultur, die sich mit Handel und Arbeit ergänzen, belebt werden. Ein Schlüsselprojekt in diesem Sinne ist die Verlagerung der Stadtbibliothek in die Innenstadt und ihre Umbenennung in „Station Mitte“: „Station Mitte ist die Quelle des Wissens und ein neuer zentraler Treffpunkt für die gesamte Stadtgesellschaft Offenbachs – ein bauliches Bekenntnis zu lebenslangem Lernen, Kultur und bürgerschaftlichem Engagement. Station Mitte geht weit über die Funktion einer Bibliothek hinaus.“ Die Autoren des Konzepts heben damit hervor, dass die Bibliothek weit über ihre klassische Funktion hinausgeht, indem sie als öffentlicher Raum Bildung und soziales Miteinander fördert.

Dieses Konzept hat mich zu dieser Arbeit inspiriert, da es mein ursprüngliches Bild von Bibliotheken verändert hat. Die Besuche vieler Bibliotheken im Rahmen der Recherche zu dieser Arbeit haben mich beeindruckt und mir gezeigt, dass Bibliotheken als Akteure der Stadtentwicklung und als spezifischer Gebäudetyp und Ort in der Stadt zunehmend an Bedeutung gewinnen. Besonders fasziniert hat mich die Erkenntnis, dass öffentliche Bibliotheken die am stärksten frequentierten Kultureinrichtungen in Städten sind. Diese Erkenntnis legte den Grundstein für die vorliegende Arbeit.

1.1 Forschungsziel und Fragestellung

In der Stadtplanung sind die Innenstädte ein sehr virulentes Thema, da hier – ausgelöst durch den Online-Handel und beschleunigt durch die Corona-Pandemie – ein maßgeblicher Transformationsprozess stattfindet, der zu großen Leerständen führt. Es handelt sich um ein übergreifendes Thema, das viele Städte ganz unterschiedlicher Größe und Dimension miteinander verbindet. Dabei wird von Kommunen auch über eine Neuverortung kommunaler Einrichtungen, von Kultur- und Bildungseinrichtungen sowie von öffentlichen Bibliotheken nachgedacht, wie das Beispiel Offenbach zeigt.

Ausgangspunkt der Arbeit ist die These, dass (neue) Öffentliche Bibliotheken einen deutlichen Mehrwert für Städte und ihre Zentren bieten und als Kultur- und Bildungseinrichtungen ausgewählte Ziele einer nachhaltigen Stadtentwicklung unterstützen. Zudem verfügen sie über das Potenzial, den Stadtraum und ihr Umfeld zu prägen und zur Belebung und Attraktivitätssteigerung beizutragen. Die daraus resultierende zentrale forschungsleitende Frage lautet wie folgt: „Welche Rolle können öffentliche Bibliotheken bei der Revitalisierung von Innenstädten spielen und wie können sie als strategische Bausteine in der Stadtplanung eingesetzt werden?"

In der Arbeit wird erforscht, wie öffentliche Bibliotheken als Institution und Ort eine nachhaltige Stadtentwicklung fördern können, welche zukünftige Bedeutung den Innenstädten zugeschrieben wird und welchen Beitrag öffentliche Bibliotheken zu ihrer Transformation leisten können. Zudem wird die Frage beantwortet, wie Bibliotheken durch stadtplanerische Entscheidungen gefördert und unterstützt werden können. Öffentliche Bibliotheken stehen als Orte und soziale Infrastruktur im Stadtzentrum im Fokus. Dabei werden folgende Fragen untersucht:

- Welche Rolle spielen Bibliotheken als multifunktionale Orte und welche Funktionen erfüllen sie in der Stadt?
- Wie wirken Bibliotheken als soziale und kulturelle Knotenpunkte im Stadtraum?
- Sind Stadtzentren der geeignete und gewünschte Standort von Stadtbibliotheken?
- Welche Synergien bestehen zu anderen Funktionen im Stadtzentrum? Wer sind die Nutzer:innengruppen und welche Angebote gibt es?
- Wie hoch sind die Benutzerzahlen und wie sind die Rahmenbedingungen für den Betrieb?

Außerdem werden die Wirkung öffentlicher Bibliotheken auf den Stadtraum und die potenziellen Wechselbeziehungen untersucht:

- Inwiefern sind Bibliotheken in die städtebauliche Infrastruktur eingebunden?
- Wie werden die Freiflächen um die Bibliotheken genutzt und wie können sie besser aktiviert werden?
- Wie wirken sie in den Stadtraum hinein? Wodurch sind sie „belebend"?

Die öffentlichen Bibliotheken werden auch hinsichtlich ihrer architektonischen und städtebaulichen Aspekte sowie ihrer Raumkonzepte untersucht.

- Welche Raumbedarfe haben Bibliotheken?
- Welche Bestandsgebäude sind für sie geeignet?

Ein weiterer Fragenblock bezieht sich auf die Einbindung öffentlicher Bibliotheken als Akteure in Planungs- und Stadtentwicklungsprozesse.

- Wie sind Bibliotheken in stadtplanerische und stadtpolitische Planungsprozesse eingebunden?
- Welche Rolle spielen dabei Kooperationen mit anderen Institutionen, Einrichtungen und der Zivilgesellschaft?

Ziel dieser Arbeit ist es, mögliche Synergieeffekte zwischen Stadtplanung und öffentlichen Bibliotheken zu ergründen. Stadtplaner:innen erhalten einen Überblick über die Eigenschaften, Alleinstellungsmerkmale und Möglichkeiten öffentlicher Bibliotheken. Dabei wird aufgezeigt, welche Entwicklungstrends die Standortsuche für neue Bibliotheksgebäude beeinflussen und inwiefern sich die Funktionen und Angebote dieser Einrichtungen mit den allgemeinen Zielen einer nachhaltigen und integrierten Stadtentwicklung verknüpfen lassen. Darüber hinaus generiert die Arbeit einen Erkenntnisgewinn für das Bibliothekswesen, indem sie aufzeigt, wie sich Bibliotheken in Stadtentwicklungsprozesse einbringen können und welches Potenzial sich ihnen dadurch bietet. Abschließend werden daher Handlungsvorschläge für zukünftige Projekte formuliert. Diese richten sich an Stadtentwickler:innen, Kommunalpolitiker:innen und Bibliotheksleiter:innen, um sie über die Möglichkeiten und Herausforderungen in diesen Bereichen zu informieren und sie bei der Planung und Umsetzung von Projekten zu unterstützen.

1.2 Abgrenzung Forschungsgegenstand

Der Forschungsgegenstand und die zentralen Begriffe sowie der spezifische Zugang dieser Arbeit werden im Folgenden erläutert.

Öffentliche Bibliothek
Der Forschungsgegenstand dieser Arbeit sind Öffentliche Bibliotheken. Damit sind Bibliotheken gemeint, die öffentlich zugänglich sind, für die Allgemeinheit betrieben werden und nicht wissenschaftlich ausgerichtet sind. Meist befinden sie sich in kommunaler Trägerschaft.[2] Es gibt sie in unterschiedlichen Größen – als Kleinstadt-, Mittelstadt-, Großstadt- oder Stadtteilbibliotheken. Darüber hinaus existieren ehrenamtlich geführte Bibliotheken, insbesondere in ländlichen Regionen oder in Stadtteilen ohne kommunal betriebene Einrichtungen. Diese sind in die Betrachtung eingeschlossen. Schulbibliotheken, Landes- und Nationalbibliotheken sowie wissenschaftliche Bibliotheken – etwa von Hochschulen – sind hingegen nicht Gegenstand dieser Arbeit. Bücherbusse und spezialisierte Bibliotheken bleiben ebenfalls unberücksichtigt.

Stadtentwicklung
Stadtentwicklung bezeichnet die räumlichen, strukturellen und gesellschaftlichen Transformationsprozesse einer Stadt sowie die planerischen und strategischen Eingriffe, die auf diese Veränderungen reagieren. Sie umfasst unterschiedliche Handlungsebenen – von der baulich-räumlichen über die funktionale und sozialräumliche bis hin zur Akteursebene. Auf diesen Ebenen werden Zielsetzungen formuliert, Strategien entwickelt und Maßnahmen umgesetzt, um die Stadt als Lebensraum zukunftsfähig zu gestalten. Stadtentwicklung ist damit ein fortlaufender, von vielfältigen Akteur:innen getragener Prozess, an dem öffentliche Verwaltung, Politik, Wirtschaft, Zivilgesellschaft und Bürgerschaft beteiligt sind.[3]

Stadtplanung
Die Stadtplanung ist ein zentrales Instrument der Stadtentwicklung. Ihr Fokus liegt auf der räumlichen und baulichen Gestaltung des städtischen Gefüges. Sie analysiert, ordnet und steuert Flächennutzungen, Bebauungsstrukturen, Infrastrukturen und Freiräume. Ziel ist es, räumliche Qualitäten zu sichern oder neu zu schaffen, auf gesellschaftliche, ökologische und ökonomische Veränderungen zu reagieren und den städtischen Raum zu entwickeln. Planungsträger sind in der Regel die Kommunen, die in interdisziplinären Prozessen mit Fachplanungen, Politik, Eigentümer:innen und weiteren Akteur:innen kooperieren.[4]

Stadtbaustein
Aus stadtplanerischer Perspektive wird die öffentliche Bibliothek als *Stadtbaustein* betrachtet – als planungsstrategisches Werkzeug, mit dem Stadtqualität gezielt hergestellt werden kann. Dadurch rücken das Gebäude, seine Funktionen, seine Bedeutung als Ort und seine Wirkungen auf den Stadtraum in den Fokus. Ein Stadtbaustein bezeichnet ein Gebäude oder eine Institution, die eine identitätsstiftende Rolle und funktionale Bedeutung für die Stadt übernimmt und dadurch das Umfeld, den Stadtraum, das soziale Leben und die Wahrnehmung der Bewohner:innen prägt.

Innenstadt
Die Innenstadt bildet den räumlichen Schwerpunkt dieser Arbeit. Aufgrund des strukturellen Wandels des Einzelhandels befindet sie sich gegenwärtig in einem tiefgreifenden Transformationsprozess. Der Handlungsbedarf der Stadtplanung liegt in der Belebung und Umnutzung innerstädtischer Großstrukturen sowie in der Schaffung neuer Wohn- und Aufenthaltsqualitäten.[5]

---

[2] Vgl. Umlauf und Gradmann (2012): Handbuch Bibliothek.
[3] Vgl. Friedrich (2018): Stadtentwicklung.
[4] Vgl. Pahl-Weber und Schwartze (2018): Stadtplanung.
[5] Vgl. Pesch (2018b): Innenstadt.

1.3 Methodisches Vorgehen

Die vorliegende Forschungsarbeit basiert auf einem systematischen methodischen Ansatz, der Theorie und Praxis miteinander verknüpft. Dafür habe ich eine Kombination aus quantitativen und qualitativen Methoden eingesetzt. Eine empirische Studie und systematische Erhebung von Bibliotheksbauprojekten bilden die Datengrundlage, die durch die vertiefende Betrachtung von Fallbeispielen, Begehungen und den direkten Austausch mit Expert:innen aus den Bereichen Bibliothekswesen und Stadtplanung ergänzt wurde.

Ausgangspunkt war eine umfassende Literaturrecherche zur Entwicklung der öffentlichen Bibliotheken, zum Themenfeld „Bibliothek und Stadt" sowie zu aktuellen Bauprojekten. Zudem habe ich Empfehlungen der Bibliotheksverbände, Positionen kommunaler Spitzenverbände zur Innenstadtentwicklung und nationale Städtebauförderprogramme ausgewertet und analysiert, wie diese Themen im Fachdiskurs verankert sind und welche städtebaulichen Effekte ihnen zugeschrieben werden. Ziel war es, mögliche Bezüge zwischen der Entwicklung von Bibliotheken und der Stadtplanung aufzuzeigen.

Auf Grundlage einer quantitativen Auswertung der Bibliotheksstatistik habe ich Entwicklungstrends zu Flächen, Nutzung und baulichen Anforderungen von öffentlichen Bibliotheken identifiziert. Ergänzend führte ich eine Überblicksstudie zu aktuellen Bibliotheksprojekten in Deutschland durch. Dafür nahm ich Kontakt zu den Landesfachstellen für öffentliche Bibliotheken auf, um umfassende Informationen zu sammeln. Der persönliche, telefonische und schriftliche Austausch mit relevanten Akteur:innen ermöglichte es mir, Einblicke in verschiedene Projekte zu gewinnen.

Die Ergebnisse dieser Überblicksstudie bildeten die Basis für die Auswahl von zwölf Fallbeispielen, die ich systematisch hinsichtlich Standortwahl, Gebäudetypologien, Planungsprozessen und Nutzungsmischungen analysierte. Die Untersuchung wurde durch Vor-Ort-Begehungen, die Auswertung von Plänen, Fotografien und Presseberichten sowie Gespräche mit Schlüsselpersonen wie Stadtplaner:innen, Architekt:innen, Bibliothekar:innen und Politiker:innen vertieft.

Zusätzlich besuchte ich beispielhafte Bibliotheken in Dänemark und den Niederlanden. Im Rahmen des von mir mitdurchgeführten Bachelorkurses „Informelle Planung" an der RPTU Kaiserslautern-Landau (Wintersemester 2020/21 und 2021/22) analysierten außerdem rund 80 Studierende in Referaten und Hausarbeiten 16 Bibliotheksprojekte, die eine weitere fundierte Grundlage für meine Forschung lieferten.

Ein kontinuierlicher Austausch mit Fachleuten aus den Bereichen Bibliothekswesen und Stadtplanung war ein zentraler Bestandteil der Arbeit. Ich präsentierte Zwischenergebnisse auf Fachveranstaltungen wie der „BiblioCon" in Hamburg oder der Tagung „Zukunft der Bibliotheken" des Baden-Württembergischen Bibliotheksverbands und nahm an Workshops und Diskussionsrunden teil, beispielsweise bei der Schader-Stiftung oder der Public Library Reading Group. Diese Gespräche erweiterten die Perspektive auf zentrale Fragestellungen und gaben wertvolle Impulse für die Analyse.

Darüber hinaus war ich als wissenschaftliche Beirätin an der Machbarkeitsstudie „Station Mitte" der Stadt Offenbach (2022–2023) beteiligt, die das Büro BB22 im Auftrag des Amtes für Planen und Bauen erarbeitete. Diese Tätigkeit umfasste die Teilnahme an Planungsworkshops und Exkursionen sowie das Verfassen von Textbausteinen für das Konzept.

Aufbau der Arbeit

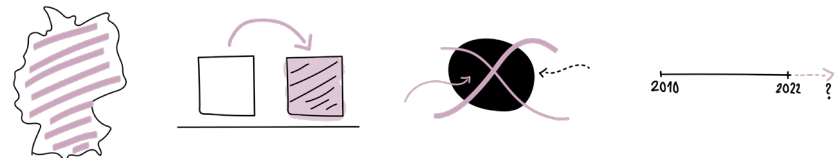
Annäherung ans Thema

Kultur- und Bildungseinrichtungen in der integrierten Stadtentwicklung, Stadtbaustein Stadtbibliothek



Empirische Studie

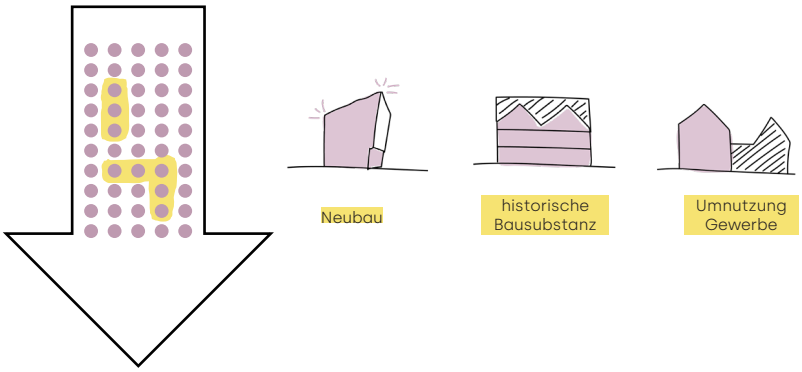
Situation öffentlicher Bibliotheken in Deutschland,
Recherche neu gebauter Stadtbibliotheken



deutschlandweit | neuer Standort | zentrale Lage | seit 2010

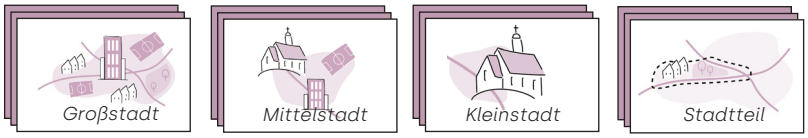
100 Bauprojekte

Auswertung. Auswahl Fallbeispiele nach Stadtgröße und Gebäudetyp



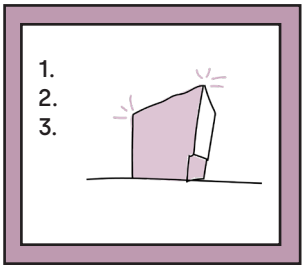
12 Fallbeispiele

Analyse und Gespräche, Auswertung nach Stadtgröße und funkionalen, baulichen und sozialen Themenfeldern



Handlungsempfehlung

Öffentliche Bibliotheken als Bausteine der Stadtentwicklung, ihr potentieller Beitrag zur Innenstadtentwicklung



1.4 Struktur und Aufbau der Arbeit

Die oben genannten Forschungsfragen definieren die Perspektive, mit der in dieser Arbeit auf öffentliche Bibliotheken geschaut wird. Diese Fragen werden schrittweise bearbeitet, indem theoretische Grundlagen, aktuelle Trends, die Planungs- und Baupraxis sowie konkrete Fallbeispiele untersucht werden. Die Arbeit ist wie folgt aufgebaut:

Theoretische Grundlagen (Kapitel 2 und 3)
Zunächst werden Konzepte der Stadtentwicklung und Stadtplanung vorgestellt, wobei der Schwerpunkt auf Kultur- und Bildungsbauten sowie auf sozialer Infrastruktur liegt. Anschließend werden die Geschichte der öffentlichen Bibliotheken, ihre Aufgaben und Alleinstellungsmerkmale beschrieben und aufgezeigt, dass sich öffentliche Bibliotheken in einem Transformationsprozess befinden, in dem sie ihr Selbstverständnis neu definieren. Dieser Wandel bringt nicht nur veränderte Nutzungsanforderungen mit sich, sondern stellt auch neue Anforderungen an die räumliche Qualität, den Standort und die bauliche Gestaltung von Bibliotheken.

Empirische Untersuchung (Kapitel 4)
In diesem Kapitel wird die Situation der Bibliotheken in Deutschland analysiert. Dabei wird unter anderem untersucht, wie sie räumlich verteilt sind, welche Angebote sie bereitstellen und wie sie bei den Kommunen verankert sind. Mithilfe einer Überblicksstudie zu Neubauprojekten und einer Auswertung der Bibliotheksstatistik wird die Bauaufgabe „Bibliothek" verortet. Dabei werden Trends im Bibliotheksbau in Deutschland in Bezug auf Standort, Gebäudetyp, Flächenbedarf und Nutzungsmischung untersucht.

Fallstudienanalyse (Kapitel 5)
Aufbauend darauf werden in einer Fallstudienanalyse zwölf Bibliotheken in unterschiedlichen städtischen Kontexten mit *Mixed-Use*-Konzepten und unterschiedlichen Gebäudetypologien präsentiert. Es wird dargestellt, mit welchen stadträumlichen und städtebaulichen Erwartungen öffentliche Bibliotheksneubauten entwickelt werden, wie ihre bauliche Erscheinung ist und welche Impulse von ihnen auf den Stadtraum ausgehen. Dabei sind auch die (partizipativen) Planungsprozesse, die stadtplanerischen Instrumente und die Einbettung in Stadtentwicklungsprojekte Gegenstand der Untersuchung.

Synthese, Erkenntnisse und Handlungsempfehlungen (Kapitel 6 und 7)
Mit dem Fokus auf die Innenstadtentwicklung wird anhand eines konkreten und aktuellen Handlungsfeldes der potenzielle Beitrag der öffentlichen Bibliotheken dargestellt. Die Erkenntnisse aus Kapitel 3 und die Fallbeispiele aus Kapitel 5 werden hier zusammengeführt. Abschließend wird in Kapitel 7 dargestellt, welchen Beitrag Bibliotheken auf verschiedenen Handlungsebenen in der Stadtplanung leisten können, und die zentralen Erkenntnisse der Arbeit werden zu zehn Thesen verdichtet. Auf dieser Grundlage werden Handlungsempfehlungen abgeleitet, die sich an Kommunen, Planer:innen und Bibliotheksleitungen richten und bei der Konzeption neuer Standorte oder der Gestaltung ihrer umgebenden Stadträume helfen sollen. Sie betreffen die strategische Einbindung in die Stadtentwicklung, die Standortwahl, die Anforderungen an Gebäude, die Planungsprozesse und die planerischen Instrumente, mit denen diese Ziele erreicht werden können. Das Kapitel schließt mit einem Ausblick auf weiteren Forschungsbedarf und einer abschließenden Betrachtung der zentralen Forschungsfrage.

2

Kultur und Bildung als Bausteine integrierter Stadtentwicklung

EINFÜHRUNG

Dieses Kapitel legt den theoretischen Rahmen der Arbeit fest und beschreibt die Perspektive, aus der die Arbeit öffentliche Bibliotheken und ihre räumliche Einbindung betrachtet. Dazu reflektiert das Kapitel die planerische Sichtweise reflektiert: Welche Aufgabenstellungen, Ziele, Leitbilder und Handlungsfelder prägen das Denken in der Stadtplanung? Aus den Handlungsebenen der Stadtplanung entsteht ein Analyseraster, mit dem sich öffentliche Bibliotheken als „Stadtbausteine“ untersuchen lassen.

Diese Reflexion zeigt, auf welcher normativen und strategischen Basis Stadtplanung arbeitet. Darauf aufbauend untersucht das Kapitel Kultur und Bildungseinrichtungen – zu denen auch Bibliotheken gehören – in diese Planungslogiken eingebunden werden und wie sie zu Zielen der Stadtentwicklung beitragen können. Zudem gibt es einen Überblick über den Forschungstand zu Bibliotheken in der Stadtentwicklung.

2.1 Was sind Aufgaben und Handlungsfelder der Stadtplanung?

Die Stadtplanung verfolgt in der Regel das Ziel, Städte und Gemeinden lebenswert, nachhaltig und zukunftsfähig zu gestalten. Dabei bewegt sie sich stets in einem Spannungsfeld zwischen globalen Herausforderungen, lokalen Rahmenbedingungen und den konkreten Alltagsbedürfnissen der Bevölkerung. Die Handlungsfelder der Stadtplanung umfassen jene Aufgaben- und Themenbereiche, in denen planerische Steuerung wirksam werden kann. Sie umfassen räumliche, soziale, ökologische, ökonomische und kulturelle Dimensionen und greifen ineinander. Stadtplanung ist weit mehr als die bauliche Gestaltung des Raums – sie reagiert auf gesellschaftliche Entwicklungen, schafft strukturelle Voraussetzungen und koordiniert unterschiedliche Interessen und Akteure.

Gesellschaftliche Entwicklungen als Auslöser von Transformation
Die Handlungsfelder der Stadtplanung entstehen nicht im luftleeren Raum, sondern ergeben sich aus tiefgreifenden gesellschaftlichen Transformationen, an die sich die Städte anpassen müssen. Die globalen Megatrends – u. a. der Klimawandel, der demografische und wirtschaftliche Strukturwandel, die Digitalisierung und die räumliche Polarisierung – sind aktuelle Herausforderungen und Auslöser von Transformationsprozessen, die sich in jedem gesellschaftlichen Bereich niederschlagen. Sie lösen einen kulturellen Wandel aus und verändern die Anforderungen an Wohnen, Mobilität und die soziale Infrastruktur. Sie beeinflussen sich gegenseitig und verstärken sich wechselseitig. All dies zusammen verändert die Städte und den Stadtraum.[6]

Zu den prägenden Entwicklungen in Deutschland gehören die Alterung der Gesellschaft, wachsende kulturelle Vielfalt durch Migration, aber auch die Zunahme von Einsamkeit und sozialer Isolation, z. B. durch die Zunahme von Einpersonenhaushalten.[7] Während Metropolen und Großstädte wachsen, schrumpfen andere Regionen – oft mit der Folge einer räumlichen Polarisierung und sozialer Segregation.[8] Auch der wirtschaftliche Strukturwandel – der Übergang von einer Industrie- zu einer wissens- und dienstleistungsbasierten Ökonomie – verändert die Städte. Während die letzten Jahrzehnte durch die Konversion von Industrie-, Hafen- und Bahnanlagen geprägt waren, sind die neu entstehenden Brachen zunehmend auch Shoppingcenter, Warenhäuser, Parkhäuser und Bürogebäude – also auch innerstädtische Areale.[9] Flexible Arbeitsformen, Homeoffice und „New Work“ verändern den Arbeitsalltag. Einerseits führt dies zu Büroleerstand, andererseits entstehen neue Mischformen von Arbeiten, Wohnen und Freizeit. Schließlich sind Klimaanpassung, Energieeffizienz und eine ökologische Umgestaltung der gebauten Umwelt zentrale Zukunftsaufgaben, da Städte besonders von Extremwetterereignissen, Hitzeinseln und Ressourcenknappheit betroffen sind.[10]

Diese Trends verdeutlichen, dass Stadtplanung auf komplexe, sich überlagernde Dynamiken reagieren muss. Die Handlungsfelder, die sich daraus ergeben, sind nicht isoliert, sondern stehen in enger Wechselwirkung. Um in dieser Gemengelage Orientierung zu schaffen, werden Leitbilder eingeführt, welche als Grundlage planerischen Handelns dienen.

[6] Vgl. Zukunftsinstitut (2025): Megatrends im Überblick; Vgl. BBSR (2016): New Urban Agenda Konkret, S. 12ff.
[7] Vgl. Winkel (2018): Soziale Infrastruktur.
[8] Vgl. BBSR (2016): New Urban Agenda Konkret, S. 15; vgl. Anders et al. (2021): Unspektakulär, 64.
[9] Vgl. Rettich und Tastel (2022): Obsolete Stadt, S. 22ff.
[10] Vgl. BBSR (2022): Die Stadt von übermorgen, S. 52ff.

2.1.1 Leitbilder der Stadtplanung

Jede Planung setzt eine Vorstellung davon voraus, was eine gute, lebenswerte Stadt ausmacht. Diese Zielvorstellungen entstehen aus fachlichen Traditionen, politischen Diskursen und gesellschaftlichen Aushandlungsprozessen. In der Stadtplanung besteht ein breiter Konsens darüber, dass Leitbilder notwendig sind, um städtebauliche Entwicklungen zu steuern. Leitbilder dienen dabei als normative Orientierungsrahmen. Sie übersetzen abstrakte globale Ziele wie Nachhaltigkeit, Gerechtigkeit und Resilienz in handlungsleitende Prinzipien für lokale Stadtentwicklungsprozesse. Kommunen müssen diese Leitbilder ortsspezifisch ausgestalten – unter Berücksichtigung ihrer Ressourcen, Flächen und politischen Prozesse.[11]

Globale Leitbilder
Auf internationaler Ebene geben die Nachhaltigkeitsziele der Vereinten Nationen (SDGs) und die New Urban Agenda der UN-Konferenz Habitat III (2017) eine Orientierung. Diese fordern nachhaltige Städte, die partizipativ gestaltet sind, bürgerschaftliches Engagement fördern und Räume für Zugehörigkeit, Interaktion und kulturellen Ausdruck bieten. Öffentliche Räume sollen sicher, inklusiv, frei zugänglich und generationenübergreifend nutzbar sein. Inklusive, gleichberechtigte und hochwertige Bildung und Möglichkeiten des lebenslangen Lernens sollen gefördert werden.[12]

Die europäische Ebene greift diese Leitlinien auf. Ein zentrales Dokument ist in diesem Zusammenhang die Leipzig-Charta (2007, überarbeitet 2020). Sie versucht, einen gemeinsamen Rahmen für die nationalen Stadtentwicklungspolitiken der EU-Länder zu definieren. Sie formuliert das Leitbild der „grünen, gerechten und produktiven Stadt" und betont die Schlüsselrolle der Städte für die gesellschaftliche Transformation. Beschlossen wurde sie von den zuständigen europäischen Minister:innen.[13] Auf Bundesebene bildet die sogenannte Nationale Stadtentwicklungspolitik den Gegenpart zur europäischen Ebene. Obwohl die Stadtentwicklung ein Teil der kommunalen Selbstverwaltung ist, versucht die Bundesregierung, Ziele zu definieren, die sich in den Plänen der deutschen Landes- und Raumordnung, in der Anpassung des Baugesetzbuchs sowie in diversen Förderprogrammen, wie der Städtebauförderung, niederschlagen.

Leitziel und Prinzipien der Neuen Leipzig Charta
Die Neue Leipzig-Charta (2020) rückt die Gemeinwohlorientierung in den Mittelpunkt der Stadtentwicklung: *„Zum Gemeinwohl gehören verlässliche öffentliche Dienstleistungen der Daseinsvorsorge sowie die Verringerung und Vermeidung von neuen Formen der Ungleichheit in sozialer, wirtschaftlicher, ökologischer und räumlicher Hinsicht."*[14] Im Sinne der *gerechten Stadt* bedeutet Gemeinwohlorientierung, dass Chancengleichheit und Umweltgerechtigkeit für alle, unabhängig von Geschlecht, sozioökonomischem Status, Alter und Herkunft, bestehen. Die gerechte Stadt bietet Zugang zu Wissen und Bildung, städtischen Infrastrukturen und Dienstleistungen, einschließlich der Sozial- und Gesundheitssysteme, und zu Kultur und gesunden Lebenswelten.[15] Die Charta benennt dazu zentrale Prinzipien guter Stadtentwicklung, durch die dieses Ziel erreicht wird.

Das Prinzip der *Integrierten Stadtentwicklung* bedeutet, dass alle räumlichen, zeitlichen und sektoralen Bereiche zusammengebracht werden – das heißt, dass der gebaute Raum mit sozialen, ökonomischen und ökologischen Dimensionen verknüpft betrachtet wird. Eine integrierte Stadtentwicklung bringt die vielen verschiedenen Raumansprüche, Belange und Interessen zusammen und kann zwischen diesen Synergieeffekte erreichen[16]. Im Sinne einer integrierten Stadtentwicklung sind z. B. kultur- und bildungspolitische Ziele einzubeziehen.

Ein zentrales Prinzip, um diese Integration zu erreichen, ist der *Quartiersbezug* bzw. der *Ortsbezug*. Die Neue Leipzig-Charta hebt hervor, dass nachhaltige Stadtentwicklung räumlich verankert sein

[11] Vgl. Jessen (2020): Städtebauliche Leitbilder, S. 28ff.
[12] Vgl. Vereinte Nationen (2025): 17 Ziele für Nachhaltige Entwicklung; vgl. United Nations (2017): New Urban Agenda.
[13] Vgl. Europäische Union: Neue Leipzig Charta.
[14] Vgl. ebd., S. 2.
[15] Vgl. Ministerium für Wirtschaft, Arbeit und Wohnungsbau Baden-Württemberg (2021): Die Neue Leipzig Charta - Grundlagen, Themen, Projekte, S. 24f.
[16] Vgl. Gerber (2020): Methodenhandbuch für das Entwerfen in Architektur und Städtebau.

muss und Orte als Bezugspunkte der integrierten Planung dienen sollten. Quartiere werden dabei als soziale, funktionale und räumliche Einheiten verstanden, die jeweils spezifische Herausforderungen und Potenziale aufweisen.[17] Dieser sozialräumliche Ansatz erkennt an, dass sich Stadtteile in ihrer Bevölkerungsstruktur, ihrer baulichen Situation, ihren ökonomischen Voraussetzungen und ihrem kulturellen Leben unterscheiden. Deshalb ist eine orts- und quartiersspezifische Planung notwendig, die auf die jeweiligen Bedingungen zugeschnittene Lösungen entwickelt. Stadtplanung muss diese sozialräumlichen Bezüge erkennen, stärken und berücksichtigen. Das gilt besonders für die Gestaltung der sozialen Infrastruktur: Sie muss in Reichweite der Bewohnerschaft liegen, an deren Alltagsroutinen anschließen und die Zugänglichkeit für alle Bevölkerungsgruppen gewährleisten. Erst die Verbindung von baulicher und sozialer Perspektive ermöglicht eine wirklich inklusive, gerechte und alltagstaugliche Stadt.[18]

Partizipation in der Planung ist ein fachlicher Konsens – auch wenn sie in der Praxis nicht überall umgesetzt wird. Da die Gesellschaft immer heterogener wird und die Akteurskonstellationen immer komplexer werden, müssen sich auch Partizipationsprozesse stetig weiterentwickeln. Unter dem Begriff *Koproduktion* wird beschrieben, dass Planungsprozesse nicht mehr nur durch die Städte und Gemeinden selbst angestoßen werden, sondern zunehmend auch von einer aktiven Zivilgesellschaft. Für Planerinnen und Planer und die Politik bedeutet das, ein neues, auf Augenhöhe basierendes Rollenbild des gemeinsamen *Stadtmachens* zu entwickeln und neue Formen der Beteiligung zu konzipieren. Dazu zählt eine enge Zusammenarbeit mit Bewohner:innen, zivilgesellschaftlichen Netzwerken, Organisationen und ebenso Privatunternehmen.[19]

Städtebauliche Leitbilder

Seit Beginn der 1990er Jahre prägt das Leitbild der kompakten und durchmischten Stadt die Stadtentwicklung in Deutschland und Europa.[20] Damit sind eine dichte Bebauung, kurze Wege, eine funktionale Nutzungsmischung und damit ein hohes Maß an Vielfalt und Urbanität gemeint. Vorbild hierfür sind die historischen europäischen Städte mit ihren klaren Zentren, durchmischten Quartieren und lebendigen öffentlichen Räumen. Damit eng verbunden ist das Leitbild der *europäischen Stadt*. Es beschreibt nicht nur baulich die kompakte Struktur und historische Kontinuität, sondern auch qualitativ das urbane Prinzip der Koexistenz von Verschiedenem. Damit ist das verdichtete Zusammenkommen unterschiedlicher Individuen, sozialer Gruppen, Nutzungen, Dinge und Lebensstile an einem Ort gemeint – und die Fähigkeit, aus dieser Vielfalt Urbanität und gesellschaftliche Integration zu schaffen.[21]

Städtebauliche Leitbilder sind jedoch nicht statisch, sondern verändern sich mit gesellschaftlichen Rahmenbedingungen. Gegenwärtig werden vor allem Leitbilder diskutiert, die eng mit den Anforderungen an Nachhaltigkeit und Resilienz verknüpft sind, wie z. B. die *15-Minuten-Stadt*, eine internationale Konkretisierung des Konzepts der *Stadt der kurzen Wege*. Demnach sollen alle wesentlichen Alltagsfunktionen in fußläufiger oder radnaher Distanz (15 Minuten rund um die eigene Wohnung) erreichbar sein. Die *Resiliente Stadt* fordert eine neue Fokussierung auf die Anpassungsfähigkeit gegenüber Krisen (Klimawandel, Pandemien, ökonomische Umbrüche). Die *Produktive Stadt* thematisiert die Wiedereinführung von Produktion und Gewerbe in die Stadt, gemischt mit Wohnen und Dienstleistungen. Ergänzend dazu ist das technologiebezogene Leitbild der *Smart City* zu sehen, das den Einsatz digitaler Technologien und datenbasierter Steuerung als Instrumente für eine effizientere und vernetzte Organisation städtischer Infrastruktur in den Mittelpunkt stellt.[22] Diese Leitbilder verdeutlichen, dass hier ein stetiger Wandel stattfindet. Neue Anforderungen, die sich z. B. durch den Klimawandel stellen, machen es notwendig, das Bild der kompakten Stadt

[17] Vgl. Europäische Union: Neue Leipzig Charta, 3-4, 9.
[18] Vgl. Riss (10.06.2025) Gendergerechte Stadträume: Theorie.
[19] Vgl. Ministerium für Wirtschaft, Arbeit und Wohnungsbau Baden-Württemberg (2021): Die Neue Leipzig Charta - Grundlagen, Themen, Projekte.
[20] Vgl. Jessen (2020): Städtebauliche Leitbilder, S. 30.
[21] Vgl. Ministerium für Wirtschaft, Arbeit und Wohnungsbau Baden-Württemberg (2021): Die Neue Leipzig Charta - Grundlagen, Themen, Projekte, S. 15f.
[22] Vgl. Jessen (2018): Leitbilder der Stadtentwicklung, S. 1407f.

weiterzuentwickeln, hin zu einem umfassenderen Modell, das Aspekte von Nachhaltigkeit, sozialer Gerechtigkeit, Klimaresilienz und funktionaler Vielfalt integriert.[23]

2.1.2 Thematische Handlungsfelder und Strategien

Vor dem Hintergrund gesellschaftlicher, ökologischer und wirtschaftlicher Transformationsprozesse lassen sich zentrale Handlungsfelder der Stadtplanung benennen, die den Rahmen für strategisches Handeln setzen. Zu den Kernbereichen der Stadtplanung zählen folgende:

- Wohnen: Sicherstellung bezahlbaren Wohnraums und Förderung nachbarschaftlicher Lebensqualität.
- Öffentliche Räume und Freiflächen: Gestaltung der Lebensqualität und des gesellschaftlichen Lebens, Klimaanpassung.
- Bildung und Kultur: Bereitstellung von Einrichtungen, die Lernen, Teilhabe und kulturelle Angebote ermöglichen, zur Förderung einer inklusiven Stadtgesellschaft.
- Mobilität und Infrastruktur: Entwicklung eines nachhaltigen Verkehrssystems, Planung von Verkehrswegen, öffentlichen Räumen und Infrastrukturen, Erreichbarkeit für alle.
- Soziale Infrastruktur: Förderung von Einrichtungen und Angeboten, die gesellschaftliche Teilhabe und Integration unterstützen.
- Umwelt und Klima: Klimaschutz, Klimaanpassung, Grün- und Freiraumgestaltung sowie nachhaltige Ressourcennutzung, Umweltgerechtigkeit.
- Wirtschaft und Arbeit: Steuerung von Gewerbeflächen, Unterstützung lokaler Ökonomien und Anpassung an neue Arbeitsformen.

Diese Felder überschneiden sich und erfordern integrierte Strategien, die sich unter anderem aus der Neuen Leipzig-Charta ableiten lassen. Sie bilden die Leitlinien, nach denen die Stadtplanung in diesen Feldern agiert.

Ein übergeordnetes Ziel ist unter anderem der schonende Umgang mit Ressourcen. Dies umfasst die Reduzierung der Flächenversiegelung, die Minimierung von Neubauflächen und ein sorgsamer Umgang mit dem Gebäudebestand. Daraus ergibt sich das strategische Ziel von *Innenentwicklung vor Außenentwicklung*: Statt neue Einfamilienhausgebiete auf der grünen Wiese auszuweisen, werden bestehende Strukturen nachverdichtet, um kompakte, nutzungsgemischte und damit nachhaltigere Städte zu schaffen.

Damit eine dichtere Stadtstruktur als attraktiv wahrgenommen wird, müssen die Rahmenbedingungen für das Leben in der Stadt stimmen. Zentral ist daher die Förderung von Nutzungsmischungen, die Wohnen, Arbeiten, Bildung, Kultur und Freizeit räumlich miteinander verknüpfen und so lebendige Quartiere schaffen und den Verkehr reduzieren sollen. Ebenso bedeutsam ist die Aufwertung öffentlicher Räume. Sie erhöhen nicht nur die Aufenthaltsqualität, sondern tragen zu sozialer Teilhabe, Sicherheit und Identifikation mit der Stadt bei. Hier spielen Mobilitätskonzepte und die Verkehrswende eine wesentliche Rolle, um den Straßenraum zugunsten von Fuß- und Radverkehr sowie gemeinschaftlicher Nutzungen neu zu verteilen. Die Revitalisierung der Zentren ist ein weiteres zentrales Ziel. Innenstädte haben als historische und symbolische Mittelpunkte eine besondere Bedeutung, sind jedoch vielerorts von Leerstand und Funktionsverlust betroffen und durch Monostrukturen geprägt. Das Ziel ist es, sie durch vielfältige Nutzungen, Kultur- und Bildungsangebote sowie hochwertige öffentliche Räume wieder zu beleben.[24]

Durch Förderung der Baukultur wird strategisch eine hohe Qualität in Architektur, Städtebau und Freiraumgestaltung angestrebt. Vorrang haben der Umbau, die Sanierung und die Weiterentwicklung des Bestands vor einem ressourcenintensiven Neubau.[25] Die Anpassung an den Klimawandel ist ein dringendes Ziel. Klimaschutzmaßnahmen, klimaresiliente Stadtstrukturen, grüne und blaue

[23] Vgl. Jessen (2020): Städtebauliche Leitbilder, S. 31.
[24] Vgl. Bundesstiftung Baukultur: Ziele bei der Entwicklung von Innenstadt und Ortskern.
[25] Vgl. Nagel (2018): Baukultur.

Infrastrukturen sowie Maßnahmen zur Hitzereduktion und Wasserrückhaltung sind essenziell, um die Stadt zukunftsfähig zu machen. Schließlich ist Lebensqualität auch ein Ziel strategischer Planung: Sie zeigt sich in der Stadt der kurzen Wege, in familiengerechten Nachbarschaften, in kinderfreundlichen Stadträumen, in Begegnungsorten in Wohnortnähe, in geschlechtergerechter Planung sowie in einer breiten kulturellen Teilhabe.[26]

Diese Strategien verdeutlichen, dass Stadtplanung immer eine Querschnittsaufgabe ist, die ökologische, ökonomische, soziale und kulturelle Dimensionen integriert und gemeinsam denkt. Vor diesem Hintergrund lassen sich erste analytische Fragen ableiten, die für die spätere Betrachtung von Bibliotheken relevant sind: Welche Beiträge können Bibliotheken leisten, um Städte attraktiv zu machen? Wie wirken sie auf den öffentlichen Raum? Welchen Beitrag leisten sie zur Revitalisierung von Zentren sowie zur Baukultur? Wie tragen sie zur Verdichtung, Nutzungsmischung und sozialen Integration bei?

2.1.3 Räumliche Handlungsfelder von integrierter Stadtplanung

Stadtplanung operiert immer mit einem räumlichen Bezug. Ihre Aufgaben lassen sich in drei wesentliche räumliche Handlungsfelder einteilen: Stadterneuerung, Konversion und Stadterweiterung.

Die Stadterneuerung konzentriert sich auf die Weiterentwicklung vorhandener, bereits bebauter Stadträume und -strukturen – dazu gehören historische Altstädte, Stadtzentren, Wohngebiete, Gewerbegebiete, Infrastruktur und öffentliche Räume. Die planerischen Aufgaben sind Sanierung, funktionale Anpassung und gestalterische Aufwertung. Die Aufwertung benachteiligter Quartiere ist ein zentrales Handlungsfeld, da sich Segregation und soziale Polarisierung oft räumlich in bestimmten Stadtteilen manifestieren.[27] Typische räumliche Bereiche der Stadterneuerung sind innenstadtnahe Stadtteile und (Groß-)Siedlungen der Nachkriegszeit. In diesen kann Stadtplanung durch Investition z. B. in die Sanierung des Gebäudebestandes, in öffentliche Räume oder in die soziale Infrastruktur einen Beitrag zur positiven Entwicklung der Stadtteile leisten. Dabei läuft eine auf die Aufwertung ausgerichtete Stadtentwicklungspolitik immer Gefahr, Gentrifizierungsprozesse einzuleiten, die zu einer Verdrängung der Bewohnerschaft mit geringem Einkommen führen. Stadterneuerung in Wohnquartieren bewegt sich daher im Spannungsfeld zwischen sozialer Stabilisierung und Verdrängungsdynamiken. In Bezug auf öffentliche Bibliotheken stellt sich in diesem Zusammenhang die Frage, ob sie in Stadterneuerungsprojekten gezielt als strategisches Instrument eingesetzt werden können, um neue Orte zu schaffen, sich für ihr Umfeld zu öffnen und als Treffpunkt im Stadtteil zu funktionieren.[28]

Der Begriff Konversion beschreibt die Transformation von Arealen, die ihre ursprüngliche Nutzung verloren haben – z. B. Industrieanlagen, Hafen- und Bahnflächen oder Militärareale. Solche Flächen bieten die Chance, neue, gemischte Nutzungen zu etablieren, bei denen Wohnen, Kultur und Arbeiten kombiniert werden. Kultur- und Bildungseinrichtungen können als Nutzungsmöglichkeit und Baustein in Konversionsprojekten fungieren, z. B. durch die Umnutzung bestehender Gebäude. Daraus ergibt sich die Frage, welche Rolle Bibliotheken in der Umnutzung solcher Flächen spielen.

Eine Stadterweiterung wird notwendig, wenn eine Stadt wächst. Hier muss die Infrastruktur von Grund auf neu geplant werden. Neben der technischen Infrastruktur sind auch die Freiräume und die öffentlichen Räume sowie die soziale Infrastruktur zu planen. Die Verknüpfung mit und Anbindung an bestehende Stadträume ist zu gestalten. Das Ziel ist es, den neuen Stadtraum lebendig, nachgefragt und attraktiv zu gestalten, so dass ein funktionierendes soziales Leben von Anfang an möglich ist. Werden Bibliotheken in neuen Quartieren mitgeplant? Welche Funktionen erfüllen sie für die Entwicklung lebendiger, nutzungsgemischter Stadtteile?

---

[26] Vgl. BMWSB (2025): Gendergerechte Stadtentwicklungspolitik; Vgl. BMI (2021): Memorandum Urbane Resilienz; Vgl. Umweltbundesamt (2025): Anpassung an den Klimawandel.
[27] Vgl. Reckwitz (2019): Das Ende der Illusionen, S. 20ff.
[28] Vgl. Altrock (2018): Stadterneuerung; Vgl. Frank (2018): Gentrifizierung.

Ein zentrales Prinzip der aktuellen Stadtentwicklungspolitik ist der Quartiersbezug. Ob im neuen Stadtquartier oder in der Stadterneuerung: Er ist ein Schlüsselelement für eine gendergerechte und alltagstaugliche Stadtplanung. Denn erst durch die Berücksichtigung von Wegen, Zeiten, Sicherheitsempfinden und unterschiedlichen Nutzungsbedarfen von Frauen, Männern, Kindern, Menschen mit Einschränkungen und älteren Menschen kann eine inklusive und gerechte Stadt entstehen.[29] Sind öffentliche Bibliotheken in der Lage, die Nachbarschaft zu beleben und soziale Teilhabe zu fördern?

2.1.4 Instrumente und Formate der Stadtplanung

Die Umsetzung stadtplanerischer Ziele und Strategien erfolgt über unterschiedliche Instrumente und Formate. Stadtplanerische Ziele werden in Form von Konzepten, Plänen und Prozessen, welche die räumlichen Entwicklungen steuern und begleiten, ausgearbeitet und beschrieben. Diese stadtplanerischen Formate können strategisch-konzeptionell oder baulich sein. Sie dienen dazu, Mängel und Bedarfe zu analysieren, daraus Ziele abzuleiten und konkrete Maßnahmen für die räumliche Gestaltung der Stadt zu entwickeln. Für räumliche und bauliche Vorschläge werden städtebauliche Kriterien ausgearbeitet, die die Grundlage für architektonische und freiraumplanerische Entwürfe bilden. Sie helfen dabei, Nutzungsanforderungen und Qualitätsanforderungen sowie die Verortung von Nutzungen zu beschreiben. Ein wichtiger strategischer Baustein sind Umsetzungs- und Planungsprozesse. Sie strukturieren die Abfolge von Entwicklungsschritten und die partizipativ-kooperative Einbindung aller Akteure der Stadtentwicklung.

Die Stadtplanung vereint sowohl *formelle* als auch *informelle Planungsinstrumente*. Während rechtlich verbindliche Bauleitpläne und Satzungen nach dem Baugesetzbuch (BauGB) die bauliche Entwicklung steuern, ermöglicht die informelle Planung eine flexible, strategische Herangehensweise, die oft als Grundlage für formelle Planungen nach gesetzlich reglementierten Verfahren dient. Gerade in komplexen Planungsprozessen ergänzen sich beide Ansätze: Die formelle Planung schafft die rechtliche Basis, während informelle Verfahren als strategische Impulsgeber wirken und Räume für Kooperation, Aushandlung und innovative Konzepte eröffnen.[30]

Partizipation und *Ko-Produktion* sind inzwischen zentrale Prinzipien der Stadtentwicklung, die auf eine heterogene Gesellschaft und vielfältige Akteurskonstellationen treffen. Die Moderation von Aushandlungsprozessen ist dabei eine Kernaufgabe der Stadtplanung.[31]

Schlussendlich setzt die Stadtplanung Instrumente und Formate ein, um die städtische Entwicklung zu steuern und die Umsetzung baulicher Maßnahmen zielgerichtet und nachhaltig zu gewährleisten.

[29] Vgl. BMWSB (2025): Gendergerechte Stadtentwicklungspolitik.
[30] Vgl. Diller (2018): Instrumente der Raumplanung; Vgl. Danielzyk und Sondermann (2018): Informelle Planung.
[31] Vgl. Europäische Union: Neue Leipzig Charta, S. 8f.

Tabelle 1 Instrumente und Formate der Stadtplanung

Instrumente und Formate der Stadtplanung	Erläuterung
Informelle Planung Masterpläne und Leitbilder Rahmenpläne städtebauliche Konzepte Pläne und Entwürfe	*Leitbilder* sind übergeordnete, strategische Konzepte der Kommunen zur Definition von Zielen der gesamtstädtischen Entwicklung (z. B. Nachhaltige Stadt, Stadt der kurzen Wege, Soziale Stadt, Stadt des Wissens und der Bildung). *Masterpläne* konkretisieren diese Ziele räumlich, indem sie Nutzungen verschiedenen räumlichen Bereichen zuordnen. *Konzepte* beschreiben auf Basis von Analysen gezielte Maßnahmen für bestimmte Stadtbereiche und Handlungsfelder. Sie beantworten Fragen wie: Für wen wird geplant? Welche Orte werden umgestaltet? Wer sind die relevanten Akteure? Auch werden Aussagen zu den Kosten, zur Finanzierung und zum Einsatz von Planungsinstrumenten getätigt. Diese sind Voraussetzung für Förderprogramme. In *Entwürfen* werden städtebauliche Maßnahmen räumlich und gestalterisch konkretisiert, z. B. in städtebaulicher, freiraumplanerischer und architektonischer Hinsicht.
Formelle Planung Bauleitpläne Sanierungsgebiete Satzungen, etc.	Hierunter sind rechtsverbindliche Verfahren wie Bebauungspläne, Sanierungs- und Stadterneuerungsgebiete nach dem BauGB zu verstehen. Diese werden z. B. zur Sicherung einer bestimmten Nutzung in einem Gebiet oder zur Sicherung konkreter städtebaulicher Ziele eingesetzt.
Beteiligungsprozesse und partizipative Formate	Prozessgestaltung ist ein relevanter Aspekt der Stadtplanung: Sie setzt die Rahmenbedingungen für räumliches, soziales und wirtschaftliches Handeln, indem sie öffentliche, private und zivilgesellschaftliche Interessen in einem abgestimmten Prozess zusammenführt. Die Art der Gestaltung der Prozesse, der Grad der Mitbestimmung und die Prozessoffenheit sind entscheidende Faktoren dafür, wie tragfähige und akzeptierte Lösungen entwickelt und konkrete Projekte umgesetzt werden.
⇩	
Bauliche Maßnahmen Städtebau, Freiraum, Architektur	Sie umfassen die konkrete Umsetzung von Projekten im Raum – von der Gestaltung von Straßenräumen und Plätzen bis hin zu Neubauten und Umbauten.

2.1.5 Analyseraster und Handlungsebenen der Stadtplanung

Um die Schnittstelle zwischen Bibliotheken und der Stadtplanung systematisch zu erfassen, wird im Folgenden ein Analyseraster entwickelt. Dieses leitet sich aus den zuvor dargestellten Handlungsfeldern und Leitbildern ab und unterteilt die Betrachtung in vier Ebenen. Diese vier Betrachtungsebenen entsprechen den strategischen Handlungsebenen der Stadtplanung:

Die funktionale Ebene
Die funktionale Ebene beschreibt die Verteilung von Nutzungen und Funktionen im Stadtgefüge – etwa Wohnen, Arbeiten, Freizeit, Gewerbe sowie Kultur und Bildung. Eine Nutzungsmischung trägt dazu bei, Quartiere durch das Nebeneinander verschiedener Funktionen lebendig zu gestalten. Die Art der Funktionen und ihre Verteilung hängen stark vom städtischen Kontext ab, z. B. von der Stadtgröße, Lage in der Region und spezifischen Standorteigenschaften. Analytische Fragen für Bibliotheken sind somit: Wo werden öffentliche Bibliotheken funktional verortet? Wie leisten sie einen Beitrag zur Funktionsmischung innerhalb von Quartieren oder auch innerhalb von Gebäuden?

Die baulich-räumliche Ebene
Die baulich-räumliche Ebene umfasst die physischen Strukturen der Stadt, also Gebäude, Infrastruktur und Freiräume. Mit Städtebau ist grundsätzlich die Anordnung von Gebäuden und Außenräumen gemeint. Durch den Standort im Stadtraum und den städtebaulichen Kontext wird maßgeblich der Stellenwert eines Gebäudes ausgedrückt – was wiederum die Wahrnehmung öffentlicher Räume bestimmt. Die funktionale und ästhetische Gestaltung von Gebäuden durch die Architektur kann ein strategisches Instrument sein, wenn z. B. Bibliotheken, Museen oder Kulturzentren das Stadtbild nicht nur funktional, sondern auch ästhetisch prägen. Die Stadtplanung bestimmt selbst nicht die Architektur, kann aber baukulturelle Anforderungen stellen und Qualitäten und Kriterien für einen Standort definieren. Ein wesentlicher Betrachtungsgegenstand ist der vorhandene Gebäudebestand und dessen zukünftige Nutzungs- und Umnutzungspotenziale. Der Umgang mit dem baukulturellen Erbe ist ein wichtiger Aspekt – auch hinsichtlich seiner identitätsstiftenden Bedeutung für die Bewohnerschaft.

Daraus leiten sich die analytischen Fragen ab: Wo sind öffentliche Bibliotheken im städtebaulichen Gefüge verortet? Wie wirken sie auf den Stadtraum? Welche Eigenschaften haben Neubauten oder welche Gebäudetypen eignen sich für eine Umnutzung?

Die sozialräumliche Ebene
Auf dieser Ebene werden soziale Strukturen und Dynamiken innerhalb von Quartieren und Stadtteilen betrachtet. Sie umfasst soziale Integration, Nachbarschaftsbildung, Zugänglichkeit von Infrastruktur und Raumressourcen für gemeinschaftliche Aktivitäten. Entscheidende Fragen sind: Für wen sind Bibliotheken sichtbar und zugänglich? Wie wirken sie auf Nachbarschaften und Quartiere, und inwieweit fördern sie soziale Teilhabe und Gerechtigkeit?

Die Akteursebene
Auf der Akteursebene stehen die Beteiligten und ihre Rollen im Fokus. Dazu gehören öffentliche Institutionen, politische Entscheidungsträger:innen, wirtschaftliche Akteur:innen, zivilgesellschaftliche Gruppen sowie Fachleute aus Planung, Architektur und Landschaftsarchitektur. Bibliotheken können hier sowohl als institutionelle Akteurinnen in Planungsprozessen agieren als auch Impulse auf Quartiers- und Stadtebene geben. Relevante Fragen sind: Wie werden Bibliotheken in Planungs- und Entscheidungsprozesse eingebunden? Welche Rolle spielen sie in partizipativen oder ko-produktiven Planungsformen?

Planungsprozesse als Querschnittsthema
Planungsprozesse verbinden alle Ebenen miteinander, bestimmen die Zusammenarbeit der Akteure, welche sozialräumlichen Ziele verfolgt werden und welche baulichen Projekte realisiert

werden. Bibliotheken sind sowohl in ihrer physischen Präsenz als auch in ihrer Funktion und Rolle als Akteure Teil dieser Prozesse und bilden damit eine zentrale Brücke zwischen Stadtplanung und Quartiersentwicklung.

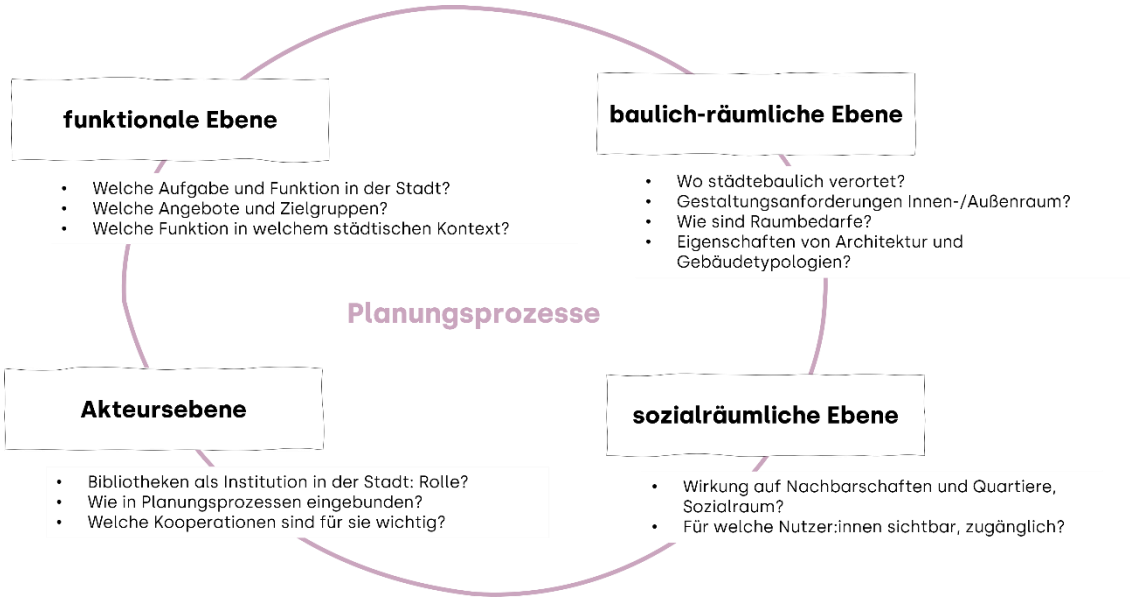


Abbildung 1 Analyseraster

2.2 Welche Rolle spielen Kultur und Bildung für die Stadtentwicklung?

Bereits die New Urban Agenda der UN hebt hervor, dass *„Kultur und kulturelle Vielfalt Quellen der Bereicherung für die Menschheit sind und maßgeblich zur nachhaltigen Entwicklung von Städten, menschlichen Siedlungen und der Bürgerschaft beitragen, indem sie sie befähigen, eine aktive und einzigartige Rolle in Entwicklungsinitiativen zu spielen.“*[32] Kultur- und Bildungseinrichtungen sind damit keine Randthemen, sondern strategische Bausteine einer nachhaltigen, inklusiven und gemeinwohlorientierten Stadtentwicklung. Sie tragen wesentlich dazu bei, gesellschaftliche Teilhabe zu ermöglichen, städtische Identität zu stiften und Quartiere sozial wie funktional zu stabilisieren. In aktuellen Leitbildern, wie sie z. B. in der Neuen Leipzig-Charta oder in kommunalen Strategiepapieren zur integrierten Stadtentwicklung formuliert sind, werden sie daher explizit als Ressource und Impulsgeber für eine zukunftsfähige Stadt benannt.[33]

Um die Bedeutung dieser Einrichtungen für die Stadtentwicklung systematisch zu fassen, bietet sich das zuvor entwickelte Analyseraster mit vier Handlungsebenen an. Es übersetzt abstrakte Leitbilder und strategische Zielsetzungen in konkrete Fragen: Welche Funktionen übernehmen Kultur- und Bildungseinrichtungen für die Stadt? Wie prägen sie das Stadtbild? Welche Effekte haben sie auf Quartiere und Nachbarschaften? Und wie sind sie in planerische Prozesse eingebunden?

Anhand der Handlungsfelder Kultur und Bildung wird deutlich, wie diese Einrichtungen in die Stadtplanung eingebettet sind, welche Potenziale und Herausforderungen damit verbunden sind und an welchen Punkten öffentliche Bibliotheken bereits heute zentrale Schnittstellen zur Stadtentwicklung darstellen.

2.2.1 Bildung als Motor sozialer Integration

Bildungseinrichtungen sind Teil der sozialen Infrastruktur. Als soziale Infrastruktur werden Einrichtungen, Anlagen und Personal verstanden, *„die zum Zweck der kollektiven Bedürfnisbefriedigung, der sozialen Daseinsvorsorge und der Teilhabe von Menschen öffentlich oder kollektiv bereitgestellt, betrieben, abgesichert und weiterentwickelt werden.“*[34] Soziale Infrastrukturen strukturieren den Sozialraum, dienen der Existenzsicherung und der alltäglichen Lebensführung und sind Aufgaben der politischen Ausgestaltung sowie Instrumente des institutionellen, staatlichen und kommunalen Handelns. Zur sozialen Infrastruktur zählen Einrichtungen wie Kitas, Schulen, Jugendzentren, Kulturhäuser, Nachbarschaftstreffs, Sportstätten – und Bibliotheken.

Der Soziologe Eric Klinenberg beschreibt in seinem vielzitierten Buch *Palaces for the People*, wie soziale Infrastrukturen Polarisierung entgegenwirken und demokratische Teilhabe stärken. Er nennt öffentliche Bibliotheken die wichtigsten und inklusivsten Begegnungsorte in amerikanischen Stadtquartieren. Sie sind konsumfreie, gemeinwohlorientierte Räume, die niedrigschwellig zugänglich sind und ein breites Spektrum an sozialen und kulturellen Aktivitäten ermöglichen. Sie wirken demnach wie „sozialer Klebstoff“.[35]

Die Stadtplanung trägt eine zentrale Verantwortung für die räumliche Verteilung und Gestaltung der sozialen Infrastruktur und gestaltet damit die bauliche Erscheinung des Gemeinwesens.[36] Planung sorgt für räumliche Gerechtigkeit, wenn sie die Erreichbarkeit und Zugänglichkeit sozialer Infrastrukturen für alle sicherstellt. Besonders für vulnerable Gruppen ist der gleichberechtigte Zugang zu Bildung, sozialen Dienstleistungen und Kultur von großer Bedeutung, wie es die Neue Leipzig-Charta fordert.[37] Besonders in benachteiligten Quartieren ist die soziale Infrastruktur ein

[32] Vgl. Vereinte Nationen (2017): Neue Urbane Agenda, S. 11.
[33] Vgl. Europäische Union: Neue Leipzig Charta, S. 5.
[34] Vgl. Böhmer (2022): Infrastruktur, S. 87.
[35] Vgl. Klinenberg (2019): Palaces for the People, S. 8.
[36] Vgl. Pahl-Weber und Schwartze (2018): Stadtplanung.
[37] Vgl. Europäische Union: Neue Leipzig Charta, S. 5.

Schlüssel, um soziale Spaltung zu überwinden, Teilhabe zu ermöglichen und Nachbarschaften zu stabilisieren. Die Neue Leipzig-Charta hebt Bildung und Wissen deshalb als wichtige Faktoren der gerechten Stadt hervor**:** Hier sollen alle Menschen die Möglichkeit haben, immer wieder neue Kenntnisse und Fähigkeiten zu erwerben. Chancengerechtigkeit erfordert jedoch eine entsprechende Bildungsinfrastruktur, die wohnortnah verfügbar und räumlich gut erreichbar ist.[38]

Durch gesellschaftliche Veränderungen wie den demografischen Wandel, Migration und Digitalisierung steigen die Anforderungen an Bildungsstrukturen. Neben der Schulbildung gewinnen dabei zunehmend auch informelle Angebote, wie etwa Sprachkurse, Weiterbildungen oder Nachmittagsbetreuungen, an Bedeutung ebenso wie das Konzept des lebenslangen Lernens.[39] Im Wesentlichen geht es darum, Bürgerinnen und Bürgern einen möglichst niederschwelligen Zugang sowohl zu Information, Bildung, Kultur und Lernen, als auch zur Nutzung digitaler Technologien zu ermöglichen.[40]

Bildungslandschaft als bauliches Konzept

Die steigenden Anforderungen können Schulen und klassische Institutionen nicht allein bewältigen. Deshalb werden vernetzte, nachhaltige und inklusive Bildungs-, Betreuungs- und Erziehungsangebote für Kinder, Jugendliche und deren Eltern sowie für junge Erwachsene immer wichtiger. „*Sie verbessern die Bildungschancen aller Bewohner eines Stadtteils und führen zu einer nachhaltigen Quartiers- und Stadtentwicklung."*[41]

Der Deutsche Städtetag hat 2007 in seiner Aachener Erklärung *Bildung in der Stadt* zentrale Punkte für die Gestaltung einer kommunalen Bildungslandschaft formuliert.[42] Unter Bildungslandschaften wird eine räumliche und organisatorische Verknüpfung von Bildungseinrichtungen, Jugend- und Nachbarschaftszentren, Kulturorten und anderen Partnern verstanden. Das Ziel ist es, Synergien zu schaffen, Übergänge zwischen Bildungsbereichen zu erleichtern und eine ganzheitliche Förderung von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen zu ermöglichen.

Bildungslandschaften werden auch baulich-räumlich umgesetzt. Sie werden meist als Stadtbausteine konzipiert und bewusst in die Quartiersentwicklung integriert, wie Bildungscampus-Projekte zeigen. Durch ihre räumliche Nähe – häufig durch gemeinsame Gebäude, Höfe oder Freiräume – schaffen sie multifunktionale Orte, die auch Angebote für die Nachbarschaft beinhalten. Sie werden so zu Treffpunkten für unterschiedliche Altersgruppen und stärken die sozialen Beziehungen im Stadtteil. Forschungsprojekte wie *Gebaute Bildungslandschaft (*TU Berlin) zeigen, dass die Raumgestaltung hier als integraler Bestandteil des pädagogischen Konzeptes verstanden wird.[43]

Der Gestaltung öffentlicher Räume, Schulhöfe und Bildungseinrichtungen als offene, für alle zugängliche Räume kommt eine wachsende Bedeutung zu. Insbesondere Bibliotheken und Bildungseinrichtungen werden als „innenliegende öffentliche Räume" verstanden, die direkt mit dem Außenraum verknüpft werden können.[44] Zudem wird von stadtplanerischer Seite diskutiert, dass Schulen sich auch nach der Unterrichtszeit dem Umfeld öffnen und durch Mehrfachnutzung Raum für kulturelle Angebote oder Weiterbildungs-, Vereins- oder Nachbarschaftsaktivitäten bieten sollten.[45]

Ein wichtiger Akteur bei der Weiterentwicklung der Idee der Bildungslandschaft ist die Montag Stiftung, die mit Modellvorhaben (z. B. BOB-Campus in Wuppertal oder Bildungslandschaft Altstadt-Nord in Köln) innovative Bildungsprojekte initiiert.[46] Diese zeichnen sich durch

[38] Vgl. Ministerium für Wirtschaft, Arbeit und Wohnungsbau Baden-Württemberg (2021): Die Neue Leipzig Charta - Grundlagen, Themen, Projekte, S. 36ff.; Vgl. Million (2020): Stadtentwicklung und Bildung, S. 1323ff.
[39] Vgl. Tuschling (2024): Lebenslanges Lernen, S. 152ff.
[40] Vgl. Stang (2023): Bildungs- und Kulturzentren als kommunale Lernwelten, S. 8.
[41] Vgl. Burgdorff und Herrmann-Lobreyer (2010): Bildung im Rahmen der Nationalen Stadtentwicklungspolitik, S. 145.
[42] Vgl. Deutscher Städtetag (2008): Aachener Erklärung.
[43] Vgl. Million (2017): Gebaute Bildungslandschaften, S. 205ff.; Vgl. Stang (2023): Bildungs- und Kulturzentren als kommunale Lernwelten, S. 8ff.
[44] Vgl. Burgdorff und Herrmann-Lobreyer (2010): Bildung im Rahmen der Nationalen Stadtentwicklungspolitik, S. 146.
[45] Vgl. Bundesstiftung Baukultur: Baukulturbericht 2024/25, S. 81.
[46] Vgl. Montag Stiftungen (2025): Bob Campus Wuppertal.

architektonische Qualität, neue Kooperationsformen und eine enge Einbindung in den jeweiligen Stadtteil aus – oft unter Beteiligung von Bibliotheken. In diesem Kontext wird öffentlichen Bibliotheken zugeschrieben, als zentrale Knotenpunkte zu fungieren, Bildungsangebote zu koordinieren und zu erweitern sowie Kooperationen mit Schulen, NGOs und sozialen Initiativen einzugehen.[47]

Kultur- und Lernzentren
Neben Bildungslandschaften wird zunehmend an Konzepten für Kultur- und Lernzentren gearbeitet. Diese sollen sowohl Orte des Lernens und der Bildung als auch des bürgerschaftlichen Engagements sein, aber auch Erlebnis und Freizeit bieten. Sie vereinen Lernen, Weiterbildung, Bürgerservices, Kultur, Genuss und Freizeit unter einem Dach. Das Ziel ist es, ein *One-Stop*-Angebot zu schaffen, das vielfältige Bedürfnisse an einem zentralen, öffentlichen Ort abdeckt. Internationale Vorbilder, wie z. B. das Dokk1 (Aarhus), Het Eemhuis (Amersfoort) oder Oodi (Helsinki) zeigen, dass Bibliotheken oft als Leitnutzung fungieren. Auch in Deutschland gibt es viele Beispiele von Bildungshäusern, die Richard Stang hinsichtlich ihrer Einbindung in stadtentwicklungspolitische Ziele systematisch untersucht hat (u. a. DasTietz in Chemnitz oder das RW21 in Bayreuth). In fast allen diesen Konzepten bildet eine öffentliche Bibliothek eine zentrale Nutzung.[48]

Kommunaler Handlungsspielraum
Für die Akteursebene ist es entscheidend, dass in Deutschland Schulen und Hochschulen von den Bundesländern gesteuert werden, während die Schulgebäude, Schwimmbäder, Sportanlagen, Kindertagesstätten, Kultureinrichtungen und Erwachsenen- und Weiterbildungseinrichtungen sowie Bibliotheken in den Händen der Kommunen liegen. Sie sind damit wichtige Bausteine kommunaler Kulturpolitik.[49] Ein großer Teil der sozialen Infrastruktur, wie Seniorentreffs, Nachmittagsbetreuung und Beratungsangebote, wird jedoch auch durch kirchliche, religiöse und gemeinnützige Träger erbracht, insbesondere von freien Trägern der Wohlfahrtspflege sowie durch Selbsthilfeorganisationen und ehrenamtliches Engagement.[50]

In vielen Städten hat sich ein Paradigmenwechsel vollzogen: Während die kommunale Rolle in der Bildung lange Zeit auf die Bereitstellung der notwendigen Infrastruktur beschränkt war, sehen viele Städte und Gemeinden Bildung und ihre Förderung zunehmend als strategisches Handlungsfeld. Bildung wird heute auch als Standortfaktor verstanden, der zur Aufwertung von Stadtteilen und zur Gewinnung neuer Bewohner:innen beiträgt.

2.2.2 Kultur in der Stadtentwicklung

Auf der funktionalen Ebene zeigt sich Kultur als strategisches Instrument, das die Standortattraktivität steigert, wirtschaftliche Impulse setzt und die soziale Teilhabe der Bevölkerung fördert. Seit den 1980er Jahren werden Kultur und Kreativwirtschaft als Motor städtischer Transformation angesehen, da sie Menschen, Tourist:innen, Investor:innen und Unternehmen anziehen. Janet Merkel hat untersucht, wie sich der Zusammenhang zwischen Kulturpolitik und Stadtentwicklungspolitik in den letzten Jahrzehnten entwickelt hat. Sie unterscheidet drei politische Zielsetzungen, mit denen Kulturpolitik zur Stadtentwicklung beiträgt: Erstens die Ästhetisierung der Stadt zur Inszenierung attraktiver Standorte im wirtschaftlichen Strukturwandel, zweitens die Ökonomisierung von Kunst und Kultur als wachstumsstarke Branchen und drittens die Hinwendung zu einer dezentralen, quartiersbezogenen Kulturpolitik, die sich an Bewohner:innen und nicht an externe Investor:innen richtet. Diese Zielsetzungen markieren eine Kulturalisierung der Stadtpolitik, in der Kultur nicht mehr nur als weicher Standortfaktor, sondern als aktives Steuerungsinstrument betrachtet wird.[51]

[47] Vgl. Stang (2023): Bildungs- und Kulturzentren als kommunale Lernwelten, S. 210.
[48] Vgl. ebd., S. 1f.
[49] Vgl. ebd., S. 8.
[50] Vgl. Winkel (2018): Soziale Infrastruktur, S. 2186.
[51] Vgl. Merkel (2023): Kulturpolitik als Stadt(entwicklungs)politik, S. 2ff.

Ästhetisierung – die Leuchtturmwirkung von Kulturbauten

Die Umsetzung des strategischen Ziels der Aufwertung von Standorten wird auf der baulich-räumlichen Ebene besonders sichtbar. Es gibt viele Beispiele von Kulturbauten auf ehemaligen Industriearealen, die zu Symbolen städtischer Transformation geworden sind. In vielen Städten wurden Museen, Designzentren oder Konzerthäuser in ehemalige Fabriken, Bahn- oder Hafenareale integriert. Vor dem Hintergrund von Deindustrialisierung, Globalisierung und Veränderung in Wirtschaft und Arbeitswelt standen viele Städte vor einem radikalen Strukturwandel. Nach der Deindustrialisierung mussten sich Städte und ganze Regionen, wie z. B. das Ruhrgebiet, neu profilieren. Sie mussten neue Branchen anwerben, um wieder Arbeitsplätze zu gewinnen und für die brachgefallenen Flächen neue Nutzungen zu finden – und sich damit eine neue Identität geben. Kultur wurde dabei zu einem strategischen Instrument: Kulturbauten mit Leuchtturmwirkung – etwa das Guggenheim Museum in Bilbao, die Zeche Zollverein in Essen oder die Tate Modern in London – erzeugten internationale Aufmerksamkeit und wurden zu Symbolen des Strukturwandels. Dabei hat sich gezeigt, dass die Kulturbauten einen Beitrag zur Umdeutung eines städtischen Gebiets und zur Aufladung mit neuen Inhalten im Sinne des „*Brandings*" und der Vermarktung leisten können.[52]

Ökonomisierung - Kulturangebote als Standortfaktor

Auf der sozialräumlichen Ebene trägt Kultur zur Quartiersentwicklung, zur Förderung von Teilhabe und Integration sowie zur Stärkung des sozialen Zusammenhalts bei. Darüber hinaus ist Kultur ein entscheidendes Standortkriterium für Wohn- und Lebensqualität. Kulturelle Angebote, Bildungsinstitutionen und ein vielseitiges Freizeitangebot sind, neben dem Arbeitsplatz, zentrale Faktoren bei der Wahl eines Wohnortes. Mit ihrem Beitrag zu einem „Urbanen Lebensgefühl" spielen sie für die Aufwertung und Attraktivität der Stadt eine sozialräumliche sowie wirtschaftliche Rolle. Die zunehmende Bedeutung von Kultur als Standortfaktor steht im Zusammenhang mit dem Wettbewerb der Städte untereinander.[53] Insbesondere die mobile, finanzstarke *Kreative Klasse* bevorzugt urbane Lebensräume mit hoher Aufenthaltsqualität, kurzen Wegen und einem breiten Kulturangebot. Diese neue Mittelklasse konzentriert sich auf Metropolen und Universitätsstädte, insbesondere auf innenstadtnahe Viertel, die sie durch ihre kulturellen und sozialen Ansprüche prägt. Städte reagieren auf diese Entwicklung, indem sie ihre Kultur- und Stadtentwicklungsstrategien gezielt auf diese Bedürfnisse ausrichten, um Menschen anzuziehen.[54]

Die zunehmende Bedeutung von Kultur als Standortfaktor steht im Zusammenhang mit dem Leitbild der *Kreativen Stadt*. Dieses verbindet unterschiedliche theoretische Ansätze, die Kultur explizit als Motor von Stadtentwicklung und ökonomischem Wachstum betrachten. Charles Landry versteht kulturelle Ressourcen als neue „Bodenschätze" und künftige Wertbasis städtischer Ökonomien. Richard Florida entwickelt darauf aufbauend eine städtische Wachstumstheorie, in der Kreativität – verkörpert durch die *Kreative Klasse* – zur entscheidenden Ressource für den Standortwettbewerb wird. In der Summe führt dies zu einer Ökonomisierung von Kulturpolitik, in der Kultur nicht nur indirekt, sondern auch unmittelbar als ökonomischer Faktor gedacht wird."[55]

Dezentrale Kulturpolitik – Soziokultur und Stadtteilbezug

Gleichzeitig hat sich eine zweite Ebene der kulturellen Stadtentwicklung etabliert, die stärker sozialpolitisch ausgerichtet ist und die Wirkung von Kultur auf das gesellschaftliche Miteinander in den Quartieren betont. Ziel ist die Förderung gleichberechtigter kultureller Teilhabe und bürgerschaftlichen Engagements, wobei Kulturorte als Plattformen für Begegnung, Austausch und Dialog fungieren. Die Bürger:innen werden hierbei nicht nur als Konsumierende, sondern aktiv als Mitgestaltende kultureller Prozesse angesprochen. Insbesondere die nachbarschaftsorientierte Ausrichtung

---

[52] Vgl. Dellenbaugh-Losse (2017): Städtewandel durch Kultur, S. 43; Vgl. Nagel (2016, [2016): Die Bedeutung von Kulturbauten für die Stadtentwicklung und die Baukultur.

[53] Vgl. Löw et al. (2007): Einführung in die Raumsoziologie, S. 112ff.

[54] Vgl. Reckwitz (2017): Die Gesellschaft der Singularitäten; vgl. Merkel (2023): Kulturpolitik als Stadt(entwicklungs)politik, S. 5ff.

[55] Vgl. Merkel (2023): Kulturpolitik als Stadt(entwicklungs)politik, S. 5ff.

dieser Angebote stärkt lokale Identitäten, fördert Integration und trägt zur sozialen Stabilisierung von Quartieren bei. [56]
Orte der freien Kunst- und Kulturszene, wie soziokulturelle Zentren, Clubs oder experimentelle Projekträume, haben in den letzten Jahren an Bedeutung gewonnen, da sie Räume für kreative Nutzungen erschließen. Initiativen, Vereine und freie Gruppen treten als „Raumpioniere" auf, die brachliegende Flächen aktivieren und die Impulse für neue Formen des Zusammenlebens geben. Die Stärke selbstorganisierter Initiativen liegt darin, dass sie neue Nutzungen erproben, städtebauliche Impulse geben, niedrigschwellige Teilhabe ermöglichen, kulturelle Vielfalt sichtbar machen und Nachbarschaften aktivieren. Deshalb werden sie heute als wichtige Bausteine von *Placemaking*-Strategien betrachtet, die städtische Räume beleben, sie aneignen und ihnen Bedeutung zuschreiben.[57]

Durch diese sozialräumliche Wirkung leisten Kulturorte einen Beitrag zum sozialen Zusammenhalt und zur Integration unterschiedlicher Bevölkerungsgruppen. Insbesondere in Zeiten wachsender gesellschaftlicher Polarisierung fungieren sie als Orte der Begegnung, die Vielfalt fördern und demokratische Teilhabe stärken. Damit wird deutlich, dass Kultur in der Stadtentwicklung nicht nur ästhetische, wirtschaftliche oder funktionale Rollen erfüllt, sondern zugleich eine wesentliche soziale und gesellschaftliche Dimension besitzt, die den Zusammenhalt in Quartieren und Städten unterstützt.

Kritische Perspektive
Auch wenn Kultur ein wichtiges Instrument zur Belebung von Stadtquartieren ist, birgt ihre Nutzung als Instrument auch Risiken, da sie zur Gentrifizierung beitragen kann. Zudem sind hochkulturelle Angebote wie Opernhäuser oder Museen eher exklusiv, sodass nicht alle sozialen Gruppen gleichermaßen profitieren. Die Aufwertung durch kulturelle Projekte führt oft zu steigenden Mieten, wodurch einkommensschwache Gruppen oder die „Raumpioniere" selbst verdrängt werden. Es besteht durch die Aufwertung zudem die Gefahr des Verlusts alternativer, nicht kommerzieller Kulturorte. Deshalb wird zunehmend eine sozial ausgewogene Kulturpolitik gefordert, die nicht nur prestigeträchtige Großprojekte fördert, sondern auch kleinteilige, nachbarschaftsorientierte Kulturorte stärkt und so diversen kulturellen Aktivitäten Entfaltungsmöglichkeiten gibt. Auch öffentliche Bibliotheken sind von dieser Spannung nicht ausgenommen: Werden sie gezielt als Aufwertungsinstrument für Innenstädte oder Quartiere eingesetzt, besteht ebenfalls das Risiko, dass sie mittelbar zu steigenden Boden- und Mietpreisen in ihrem Umfeld beitragen, ohne dass dies ihrem eigentlichen, auf Teilhabe und Gemeinwohl ausgerichteten Auftrag entspräche.

Zudem ist die Perspektive auf Kultur als Instrument der Stadtentwicklung als solche kritisch zu hinterfragen, da die Ziele kultureller Akteure zumeist nicht in erster Linie Stadtentwicklungsziele sind, sondern im kulturellen Schaffen selbst liegen. Dies ist zu berücksichtigen, um eine Partnerschaft auf Augenhöhe zu ermöglichen.[58]

Trägerschaft und Akteursebene
Auf der Akteursebene zeigt sich, dass Kultur- und Bildungseinrichtungen nicht nur Objekte der Planung, sondern selbst aktive Akteure in Planungsprozessen sind. Kulturpolitik wird dabei nicht allein von staatlichen Institutionen getragen, sondern entsteht durch die Zusammenarbeit unterschiedlicher Akteure, wie Kommunen, der freien Kulturszene, zivilgesellschaftlichen Gruppen und Bildungseinrichtungen. Das Ziel ist es, kulturelle Teilhabe, künstlerische Produktion und den Zugang zu Bildung zu sichern. Die Stadtplanung unterstützt dies durch gezielte Verortung und bauliche Gestaltung. Gleichzeitig gewinnt die Bereitstellung konsumfreier öffentlicher Räume zunehmend an Bedeutung. Kommunen sind gefordert, die soziale Infrastruktur durch strategische Standortpolitik und Förderung zu stärken. In diesem Kontext werden öffentliche Bibliotheken als

[56] Vgl. Städtetag Nordrhein-Westfalen (2024): Kultur und Stadtentwicklung; Vgl. Merkel (2023): Kulturpolitik als Stadt(entwicklungs)politik, S. 7ff.
[57] Vgl. Project for Public Spaces (2025): What is Placemaking?
[58] Vgl. Frank (2018): Gentrifizierung; Vgl. Sauerbruch (2013): Kultur:Stadt - Inhalt und Form.

vorbildliche Beispiele genannt. Sie sind sozialräumlich eingebettet, konsumfrei, niedrigschwellig zugänglich und verbinden Lernen, Kultur, digitale Zugänge und soziale Interaktion.[59]

Gleichzeitig stehen Städte und Gemeinden vor erheblichen Herausforderungen: Steigende Kosten für Energie, Personal und Unterhalt belasten die Haushalte. Schrumpfende Regionen kämpfen zudem häufig mit sinkenden Finanzmitteln, was den Erhalt bestehender Einrichtungen erschwert. Hinzu kommt, dass ein Großteil der sozialen Infrastruktur durch freie oder gemeinnützige Träger erbracht wird – etwa Wohlfahrtsorganisationen, Selbsthilfegruppen oder Ehrenamtliche. Aktuelle kulturpolitische Forderungen betonen, dass Kulturpolitik integrativ gedacht, räumlich verankert und systematisch in die Stadtentwicklungsplanung eingebunden werden muss. Benötigt werden multifunktionale, adaptive Infrastrukturen, die Begegnung, kulturelle Produktion und gesellschaftliche Teilhabe ermöglichen.[60]

2.2.3 Dritte Orte

Ein zunehmend wichtiger Begriff im Stadtplanungsdiskurs ist der des Dritten Ortes. Dieser lässt sich nicht direkt Kultur- oder Bildungseinrichtungen zuordnen, sondern fasst beide Stränge eher zusammen. Der Begriff geht auf den Soziologen Ray Oldenburg und seinen 1997 erschienenen Text *The Great Good Place* zurück. Er unterscheidet zwischen dem „Ersten Ort" (Zuhause), dem „Zweiten Ort" (Arbeit) und den „Dritten Orten" als Treffpunkte für informellen und zweckfreien Austausch und Begegnung.[61] Die Friseure, Bars und Cafés in amerikanischen Städten seien elementare Sozialräume, die identitätsstiftend für die Menschen und ihre lokale *Community* wirken. Diese Orte kennzeichnen Neutralität, ein inklusiver Charakter, gute Erreichbarkeit, Austausch und Konversation, eine offene und positive Atmosphäre. Oldenburgs eigene Beispiele sind dabei überwiegend kommerzielle Räume; im deutschsprachigen Diskurs hat sich der Begriff seitdem jedoch weiterentwickelt. Heute werden damit vor allem konsumfreie, niedrigschwellige Räume beschrieben, die Austausch, Teilhabe und gemeinschaftliches Leben fördern. Sie zeichnen sich durch eine besonders soziale und offene Atmosphäre aus, die Aufenthalte und Zusammenkommen ermöglichen.[62] Dies können nach dieser Deutung sowohl Bildungs- als auch Kulturorte sein.

In der Stadtplanung gewinnen Dritte Orte zunehmend an Bedeutung, da traditionelle Begegnungsorte wie Kirchen, Vereinsheime oder Nachbarschaftszentren, also organisierte Angebote, rückläufig sind. Gleichzeitig wächst das Bedürfnis nach konsumfreien und niedrigschwelligen Räumen, die für alle gesellschaftlichen Gruppen offenstehen. Förderprogramme wie *Dritte Orte – Häuser für Kultur und Begegnung* des Landes Nordrhein-Westfalen unterstützen gezielt den Aufbau solcher Orte, um die kulturelle Infrastruktur zu stärken und den gesellschaftlichen Zusammenhalt – gerade in ländlichen oder strukturschwachen Regionen – zu fördern.[63] Das Deutsche Institut für Urbanistik (DIfU) untersucht in einer aktuellen Studie *Dritte Orte als Inkubatoren für das Gemeinwesen*, wie Dritte Orte geschaffen und gefördert werden können und was die Stadtplanung zur Schaffung oder Qualifizierung solcher Orte beitragen kann. Auch Bibliotheken sind hierbei Forschungsgegenstand.[64] Die Körber-Stiftung und das Berlin-Institut für Bevölkerung und Entwicklung betonen zudem ihre Bedeutung für eine altersfreundliche Stadt, da Bibliotheken Vereinsamung vorbeugen können.[65]

Aus planerischer Sicht werden öffentliche Bibliotheken besonders interessant, wenn sie als Dritte Orte verstanden werden. Sie können dann eine doppelte Funktion erfüllen – einerseits als sozialräumliche Ankerpunkte, die Nachbarschaften stärken, andererseits als städtebauliche Impulse, die Räume beleben und aufwerten.

---

[59] Vgl. Merkel (2023): Kulturpolitik als Stadt(entwicklungs)politik, S. 10ff.; vgl. Städtetag Nordrhein-Westfalen (2024): Kultur und Stadtentwicklung, S. 16.
[60] Vgl. Merkel (2023): Kulturpolitik als Stadt(entwicklungs)politik, S. 12ff.
[61] Vgl. Oldenburg (1997): The Great good place.
[62] Vgl. Stang (2023): Bildungs- und Kulturzentren als kommunale Lernwelten, S. 12ff.
[63] Vgl. Kultur und Wissenschaft in Nordrhein-Westfalen (2025): Dritte Orte; vgl. Netzwerk Innenstadt NRW (2021): Orientierungshilfe Dritte Orte; vgl. Städtetag Nordrhein-Westfalen (2024): Kultur und Stadtentwicklung, S. 16.
[64] Vgl. DIfU (2025): Dritte Orte als „Inkubatoren" für das Gemeinwesen.
[65] Vgl. Berlin-Institut für Bevölkerung und Entwicklung (2023): Dritte Orte.

2.2.4 Wirkungsebenen von Kultur und Bildung

Die bisherigen Ausführungen verdeutlichen, dass Bildung und Kultur zentrale Schlüsselthemen für die kommunale Entwicklung darstellen. Öffentliche Bibliotheken können hierbei eine besondere Rolle einnehmen: Sie fungieren sowohl als Kultur- und Lernzentren als auch als integrale Bestandteile sozialräumlicher Bildungslandschaften. Aus stadtplanerischer Perspektive sind sie damit besonders relevant, da sie unterschiedliche Handlungsfelder, von Bildungsgerechtigkeit über Kulturentwicklung bis hin zur Quartiersbelebung, miteinander verknüpfen können. Mit Hilfe des Analyserasters lassen sich die Erkenntnisse auswerten und den vier Wirkungsebenen zuordnen:

- Auf der funktionalen Ebene erfüllen Kultur- und Bildungseinrichtungen zentrale Aufgaben für die Mischung und Vielfalt urbaner Strukturen. Sie tragen dazu bei, dass Stadtquartiere nicht nur zum Wohnen oder Arbeiten genutzt werden, sondern auch Orte der Begegnung, Bildung und des kulturellen Austauschs sind. Damit unterstützen sie das Leitprinzip der Nutzungsmischung und wirken Segregation entgegen. Für Bibliotheken stellt sich in diesem Kontext die Frage: Wie positionieren sie sich funktional zwischen Bildungs-, Freizeit- und Kulturangeboten? Welche Rolle übernehmen sie in Großstädten mit einem dichten Netz an Einrichtungen im Vergleich zu kleinen Städten mit wenigen Angeboten?
- Auf der baulich-räumlichen Ebene sind Kultur- und Bildungseinrichtungen Teil des physischen Gefüges der Stadt. Ihr Standort, ihre architektonische Gestaltung und ihre Einbindung in den öffentlichen Raum bestimmen maßgeblich ihre Wirkung. Während bei Bildungseinrichtungen wie Schulen oder Kitas die Wohnortnähe und der Quartiersbezug relevant sind, wird bei Kulturbauten – zumindest bei Leuchtturmprojekten – auf die überregionale Ausstrahlung geachtet. Sie sind in Zentren oder Kulturquartieren konzentriert, wo sie von vielen Menschen besucht werden können.
- Auf der sozialräumlichen Ebene wird der Beitrag von Kultur- und Bildungseinrichtungen zu Integration, Teilhabe und Identitätsbildung sichtbar. Einrichtungen wie Bibliotheken bieten niedrigschwellige Räume, die für breite Bevölkerungsgruppen offenstehen, und tragen so als Dritte Orte zur Stabilisierung von Quartieren bei. Insbesondere in benachteiligten Stadtteilen sind Investitionen in die soziale Infrastruktur ein strategisches Instrument der Stadterneuerung. Damit stellt sich die Frage: Inwiefern können Bibliotheken gezielt eingesetzt werden, um Nachbarschaften zu stärken und soziale Polarisierungen abzufedern?
- Auf der Akteursebene zeigt sich, dass Kultur- und Bildungseinrichtungen nicht nur Objekte der Planung sind, sondern selbst als Akteure in Planungsprozessen auftreten. Es wird zunehmend auf Kooperationen gesetzt und die Akteurslandschaft ist vielfältig. Für Bibliotheken ergibt sich daraus die Frage, wie sie als öffentliche Institutionen ihre Stimme in stadtpolitische Diskurse einbringen und wie sie mit anderen Einrichtungen kooperieren können.

Im folgenden Abschnitt wird der aktuelle Stand der Forschung dargestellt, insbesondere wie die Einordnung von Bibliotheken in die Stadtentwicklung bisher aus wissenschaftlicher Sicht untersucht und beschrieben wurde.

2.3 Wie wurde die Rolle von Bibliotheken in der Stadtentwicklung bisher untersucht?

Dieses Unterkapitel stellt unterschiedliche Forschungsansätze und theoretische Positionen vor, die sich mit Bibliotheken im Kontext der Stadtplanung befassen. Der Schwerpunkt liegt auf der Frage, wie Bibliotheken als urbane Akteure beschrieben werden.

Eine der umfassendsten Studien zu diesem Thema ist *Public Libraries in Urban Development – Experience, Creativity and Innovation* von dänischen Bibliothekswissenschaftler:innen.[66]Anhand von Fallstudien und Interviews zeigen die Autor:innen, dass sich Bibliotheken strategisch an kulturelle Stadterneuerung anpassen, Stadtbilder prägen und als Impulsgeber für den öffentlichen Raum wirken. Die Studie nutzt ein dreistufiges Raummodell, um die Wirkung von Bibliotheken zu beschreiben: *Space* – das physische Bibliotheksgebäude als Architektur; *Place* – die identitätsstiftende Bedeutung des Ortes und *Relation*s – die sozialen Beziehungen und Netzwerke, die durch die Bibliothek entstehen.

Sie arbeiten heraus, dass Bibliotheken strategisch in Stadtentwicklungsprozesse eingebunden werden und dadurch selbst einen Imagegewinn erfahren. Sie stellen zudem fest, dass die Bibliotheken auch auf Trends der Stadtentwicklung reagieren und dazu beitragen, die öffentliche Wahrnehmung von Stadträumen zu verbessern. Ihre Ergebnisse benennen drei Strategien, mit denen Bibliotheken auf die Stadt wirken:

- *Architekturikonen*: Ikonische Bauten mit Wiedererkennungswert stärken die Position einer Stadt im globalen Wettbewerb.
- *Placemaking*: Bibliotheken als kulturelle Anker, die attraktive öffentliche Räume und Quartierszentren schaffen.
- *Community-Vitalization*: Bibliotheken als soziale Motoren, die lokale Identität, sozialen Zusammenhalt und kreative Innovation fördern.[67]

Die drei Ansätze sind dabei nicht scharf voneinander abgrenzbar. Anhand der Beispiele kommen die Autor:innen zu dem Schluss, dass öffentliche Bibliotheken Katalysatoren für Stadtentwicklungsprojekte sein können – vorausgesetzt, sie erfinden sich als Institution neu und bieten neue Angebote und Räume und gehen über traditionelle Bibliotheksdienste hinaus. Ihre drei Aspekte wurden von anderen Autoren immer wieder aufgegriffen und vertieft.

Stadtbibliotheken als Leuchtturm-Projekte

Bibliotheken können als architektonische Wahrzeichen wirken, die das Selbstverständnis einer Stadt prägen und ihr internationales Profil schärfen. Der Bau spektakulärer Zentralbibliotheken – wie in Seattle, Aarhus oder Helsinki – steht in der Tradition der sogenannten *Signature Architecture*. Diese wird seit dem Bau des Guggenheim-Museums in Bilbao als strategisches Instrument der Stadtvermarktung eingesetzt: Gebäude mit großen Wiedererkennungswert von berühmten Architekt:innen. Die ikonischen Bibliotheken werden zu Referenzen in der Fachwelt, sowohl unter Architekt:innen als auch im Bibliothekswesen, und setzen somit neue internationale Standards für Bibliotheksgebäude.[68]

Die amerikanische Soziologin Nevárez untersucht Bibliotheken als kulturelle Attraktionen und Instrumente der Stadtaufwertung. Ihre Fallstudien – u. a. New York, Halifax und Medellín – zeigen unterschiedliche stadtplanerische Ziele, von der Belebung von Innenstädten bis zur Aufwertung benachteiligter Stadtteile.[69] Sie führt aus, dass die Fokussierung auf zentrale „Leuchttürme" jedoch zur Vernachlässigung kleinerer Stadtteilbibliotheken führe. Auch Katja Thiele (Uni Bonn) kritisiert,

[66] Vgl. Skot-Hansen et al. (2013): The role of public libraries in culture-led urban regeneration, S. 9 (die vollständige Studie ist nur auf Dänisch erschienen, Zugriff war nur auf die englische Kurzfassung möglich)
[67] Vgl. ebd.
[68] Vgl. Jochumsen et al. (2014): Erlebnis, Empowerment, Beteiligung und Innovation, S. 68.
[69] Vgl. Nevárez (2021): Libraries and Urban Development: Branding and Revitalization.

dass Zentralisierungen oft mit der Schließung von Zweigstellen einhergehen, wodurch sich räumliche Disparitäten und Probleme der Bildungsgerechtigkeit verschärfen.[70]

Placemaking

Der Begriff *Placemaking* bezeichnet den Prozess, durch den aus einem neutralen Raum ein bedeutungsvoller Ort wird oder die Bedeutung eines Ortes verändert wird – geprägt durch die sozialen, kulturellen und historischen Bezüge seiner Nutzer:innen. Es geht also um die Schaffung von Orten, an denen sich Menschen gerne aufhalten und interagieren. *Placemaking* ist ein sozialer und kultureller Prozess, in dem ein Raum zu einem Ort wird und die Menschen eine Verbindung zu ihm aufbauen.[71]

Skot-Hansen und Jochumsen zeigen, dass Bibliotheken gezielt als kulturelle Anker eingesetzt werden, um Stadtteile zu beleben. Ein Beispiel ist die OBA Amsterdam, die als erstes Gebäude eines neuen Stadtentwicklungsgebiets entstand und erfolgreich als urbaner Treffpunkt etabliert wurde. Die Bibliothek wurde als erstes Gebäude auf dem Areal eröffnet, um dieses Areal – vorher *Terra incognita* – für die Stadtbevölkerung bekannt und attraktiv zu machen und sie dorthin zu locken. Die Architektur ist erlebnisorientiert, bietet viele Arbeitsplätze, ein Theater, eine Dachterrasse, etc. Damit wurde ein sehr urbanes, kreatives Milieu angesprochen, das zu einer Inwertsetzung (aus Sicht von Investoren) beitrug.[72] Dies wirft jedoch die kritische Frage auf, ob solche Projekte wirklich „für alle" sind oder primär eine urbane Mittelklasse ansprechen und als Teil einer hauptsächlich immobilienwirtschaftlichen Inwertsetzung fungieren.

Weitere Studien belegen, dass Bibliotheken als Frequenzbringer die Innenstädte beleben und Investitionen anziehen können. Kritische Stimmen verweisen jedoch darauf, dass Bibliotheken auch hier Teil von Gentrifizierungsprozessen werden können, wenn ihre Rolle nicht reflektiert wird.[73] Maija Berndtson betont schließlich die Bottom-up-Dimension des *Placemaking*: Eine Bibliothek wird erst dann wirklich zum Ort der Gemeinschaft, wenn die Bevölkerung frühzeitig in den Planungsprozess eingebunden wird – wie bei den partizipativen Projekten Dokk1 (Aarhus) und Oodi (Helsinki).[74]

Community-Vitalization

Die dritte Ebene, auf der Bibliotheken in die Stadtentwicklung hineinwirken, liegt in ihrer Fähigkeit, Gemeinschaft zu stärken und lokale Innovationen anzustoßen. Skot-Hansen et al. beschreiben Bibliotheken als Kristallisationspunkte für Nachbarschaften: Sie fördern Identität, regen soziale Interaktion an und können strategisch in Quartiere mit sozialen oder ökonomischen Herausforderungen eingebunden werden. Besonders innovative Beispiele dafür sind die Idea Stores in London, Garaget in Malmö oder Library 10 in Helsinki. Diese Konzepte setzen auf Partizipation und Kreativität. Sie laden die Nutzer:innen ein, Inhalte und Formate aktiv mitzugestalten, und schaffen so Räume, die über das klassische Bibliotheksverständnis hinausgehen. In diesen Projekten sehen Skot-Hansen et al. eine erfolgreiche Neukonzeption der Bibliotheken und ein großes Innovationspotenzial.[75]

Geografische Studien untersuchen die Wirkung dieser Orte und klären die Frage, wie Bibliotheken in Krisenzeiten als stabilisierende Orte der Begegnung fungieren können, die Einsamkeit mindern und gesellschaftliche Spaltungen abfedern. Das Forschungsprojekt *Infrastructuring Public Libraries* untersucht derzeit, wie Bibliotheken gezielt zur sozialen Kohäsion beitragen und wie ihre Funktion als Infrastruktur der Gemeinschaft weiterentwickelt werden kann.[76] Auch die Geografin Peterson untersucht, welche Wirkung Bibliotheken auf Nachbarschaften haben und inwiefern sie in Zeiten von Krisen stabilisierend wirken.[77]

---

[70] Vgl. Thiele (2022): Öffentliche Bibliotheken zwischen Digitalisierung und Austerität.
[71] Vgl. Project for Public Spaces: Placemaking: What if we built out Cities around Places?
[72] Vgl. Skot-Hansen et al. (2013): The role of public libraries in culture-led urban regeneration, S. 13.
[73] Vgl. Umlauf (2008): Kultur als Standortfaktor; vgl. Blumer und Schuldt (2014): Urban Revitalization, Gentrification, and the Public Library.
[74] Vgl. Berndtson (2013): Public libraries and placemaking.
[75] Vgl. Skot-Hansen et al. (2013): The role of public libraries in culture-led urban regeneration, S. 14.
[76] Vgl. Rivano Eckerdal et al. (2024): Social infrastructuring in public libraries: librarians' continuous care in everyday library practice.
[77] Vgl. Peterson (2021): Gerechtere Stadt durch Bibliotheken.

Offene Forschungsfragen

Betrachtet man die bisherigen Forschungsansätze unter dem Gesichtspunkt des für diese Arbeit entwickelten Analyserasters, wird deutlich, dass drei Ebenen im Fokus stehen. Die baulich-räumliche Ebene wird vor allem in der Darstellung international bekannter ikonischer Bibliotheksbauten und Leuchtturmprojekte sichtbar. Diese prägen durch ihre Architektur und zentrale Lage die Stadtbilder und dienen als sichtbare Signale städtischer Transformation. *Placemaking*-Prozesse stellen dabei eine Schnittstelle zwischen baulich-räumlicher und sozialräumlicher Ebene her, da sie Architektur, städtische Gestaltung und soziale Interaktion miteinander verbinden und Räume zu lebendigen, identitätsstiftenden Orten transformieren. Die sozialräumliche Ebene wird in den Forschungsarbeiten besonders betont: Bibliotheken werden als Motoren der Quartiersentwicklung beschrieben. Sie fördern Gemeinschaft, soziale Kohäsion und kulturelle Teilhabe, stabilisieren Nachbarschaften und ermöglichen niedrigschwellige Interaktionen für unterschiedliche Bevölkerungsgruppen.

Offen bleibt bislang die Analyse auf der Akteursebene: Es ist noch wenig untersucht, welche Rolle Bibliotheken aktiv in Planungsprozesse einnehmen, wie sie als institutionelle Akteure in Entscheidungsprozesse der Stadtentwicklung eingebunden sind und wie sie durch ihre Funktionen zur Stadtentwicklung beitragen. Es wird angedeutet, dass innovative Bibliothekskonzepte Nachbarschaften aktiv fördern. Damit zeigt sich, dass Bibliotheken in der Forschung bisher vor allem als räumliche und sozialräumliche Faktoren betrachtet werden, während ihre Funktion als strategische Akteure und die konkreten Funktionen, die sie für die Stadt anbieten sowie die damit verbundenen Handlungspotenziale weiter untersucht werden müssen. Darüber hinaus ist die stadtplanerische Sicht auf die spezifische Situation deutscher Bibliotheken ein offenes Forschungsfeld.

Tabelle 2 Handlungsebenen der Stadtplanung und Fragen an den Stadtbaustein Stadtbibliothek

Ebene	Fragestellung an öffentliche Bibliotheken	Stadtplanerische Ziele/Leitbilder	Erkenntnisse
Funktion Aufgabe und Rolle in der Stadt	Welche Aufgaben übernimmt die Bibliothek? Alleinstellungsmerkmale? Rolle in Nutzungsmischung, Quartieren, Städten verschiedener Größe?	Nutzungsmischung, funktionale Integration, Quartiersbezug, Teilhabe	
Baulich-räumlich Städtebau, Freiraum, Architektur, Gebäudebestand	Wo ist die Bibliothek im städtebaulichen Gefüge verortet? Welche repräsentative Wirkung hat sie? Aspekte der Erschließung und Erreichbarkeit? Gestaltung des Außenraums? Neubau oder Umnutzung? Werden sie als Leuchtturmprojekte entworfen?	Baukultur, Innenentwicklung, Freiraumqualität, Stadtraumaufwertung	Bibliotheken als Leuchtturm-Projekte, Baustein in Bildungslandschaften (Schule als Bildungscampus)
Sozialraum Soziale Strukturen, Integration, Gemeinschaft	Stärkt die Bibliothek die Nachbarschaft? Für welche Gruppen sind ihre Angebote und wer sucht sie auf? Welche quartiersbezogene Wirkung entsteht? Werden sie für die Quartiersentwicklung eingesetzt?	Soziale Gerechtigkeit, Integration, generationengerechte Quartiere	Bibliotheken unterstützen *Placemaking*, sind identitätsstiftende Orte und Frequenzbringer, Kristallisationspunkte für Nachbarschaft
Akteure Planungsprozesse, Institution	Wie ist die Bibliothek in stadtplanerische und stadtpolitische Zielsetzungen eingebunden? Welche Impulse gehen von ihr auf die Stadtentwicklung aus? Sind Planungsprozesse ko-produktiv/partizipativ?	Integrierte Planung, Koproduktion, demokratische Beteiligung	Bibliotheken fördern aktiv Beteiligung.

ZWISCHENFAZIT

Dieses Kapitel hat die Ziele und Aufgaben der Stadtplanung dargestellt und die stadtplanerischen Fragen an Bibliotheken erarbeitet: Welchen Beitrag können Bibliotheken für welche Stadträume leisten und auf welchen Handlungsebenen und mit welchen planerischen Strategien?

Aus den Handlungsebenen der Stadtplanung entstand ein Analyseraster, mit dem die folgenden Kapitel öffentliche Bibliotheken und ihre Schnittstellen zur Stadtentwicklung untersuchen, wie sie zu den übergeordneten Zielen der Stadtplanung beitragen.

Die Analyse von Kultur- und Bildungseinrichtungen hat gezeigt, dass sie in allen Dimensionen der Stadtentwicklung eine Rolle spielen: funktional als Teil der Nutzungsmischung, baulich-räumlich als sichtbare Stadtbausteine, sozialräumlich als Integrationsorte und akteursbezogen als aktive Partner:innen in Planungsprozessen. Die Forschung hat öffentliche Bibliotheken als Baustein der Stadtentwicklung bisher vor allem hinsichtlich ihrer architektonischen und sozialräumlichen Wirkung betrachtet.

Tabelle 2 fasst das Analyseraster zusammen: die Handlungsebenen der Stadtplanung und die daraus abgeleiteten Fragestellungen an öffentliche Bibliotheken.

Im nächsten Schritt rückt die Typologie der öffentlichen Bibliotheken in den Blick, die an der Schnittstelle von Bildung und Kultur liegt. Kapitel 3 untersucht daher ihre Funktion, die baulich-räumlichen Anforderungen, ihre sozialräumliche Bedeutung als Ort in der Stadt und ihre Rolle als Akteurin in der Stadtentwicklung in Deutschland.

3

Stadtbaustein Stadtbibliothek: Funktionen, Räume und Akteure

EINFÜHRUNG

Dieses Kapitel untersucht die Rolle öffentlicher Bibliotheken in der Stadt: Welche Funktionen erfüllen sie, wie hat sich ihr Selbstverständnis historisch entwickelt und welche Kernaufgaben sowie Alleinstellungsmerkmale zeichnen sie aus?

Grundlage dafür ist das in Kapitel 2 entwickelte Analyseraster. Auf der funktionalen Ebene betrachtet das Kapitel die historische Entwicklung und die zentralen Aufgaben öffentlicher Bibliotheken. Auf der sozialräumlichen Ebene untersucht es ihre Rolle als Ort der Teilhabe, Integration und Nachbarschaftswirkung. Auf der baulich-räumlichen Ebene zeigen internationale Referenzprojekte beispielhaft innovative Konzepte und architektonische Lösungen. Auf der Akteursebene stellt es die Rahmenbedingungen in Deutschland dar: Trägerschaften, Formen der politischen Vertretung sowie stadtplanerischen Forderungen, die Bibliotheken als Institution in aktuelle Debatten einbringen.

Im Mittelpunkt stehen zwei Leitfragen: Welche Rolle können Bibliotheken für eine nachhaltige, integrierte Stadtentwicklung übernehmen? Welche Formen von Nutzung, Angeboten und Öffnung sind dafür entscheidend? So arbeitet das Kapitel heraus, inwiefern Bibliotheken als „Stadtbausteine“ wirken können.

Das Kapitel stützt sich auf bibliothekswissenschaftliche Fachliteratur, Positionspapiere der Bibliotheksverbände (z. B. dbv, BID) und internationale Leitlinien wie das IFLA/UNESCO-Manifest für öffentliche Bibliotheken.

3.1 Exkurs: Geschichte der öffentlichen Bibliotheken in Deutschland

Die Geschichte der Bibliotheken ist eng mit der Entwicklung der Schrift, der Zivilisation und der Bildung verbunden. Sie entstanden in Palästen und Tempeln, wo Dokumente systematisch erfasst und gesammelt wurden. Im Mittelalter wurde das Wissen in Dom- und Klosterbibliotheken wie ein Schatz gehütet. Im Barock wurden Bibliotheken als Saalbibliotheken und Prunkräume gebaut, als repräsentative Tempel des Wissens, in denen königliche und kirchliche Schätze aufbewahrt wurden. Solange Bücher von Hand abgeschrieben wurden, war Wissen nur einer kleinen Elite zugänglich. Die Erfindung des Buchdrucks im 15. Jahrhundert war eine Revolution, denn erst sie ermöglichte es, Wissen in größerem Umfang zu vervielfältigen und zu verbreiten. So konnten Bibliotheken wachsen.[78]

In Deutschland setzte die Entwicklung, hin zu den öffentlichen Bibliotheken, wie wir sie heute kennen, im 19. Jahrhundert ein. Dies war keine kontinuierliche Entwicklung, sondern sie verlief in Schüben und wurde aus verschiedenen Richtungen angestoßen und ist mit der Entwicklung der modernen industriellen Gesellschaft und des Staats eng verknüpft. Die wesentlichen Entwicklungsphasen werden im Folgenden kurz skizziert. Es zeigt sich, dass es in der Geschichte ein spezifisch „deutsches" Bibliotheksverständnis gab, gebunden an die Idee der Volkspädagogik und wenig offen und liberal.

Volkspädagogik

Bibliotheken und die staatliche Schulbildung sind Kinder des Zeitalters der Aufklärung. Im 18. Jahrhundert wurden immer mehr Bücher produziert, Zeitungen wurden gegründet und mehr und mehr Menschen lernten lesen. Bürger gründeten Lesegesellschaften und Buchclubs, um Zeitungen und Bücher gemeinsam zu finanzieren und sich Abonnements zu teilen.[79] Anfang des 19. Jahrhunderts entstanden aus den Lesegesellschaften erste Volksbibliotheken, aber als private Initiativen, z. B. als Bildungsvereine und noch nicht als staatliche oder kommunale Institutionen.

Das Prinzip der allgemeinen und freien Volksbildung war ein Baustein im Kampf gegen das feudale System – das Informationsmonopol sollte nicht mehr hoheitlich sein. Außerdem brauchten die staatlichen Verwaltungen und die neuen Gewerbe des Bürgertums Angestellte mit Lese- und Schreibfähigkeit. Nur durch Bildung konnte „geistiges und tatsächliches Kapital" aufgebaut werden.[80] Es entstand der Bedarf für die Gründung eines staatlichen Bildungswesens. Zugleich entwickelten die Staatsphilosophen Anfang des 19. Jahrhunderts die Idee des aufgeklärten Menschen, dessen Geist und Verstand dafür erzogen werden muss. In diesem Sinne entwickelte sich eine Idee von Bibliotheken, in der die Bereitstellung von Literatur sehr gerichtet erfolgen und die Auswahl streng auf „brauchbarere" Literatur begrenzt sein sollte, welche an die Leser nur vermittelt durch verbeamtete Bibliothekare gelangte. Durch die Bereitstellung von Bibliotheken- gerade auf dem Lande – sollten flächendeckend Werte und „Gewerbefähigkeiten" vermittelt – aber auch zielgerichtet gewünschte Tugenden und Patriotismus vermittelt werden.

Dieses „deutsche" Bibliotheksverständnis unterschied sich sehr von dem der Bibliotheken im angelsächsischen Raum. In den USA hat bereits Benjamin Franklin im Jahr 1731 die Library Company of Philadelphia gegründet, die als „Vorläuferinstitution schlechthin"[81] für die öffentlichen Bibliotheken gilt. Schon 1835 wurden in den Vereinigten Staaten Bibliotheksgesetze erlassen. Die Trennung zwischen wissenschaftlicher und öffentlicher Bibliothek wurde weniger stark ausgeprägt als in Deutschland. Die amerikanischen *Public Libraries* waren als „staatsfreie" Bildungsorte konzeptioniert

[78] Vgl. Grämiger (2018): Buch, Raum und Leser - Eine kurze Geschichte der Bibliotheksarchitektur, S. 45; Vgl. Seefeldt et al. (2019): Bibliotheken und Informationsgesellschaft in Deutschland, S. 13ff.
[79] Vgl. Seefeldt et al. (2019): Bibliotheken und Informationsgesellschaft in Deutschland, S. 20.
[80] Vgl. Jochum (2007): Kleine Bibliotheksgeschichte, S. 152.
[81] Vgl. Vodosek (2011): Wissen für alle: Von der Volksaufklärung zur öffentlichen Bibliothek von heute, S. 195.

und waren viel liberaler und zugänglicher. Sie hatten keinen expliziten Erziehungsanspruch, sondern sie entstanden durch ausgeprägtes Mäzenatentum. Der Stahlmagnat Andrew Carnegie etwa finanzierte in den Jahren 1886 bis 1917 über 2.500 Bibliotheken in den USA, Großbritannien und anderen Ländern.

In Europa hatte Großbritannien eine Vorreiterrolle. Hier gab es schon seit 1741 Arbeiterbibliotheken. Das erste europäische Bibliotheksgesetz wurde in London erlassen und erlaubte seit 1850 Kommunen Steuern für die Finanzierung öffentlicher Bibliotheken zu erheben. Die amerikanischen und britischen Bibliotheken waren immer wieder Vorbild für deutsche Bibliothekar:innen.

Arbeiterbibliotheken

Mit der Revolution 1848 wurden in Deutschland die ersten politischen Forderungen nach Volksbibliotheken von Seiten der Arbeiterkomitees erhoben.[82] So kam es im Herzogtum Sachsen-Gotha 1851 zur ersten staatlichen finanziellen Förderung von Volksbibliotheken. Als die erste ihrer Art gilt die Stadtbibliothek von Großenhain, gegründet von Karl Benjamin Preuskers. Die Arbeiterbewegung gründete Bildungsvereine und Büchereien, um sich zu organisieren. Damals standen sich liberale und konservative Positionen krass gegenüber: während die einen überzeugt waren, durch die Bildung des Volks sozialen Frieden und bessere Arbeit zu erhalten, hatten die anderen Angst um die bestehenden Machtverhältnisse und die revolutionäre Kraft gebildeter Arbeiter. Die konservativen Kräfte setzen sich durch und durch Bismarck wurden die Arbeiterbildungsvereine verboten. Parallel wurden auch Bibliotheken von kirchlichen Verbänden gegründet, einige sind bis heute aktiv, besonders im süddeutschen Raum – obwohl sie im Nationalsozialismus drastisch kontrolliert und unterdrückt wurden.[83]

Bücherhallenbewegung und Richtungsstreit

Eine Reihe deutscher Bibliothekar:innen bereiste Ende des 19. Jahrhunderts die USA und wurde zu Vordenkern einer Reformbewegung, die durch große, im ganzen Reich tätige Bildungsvereine, wie die Comenius-Gesellschaft, angeführt wurde. Dem Vorbild der Public-Libraries folgend, richteten sie im Jahr 1899 einen Aufruf an alle Magistrate: „*Schafft Bücherhallen*!“. Der Begriff *Volksbibliothek* wurde abgelehnt, der neue Begriff *Bücherhalle* stand für ein neues und demokratisches Programm: eine professionell geleitete allgemeine Bildungsbibliothek mit Zugang für alle und einem Raum für das gemeinsame Lesen vor Ort.[84] Damit wurde die Bibliothek nicht mehr nur als Abholstelle und Container für Bücher gedacht, sondern zugleich neue Anforderungen an die bauliche Gestaltung und ihren Standort in der Stadt formuliert. Als Vorreiter hierfür hatte die Comenius-Gesellschaft bereits 1896 die Öffentliche Lesehalle Jena gegründet (finanziell unterstützt von den Zeiss-Werken). Die Bücherhallenbewegung sah die Bibliothek als „*notwendige Ergänzung der öffentlichen Schule*“ an - also eindeutig als Bildungseinrichtung. Damit verbunden war auch die Idee der Einheitsbücherei, welche die Trennung zwischen Volks- und Wissenschaftsbibliothek aufheben wollte.[85]

Die Bewegung hatte insofern Erfolg, als 1899 ein staatlicher Erlass zur Förderung der Volksbibliotheken veröffentlicht wurde, aber ohne Lesehalle und mit dem Ziel, die Bevölkerung zu patriotischer und vaterländischer Gesinnung zu erziehen. Dennoch wurden von da an Bibliotheksvereine bezuschusst und die Bibliotheken damit ein Stück weit institutionalisiert. Gefördert durch Mäzene sind in den darauffolgenden Jahren viele Bibliotheken gegründet worden. Seitdem wurden für Bibliotheken eigens Räume und Gebäude konzeptioniert und gebaut. In Großstädten entwickelte sich das System der Zentralbibliotheken und ihrer Zweigstellen.[86]

Der Konflikt über die Ausrichtung der Bibliotheken – als vaterländische „Gesinnungsanstalt“ mit Bibliothekar als „pädagogischem Lenker der Leser“ oder als demokratische Dienstleistung mit Freihandausleihe und Wissenschaft und Literaturauswahl, die sich nach den Wünschen der Leser richtet

[82] Vgl. Vodosek (2011): Wissen für alle: Von der Volksaufklärung zur öffentlichen Bibliothek von heute, S. 200.
[83] Vgl. Jochum (2007): Kleine Bibliotheksgeschichte, S. 153ff.
[84] Vgl. ebd. S. 162.
[85] Vgl. Thauer und Vodosek (1990): Geschichte der Öffentlichen Bücherei in Deutschland, S. 204.
[86] Vgl. ebd., S. 205.

– führte in Deutschland zu einem heftigen Richtungsstreit zwischen 1910 und 1920. Der erste Weltkrieg, Inflation und Wirtschaftskrise folgten jedoch und wirkten sich sehr einschränkend auf die Arbeit und Entwicklung der Bibliotheken aus. Erst nach dem zweiten Weltkrieg setzten sich die Freihandbibliotheken endgültig durch.[87]

Gleichschaltung im Nationalsozialismus und Kriegszerstörung

Im Nationalsozialismus wurden die Bibliotheken als Propagandawerkzeuge und zur „politischen Lenkung des Lesers" eingesetzt. Zuerst wurden alle jüdischen Bibliothekar:innen entlassen und die Buchbestände wurden stark aussortiert. Die Bibliotheken wurden zentralisiert. Das Reichserziehungsministerium übernahm die Fachaufsicht über die Bibliotheken, während die Gemeinden finanzielle Träger blieben. Von Vereinen geführte Bibliotheken wurden kommunalisiert oder stark reglementiert.[88]

Ein Bibliotheksgesetz wurde von den Gemeinden abgelehnt, die sich in ihrer kommunalen Selbstverwaltung zu sehr eingeschränkt sahen. Stattdessen wurden 1937 „Richtlinien für das Volksbüchereiwesen" erlassen. Darin wurde ein einheitlicher Aufbau der Bibliotheken sowie die flächendeckende Versorgung geregelt. Selbst detaillierte Pläne für die Größe der öffentlichen Büchereien, die von der Gemeindegröße abhängen sollten, wurden ausgearbeitet. Die Folge davon war eine große Anzahl von Neugründungen, gerade im ländlichen Raum und in Dörfern (über 5.500 Büchereien zwischen 1933 und 1940).[89]

Während des zweiten Weltkriegs wurde von staatlicher Seite angeordnet, dass die Bibliotheken offenbleiben sollten. Sie waren es selbst, als alles andere geschlossen hatte. In vielen Städten wurden die Bibliotheken stark oder sogar ganz zerstört. In Berlin wurde z. B. die Hälfte der 106 Volksbüchereien vernichtet.[90]

Nachkriegszeit

In der Nachkriegszeit wurden viele zerstörte Bibliotheksgebäude wiederaufgebaut. Dies erfolgte unter verschiedenen Bedingungen in den unterschiedlichen Besatzungszonen. Die Amerikaner sahen öffentliche Bibliotheken als essenziell für den Aufbau der Demokratie an. Ob Amerikahäuser, Institut Français oder britische und belgische Informationseinrichtungen – diese Häuser dienten dazu, die deutsche Gesellschaft zu entideologisieren und in Kontakt mit internationaler Literatur zu bringen. Besondere Strahlkraft ging von der 1954 eröffneten Amerika-Gedenk-Bibliothek in Berlin aus: nach amerikanischem Vorbild bot sie ihren großen Bestand den Benutzer:innen frei zugänglich an. Sie markierte das Ende der „Thekenbibliothek" und des „deutschen Sonderwegs".[91] Die junge Generation Bibliothekar:innen wollte nach der Erfahrung im Nationalsozialismus Abstand von der pädagogischen Tradition der deutschen Bibliotheken nehmen und orientierte sich an den angelsächsischen Informations- und Dienstleistungsgesellschaften. Sie *„postulierten den mündigen Leser, der sich ohne Bevormundung zurechtfinden sollte […]. Sie forderten eine sozial engagierte Bibliothek und betonten die kommunikative Funktion der öffentlichen Bibliothek."*[92]

Die modernen Bibliotheken, die in den 50er Jahren entstanden (z. B. Köln, Duisburg, Hannover, München) setzten auf die Freihandaufstellung. Diese setzte sich schließlich allgemein durch. Der negativ besetzte Begriff *Volksbücherei* wurde nicht mehr verwendet, sondern seit den 60er Jahren durch den Begriff *öffentliche Bibliothek* abgelöst.[93]

Wirtschaftswachstum

In der Zeit des Wirtschaftswachstums entstand das heutige Verständnis der Bibliotheken als umfassende Informations- und Kommunikationszentren für die gesamte Bevölkerung („Bibliothek für

[87] Vgl. Jochum (2007): Kleine Bibliotheksgeschichte, S. 165..
[88] Vgl. ebd., S. 167f.
[89] Vgl. Vodosek (2011): Wissen für alle: Von der Volksaufklärung zur öffentlichen Bibliothek von heute, S. 210.
[90] Vgl. Jochum (2007): Kleine Bibliotheksgeschichte. S.176.
[91] Vgl. ebd. S. 188.
[92] Vgl. Vodosek (2011): Wissen für alle: Von der Volksaufklärung zur öffentlichen Bibliothek von heute, S. 211.
[93] Vgl. Schmitz (1984): Deutsche Bibliotheksgeschichte, S. 187.

alle")[94]. Die 1960er und 1970er Jahre waren die Zeit der großen Planungs- und Machbarkeitseuphorie. Das erste Raumordnungsgesetz wurde 1965 aufgestellt. Die Förderung strukturschwacher Regionen sowie des Bildungswesens wurden darin thematisiert. Als Folge davon wurden „Grundlagen für die bibliothekarische Regionalplanung" formuliert.[95] 1973 wurde auch ein nationaler Bibliotheksplan Entwurf eines umfassenden Bibliotheksnetzes für die Bundesrepublik Deutschland vom deutschen Bibliotheksverband verabschiedet (Herausgegeben von der deutschen Bibliothekskonferenz). Hier wurden Stufen / Typen von Bibliotheken nach Stadtgröße und Aufgaben beschrieben sowie Indikatoren dafür. Die hier genannten Bedarfsanforderungen wurden bis heute nicht grundlegend verändert.[96]

In der internationalen Architektur wurde in dieser Zeit viel experimentiert. Vorläufer waren etwa Kulturhäuser, die in zentralen Lagen vielfältige Nutzungen und Angebote bündelten, wie z. B. das Kulturhuset in Stockholm und das Kultur- und Konferenzzentrum Barbican Centre in London.

Das Wirtschaftswachstum seit den 1960er bis in die 1990er Jahren hat auch in Westdeutschland zu einer Zunahme an öffentlichen Bibliotheken geführt: viele wurden neu gegründet, bestehende Bibliotheken wurden vergrößert, die Bestände vervierfachten sich und Personalstellen wurden verdoppelt. Neugründungen erfolgten überwiegend in wohlhabend gewordenen Klein- und Mittelstädten Süddeutschlands. Ebenso in Orten, die bis dahin keine oder nur ehrenamtliche öffentliche Bibliotheken hatten. Auch als Teil der Quartierszentren neugebauter Großwohnsiedlungen entstanden neue Standorte.[97]

Bibliotheken in der DDR

Die DDR wies der kulturellen Bildung und dem Lesen einen hohen gesellschaftlichen Stellenwert zu und es war fester Bestandteil der sozialistischen Gesellschaftsphilosophie, Literatur und Wissen allen Menschen zugänglich zu machen. Dies wurde im Bau zahlreicher Kultur- und Volkshäuser sowie sonstigen Veranstaltungsstätten zum Ausdruck gebracht. Als besonders herausragend kann das Haus für Kultur und Bildung, entworfen von Iris Grund, in Neubrandenburg zählen, welches zahlreiche Angebote und Nutzungen zusammenbrachte.[98] Die Bibliotheken der DDR hatten Freihandbereiche und Lesesäle, waren einerseits politisch gelenkt und eingebunden in die sozialistische Erziehung, andererseits haben sie eine breite Lesekultur gefördert. Inwiefern die Vorstellungen der Partei umgesetzt wurden, war aber abhängig von den jeweiligen Bibliothekar:innen.[99]

Die DDR baute ein sehr leistungsfähiges Bibliotheksnetz auf. Das Bibliothekswesen wurde zentralisiert und die Bibliotheken dem Zentralinstitut für Bibliothekswesen unterstellt. Die Pflege der „Allgemeinen öffentlichen Bibliotheken" (auch hier wurde der Begriff Volksbücherei aufgegeben) wurde den Bezirken übertragen. Die Bibliotheken in den Bezirksstädten wurden Bezirksbibliotheken, die Kreisbibliotheken und örtliche Institutionen anleiteten.[100] Es wurden in der DDR viele neue öffentliche Bibliotheken eingerichtet: Ende der 1980er Jahre gab es 16.580 Zweigstellen für 18,3 Millionen Einwohner:innen – deutlich mehr pro Einwohner:innen als in Westdeutschland. Nach der Wende wurden die Bibliotheken kommunalisiert. Sie waren einerseits mit einem massiven Personalabbau und sogar Schließung konfrontiert und bekamen andererseits Fördermittel für die Modernisierung.[101]

1990 bis 2010

Die in den 1970er Jahren vorherrschende technische Machbarkeitsideologie und der Glaube an die gesellschaftliche Steuerung wurden seit Mitte der 80er Jahre massiv infrage gestellt. Anstelle des Glaubens an die wohlfahrtsstaatliche Lenkung von Ökonomie und Gesellschaft trat die Vorstellung

[94] Vgl. Umlauf (2012): Öffentliche Bibliotheken, S. 383.
[95] Vgl. Umlauf (2004): Bibliothekspläne 1965-1990 im Kontext der Regionalplanung, S. 49.
[96] Vgl. Umlauf und Gradmann (2012): Handbuch Bibliothek, S. 14f.
[97] Vgl. ebd.; Vgl. Umlauf (2012): Öffentliche Bibliotheken S. 383
[98] Vgl. Landesdenkmalpflege Mecklenburg-Vorpommern (2025): Das Haus der Kultur und Bildung in Neubrandenburg.
[99] Vgl. Stöhr (2006): Literaturpropaganda als Bibliothekskultur; Vgl. Vodosek (1999): Geschichte des Bibliothekswesens in der DDR.
[100] Vgl. Schmitz (1984): Deutsche Bibliotheksgeschichte, S. 189.
[101] Vgl. Umlauf (2012): Öffentliche Bibliotheken, S. 384

einer Selbstregulierung durch den freien Markt. Die Terminologie änderte sich, aus „Nutzerinnen und Nutzern“ werden „Kundinnen und Kunden“. Die Angebote der Bibliotheken wurden entsprechend zu „Dienstleistungen“.[102]

Im Jahr 1993 wurde von der Bundesvereinigung Deutscher Bibliotheksverbände ein neuer Bibliotheksplan herausgegeben, der ein neues Planungsverständnis abbildete.[103] Kernelemente waren die Hinwendung zu qualitativen Kriterien und die Beschreibung Bibliotheksspezifischer Aufgaben – je nach Zielgruppe, historischer Ausgangssituation, institutioneller Rahmenbedingungen. Darin kam ein neues Dienstleistungs- und Qualitätsverständnis zum Ausdruck.[104]

Mit der Entwicklung der Computertechnik nahm die Digitalisierung zu. Das Katalogisieren und die Umstellung des Bibliothekssystems waren große Aufgaben. Sie ermöglichten eine stärkere Vernetzung der Institutionen untereinander und machten die Zusammenarbeit von Zentralbibliothek und Zweigstellen leichter. Seit 2010 begannen die sozialen Medien zunehmend eine Rolle zu spielen. Im Zuge ihres Vormarsches und einer neuen Technikeuphorie, verbunden mit den Möglichkeiten der Informationsbereitstellung durch das Internet, begann eine gesellschaftliche Diskussion, die wie ein Abgesang auf das analoge Buch klang. Als Folge davon wurden Bibliotheken als anachronistische Orte beschrieben und verloren an politischer Aufmerksamkeit und folglich wurde weniger in sie investiert. In dieser Zeit entwickelte sich eine neoliberale Kommunalpolitik: Haushalte und Kommunalverwaltung wurden schlanker und kommunale Institutionen in betriebswirtschaftlichen Kategorien bewertet. Der Sparzwang sowie der Konkurrenzdruck unter den Institutionen erhöhten sich. Die Folge einer solchen Austeritätspolitik war, dass bis in die 2010er Jahre Bibliotheks-Zweigstellen geschlossen oder zusammengelegt wurden.

Die heutige Situation der öffentlichen Bibliotheken in Deutschland, ihre bauliche Entwicklung, finanzielle Lage und ihre Angebote und Nachfrage werden in dem Kapitel 4 beleuchtet.

[102] Vgl. Eigenbrodt (2023): Ist eine klare Definition von Bibliothek noch möglich?
[103] Vgl. VDB (1993): Bibliotheken ´93.
[104] Vgl. Umlauf (2004): Bibliothekspläne 1965-1990 im Kontext der Regionalplanung, S. 51.

3.2 Welche Aufgaben übernehmen öffentliche Bibliotheken heute?

3.2.1 Bibliothekstypen und ihre Funktion

Grundsätzlich lassen sich Bibliotheken nach Trägerschaft, Zielgruppen, Hauptfunktionen, Versorgungsbereich oder Zweck und Umfang der Bestände unterscheiden. Ausgehend von diesen Unterscheidungskriterien lassen sich die Bibliothekstypen in mehrere Hauptgruppen gliedern, die im Folgenden der Reihe nach beschrieben werden.[105]

In Deutschland sammeln und archivieren die *Nationalbibliotheken* das nationale Schrifttum vollständig, ebenso Tonträger und Musik. Über das Deutsche Nationalbibliotheksgesetz ist das Pflichtexemplarrecht geregelt; das heißt zur Archivierung müssen Autor:innen und Verlage der Bibliothek ein Exemplar jeder Publikation zur Verfügung stellen. Ihre Aufgabe ist es, die Sammlung zugänglich für jedermann zugänglich zu machen. Die Nationalbibliothek in Deutschland hat mit Frankfurt am Main und Leipzig zwei Standorte.

Die *Landes- oder Regionalbibliotheken* sammeln Schriften und Medien aus und über eine bestimmte Region, auch mit dem Pflichtexemplarrecht. Träger sind in Deutschland die Länder und sie wurden in den staatlichen Behördenaufbau (Kultus- oder Wissenschaftsministerium) eingegliedert.

Wissenschaftliche Bibliotheken sind auf das wissenschaftliche Studium und die Forschung ausgerichtet und den Universitäten und Fachhochschulen zugeordnet. Sie sammeln Bestände für bestimmte Wissens- und Fachbereiche. Ein deutsches Spezifikum ist eine sehr starke Trennung zwischen wissenschaftlichen und öffentlichen Bibliotheken. Ausnahme ist nur die Zentral- und Landesbibliothek Berlin, die von Amerika gespendet wurde und nach dem Vorbild der Public Library folgend sowohl wissenschaftlich als auch öffentlich sein sollte. Auch in Lingen gibt es eine kombinierte Stadt- und Hochschulbibliothek.[106]

Es gibt zudem spezielle Bibliotheken, etwa *Parlaments-, Behörden-, Gerichts-, oder Gefängnisbibliotheken*, die auf bestimmte Nutzergruppen oder Themenbereiche ausgerichtet sind. Darüber hinaus gibt es Bibliotheken mit speziellen Forschungsbereichen und Sammlungsaufträgen.

Öffentliche Bibliothekstypen
Öffentliche Bibliotheken sind Gebrauchsbibliotheken- in Abgrenzung zu sammelnden Einrichtungen. Es gibt verschieden Typen von öffentlichen Bibliotheken: Sie können z. B. nach Stadtgrößen unterschieden werden: *Metropol-, Großstadt-, Mittelstadt- und Kleinstadtbibliotheken.* In Großstädten findet man *Bibliothekssysteme* vor. Das ist eine Zentralbibliothek mit großen Beständen und einem Netz aus Stadtteilbibliotheken oder Zweigstellen. Letztere sind häufig auf spezielle Zielgruppen ausgerichtet und haben hierfür spezifische Bestände. So gibt es z. B. Musikbibliotheken, Artotheken, Schulbibliotheken, Sport + Gesundheitsbibliotheken. Im ländlichen Raum gibt es hingegen *Fahrbibliotheken* (Busse, die innen als Bibliothek ausgebaut sin). Aber auch in manchen größeren Städten ist ein Bücherbus eine Ergänzung zur zentralen Bibliothek.[107]

Wichtiger Baustein der Bibliotheksarbeit sind die *Kinder- und Jugendbibliotheken*. Diese gehören zu den öffentlichen Bibliotheken und sind entweder eine eigene Abteilung oder manchmal sogar in eigenen Räumen untergebracht. Ein eigener Typ sind die Schulbibliotheken. Schulen unterhalten oft eigene Bibliotheken, die ihrer Schule zugeordnet sind. In manchen Bundesländern wurden die Schulbibliotheken mit den öffentlichen Bibliotheken kombiniert und fungieren als Zweigstelle und übernehmen auch Aufgaben einer Stadtteilbibliothek. Öffentliche Bibliotheken können auch nach Leitung

[105] Vgl. Seefeldt et al. (2019): Bibliotheken und Informationsgesellschaft in Deutschland, S. 92f.; Vgl. Umlauf und Gradmann (2012): Handbuch Bibliothek, S. 261ff.; Vgl. Seefeldt und Syré (2022): Portale zu Vergangenheit und Zukunft. Bibliotheken in Deutschland, S. 46ff.
[106] Vgl. Umlauf und Gradmann (2012): Handbuch Bibliothek, S. 262.
[107] Vgl. Seefeldt und Syré (2022): Portale zu Vergangenheit und Zukunft. Bibliotheken in Deutschland, S. 69ff.

unterschieden werden, also als ehrenamtlich oder hauptamtlich geführte Bibliotheken. Ein weiteres Unterscheidungskriterium ist die Trägerschaft: Neben den Kommunen können auch Stiftungen (wie z. B. die Stiftung Bücherhallen in Hamburg) oder Kirchen Träger sein.[108]

Die Bedeutung öffentlicher Bibliotheken wird international kontinuierlich diskutiert. Die *International Federation of Library Associations and Institutions (IFLA)*, gegründet 1927, vertritt das weltweite Bibliothekswesen und fördert den Austausch zwischen Bibliotheken. Im IFLA-Manifest zur öffentlichen Bibliothek wird ihre Rolle folgendermaßen beschrieben: *„Die öffentliche Bibliothek als lokaler Zugang zu Wissen bildet eine Grundvoraussetzung für lebenslanges Lernen, unabhängige Entscheidungsfindung und kulturelle Entfaltung des einzelnen Menschen und der Gemeinschaft. Sie ist das Fundament für funktionierende Wissensgesellschaften, indem sie den Zugang zu Wissen ermöglicht und als Plattform für das Schaffen und die Weitergabe von Wissen aller Art dient, darunter wissenschaftlichem und lokalem Wissen ohne kommerzielle, technologische oder rechtliche Barrieren."* [109] Damit wird betont, dass öffentliche Bibliotheken eine zentrale Rolle in demokratischen Gesellschaften spielen, da sie allen Bürger:innen freien Zugang zu Wissen ermöglichen und dies ohne Zensur.

Durch die Digitalisierung hat sich das Aufgabenfeld der Bibliotheken verändert. In der Bibliothekswissenschaft gibt es darum große Bestrebungen, die gesellschaftliche Bedeutung und die zukünftige Arbeitsweise von öffentlichen Bibliotheken zu beschreiben.[110] Dabei wird die Bedeutung von Bibliotheken in ihrer sozialen, städtebaulichen und kulturellen Funktion begründet und diskutiert.[111]

Im Folgenden werden die Kernaufgaben vorgestellt und beleuchtet, welche verschiedenen Rollen sie als Orte in der Stadt spielen und welche sozialräumliche Bedeutung sie haben

3.2.2 Kernaufgaben öffentlicher Bibliotheken

Bücher und Medien sind das Kernelement von Bibliotheken, damit verknüpft sind ihre vielfältigen Aufgaben.

Medienspeicher und Zugang zu Wissen
Die zentrale Aufgabe öffentlicher Bibliotheken besteht darin, breite Bevölkerungsschichten mit Medien, Bildungsangeboten und technischen Ressourcen zu versorgen. Durch die Digitalisierung haben sie kein spezifisches Informationsmonopol mehr. Heute hat sich ihr Angebot erweitert. Sie vermitteln und verbreiten Informationen aktiv, und zwar mit analogen als auch mit digitalen Medien. Sie bieten mittlerweile E-Books, digitale Fortbildungs- und Sprachlernangebote und sogar Film-Streaming-Plattformen an. Die Bereitstellung von technischer Ausstattung – und somit der Zugang zu Wissen – ist ebenfalls Teil ihrer Kernaufgaben. Öffentliche Bibliotheken haben dabei eine Filterfunktion, die sich an dem spezifischen Interesse ihrer Nutzer:innen orientiert. Sie ermöglichen – trotz Informationsflut – Orientierung und helfen exakt die richtigen Informationen zu erhalten.[112]

Leseförderung und Vermittlung
Der *Bildungsauftrag* der öffentlichen Bibliotheken ist ihre zentrale Kernaufgabe.[113] Die Anforderungen an Bildungsstrukturen verändern sich rasant – geprägt durch demografischen Wandel, Migration, Digitalisierung, Individualisierung und gesellschaftliche Fragmentierung. Öffentliche Bibliotheken tragen aktiv zur Wissensvermittlung bei und fördern Lesekompetenz, insbesondere bei Kindern und Jugendlichen. Studien zeigen, dass viele Kinder nicht über ausreichende Lesekompetenzen verfügen.[114] Bibliotheken ergänzen den schulischen Unterricht, arbeiten eng mit Kindergärten

[108] Vgl. Seefeldt und Syré (2022): Portale zu Vergangenheit und Zukunft. Bibliotheken in Deutschland, S. 82ff.
[109] Vgl. IFLA-UNESCO (2022): Manifest für öffentliche Bibliotheken 2022.
[110] Vgl. Barbian (2003): Was bleibt, was geht, was kommt?; Vgl. Hauke (2019a): Öffentliche Bibliothek 2030; Vgl. Slijkerman und van Vlimmeren (2021): Living Libraries. The house of the community around the world.
[111] Vgl. Eigenbrodt (2023): Ist eine klare Definition von Bibliothek noch möglich?
[112] Vgl. Plassmann (2019): Bibliotheken und Informationsgesellschaft in Deutschland, S. 23.
[113] Vgl. dbv (2021): Öffentliche Bibliothek 2025.
[114] Vgl. IGLU-Studie 2021: Der Anteil der Schülerinnen und Schüler mit einer schwachen Lesekompetenz ist in Deutschland im internationalen Vergleich hoch.

und Schulen zusammen und bieten Programme wie Vorlesestunden, Hausaufgabenhilfen, Lernnächte oder Referate-Coachings an.

Auch für Erwachsene, insbesondere Geflüchtete und Migrant:innen, sind Bibliotheken zentrale Bildungsorte für die Leseförderung, sowie die Sprach- und Medienkompetenz. Durch Kooperationen mit Schulen, Volkshochschulen, Integrationsprojekten und sozialen Initiativen entwickeln Bibliotheken dafür gezielte Programme. Beispiele für diese gezielte Bildungsarbeit sind Angebote wie mehrsprachige Vorlesestunden, Hausaufgabenhilfen, Sprachcafés oder Medientrainings.[115]

Die Vermittlung digitaler Kompetenzen wird zunehmend wichtiger. Neben klassischen Recherchefähigkeiten lehren Bibliotheken den kritischen Umgang mit Informationen, die Erkennung von Fake News sowie den verantwortungsvollen Umgang mit sozialen Medien. Angebote zu Programmierung, KI und digitalen Werkzeugen sind mittlerweile Teil des festen Repertoires moderner Bibliotheken.

Lebenslanges Lernen

Bibliotheken unterstützen das lebenslange Lernen. Lebenslanges Lernen umfasst alle Angebote des formalen Lernens (Schule, Hochschule) sowie des nicht-formalen und informellen Lernens. Öffentliche Bibliotheken tragen dazu bei, da sie Orte für selbstbestimmtes Lernen außerhalb normierter Unterrichtsorte und -formate und über alle Altersgruppen hinweg anbieten.[116] Wissen wird längst nicht mehr nur in klassischen Institutionen, sondern auch durch Vereine, Hobby-Forschende und Berufstätige erworben und geschaffen. Öffentliche Bibliotheken haben das Potenzial, dieses vielfältige Wissen zu verknüpfen, sichtbar zu machen und aktiv zu verbreiten.[117]

Informations- und Beratungsstelle

Der Bibliothekswissenschaftler Knoche definiert die Bibliothek als einen physischen Raum, in dem es nicht nur um Informationen geht, sondern der die Möglichkeit zur Beratung, zur Präsentation von Medien und zu sozialer Interaktion bietet: *„In einer Bibliothek werden Beziehungen zwischen Menschen und Publikationen, zwischen Publikationen und Publikationen und zwischen Menschen und Menschen gestiftet. Eine Bibliothek ist weder ein reiner Treffpunkt noch reines Medienhaus, sondern das Geflecht dieser Bezüge."* [118]

Ohne Bibliothekar:innen wäre eine öffentliche Bibliothek lediglich ein Aufbewahrungsort für Bücher. Erst durch das Fachpersonal wird sie zu einem lebendigen Ort des Wissens und der Orientierung. Bibliothekar:innen unterstützen Nutzer:innen bei der Recherche nach Literatur, Daten und Medien, geben gezielt Informationen weiter und stehen beratend zur Seite.[119]

Darüber hinaus übernehmen Bibliotheken eine wichtige gesellschaftliche Funktion: Laut dem dbv sind sie zunehmend Anlaufstellen für Menschen in schwierigen Lebenssituationen – insbesondere für marginalisierte Gruppen wie Geflüchtete, Obdachlose oder Menschen, die auf frei zugängliche öffentliche Räume angewiesen sind.[120] Diese Offenheit macht Bibliotheken zu bedeutenden Orten der Inklusion.[121]

Interkulturelle Arbeit, Integration, Inklusion und Partizipation zählen zu ihren zentralen Aufgaben.[122] In der Bibliothekswissenschaft wird diskutiert, wie Bibliotheken auf die steigende Nachfrage nach Beratung reagieren können. Dies gilt insbesondere vor dem Hintergrund des Rückgangs oder der Überlastung anderer sozialer Hilfesysteme und Anlaufstellen. In vielen Bibliotheken gibt es inzwischen Schulungen für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zur Vorbereitung auf diese Anforderungen. Auch Kurse zur Unterstützung beim Ausfüllen von Anträgen und Formularen sind fester

[115] Vgl. Umlauf (2018): Lernort als Leitbild, S. 21.
[116] Vgl. Tuschling (2024): Lebenslanges Lernen.
[117] Vgl. Bruijnzeels (2014): Neue Prozesse gestalten: Die Bibliothek im Umbruch, S. 230.
[118] Vgl. Knoche (2018): Die Idee der Bibliothek und ihre Zukunft, S. 114.
[119] Vgl. Rösch (2012): Die Bibliothek und ihre Dienstleistungen.
[120] Vgl. dbv (2023): Bericht zur Lage der Bibliotheken, S. 10; Vgl. Fühles-Ubach (2012): Die Bibliothek und ihre Nutzer, S. 235f.
[121] Vgl. Peterson (2021): Gerechtere Stadt durch Bibliotheken, S. 33.
[122] Vgl. Plassmann (2019): Bibliotheken und Informationsgesellschaft in Deutschland, S. 114.

Bestandteil des Angebots. Damit übernehmen Bibliotheken eine immer wichtigere Rolle als niedrigschwellige Beratungsstelle für den Alltag und tragen aktiv zur gesellschaftlichen Teilhabe bei.[123]

Zielgruppen öffentlicher Bibliotheken
Die Zielgruppen öffentlicher Bibliotheken umfassen grundsätzlich alle Bürgerinnen und Bürger. Ein besonderer Fokus liegt jedoch auf Kindern und Jugendlichen, Schülerinnen und Schülern – bereits Vorschulkinder gehören zu den Zielgruppen. Unter der Nutzergruppe der Jugendlichen haben insbesondere in größeren Städten viele einen Migrationshintergrund, sie benutzen die Bibliothek signifikant häufiger zum Lernen, Arbeiten und zur Nutzung der PC-Arbeitsplätze. Eine weitere besondere Zielgruppe sind Senior:innen, da diese (zu mindestens in Europa) eine sehr große Gruppe sind. Ihr Besuch ist stärker von Freizeitinteressen geprägt, Bildungsaspekte stehen im Hintergrund.[124]

Je nach konzeptioneller Ausrichtung und Standort gibt es Bibliotheken, die sich gezielt an bestimmte Gruppen richten. Diese Spezialisierung ist oft ortsspezifisch und stark vom städtebaulichen Kontext abhängig. Während Zentralbibliotheken in großen Städten eine breite Vielfalt an Angeboten bereitstellen, sind Stadtteil- oder Gemeindebibliotheken aufgrund begrenzter Räumlichkeiten und Ressourcen häufig spezialisiert, z. B. als Kinder- und Familienbibliothek oder mit einem Fokus auf Jugendliteratur. Ihre Schwerpunkte ergeben sich aus den vorhandenen Ressourcen und den Bedürfnissen der lokalen Bevölkerung.[125]

3.2.3 Öffentliche Bibliotheken als Orte in der Stadt

Die Digitalisierung verändert alle Bereiche des gesellschaftlichen Lebens – und auch die Bildungslandschaft. Trotz – oder grade wegen der Zunahme digitaler Angebote und Social Media, bleibt die Rolle der Bibliotheken als physische Orte des Wissens und der Begegnung bestehen. Die Nachfrage nach Bibliotheksräumen steigt.[126] Während die Zahl der Besucherinnen und Besucher steigt, werden immer weniger Medien physisch ausgeliehen. In der Bibliothekswissenschaft wird dies als Indiz für gewertet, dass sich die Nutzungsmotive verändern: Nicht mehr nur die Ausleihe von Medien steht im Mittelpunkt, sondern zunehmend die vielfältigen weiteren Angebote der Bibliothek sowie ihre Funktion als Aufenthaltsort. Es geht dabei nicht nur um veränderte Nutzungsformen, sondern auch um den Wandel der Rolle, die Bibliotheken im Leben der Menschen einnehmen – und welche sozialräumliche Bedeutung sie haben.[127]

Lernort
Lernen ist eine der zentralen Funktionen öffentlicher Bibliotheken und ein konstantes Angebot für Besucher:innen aller Altersgruppen. Bibliotheken bieten durch ihre gemeinschaftliche und zugleich ruhige Atmosphäre einen idealen Rahmen für konzentriertes Arbeiten. Die Anwesenheit anderer Lernender kann motivierend wirken. Ruhe und strukturierte Arbeitsbereiche fördern die Konzentrationsfähigkeit.[128] Neben einer breiten Auswahl an Lernmitteln - von gedruckten Büchern über digitale Medien bis hin zu Spezialsammlungen wie Semesterapparaten - bieten Bibliotheken auch moderne Lernumgebungen mit kostenfreiem WLAN, Computerarbeitsplätzen und Ruhezonen. Besonders für junge Menschen sind Bibliotheken attraktive Lernorte, weil sie neben materiellen Ressourcen auch einen strukturierten, geschützten Raum für selbstbestimmtes Lernen bieten. Um unterschiedlichen Lernbedürfnissen gerecht zu werden, entwickeln Bibliotheken gezielt verschiedene Lernbereiche, wie Arbeitsplätze für Selbststudium, geschlossene Arbeitskabinen, Gruppenarbeitsräume, Experimentierbereiche und Forschungslabore in Kinder- und Jugendbibliotheken, die mit interaktiven Elementen das Lernen spielerisch gestalten.[129]

[123] Vgl. van Melik und Merry (2021): Retooling the public library as social infrastructure: a Dutch illustration.
[124] Vgl. Fühles-Ubach (2012): Die Bibliothek und ihre Nutzer, S. 234ff.
[125] Gespräche mit Fachstellen für Öffentliche Bibliotheken Januar 2023 bis Juni 2024
[126] Vgl. Fansa (2012): Die Bibliothek als physischer Raum, S. 60.
[127] Vgl. Hauke (2019b): Öffentliche Bibliothek 2030, S. XI.
[128] Vgl. Fansa (2008): Bibliotheksflirt S. 32.
[129] Vgl. Lushington et al. (2016): Entwurfsatlas Bibliotheken, S. 58ff.



Bildseite 2

Bibliotheken als Ort. Selbstbeschreibung des dbv Baden-Württemberg, In: Bibliotheksentwicklungsplan 2021, S. 4-5. Illustration: Jakob Appel, Heilbronn

Bibliotheken – Best Places für die Zukunft



Öffentlicher Raum und konsumfreier Aufenthaltsort

Öffentliche Bibliotheken sind grundsätzlich für alle offen – unabhängig von Einkommen, Aufenthaltsstatus oder Religion. Während der Öffnungszeiten können sich Besucher:innen frei bewegen und so lange aufhalten, wie sie möchten. Sie sind konsumfreie Räume mit einer sehr geringen Reglementierung – ein niedrigschwelliges Angebot, das unabhängig von Einkommen, Aufenthaltsstatus oder religiöser Zugehörigkeit genutzt werden kann. Auch wenn Bibliotheken bei weitem nicht von allen besucht werden, so zählen sie dennoch zu den am häufigsten besuchten öffentlichen Kultureinrichtungen – noch vor Fußballstadien und Kinos – und sprechen eine äußerst diverse Zielgruppe an.[130]

Öffentliche Bibliotheken sind besonders für Familien attraktiv, da sie einen sicheren und kostenlosen Raum bieten, in dem Kinder spielen und lesen können. Aber auch für Menschen, die nicht unmittelbar Medien oder Bildungsangebote nutzen wollen, erfüllen Bibliotheken eine wichtige Funktion: Sie bieten Schutz, Ruhe und eine Atmosphäre des Respekts, die in vielen anderen öffentlichen Räumen fehlt. Diese Offenheit ist eng verbunden mit der Idee der Bibliothek als einem „sicheren Ort" - einem Raum, der Zuflucht bietet und allen Menschen unabhängig von ihrer sozialen Situation gleichberechtigt zur Verfügung steht. Die Stärkung und der Ausbau dieser Funktion wird in vielen Städten gezielt vorangetrieben. Sie sind auch Zufluchtsorte für Menschen ohne festen Wohnsitz oder für Bedürftige, die Schutz vor Witterung (Kälte/Wärme) suchen.

Bibliotheken werden so zu seltenen Orten, an denen man „gemeinsam allein" sein kann – öffentliche Räume, die gleichzeitig ein Gefühl von Privatheit und Zugehörigkeit vermitteln. Bibliotheken haben eine starke und spezifische Atmosphäre, sie sind Orte der Ruhe, Konzentration und Komplementation. [131]

Begegnungsort und Dritter Ort

Bibliotheken ermöglichen zufällige und ungezwungene Begegnungen. Der norwegische Bibliothekssoziologe Ragnar Audunson beschreibt Bibliotheken als *low intensive meeting places*; als Orte, an denen Menschen mit unterschiedlichen Anliegen und Hintergründen zusammenkommen, ohne dass sie ein gemeinsames, zielgerichtetes Interesse oder eine spezifische Tätigkeit verbindet. Die Beziehungen sind weniger intensiv als im Privaten und weniger formalisiert wie bei der Arbeit. Dies unterscheide Bibliotheken von anderen Kultureinrichtungen, in denen der Besuch meist mit einer konkreten Erwartung oder Aktivität verbunden ist. Sie seien Orte, an dem Menschen nicht auf die eigene Subkultur treffen, sondern sie sind zwanglose Treffpunkte von Menschen mit unterschiedlichen Hintergründen.[132]

Ein Begriff, der den Diskurs in der Bibliothekspraxis derzeit besonders prägt, ist der des Dritten Ortes, der beschreibt, dass sich öffentliche Bibliotheken als Kommunikationsort mit Aufenthaltsqualität profilieren (Erläuterung des Begriffs siehe Kapitel 2.3.3).[133] Dieser Begriff hat sich im Bibliothekswesen durchgesetzt, obwohl er innerhalb der Bibliothekswissenschaft umstritten ist. Er geht zurück auf einen Text des Soziologen Oldenburg. Die in seinem ursprünglichen Text angeführten Beispiele sind fast ausschließlich kommerzielle Räume wie Gastronomiebetriebe, Dienstleistungs- und Einzelhandelsflächen wohingegen Bibliotheken nicht genannt werden. In Abgrenzung zu den von Oldenburg genannten Orten sind öffentliche Bibliotheken aber explizit nicht-kommerzielle Orte. Zudem wird debattiert, ob die öffentliche Bibliothek als neutraler Raum gelten kann, da sie einen klaren Informations- und Bildungsauftrag hat und auch in dieser Hinsicht nicht in das Schema passt.[134] Angesichts der zunehmenden Verschmelzung von Arbeit und Freizeit durch Home-Office, Remote-Work und „*Workation*" wird mittlerweile auch über das Konzept eines „Vierten Ortes"

[130] Vgl. Knoche (2018): Die Idee der Bibliothek und ihre Zukunft, S. 9; Vgl. Krüger (2018): "Der beste Ort, an dem ich je gewesen", S. 60f.; Vgl. Seefeldt et al. (2019): Bibliotheken und Informationsgesellschaft in Deutschland, S. 73.
[131] Vgl. Fansa (2008): Bibliotheksflirt.
[132] Vgl. Eigenbrodt (2014): Veränderte Kontexte und Funktionen, S. 30; Vgl. Fansa (2012): Die Bibliothek als physischer Raum, S. 60f.; Vgl. Audunson (2005): The public library as a meeting-place in a multicultural and digital context.
[133] Vgl. Pilzer (2018): Öffentliche Bibliotheken und »Dritte Orte«.
[134] Vgl. Eigenbrodt und Stang (2014): Formierungen von Wissensräumen, S. 29f.

nachgedacht, der die Mischform von Arbeit und Freizeit berücksichtigt.[135] Unabhängig von der theoretischen Diskussion wird der Begriff Dritter Ort von vielen Bibliotheken in der Praxis verwendet, um eine konzeptionelle Ausrichtung zu beschreiben.

Die räumliche und innenarchitektonische Gestaltung dieses Ansatzes wurde maßgeblich von Aat Vos und seinem Designbüro *includi* geprägt. In seiner Publikation *3RD 4 ALL* beschreibt er einen Ort, der so attraktiv ist, dass Menschen ihre Wohnungen verlassen, um sich dort zu treffen. Für ihn sind solche Orte Räume, an denen Überraschendes geschehen kann, ein Gefühl von Freiheit entsteht, die eigene Identität und Selbstwirksamkeit gestärkt werden, Stolz auf die Umgebung entsteht und die Menschen sich wertgeschätzt und bedeutsam fühlen.[136]

Besonders die Einbindung von Gastronomie verstärkt die Funktion als sozialer Treffpunkt. Ein Café oder eine Snackbar laden zum Verweilen ein und machen die Bibliothek zu einem Ort, an dem Menschen sich nicht nur zum Lernen oder Lesen aufhalten, sondern auch zum geselligen Beisammensein. Um ihre soziale Funktion als Begegnungsort zu fördern, bieten öffentliche Bibliotheken organisierte Formate an, wie Lesekreise, Clubs, Stammtische oder Elterntreffs, die gezielt die Interaktion der Nutzer:innen unterstützen.

Kultur- und Veranstaltungsraum

Öffentliche Bibliotheken sind längst mehr als reine Orte der Buchausleihe – sie sind lebendige Kulturveranstalter. Ihr Ziel ist es, Literatur und Wissen zu vermitteln, was sie durch ein vielfältiges Veranstaltungsprogramm umsetzen. Ob Lesungen, Vorträge, Diskussionsrunden oder Autorenbegegnungen – Bibliotheken bieten ein multimediales und abwechslungsreiches Programm, das Teil eines umfassenden kommunalen Kulturmanagements sein kann.

Die genannten Veranstaltungen dienen nicht nur der Bildung, sondern sind auch ein wirkungsvolles Instrument der Öffentlichkeitsarbeit.[137] Indem sie literarische, politische oder gesellschaftliche Themen aufgreifen, entwickeln sich Bibliotheken zu wichtigen Diskursorten und bereichern die soziale sowie kulturelle Infrastruktur einer Stadt.[138] Dadurch werden sie zu Orten der Freizeitgestaltung, des Austauschs und des gemeinschaftlichen Erlebens. Besonders in multikulturellen Städten leisten sie einen wertvollen Beitrag zur Ausgestaltung der kulturellen Vielfalt.[139]

Die Veranstaltungen in Bibliotheken erreichen ein breites Publikum: Einige Besucher kommen gezielt, während andere spontan teilnehmen, weil sie sich gerade in der Bibliothek aufhalten. Dadurch entsteht eine hohe Reichweite mit einer oft heterogenen Zuhörerschaft. Welche Veranstaltungen eine Bibliothek anbieten kann, hängt von verschiedenen Faktoren ab – etwa den räumlichen Gegebenheiten, personellen und finanziellen Ressourcen und der strategischen Ausrichtung. Auch das kulturelle Angebot der Stadt sowie die Offenheit der Bibliotheksleitung und der Kommune spielen eine Rolle. Wo diese Voraussetzungen gegeben sind, können Bibliotheken sich als bedeutende Veranstaltungsorte etablieren und ihre Rolle als kulturelle Begegnungsstätte weiter ausbauen.

Kreativ- und Innovationsraum

Bibliotheken werden zu Inkubatoren für Kreativität und gesellschaftliche Partizipation, indem sie folgende Ressourcen bereitstellen: Räume für kreatives Arbeiten und Experimente, technische Ausstattung für digitale und analoge Medienproduktion und Netzwerke von Bürger:innen, Künstler:innen und Wissenschaftler:innen.

In vielen öffentlichen Bibliotheken gibt es mittlerweile die Möglichkeit Werkzeuge, Nähmaschinen, 3D-Drucker und weitere Geräte auszuleihen (Bibliothek der Dinge) oder in besonderen Räumen vor Ort zu nutzen, sogenannten *Maker-Spaces*. Manche Bibliotheken haben sogar Musikinstrumente und bieten Räume an, um vor Ort zu proben und zu spielen.[140] Sie bieten damit eine kostenfreie

[135] Vgl. Stang (2023): Bildungs- und Kulturzentren als kommunale Lernwelten, S. 14; Vgl. Seefeldt und Syré (2022): Portale zu Vergangenheit und Zukunft. Bibliotheken in Deutschland, S. 164ff.
[136] Vgl. Vos (2017): 3RD 4 ALL, S. 13.
[137] Vgl. Umlauf (2018): Lernort als Leitbild, S. 21.
[138] Vgl. Busse und Ernestus (2009): Das Bibliothekswesen der Bundesrepublik Deutschland, S.144.
[139] Vgl. BID (2008): Grundlagen für gute Bibliotheken.
[140] Vgl. Seefeldt und Syré (2022): Portale zu Vergangenheit und Zukunft. Bibliotheken in Deutschland, S. 166ff.

Ressource zu künstlerisch, kreativen Tätigkeit an und Raum, dass Menschen kreativ und künstlerisch aktiv werden und sich ausdrücken können. Das führt dazu, dass sie zu Orten werden, wo die Nutzer:innen selbst ihre Arbeiten präsentieren, ob in Ausstellungen oder bei Veranstaltungen. Oder über Workshops ihr Wissen an andere weitergeben. Auch unter Aspekten der Nachhaltigkeit spielt dieser Punkt eine große Rolle, sie stoßen damit eine Kultur des Teilens und des gemeinschaftlichen Nutzens an. Schon jetzt sind viele Bibliotheken zudem „performative Räume": Orte, an denen durch Ausstellungen, Veranstaltungen und interaktive Formate ein Raum für kreativen Ausdruck entsteht.[141]

Ort für Gemeinschaft(en)

Ein zentraler Schwerpunkt in der Gestaltung und konzeptionellen Weiterentwicklung öffentlicher Bibliotheken liegt nicht nur darin, Begegnungen zu ermöglichen, sondern aktiv die Interaktion zwischen Menschen zu fördern. Die Idee der Bibliothek als Dritter Ort geht genau in diese Richtung: Sie ist nicht nur ein Ort der Information, sondern auch ein sozialer Raum, der Austausch, kulturelle Vielfalt und das Miteinander stärkt. Bibliotheken können aktive Gestalterinnen gesellschaftlicher Prozesse sein.[142]

Der in diesem Zusammenhang oft verwendete Begriff *Community Building* stammt ursprünglich aus der Sozialwissenschaft und beschreibt die Förderung sozialer Bindungen sowie die Intensivierung eines Gemeinschaftsgefühls in einer bestimmten Region, Stadt oder Nachbarschaft.[143] Die Idee des *Community Buildings* hat sich als Begriff in der deutschen Stadtplanung nicht fest etabliert, aber in der Praxis ist der „Quartiersbezug" ein Stadtentwicklungsinstrument und Motiv in der Städtebauförderung oder in der *Leipzig Charta*, gerade in Bezug auf die Entwicklung von Großwohnsiedlungen und benachteiligten Stadtteilen**.** In Zeiten der Globalisierung und Digitalisierung, in denen physische Nähe nicht mehr automatisch soziale Nähe bedeutet, gewinnen Räume, die Begegnung schaffen, zunehmend an Bedeutung.[144]

Öffentliche Bibliotheken nehmen in diesem Kontext eine Schlüsselrolle ein. Sie werden als soziale Infrastruktur betrachtet, die Polarisierung entgegenwirkt, soziale Ungleichheit reduziert und das gesellschaftliche Leben stabilisiert. Der amerikanische Soziologe Eric Klinenberg beschreibt in seinem Buch *Palaces for the People* eindrucksvoll, wie Bibliotheken in den USA zur Kriminalitätsprävention, zur Gesundheitsförderung und zur Stärkung des sozialen Zusammenhalts beitragen. Anhand statistischer Daten zur Lebenserwartung in verschiedenen Stadtteilen belegt er, dass eine starke soziale Infrastruktur direkte Auswirkungen auf das Wohlbefinden und die Sicherheit einer Gemeinschaft hat.[145]

Bibliotheken unterstützen Gemeinschaften auf zwei Arten: Direkt indem Nutzer:innen in der Bibliothek anderen Menschen begegnen und ein Gefühl der Zusammengehörigkeit erfahren. Und indirekt, indem die Bibliothek als „gemeinsames Eigentum" wahrgenommen wird, das Bürgersinn, Empathie und soziale Beziehungen stärkt.[146] Dies wird in aktuellen wissenschaftlichen Debatten intensiv diskutiert und erforscht. In den USA hat sich dieser *Community*-Gedanke besonders stark etabliert. Der Bibliothekswissenschaftler Lankes formuliert es so: *„Bad libraries only build collections. Good libraries build services. Great libraries build communities."*[147] Dies gelingt dann, wenn Bibliotheken ihre Angebote nicht für , sondern zusammen mit der Zielgruppe erarbeitet.[148]

Ort der Demokratie, Diskursraum und Co-Kreation

Öffentliche Bibliotheken verkörpern zentrale demokratische Werte wie Freiheit, Gleichheit und Diversität. Sie ermöglichen den freien Zugang zu Wissen, fördern kritisches Denken und bieten

[141] Vgl. Jochumsen et al. (2014): Erlebnis, Empowerment, Beteiligung und Innovation, S. 75ff.
[142] Vgl. Vgl. Fansa (2012): Die Bibliothek als physischer Raum, S. 60ff.
[143] Vgl. Schumann (2019): Community Building als Mission, S. 187.
[144] Vgl. Schroer (2005): Stadt als Prozess, S. 327.
[145] Vgl. Klinenberg (2019): Palaces for the People.
[146] Vgl. Seismonaut und Roskilde Central Library (2021): A guide to the Impact Compass, S. 19.
[147] Zitiert nach: Vgl. Heller (2021): Strategien Öffentlicher Bibliotheken zur Stärkung ihrer gesellschaftlichen Bedeutung, S. 119.
[148] Vgl. Bartkalowski (2023): Zur Zukunft Dritter Orte: Die Bibliothek als "Gute Nachbarin", S. 9.

Räume für Debatten. Damit übernehmen sie eine entscheidende Rolle als Orte des demokratischen Dialogs und der politischen Bildung, die weit über reine Informationsvermittlung hinausgeht.[149]

Gerade angesichts aktueller Herausforderungen – dem Erstarken antidemokratischer Strömungen und einer wachsenden Distanz zu europäischen Werten – gewinnt diese Funktion an Bedeutung. Dies erfordert eine aktive Vermittlung von Kultur und politischer Bildung. Bibliotheken übernehmen dabei eine entscheidende Rolle: Sie bieten niedrigschwellige Zugänge zu Informationen, fördern kritisches Denken und ermöglichen Räume für demokratische Auseinandersetzung.

Diese Themen - besonders die Frage danach, welchen Einfluss Kommunalpolitik auf die Bibliotheken hat – werden in Zukunft im Zusammenhang mit der Zunahme von dem Einfluss rechter Parteien, wichtiger. Traditionell galten Bibliotheken als politisch neutrale Orte**,** die Zugang zu allen Informationen bieten, ohne parteipolitisch Stellung zu beziehen. Ihr Bestand soll eine faktenbasierte Meinungsbildung ermöglichen, Wissen kontextualisieren, aufklären, verschiedene Positionen gegenüberstellen - aber nicht zensieren. Zeitgleich wird argumentiert, dass sie aufgrund ihres Bildungsauftrags keine rein neutrale Institution sind, sondern sich aktiv für demokratische Werte einsetzen sollten.[150] Ihre Funktion als Diskursraum sollten sie sogar ausbauen – Lankes fordert, dass Bibliotheken ihre gesellschaftliche Rolle und die Werte, für die sie stehen, klar nach außen vertreten. Dies bedeutet, dass sie durch Medienbestände und Programme gezielt gesellschaftliche Themen setzen und ein soziales Miteinander und Gemeinschaftsgefühl aktiv fördern. Bibliotheken sollen die Bürgerinnen und Bürger bei der Auseinandersetzung mit zivilgesellschaftlichen und politischen Fragen unterstützen und ein Ort des politischen Meinungsstreits sein.

Volker Heller vom Deutschen Bibliotheksverband (dbv) verweist in diesem Zusammenhang auf das konkrete Beispiel der Stadtentwicklung: Öffentliche Bibliotheken können Austragungsort von Beteiligungsprozessen und Debatten sein. Dabei können sie als Multiplikatoren genutzt werden, um Informationen und Themen in einen städtischen Diskurs zu bringen. „*Die Bibliothek wird zu einem öffentlichen Diskursort, an dem die Themen der Stadt verhandelt werden. Sie liefert die Medien und die Räume – die Bürger:innen bringen ihr Engagement und ihre Interessen ein.*“[151]

Der niederländische Bibliothekar, Autor und Bibliotheksentwickler Rob Bruijnzeels versteht Bibliotheken als Orte der Co-Kreation, in denen Besucher:innen aktiv in die Wissensproduktion sowie konkret in die Gestaltung der Bibliothek einbezogen werden, sei es bei der Auswahl von Beständen, der Planung von Veranstaltungen oder der Entwicklung neuer Formate. Bibliotheken werden so zu Orten der kreativen Mitgestaltung, in denen Wissen nicht nur konsumiert, sondern auch erzeugt, geteilt und weitergegeben wird.[152] Die Öffnung der Bibliotheken für gesellschaftliche Debatten knüpft an soziokulturelle Arbeitsweisen an: Ähnlich wie Kulturzentren fördern sie das gemeinschaftliche Arbeiten, indem sie Ressourcen und Infrastrukturen zur Verfügung stellen.

Neue Kooperationsformen erweitern die Bedeutung der Bibliotheken zusätzlich. Sie betreffen dabei nicht nur die Interaktion mit den Nutzer:innen, sondern auch die Zusammenarbeit mit externen Partnern**.** Der Bibliothekswissenschaftler Hapel sieht in diesen Partnerschaften eine große Chance für Innovationsprozesse und gesellschaftliches Engagement. Er plädiert für eine verstärkte Zusammenarbeit zwischen öffentlichen Bibliotheken und zukunftsorientierten Institutionen wie Universitäten, Think Tanks und Nichtregierungsorganisationen. Besonders Transformation Labs bieten hier eine Möglichkeit, Bürger:innen aktiv einzubeziehen. Gemeinsam mit Planern, Experten und politischen Entscheidungsträgern können in Bibliotheken Lösungen für zentrale gesellschaftliche Herausforderungen erarbeitet werden – darunter soziale Gerechtigkeit, die Integration oder nachhaltige Stadtentwicklung.[153]

[149] Vgl. Barbian (2019): Orte der demokratischen Teilhabe.
[150] Vgl. Knoche (2018): Die Idee der Bibliothek und ihre Zukunft S.117.
[151] Vgl. Heller (2021): Strategien Öffentlicher Bibliotheken zur Stärkung ihrer gesellschaftlichen Bedeutung.
[152] Vgl. Bruijnzeels (2014): Neue Prozesse gestalten: Die Bibliothek im Umbruch; Vgl. Bruijnzeels (Gespräch, 03.04.2022).
[153] Vgl. Hapel (2023): Zukunftsszenarien für Öffentliche Bibliotheken.

3.2.4 Bibliothekskonzepte

Die obenstehenden Ausführungen zeigen, dass die Bibliothek als „Ort" ist nicht allein physisch zu verstehen, sondern als sozialer und kultureller Raum, in dem bestimmte Interaktionsmuster, Verhaltensweisen und Erwartungen der Besucher:innen aufeinandertreffen. Sie wird von unterschiedlichen Nutzergruppen in jeweils spezifischer Weise in Anspruch genommen: Für die einen dient sie als konzentrierter Lernort, für andere als Aufenthalts- oder Begegnungsraum. Studierende und Schüler:innen suchen vor allem ruhige Lernumgebungen, während andere Besucher:innen die Bibliothek als Rückzugsort oder sozialen Treffpunkt nutzen. Familien mit Kindern nehmen verstärkt Angebote zur Leseförderung wahr, ältere Menschen wiederum nutzen die Bibliothek routiniert zum Zeitungslesen oder als Ort lebenslangen Lernens.

Je nach städtebaulichem Kontext und institutioneller Ausrichtung kann die Bibliothek unterschiedliche Rollen übernehmen – etwa als Quartierstreffpunkt, Kulturzentrum, Haus der Jugend oder als Ort für Innovation und informelles Lernen. Ausstattung, Öffnungszeiten, sozialräumliche Einbindung, Zielgruppenorientierung und konzeptionelle Schwerpunktsetzung prägen jeweils ihr spezifisches Profil. Nicht jede Bibliothek erfüllt alle Funktionen gleichermaßen; vielmehr entwickeln sich differenzierte Typen, die auf die Bedürfnisse der lokalen Bevölkerung und die jeweiligen städtischen Rahmenbedingungen reagieren.

3.2.5 Was sind die Alleinstellungsmerkmale von Bibliotheken?

Die Vielfalt an Nutzungsformen und institutionellen Profilen bildet die Grundlage für jene besonderen Merkmale, durch die sich öffentliche Bibliotheken von anderen kulturellen und sozialen Einrichtungen unterscheiden. Sie positionieren sich zunehmend als hybride Orte zwischen Bildung, Kultur und gesellschaftlicher Teilhabe. Im Folgenden wird untersucht, inwiefern öffentliche Bibliotheken primär Bildungs- oder Kultureinrichtungen sind – oder ob sie eine eigene institutionelle Kategorie darstellen – und wodurch sie sich konzeptionell und funktional von anderen Einrichtungen abgrenzen lassen.

Vergleich mit Kultur- und Bildungseinrichtungen
Kultur und Bildung werden oft zusammen genannt – sie sollen zugänglich sein und jedem zur Verfügung stehen. In der Leipzig Charta wird die Rolle der Kultur sogar ins Zentrum gerückt und als ein fester Bestandteil der nachhaltigen Stadtentwicklung beschrieben. Für beide gilt die gleiche Zielstellung: „*Die Aufgabe von Kultur- und Bildungspolitik besteht vor allem darin, Zugänge und Teilhabe an kultureller Bildung zu eröffnen sowie Gelegenheiten und Orte künstlerisch-kreativer Betätigung zu schaffen.*"[154] formuliert es der *Deutsche Städtetag*. Doch was unterscheidet Kultur- und Bildungseinrichtungen voneinander? Und wo lassen sich Bibliotheken einordnen? Sind sie primär Bildungseinrichtungen, Kultureinrichtungen oder gehören sie zur Soziokultur?

Kultureinrichtungen sind Organisationen oder Einrichtungen, die sich der Förderung und Vermittlung von Kultur widmen. Der Begriff Kultur bezeichnet die Gesamtheit der sozialen, kulturellen, künstlerischen, religiösen und intellektuellen Ausdrucksformen einer Gesellschaft oder einer Gruppe von Menschen. Der Begriff ist allumfassend und meint sowohl Werte, Normen, Traditionen, Bräuche, Sprache, Kunst, Musik, Literatur, Architektur, Kleidung und andere Aspekte des menschlichen Lebens und Schaffens. Sie bewahren, pflegen und verbreiten kulturelle Ausdrucksformen einer Gesellschaft. Als Orte fördern sie den kulturellen Austausch und geben neuen Formen kulturellen Ausdrucks Raum. Kultureinrichtungen sind z. B. Theater, Museen, Konzertsäle, Galerien, Kinos**,** Kulturzentren, Clubs – als solche können auch Bibliotheken (je nach Schwerpunkt) gelten.

Bildungseinrichtungen sind Institutionen oder Organisationen, die sich der Bereitstellung von Bildung und Wissensvermittlung widmen und damit Wissen, Fähigkeiten und Kompetenzen fördern. Ihre gesellschaftliche Bedeutung liegt darin, dass sie Bürgerinnen und Bürger ermöglichen sich

[154] Vgl. Deutscher Städtetag (2019): Bildung und Kultur in der Stadt.

persönlich, akademisch, beruflich und sozial weiterzuentwickeln. Es gibt staatliche, kommunale und private Bildungseinrichtungen. Bildungseinrichtungen sind z. B. Schulen, Universitäten, Forschungseinrichtungen, Berufsschulen, Weiterbildungszentren, Sprachschulen, Volkshochschulen – und auch Bibliotheken.

Soziokulturelle Einrichtungen sind eine besondere Form der Kultureinrichtungen. Sie sind innerhalb der letzten 40 Jahre als ein neuer Typ von Kultur- und Freizeiteinrichtungen auf der Grundlage von Selbstorganisation durch Bürgerinitiativen, Initiativen oder Vereine geschaffen worden. Sie sind nicht staatlich und nicht kommerziell, sondern selbstorganisiert und unabhängig. Oft werden sie durch ehrenamtliches Engagement betrieben. Dafür erhalten sie, wenn sie etabliert sind, oft auch kommunale Mittel zur Unterstützung. Sie sind Orte der Subkultur oder der freien Kulturszene und grenzen sich eher von der Hochkultur ab, indem sie den Ansatz vertreten, Kultur für die Gesellschaft zusammen mit der Gesellschaft zu gestalten. Die aktive Beteiligung steht im Vordergrund, nicht Produktion und Konsum von Kunst und Kultur.[155] Soziokulturelle Einrichtungen bringen Menschen zusammen, nutzen oft brachgefallene Flächen oder Gebäude nach, bieten einen demokratischen, für jeden offenen Raum und eröffnen Bürger:innen die Möglichkeit, ihre eigenen Ideen umzusetzen. Beispiele hierfür sind die Soziokulturellen Zentren selbst und in Abwandlung davon Nachbarschaftszentren, Jugendzentren, Bürgerhäuser, Kunstschulen, Atelierhäuser, Jugendkunstschulen, genossenschaftlich betriebene Räume oder Häuser.

Bibliotheken gelten zwar nicht als klassische soziokulturelle Einrichtungen, zeigen jedoch deutliche Überschneidungen – vor allem in ihrer Funktion als offene, partizipative Orte des Austauschs. Sie bieten Raum für selbstorganisierte Kulturangebote, ermöglichen kulturelle Teilhabe auch für bisher wenig erreichte Gruppen, fördern eigene Ausdrucksformen und sind Orte des Mitmachens und Mitgestaltens. Damit teilen sie zentrale Wirkungsabsichten mit soziokulturellen Einrichtungen.[156]

Öffentliche Bibliotheken nehmen innerhalb der städtischen Infrastruktur eine besondere Rolle ein. Sie erfüllen eine Bildungsfunktion, indem sie niederschwellige Zugänge zu Wissen und Information bereitstellen. Zugleich fördern sie kulturellen Austausch und kreatives Schaffen und übernehmen damit eine zentrale Aufgabe im Bereich der kulturellen Bildung. Darüber hinaus schaffen sie Räume für gesellschaftliche Teilhabe und wirken als Orte sozialer Interaktion und Integration. Öffentliche Bibliotheken sind somit weder ausschließlich bildungs- noch rein kulturorientierte Einrichtungen, sondern *hybride Institutionen*, die Bildung, Kultur und gesellschaftlichen Wandel miteinander verbinden. Dabei ist jedoch zu betonen, dass die räumliche Gestaltung allein diese Funktionen nicht zu erzeugen vermag. Erst das inhaltliche Programm, die kuratorische Haltung sowie die Art und Intensität der Nutzung machen die Bibliothek zu Orten, an dem sich die genannten Qualitäten tatsächlich entfalten können.

Vergleich mit anderen Orten

Ein wesentliches Merkmal von Bibliotheken ist ihre Funktion als niedrigschwelliger, kostenfreier Aufenthaltsort. Anders als Volkshochschulen, Theater oder Museen werden sie nicht nur für spezifische Veranstaltungen oder Kurse aufgesucht – sie sind regelmäßige Anlaufstellen für ihre Nutzer:innen. Die Funktion als Aufenthaltsort haben auch andere Orte in der Stadt, wie Shopping-Malls oder Bahnhöfe – zumindest für bestimmte Gruppen. Gerade kommerzielle Orte bieten attraktive „Aufenthaltslandschaften“[157] mit Gastronomie. Das führt wiederum dazu, dass andere Kultureinrichtungen ähnliche Konzepte (z. B. Museumscafés) übernehmen. Bibliotheken reagieren darauf, indem sie selbst Gastronomieangebote integrieren (wie es etwa in den Niederlanden und Dänemark bereits weit verbreitet ist) und Gestaltungsprinzipien kommerzieller Räume übernehmen.

Öffentliche Bibliotheken unterscheiden sich jedoch grundlegend von kommerziellen und semi-öffentlichen Orten, weil sie keine wirtschaftlichen Interessen verfolgen. Anders als Shoppingcenter oder Bahnhöfe sind sie öffentlich finanziert. Ihr Ziel ist nicht Profit, sondern gesellschaftliche

[155] Vgl. Bundesverband Soziokultur e.V. (2023): Soziokultur.
[156] Vgl. Knoblich (2001): Das Prinzip Soziokultur.
[157] Vgl. Fansa (2012): Die Bibliothek als physischer Raum, S. 59.

Teilhabe und Bildung für alle. Offenheit, Nicht-Kommerzialität und Zugänglichkeit sind zentrale Markenzeichen der Bibliotheken. Sie bieten Raum für Menschen, denen sonst Orte fehlen – etwa Familien mit sehr kleinem Wohnraum oder Personen ohne Wohnung – und zeichnen sich durch einen geringen Grad an Distinktion aus.[158]

Während Weiterbildungseinrichtungen, Kulturinstitutionen, kommerzielle Räume und soziokulturelle Zentren jeweils eigene, oft exklusive oder anlassbezogene Nutzungslogiken aufweisen, verbinden Bibliotheken mehrere Rollen: Auch sie bieten Kurse und Veranstaltungen an, aber gleichzeitig auch anlassfreie Aufenthaltsmöglichkeiten. Genau diese Kombination macht sie zu hybriden, multifunktionalen Einrichtungen mit einer besonders breiten Nutzer:innenbasis.

Die Einordnung öffentlicher Bibliotheken zwischen Bildungs-, Kultur- und soziokulturellen Einrichtungen zeigt, dass sie viele Schnittmengen mit anderen Orten der Stadt haben, sich jedoch in zentralen Punkten unterscheiden. Die Bildseite 3 illustriert die Alleinstellungsmerkmale der Bibliotheken. Die Tabelle 3 vergleicht zentrale Merkmale dieser Einrichtungen und verdeutlicht die spezifische Rolle der Bibliotheken im Stadtraum.

Tabelle 3 Bibliotheken im Vergleich zu anderen Einrichtungen

Einrichtungstypen	Beispiele	Gemeinsamkeiten	Unterschiede
Weiterbildungseinrichtungen	VHS, Abendschule, Musikschulen, Sprachschule	Kurse, Bildungsangebote, kommunale Einrichtungen, Angebote für verschiedene Alters- und Zielgruppen	Kein offener Aufenthaltsort, meist geschlossenes Kurssystem, keine Treffpunktfunktion, überwiegend auf Erwachsene ausgerichtet, kostenpflichtig
Kultureinrichtungen	Theater, Museum, Galerie, Kino, Konzerthaus	Veranstaltungen, kulturelle Angebote, Gastronomie, Erlebnis- und Freizeitort, inspirierende Umgebung	Zielgerichtetes Interesse der Besucher:innen, anlassbezogene Besuche, kein Aufenthaltsort, oft nur an bestimmten Tageszeiten geöffnet, z.T. kostenpflichtig
Kommerzielle Räume	Mall, Shopping Center, Buchhandlung, Café	Angebote, Gastronomie, Erlebnis- und Freizeitort, inspirierende Umgebung, Anlassbezogene Besuche, kein dauerhafter Aufenthaltsort, meist eingeschränkte Öffnungszeiten, oft kostenpflichtig	Kommerziell, Konsumzwang, kein Bildungsauftrag, nicht aneigbar, strengere Hausordnungen
Soziokulturelles Zentrum	Kulturhaus, Bürgerhaus, Nachbarschaftszentrum, Jugendzentrum, Stadtteilbüro	Kreative Werkstätten, partizipative Formate, Raum für Engagement, Treffpunkt- und Begegnungsfunktion	Nicht immer institutionell verankert, je nach Träger sehr unterschiedlich, oft projektbasiert, teilweise unregelmäßige Öffnungszeiten
Öffentliche Bibliotheken	**Funktionen:** Medienbestand, Ausleihe, multifunktionale Nutzung, Bildungs- und Kultureinrichtung, formelle und informelle Angebote, Vernetzungsfunktion, engagiertes Personal vor Ort (als „Kümmerer" und Ansprechpartner), weitestgehend kostenfrei		
	Ort: öffentlich zugänglich, selbständig und anlassfrei begehbar, konsumfreier Innenraum, vielfältige Raumsituationen, inklusiver und niedrigschwelliger Begegnungsort, verlässliche Öffnungszeiten, gemeinnützige Ausrichtung, „gesellschaftliche Mission", geringe Distinktion, sicherer Raum („Safe Space").		

[158] Vgl. Stang und Eigenbrodt (2014): Informations- und Wissensräume der Zukunft: Von Hochgefühlen und lernenden Städten. S. 29

Alleinstellungsmerkmale öffentlicher Bibliotheken

Öffentliche Bibliotheken ...



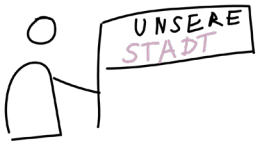
... sind konsumfreie, öffentliche Orte



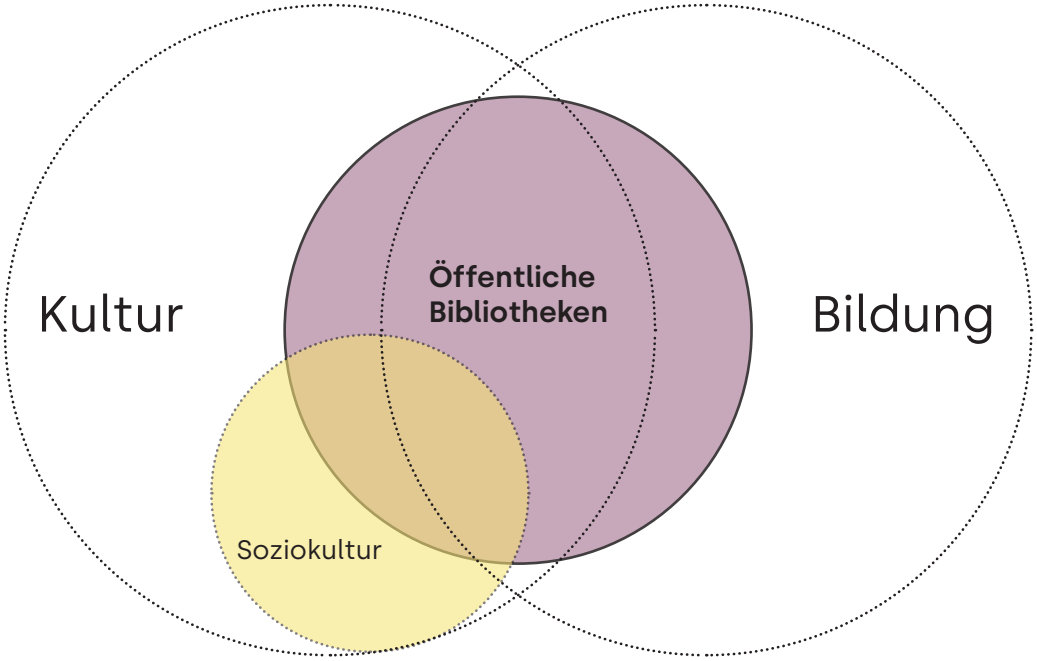
... sind die meistfrequentiertesten Kultureinrichtungen der Städte



... sind Orte für alle Generationen



... stiften Identität



... sind hybride Einrichtungen

Eigene Darstellung. Piktogramme: Kira Centini

Nach Volker Heller, Vorstand des Deutschen Bibliotheksverbands (dbv) ergeben sich Alleinstellungsmerkmale der Bibliotheken aus zwei zentralen Faktoren:

- Große Reichweite: Bibliotheken erreichen breite Teile der Bevölkerung. Sie sind „Alltagsorte" der Nutzerinnen und Nutzer. Anders als VHS, Theater und Museen, werden sie nicht nur für Kurse, Veranstaltungen oder Ausstellungen besucht.
- Hohes Vertrauen: Sie sind für die Breite der Gesellschaft und für viele verschiedene Zielgruppen ein wichtiges Angebot. Sie sind anerkannte, neutrale Orte für Information und Bildung.[159]

So wie sich die Gesellschaft wandelt, wandelt sich auch die Idee der Bibliothek - und wird sich weiter wandeln. Ihre Anpassungsfähigkeit gilt als wesentlicher Erfolgsfaktor: Bibliotheken reagieren auf wirtschaftliche, soziale und kulturelle Entwicklungen sowie auf die spezifischen Gegebenheiten ihres Umfeldes. „*Bibliotheken sind geschickt darin, die Bedürfnisse ihrer Gemeinden und Kommunen zu verstehen und sich selbst zu einem Teil der Lösung für deren Probleme zu machen"*.[160] Sie entwickeln sich in die Richtung, dass sie zu aktiven Gestaltern von gesellschaftlichen Prozessen werden. *„Spezifische Alleinstellung gewinnt die Bibliothek immer dann, wenn ihr die Rückbindung an ihr klassisches Kerngeschäft gelingt: die Bereitstellung von Informationen und Medien zur Vertiefung von Themen, Wissen und Interessen."*[161]

[159] Vgl. Heller (2021): Strategien Öffentlicher Bibliotheken zur Stärkung ihrer gesellschaftlichen Bedeutung.
[160] Vgl. Lushington et al. (2016): Entwurfsatlas Bibliotheken, S. 102.
[161] Vgl. Heller (2021): Strategien Öffentlicher Bibliotheken zur Stärkung ihrer gesellschaftlichen Bedeutung. S.124.

3.3 Welche Räume brauchen öffentliche Bibliotheken?

In den vorherigen Kapiteln wurde deutlich, dass öffentliche Bibliotheken als einzigartige hybride Einrichtungen wirken. Daraus ergibt sich die Frage, wie sich diese Vielschichtigkeit auf ihre baulich-räumlichen Anforderungen auswirkt. Öffentliche Bibliotheken sind schließlich nicht nur Orte des Wissens und der Begegnung, sondern treten je nach räumlichem Kontext auch über ihre Gebäude sichtbar in Erscheinung. Mit der Ausweitung ihres Aufgaben- und Angebotsprofils entwickeln sie sich zunehmend zu multifunktionalen Einrichtungen mit einem breiten Spektrum an Nutzungen – und damit auch an räumlichen Anforderungen und differenzierten Raumsituationen.
Im folgenden Abschnitt werden die räumlichen Anforderungen öffentlicher Bibliotheken untersucht und internationale Referenzbeispiele vorgestellt, die als vorbildlich gelten und neue Ideen der öffentlichen Bibliothek baulich umgesetzt haben. Besonders in Skandinavien und den USA lässt sich beobachten, dass öffentliche Bibliotheken als integraler Bestandteil einer gemeinwohlorientierten Stadtentwicklung verstanden werden.[162]

3.3.1 Räumliche Bereiche und Anforderungen öffentlicher Bibliotheken

Bibliotheken bieten vielen verschiedenen Funktionen, Nutzer:innen und Angeboten Raum. Zentrale Aufgabe bei ihrer räumlichen Gestaltung ist es, diese verschiedenen Aspekte sinnvoll zu zonieren, ohne die Offenheit und Zugänglichkeit der Bibliothek zu verlieren. Typische Raumprogramme moderner Bibliotheken umfassen heutzutage mehrere klar definierte Bereiche, die sich durch ihre Nutzungsschwerpunkte unterscheiden, aber miteinander vernetzt sind:

Medienbereiche und Ausleihe
Kernfunktion der Bibliothek bleibt der Zugang zu Medien, aber diese wird heute anders räumlich inszeniert. Freihandbestände, Ausleihstationen und Leseplätze werden so angeordnet, dass die Nutzer:innen intuitiv durch die Bibliothek geführt werden**.** Während diese Funktionen in historischen Bibliotheken – und in Deutschland bis in die Nachkriegszeit – räumlich strikt voneinander getrennt waren, sind sie heute in öffentlichen Bibliotheken als „Freihandbestände" für alle direkt zugänglich.

Die Anordnung der Regale beeinflusst maßgeblich den Raumeindruck. Stehen sie in gleichmäßigen Reihen, erinnert dies an ein Magazin. In modernen Bibliotheken, die als offene, terrassierte und dynamische Raumlandschaften gestaltet sind, können die Regale als raumbildende Elemente eingesetzt werden. Ein frühes Beispiel hierfür stellt die von Hans Scharoun entworfene Staatsbibliothek in Berlin dar, ein zeitgenössisches Beispiel ist das Dokk1 in Aarhus.[163]

Die reine Masse an Medien ist heute kein Qualitätskriterium mehr für eine gute Stadtbibliothek. Die Bücher müssen intuitiv auffindbar sein. Sie werden eher auf Tischen oder mit den Covern nach vorne präsentiert, so dass die Nutzerinnen und Nutzer mehr „Gesichter" als Buchrücken sehen. Das nimmt mehr Platz in Anspruch. Dafür wird der Medienbestand tendenziell reduziert und auf aktuelle und nachgefragte Werke beschränkt. Die Bibliothek filtert aus der Flut der Informationen relevante und seriöse Quellen. Die Medien werden thematisch gruppiert. Dadurch erhalten die Leserinnen und Leser Inspiration und Anregungen zu bestimmten Themen.[164] So wird die Bibliothek weniger als Magazin, sondern als inspirierende und thematisch strukturierte Wissenslandschaft wahrgenommen.

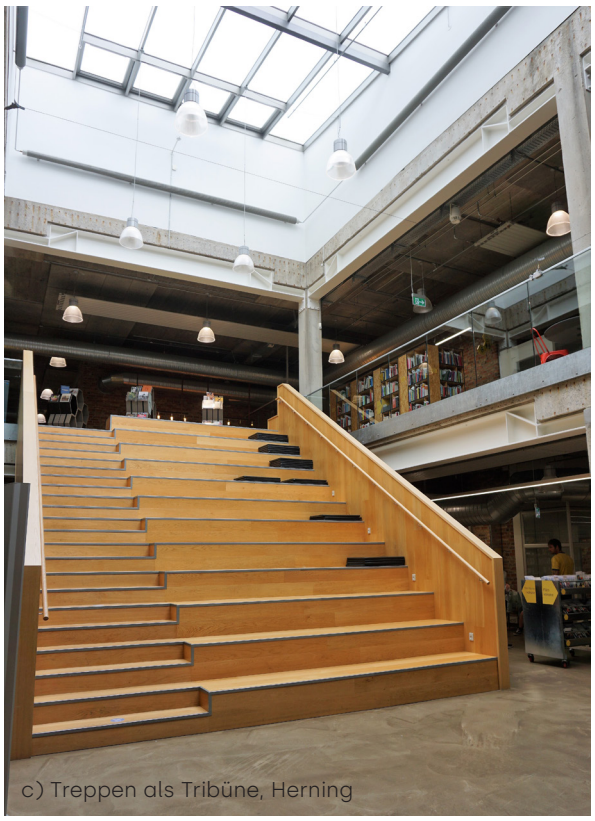
[162] Vgl. Barbian (2019): Orte der demokratischen Teilhabe, S. 23.
[163] Vgl. Gigon et al. (2018): Bibliotheksbauten, S. 54ff. S- 54ff
[164] Vgl. Fachstellen für Öffentliche Bibliotheken (Telefonate, Februar-Juli 2023).



a) Leseecke, Herning



b) Sitzkissenlandschaft, Gütersloh



c) Treppen als Tribüne, Herning



d) PC-Arbeitsplätze



e) Foyer als Marktplatz, Rotterdam

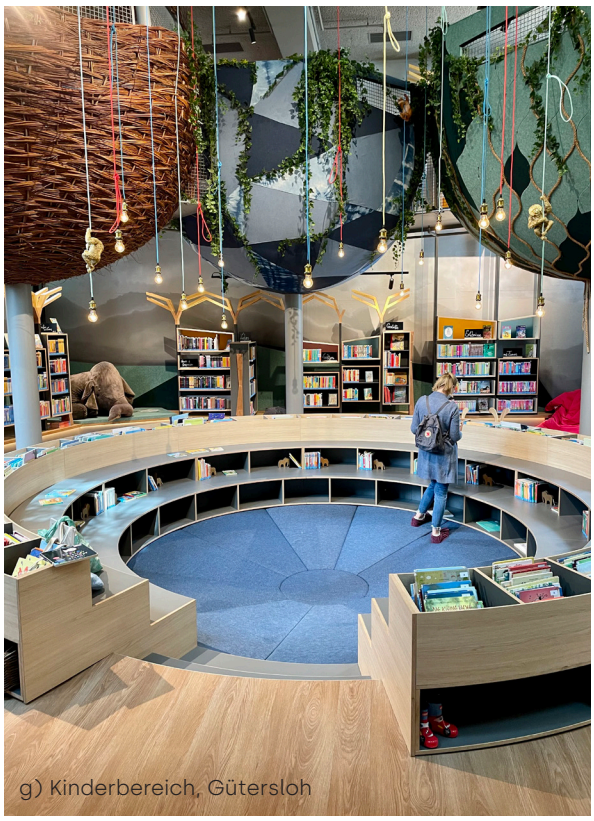


f) Arbeitsplätze, Aarhus

Räume und Bereiche

Bibliotheken verwandeln ihre Räume in vielseitige Erlebniswelten. Sie verbinden klassische Funktionen mit neuen Nutzungsmöglichkeiten: Arbeitsbereiche für Co-Working, Treppen, die zugleich als Bühnen oder Tribünen genutzt werden, kreative Kinderbereichen mit „Nestern“ zum Zurückziehen. Jeder Bereich ist nach Funktion und Zielgruppe gestaltet, sodass Lernen, Arbeiten, Spielen und kreatives Entdecken gleichermaßen möglich sind. Manche Bibliotheken bieten Küchen und Mikrowellen für Babynahrung oder selbst mitgebrachtes Mittagessen, Toberäume für Kinder sowie Sport- und Bewegungsangebote an. Immer mehr Bedeutung gewinnen Außenräume wie Terrassen oder Dachgärten.

Fotos: Bibliowelten/Andreas Mittrowann (b, d, f); Ragna Körby (a, c, e)



g) Kinderbereich, Gütersloh



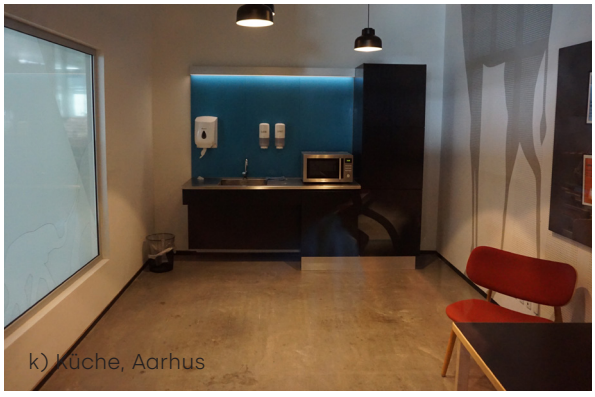
h) Spielplatz, Aarhus



i) Stillzimmer, Aarhus



j) Außenterasse, Helsinki



k) Küche, Aarhus



l) Toberaum, Aarhus

Fotos: Bibliowelten/Andreas Mittrowann (g, i, h); Ragna Körby (h, k)

Information und Beratung

Der Eingangsbereich der Bibliotheken ist traditionell durch die Informationstheke geprägt. Sie ist ein klassisches und zentrales Element, an dem die Bibliotheksmitarbeiter:innen auffindbar und ansprechbar sind, um die Besucher:innen zu beraten und zu den benötigten Medien zu führen. Die Theke symbolisiert die traditionelle, wissensvermittelnde Rolle der Bibliothek. Diese räumliche Gestaltung steht jedoch zunehmend in der Diskussion: Einerseits sollen Bibliotheksnutzer:innen willkommen geheißen werden und sofort Ansprechpartner:innen finden, andererseits kann die klassische Anordnung der Theke wie eine Barriere oder Kontrollinstanz wirken, die den Kontakt zwischen Personal und Nutzer:innen trennt. Aus diesem Grund wird mit dem Wegfall oder der Neuanordnung der Theke experimentiert, um Barrieren abzubauen. Neue Konzepte öffnen diesen Bereich, platzieren die Theke etwa an einer anderen Stelle, um einen offenen, einladenden Eingangsbereich und eine entsprechende Atmosphäre zu schaffen.[165]

Lern- und Arbeitsbereiche

Mit der Veränderung von Lern- und Arbeitskulturen gewinnen Bibliotheken zunehmend an Vielfalt und Aktivität. Das kann schnell zu Konflikten führen. Denn stilles Arbeiten bleibt für viele Nutzer:innen ein zentraler Grund, die Bibliothek aufzusuchen, zugleich nehmen kollaboratives Arbeiten, reger Austausch und Gruppenaktivitäten eine wachsende Rolle ein und benötigen eigene, klar definierte Räume. Um diesem Spannungsfeld gerecht zu werden, ist es entscheidend, dass Bibliotheken vielseitige Lernumgebungen einrichten, ob Gruppenarbeitsräume für kollaboratives Lernen, Lesesaal oder Stillarbeitszonen für ungestörte Konzentration oder gar persönliche Arbeitsboxen für Lernende, die regelmäßig vor Ort arbeiten und Materialien hinterlegen möchten.[166]

Spezialisierte Kinder- und Jugendbibliotheken gehen noch einen Schritt weiter: Sie gestalten ihre Räume als Forschungslabore und Experimentierbereiche, die mit sinnlichen und haptischen Elementen eine inspirierende Lernumgebung schaffen und den Zugang zu Medien auf spielerische Weise vermitteln.[167]

Ein besonderes Raummotiv ist der klassische Lesesaal, wie er insbesondere in wissenschaftlichen Bibliotheken zu finden ist. Hier dient er nicht nur funktional der Konzentration, sondern wird ästhetisch inszeniert: hohe Decken, großzügige Fenster und oft kunstvolle Innenarchitektur schaffen einen Raum, der beeindruckt und eine besondere Aufenthaltsqualität bietet. In städtischen Bibliotheken als Gebrauchsbibliotheken wurde diesem Raumtyp häufig weniger Bedeutung beigemessen, doch die immense Anziehungskraft solcher Lesesäle zeigt, dass er auch für öffentliche Bibliotheken ein interessantes Motiv für die Zukunft darstellt. Als Ort der Konzentration und Inspiration kann er die Aufenthaltsqualität steigern, besondere Lernmotivation erzeugen und Bibliotheken einen repräsentativen, symbolischen Mittelpunkt geben. In kleinen Bibliotheken können Mini-Lesesäle oder stilisierte Ruhebereiche diese Funktion übernehmen.[168]

Kultur- und Veranstaltungsflächen

Öffentliche Bibliotheken bieten immer mehr Bildungs- und Vermittlungsangeboten Raum. Dafür benötigen sie mehr Flächen und Veranstaltungsräume - ob für Sprachkurse, Vorlesestunden oder Workshops. Auch das Kulturprogramm wird ausgeweitet und ein Dialog zwischen Autor:innen und Leserschaft angeregt**.** Neben klassischen Lesungen oder Vorträgen werden auch Filmvorführungen, Diskussionsrunden und interaktive Formate immer wichtiger. Die räumliche Gestaltung muss daher vielseitig bespielbare Bereiche schaffen. Ob durch mobile Regale und Mobiliar, als Tribünen nutzbare Treppen oder andere Elemente der Innenarchitektur. Im besten Falle gibt es Platz für Gespräche und Begegnungen, Bühne und Podium, abtrennbare Seminar- und Workshopräume, Ausstellungsflächen und Flächen für Empfänge. Die räumlichen Gegebenheiten und das

[165] Vgl. ebd.
[166] Vgl. Wong (2016): Die Funktionsbereiche im Grundriss, S. 55f.
[167] Vgl. Jochumsen et al. (2014): Erlebnis, Empowerment, Beteiligung und Innovation, S. 73f.
[168] Vgl. Fansa (2012): Die Bibliothek als physischer Raum, S. 65.

Vorhandensein von flexibel nutzbaren Flächen entscheiden über die Vielfalt des Programms, die Anzahl möglicher Gäste und somit über die Reichweite in der Stadtgesellschaft.

Aufenthalts- und Begegnungsbereiche

Wenn öffentliche Bibliotheken sich zunehmend Dritte Orte, die soziale Begegnung fördern, verstehen, versuchen sie ihre Räume so zu gestalten, dass sie offen, inklusiv und einladend wirken und zufällige und ungezwungene Begegnungen begünstigen. Sie zonieren ihre Räume etwa durch Eltern-Kind-Bereiche, Lounges, Jugendbereiche, Spiel- und Bewegungsräume, Repair-Cafés oder Gaming-Zonen. Bibliotheken werden dabei nicht als neutrale Funktionsräume konzipiert, sondern als lebendige, spezifische Orte mit individueller Atmosphäre. Die Bibliothek wird, je nach Zielgruppe, in kleine Mini-Bibliotheken oder „Lesewelten" unterteilt, gerade die niederländischen Bibliotheken sind so konzeptioniert.[169]

Die von dem Büro *includi* und Aat Vos realisierten Projekte gelten als Vorbilder von Dritten Orten. Sie zeichnen sich durch eine kreative, verspielte Innenarchitektur aus, z. B. durch den Einsatz wiederverwendeter Materialien. Die Räume wirken wie eine Kombination aus Wohnzimmer, Café und Lounge. Es geht ihm darum, spezifische, nicht neutrale Orte zu schaffen. Durch die ansprechende, ortsspezifische Gestaltung soll die Bibliothek zu einem identitätsstiftenden Ort werden.[170] Atmosphäre und Ambiente werden damit zu wichtigen Aspekten, die dazu beitragen, dass Menschen sich gerne dort aufhalten. In der Gestaltung der Innenarchitektur zeigt sich das in Form einer Art „kommunalem Wohnzimmer". Gestalterisch wird diese Idee in Sofas, Regalen an den Wänden, Stehlampen und wohnzimmerartigen Ausstattungen umgesetzt.

Ein zentraler Aspekt moderner Bibliothekskonzepte ist die Integration gastronomischer Angebote. Dabei stellt sich die Frage, ob die Gastronomie ein Bestandteil der Bibliothek sein oder als externer Betrieb geführt werden sollte. Ist sie Teil der Bibliothek, lassen sich Öffnungszeiten optimal aufeinander abstimmen, während ein externer Betreiber unter Umständen eine größere gastronomische Vielfalt bietet. Eine weitere zentrale Frage ist, ob das Café wie die Bibliothek als konsumfreier Ort oder als eigenständiger kommerzieller Bereich betrachtet wird. Erfolgreiche Beispiele zeigen, dass gut integrierte Cafés oder Bistros nicht nur zum Verweilen einladen, sondern auch die Aufenthaltsqualität und Attraktivität der Bibliothek erhöhen.[171]

Open Library-Konzepte

Automatisierte Zugangssysteme eröffnen neue Möglichkeiten für flexible Öffnungszeiten. In Dänemark und Niederlande sind sie schon gang und gäbe, in Deutschland wird damit noch experimentiert. Das damit umsetzbare Konzept der *Open Library* geht über klassische Öffnungszeiten hinaus und ermöglicht es den Nutzer:innen, Bibliotheksräume auch außerhalb der regulären Betriebszeiten zu nutzen – etwa durch automatisierte Zugangssysteme und Systeme der Medienausleihe und -rückgabe, die ohne Personal funktioniert.[172] Bibliotheken können durch flexible Öffnungszeiten ein noch breiteres Publikum erreichen. Damit stehen die Bibliotheken auch früh morgens, abends spät oder am Sonntag offen als Lern- und Aufenthaltsort. Aber solche Konzepte erfordern eine sorgfältige Balance zwischen Offenheit und Sicherheit. Der Aufenthaltsbereich muss so gestaltet sein, dass er auch ohne Aufsicht angenehm und sicher ist. Sicherheit wird durch Technik, wie automatisierte Zugangssysteme, gute Ausleuchtung und ggfs. Kameraüberwachung aber auch durch die Raumgestaltung wie z. B. gut einsehbare Flächen gewährleistet. Zugangsbeschränkungen können für bestimmte Bereiche, wie z. B. Büros oder *MakerSpaces* eingerichtet werden.[173]

[169] Vgl. Vos (2016): Modernisierung von Bibliotheken, S. 179.
[170] Vgl. König (2019): Identifikation statt Perfektion, S. 99ff.
[171] Vgl. Gespräche mit den Landesfachstellen für Öffentliche Bibliotheken (März 2023).
[172] Vgl. Bibliotheksportal (2025): Open Library.
[173] Vgl. Gespräche mit den Landesfachstellen für Öffentliche Bibliotheken (März 2023).



a) Co-Working



b) Bühne für Vorträge



c) Schreibwerkstatt



g) Veranstaltungssaal



e) Digi Lab für Workshops



f) Cafe

Bibliotheken als Orte für vielfältige Tätigkeiten

Die öffentliche Bibliothek LocHal in Tilburg wurde als großzügige, flexible Raumlandschaft gestaltet, die unterschiedlichste Tätigkeiten ermöglicht. Besucher:innen können an großen Tischen miteinander arbeiten, lesen oder diskutieren, Vorträgen lauschen, Kurse und Workshops besuchen und sich dort Inhalte erklären lassen. Das Café dient als Treffpunkt – sowohl für Bibliotheksbesucher:innen als auch unabhängig davon. Die breite Treppe fungiert nicht nur als Erschließung, sondern auch als Tribüne, Sitzgelegenheit und Ladestation. Kleinere, abgetrennte Räume stehen für Gruppenarbeit oder konzentriertes Lernen zur Verfügung. Ein separater Veranstaltungsbereich kann für eigene Events genutzt oder gewerblich vermietet werden.

LocHal Tilburg, Niederlande. Umbau von Civic architect, Fotos: Bibliotheek Midden-Brabant/Ossip Architektuurfotografie (a, c, f); Rhiannon Coolen (b); Camiel Donders (d); Laura Siliquini (e)

Bereiche

Die Tabelle 4 fasst die vorgestellten Funktionen zusammen und zeigt, welche Aktivitäten und räumlichen Anforderungen damit verbunden sind. Daraus wird ersichtlich, wie herausfordernd die räumliche Zonierung von öffentlichen Bibliotheken ist und wie vielfältig die Anforderungen an ihre Raumprogramme sind.

Tabelle 4 Überblick über Funktionen, Nutzungen und räumliche Bereiche von Bibliotheken[174]

Funktion/Ort	Nutzungen/Aktivitäten	Räume/Bereiche
Zugang zu Wissen, Medien, Objekten	Suchen, finden, stöbern, ausleihen, abholen, zurückbringen, …	Büchermagazin, Ausleihstation, Auffindbarkeit, gute Erreichbarkeit
Information + Beratung	informell Fragen stellen, gezielt Beratungsangebote aufsuchen, Netzwerken, …	Theke, Informationstresen, Gesprächsräume, Räume für Beratungsangebote
Weiterbildung + Vermittlung	Besuch von Kursen, Lerngruppen, …	Seminar-/Veranstaltungsräume
Lernort	Lernen, üben, selbständig, mit anderen, in Gruppen, …	Arbeitsplätze, Gruppenarbeitsräume, Lesesaal, Stillarbeitsboxen
Kultur-/Veranstaltungen	Lesungen, Vorträge, Gespräche, Ausstellungen, Workshops, Filme schauen, ….	Bühne, Podium, Backstage, Küche oder Raum für Catering, …
Kreativität	Basteln, zeichnen, handwerkeln, musizieren, …	Maker-Space, Werkstatt, Arbeitsplätze, Musikzimmer, …
Aufenthaltsort, öffentlicher Raum	Lesen, spielen, sich ausruhen, Sitzplätze mit Ausblick, genießen, …	Sitzplätze, Lounges, getrennte Kinder- und Jugendbereiche, bespielbare Außenräume (Terrassen, Dachgarten, Spielplätze), Bewegungsräume, Zugänglichkeit ggfs. auch außerhalb der Öffnungszeiten, …
Treffpunkt + Begegnungsort	Sich verabreden, spontan Leute treffen, ins Gespräch kommen, Interaktion, …	Gastronomie, Café, Lobby, Foyer, …

Moderne Bibliotheksräume sind so zoniert, dass sie idealerweise Offenheit mit funktionaler Trennung verbinden und eine Balance zwischen transparenter Raumintegration und der Abgrenzung spezifischer Nutzungszonen besteht. Dabei spielen Sichtbeziehungen, Blickachsen, Transparenz und flexible Möbelkonzepte eine zentrale Rolle. So entsteht eine „Raumlandschaft", in der unterschiedliche Aktivitäten gleichzeitig stattfinden können, ohne einander zu stören. Diese Komplexität erzeugt innovative Raumformen, die zur Weiterentwicklung der Bibliothekstypologie beitragen, wie im nächsten Kapitel ausgeführt wird.[175]

[174] Vgl. Umlauf und Stang: Zur Relevanz physischer Verortung, S. 110.
[175] Vgl. Lushington et al. (2016): Entwurfsatlas Bibliotheken, S. 225.

3.3.2 Raumprogramme und Zonierungen

Die Frage, wie Bibliotheken ihr Raumprogramm gestalten und in Zonen gliedern, ist Teil eines fortlaufenden architektonischen Diskurses. Moderne öffentliche Bibliotheken unterscheiden sich von historischen und wissenschaftlichen Einrichtungen dadurch, dass Magazin und Lesesaal nicht mehr strikt getrennt sind. Die klassische Dreiteilung – Magazin, Lesesaal, Ausleihe – wich seit den 1960er Jahren offenen Leselandschaften. Bücherbestände wurden zunehmend frei zugänglich präsentiert, sodass das Stöbern, Lesen und Arbeiten im selben Raum möglich wurde. Ein frühes Vorbild ist die von Hans Scharoun entworfene Berliner Staatsbibliothek, in der sich eine Leselandschaft auf mehreren Terrassen mit offenen Regalen erstreckt.[176]

Von der Leselandschaft zur Nutzerzentrierung
Mit den *Ten Commandments of Library Architecture* wurden 1973 vom britischen Architekten Faulkner Brown grundlegende Anforderungen an eine flexible und offene *Bibliothek* formuliert: Bibliotheken sollen zugänglich, flexibel, kompakt, erweiterbar, vielfältig organisiert, komfortabel, klimatisch günstig, sicher und ökonomisch sein. Viele Neubauten der 1960er bis 1980er Jahre folgten diesem Leitbild, ähnelten Großraumbüros und Warenhäusern, wurden jedoch auch als monoton und austauschbar kritisiert.[177]

In den 1990er Jahren griff Andrew McDonald diesen Ansatz auf und formulierte die *Top Ten Qualities of Good Library Spaces*. Neben funktionalen Aspekten stellte er die Nutzer:innenperspektive in den Mittelpunkt. Bibliotheken sollen nach seiner Auffassung anpassungsfähig, vielseitig, interaktiv, motivierend und sicher sein, sie sollen Räume bieten, die begeistern.[178] Entscheidend sind in diesem Konzept die Interaktionen mit den Dienstleistungen und das Miteinander der Besucher:innen. Damit leiten sich die gestalterischen und baulichen Anforderungen an öffentliche Bibliotheken unmittelbar aus ihren hybriden Funktionen als Bildungs-, Kultur- und Begegnungsorte ab. Als multifunktionale Einrichtungen, die unterschiedliche Nutzungen und Nutzer:innengruppen unter einem Dach vereinen, erfordern sie eine nutzer:innenzentrierte räumliche Planung, die Aufenthaltsqualität und Flexibilität im Gebäude berücksichtigt.[179]

Freie Raumformen und Raumlandschaften
Bibliotheken verfolgen heute keine starren Open-Plan-Konzepte mehr, sondern entwickeln freie, flexible Raumformen. Einen Prototyp für die zeitgenössische Bibliothek markiert Toyo Itos Mediathek in Sendai (2001), die auf eine feste funktionale Zuordnung verzichtet und bewusst offen für künftige Entwicklungen bleibt.[180]

Der Medienbestand verliert seine dominante Rolle. Statt in raumhohen Regalen, werden Bücher in übersichtlichen, niedrigen Regalen aufgestellt. In Seattle werden die Bücher in einem eigenen Bereich im Inneren des Gebäudes aufgestellt, drumherum ordnen sich großzügige Aufenthalts- und Arbeitsbereiche an. Die Arbeit mit den Medien und die Begegnungsräume sind der Bibliotheksfunktion nicht untergeordnet – sondern nehmen ebenfalls großzügig Raum ein. Im Oodi in Helsinki entfallen sogar nur noch 35% des Gebäudes auf die klassische Bibliotheksfunktion.[181]

Die architektonische Konzeption erzeugt dennoch den Eindruck eines großen, zusammenhängenden Raums, in dem sich alle Bereiche zu einer ganzheitlichen Raumlandschaft fügen. Auch wenn Bibliotheken auf mehrere Etagen verteilt sind und in viele kleinere Bereiche untergliedert werden, wird durch Transparenz, Blickbeziehungen und das Wechselspiel von Offenheit und Abschirmung ein Gefühl von Weite erreicht.[182]

---

[176] Vgl. Joachim (2018): Bibliotheksonzepte zwischen Wohnzimmer und Cyberspace, S. 39ff.
[177] Vgl. Fansa (2012): Die Bibliothek als physischer Raum, S. 48.
[178] Vgl. Hauke (2019a): Öffentliche Bibliothek 2030, S. 7.
[179] Vgl. Fansa (2012): Die Bibliothek als physischer Raum, S. 51.
[180] Vgl. Joachim (2018): Bibliotheksonzepte zwischen Wohnzimmer und Cyberspace, S. 39f.
[181] Vgl. Hauke (2019a): Öffentliche Bibliothek 2030, S. 8.
[182] Vgl. Busse und Ernestus (2009): Das Bibliothekswesen der Bundesrepublik Deutschland. S.377

Häuser wie die Deichman Bibliothek in Oslo oder LocHal in Tilburg wurden gezielt als Aufenthaltslandschaften mit unterschiedlichen Atmosphären entworfen. Räume von ruhiger und konzentrierter Atmosphäre gehen in die lebhaftere des Essens und Trinkens –im Falle des Huis van Eemnes Utrecht sogar in die lebendige Dynamik eines Sportzentrums über.

Die Innenarchitektur inszeniert diese als Erlebnisräume, die in manchen Fällen sogar separat von unterschiedlichen Architekt:innen ausgestaltet werden. Letzten Endes sind Bibliotheken auch Teil einer Erlebnisökonomie. Das Publikum ist es gewohnt, spektakuläre kommerzielle Räume zu sehen. Orte werden immer nach ihrer Tauglichkeit als Hintergrund für Social-Media-Präsenz beurteilt – die Bibliotheken von MVRDV bedienen diese Sichtweise besonders. Insgesamt ist als Trend ablesbar, dass die Bibliothek weniger als ein Tempel des Wissens und Ort des Kulturkonsums entworfen wird, sondern vermehrt auch als eine Bühne, auf der Nutzer:innen performen und sich Räume aktiv aneignen.

Das Vier-Räume-Modell als theoretischer Rahmen

Eine theoretische Rahmung der aktuellen Entwicklung bietet das von den dänischen Bibliothekswissenschaftlern Henrik Jochumsen, Dorte Skot-Hansen und Casper Hvenegaard Rasmussen vorgestellte „Vier-Räume-Modell" für neue öffentliche Bibliotheken. Es definiert die Hauptaufgabe der Bibliothek darin, vier miteinander verschränkte Ziele zu verfolgen: Erlebnis, Beteiligung, Empowerment und Innovation.[183] Daraus ergeben sich vier überlappende Räume – der Inspirationsraum, in dem die Menschen begeistert werden, der Lernraum, in dem Menschen Dinge entdecken und Kompetenzen entwickeln, der performative Raum, in dem Menschen kreativ und künstlerisch aktiv werden und der Treffpunkt, wo sie sich begegnen. Diese Räume dienen als Leitkonzept für die strategische und räumliche Entwicklung von Bibliotheken. Die vier Räume sind nicht als physisch abgegrenzte Zonen zu verstehen, sondern als Handlungs- und Möglichkeitsräume, die sich sowohl in der Architektur, Gestaltung und den Dienstleistungen als auch in den Kooperationsstrukturen widerspiegeln. „*In einer idealen Bibliothek unterstützen diese vier Räume einander und dadurch gleichzeitig die Ziele der Bibliothek*."[184]

In den nordischen Ländern hat das Modell seit seiner Einführung breite Rezeption erfahren und dient heute nicht nur als Analyseinstrument, sondern auch als Vision für die Bibliothek der Zukunft. Mit Hilfe dieses Modells wurde etwa das Dokk1 in Aarhus entworfen, das sich durch fließende Übergänge zwischen Lern-, Arbeits-, Entspannungs- und Spielflächen auszeichnet. Flächen für Kinder, Jugendliche und Erwachsene sind zwar strukturiert, in den Übergängen jedoch offen. Eine große Lern- und Arbeitsterrasse mit unterschiedlicher Möblierung auf den einzelnen Stufen zieht sich angegliedert an die Erschließung durch das gesamte Gebäude. Darüber hinaus werden Kooperationen mit externen Partnern nicht räumlich abgegrenzt, sondern integriert – ein Prinzip, das auch andere Neubauten prägt.[185]

Sphären-Modell

Rob Bruijnzeels ist mit dem von ihm gegründeten *Ministerie van Verbeelding* („Ministerium für Vorstellungskraft") ein zentraler Impulsgeber für innovative Bibliothekskonzepte. Ausgehend von seinem Verständnis der Bibliothek als Ort der Co-Kreation und als „Labor" für gesellschaftlichen Austausch entwickelte er auch räumliche Konzepte, die diese Idee architektonisch umsetzen. Medien werden dabei nicht als passiv zu verwahrende Bestände verstanden, sondern als aktive Instrumente, die Dialog, Wissensproduktion, neue Fragestellungen und Beteiligung anregen.[186]

Ziel ist es, Bibliotheken in Lernumgebungen zu verwandeln, in denen ein kontinuierlicher Prozess der Interaktion zwischen Nutzer:innen sowie zwischen Nutzer:innen und Beständen stattfindet. Daraus leitet sich ein räumliches Programm ab, das dem Dreiklang aus Inspiration

[183] Vgl. Jochumsen et al. (2014): Erlebnis, Empowerment, Beteiligung und Innovation, S. 67ff.
[184] Vgl. ebd., S. 71.
[185] Vgl. Stang (2023): Bildungs- und Kulturzentren als kommunale Lernwelten, S. 205ff.; Vgl. Umlauf und Stang: Zur Relevanz physischer Verortung, S. 114ff.
[186] Vgl. Bruijnzeels (Gespräch, 03.04.2022).

(Medienbestand), Schöpfung (Gestaltungsflächen, etwa MakerSpaces) und Beteiligung (Kommunikation und Austausch) folgt. Entscheidend ist, dass diese Bereiche nicht starr voneinander getrennt, sondern durch Gestaltung und Möblierung räumlich ineinander verwoben werden. Der Medienbestand soll also unmittelbar mit Arbeitsplätzen, Foren oder MakerSpaces verbunden sein. Da sich Themen und Nutzungsweisen beständig wandeln, muss auch die räumliche Konfiguration dynamisch, flexibel und aneignungsfähig – auch für Nutzer:innen – sein. Dementsprechend sind die vom „Ministerium für Vorstellungskraft" konzipierten Bibliotheksräume nicht neutral und wollen nicht einer globalisierten Vorstellung glatter „Wohlfühlarchitektur" folgen. Stattdessen werden sie lokalspezifisch entworfen und reagieren auf ihren jeweiligen ortsspezifischen Kontext.[187] Besonders überzeugend wird dies in Projekten der Umnutzung bestehender Gebäude sichtbar: in der ehemaligen Schokoladenfabrik in Gouda, im ehemaligen Lokschuppen in Tilburg (LocHal), in der Kirche in Vught oder im ehemaligen Shoppingcenter Motorama in München.

Vor allem die LocHal wurde international beachtet und vielfach ausgezeichnet – unter anderem als „Bestes Gebäude der Welt" (2019), „Beste Bibliothek der Niederlande" (2020) sowie nominiert als „Beste Bibliothek der Welt"(2020).[188] In einem ehemaligen Eisenbahndepot aus den 30er-Jahren in Tilburg (NL) wurde die öffentliche Stadtbibliothek LocHal eingerichtet. Auf zwei Ebenen und einer Galerie, die in einer großen Halle zusammentreffen, befinden sich Räume der Bibliothek und offene Begegnungszonen und Räume für Kultur und Co-Working. Die Bereiche werden nach oben immer ruhiger. Besucher:innen „driften" niedrigschwellig durch die verschiedenen Bereiche. Der Eingang ist nicht als „Schleuse" mit einem großen Tresen gestaltet, sondern mit großen textilen Vorhängen, die einen Bezug zur Stadtgeschichte herstellen. In der gesamten Halle sind verschiedene thematische Arbeits- und Forschungsbereiche angeordnet: DigiLab, FoodLab, GameLab, etc.

Zusammenfassung der Erkenntnisse

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass Aufenthaltsqualität, einladende Eingangsbereiche, eine motivierende und Interaktion fördernde Gestaltung sowie eine prägnante Atmosphäre zentrale Planungsprämissen für Bibliotheksbauten sind. Der Charakter der Räume entscheidet wesentlich darüber, ob Menschen kommen und die Angebote wahrnehmen. Verschiedene Nutzungen werden nicht strikt getrennt, sondern zu einem einheitlichen Nutzererlebnis zusammengeführt. Mit der konzeptionellen Neuausrichtung von öffentlichen Bibliotheken verändert sich deren Anforderungen an Flächen und Standorte. Es braucht Neubauten oder es müssen Bestandsgebäude gefunden werden, in denen die Konzepte umsetzbar sind. Doch wo danach suchen? Dies ist auch abhängig von den Standortanforderungen, die im Folgenden betrachtet werden sollen.

[187] Vgl. Bruijnzeels (2014): Neue Prozesse gestalten: Die Bibliothek im Umbruch; Vgl. Sternheim und Bruijnzeels (2021): Imagination and participation; Vgl. Bruijnzeels (2024): Programmgestaltung in der Bibliothek.
[188] Vgl. Civic Architects (2025): Loc Hal Tilburg.

3.3.3 Internationale Modellprojekte

Auf den folgenden Seiten werden ausgewählte Bibliotheksbauten der letzten zwei Jahrzehnte vorgestellt, die als Vorbilder und Inspirationsquellen für zeitgemäße öffentliche Bibliotheken gelten. Gezeigt werden Gebäude in Städten unterschiedlichster Größen, die durch ihre Architektur, Raumkonzepte und Nutzungsangebote Maßstäbe setzen. Neben den Fotos finden sich erläuternde Texte, die zentrale Gestaltungsprinzipien, Besonderheiten oder die jeweilige städtebauliche Einbindung beschreiben. Die Auswahl umfasst Bibliotheken, die in der Fachwelt rezipiert, vielfach ausgezeichnet und in der Architekturpraxis als inspirierende Referenzen anerkannt sind und z. B. in dem Buch *Imagination and participation* von Rob Bruijnzeels als Vorbilder porträtiert wurden.[189] Die Bildstrecke dient als Anschauungsmaterial. Die gezeigten Projekte illustrieren die Möglichkeiten, wie vielseitig die Bauaufgabe Bibliothek ist und in welchen vielfältigen städtischen Kontexten sie eingesetzt werden.

[189] Vgl. Sternheim und Bruijnzeels (2021): Imagination and participation.



Spektakuläre Bauten der Gegenwart

Die ersten spektakulären öffentlichen Bibliotheken eines neuen Typs, in denen Architektur nicht nur beeindruckt, sondern zugleich eine neue Form von Bibliothek repräsentiert, waren die Mediathek in Sendai von Toyo Ito (2001) und die Seattle Public Library von Rem Koolhaas (2004). Zu den aktuellen architektonischen Ikonen zählen die Tianjin Binhai Library von MVRDV (2017) und die Oodi Central Library in Helsinki von ALA Architects (2018).

Oodi, Helsinki, Finland von ALA Architects (2018), Foto: City of Helsinki/Maarit Hohteri



Promiente Lagen am Wasser

Ein Blick auf die vielbeachteten Bibliotheksneubauten der letzten Jahre zeigt, dass viele von ihnen an prominenten Wasserlagen entstanden sind. Häufig handelt es sich dabei um Konversionsstandorte, etwa ehemalige Hafenareale, die für eine neue öffentliche Nutzung erschlossen wurden – wie die Openbare Bibliotheek in Amsterdam (2007) oder das Dokk1 in Aarhus (2015). Viele der neuen großen Bibliotheken liegen am Wasser, weil ehemalige Hafen- und Uferareale im Zuge des Stadtumbaus zu zentralen Kulturstandorten wurden. Das Wasser bietet eine repräsentative Lage und hohe Aufenthaltsqualität, während die Bibliotheken als Leuchttürme wirken – als Schnittstellen zwischen bestehender Stadt und neuen Quartieren.

Dokk1, Aarhus, Dänemark von Schmidt-Hanmer-Larsen Architekten (2015),
Foto: Dokk1/Aarhus Public Libraries



Bibliotheken in zentralen Lagen

Die neuen Bibliotheken liegen häufig in zentralen Innenstadtlagen: in Groningen am Rand der historischen Altstadt, in einem von Nachkriegsarchitektur geprägten Bereich; in Birmingham und Seattle an bereits etablierten Standorten; und in Arnheim im revitalisierten Bahnhofsviertel. Gemeinsam ist ihnen, dass sie als Impulsgeber zur Belebung der Stadtzentren fungieren und neues urbanes Leben in die Innenstädte zurückbringen sollen. In Groningen und Arnheim sind die Bibliotheken mit einer Vielzahl weiterer Nutzungen versehen – sie fungieren als Plattformen für Begegnung, Kultur und Bildung.

Forum Groningen, Niederlande von NL Architects (2019), Foto: Peter Wiersema



Bibliotheken in historischer Bausubstanz

Den Architekturpreis für das „weltbeste Gebäude“ 2019 erhielt die öffentliche Bibliothek LocHal in Tilburg (Eröffnung 2019). In Utrecht wurde das Postgebäude Neude (Eröffnung 2017) kongenial umgenutzt, wobei die ehemalige Schalterhalle zu einem beeindruckenden Foyer transformiert wurde. Die De Petrus-Bibliothek in Vught (Eröffnung 2013) entstand durch die Umnutzung einer Kirche und integriert zudem Räume der Volkshochschule, das Stadtmuseum, die Touristinformation und ein Café. Diese herausragenden Beispiele zeigen, wie innovativ Bibliotheken in den Niederlanden bestehende Bauten und historische Strukturen für öffentliche Nutzung umgestalten.
Malmö und Tilburg sind Beispiele für die Umnutzung von Industriearchitektur, jeweils in der Nähe von Bahnhöfen gelegen. Die Bibliothek in Herning und die ehemalige Schokoladenfabrik in Gouda sind hingegen Gebäude jüngeren Datums, aus der Nachkriegszeit.

Neude, Utrecht, Niederlande (ehemaliges Postamt, 2020). Foto: Bibliowelten / Andreas Mittrowann

Spektakuläre Innenräume

Viele neue Bibliotheken zeichnen sich durch spektakuläre Innenräume, inszenierte Raumlandschaften und fluide Raumkontinua aus, die gezielte Sichtbeziehungen und Ausblicke erzeugen. Beispiele hierfür sind die Bauten von MVRDV in China und OMA in Doha, ebenso das Forum Groningen oder die neue Zentralbibliothek Oslos.

Wichtige, übertragbare Aspekte sind unter anderem: große Glasflächen, die natürliches Licht in den Innenraum lassen; die Verwendung regionaler Materialien; sowie Regale, die entweder den Raum strukturieren und als Gestaltungselement integriert sind oder bewusst untergeordnet bleiben. Zentral ist dabei das Konzept eines offenen Raumkontinuums, das flexible Nutzung und Interaktion zwischen den Nutzer:innen ermöglicht.



Deichmann Bjørvika, Olso, Norwegen von Lund Hagem Arkitekter/Atelier Oslo (2020), Foto: Ragna Körby

3.4 Wer gestaltet die Entwicklung öffentlicher Bibliotheken in Deutschland?

Bevor die Untersuchung auf die konkrete Situation öffentlicher Bibliotheken in Deutschland eingeht, werden in diesem Kapitel die institutionellen und organisatorischen Rahmenbedingungen skizziert, unter denen sie in Deutschland agieren. Dabei wird aufgezeigt, welche Rolle Kommunen als Träger einnehmen, welche Berufs- und Fachverbände das Bibliothekswesen vertreten und welche standortbezogenen Forderungen und Leitbilder von diesen Akteuren formuliert werden. Diese Einordnung bildet die Grundlage, um die Position und Handlungsbedingungen öffentlicher Bibliotheken im städtischen Kontext zu verstehen.

3.4.1 Trägerschaft und organisatorische Rahmenbedingungen

Skandinavien und besonders Dänemark gelten als große Vorbilder für die Bibliotheksentwicklung. Viele der oben vorgestellten Modellvorhaben liegen in diesen Ländern. Die gute Ausstattung und der hohe Stellenwert in der Kulturpolitik zeigt sich in den Bibliotheksgesetzen, demnach jede Kommune bzw. gemeinsame Bibliotheksregion verpflichtet ist, eine öffentliche Bibliothek bereitzustellen. Damit ist dort die Bibliothek keine rein freiwillige Leistung der Kommunen mehr, sondern Teil der gesetzlichen Pflichtaufgaben im Kulturbereich. Dies bedeutet u. a., dass Bibliotheksdienste kostenlos oder zumindest öffentlich zugänglich sein müssen, und die Kommune eine systematische Verantwortung für den Betrieb trägt.[190]

Öffentliche Bibliotheken in Deutschland sind hingegen Teil der *freiwilligen kommunalen Dienstleistungen*. Dies steht im engen Zusammenhang mit dem kommunalen Selbstverwaltungsrecht, wonach kulturelle Aufgaben zum Wirkungskreis der Gemeinden gehören. Die Kommunen statten die Bibliothek aus und betreiben sie vorbehaltlich ihrer finanziellen Möglichkeiten. Dafür werden jährlich Mittel in den Haushalt eingestellt. Rechtsverhältnisse, Betriebsform und Benutzungsordnung kann die Kommune selbst regeln und dabei kulturpolitische Ziele berücksichtigen. Auch die Gebührenhöhe liegt in ihrem Ermessen. Das Personal ist in der Regel bei der Kommune angestellt und wird nach Tarifvertrag für den öffentlichen Dienst bezahlt.

Das bedeutet: Keine Kommune ist verpflichtet, eine Bibliothek zu unterhalten – sie tut es nur, wenn sie dies für die Erfüllung ihrer Aufgaben im Rahmen der kulturellen Daseinsvorsorge für wichtig hält. Daraus ergibt sich eine starke Abhängigkeit von der Haushaltslage und der politischen Prioritätensetzung. Zunächst müssen Pflichtaufgaben finanziert werden, bevor freiwillige Aufgaben wie Bibliotheken berücksichtigt werden können. Der Träger legt somit Auftrag und Rahmenbedingungen der bibliothekarischen Arbeit fest und steuert diese durch rechtliche Vorgaben und finanzielle Zuwendungen (die finanzielle Situation der Bibliotheken in Deutschland wird im Kapitel 4.1.4 näher beleuchtet).[191]

Bibliotheksgesetze
Seit Jahren wird in der Fachwelt intensiv darüber diskutiert, wie das politische Bewusstsein für die Bedeutung öffentlicher Bibliotheken gestärkt und die finanzielle Unterstützung verbessert werden kann. Ein zentraler Bestandteil dieser Diskussion ist die Frage, welche Rolle eine gesetzliche Regelung dabei spielen könnte – eine Diskussion, die schon lange geführt wird. Die Enquete-Kommission „Kultur in Deutschland" des Deutschen Bundestages empfahl bereits 2007 den Ländern Bibliotheksgesetze zu erlassen und öffentliche Bibliotheken als Pflichtaufgabe festzuschreiben.[192]

[190] Vgl. Mayr (2012): Vorbild Dänemark? – Ein Blick auf das dänische Bibliotheksgesetz.
[191] Vgl. Steinhauer (2012): Die Bibliothek und ihre Träger, S. 246ff.
[192] Vgl. dbv (2022): Bibliotheksgesetze.

Die Einführung solch gesetzlicher Regelung könnte die Einrichtung und den Betrieb öffentlicher Bibliotheken als kommunale Pflichtaufgabe vorschreiben und zugleich das Bibliothekswesen rechtlich aufwerten. Die Forderung nach einer verbindlichen Regelung, die zu einer sicheren und gerechten Finanzierung führt, steht jedoch noch immer ohne breiten politischen Rückhalt da. Einige Bibliotheksverbände befürworten die Einführung einer kommunalen Pflichtaufgabe, um eine flächendeckende und gleichwertige Bibliotheksversorgung sicherzustellen. Dieser Schritt würde eine (Teil-)Finanzierung durch das Land ermöglichen, anstatt ausschließlich von den Kommunen abhängig zu sein. Kritiker befürchten jedoch, dass ein verpflichtendes Bibliotheksgesetz den kommunalen Spielraum zur Selbstverwaltung einschränken könnte. Durch das Konnexitätsprinzip müssten die Länder den Kommunen alle Kosten für den Bibliotheksunterhalt ersetzen. Um dies zu regulieren, würden wahrscheinlich nur Orte mit einer bestimmten Größe zum Unterhalt einer Bibliothek verpflichtet. Also könnte dies als Kehrseite zur Folge haben, dass Bibliotheken in kleinen Kommunen geschlossen würden.[193]

Bisher existieren in Deutschland nur in wenigen Bundesländern wie Schleswig-Holstein, Thüringen und Rheinland-Pfalz, Bibliotheksgesetze, die die Förderung öffentlicher Bibliotheken als gemeinsame Aufgabe von Land und Kommunen definieren und somit als Staatsziel festschreiben. Sie enthalten allerdings keine verbindlichen Normen oder Standards.[194] In Thüringen liegt der Fokus weniger auf der finanziellen, sondern auf der rechtlichen Seite. Dort wird das öffentliche Bibliothekswesen als Teil des verfassungsrechtlich verankerten Grundrechts auf Wissenschafts- und Informationsfreiheit betrachtet. Ohne öffentlich zugängliche Bibliotheken könnte dieses Grundrecht kaum vollständig verwirklicht werden. Dennoch wird auch in Thüringen die finanzielle Unterstützung nur in Form von Fördermitteln für einzelne Projekte bereitgestellt und Kommunen nicht flächendeckend unterstützt.

Ein weiteres Problem in der Diskussion um Bibliotheksgesetze ist die uneinheitliche Kategorisierung der Bibliotheken: In manchen Bundesländern werden sie als Weiterbildungseinrichtungen betrachtet, in anderen als kulturelle Einrichtungen. Entsprechend fallen sie unter unterschiedliche Fördergesetze, was zu einer unklaren rechtlichen Situation führt. Der Bibliotheksexperte Steinhauer sieht das Bibliothekswesen als einen eigenständigen Bereich, der weder vollständig unter das Bildungs- noch das Kulturrecht fällt, da Bibliotheken sowohl als Bildungs- als auch als Kultur- und Wissenschaftseinrichtungen zugleich fungieren. Anstatt jedoch auf ein einziges, umfassendes Bibliotheksgesetz zu setzen, konzentrieren sich die meisten Bundesländer auf Förderprogramme für spezielle Maßnahmen oder Projekte, um das Bibliothekswesen zu unterstützen.[195]

3.4.2 Berufsvertretung und Interessenorganisationen

Für die Wahrnehmung der Interessen und die Verbesserung der strukturellen und finanziellen Rahmenbedingungen öffentlicher Bibliotheken engagieren sich auf politischer und organisatorischer Ebene verschiedene Fachstellen und Berufsverbände. Im Folgenden wird die Rolle dieser zentralen Akteur:innen näher beleuchtet, die das Bibliothekswesen in Deutschland fachlich beraten, vertreten und weiterentwickeln.

Fachstellen für öffentliche Bibliotheken
Auf Landesebene gibt es für öffentliche Bibliotheken Fachstellen. Die Fachstellen arbeiten im staatlichen Auftrag der Bundesländer und sind Beratungs-, Koordinierungs- und Dienstleistungseinrichtungen für kommunale Bibliotheken und wirken als ihre Interessenvertretung. Sie verwalten und vergeben Fördermittel vom Land, wirken bei der Bibliotheksentwicklungsplanung mit und organisieren Fort- und Weiterbildungen. Länderübergreifend arbeiten die Fachstellen in der Arbeitsgemeinschaft *Fachstellenkonferenz* zusammen. Jährlich findet eine Tagung statt, die dem

[193] Vgl. Plassmann (2019): Bibliotheken und Informationsgesellschaft in Deutschland, S. 85ff.; Vgl. Steinhauer (2012): Die Bibliothek und ihre Träger, S. 258f. S.86 ff
[194] Vgl. Seefeldt et al. (2019): Bibliotheken und Informationsgesellschaft in Deutschland, S. 87.
[195] Vgl. Steinhauer (2012): Die Bibliothek und ihre Träger, S. 259.

Erfahrungsaustausch, der Fortbildung und Abstimmung dient und von der länderübergreifende Projekte ausgehen.[196]

International Federation of Library Associations and Institutions (IFLA)
Die Internationale Vereinigung bibliothekarischer Verbände und Einrichtungen ist der weltweite Dachverband des Bibliotheks- und Informationswesens mit Sitz in Den Haag. Ihr gehören mehr als 1.500 Mitglieder in über 150 Ländern an (Stand 2021). Sie vertritt die Interessen von Bibliotheken und ihren Nutzer:innen auf internationaler Ebene und fördert die globale Zusammenarbeit der Fachwelt. Der Austausch mit der deutschen Fachwelt läuft über das IFLA-Nationalkomitee Deutschland, dem alle bibliothekarischen Fachverbände und überregionalen Einrichtungen angehören. In ihren Manifesten erklärt die IFLA grundlegende Werte, Ziele und Absichten, etwa im *IFLA/UNESCO-Manifest für Öffentliche Bibliotheken* von 2022.[197] Darin werden nationale und lokale Regierungen aufgerufen, die Entwicklung öffentlicher Bibliotheken aktiv zu unterstützen und zu fördern.[198](www.ifla-deutschland.de)

Deutscher Bibliotheksverband e.V. (dbv)
Auf Bundesebene sind die Bibliotheken in verschiedenen Verbänden miteinander vernetzt und im Austausch. Der dbv hat 2.100 Mitglieder und vertritt bundesweit über 9.000 Bibliotheken. Als politische Interessenvertretung setzt er sich für die Entwicklung der Bibliotheken ein, formuliert Forderungen zur Verbesserung des Bibliothekswesens und veröffentlicht Stellungnahmen zu Fachfragen, organisiert Fachaustausche und betreibt eine vielfältige Öffentlichkeitsarbeit, wie zum Beispiel den regelmäßig erscheinenden *Bericht zur Lage der Bibliotheken* oder die Verleihung der Auszeichnung „Bibliothek des Jahres" für vorbildliche und innovative Bibliotheksarbeit.[199]

Die 16 Landesverbände im Deutschen Bibliotheksverband vertreten die Interessen der Mitgliedsbibliotheken auf Länderebene. Sie stehen den Landesregierungen sowie den Landes- und Kommunalbehörden mit Rat zur Verfügung, leiten ihnen fachliche Stellungnahmen und Informationen über das Bibliothekswesen zu und setzen sich für die Unterstützung der Bibliotheken ein.[200]

Der dbv und der Verein Deutscher Bibliothekare und Bibliothekarinnen (VDB) unterhalten zudem eine Baukommission.[201] Diese unterstützt und berät Bibliotheken und arbeitet mit einschlägigen Fachgruppen zusammen (z. B. der DIN-Fachkommission Bibliotheks- und Archivbau und der AG Bau der Fachstellenkonferenz) und vertritt deutsche Bibliotheken in internationalen Kooperationen wie der IFLA.

Die Mitglieder des dbv sind in Sektionen eingeteilt. Die Sektionen 1 bis 3 richten sich nach der Einwohnerzahl des Einzugsgebiets bzw. der Stadt (dabei orientiert sich die Stadtgrößeneinteilung nicht an der gängigen Aufteilung der Raumplanung). Aus der Einwohnerzahl lassen sich vergleichbare Zielgruppen bilden und Aufgaben ableiten. So verfügen die Großstädte über verzweigte Bibliothekssysteme. Städte mit über 400.000 Einwohner:innen bilden eine eigene Sektion. Weitere Sektionen (4-8) werden nach fachlichen Themen gebildet (etwa wissenschaftliche Bibliotheken).[202] (www.bibliotheksverband.de)

[196] Vgl. Die Fachkonferenz der Bibliotheksfachstellen in Deutschland (2023).
[197] Vgl. IFLA-UNESCO (2022): Manifest für öffentliche Bibliotheken 2022.
[198] Webseite https://www.ifla-deutschland.de/ifla/manifeste-und-standards/
[199] Vgl. Seefeldt et al. (2019): Bibliotheken und Informationsgesellschaft in Deutschland, S. 129f.
[200] Vgl. dbv (2025): Landesverbände.
[201] Vgl. dbv (2025): Baukommission.
[202] Vgl. Seefeldt et al. (2019): Bibliotheken und Informationsgesellschaft in Deutschland, S. 129ff.; Vgl. Umlauf und Gradmann (2012): Handbuch Bibliothek, S. 262.

Tabelle 5 Sektionen des dbv für öffentliche Bibliotheken. Quelle: dbv

Sektionen	Stadtgröße	Bibliotheksfunktionen[203]
Sektion 1	Über 400.000 EW	Bibliothekssystem mit Zentralen und Zweigstellen, gehobener Bedarf, ausgebaute und weitreichende Funktionen und Angebote, Zweigstellen mit spezifischen Angeboten (Stadtteilbibliotheken, Kinder-, Jugendbibliotheken, Musikbibliotheken, Artotheken)
Sektion 2	100.000 – 400.000 EW	
Sektion 3a	50.000 – 100.000 EW	Bestandszentrum, evtl. Zentrum für Leihverkehr
Sektion 3b	Bis 50.000 EW	Grundversorgung, Informationen für das öffentliche Leben, Schul- und Lernbedarf, Alltag, Freizeit, Leseförderung

Bibliothek & Information Deutschland e.V. (BID)
Die Bundesvereinigung Deutscher Bibliotheksverbände ist die Dachorganisation der Bibliotheks- und Informationsverbände in Deutschland. Mitglieder sind der dbv, der Berufsverband Information Bibliothek (BIB), der Verein Deutscher Bibliothekarinnen und Bibliothekare (VDB), das Goethe-Institut und die ekz.bibliotheksservice GmbH. BID vertritt deren Interessen auf nationaler und internationaler Ebene wie der IFLA und dem europäischen Bibliotheksverband EBLIDA. Ein wichtiger Aspekt ist die Auslandsarbeit: Es werden Studienreisen, Fachaustausch und Konferenzteilnahmen gefördert, um den internationalen Austausch zu fördern.[204] 2017 verabschiedete BID gemeinsam mit ihren Mitgliedern Ethische Grundsätze für das Bibliothekswesen.[205] (www.bideutschland.de)

Berufsverband Information Bibliothek e.V. (BIB)
Der Berufsverband hat rund 6.000 Mitglieder aus öffentlichen und wissenschaftlichen Bibliotheken und Informationseinrichtungen. Anders als im dbv sind hier nicht Bibliotheken als Institutionen, sondern die Beschäftigten organisiert. Der BIB bietet Fortbildungen und Tagungen an, berät zu Ausbildung, Studium, Weiterbildung und Eingruppierung und vertritt die Interessen seiner Mitglieder. Er gibt die Fachzeitschrift BuB – Forum Bibliothek und Information heraus und organisiert gemeinsam mit dem Verein Deutscher Bibliothekarinnen und Bibliothekare die jährliche Konferenz „BiblioCon". Der Verband tritt für die Belange der öffentlichen Bibliotheken im kulturellen Leben ein.[206] (www.bib-info.de)

ekz.bibliotheksservice GmbH
Neben den verbandlichen und öffentlichen Strukturen spielt die ekz.bibliotheksservice GmbH eine zentrale Rolle als operative und infrastrukturelle Akteurin im deutschen Bibliothekswesen. Die 1947 gegründete Einrichtung mit Sitz in Reutlingen ist ein privatwirtschaftlich geführtes Unternehmen mit öffentlicher Mitbeteiligung und ist eng mit dem öffentlichen Bibliothekswesen verbunden. Sie unterstützt öffentliche Bibliotheken in allen Fragen der Medienbeschaffung, technischen Ausstattung, Möblierung und Innenraumgestaltung und bietet darüber hinaus Beratungs- und Fortbildungsleistungen an. Damit trägt sie wesentlich zur Modernisierung, Professionalisierung und Standardisierung bibliothekarischer Infrastrukturen bei.

Zusammen mit den Fachstellen und dem dbv bildet die ekz damit ein Netzwerk von Akteur:innen, das die Entwicklung öffentlicher Bibliotheken in Deutschland fachlich, organisatorisch und infrastrukturell begleitet. Dabei tragen diese Akteur:innen auch konkret zur Entwicklung von

[203] Vgl. Seefeldt et al. (2019): Bibliotheken und Informationsgesellschaft in Deutschland, S. 94; Vgl. Seefeldt (2022): Öffentliche Bibliotheken.
[204] Vgl. Seefeldt et al. (2019): Bibliotheken und Informationsgesellschaft in Deutschland, S. 128f.
[205] Vgl. BID (2017): Ethische Grundsätze von Bibliothek & Information Deutschland.
[206] Vgl. Seefeldt et al. (2019): Bibliotheken und Informationsgesellschaft in Deutschland, S. 135.

Standortanforderungen bei, die Bibliotheken formulieren und benennen – ein Aspekt, der im folgenden Unterkapitel vertieft wird. (www.ekz.de)

3.4.3 Standortforderungen seitens der öffentlichen Bibliotheken

Die zuvor dargestellten baulich-räumlichen Anforderungen und Standortkriterien (Kapitel 3.3) lassen sich durch die Auswertung aktueller Leitlinien und Positionspapiere aus dem deutschen Bibliothekswesen ergänzen und kontextualisieren. Sie zeigen, welche Erwartungen Bibliotheken an Stadtplanung und städtische Entwicklung richten und welche Rolle sie als Orte von Bildung, Kultur und gesellschaftlicher Teilhabe einnehmen wollen.

Im Folgenden werden Strategie- und Positionspapiere aus dem Bibliothekswesen ausgewertet und hinsichtlich ihrer Aussagen zur Bedeutung für die Stadt und Innenstadtentwicklung betrachtet. Dies sind die ausgewerteten Dokumente:

- die *Grundlagen für gute Bibliotheken – Leitlinien für Entscheider* des Verbands Bibliothek & Information Deutschland (BID)[207]
- das Papier *Fünf Aufgaben für die Bibliothek der Zukunft* des ekz-Fachbeirats (ekz)[208]
- das *IFLA-UNESCO Manifest für öffentliche Bibliotheken.* (IFLA)[209]
- das Positionspapier des dbv *Öffentliche Bibliothek 2025 – Leitlinien für die Entwicklung der öffentlichen Bibliotheken* (dbv 2021) [210]
- die aktuellen Positionspapiere und Berichte zur Lage der Bibliotheken des Deutschen Bibliotheksverbandes (dbv 2022[211] / dbv 2023[212]/ dbv 2024[213])

Ergänzend wurden auch die Leitlinien und Hinweise zur Weiterentwicklung öffentlicher Bibliotheken *Öffentliche Bibliotheken als starke Vermittler für Bildung und Kultur in Städten und Gemeinden* des Deutschen Städtetags (DStT)[214] ausgewertet. In der folgenden Tabelle sind entsprechende Hauptaussagen paraphrasiert.

[207] Vgl. BID (2008): Grundlagen für gute Bibliotheken.
[208] Vgl. ekz.bibliotheksservice GmbH (2019): Fünf Aufgaben für die Bibliothek der Zukunft.
[209] Vgl. IFLA-UNESCO (2022): Manifest für öffentliche Bibliotheken 2022.
[210] Vgl. dbv (2021): Öffentliche Bibliothek 2025.
[211] Vgl. dbv: Bericht zur Lage der Bibliotheken.
[212] Vgl. dbv (2023): Bericht zur Lage der Bibliotheken.
[213] Vgl. dbv (2024): Bibliotheken 2024.
[214] Vgl. Deutscher Städtetag (2016): Öffentliche Bibliotheken als starke Vermittler für Bildung und Kultur in Städten und Gemeinden.

Tabelle 6 Auswertung der Leitlinien für öffentliche Bibliotheken hinsichtlich Standortwahl und Mehrwert für die Stadt[215]

Themenfeld	Aussagen
Bibliotheken sind als Orte in der Stadt …	• Informationszentren, die ihren Nutzer:innen einen niederschwelligen Zugang zu allen Arten von Wissen und Informationen ermöglichen (IFLA, S. 1), • Begegnungsorte für alle gesellschaftlichen Gruppen sein und Orte der kulturellen und gesellschaftliche Teilhabe. (BID: S. 2, 4) • nicht-kommerzielle Räume für Begegnung und lebendige, respektvolle Diskussion. (ekz) • lebendige Treffpunkte, Lern- und Arbeitsorte für Einzelne und Gruppen. (BID: 7) • Aufenthalts- und Arbeitsraum für z. B. Startups, Freiberufler, Kreative oder auch sozial schwache und andere Menschen. (ekz) • ein kollaborativer Ort der Bürger, der Gemeinschaft mit starkem Potenzial für die kollektive Entwicklung und Mitgestaltung, einer anregenden Atmosphäre und Raum für vielfältige Möglichkeiten für individuelle Tätigkeiten. (ekz) • die meistfrequentierten Einrichtungen einer Kommune. (BID, dbv 2024)
Der Standort von öffentlichen Bibliotheken ….	• sollte so gelegen sein, dass die Dienstleistungen für alle Bürger*innen analog oder digital verfügbar sind. Dies erfordert, günstige Lagen, gute Ausstattung, gute Lese- und Lernmöglichkeiten, die entsprechenden Technologien sowie über ausreichend lange und für die Nutzer*innen günstige Öffnungszeiten. Zudem bedeutet es auch aufsuchende Dienste für diejenigen, die nicht in der Lage sind, die Bibliothek persönlich zu besuchen, anzubieten.“ (IFLA: S. 3) • sollte so gewählt sein, dass er mit anderen öffentlichen Funktionen und Orten gekoppelt ist, wie Einkaufs, Bildungs- und Freizeitorte. (BID, S. 7) • sollte niedrigschwellig sein und verkehrsgünstig liegen mit Anschluss an ÖPNV. (BID 93) • ist der wesentliche Schlüssel zur Bibliothek der Zukunft, ebenso das Gebäude und die räumliche Ausstattung. (ekz) • sollen Kooperationen ermöglichen, Synergien schaffen und Sichtbarkeit durch gemeinsame Öffentlichkeitsarbeit erhöhen. Dabei ist darauf zu achten, dass bei der Zusammenlegung dieser Bereiche beide Einrichtungen als gleichberechtigte Partner zusammenarbeiten. (DStT: 11) • sollte für mindestens 75 Prozent der Bevölkerung einer Stadt weniger als zwei Kilometer betragen. (BID: S. 7)
Öffentliche Bibliotheken haben einen Mehrwert für die Stadt …	• weil sie als öffentliche Orte prägend für eine Kommune sind. Sie verleihen Identität, ermöglichen Identifikation und haben Aufenthaltsqualität (BID). • weil sie den gesellschaftlichen Zusammenhalt fördern und Einsamkeit entgegen wirken. (dbv: S. 2) • weil sie essenzielle Bildungsorte, die Lernmöglichkeiten für alle Altersgruppen bieten – von frühkindlicher Leseförderung bis zur digitalen Bildung. (BID S. 3) • weil sie Partner für Kitas, Schulen und lebenslanges Lernen sind und dabei helfen, Bildungsgerechtigkeit zu schaffen. • zur Belebung von Innenstädten. (dbv 2024, S. 5) • weil sie verlässliche Partner in einer gelingenden staatlichen Daseinsvorsorge – ob in Städten oder im ländlichen Raum – sind und einen wesentlichen Beitrag zur erfolgreichen Gestaltung gesellschaftlicher Veränderungsprozesse leisten. (dbv 2021, S. 3)
Öffentliche Bibliotheken sollten …	• im Zentrum verortet werden: Sie sollen Ankerpunkte in lebendigen Stadtzentren sein und sich als attraktive, offene Räume etablieren. (dbv; S. 6) • das Zentrum der Kommune sein: Schlüssel für den Erfolg einer Bibliothek wird der physische Ort als Haus der Bürger:innen und dessen ansprechende räumliche Ausstattung sein. (ekz) • attraktiv gestaltet sein. (BID: S.7) • partizipativ gestaltet werden: Die Bedeutung des Wissens vor Ort und die Beteiligung der Bürger*innen ist wertvoll für diesen Prozess; daher sollten sie in die Entscheidungsfindung mit einbezogen werden. (IFLA: 3)
Stadtpolitik und -planung sollte…	• Öffentliche Bibliotheken in politische Strategien einbinden: Sie sollen fester Bestandteil von Bundesprogrammen und politischen Strategien sein, um ihre gesellschaftliche Rolle auszubauen. (BID, S. 5)

[215] Aus Gründen der Lesbarkeit werden die Quellenangaben in der Tabelle genannt und nicht in der Fußnote.

	• Öffentliche Bibliotheken als Magnete lebendiger Stadtzentren und als Begegnungsorte im ländlichen Raum gezielt fördern. (dbv 2025: S. 3) • Sonntagsöffnungszeiten ermöglichen, damit sie als Orte der Begegnung und des Dialogs dienen können. (dbv 2025: S. 6) • zukunftsfeste Finanzierung sichern. (dbv 2024) • klare Richtlinien formulieren, die Ziele, Schwerpunkte und Dienstleistungen im Verhältnis zum Bedarf der Bevölkerung vor Ort festlegen. (IFLA: 3) • Baumaßnahmen fördern, neue Räume schaffen und bestehende aufwerten, unterstützen und darüber fördern, dass sich öffentliche Bibliotheken als Orte der Begegnung und Partizipation entwickeln. (dbv 2022: 9)

Die Auswertung aktueller Positionspapiere und Leitlinien (Tabelle 6) zeigt, dass öffentliche Bibliotheken sich als niedrigschwellige und partizipative Orte von Bildung, Begegnung und gesellschaftlicher Teilhabe verstehen. Sie betrachten sich als zentrale Einrichtungen des öffentlichen Lebens, die über den rein funktionalen Bildungsauftrag hinaus Identität stiften und gesellschaftlichen Wandel aktiv mitgestalten. Während der gesellschaftliche Mehrwert klar betont wird, bleiben konkrete Standortanforderungen oft vage. Wiederkehrende Aspekte sind Zentralität, gute Erreichbarkeit und Aufenthaltsqualität. Belastbare und aktuelle Vorgaben zu Trägerschaft, Planungsprozessen oder Gebäudetypen fehlen weitgehend, da viele Dokumente älter als 15 Jahre sind und heutige Entwicklungen der bibliothekarischen Praxis nur unzureichend berücksichtigen.

Die Positionspapiere verorten Bibliotheken überwiegend im Stadtzentrum und heben ihren belebenden Einfluss auf Innenstädte hervor. Sie betonen zugleich ihre identitätsstiftende Funktion für die Ortsmitte sowie ihre wichtige Rolle im ländlichen Raum. Hinsichtlich der Wirkung auf den Stadtraum formulieren sie ein starkes Selbstverständnis, bleiben in der Beschreibung jedoch unscharf. Deutlich wird der Bedarf an politischer Rückendeckung: Gefordert werden die Förderung von Baumaßnahmen, gesicherte Finanzierung und verbesserte Rahmenbedingungen. Damit definieren Bibliotheken ihren Anspruch an Stadt, Gesellschaft und Stadtraum. Diese Erkenntnisse bilden die Grundlage für die weiterführende Diskussion über den Beitrag öffentlicher Bibliotheken zur Stadtentwicklung in den folgenden Kapiteln.

ZWISCHENFAZIT

Die Analyse hat viele der in Kapitel 2 aufgeworfenen Fragen beantwortet. Sie hat die Alleinstellungsmerkmale öffentlicher Bibliotheken beschrieben und gezeigt, dass sie weit mehr sind als Medienverleihstellen. Sie übernehmen zentrale Aufgaben als Orte der Bildung, Kultur, Partizipation und sozialen Integration und werden damit zu wichtigen öffentlichen Räumen mit wachsender Bedeutung für das städtische Leben. Mit diesen erweiterten Funktionen verändern sich auch die Anforderungen an Raum, Standort und Gestaltung. Entwicklung und Verortung von Bibliotheken sind damit auch eine stadtplanerische Aufgabe.

Dafür brauchen Bibliotheken nicht nur funktionale, sondern auch offene, einladende und flexibel nutzbare Räume. Zudem müssen sie in ihr städtebauliches, soziales und kulturelles Umfeld eingebunden ein. Nur an gut erreichbaren, sichtbaren und lebendigen Orten können sie als öffentliche Räume für alle wirken.

Dafür müssen Bibliotheksentwicklung und Stadtplannng eng zusammenarbeiten: bei der Suche nach geeigneten Standorten, bei der Integration in bestehende oder neu zu gestaltende Stadtstrukturen und bei der Verknüpfung mit städtebaulichen Zielen.

Zusammen mit den Erkenntnissen aus Kapitel 2 zeigt sich, dass Bibliotheken städtische Ziele unterstützen können. Sie leisten einen Beitrag auf funktionaler, baulich-räumlicher und sozialräumlicher Ebene und sind als Akteurinnen an Planungsprozessen beteiligt. Ihre multifunktionale Nutzung, ihre Rolle als Dritter Ort und ihre Fähigkeit, Stadträume zu beleben, hängen direkt mit Handlungsfeldern der Stadtplanung zusammen – etwa Funktionsmischung, Belebung von Stadtzentren, Gemeinwohlorientierung, Stärkung öffentlicher Räume und Baukultur. Ebenso eng verknüpft sind sie mit Planungsprinzipien wie Ortsbezug, Partizipation und integrierter Planung.

Jetzt beginnt die empirische Untersuchung. Zunächst gibt die Arbeit einen deutschlandweiten Überblick über Verteilung, Anzahl und Typologie der Bibliotheken. Eine Überblicksstudie zu aktuellen Bauprojekten in Deutschland bildet die Grundlage für die Auswahl der Fallbeispiele. Anschließend betrachtet die Arbeit einzelne Bauprojekte ausführlich: ihre Lage, städtebauliche Einbindung und räumliche Wirkung.

Ziel ist es, theoretische Erkenntnisse über Bibliotheken als städtische Orte mit der Praxis ihrer Umsetzung zu verknüpfen. Die Untersuchung soll zeigen, in welchem Maße öffentliche Bibliotheken in Deutschland bereits als strategisches Element der Stadtentwicklung wirken und welche Faktoren ihre Wirksamkeit fördern oder hemmen. Die Ergebnisse aus Kapitel 4 und 5 bilden die Grundlage für Kapitel 6, das die künftige Rolle von Bibliotheken in der Innenstadtentwicklung behandelt.

4

Überblicksstudie: Öffentliche Bibliotheken in Deutschland

EINFÜHRUNG

Bevor Kapitel 5 Fallbeispiele aktueller Bibliotheksbauten analysiert, betrachtet dieses Kapitel 4 die Ausgangslage des Bibliothekswesens in Deutschland. Ziel ist es, Bestand, Verteilung und Entwicklung öffentlicher Bibliotheken darzustellen und die Rahmenbedingungen aufzuzeigen, die ihre Rolle in der Stadtentwicklung prägen.

Im ersten Teil beantwortet das Kapitel auf Basis der Deutschen Bibliotheksstatistik und ergänzender Quellen folgende Fragen: Wie viele öffentliche Bibliotheken gibt es in Deutschland und wie verteilen sie sich auf Stadt- und Gemeindegrößen? Wie haben sich Anzahl und die Angebotsstruktur in den letzten Jahren verändert?

Darüber hinaus wertet es Kennzahlen aus, die aus stadtplanerischer Perspektive besonders relevant sind: Öffnungszeiten, Besucherzahlen, Nutzungsintensität, Bestandsgrößen und verfügbare Flächen. Sie erlauben eine Einordnung der Bibliotheken hinsichtlich Erreichbarkeit, Aufenthaltsqualität und ihrer Bedeutung als Teil der sozialen Infrastruktur.

Im zweiten Teil wertet das Kapitel die im Rahmen dieser Arbeit erhobenen Informationen zu Bibliotheksbauprojekten aus. Dafür wurden rund 100 Bauprojekte der letzten 15 Jahre zusammengetragen und analysiert.Untersucht wird, in welchen städtebaulichen Kontexten neue Bibliotheken entstehen, welche Bautypologien (Neubauten, Um- und Anbauten, Umnutzungen) dominieren und wie sich die Projekte in Groß-, Mittel- und Kleinstädten sowie auf Stadtteilebene unterscheiden.

Die Untersuchung verbindet quantitative Datenanalysen mit qualitativen Recherchen und einer Befragung der Fachstellen für öffentliche Bibliotheken. Ziel ist es, Muster und Tendenzen der baulichen Entwicklung zu erkennen, etwa bei Lage, architektonischer Gestaltung und inhaltlichen Schwerpunkten.

Die Ergebnisse bilden die Grundlage für die Fallbeispiele in Kapitel 5, die die Wechselwirkungen zwischen Bibliotheksentwicklung und Stadtplanung genauer untersucht werden.

4.1 Wie sieht die aktuelle Versorgungslage öffentlicher Bibliotheken aus?

Im Kapitel 3 wurden aktuelle Entwicklungstrends in Bibliotheken ausgeführt. Diese dort skizzierten Themen spielen auch in deutschen öffentlichen Bibliotheken eine Rolle. Die spezifische Situation zu einzelnen dieser Themen wird im Folgenden kurz beschrieben und erläutert. Um die konkrete Bedeutung der öffentlichen Bibliotheken für die Städte in Deutschland zu erfassen, geht es erstmal um die Anzahl und räumliche Verteilung dieser. Im Weiteren wird eruiert, welche Angebote sie machen und wie die Ausstattung aussieht sowie welche Handlungsbedarfe bestehen. Da es im weiteren Verlauf um die Neuplanung von Bibliotheksstandorten geht, wird auch ein Blick auf genauere planerische Rahmenbedingungen und Standortanforderungen geworfen.

4.1.1 Methodisches Vorgehen

Grundlage der quantitativen Analyse ist die Deutsche Bibliotheksstatistik (DBS), die die Arbeit öffentlicher und wissenschaftlicher Bibliotheken in Deutschland und Österreich dokumentiert. Sie erhebt jährlich eine Vielzahl relevanter Kennzahlen und ist die umfassendste Datensammlung zur Angebotsstruktur von Bibliotheken im deutschsprachigen Raum.

Für die vorliegende Arbeit wurden Daten für den Zeitraum 2010–2022 ausgewertet, punktuell ergänzt um Zahlen aus dem Jahr 2024, wenn diese bereits verfügbar waren.

Die Auswertung erfolgte entlang folgender Parameter:

- Bibliotheksträgerschaft (Öffentliche Bibliotheken in Trägerschaft von Kommune, Kirche oder Stiftung)
- Stadtgröße (Groß-, Mittel-, Kleinstädte)
- Fläche der Bibliotheken (Gesamtfläche der Hauptstellen)
- Bestandsgröße (Umfang des Medienangebots)
- Öffnungszeiten (Wochenöffnungsstunden)
- Infrastruktur (Anzahl der Arbeits- und Benutzerplätze)
- Angebot und Nutzung (Veranstaltungen, Besuchszahlen und Kooperationen)

Methodische Einschränkungen
Die DBS weist eine gewisse Unschärfe auf: nicht alle Bibliotheken nehmen an der Statistik teil, und insbesondere kleinere Einrichtungen melden ihre Daten oft unvollständig oder mit Lücken. Hinzu kommt, dass einzelne Kennzahlen nicht in allen Jahren erhoben oder nachträglich angepasst wurden.[216] Trotz dieser Einschränkungen ermöglicht die Auswertung eine systematische Erfassung von Angebotstrends und erlaubt belastbare Rückschlüsse auf Zugänglichkeit, Nutzungsmöglichkeiten und die Entwicklung der Bibliothekslandschaft in unterschiedlichen Stadtgrößen. Die Ergebnisse sind vor allem als Tendenzen zu verstehen und bilden eine Grundlage für den Vergleich mit den empirisch erhobenen Bauprojekten.

4.1.2 Verteilung nach Trägerschaft

In Deutschland gibt es 10.787 Städte und Gemeinden.[217] Davon verfügen rund 4.543 – also etwa 42 Prozent – über mindestens eine öffentliche Bibliothek oder Zweigstelle. Dabei ist zu berücksichtigen, dass einige Städte mehrere Bibliotheksstandorte unterhalten, während andere Gemeinden

[216] Vgl. Budjan, Leitung Hessische Fachstelle für Öffentliche Bibliotheken (Telefonat, 16.04.2025).
[217] Vgl. Statistische Ämter des Bundes und der Länder (2022): Anzahl der Gemeinden in Deutschland nach Gemeindegrößenklassen (Stand 31.12. 2021).

überhaupt nicht versorgt sind. Die Gesamtzahl der öffentlichen Bibliotheken lag 2022 bei 8.142 (inklusive Hauptstellen und Zweigstellen). Tabelle 7 gibt einen Überblick über die Anzahl und Trägerschaft der öffentlichen Bibliotheken in Deutschland im Jahr 2022. Sie zeigt sowohl die Gesamtzahl der Einrichtungen als auch deren Aufteilung nach kommunalen, kirchlichen und sonstigen Trägern sowie den Anteil hauptamtlich geführter Bibliotheken.

Tabelle 7 Bibliotheken in Deutschland in Zahlen (2022)[218]

Öffentliche Bibliotheken 2022	**Zahl**	**Prozent**	
Öffentliche Bibliotheken insgesamt	**8.142**	**100%**	
davon Zweigstellen	1.222	15%	
davon hauptamtlich geführt	**3.143**	**39%**	
Gemeinden in Deutschland	**10.787**		
davon mit öffentlichen Bibliotheken	**~ 4.543**	**~ 42%**	
Trägerschaft			**Anteil innerhalb Trägerschaft**
Kommunale Bibliotheken	**4.518**	**55%**	
davon hauptamtlich geführt	2.942	36%	65%
davon ehrenamtlich geführt	1.576	19%	35%
Katholische öffentliche Bibliotheken	**2.955**	**36%**	
davon hauptamtlich geführt	113	1,4%	3,8%
davon ehrenamtlich geführt	2.842	35%	96,2%
Evangelische öffentliche Bibliotheken	**567**	**7%**	
davon hauptamtlich geführt	27	0,3%	4,8%
davon ehrenamtlich geführt	540	6,6%	95,2%
Sonstige Träger	**102**	**1,3%**	
davon hauptamtlich geführt	61	0,7%	60%
davon ehrenamtlich geführt	41	0,5%	40%

Mehr als die Hälfte der öffentlichen Bibliotheken in Deutschland sind kommunal getragen. Etwa 43 Prozent entfallen auf kirchliche Träger, davon deutlich mehr katholische als evangelische Einrichtungen.

Hauptamtlich geleitete Bibliotheken (geleitet von Fachkräften mit Abschluss in Bibliotheks- und Informationswissenschaft[219]) machen nur 39 Prozent aller Einrichtungen aus. Bei den kommunalen Bibliotheken liegt der Anteil hauptamtlich geführter Häuser bei etwa 65 Prozent. Bei den kirchlichen Trägern liegt er bei über 90 Prozent. Die Grafik 11c (Bildseite 11) verdeutlicht besonders anschaulich, dass Bibliotheken in kirchlicher Trägerschaft nahezu ausnahmslos ehrenamtlich betrieben werden.

Kirchliche und ehrenamtlich geführte öffentliche Bibliotheken finden sich vor allem im ländlichen Raum oder in Stadtteilen ohne kommunale Stadtteilbibliothek. Sie verstehen ihre Arbeit als kirchliche Gemeindearbeit ebenso wie als Kulturarbeit. Die Bestände sind nicht auf religiöse Themen beschränkt, aber sie umfassen keine berufsbezogene Fachliteratur. Auch wenn sie von ehrenamtlichen Kräften betreut werden, erfolgt die Koordination oftmals durch kirchliche Fachstellen mit bibliothekarischem Fachpersonal. Öffentliche Bibliotheken in kirchlicher Trägerschaft werden auch in

[218] Vgl. DBS (2023): Bibliotheksstatistik 2022 Gesamtauswertungen.
[219] Während die Bibliotheksleitungen in wissenschaftlichen Bibliotheken oft verbeamtet sind, so sind es die in den öffentlichen Bibliotheken meistens nicht.

die Bibliotheksgesetze miteinbezogen und können ebenso wie die kommunalen Bibliotheken Landeszuschüsse erhalten.[220]

Wird die Anzahl der Bibliotheken auf die Bevölkerung bezogen, lässt sich der allgemeine Versorgungsgrad ermitteln. Im bundesweiten Durchschnitt kommen auf 100.000 Einwohner:innen etwa 11 Bibliotheksstandorte – das entspricht einer Bibliothek pro rund 9.090 Einwohner:innen. Zum Vergleich: In Dänemark gibt es eine Bibliothek pro 5.000 Einwohner:innen, in den USA etwa eine pro 19.000 Einwohner:innen.[221]

Bereits in den 1980er Jahren formulierte die Akademie für Raumforschung und Landesplanung aus Sicht der Stadtplanung quantitative Standards für die Verteilung von Bibliotheken. Demnach gilt für „Büchereien" ein Mindesteinzugsbereich von 8.000–10.000 Einwohner:innen, für „Bibliotheken" 10.000–20.000 Einwohner:innen; der Unterschied zwischen beiden Einrichtungen wird dabei nicht näher erläutert. Aktuellere Richtwerte, die direkt auf die Bevölkerung bezogen sind, liegen nicht vor; im modernen Bibliothekswesen wird der Flächenbedarf vielmehr über andere Parameter berechnet (siehe Kapitel 4.2.4).[222]

Geht man von einem Richtwert von einer Bibliothek pro 20.000 Einwohner:innen, wären in Deutschland ca. 4.150 Bibliotheken nötig, um die Grundversorgung der Bevölkerung sicherzustellen. Die Zahl der kommunalen Bibliotheken liegt bei 4.518, was ausreicht, um den Mindestversorgungsgrad rechnerisch zu decken. Allerdings werden von diesen kommunalen Bibliotheken etwa 35 Prozent ehrenamtlich geführt, was auf nur eingeschränkte Angebote verweist. Für diese Einrichtungen besteht ein höheres Risiko, dass sie geschlossen werden, sobald das ehrenamtliche Engagement ausfällt. Kirchliche und sonstige Träger ergänzen das Netz, sichern aber die Grundversorgung nur teilweise ab, da auch diese nur einen eingeschränkten und keinen professionellen Betrieb anbieten können.

Daraus ergibt sich die Erkenntnis: Die Mindestversorgung durch Bibliotheken ist derzeit rechnerisch gegeben, faktisch aber nicht vollständig gesichert. Insbesondere die ehrenamtlich geführten Einrichtungen stellen eine potenzielle Schwachstelle dar, da ihr Fortbestand vom Engagement Einzelner abhängt.

4.1.3 „Bibliothekssterben"

Die Anzahl der Bibliotheken ist in den Jahren 2010 bis 2024 um fast 20 Prozent zurückgegangen. Im Jahr 2024 betrug die Anzahl der öffentlichen Bibliotheken mit ihren Haupt- und Zweigstellen 8.066 Einrichtungen in Deutschland. Im Jahr 2010 waren es noch 9.898.

Besonders betroffen sind ehrenamtlich geführte und kirchliche Bibliotheken. Vor allem die evangelische Kirche hat ihre Bibliotheken reduziert, um ca. 39 Prozent. Aber auch die Zahl der Bibliotheken der katholischen Kirche (-17%) und die Zahl der kommunalen Bibliotheken (-15%) sind seit 2010 deutlich zurückgegangen. Es sind tendenziell Bibliotheken mit ehrenamtlicher Leitung geschlossen worden. Als Gründe für den Rückgang der Bibliotheken werden finanzielle Gründe genannt, aber auch Zusammenlegung verschiedener Standorte oder das Schließen von Zweigstellen.

In den Medien wird von einem „Bibliothekssterben", gerade in den ländlichen Regionen, wie z. B. Mecklenburg-Vorpommern, gesprochen.[223] Aber auch in Baden-Württemberg und Bayern sind allein im Jahr 2022 jeweils um die 50 Bibliotheken geschlossen worden. Kleine Kommunen haben es schwer, eine Bibliothek zu betreiben und zu finanzieren. Konrad Umlauf sieht das Problem bei den Bibliotheken zudem durch mangelnde Kooperations- und Vernetzungsstrukturen sowie die

[220] Vgl. Umlauf und Gradmann (2012): Handbuch Bibliothek, S. 256; Vgl. Plassmann (2019): Bibliotheken und Informationsgesellschaft in Deutschland, S. 88ff.
[221] Vgl. IFLA (2025): IFLA Library Map of the World.
[222] Vgl. Umlauf (2004): Bibliothekspläne 1965-1990 im Kontext der Regionalplanung, S. 48f.
[223] Vgl. Bibliothekssterben: Verband fordert Politik zum Handeln auf (2023).

Zersplitterung in kleine und kleinstmögliche Betriebsgrößen, die zu einer unbefriedigenden Leistungskraft der Bibliotheken führe.[224]

Hinzu kommt eine qualitative Unterversorgung: Nur etwa zwei Drittel der kommunalen Bibliotheken sind hauptamtlich geführt. Viele kirchliche Bibliotheken sind klein, ehrenamtlich betrieben und können keine umfassenden, professionellen Bibliotheksleistungen anbieten. Auch in Städten zeigt sich die Ausdünnung: Zahlreiche Zweigstellen wurden geschlossen, wodurch gerade in Stadtteilen Bibliotheksangebote wegfallen und damit eine wichtige Form sozialer Infrastruktur verloren geht.

Die Dynamik ist eindeutig: Das Bibliotheksnetz wird seit Jahren dünner, besonders dort, wo Bibliotheken die einzige öffentliche, niedrigschwellige Kultureinrichtung darstellen. Eine flächendeckende und qualitativ hochwertige Bibliotheksversorgung ist nicht in Gänze sichergestellt.[225]

Tabelle 8 Bibliotheksentwicklung von 2010 bis 2024[226]

Bibliothekstyp	2010	2024	Rückgang
Kommunale Bibliotheken (mit Zweigstellen)	5324	4459	-16%
Zweigstellen	1642	1181	-28%
Kommunale Bibliotheken, hauptamtlich geführt	3207	2943	-8%
Kommunale Bibliotheken, ehrenamtlich geführt	2117	1516	-28%
Katholische öffentliche Bibliotheken	3614	2983	-17%
Evangelische öffentliche Bibliotheken	857	522	-39%
Sonstige	103	102	-1%
Gesamt	9898	8066	-19%

4.1.4 Finanzielle Situation

Im kulturpolitischen Vergleich fällt auf, dass Bibliotheken nur einen sehr geringen Anteil am öffentlichen Gesamthaushalt haben. Im Jahr 2021 stellte die öffentliche Hand 14,9 Milliarden Euro für Kultur bereit, was 0,41 Prozent des Bruttoinlandsprodukts und 1,7 Prozent der öffentlichen Haushalte entsprach. Fast ein Drittel dieser Mittel floss in Theater und Musik, während auf Bibliotheken und Archive lediglich 1,8 Milliarden Euro entfielen. Das entspricht 12 Prozent des Kulturetats, aber nur rund 0,2 Prozent des öffentlichen Gesamthaushalts. Damit sind Bibliotheken trotz ihrer bildungs- und gesellschaftspolitischen Bedeutung finanziell nachrangig gestellt.

Positiv ist, dass die Ausgaben für Bibliotheken und Archive in den vergangenen zehn Jahren nominal gestiegen sind: Zwischen 2011 und 2021 um rund 32 Prozent, die Pro-Kopf-Ausgaben um knapp 28 Prozent. Im Durchschnitt gaben Bund, Länder und Gemeinden 2021 pro Einwohner:in 21,54 Euro für Bibliotheken und Archive aus, wovon 17,27 Euro auf Länder und Kommunen entfielen. Diese Steigerungen deuten allerdings weniger auf einen substanziellen Ausbau der Leistungen hin als auf allgemeine Kostensteigerungen für Personal, Energie und Digitalisierung.[227]

Kommunen als Träger

Die Finanzierung öffentlicher Bibliotheken in Deutschland ist stark von der kommunalen Haushaltslage abhängig. Rund 52,4 Prozent der Mittel für Bibliotheken stammen aus den Etats der Gemeinden, nur ein kleiner Teil von Ländern und Bund. Der Betrieb kommunaler öffentlicher Bibliotheken wird zu 95 Prozent von den Gemeinden getragen.

[224] Vgl. Umlauf und Gradmann (2012): Handbuch Bibliothek S.385.
[225] Vgl. Seefeldt (2022): Öffentliche Bibliotheken.
[226] Eigene Erhebung. Quelle: DBS Gesamtstatistik 2010, 2024.
[227] Vgl. Statistische Ämter des Bundes und der Länder: Kulturfinanzbericht 2024, S. 34.

Bibliotheken sind freiwillige Leistungen. Das bedeutet, dass Kommunen Bibliotheken nur aus den Finanzmitteln, die nach Abzug der Pflichtausgaben vorhanden sind, finanzieren können. Die Bibliotheken konkurrieren mit anderen freiwilligen Angeboten der Kommunen aus dem Bereich Kultur, Bildung oder Sport.[228] Dadurch unterliegen Bibliotheken unmittelbar den finanziellen Spielräumen und Konsolidierungszwängen der Kommunen. Aus diesem Grund wird diskutiert, ob Bibliotheken Pflichtaufgaben werden sollten (siehe auch Kapitel 3.4.1).

Die Unterschiede nach Region und Gemeindetyp sind hierbei erheblich. Großstädte investieren im Schnitt deutlich mehr in Bibliotheken und Archive: Hamburg erreichte 2021 Pro-Kopf-Ausgaben von 30,77 Euro, Berlin 25,05 Euro. Im Saarland dagegen lagen die Pro-Kopf-Ausgaben mit 8,16 Euro auf dem niedrigsten Niveau.[229] Auch der Größenvergleich zwischen den Gemeindetypen zeigt deutliche Differenzen: Während Großstädte mehr als 100 Euro pro Kopf für Kultur insgesamt aufwenden, sind es in Kommunen mit 10.000 bis 20.000 Einwohner:innen weniger als 25 Euro – mit entsprechend eingeschränkten Spielräumen für Bibliotheken.[230]

Unterfinanzierung und Investitionsbedarf

Viele kommunale öffentliche Bibliotheken leiden unter einer strukturellen Unterfinanzierung. Viele Häuser sehen sich gezwungen, ihre Bibliothekspolitik den finanziellen Restriktionen anzupassen: Budgets und Öffnungszeiten werden gekürzt, geplante Bauprojekte gestrichen. Eine Umfrage des Deutschen Bibliotheksverbands (2022) zeigte, dass fast ein Drittel der Großstadtbibliotheken von Haushaltskonsolidierungen betroffen war, und knapp die Hälfte gab an, keine Mittel für bauliche Maßnahmen zur Verfügung zu haben.[231]

Auch im Personalbereich sind die Folgen spürbar. Die Zahl fachlich ausgebildeter Kräfte sinkt, die Mehrzahl der Stellen ist niedrig eingruppiert (Entgeltgruppen 5-10 des Tarifvertrags für den öffentlichen Dienst (TVöD), in größeren Städten bei EG 10-12). Mit den vorhandenen Budgets können 25 Prozent der Bibliotheken kein zusätzliches Personal finanzieren. Vor diesem Hintergrund erscheinen auch zusätzliche Mittel, etwa aus dem Bundesprogramm *Neustart Kultur*, eher als punktuelle Hilfen. Diese ermöglichten in der Corona-Zeit vor allem Investitionen in digitale Angebote, vermochten aber die strukturelle Unterfinanzierung nicht zu beheben. Der Deutsche Bibliotheksverband veröffentlicht alle zwei Jahre einen Bericht zur Lage der öffentlichen Bibliotheken und benennt darin Forderungen an die Politik. Im Bericht 2022/23 wird gefordert, die Budgets mindestens an die Inflation anzupassen, um den Betrieb aufrechterhalten zu können. Darüber hinaus werden vom Bund Förderprogramme verlangt, die Investitionen in digitale Angebote, Infrastrukturerneuerung und Baumaßnahmen ermöglichen.[232]

Der Investitionsbedarf ist sichtbar: Laut Baukulturbericht sehen 42 Prozent der Umfrageteilnehmenden einen Investitionsbedarf bei Bibliotheken, insbesondere junge Menschen wünschen sich Neubauten oder Modernisierungen. Das bedeutet: Investitionen in öffentliche Bibliotheken sind zugleich Investitionen in die junge Generation und in die Zukunftsfähigkeit der Kommune.[233]

Die weiterhin bestehende chronische Unterfinanzierung zeigt ein geringes politisches Interesse und einen geringen Stellenwert, den die Bibliotheken offenbar haben. Sie stehen in Konkurrenz zu anderen Kultur- und Bildungseinrichtungen, die ebenfalls um knappe Ressourcen kämpfen. Häufig fehlt es auf kommunalpolitischer Seite an Verständnis für ihr Potenzial. Die Vorstellungen von Bibliotheken und die Kenntnis über deren Aufgaben und Potenziale sind oftmals veraltet und ihr Potenzial ist nicht hinlänglich bekannt.[234]

[228] Vgl. Umlauf und Gradmann (2012): Handbuch Bibliothek, S. 258f.
[229] Vgl. Statistische Ämter des Bundes und der Länder: Kulturfinanzbericht 2024, S. 34.
[230] Vgl. dbv (2025): Bildung stärken, Kultur fördern, Teilhabe ermöglichen.
[231] Vgl. Hartmann: Finanzlage von Öffentlichen Bibliotheken in Deutschland 2024.
[232] Vgl. dbv (2023): Bericht zur Lage der Bibliotheken, S. 11.
[233] Vgl. Bundesstiftung Baukultur: Baukulturbericht 2024/25, S. 181.
[234] Vgl. Seefeldt und Syré (2022): Portale zu Vergangenheit und Zukunft. Bibliotheken in Deutschland, S. 70.

4.1.5 Verteilung nach Bundesländern

Im Vergleich mit der Fläche (Deutschland ist 357.000 km² groß) gibt es eine Bibliothek pro 44 km². Dies sagt aber wenig über die Verteilung aus. In den größeren Städten und Metropolregionen ist das Bibliotheksnetz viel dichter als im ländlichen Raum.

Auch nach Bundesländern variieren Anzahl und Verteilung der Bibliotheken stark. Laut Daten der DBS stehen mit etwa 1.808 die meisten öffentlichen Bibliotheken in Bayern, gefolgt von Nordrhein-Westfalen (1.566) und Baden-Württemberg (1.175). Niedersachsen, Hessen, Rheinland-Pfalz und Sachsen verfügen zwischen 500 und 1.000 Bibliotheken. Die ostdeutschen Bundesländer Thüringen, Sachsen-Anhalt, Brandenburg, Berlin sowie Mecklenburg-Vorpommern weisen zwischen 100 und 500 Standorten auf.[235]

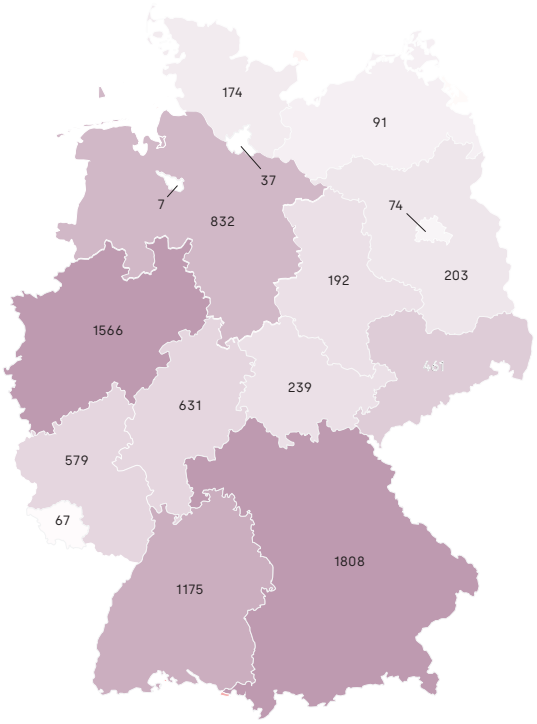
Bei der Bundesländer-Rangliste nach Versorgungsgrad ergibt sich, dass Rheinland-Pfalz über die meisten Standorte je 100.000 Einwohner:innen verfügt (16), gefolgt von Bayern (14,9) und Thüringen (13,8). Die Stadtstaaten liegen am unteren Ende: Bremen (3,4), Berlin (3,1) und Hamburg (2,7). Dies ist insbesondere auf die hohe Bevölkerungsdichte und die im Vergleich zu Flächenländern geringere Zahl an Bibliotheken zurückzuführen.

Bei den Besuchszahlen dreht sich das Bild um. In Hamburg gibt es rund 37 öffentliche Bibliotheken – bezogen auf die Bevölkerungszahl – ist es das Bundesland mit den wenigsten Bibliotheken. Dennoch sind die Bücherhallen Hamburgs die am häufigsten besuchten in ganz Deutschland – je Einwohner:in zählen diese etwa 1,5 Besuche. Dabei werden pro Person im Schnitt sechs Bücher, DVDs oder andere Medien ausgeliehen.

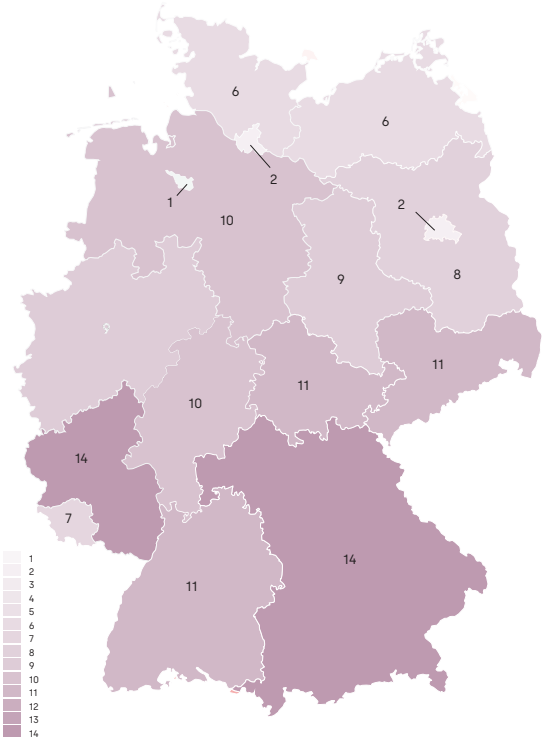
Ähnlich hohe Besuchszahlen haben die anderen Stadtstaaten Bremen und Berlin. Aber der Großteil der öffentlichen Büchereien der Bundesländer wird weniger als einmal pro Einwohner besucht. Die wenigsten Besuche (0,31 je Einwohner) haben die Bibliotheken im Saarland registriert. Die hohen Besucherzahlen in den Städten zeigen, dass es nicht unbedingt auf die Anzahl der Bibliotheken ankommt, sondern vielmehr auf deren Erreichbarkeit und Zentralität.[236]

[235] Vgl. DBS (2022): Anzahl der öffentlichen Bibliotheken in Deutschland im Jahr 2021 nach Bundesländern.
[236] Vgl. Bocksch (2021): Bücherei-Dichte: Rheinland-Pfalz führend.

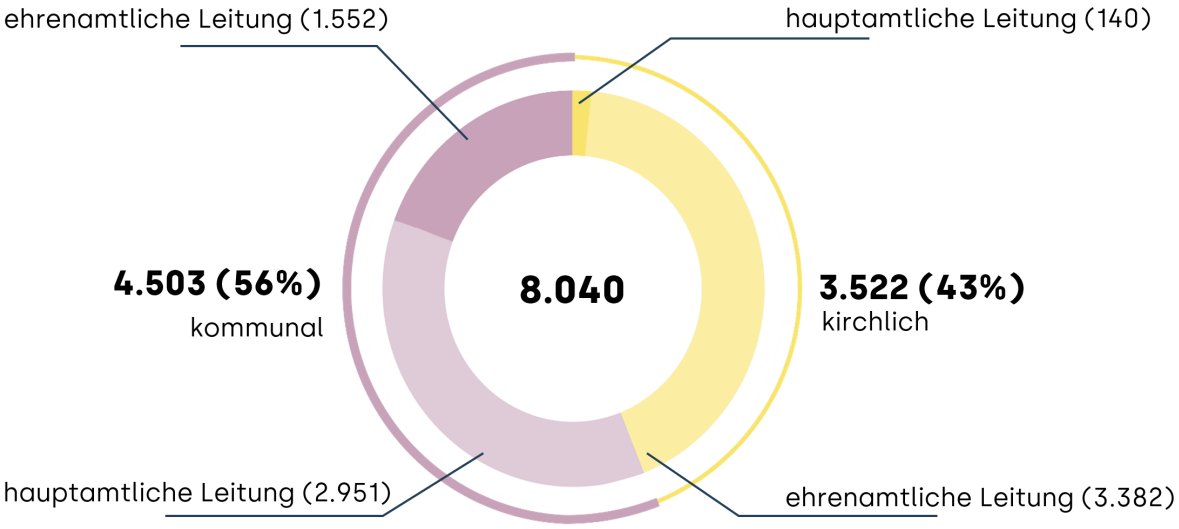
Verteilung der Bibliotheken in Deutschland



a) Anzahl der öffentlichen Bibliotheken mit Haupt- und Zweigstellen inkl. konfessioneller Träger.
Quelle: DBS 2022 (n=8.142)



b) Anzahl der Bibliotheken pro 100.000 Einwohner:innen.
Quelle: DBS 2022



c) Anzahl der öffentlichen Bibliotheken nach Trägerschaft, ohne sonstige Träger. Quelle: DBS 2022 (n=8.142)

4.1.6 Verteilung nach Gemeindegröße

Für die weitere Betrachtung der Bibliotheken ist die Gemeindegröße ein entscheidender Faktor. Es wird nach den Kategorien der Raumordnung in Groß-, Mittel- und Kleinstadt unterschieden, da sich die verschiedenen Gemeindegrößen hinsichtlich Aufgaben, Stadtstruktur und Funktionen deutlich voneinander abgrenzen.

Folgende Zahlen geben einen ungefähren Überblick über die Verteilung der Bibliotheken auf die verschiedenen Stadtgrößen und Trägerschaften. Die Zahlen decken sich nicht vollständig mit denen der DBS, da diese noch weitere Träger miteinbezieht.

Tabelle 9 Öffentliche Bibliotheken (Hauptstellen) nach Gemeindegrößen.[237]

Gemeindetyp	EW in Mio	Gemeinden	Kommunale Träger	Sonstige Träger	ÖB gesamt	Bibliotheken je 100.000 EW
Großstadt > 100.000 EW	**27**	**82**	613	607	**1.220**	**4,5**
Mittelstadt 20.000-100.000 EW	**23**	**629**	588	813	**1.401**	**6,1**
Kleinstadt < 20.000 EW	**34**	**10.075**	2.504	2.272	**4.776**	**14,0**
Insgesamt	**84**	**10.786**	**3.705**	**3.692**	**8.066**	**9,7**

Die Tabelle 9 zeigt, dass Kleinstädte mit Abstand die höchste Dichte an Bibliotheken haben – rechnerisch 14 Bibliotheken pro 100.000 Einwohner. Großstädte erreichen dagegen die geringste Dichte mit nur rund 4,5 Bibliotheken pro 100.000 Einwohner, in den Stadtstaaten zum Teil sogar nur zwei. Zudem wird deutlich, dass von den 10.075 Kleinstädten weniger als die Hälfte (4.776) über eine eigene Bibliothek verfügt. Gerade in Kleinstädten und Landgemeinden hängt die Versorgung damit stark von den öffentlichen Bibliotheken kirchlicher Träger ab, da nur um die 2.500 Kleinstädte eine kommunale Bibliothek unterhalten.

Die Kennzahl „Bibliotheken pro 100.000 Einwohner" macht zwar strukturelle Unterschiede sichtbar, beschreibt jedoch nur eine rechnerische Dichte. Für die tatsächliche Versorgung ist entscheidend, ob eine Bibliothek im eigenen Ort vorhanden und erreichbar ist. Eine hohe Dichte in Kleinstädten bedeutet daher nicht automatisch eine gute Versorgung, da Bibliotheken in kirchlicher und ehrenamtlicher Leitung oft nur klein und eingeschränkt leistungsfähig arbeiten. Demgegenüber können Großstädte trotz geringerer Dichte eine bessere Versorgung gewährleisten, weil dort größere Zentralbibliotheken mit breitem Angebot und Zweigstellennetzen bestehen.

Auch im bundesweiten Schnitt zeigt sich diese Diskrepanz: Zwar kommt rechnerisch eine Bibliothek auf 9.090 Einwohner, dennoch ist das Bibliotheksnetz ungleich verteilt. In vielen Städten und Ballungsräumen ist die Versorgung überdurchschnittlich gut, während ländliche Regionen und kleine Gemeinden teilweise gar keine Bibliotheken mehr haben. Besonders betroffen sind ehrenamtlich geführte Einrichtungen, die – wie oben aufgeführt – seit 2010 überproportional stark zurückgegangen sind. Dadurch entstehen zunehmend „weiße Flecken" in der Fläche.

[237] Eigene Erhebung. Quelle: DBS (2024). erfasst sind nur Hauptstellen, ohne Zweigstellen.

4.2 Welche Trends zeigen sich in Angebot und Nachfrage?

Im Folgenden werden Kennzeichen der Bibliotheksstatistik ausgewertet, um Rückschlüsse auf die Nutzungshäufigkeit, die Aufenthaltsqualität, die Programmvielfalt und die Frequenzwirkung der Einrichtungen im Stadtraum zu ermöglichen. Neben der Anzahl und der Ausstattung der Bibliotheken sind aus stadtplanerischer Perspektive die folgenden Kennzahlen interessant: Flächenbedarf, Öffnungszeiten, Kooperationen und Besucherzahlen. Die im weiteren Abschnitt vorgestellten Erkenntnisse wurden im Wesentlichen aus den Daten der DBS gewonnen. Sie wurden auch genutzt, um nach Gemeindetyp spezifische Merkmale der Bibliotheken zu beschreiben. Soweit möglich, wurden die aktuell verfügbaren Daten aus den Jahren 2021 bis 2024 herangezogen.

Kennzahlen im bundesweiten Durchschnitt
Im Jahr 2021 verfügte die durchschnittliche öffentliche Bibliothek in Deutschland über eine Fläche von rund 430 m², war rund 18 Stunden pro Woche geöffnet und bot etwa 35.000 Medien. Sie wurde jährlich von durchschnittlich 28.000 Personen besucht. Die Veranstaltungsdichte lag bei ein bis zwei Terminen pro Woche. Etwa 15 Prozent der Bevölkerung waren aktive Nutzer:innen.[238]

Die Zahl der Nutzer:innen war im internationalen Vergleich eher niedrig – allerdings ist die Aussagekraft der Zahlen von 2022 und 2023 noch durch die Corona-Pandemie eingeschränkt. 2024 wurden 110 Millionen Besuche gezählt. Diese Zahl liegt deutlich unter dem Wert, der sich aus der durchschnittlichen Besuchszahl pro Bibliothek hochgerechnet ergäbe – ein Hinweis darauf, dass viele Einrichtungen, insbesondere kleinere und ehrenamtlich geführte, ihre Besuchszahlen nicht systematisch erfassen. Es gibt jedoch ein verändertes Nutzungsverhalten: Menschen halten sich länger in der Bibliothek auf, werden aber nur einmal gezählt. Auch erfassen nicht alle Bibliotheken ihre Besuchszahlen verlässlich. Dennoch ist besonders die Veranstaltungsdichte beachtlich: 2024 wurden bundesweit rund 411.000 Veranstaltungen in öffentlichen Bibliotheken angeboten.[239]

4.2.1 Öffnungszeiten und Erreichbarkeit

Die Erreichbarkeit der bibliothekarischen Angebote hängt stark von den Öffnungszeiten ab. Damit alle Zielgruppen angesprochen werden, müssen Kurse und Veranstaltungen über den gesamten Tag verteilt stattfinden: vormittags für Kleinkinder, Schulklassen oder Senior:innen, nachmittags für Schüler:innen und Studierende, abends für Berufstätige. Grundsätzlich gilt: Je attraktiver und vielseitiger eine öffentliche Bibliothek gestaltet ist, desto länger verweilen die Menschen und desto heterogener wird das Publikum.

Die Öffnungszeiten kommunaler Bibliotheken gelten als Indikator für ihre Zugänglichkeit. Sie sollten idealerweise 75 Prozent der durchschnittlichen Öffnungszeiten des örtlichen Einzelhandels umfassen.[240] In der Praxis variieren sie je nach Größe und Leistungsfähigkeit der Gemeinden stark: Große Stadtbibliotheken sind meist von Montag bis Samstag geöffnet und erreichen durchschnittlich über 40 Stunden pro Woche. Hamburg z. B. hat an allen Standorten das *Open Library*-Konzept eingeführt („FlexiBib"), das Nutzer:innen den Zugang auch außerhalb der regulären Öffnungszeiten ermöglicht– insgesamt ist das jedoch nur in etwa 6 Prozent der Bibliotheken eingerichtet.[241]

Kleinere, hauptamtlich geführte Bibliotheken in Mittel- und Kleinstädten bieten meist zwischen 10 und 25 Stunden pro Woche an, verteilt auf drei bis vier Tage. Ehren- und nebenamtlich betriebene Büchereien in kleineren Gemeinden haben oft nur vier bis sechs Stunden geöffnet. Entscheidend

[238] Vgl. Seefeldt und Syré (2022): Portale zu Vergangenheit und Zukunft. Bibliotheken in Deutschland, S. 73.
[239] Vgl. DBS (2025): Gesamtstatistik 2024.
[240] Vgl. BID (2008): Grundlagen für gute Bibliotheken, S. 7.
[241] Vgl. Bundesstiftung Baukultur: Baukulturbericht 2024/25, S. 84; Vgl. Plassmann (2019): Bibliotheken und Informationsgesellschaft in Deutschland, S. 178f.

ist dabei nicht nur die Anzahl der Stunden, sondern deren Passung zum Alltag der Bevölkerung: Sind Öffnungszeiten auf Schulzeiten, Arbeitswege oder Wochenendbedarfe abgestimmt, kann die Nutzung deutlich steigen.

Sonntagsöffnungszeiten
Bis auf zahlreiche Bibliotheken in kirchlicher Trägerschaft und viele Universitätsbibliotheken sind kommunale öffentliche Bibliotheken an Sonntagen geschlossen. Das Bundesarbeitszeitgesetz verbietet Sonntagsöffnungen mit Ausnahme wissenschaftlicher Präsenzbibliotheken, die wie Museen und andere Kultureinrichtungen sonntags öffnen dürfen. Der dbv fordert seit vielen Jahren eine Änderung des Arbeitszeitgesetzes, um auch öffentliche Bibliotheken sonntags zugänglich zu machen. In NRW wurde dies mit dem *Bibliotheksstärkungsgesetz* bereits umgesetzt – mit positiven Erfahrungen.[242] Der dbv betont, dass dies ein wichtiger Aspekt für die Funktion als Dritter Ort ist. In diesem Zusammenhang bezieht er sich direkt auf den Aspekt der Frequenzbringung der Bibliotheken, ihr Potenzial für die Belebung von Stadträumen und betont, dass diese Themen miteinander verknüpft sind.[243]

4.2.2 Veranstaltungen und Angebote

Bibliotheken sind relevante Kultur- und Bildungsorte. Das zeigt sich besonders in ihrer Rolle als Veranstalterinnen. In Großstadtbibliotheken finden häufig mehrere Veranstaltungen pro Tag statt – von Bilderbuchkinos am Vormittag bis zu Abendveranstaltungen mit Lesungen, Vorträgen oder Diskussionen. In Kleinstädten und ländlichen Räumen sind es im Schnitt ein bis zwei Veranstaltungen pro Woche. Die Angebote richten sich an verschiedene Zielgruppen und reichen von Bildungsangeboten bis zu Kulturveranstaltungen. Dabei spielt die Kooperation mit Kindergärten, Schulen und lokalen Initiativen eine zentrale Rolle.

Weitere Angebote
In einer Kommunalabfrage der Bundesstiftung Baukultur für ihren letzten Baukulturbericht wurde auch nach den Angeboten in öffentlichen Bibliotheken gefragt. Die Ergebnisse zeigen, dass die klassische Bücher- und Medienausleihe nach wie vor das Kerngeschäft der Bibliotheken darstellt. Etwas mehr als ein Drittel der Bibliotheken (35%) verfügt über ein Foyer, das als Treffpunkt dient, und nur ein Viertel bietet Lernbereiche an. Das Angebot eines Cafés, das häufig als sozialer Treffpunkt wahrgenommen wird, ist in nur 12 Prozent der Bibliotheken vorhanden.

Die Umfrage verdeutlicht, dass viele Bibliotheken bereits neue Angebote schaffen, jedoch gibt es auch viele, die diese aus verschiedenen Gründen noch nicht realisieren können. Häufig fehlen die notwendigen Räumlichkeiten und das Personal, um zusätzliche Dienstleistungen wie Cafés oder Lernbereiche anzubieten.

Besucherzahlen
Bibliotheken zählen zu den am stärksten frequentierten Kultur- und Bildungseinrichtungen in Deutschland. Laut Bibliotheksstatistik besitzen etwa 10-15 Prozent der Bevölkerung einen aktiven Bibliotheksausweis, was etwa 15 Prozent „aktive Nutzer:innen" entspricht. Eine europaweite Vergleichsstudie von 2020 zeigt jedoch, dass rund 49 Prozent der Deutschen angeben, öffentliche Bibliotheken zu nutzen – deutlich weniger als in Skandinavien, wo rund 70 Prozent der Menschen Bibliotheken in Anspruch nehmen.[244]

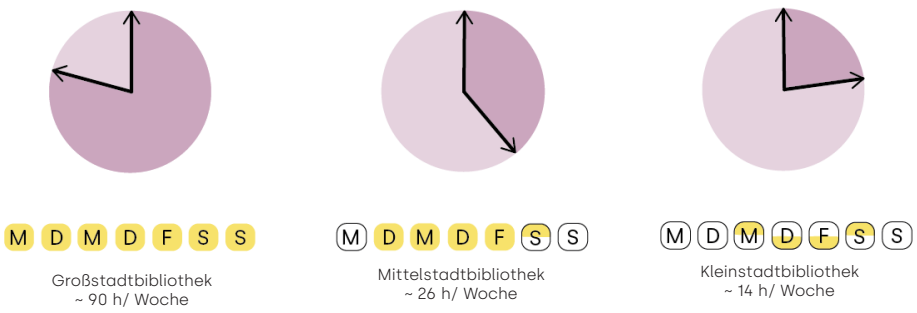
[242] Vgl. dbv (2024): Bibliotheken 2024, S. 5.
[243] Vgl. Bläßler (2022): Sonntagsöffnung von Bibliotheken für attraktive und lebenswerte Innenstädte; Deutscher Bibliotheksverband e.V. (dbv) 16.08.2022.
[244] Vgl. Hobohm (2020): 13 Libraries and Democracy in Germany. As Perceived by the Public in Contrast to the Professionals.

Angebote in kommunalen Bibliotheken

97% Bücherausleihe	**35%** Foyer als Treffpunkt	**25%** Lernbereiche
12% Café	**6%** Co-Working	**6%** Open Library

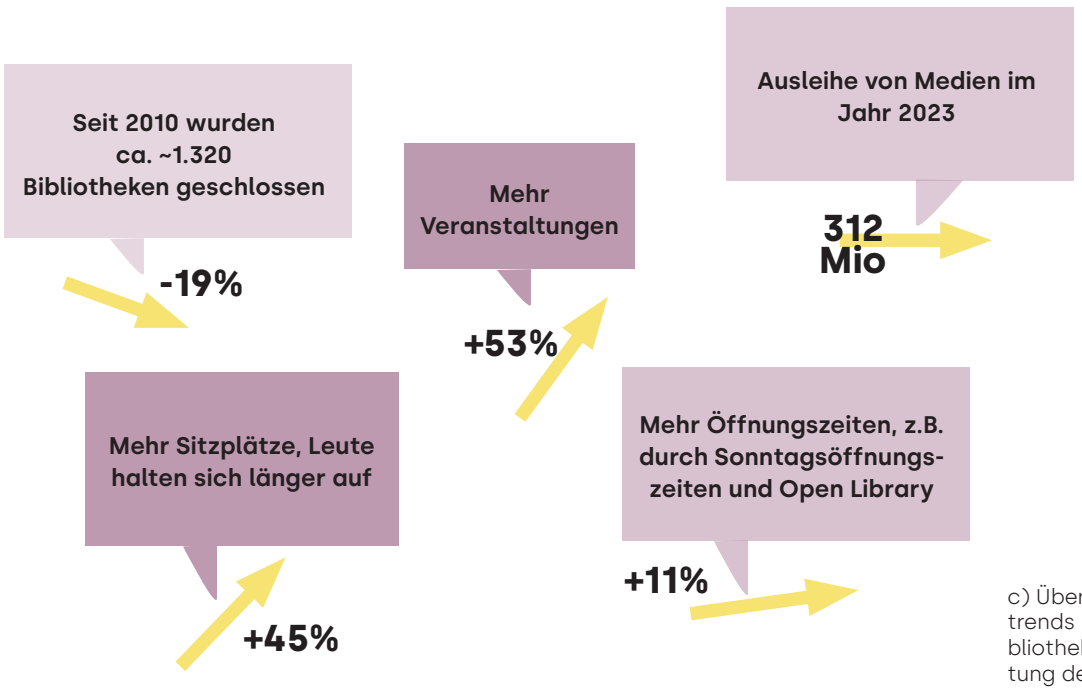
a) Angebote in öffentlichen Bibliotheken. Quelle: Kommunalumfrage zum Baukulturbericht 24/25, S. 84

Öffnungszeiten nach Stadtgröße



b) Durchschnittliche Öffnungszeiten kommunaler Bibliotheken. Quelle: DBS 2024

Entwicklungstrends



c) Überblick Entwicklungstrends bei kommunalen Bibliotheken. Eigene Auswertung der Durschnittswerte. Quelle: DBS 2010, 2022. 2023

Traditionell galt die Zahl der Ausweisinhaber:innen und Entleihungen als wichtigster Nachweis für die Nachfrage. Dieser Indikator ist jedoch rückläufig: Die Entleihungen sind bundesweit um etwa 25 Prozent gesunken, mit deutlichen regionalen Unterschieden – von 6,7 Entleihungen pro Einwohner in Hamburg bis zu nur 1,3 pro Einwohner im Saarland. Besonders stark war der Rückgang während der Corona-Pandemie, als Bibliotheken zeitweise schließen mussten. Gleichzeitig stieg die Nutzung digitaler Medien deutlich an, während Veranstaltungen stark reduziert wurden.

Auch die Besuchszahlen gingen in den letzten zehn Jahren um rund 33 Prozent zurück. Vor der Corona-Pandemie 2020 war jedoch ein Anstieg der Besuche zu verzeichnen, was zeigte, dass Bibliotheken an Bedeutung gewannen. Während der Pandemie sank vor allem die Zahl der Kinder, die Bibliotheken nutzten, während die Besucher:innen über 60 Jahre zunahmen – insbesondere in neben- und ehrenamtlich betriebenen Einrichtungen (+ 1,8%). Dies wird als Hinweis gewertet, dass Bibliotheken gerade in ländlichen Räumen wichtige soziale Orte sind und eine flächendeckende Versorgung unabhängig von der Gemeindegröße notwendig ist.[245]

Spricht man mit Bibliothekar:innen, dann erfährt man, dass die Nachfrage in den letzten Jahren stark gewachsen sei und viele Bibliotheken sehr gut besucht seien. Es ist für die Bibliotheken statistisch schwer zu erfassen, wie sich die Aufenthaltsdauer der Nutzer:innen verändert hat. Die Menschen bleiben länger und verbringen mehr Zeit in der Bibliothek. Sie wird als Arbeitsort, Treffpunkt und Aufenthaltsort genutzt. Viele der Nutzer:innen haben aber keinen Ausweis und sind so statistisch nicht als aktive Nutzer:innen registriert. Zählungen an der Tür können ungefähr helfen, die Besucherzahlen zu ermitteln. Da die Nutzer:innen aber während ihres Aufenthalts oftmals ein- und ausgehen, lässt sich die tatsächliche Besucherzahl dadurch nur ungenau erfassen.[246]

Sitzplätze
Mit Benutzerplätzen sind in der Bibliotheksstatistik alle Arten von Sitzgelegenheiten gemeint, die zum Sitzen, Lesen und Arbeiten zur Verfügung stehen. Die Anzahl der Benutzerplätze wächst kontinuierlich um 18 Prozent seit 2012. Die Zahl der Sitz- und Arbeitsplätze ist ein wesentlicher Indikator für die Aufenthaltsqualität. Diese Entwicklung spiegelt den Wandel der Bibliothek vom reinen Medienverleih hin zu einem sozialen und kulturellen Treffpunkt wider. Es lässt sich ebenfalls ablesen, dass sich auch Bestandsbibliotheken verändern und umräumen, um mehr Fläche für die Nutzer:innen anzubieten.

4.2.3 Charakteristika von Bibliotheken nach Stadtgröße

Im folgenden Abschnitt werden die charakteristischen Eigenschaften kommunaler Bibliotheken je nach Stadtgröße beschrieben. Hierzu diente ebenfalls die Auswertung der Bibliotheksstatistik. Je nach Stadtgröße wurden Durchschnittswerte ermittelt und mit den Zahlen aus dem Jahr 2010 verglichen, um Entwicklungstrends identifizieren zu können.

Großstadtbibliotheken
Großstädte haben über 100.000 Einwohner:innen, sind komplexe polyzentrale Stadtstrukturen und ihre Stadtteile und Quartiere bilden eigenständige Sozialräume. So verfügen große Städte über Bibliothekssysteme mit einem ebenfalls verzweigten Netz aus Stadtteilbibliotheken. Das größte Bibliothekssystem in Deutschland, mit 32 Standorten, sind die Hamburger Bücherhallen. Sie wurden 1899 gegründet und werden nicht von der Kommune selbst, sondern als Stiftung öffentlichen Rechts betrieben.[247] Im Bibliothekswesen gelten öffentliche Bibliotheken in Städten mit über 400.000 Einwohner:innen als „Metropolbibliotheken“. Sie stellen aufgrund ihrer besonderen Aufgaben und Funktionen eine eigene Sektion im dbv dar.

[245] Vgl. DBS (2021): Datenblatt: Über den Tellerrand geschaut.
[246] Gespräche mit den Fachstellen (März – Juni 2023).
[247] Vgl. Seefeldt und Syré (2022): Portale zu Vergangenheit und Zukunft. Bibliotheken in Deutschland.

Tabelle 10 Infobox kommunale Großstadtbibliotheken. Daten: DBS (2024, n=87) [248]

Kennzahl	Durchschnitt 2024	Entwicklung
Fläche Hauptstelle	**3.048 m²**	**n.n.**
Publikumsfläche pro Tsd. EW	**21 m²**	**-5%**
Medienbestand	**43.000**	**-20%**
Sitzplätze	**347**	**21%**
Öffnungszeiten pro Woche	**42 h**	**5%**
Besuche pro Tag	**1.526**	**n.n.**
Veranstaltungen pro Woche	**25**	**27%**
Kooperationen	**130**	**-1%**
Beschäftigte	**67**	**0%**

Die Bibliothekszentralen der Großstadtbibliotheken nehmen eine besondere Rolle als Haupthaus ein und sind entsprechend repräsentativ und eigenständig. Die meisten Bibliothekszentralen verfügen über große, meist mehrgeschossige Gebäude mit umfangreichen Mediensammlungen, differenzierten Funktionsbereichen und einem breiten Spektrum an Angeboten und Dienstleistungen. Ihre Flächen liegen zwischen 2.000 und fast 12.000 m² (Stuttgart).

Die Bibliotheksstatistik ist hinsichtlich der Haupthäuser nicht dezidiert auswertbar. Die abrufbaren Werte beziehen sich auf die Großstadtbibliotheken inklusive ihrer Zweigstelle. Somit sind die folgenden in dieser Arbeit angegebenen Werte Schätzwerte.

Im Vergleich zu 2010 haben die physischen Medienbestände abgenommen (-20%). Gleichzeitig stieg die Anzahl an Aufenthalts- und Arbeitsplätzen um 21 Prozent, was auf eine stärkere Ausrichtung als Aufenthalts- und Arbeitsorte hinweist. Im Schnitt sind es um die 350 Sitzplätze – in den großen Städten sind es über 500 Plätze. Die durchschnittlichen wöchentlichen Öffnungszeiten liegen bei 42 Stunden, sie sind ganztägig und auch am Wochenende geöffnet. Das unterstreicht die hohe Zugänglichkeit der Einrichtungen. Durch die hohen Besuchszahlen gehen im Durchschnitt 1.500 Menschen täglich ein und aus – was Großstadtbibliotheken zu wahren Frequenzbringern an einem Standort macht (in der Düsseldorfer Zentrale werden beispielsweise bei siebentägiger Öffnungszeit im Schnitt 6.000 Besuche gezählt). Die Anzahl der Kooperationen ist im Durchschnitt etwa 130 besonders hoch und verdeutlicht die starke Einbindung der Bibliotheken in städtische Netzwerke. Die Anzahl der Veranstaltungen stieg ebenfalls signifikant. Ob diese aber in den Stadtteilen oder in den Haupthäusern stattfinden, konnte im Rahmen der Arbeit nicht ermittelt werden.

Die Räume der Zentralbibliotheken selbst sind äußerst vielseitig: Neben Lesesälen und Magazinbeständen gibt es zahlreiche Bereiche für Veranstaltungen, Seminare und spezifische Nutzungen – von Lernplätzen über Veranstaltungsräume bis hin zu Studios und Makerspaces. Mehrere Veranstaltungen täglich für unterschiedliche Zielgruppen gehören zum Alltagsbetrieb. Anders als kleinere Zweigstellen bieten sie eine breite Palette an Angeboten – darunter auch sehr spezifische, etwa Musikräume oder Artotheken. Ihre Bestände sind umfangreich, die Metropolbibliotheken verfügen über Bestände mit bis zu drei Millionen Medien (Berlin, Bremen, Duisburg, Frankfurt am Main, Hamburg, Hannover, Köln, Lübeck, München, u. a.).

Zusammenfassend lassen sich bei Großstadtbibliotheken klare Trends erkennen: Ausbau der Aufenthalts- und Arbeitsflächen, stärkere Vernetzung und Programmvielfalt, während die physischen Medienbestände leicht zurückgehen.

[248] In den Zahlen ist das Hamburger Bücherhallen-System nicht eingerechnet. Die Zahlen sind – bis auf die Fläche für das Haupthaus – nicht getrennt von Zentrale und Bibliothekssystem abrufbar. In kleineren Städten wiederum gibt es auch nur eine Bibliothek ohne Stadtteilbibliotheken.

Mittelstadtbibliotheken

Mittelstädte haben zwischen 20.000 und 100.000 Einwohner:innen. Sie übernehmen zentrale Versorgungs-, Bildungs- und Kulturfunktionen für ihr Umland und benachbarte Kleinstädte. Stadtplanerisch verbinden sie urbane Dichte mit kleinstädtischer Prägung und bilden häufig das Bindeglied zwischen Metropolen und ländlichen Räumen. In Regionen mit stark ländlichem Umland steigt ihre Bedeutung als Mittel- und Oberzentren, während sie in Metropolregionen stärker vom Einfluss benachbarter Großstädte geprägt sind. Der Strukturwandel des Einzelhandels ist in vielen Mittelstädten besonders deutlich spürbar und beeinflusst die Stadtentwicklung maßgeblich.

Tabelle 11 Infobox kommunale Mittelstadtbibliotheken. Daten: DBS (2024, n=588)

Kennzahl	Durchschnitt 2024	Entwicklung
Flächen Hauptstelle	763	-5%
Publikumsfläche pro Tsd. EW	24	-13%
Medienbestand	43.000	-18%
Sitzplätze	54	19%
Öffnungszeiten pro Woche	26 h	0%
Besuche pro Tag	224	n.n
Veranstaltungen pro Woche	3	26%
Kooperationen	20	0%
Beschäftigte	8	1%

Größere Mittelstädte verfügen teils über Bibliothekssysteme mit Haupt- und Zweigstellen. Verglichen mit Großstadtbibliotheken sind die Hauptstellen kleiner, sowohl hinsichtlich der Fläche als auch des Medienbestands. Seit 2010 ist die Fläche leicht rückläufig (5%). Dies deutet auf eine Schließung kleinerer Zweigstellen und eine Konzentration der Angebote in den Zentralbibliotheken hin.

Die Anzahl der Sitz- und Arbeitsplätze ist seit 2010 mit 19 Prozent deutlich gestiegen. Die Flächen werden verstärkt zu Aufenthalts- und Kommunikationsorten umgestaltet, dafür wird der Medienbestand reduziert (-18%). Die Wochenöffnungszeiten liegen im Durchschnitt bei 25 Stunden, verteilt auf fünf bis sechs Wochentage. Deutlich ist die durchschnittliche Zahl der Veranstaltungen gestiegen (um 26 Prozent seit 2010). Im Schnitt sind in Mittelstädten acht Mitarbeitende für den Betrieb der Bibliotheken eingestellt.

Zusammenfassend lässt sich eine Zunahme an Veranstaltungen und eine Reduzierung des Medienbestandes feststellen. Mit im Schnitt 220 Besucher:innen am Tag (in einzelnen Städten mit bis zu über 1000 deutlich mehr) sind Mittelstädte ebenfalls Frequenzbringer an ihren Standorten.

Kleinstadtbibliotheken

Kleinstädte sind Städte mit weniger als 20.000 Einwohner:innen; Gemeinden mit unter 5.000 Einwohner:innen werden als Landgemeinden bezeichnet. Etwa die Hälfte aller Kommunen in Deutschland sind Kleinstädte oder Landgemeinden. In ihnen lebt knapp ein Drittel der Bevölkerung – fast ebenso viele Menschen wie in den 80 Großstädten. Kleinstädte übernehmen eine zentrale Versorgungs-, Bildungs- und Gemeinschaftsfunktion für ihr Umland. Stadtplanerisch sind sie durch eine überschaubare Siedlungsstruktur, kurze Wege und eine enge Verzahnung von Wohnen, Arbeiten und Freizeit geprägt. Ihre Entwicklung wird stark von demografischen Veränderungen, wirtschaftlichen Umbrüchen und der Sicherung der Grundversorgung beeinflusst. Während Kleinstädte im Einzugsbereich großer Städte häufig wachsen, kämpfen andere mit Abwanderung und Funktionsverlust, was neue Konzepte für Stadtbelebung und Daseinsvorsorge erforderlich macht.

Der Deutsche Bibliotheksverband fasst alle öffentlichen Bibliotheken in Kommunen unter 50.000 Einwohner:innen in einer Sektion zusammen, da sie vergleichbare Aufgaben erfüllen. Aus stadtplanerischer Perspektive ist jedoch die Differenzierung nach Gemeindegröße interessant, insbesondere mit Blick auf Flächenbedarf und Öffnungszeiten.

Tabelle 12 Infobox kommunale Kleinstadtbibliotheken. Daten: DBS (2024, n=2.241)

Kennzahl	Durchschnitt 2024	Entwicklung
Flächen Hauptstelle	**182**	**-4%**
Publikumsfläche pro Tsd. EW	**32**	**3%**
Medienbestand	**12.000**	**-2%**
Sitzplätze	**11**	**9%**
Öffnungszeiten pro Woche	**12**	**0%**
Besuche pro Tag	**60**	**n.n**
Veranstaltungen pro Woche	**0,8**	**28%**
Kooperationen	**5**	**0%**
Beschäftigte	**2**	**-2%**

Die Anzahl der kommunalen Bibliotheken in Kleinstädten ist weitgehend stabil, jedoch verfügt nur gut die Hälfte aller Kleinstädte über eine kommunale Bibliothek. In vielen Gemeinden existieren zusätzlich ehrenamtlich geführte Bibliotheken oder Einrichtungen in kirchlicher Trägerschaft. Da kirchliche Bibliotheken zunehmend schließen, wird sich das Netz an Bibliotheksstandorten weiter ausdünnen. Die durchschnittliche Publikumsfläche beträgt rund 182 m², mit einer Spannbreite von kleinen „Einraumbibliotheken“ mit 50 m² bis zu eigenständigen Gebäuden mit bis zu 1.000 m². In Landgemeinden unter 5.000 Einwohner:innen liegt die durchschnittliche Fläche meist unter 150 m². Um Ressourcen zu bündeln, sind Bibliotheken dort häufig Teil von Mehrzweckgebäuden wie Gemeindezentren oder Schulen.

In mehreren Bundesländern wurden Gemeinden zusammengelegt, sodass in einzelnen Kommunen mehrere Ortsteilbibliotheken parallel bestehen. In ländlichen Regionen, insbesondere in Flächenländern wie Schleswig-Holstein, ergänzen Fahrbibliotheken das Angebot und versorgen Orte ohne feste Bibliothek in regelmäßigen Intervallen.

Veranstaltungen finden etwa einmal im Monat statt und nehmen deutlich zu (seit 2010 um 28%), wobei die Erfassung dieser Zahlen lückenhaft ist. Die Kleinstadtbibliotheken bieten im Schnitt 11 Benutzerplätze an (die Spanne reicht von 0 bis 80 Plätzen, Tendenz ebenfalls steigend). Da die Öffnungszeiten so gering sind, sind diese Bibliotheken oft keine Aufenthaltsorte. Erst mit der Erweiterung der Öffnungszeiten (oder Zugänglichkeiten) entwickeln sie sich dazu. Hierzu gehen manche öffentliche Bibliotheken Kooperationen, z. B. mit Cafés oder Bäckereien ein, wo der Verkaufsraum fließend in den Nutzungsbereich der Bibliothek übergeht.[249]

Die durchschnittlichen Öffnungszeiten liegen bei 12 Stunden pro Woche und sind seit 2010 konstant. In größeren Kleinstädten sind bis zu 20 Wochenstunden üblich. Die Verteilung der Öffnungszeiten variiert stark: teils wird an allen Werktagen für wenige Stunden geöffnet, teils an drei Tagen ganztägig. Hochgerechnet ergeben sich im Schnitt etwa 60 Besuche pro Öffnungstag (bei dreitägiger Öffnung). Die Frequenz hängt stark von Lage, Kooperationen mit Schulen und Kitas sowie weiteren Rahmenbedingungen ab. Im Mittel werden Kleinstadtbibliotheken von zwei angestellten Fachkräften betrieben, häufig unterstützt durch ehrenamtliche Kräfte.

[249] Vgl. Palmer-Horn (2020): Zukunftsperspektiven kleinerer Bibliotheken am Beispiel Bayerns, S. 7.

Stadtteilbibliotheken

Stadtteile sind abgegrenzte, meist historisch gewachsene oder verwaltungstechnisch definierte Teilräume innerhalb einer Stadt. Sie bilden überschaubare Einheiten mit einem eigenen Namen, einer eigenen sozialen Struktur, einer charakteristischen Bebauung und einer eigenen kulturellen oder wirtschaftlichen Prägung. Stadtteile sind geprägt durch ihre spezifische Geschichte, ihre bauliche Struktur und die soziale Zusammensetzung der Bevölkerung. Ihre Größe kann stark variieren: in manchen Städten sind sie klein und überschaubar, andere – wie in Berlin – haben die Ausmaße und Funktionen eigenständiger Städte. In jedem Fall prägen sie das Lebensgefühl und die soziale Identität ihrer Bewohner:innen maßgeblich. Stadtteile mit einem aktiven Zentrum und eigenen, spezifischen Qualitäten tragen zur Lebensqualität in Großstädten maßgeblich bei. Als funktionale Versorgungsräume im direkten Wohnumfeld spielen Stadtteile eine zentrale Rolle im Alltag der Menschen – insbesondere für Menschen mit eingeschränktem Bewegungsradius wie ältere Menschen, Kinder oder pflegende Angehörige. Aus gender- und sozialräumlicher Perspektive gewinnen Stadtteile daher zunehmend an Bedeutung. Aus stadtplanerischer Sicht ist die Entwicklung von Stadtteilen ein wichtiges Instrument, um Alltagsräume zu stärken, Ungleichheiten abzubauen und lebendige Nachbarschaften zu gestalten (siehe Ausführungen zur Leipzig Charta in Kapitel 2.1.1).

Stadtteilbibliotheken müssen nicht das gesamte Angebotsspektrum abdecken, sondern können sich gezielt thematisch ausrichten. In benachteiligten oder strukturell schwachen Stadtteilen rücken die Kinder- und Jugendarbeit, Sprachförderung, Integration und Teilhabe in den Fokus. Moderne Bibliotheken bieten zielgerichtete Angebote und arbeiten eng mit sozialen Einrichtungen und Initiativen im Stadtteil zusammen.[250] In den 1970er Jahren wurden Stadtteilbibliotheken oft mit Schulstandorten zusammengelegt. Dies hat den Vorteil der räumlichen Nähe, allerdings sind die Öffnungszeiten und die Zielgruppe dann am Schulbetrieb orientiert und weniger offen für die ganze Nachbarschaft. Schulbibliotheken wurden in dieser Untersuchung nicht betrachtet, da sie ein eigenes Forschungsfeld darstellen.

[250] Vgl. Lushington et al. (2016): Entwurfsatlas Bibliotheken, S. 253.

Überblick der Kennzahlen nach Stadtgröße
Die Auswertung der Bibliotheksstatistik, zusammengefasst in Tabelle 13, zeigt deutlich Unterschiede zwischen Groß-, Mittel- und Kleinstädten sowie Stadtteile. Eine Großstadtbibliothek ist im Schnitt rund 16-mal so groß wie eine Kleinstadtbibliothek und bietet etwa 32-mal so viele Sitzplätze. Sie sind deutlich mehr als doppelt so lange geöffnet wie Kleinstadtbibliotheken. Die tägliche Besucherzahl liegt in Großstädten im Schnitt bei rund 1.500 Personen, während in Kleinstädten nur etwa 60 Besuche pro Tag gezählt werden. Im folgenden Abschnitt werden diese Unterschiede näher analysiert und die Entwicklungstrends bei Flächenbedarf, Öffnungszeiten, Veranstaltungsangeboten und Besucherzahlen betrachtet, um stadtplanerische Handlungsempfehlungen ableiten zu können.

Tabelle 13 Durchschnittliche Kennzahlen öffentlicher Bibliotheken nach Stadtgröße[251]

Kennzahl	Großstadt	Mittelstadt	Kleinstadt
Fläche Hauptstelle	**3.048 m²**	**770 m²**	**180 m²**
Publikumsfläche pro Tsd. EW	**21 m²**	**24 m²**	**32 m²**
Medienbestand	**43.000**	**31.000**	**12.000**
Sitzplätze	**350**	**55**	**11**
Öffnungszeiten pro Woche	**42 h**	**26 h**	**12 h**
Besuche pro Tag	**1.500**	**225**	**60**
Veranstaltungen pro Woche	**25**	**3**	**1**
Kooperationen	**130**	**20**	**5**
Beschäftigte	**70**	**8**	**2**

4.2.4 Flächenbedarf

Der Flächenbedarf öffentlicher Bibliotheken variiert stark in Abhängigkeit von der Stadtgröße und ihrer Funktion im Bibliothekssystem. Grundsätzlich orientieren sich Fachstellen und Planungshilfen an Richtwerten. In der Realität wird dieser Idealwert jedoch in vielen Kommunen nicht erreicht – insbesondere in kleineren Städten und Landgemeinden.[252]

Richtwerte für Flächengröße öffentlicher Bibliotheken
Für die Dimensionierung öffentlicher Bibliotheken gibt es unterschiedliche Berechnungsansätze. In der aktuellen Handreichung *Öffentliche Bibliotheken planen und bauen* [253] der Fachstellen werden Berechnungsmodelle vorgestellt, die auf den *Grundlagen für gute Bibliotheken – Leitlinien für Entscheider*[254] von 2008 basieren. Die klassischen Verfahren basieren entweder auf der Einwohnerzahl oder auf dem Medienbestand:

- **Einwohnerorientierte Berechnung**: 60 m² Fläche pro 1.000 Einwohner
- **Medienorientierte Berechnung**: 2 Medien pro Einwohner, 30 m² pro 1.000 Medien

In Bayern wurde diese Formel für kleinere Kommunen angepasst, um die Anforderungen an Landgemeinden realistisch umsetzbar zu halten. Eine alternative Variante nennt hier einen Richtwert von 20 m² pro 1.000 Medien für öffentliche Bibliotheken in Kommunen mit unter 5.000 Einwohner:innen.[255]

[251] Eigene Datenauswertung der Daten kommunaler Bibliotheken, Haupt- und Zweigstellen. Quelle: DBS (2024).
[252] Vgl. Budjan, Leitung Hessische Fachstelle für Öffentliche Bibliotheken (Email, 09.04.2025): in Hessen erreichen nur sehr wenige diesen Wert (5 von 94).
[253] Vgl. Fachkonferenz der Bibliotheksfachstellen in Deutschland (2024): Handreichung zu Bau-und-Ausstattung Öffentlicher Bibliotheken.
[254] Vgl. BID (2008): Grundlagen für gute Bibliotheken.
[255] Vgl. Deifel (2014): Mindestanforderungen für kleine öffentliche Bibliotheken in Bayern, S. 287.

Diese Modelle gehen überwiegend vom klassischen Bild der Bibliothek als Ausleihstelle aus. Inzwischen ist jedoch eine Diskussion im Gange, wie die erweiterten Funktionen – als Lern-, Aufenthalts- oder Veranstaltungsorte – stärker in die Flächenberechnung einfließen können. Da öffentliche Bibliotheken in den meisten Fällen in bestehende Gebäude umziehen, ist es in der Mehrheit der Fälle so, dass bei einem Bibliotheksbauprojekt ein vorhandener Bestand in einen vorgegebenen Raum einziehen muss. Die Fachstellen fordern in ihrer Beratung daher öffentliche Bibliotheken auf, den Medienbestand zu reduzieren zugunsten von mehr Aufenthaltsqualität.[256]

Tabelle 14 Richtwerte für Flächengrößen nach der medienorientierten Berechnung

Stadtgröße	Einwohnerzahl	30m²/ 1.000 Medien [257]	20 m² / 1.000 Medien[258]
Kleinstadt	5.000	300 m²	200 m²
Mittelstadt	20.000	1.200 m²	800m²
Großstadt	100.000	6.000 m²	4.000m²

Im folgenden Kapitel werden die Unterschiede der Angebote, Flächen und Nutzungsfrequenzen je nach Stadtgröße detailliert betrachtet: Es wird gezeigt, wie sich die Kennzahlen in Groß-, Mittel- und Kleinstädten sowie in Stadtteilbibliotheken konkret ausprägen, welche Herausforderungen und Potenziale sich daraus ergeben und welche Bautätigkeiten derzeit stattfinden.

[256] Vgl. Budjan, Leitung Hessische Fachstelle für Öffentliche Bibliotheken (Gespräch, 29.03.2023).
[257] Vgl. Fachkonferenz der Bibliotheksfachstellen in Deutschland (2024): Handreichung zu Bau-und-Ausstattung Öffentlicher Bibliotheken, S. 11; Vgl. BID (2008): Grundlagen für gute Bibliotheken.
[258] Vgl. Deifel (2014): Mindestanforderungen für kleine öffentliche Bibliotheken in Bayern.

4.3 Welche Typologien zeigen sich bei aktuellen Bibliotheksbauprojekten in Deutschland?

Nach der Auswertung der Bibliotheksstatistik folgt nun der Blick in die Praxis. Die zweite methodische Säule dieser Untersuchung ist die systematische Erhebung von Bibliotheksbauprojekten der letzten zehn Jahre. Im Mittelpunkt steht die Frage, in welchen Kommunen neue Bibliotheken entstanden oder bestehende Gebäude umgenutzt wurden. Lässt sich dabei ein Muster erkennen – etwa eine verstärkte Ansiedlung in den Innenstädten? Und welche städtebaulichen Erwartungen und Funktionen sind mit den Neubauten verknüpft?

Die Untersuchung stützt sich auf eine umfassende Recherche sowie auf eine Befragung der Fachstellen für öffentliche Bibliotheken. Dokumentiert wurden insgesamt 100 Bibliotheksbauprojekte in Deutschland. Diese Erhebung erlaubt einen qualitativen Blick auf Bibliotheken als Stadtbausteine und zeigt übergreifende Entwicklungen, die sich sowohl stadtgrößenspezifisch als auch unabhängig von der Kommune beobachten lassen.

4.3.1 Methodisches Vorgehen

Die Untersuchung basiert auf einer Kombination aus Literaturrecherche, empirischer Erhebung und der Einbindung studentischer Forschungsarbeiten. Zunächst wurden relevante architektonische Fachzeitschriften wie *Bauwelt*, *BauNetz* oder *ArchDaily* systematisch ausgewertet. Ergänzend flossen Daten aus einschlägigen Datenbanken ein, darunter die Baukommission des Deutschen Bibliotheksverbands (dbv).

Darauf folgte eine empirische Erhebung, die im Januar 2023 durchgeführt wurde. Alle Fachstellen für öffentliche Bibliotheken in Deutschland wurden kontaktiert. Für die empirische Erhebung wurden die Fachstellen gebeten, Projekte mit folgenden Merkmalen zu benennen:

- *Innovative bibliothekarische Konzepte* (z. B.: Open Libraries, MakerSpaces, Kooperationen mit anderen Institutionen, partizipative Planungsprozesse - Beispiel: Stadtteilbibliothek Köln-Kalk als Modellprojekt)
- *Architektonische Innovationen / hybride Gebäude:* Neubauten mit innovativer Raumorganisation oder Mehrfachnutzung (z. B. das *Haus des Wissens* in Bochum)
- *Neubau oder Umnutzung von Bestandsgebäuden*: Projekte, bei denen strategische, stadtplanerische Zielen verfolgt wurden (Beispiel: Umnutzung von Kaufhäusern oder Bahnhöfen)
- *Zentrale Lage:* Bibliotheken, die z. B. gezielt zu Belebung der Innenstadt beitragen
- *Einbindung in Stadtentwicklungskonzepte*: Bibliotheken, die in Gebieten der Stadterneuerung geplant oder mit Mitteln aus der Städtebauförderung finanziert wurden

Auf diese Weise konnten 100 Bibliotheksbauprojekte der letzten zehn Jahre erfasst und dokumentiert werden, die hinsichtlich Größe, Lage, Konzept und städtebaulicher Bedeutung eine möglichst breite und repräsentative Bandbreite abbilden. Die Auswahlkriterien der Überblicksstudie orientieren sich an inhaltlichen, räumlichen und planerischen Aspekten. Damit wird sichergestellt, dass die untersuchten Projekte eine breite Palette aktueller Entwicklungen abbilden – von der *Open Library* bis zum multifunktionalen Kulturhaus, von der Innenstadtbibliothek bis zu Standorten in Quartieren der Stadterneuerung.

Ein weiterer methodischer Baustein war die Einbindung studentischer Arbeiten aus der Lehrveranstaltung *Informelle Planung* an der RPTU (Studiengang Raumplanung, 5. Semester) im Wintersemester 2021/22 und 2022/23. Die Studierenden reisten in Kleingruppen in 16 ausgewählte Kommunen,

führten Interviews vor Ort und dokumentierten die jeweiligen Bibliotheksprojekte in Steckbriefen und Hausarbeiten.

Diese methodische Vorgehensweise ermöglichte eine systematische Erfassung der Angebotsstruktur von Bibliotheken sowie eine qualitative Analyse ihrer städtebaulichen Einbindung. Die Kombination aus statistischer Auswertung und empirischer Erhebung bietet einen umfassenden Überblick über aktuelle Entwicklungen und Trends. Gleichzeitig handelt es sich um eine selektive Zusammenstellung; eine vollständige Abdeckung aller Bauprojekte war nicht möglich.

Die vollständige Liste der Projekte mit Detailangaben und weiterführenden Links ist im Anhang dokumentiert. Zusätzlich veranschaulicht eine Karte die geografische Verteilung: Schwarze Punkte markieren realisierte Projekte, weiße Punkte kennzeichnen Projekte, die sich zum Zeitpunkt der Erarbeitung (2024) noch in Planung oder Umsetzung befanden.

4.3.2 Allgemeine Auswertung

Die Auswertung der 100 Bibliotheksbauprojekte zeigt einige übergreifende Entwicklungen, die sich unabhängig von der Stadtgröße beobachten lassen.

Gebäudeinformationen
Zur Erhebung wurden 100 aktuelle Bauprojekte analysiert. Rund 64% davon sind bereits realisiert. 36 Projekte befinden sich aktuell in Planung oder sind noch in der Umsetzung.

65 Prozent der Projekte sind Umnutzungen bestehender Gebäude, darunter vor allem denkmalgeschützte Bauten von vor 1900 (n = 30) und ehemalige Gewerbeflächen (n = 17), die für Bibliotheksnutzungen adaptiert wurden. Auch Bahnhofsgebäude und Verwaltungsbauten wurden umgenutzt.

Bei 35 Prozent handelt es sich um Neubauten. Öffentliche Bibliotheken wurden schon in der Vergangenheit häufig in bestehende Gebäude integriert. Diese Praxis setzt sich fort. In der vertieften Betrachtung der Fallbeispiele soll untersucht werden, ob Kommunen Bibliotheken als bewusste Strategie nutzen, um ortsbildprägende oder innerstädtisch gut gelegene Bestandsimmobilien – darunter auch leerstehende Gewerbebauten – einer neuen, öffentlichen Nutzung zuzuführen.

Bibliotheksprojekte sind in allen Stadtgrößen und quer durch die Bundesrepublik zu finden – vom großen städtischen Wissenshaus bis zur kleinen Dorfbücherei. Bemerkenswert ist jedoch, dass 42 Prozent der dokumentierten Projekte in Kleinstädten realisiert wurden, was die besondere Rolle kleinerer Kommunen in der aktuellen Entwicklung unterstreicht.

Der städtebauliche Kontext variiert. Die Mehrheit der aktuellen Bauprojekte entsteht im Rahmen komplexer innerstädtischer Transformationen. Die Projekte reichen von Sanierungen in historischen Altstädten über Neubauten in zentralen Innenstadtlagen bis hin zu Bibliotheken, die Teil umfassender Stadterneuerungsprojekte und der Neugestaltung kommunaler Zentren sind. Auch Stadtteilbibliotheken in Großstädten sind vertreten.

Ob es derzeit einen signifikanten Anstieg an Neubauprojekten gibt, lässt sich aus der Stichprobe nicht eindeutig ablesen. Vielmehr scheint es sich bei Bibliotheksprojekten um eine kontinuierliche, wenn auch unterschiedlich intensiv verfolgte, Aufgabe der kommunalen Baupolitik zu handeln.

Standorte der Überblicksstudie



● *realisiertes Projekt*

○ *zum Zeitpunkt der Erarbeitung (2024) in Planung oder Bau*

Daten: Eigene Erhebung

Kooperationen und Mischnutzungen

Die Auswertung der Bauprojekte zeigt, dass eine Vielzahl öffentlicher Bibliotheken heute in Gebäuden mit anderen Nutzungen untergebracht sind oder in enger räumlicher und organisatorischer Verbindung mit weiteren Einrichtungen steht. Hierfür wurden – soweit möglich – Informationen aus der Presseberichterstattung oder von Webseiten gewonnen, um die verschiedenen Nutzungen pro Projekt benennen zu können. In einigen Fällen treten sie gemeinsam unter einer Dachmarke auf – wie etwa im *Haus der Bildung* in Norderstedt oder im *Haus des Wissens* in Bochum. Diese Labels signalisieren nach außen ein gemeinsames Verständnis, eine programmatische Verknüpfung und eine institutionelle Verschränkung, die über die reine Gebäudeteilung hinausgeht.

Der Grad und die Qualität dieser Kooperationen lassen sich aus der Distanz nicht immer verlässlich beurteilen. Es ist jedoch ein erheblicher Unterschied, ob lediglich Räume pragmatisch geteilt werden oder ob eine echte inhaltliche und strukturelle Zusammenarbeit besteht. Für die Stadtplanung ist es daher relevant, ob Bibliotheken in ein gemeinsames Betriebskonzept eingebunden sind – etwa durch gemeinsame Öffentlichkeitsarbeit, Veranstaltungsplanung oder sogar Personalressourcen. Auch ist zu unterscheiden, ob die Bibliothek ein ganzes Gebäude allein nutzt oder nur eine von mehreren Nutzungen in einem gemeinsamen Gebäude ist.

Die Kooperationsformen sind vielfältig und lassen sich in unterschiedliche Grade institutioneller Verflechtung einteilen (siehe Tabelle 15). Sie reichen von der temporären Mitnutzung von Räumen durch Vereine oder Initiativen über projektbezogene Zusammenarbeit bis hin zu strukturell verankerten Konzepten wie Bildungscampus- oder Bildungslandschaften, in denen Bibliotheken, Schulen, Volkshochschulen und andere Einrichtungen dauerhaft zusammenwirken.

Tabelle 15 Grad der institutionellen Verflechtung von öffentlichen Bibliotheken zu anderen Institutionen[259]

	Räume in der Bibliothek	**Räume außerhalb**
Keine institutionelle Verflechtung	Co-Nutzungen von Initiativen, Vereinen, Gruppen, VHS, z. B. für Workshops, Beratungsangebote, Ausstellungen	Temporäre Nutzung von Räumen durch die Öffentliche Bibliotheken
Institutionelle Verflechtung	Gemeinsames Programm, Haus mit einer Dachmarke, z. B. „Haus des Wissens“	Konzepte wie *Bildungscampus* oder -landschaft, bei den verschiedenen Einrichtungen zusammenarbeiten

Die Kooperationspartner der Bibliotheken stammen längst nicht mehr nur aus dem klassischen Bildungs- oder Kulturbereich. Neben Schulen, Volkshochschulen oder Musikschulen finden sich zunehmend auch soziokulturelle Zentren, Beratungsstellen, Jugendzentren oder Tourismusinformationen unter den Partnern – ebenso wie zivilgesellschaftliche Initiativen, Vereine oder sogar privatwirtschaftliche Akteure. Das Spektrum ist breit und regional stark unterschiedlich.

Die Bibliotheksstatistik erfasst Kooperationen, sobald eine regelmäßige Zusammenarbeit mit mindestens jährlichem Austausch und formaler Vereinbarung (schriftlich oder mündlich) besteht – darunter auch Kooperationen mit Schulen und Kitas.

Das Diagramm auf der Bildseite 14 veranschaulicht die Vielfalt der Kooperationspartner öffentlicher Bibliotheken.

[259] Eigene Darstellung. Eine ähnliche systematische Betrachtung findet sich bei Vgl. Stang (2023): Bildungs- und Kulturzentren als kommunale Lernwelten, S. 41.

Kooperationspartner von öffentlichen Bibliotheken in mischgenutzten Gebäuden



Eigene Darstellung. Daten: Eigene Erhebung

Auf der X-Achse sind die verschiedenen Trägerschaften (kommunal, zivilgesellschaftlich, privatwirtschaftlich) abgebildet, auf der Y-Achse die thematischen Felder der Zusammenarbeit (Bildung, Kultur, Soziales, Gesundheit, Freizeit). Die Visualisierung macht deutlich, wie breit das Spektrum der Akteure ist, mit denen Bibliotheken heute vernetzt sind. Die Partner reichen von klassischen Bildungsinstitutionen bis hin zu Einrichtungen aus dem Sozial- oder Kulturbereich oder sogar gewerbliche Nutzungen.

Aus stadtplanerischer Perspektive ist diese Entwicklung sehr relevant. Bibliotheken entwickeln sich zu Knotenpunkten kommunaler Netzwerke, räumlich und organisatorisch und dadurch auch sozialräumlich. Standortwahl, Architektur und Betriebskonzepte können diese Rolle stärken, indem sie Synergien mit anderen Einrichtungen fördern und diese Entwicklung unterstützen.

4.4 Wie unterscheiden sich Bibliotheksbauprojekte in Deutschland nach Stadtgröße?

Im Anschluss an die allgemeine Analyse wird untersucht, wie sich Neubauten und Umnutzungen von Bibliotheksgebäuden in Abhängigkeit von der Stadtgröße unterscheiden. Dabei werden Lage, Nutzungsmischung und Gebäudetypen betrachtet, um charakteristische Unterschiede und wiederkehrende Muster zu erkennen.

Großstadtbibliotheken



Bildseite 15

Haus des Wissens, Bochum. Rendering: Stadt Bochum (c) Cross Architekten

4.4.1 Bibliotheksbauprojekte in Großstädten

Neubauten sind selten, da sie hohe Investitionskosten, lange Planungszeiträume und begrenzte Flächen in zentralen Lagen erfordern. Ein prominentes Beispiel ist die Stadtbibliothek am Mailänder Platz in Stuttgart (2011), Teil des Konversionsareals von Stuttgart21 rund um den Hauptbahnhof. Mit ihrer kubischen Struktur und dem zentralen Lichtkubus im Lesesaal ist sie ein städtisches Wahrzeichen und die einzige öffentliche Bibliothek Deutschlands mit internationalem Bekanntheitsgrad. In Duisburg eröffnete im Jahr 2015 die Stadtbibliothek in dem als „Stadtfenster" bezeichneten Gebäude in Bahnhofsnähe. Die Bibliothek erstreckt sich auf drei Etagen. Die erste Etage ist eine 1.200 m² große Kinder- und Jugendbibliothek.[260]

In Hamm wurde ein Kaufhaus abgerissen, um darauf ein neues Bibliotheksgebäude zu errichten, das mit einer Hochschule zusammen genutzt wird. Weitere Neubauten entstanden gezielt als Impulsprojekte für wirtschaftlich angeschlagene Innenstädte, etwa in Hanau (2015) und Koblenz (2013), wo Bibliotheken mit Einkaufszentren und Kulturforen zusammen entstanden. In Jena wurde 2024 ein Neubau fertiggestellt, wo Bibliothek und Bürger- und Familienservice räumlich verzahnt werden und das Gebäude einen städtischen Platz neu definiert.[261]

Sanierungen sind ebenfalls aktuelles Thema der Baupraxis. In Köln und München werden Zentralbibliotheken aus den 1960er- bzw. 1970er-Jahren grundlegend modernisiert. Die dafür genutzten Interimsstandorte dienen oft als spannende Experimentierfelder, wie etwa die Umnutzung eines Kaufhauses in der Kölner Innenstadt. In München wird das Gasteig saniert und währenddessen hat die Stadtbibliothek zwei temporäre Standorte mit reduziertem, aber innovativem Angebot bezogen. Ein experimenteller Charakter entsteht durch die Adaption und Umnutzung der bestehenden Ladenflächen innerhalb des Einkaufszentrums (Motorama München) sowie die gemeinsame Nutzung eines Industriegebäudes zusammen mit der Philharmonie (HP8 München).[262] Die Umnutzung von Bestandsgebäuden, die großzügige Flächen in zentrale Lagen bieten, nimmt zu. In Recklinghausen zog die Bibliothek 2018 in einen ehemaligen C&A, in Düsseldorf (2021) und in Bochum (im Bau) wurden Flächen in ehemaligen Gebäuden der Post gefunden.

Besonders innovativ ist das Bochumer Projekt: In Neu- und Umbauten eines ehemaligen und denkmalgeschützten Telekom- und Brauereiareals soll auf rund 11.000 m² die Stadtbibliothek, die Volkshochschule und eine Markthalle eingerichtet werden. Beteiligt ist mit UniverCity Bochum auch ein Zusammenschluss mehrerer Hochschulen und die Bochum Marketing GmbH. Das Erdgeschoss wird als großzügige Markthalle mit Begegnungsbereichen zum Stadtraum geöffnet. Die Bibliothek und VHS sind schwerpunktmäßig in den Obergeschossen verortet und die offene Dachlandschaft wird einen neuen urbanen Freiraum anbieten. Das offene, hybride Konzept wird unter einer Dachmarke („Haus des Wissens") geführt und vom Bund als ein „Nationales Projekt des Städtebaus" gefördert.[263] Weitere Projekte, die Kaufhäuser umnutzen, befinden sich in Planung oder Diskussion, wie in Offenbach, Essen und Berlin – hier gezielt, um den Funktionsverlust der Innenstädte entgegenzuwirken und den jeweiligen Transformationsprozess aktiv mitzugestalten.[264]

Für die Fallstudie werden drei Typologien näher betrachtet: der Neubau in Hanau, die Umnutzung eines Baudenkmals in Dresden und die Nachnutzung einer Postimmobilie in Düsseldorf.[265]

[260] Vgl. Seefeldt und Syré (2022): Portale zu Vergangenheit und Zukunft. Bibliotheken in Deutschland, S. 71.
[261] Vgl. pbr Architekten (2025): Ernst-Abbe-Bibliothek und Bürgerservice Jena.
[262] Vgl. Münchner Stadtbibliothek (2025): Stadtbibliothek im Motorama.
[263] Vgl. Stadt Bochum (2025): Stadtgold.
[264] Vgl. Friedrich (2020): Post-Shopping-City-Innenstadt.
[265] Im Rahmen des Kurses Informelle Planung wurden Recherchen und Hausarbeiten für die Bibliotheken in Hamm, Hanau, Marl, Koblenz und Offenbach erarbeitet.

Mittelstadtbibliotheken





Bildseite 16

Stadtbibliothek Rudolf Hagelstange, Nordhausen von Schettler und Partner Architekten (2015), Foto: Vincent Eisfeld; Bildungshaus Norderstedt, Rendering: Richter Musikowski Architekten

4.4.2 Bibliotheksbauprojekte in Mittelstädten

Bibliotheksbauprojekte in Mittelstädten sind sehr vielfältig und entstehen häufig im Rahmen von Stadterneuerungsprogrammen. Stadtbibliotheken sind in Mittelstädten oft Stadtbausteine und dienen städtebaulichen Zielen wie der Schließung von Baulücken oder der Neudefinition von Stadtmitten. Beispiele sind Heidenheim (2017), Nordhausen (2015) oder Bad Vilbel (2013), wo Bibliotheken auf zuvor brachliegenden oder untergenutzten Flächen realisiert wurden. In Rottenburg wurde ein historisches Gebäude durch einen Neubau ersetzt, der Teil einer umfassenden Stadterneuerung der Altstadt ist. In Hofheim wird durch ein im Erdgeschoss gelegenes Café der städtische Platz belebt.

Viele Projekte legen großen Wert auf eine qualitätsvolle Architektur und eine gute Einbindung in den Stadtraum, wofür Architekturwettbewerbe ausgelobt werden. Das Nordhäuser Bürgerhaus (2015), die Stadtbibliothek Rottenburg (2017) und die Heidenheimer Stadtbibliothek (2017) erhielten Architekturpreise. In einigen Fällen, wie in Bingen (2020), wurden darüber hinaus innovative Raum- und Betriebskonzepte umgesetzt. Demgegenüber sind die Bibliotheken in Heidenheim oder Rottenburg in Aufbau und Einrichtung vergleichsweise konventionell gestaltet, ohne dass dies Rückschlüsse auf ihre Akzeptanz in der Bevölkerung zulässt.

Die Umnutzung von Bestandsgebäuden ist ebenfalls sehr häufig. Neben der Transformation von Baudenkmälern wie in Altenburg (in Planung) oder Goslar (2021) gewinnt die Umnutzung von Gewerbeflächen an Bedeutung. In Bayreuth (2011), in Wetzlar (2017), in Kaltenkirchen (2018) und Friedrichsdorf (2025) wurden ehemalige Supermärkte, bzw. Ladenpassagen umgenutzt. In Gera, Zweibrücken oder Borken sind ähnliche Projekte in Planung. Geplante Projekte in Sangerhausen oder Böblingen, die Bahnhofsgebäude und Großimmobilien nachnutzen, zeigen, dass neue Typologien für Bibliotheksbauten entdeckt werden.

Bibliotheken in Mittelstädten treten sowohl als eigenständige städtebauliche Wahrzeichen, aber auch als eingebettete Bestandteil größerer Bauvorhaben in Erscheinung. In vielen Fällen sind Mittelstadtbibliotheken Teil von mischgenutzten Gebäuden. Neben klassischen Nutzungen wie VHS oder städtischen Kultureinrichtungen entstehen zunehmend neue Kooperationskonstellationen, etwa in Form von Partnerschaften mit Hochschulen, wie in Zweibrücken oder durch die Kombination mit Bürgerbüros, wie in Sangerhausen.

Planungsprozesse mit intensiver Bürgerbeteiligung gewinnen ebenfalls an Bedeutung. In Warendorf und Osterode im Harz wurden Bibliotheksprojekte gemeinsam mit der lokalen Bevölkerung entwickelt und durch Kulturförderprogramme (Programm Hoch3 der Kulturstiftung des Bundes) unterstützt.[266] Besondere Aufmerksamkeit erhalten in der bibliothekarischen Fachwelt der Planungsprozess und das Konzept für das Haus der Bildung in Norderstedt, das Bibliothek, VHS und weitere Bildungsangebote in einem offenen Haus kombiniert und als Entwurf eines der innovativsten Beispiele moderner Bibliotheksarchitektur gilt. Denn hier soll erprobt werden, was Häuser wie das Rozet in Arnheim oder das Dokk1 in Aarhus auszeichnet: die unterschiedlichen Bildungs-, Informations- und Kulturangebote so miteinander zu verschmelzen, dass die Grenzen der verschiedenen Bereiche und Institutionen für die Besucher:innen kaum merkbar sind.[267]

Für die Fallstudie werden drei unterschiedliche Typologien betrachtet: der Neubau in Bad Vilbel, die Transformation eines historischen Gebäudes in Goslar und die Umnutzung eines ehemaligen Kaufhauses in Bayreuth.[268]

[266] Vgl. Warendorf – zukunftssicher und lebenswert (2025).
[267] Vgl. Stadt Norderstedt (2025): BiNo – Norderstedts Ort für Inspiration und Begegnung; Vgl. Stang (2023): Bildungs- und Kulturzentren als kommunale Lernwelten, S. 44f.
[268] Im Rahmen des Kurses Informelle Planung wurden Recherchen und Hausarbeiten für die Bibliotheken in Rottenburg, Saarlouis, Heidenheim, Bad Vilbel, Neu-Isenburg, Bingen und Ingelheim erarbeitet.

Kleinstadtbibliotheken



Bildseite 17 Gemeindebücherei Gundelsheim, Foto: Ragna Körby

4.4.3 Bibliotheksbauprojekte in Kleinstädten

Von den in der Überblicksstudie erfassten Projekten liegen 42% in Kleinstädten. Rund die Hälfte davon sind Neubauten. Bemerkenswert ist, dass zehn Projekte in Gemeinden mit weniger als 5.000 Einwohner:innen realisiert wurden – dies zeigt, dass Bibliotheksbau auch in sehr kleinen Kommunen eine relevante Aufgabe darstellt.

Viele Neubauten entstehen als Teil größerer öffentlicher Gebäudekomplexe, in denen die Bibliothek eine von mehreren Nutzungen ist. Typische Partner sind Gemeindeeinrichtungen wie Rathaus, Ratssaal, Bürgerbüro oder Standesamt (z. B. Bad Aibling, 2012; Herzberg, 2011), soziale Einrichtungen wie der „Campus der Generationen" in Schwaan (2021), Touristeninformationen (z. B. im Haus des Gastes in Poel) oder Kultureinrichtungen, wie die Bibliothek in der Bruckmühle in Weinböhla. Ein Sonderfall ist Herzberg (2011), wo die Bibliothek zusätzlich ein Planetarium und eine Sternwarte aus DDR-Zeiten übernommen hat und diese gemeinsam mit lokalen Vereinen betreibt. Viele Neubauprojekte sind Bestandteil übergeordneter städtebaulicher Maßnahmen. In Wörth (2014) oder Gundelsheim (2021) sind sie Teil von integrierten Stadtentwicklungskonzepten zur Ortsmittegestaltung, mit dem Ziel, Innenentwicklung zu fördern und das Ortsbild aufzuwerten. Hierfür sind sie eingebettet in städtebauliche und freiraumplanerische Entwurfskonzepte.

Umnutzungen von Bestandsgebäuden spielen ebenfalls eine große Rolle. Denkmalgeschützte Gebäude im Ortskern – wie etwa Bauernhäuser, Scheunen, Kontorgebäude – werden saniert und oft durch moderne Anbauten ergänzt. Beispiele hierfür sind Gundelsheim, Kressbronn (2018), Kirchzarten (2017) und Wittstock/Dosse (2012). Diesen Projekten wurden Wettbewerbsverfahren vorgeschaltet und sie erhielten Architekturpreise. Sie sind Vorbilder für den behutsamen Umgang mit historischer Bausubstanz und Baukultur. Durch sie gelingt es sowohl ortsbildprägende Baustrukturen zu erhalten als auch durch eine öffentliche Nutzung zu Orten zu machen, die mit Leben gefüllt und identitätsstiftend sind.[269] Einige Bibliotheken binden den Außenbereich aktiv in ihr Konzept ein, so wurden z. B. in Litzendorf und Kressbronn Außenflächen gestaltet, die als Terrassen oder für Veranstaltungen genutzt werden und die Bibliotheken als soziale Treffpunkte im öffentlichen Raum etablieren.

Derzeit befinden sich zahlreiche Bibliotheksprojekte in Planung oder Bau, teils als Neubauten, teils als Umnutzungen. Bibliotheken in Kleinstädten werden zunehmend als strategische Ankernutzung eingesetzt, um z. B. Frequenz in Ortskerne zu bringen. Dies zeigt sich etwa in Schlüchtern, wo sie zusammen mit einem Gemeindehaus Teil eines großen innerstädtisches Entwicklungsprojekt auf der Fläche eines ehemaligen Kaufhauses ist oder in Simmozheim, wo sie als sozialer Ankerpunkt der neu geplanten Ortsmitte fungieren soll. Wie in den anderen Gemeindetypen auch, entstehen in Kleinstädten neue Bibliotheken vermehrt in Bautypologien jüngeren Datums, wie etwa aus der Nutzung fallende Gewerbe- und Dienstleistungsflächen. In Wittenberg soll der Umzug in ein historisches Kaufhaus in der Fußgängerzone Passant:innen neu in die Fußgängerzone zurückholen, während in Kellinghusen der Umbau eines ehemaligen Bankgebäudes zum „Haus der Begegnung" geplant wird und als städtebauliches Scharnier zwischen Park und Innenstadt wirken soll. In Achern ist ein unter Denkmalschutz stehendes Rathaus aus den 1960er Jahren in der Ortsmitte nun Ort der Stadtbibliothek.[270] Insgesamt zeigt sich, dass Bibliotheksbauten in Kleinstädten häufig die Funktion von Stadtbausteinen übernehmen. Sie stärken Ortsmitten, werten das öffentliche Leben auf und dienen als zentrale Treffpunkte. Ihre Nutzung geht oft über den klassischen Bibliotheksbetrieb hinaus – so werden sie als Veranstaltungsorte genutzt oder sogar für standesamtliche Trauungen, wie in Gundelsheim und Litzendorf. Als Fallbeispiele werden die Gemeindebücherei Litzendorf als Neubau, die Bibliothek in Leeste/Weyhe als Umnutzung eines Bauernhauses und die Bibliothek in Malterdingen als Umnutzung einer Gewerbefläche untersucht.[271]

---

[269] Vgl. Hauke und Werner (2011): Secondhand – aber exzellent!
[270] Vgl. Landesverband Baden-Württemberg im deutschen Bibliotheksverband (2021): Bibliotheksentwicklungsplan, S. 41.
[271] Im Rahmen des Kurses Informelle Planung wurden Recherchen und Hausarbeiten für die Bibliotheken in Litzendorf und Ottweiler erarbeitet.

Stadtteilbibliotheken



Bildseite 18 KörberHaus Hamburg, im EG die Bücherhalle, Foto: KörberHaus/Nicole Keller

4.4.4 Bibliotheksbauprojekte in Stadtteilen

Stadtteilbibliotheken sind wichtige Experimentierfelder für neue Betriebs- und Raumkonzepte, wie z. B. *Open Library*. Ein wegweisendes Beispiel ist die Stadtteilbibliothek in Köln-Kalk, deren Umbau (Konzept und Innenarchitektur: Aat Vos, *includi*) eine starke positive Wirkung auf den Stadtteil entfaltet hat. Sie richtet sich besonders an Jugendliche: Eine ganze Etage ist nahezu medienfrei gestaltet und bietet flexible Raumlandschaften, die intensiv als Aufenthalts-, Lern- und Begegnungsort genutzt werden.[272]

Ein Teil der aufgenommenen Projekte sind Neubauten. Ein herausragendes Beispiel ist das Körberhaus in Hamburg-Bergedorf (2022), das als multifunktionales Zentrum Kultur-, Bildungs- und Sozialangebote unter einem Dach vereint. Die Stadtteilbücherhalle ist integraler Bestandteil eines innovativen „offenen Haus-Konzepts". Der Neubau wurde maßgeblich durch die Körber-Stiftung finanziert, die ebenfalls ihren Sitz im Gebäude hat.[273] Die Stadtteilbibliotheken in Berlin, wie z. B. die Schillerbibliothek im Wedding (2015), gleichen in Größe und Ausstattung kleinen Großstadtbibliotheken.

Daneben gibt es Umnutzungen, die zeigen, wie Bibliotheken zur Transformation bestehender Gebäude und Quartiere beitragen können. In Berlin-Lichtenrade (2020) wurde eine ehemalige Mälzerei durch einen gemeinwohlorientierten Investor zu einem vielfältig genutzten Quartierszentrum entwickelt. Die Stadtteilbibliothek ist als eine von mehreren sozialen, kulturellen und wirtschaftlichen Nutzungen in dem historischen Gebäude integriert und erfüllt eine identitätsstiftende Funktion für das Quartier. In Gelsenkirchen wurde ein leerstehendes Kaufhaus aus den 1910er-Jahren neu parzelliert und in ein Gebäude mit Mischnutzung überführt.

Ein besonderes Projekt ist auch die Bibliothek im Hubland (2019), die im denkmalgeschützten Tower des ehemaligen Flugplatzes eingerichtet wurde. Nach seiner Nutzung als touristische Anlaufstelle während der Landesgartenschau wurde der Turm zu einem sozialen und kulturellen Herzstück des neu entstehenden Stadtteils umgebaut.[274]

Mehrere Projekte befinden sich aktuell in Planung. In Köln-Kreuzfeld ist die Integration einer Stadtteilbibliothek von Beginn an Teil der städtebaulichen Planung und des Wettbewerbs eines neuen Quartiers. Sie soll als zentraler Baustein der sozialen Infrastruktur dienen und partizipativ ausgestaltet werden.

Die Bibliotheksbauten übernehmen als Einrichtungen eine vergleichbare Rolle wie Bibliotheken in Klein- und Mittelstädten: Sie wirken sozial stabilisierend in Bestandsquartieren. Oftmals sind sie eine Nutzung in einem mischgenutzten Gebäudekomplex. Eine besondere Funktion haben sie für neue Stadtteile, da sie bei der Entwicklung von Nachbarschaften helfen können – somit können sie von Anfang an Impulse für eine nachhaltige Quartiersentwicklung als soziale Infrastruktur setzen.

Für die Fallstudie werden drei unterschiedliche Typologien näher betrachtet: der Neubau der Stadtteilbibliothek München-Riem, der Umbau eines bestehenden Kulturhauses zu einem multifunktionalen Quartierstreff in Hamburg-Eidelstedt sowie die Nachnutzung eines ehemaligen Kaufhauses in Gelsenkirchen-Buer.[275]

[272] Vgl. includi (2024): Stadtteilbibliothek Kalk.
[273] Vgl. Körber Stiftung (2020): Wir bauen.
[274] Vgl. König (2019): Identifikation statt Perfektion, S. 99ff.
[275] Im Rahmen des Kurses Informelle Planung wurden Recherchen und Hausarbeiten für die Bibliotheken in Würzburg-Hubland und Köln-Kalk erarbeitet.

ZWISCHENFAZIT

Die Auswertung der statistischen Daten und die Übersichtsstudie zu Bauprojekten öffentlicher Bibliotheken in Deutschland machen städtebauliche Trends und Unterschiede in der Bibliothekslandschaft sichtbar. Die Unterschiede zeigen sich vor allem bei Öffnungszeiten, Aufenthaltsqualität und Besucherfrequenzen sowie in der Lage neuer Bauvorhaben. Das Bild ist widersprüchlich: Während an einzelnen Orten neue, teils sehr ambitionierte Bibliotheksprojekte entstehen, schrumpft das Angebot insgesamt in vielen Regionen. Wachstum und Rückgang verlaufen gleichzeitig.

Ein zentrales Problem bleibt die finanzielle Ausstattung: Vielen Häusern fehlen die Mittel für Betrieb, Personal und notwendige Modernisierungen. Besonders prekär ist die Situation in ländlichen Gebieten, wo der Rückgang kirchlich getragener Einrichtungen und ehrenamtlicher Angebote die lokale Versorgung schwächt. Dadurch entstehen regional deutlich spürbare „weiße Flecken“ im Versorgungsnetz.

Gleichzeitig zeigt die Projektübersicht, dass Kommunen Bibliotheken zunehmend strategisch einsetzen. An vielen Standorten werden Bibliotheken bewusst als Stadtbausteine verstanden und in Stadterneuerungsprozesse eingebunden. Die Projekte unterscheiden sich je nach Stadtgröße deutlich im Umfang. In Mittel- und Kleinstädten sind sowohl Neubauten als auch zahlreiche Umnutzungen historischer oder gewerblicher Bestandsgebäude zu beobachten. Architektur, Kooperationsformen und Mischnutzungsmodelle sind sehr unterschiedlich.

Aus der Projektübersicht lassen sich vier Schwerpunkte ableiten: erstens die Funktionsmischung (Bibliothek in Kombination mit Bildungs- und kommunalen Einrichtungen), zweitens die verstärkte Umnutzung von Gewerbe- und Großimmobilien, drittens die Gestaltung des Außenraums als Teil der Nutzungsqualität und viertens baukulturelle Fragen (Erhalt von Bausubstanz, stadträumliche Einbindung).

Offen bleibt, in welchem Maße Bibliotheken als aktive Akteurinnen in Planungsprozessen agieren, wie die Standortwahl in der Praxis getroffen wird, welche planerischen Instrumente dabei zum Einsatz kommen und welche stadträumliche Wirkung die Bibliotheken an ihren Standorten haben. Um das zu klären, untersucht Kapitel 5 zwölf Bibliotheken aus Städten unterschiedlicher Größe. Die Analyse zeichnet die Entscheidungswege in den Planungsprozessen nach, identifiziert Erfolgsfaktoren und Hemmnisse und stellt die stadträumlichen Wirkungen und Betriebskonzepte dar. Methodisch stützt sie sich auf Fallstudien mit Vor-Ort-Begehungen, Dokumentenanalysen und Gesprächen mit Planer:innen, Bibliotheksleitungen und weiteren Schlüsselakteur:innen.

Der Vergleich ist in zwei Richtungen möglich: zwischen den Stadtgrößen und zwischen den Erkenntnissen der einzelnen Fälle. Er soll zeigen, welche Faktoren zum Erfolg beitragen und welche Hemmnisse auftreten, wenn Stadt- und Bibliotheksentwicklung ineinandergreifen.

5

Vertiefung: Zwölf Fallbeispiele

EINFÜHRUNG

Dieses Kapitel ergänzt und vertieft die Ergebnisse der Statistik und der Überblicksstudie durch konkrete Fallbeispiele. Ziel ist es, die dort erkannten Trends an realisierten Projekten nachzuvollziehen und ihre räumliche, architektonische und stadtentwicklungspolitische Bedeutung genauer zu untersuchen.

Untersucht werden zwölf öffentliche Bibliotheken aus unterschiedlichen städtischen Kontexten – Großstädte, Mittelstädte, Kleinstädte und Stadtteile. Für jede Kategorie wurden drei Fallbeispiele ausgewählt, die verschiedene Typologien abbilden: einen Neubau auf zuvor unbebautem Gelände, den Umbau eines Bestandsgebäudes sowie eine Umnutzung von Gewerbeflächen oder großflächigen Immobilien. Der vergleichende Ansatz macht die planerischen, organisatorischen und architektonischen Rahmenbedingungen in den einzelnen Raumkategorien nachvollziehbar.

Die ausgewählten Projekte wurden zwischen 2010 und 2024 realisiert. Der lange Betrachtungszeitraum erlaubt es, neben den Planungs- und Bauprozessen auch Erfahrungen mit Betrieb, Nutzung und Resonanz im Stadtraum zu berücksichtigen.

5.1 Nach welchen Kriterien wurden die Fallbeispiele ausgewählt?

Im Anschluss an die Auswertung von rund 100 Bauprojekten öffentlicher Bibliotheken erfolgte eine Selektion von zwölf Fallbeispielen. Die Auswahl folgte nach verschiedenen Kriterien sowie nach subjektiver Einschätzung. Dazu gehörten unter anderem die Art des Projektes (Neubau, Umnutzung, Erhalt eines historischen Gebäudes), die stadträumliche Lage, der Grad der Nutzungsmischung sowie der angenommene Innovationsgrad des Bibliothekskonzeptes.

Für jede Stadtgrößenkategorie wurde gezielt ein Projekt pro Typ ausgewählt. Dieses methodische Raster erlaubt eine differenzierte Analyse verschiedener Entwicklungspfade öffentlicher Bibliotheken. Die Auswahlkriterien im Überblick werden in Tabelle 16 dargestellt. Die Tabelle 17 listet die ausgewählten Städte auf.

Tabelle 16 Auswahlkriterien für die Fallbeispiele

Kriterien	Merkmale
Großstadt	3 Projekte in einer Stadt mit mehr als 100.000 EW
Mittelstadtbibliothek	3 Projekte in Städten mit 20.000-100.000 EW
Kleinstadtbibliothek	3 Projekte in Städten mit weniger als 20.000 EW
Stadtteilbibliothek	3 Projekte in Stadtteilen von Groß- oder Mittelstädten
Typ Neubau	Bibliotheksgebäude als Baustein zur Neuordnung einer städtebaulichen Situation oder Bebauung innerstädtischer Brachen (je Stadtgröße 1 Projekt)
Typ historisches Gebäude	Sanierung und Nachnutzung historischer Bausubstanz bzw. Baudenkmale (je Stadtgröße 1 Projekt)
Typ Umnutzung Gewerbefläche/ Großimmobilie	Umnutzung von Kaufhäusern, Supermärkten, Bürogebäuden oder anderen Großimmobilien (4 Projekte, je Stadtgröße 1x)
Stadträumlicher Kontext	Bevorzugt Lage in Innenstadt, Altstadt oder im Stadtteilzentrum
Mischnutzung	Bevorzugt Projekte mit mehreren Nutzungen in einem Gebäude
Innovativer Ansatz/ Bibliothekskonzept	Bevorzugt: Bibliotheken mit *Open Library*, Dritter Ort oder ähnlichen Konzepten (subjektive Einschätzung)

Tabelle 17 Fallbeispiele

Kriterien	Neubau	Historisches Gebäude	Umnutzung Gewerbe/ Großimmobilie
Großstadt	Hanau	Dresden	Düsseldorf
Mittelstadtbibliothek	Bad Vilbel	Goslar	Bayreuth
Kleinstadtbibliothek	Litzendorf	Leeste/Weyhe	Malterdingen
Stadtteilbibliothek	München-Riem	Hamburg-Eidelstedt	Gelsenkirchen-Buer

Untersuchungsmethodik

Die ausgewählten Projekte wurden nicht nur anhand der verfügbaren Literatur und Planungsunterlagen analysiert, sondern durch Ortsbesuche und leitfadengestützte Interviews vertieft. Gesprächspartner:innen waren die Leitungen der Bibliotheken, Mitarbeitende der Stadtplanungsämter sowie in einigen Fällen auch die verantwortlichen Architekturbüros. Ergänzend wurden Integrierte Städtebauliche Entwicklungskonzepte (ISEK), Presseberichte, projektbezogene Publikationen sowie Projektwebseiten ausgewertet. Die Themenfelder der Untersuchung reichen von der physischen Präsenz der Bibliotheken im Raum über ihre stadträumliche und soziale Funktion bis hin zu ihrer Rolle im planerischen Prozess und werden in Tabelle 18 aufgelistet.

Tabelle 18 Untersuchungsaspekte für die Betrachtung der Fallbeispiele

Themenfelder	Untersuchungsaspekte
Projektsteckbrief	BGF, Publikumsfläche, Nutzerzahlen, Medien, Frequenz, Öffnungszeiten, Förderungen, Auszeichnungen, …
Städtebaulicher Kontext	Lage im Stadtraum, Städtebauliche Situation, Nutzungen + Funktionen in der Nachbarschaft, Anbindung ÖPNV + Verkehr, Gestaltung des Freiraums
Gebäude	Umnutzung oder Neubau, vorherige Nutzung, architektonischen Eigenschaften, räumliche Zonierung
Nutzung + Betrieb	Bibliothekskonzept (Schwerpunkte wie Bildung, Kultur, sozialer Raum), besondere Ausstattung und Angebote, Öffnungszeiten, Aufteilung der Nutzungen und Partner im Gebäude, Kooperationen, Trägerschaft
Planungsprozesse	stadtplanerische Herausforderungen, Strategie der Kommune, Impulse für Standortentscheidung, Entwurfsprozesse, Akteurskonstellationen, Partizipation, Öffentlichkeitsarbeit, Fördermitteleinsatz
Wirkung	stadträumliche Wirkung, Nutzerzahlen, zusätzliche soziale oder wirtschaftliche Impulse

Reflexion der Methode

Diese strukturierte Methodik erlaubt eine systematische Analyse und eine differenzierte Betrachtung der Bibliotheken in ihrem stadträumlichen und institutionellen Kontext. Ziel ist es, über die rein funktionale Betrachtung hinaus, das transformative Potenzial öffentlicher Bibliotheken sichtbar zu machen – für die Stadtentwicklung und als Impulsgeberin für die Innenstadtentwicklung.

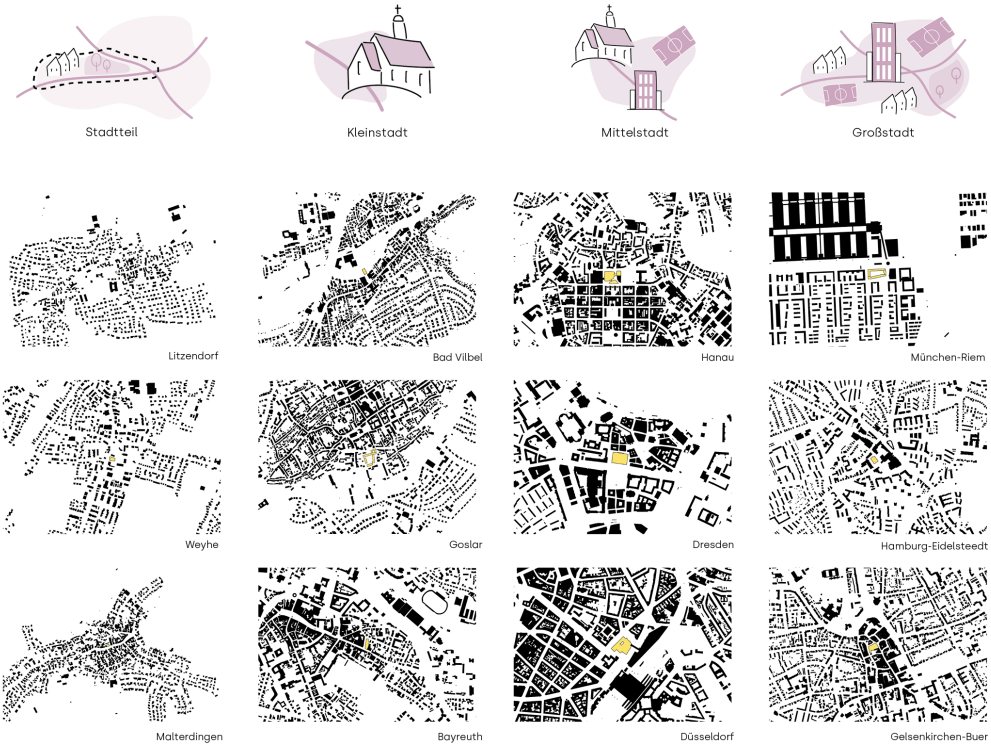
Die Erkenntnisse zur sozialräumlichen Wirkung von Bibliotheken sind jedoch nur eingeschränkt belastbar. Nicht alle Themen wurden von den Bibliotheken offen angesprochen oder sollten zitiert werden. Aussagen zu Budget- und Personalmangel, zur Unzufriedenheit mit dem Gebäude oder zu Problemen mit Vandalismus wurden teils nur außerhalb des Protokolls erwähnt.
Dies verweist auf mehrere strukturelle Aspekte: Erstens stehen neue Projekte unter einem hohen Erfolgsdruck – nach intensiver Überzeugungsarbeit und politischen Verhandlungen müssen sie sich als gelungene Vorhaben präsentieren. Zweitens sind Öffentliche Bibliotheken als kommunale Einrichtungen weisungsgebunden und können sich nicht völlig frei äußern; Stiftungen sind hier unabhängiger. Drittens sind Bibliotheken auf politisches Feedback und Finanzierung angewiesen und vermeiden daher öffentliche Kritik, die ihre Legitimation gefährden könnte.

Dennoch bieten die Ergebnisse eine gute die Grundlage für die Erörterung über Standortanforderungen, den potenziellen Beitrag von Bibliotheken zu stadtplanerischen Zielen der Innenstadtentwicklung (Kapitel 6) sowie Handlungsempfehlungen für zukünftige Bauprojekte (Kapitel 7).

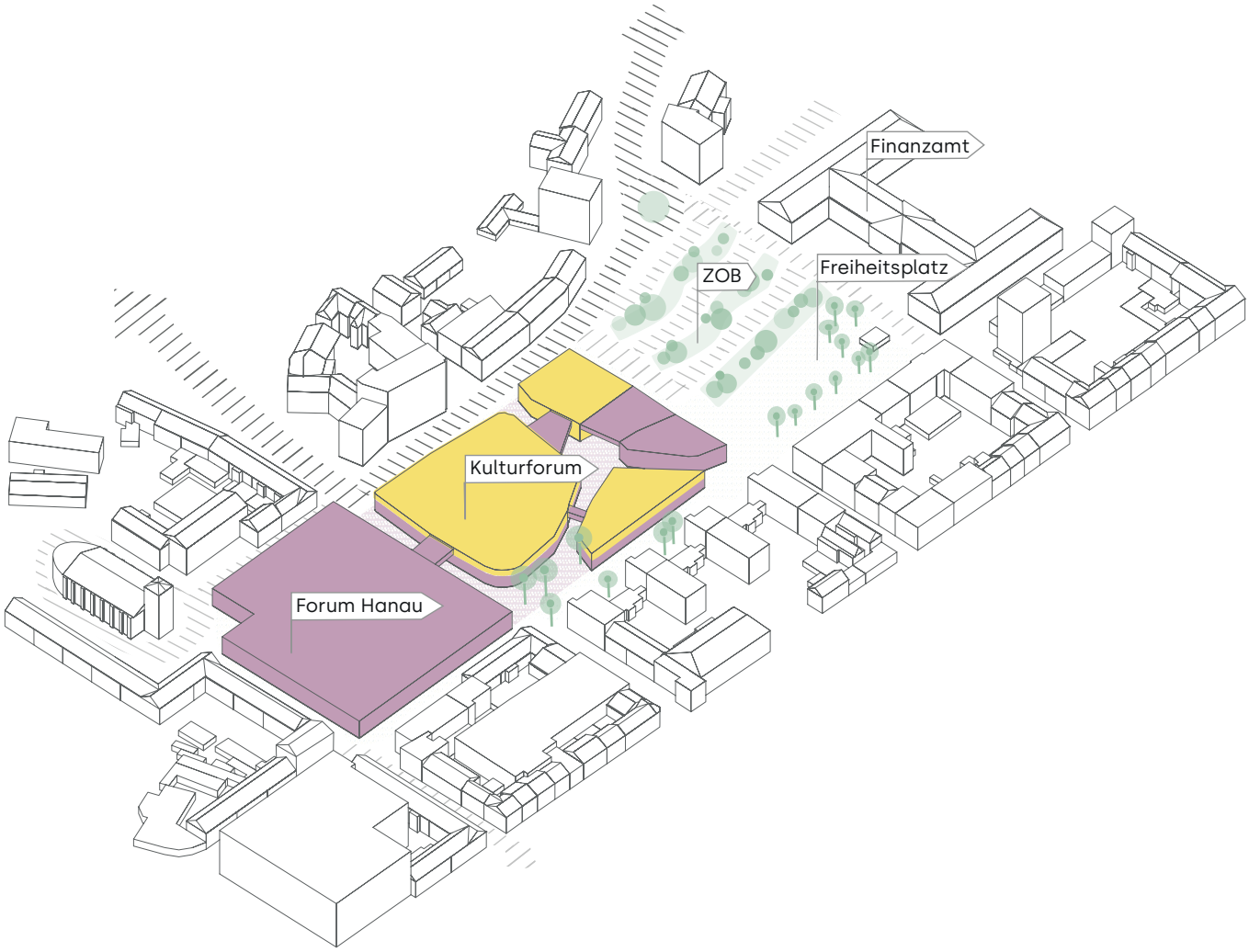
5.2 Steckbriefe

Die Übersicht fasst die Auswahl der zwölf Fallbeispiele in einer Matrix zusammen. Sie verdeutlicht die systematische Herangehensweise: Für jede Stadtgrößenkategorie wurde jeweils ein Neubau, ein Projekt zur Sanierung eines historischen Gebäudes sowie eine Umnutzung einer Gewerbefläche ausgewählt. Die Schwarzpläne geben einen unmittelbaren Eindruck über die verschiedenen städtebaulichen Kontexte. Zur besseren Einordnung sind die Standorte der Bibliotheken auf der Deutschlandkarte verortet. Dies ermöglicht einen schnellen Überblick über die geografische Streuung der untersuchten Projekte.





Eigene Darstellung. Piktogramme: Sofia Salta; Kartengrundlage: OpenStreetMap



Kulturforum Hanau

City-Konjunktur ankurbeln

Stadtgröße:	104.000 EW (Oberzentrum)
Bibliothekstyp:	Stadtbibliothek (Zentrale)
Eröffnung:	2015, Neubau
Architektur:	RWK Architekten+; Architekturbüro Schrammel (Innenarchitektur)
Fläche:	4200m² (Gebäude: 6300 m²)
Sitzplätze	176
Medien:	153.000
Öffnungszeiten:	Mo-Fr 10-20, Sa 11-18
Öffnungsstd.:	57h
Besucher:	350.000/Jahr
Betrieb:	Stadt mietet
Partner:	Stadtarchiv, Medienzentrum, Bildarchiv, Wetterauische Gesellschaft, Hanauer Geschichtsverein, Bildungsberatung, Lernwerkstatt (vhs), Grundbildungszentrum (vhs), Schreibzimmer (ProAsyl)
Förderung:	Stadtumbau West; Aktive Kernbereiche
Auszeichnung:	Hessischer Bibliothekspreis 2022; Polis Award, Reaktivierte Zentren 2016
Adresse:	Am Freiheitsplatz 18a, 63450 Hanau, www.kulturforum-hanau.de



Sofern nicht anders angegeben, handelt es sich bei allen Schwarzplänen und Axonometrien der Fallbeispiele um eigene Darstellungen auf Grundlage von Katasterdaten bzw. OpenStreet-Map-Daten. Illustrationen bearbeitet von Sofia Salta oder Michelle Hamm.









Fotos: Außenansicht: Stadt Hanau, Innenräume: Ragna Körby

5.2.1 Stadtbibliothek Hanau im Kulturforum

Hanau ist die sechstgrößte Stadt Hessens und Teil der Metropolregion Rhein-Main.[276] Die ehemalige Residenzstadt wurde im Zweiten Weltkrieg weitestgehend zerstört. Der frühere Paradeplatz wurde seitdem als Parkplatz und ZOB genutzt und in den 2010er Jahren umgestaltet. In diesem Zusammenhang wurden ein neues Einkaufszentrum und eine neue Stadtbibliothek gebaut.

1 Stadträumlicher Kontext
Das Kulturforum liegt zentral in der Innenstadt zwischen dem nördlichen mittelalterlichen Stadtkern und der streng gegliederten Neustadt mit vielen Einkaufsflächen und großen Stadtplätzen. Der ehemalige Paradeplatz wurde auf der östlichen Seite zu einem großen Busbahnhof und Stadtplatz, dem Freiheitsplatz, umgestaltet. Das Forum Hanau ist ein Einkaufszentrum aus fünf Gebäuden, die durch breite Gassen und Verbindungsbrücken miteinander verbunden sind. Dadurch entsteht ein urbaner Raum, der als städtebauliches Scharnier zwischen Alt- und Neustadt dient. Die Bibliothek bildet zusammen mit weiteren Institutionen das „Kulturforum" und ist in zwei dieser Gebäude untergebracht.

2 Planungsprozess
Bereits in den 1990er Jahren verlor der Hanauer Einzelhandel an Attraktivität und die Innenstadt verzeichnete einen Funktionsverlust. Um dem entgegenzuwirken, erklärte die Stadt die gesamte Innenstadt zum Sanierungsgebiet; 2008 wurde diese in das Förderprogramm *Stadtumbau West* aufgenommen. Ende der 2000er Jahre führte Hanau ein bundesweit beachtetes kooperatives Verfahren, den Wettbewerblichen Dialog, durch.[277] In diesem Verfahren wurden sowohl städtebauliche Konzepte als auch ein Investor für die Innenstadt gesucht, der nicht nur Einzelhandel, sondern auch eine neue Bibliothek und Kulturräume bauen sollte.[278] Investoren schlossen sich mit Architekturbüros zusammen, um an diesem Verfahren teilzunehmen. Ihre Lösungsvorschläge wurden öffentlich diskutiert. Im Verfahren setzten sich die Hanseatische Betreuungs- und Beteiligungsgesellschaft (HBB) sowie die Architekturbüros Rhode Kellermann Wawrowsky (RKW) durch. Die Bibliotheksleitung war in das gesamte Verfahren eingebunden: Als größte Einrichtung im Kulturforum war sie in allen konzeptionellen Fragen federführend. Im Laufe des Verfahrens wurde das Bibliothekskonzept umgeschrieben, die Zusammenarbeit mit anderen Institutionen neu definiert und das Leitbild Dritter Ort verfolgt.

3 Gebäude und Raumstruktur
Der Zugang zur Bibliothek erfolgt über den Mittelgang des Forum Hanau. Im Erdgeschoss befindet sich ein großer, jederzeit zugänglicher Eingangsbereich mit Informationstheke, Rückgabeautomat und Sparkassenautomat. Eine wichtige Forderung der Bibliotheksleitung war, dass die Bibliothek unabhängig von den Öffnungszeiten des Einkaufszentrums rund um die Uhr zugänglich ist und dennoch ein Gefühl der Sicherheit vermittelt wird.[279] Der Geldautomat erhöht die Besucherfrequenz und unterstützt das Sicherheitsgefühl. Von der Lobby aus wird der großzügige Bibliotheksbereich im zweiten Obergeschoss über eine breite Treppe und Aufzüge erschlossen. Das Kulturforum nimmt dort die gesamte Fläche über dem Einkaufszentrum ein. In diese weitläufige „Bibliothekslandschaft" sind auch die anderen Institutionen mit ihren Räumen integriert. Es gibt wenige abgetrennte Bereiche, sondern überwiegend fließende Übergänge. Im Zentrum sind ein Lesecafé und ein Veranstaltungsraum angeordnet. Bei der Ausgestaltung orientierte man sich an den Bedürfnissen der Besucher:innen („Menschen statt Medien"). Das Konzept orientierte sich an niederländischen Bibliotheksvorbildern.[280]

[276] Mit über 100.000 Einwohner:innen ist Hanau laut Raumordnung eine Großstadt. Beim Deutschen Bibliotheksverband ist sie in der Sektion 2 vertreten.
[277] Vgl. Wolfram (2009): Neue Partner, neues Planen, neue Bibliotheken, S. 696ff.
[278] Vgl. Stadt Hanau (2023): Wettbewerblicher Dialog Innenstadt Hanau, S. 20.
[279] Vgl. Schwartz-Simon (2016): Neues Kulturforum im Zentrum von Hanau errichtet, 46--47.
[280] Vgl. Kulturforum Hanau (2022): Transformation zum Dritten Ort, 8–9.

4 Nutzung und Betrieb

Die Stadt mietet die Flächen des Kulturforums von der HBB (Hanseatische Betreuungs- und Beteiligungsgesellschaft). Zum Kulturforum gehören sieben weitere Einrichtungen: Stadtarchiv, Medienzentrum, Bildarchiv, Wetterauische Gesellschaft, Hanauer Geschichtsverein, Bildungsberatung und ProAsyl. Diese Institutionen verfolgen das gemeinsame Ziel des lebenslangen Lernens.[281] Die Bibliothek kooperiert zudem mit vielen anderen Institutionen, u. a. mit der VHS und bindet ehrenamtliches Engagement eng ein. Die Bibliothek zeichnet sich durch ihre innovative Arbeit aus und wurde 2022 mit dem Hessischen Bibliothekspreis ausgezeichnet.

Als Lernort ist sie besonders bei Schüler:innen beliebt und wird auch von Geflüchteten intensiv genutzt. Die Bibliothek wurde als Lernort so gut angenommen, dass Möblierung und Ausstattung im Laufe der Zeit angepasst werden mussten, um der Nachfrage nach Arbeitsplätzen gerecht zu werden. Die Bibliothek hat lange Öffnungszeiten: Auch wenn die Theke zeitweise nicht besetzt ist, bleibt sie bei abwesendem Personal geöffnet. Das Lesecafé wird aktuell nicht mehr betrieben. Nach zehn Jahren Betrieb wirkt die Ausstattung der Bibliothek etwas in die Jahre gekommen. Bei einem Vor-Ort-Besuch im Rahmen der Forschungsarbeit war zu erkennen, dass die Bereiche für Kinder und Erwachsene nicht ausreichend getrennt und die Arbeitsplätze knapp sind. So entstehen Nutzungskonflikte. Zudem gibt es Spuren von Vandalismus und nachlässigen Umgang mit den Räumen durch manche Nutzer:innen.

5 Wirkung

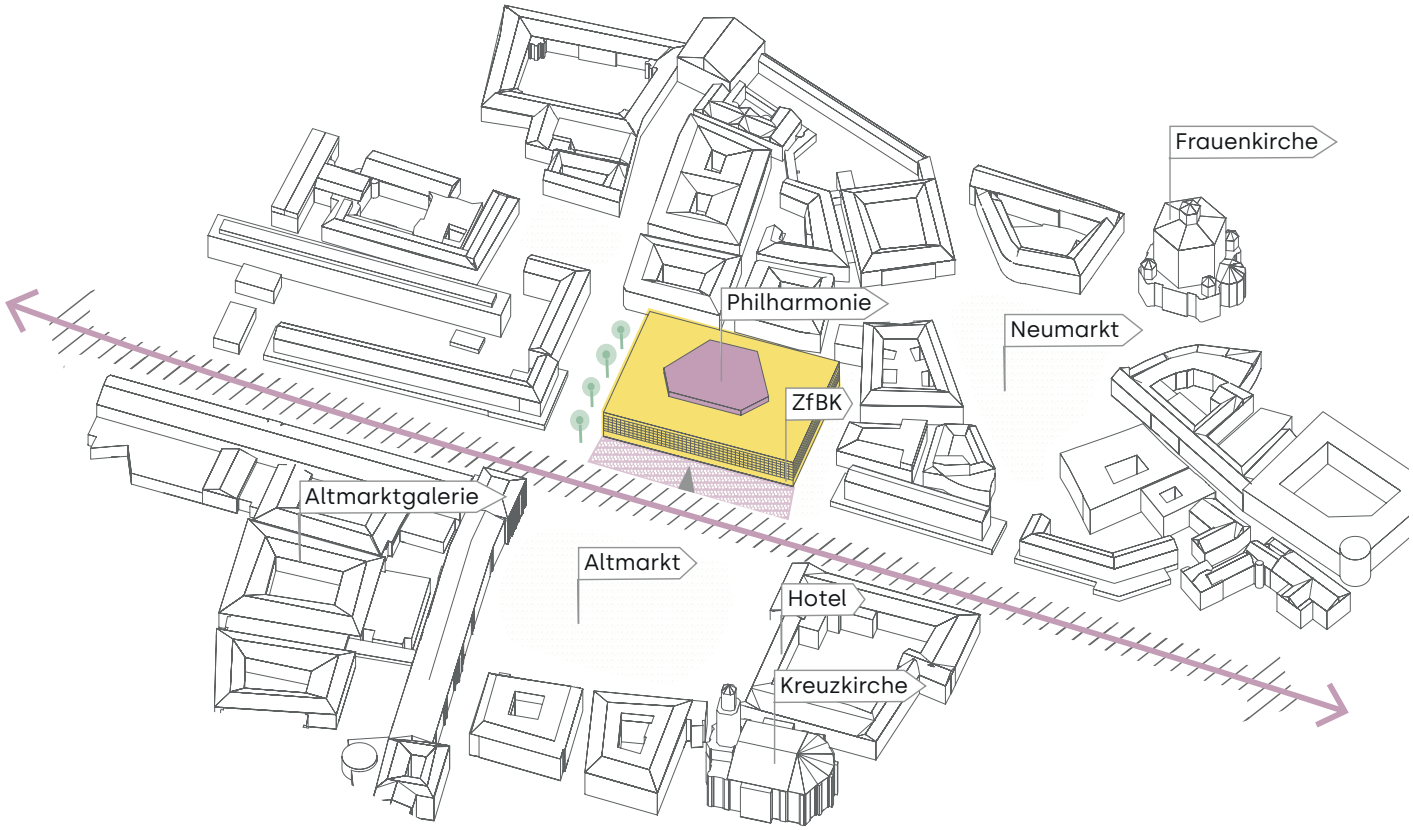
Der Stadt Hanau ist es seinerzeit gelungen, mit der Stadtsanierung ihr Image zu verändern. Einen wichtigen Beitrag dazu hat das Kulturforum geleistet. Hanau hat sich seitdem von einer Mittel- zu einer Großstadt entwickelt. Bis heute beschreitet die Stadt experimentelle Wege, um eine lebendige Innenstadt zu erhalten und ihre Funktion als Oberzentrum zu stärken. Der Umzug ins Kulturforum hat viele neue Nutzer:innen angezogen, vor allem Jugendliche.[282] Bis zu 500 Veranstaltungen finden pro Jahr statt. Mit rund 400.000 Besuchen im Jahr kommen durchschnittlich 1.200 Menschen an den Öffnungstagen in die Bibliothek. Sie ist damit ein Frequenzbringer der Innenstadt. Durch ihr Veranstaltungsprogramm ist sie ein Austausch- und Vernetzungsort der Stadtgesellschaft.

6 Erkenntnisse

Hanau zeigt, dass eine Mischung aus kulturellen und konsumfreien Orten zur Belebung der Innenstadt beitragen kann. Die Nähe zu Einzelhandel und Mobilitätsknotenpunkten erleichtert den Zugang und macht die Bibliothek zu einem attraktiven Ort für viele Zielgruppen. Sie ist ein Grund in die Innenstadt zu gehen und ist eine kommerzfreie Ruhezone inmitten des Trubels. Gleichzeitig offenbart das Projekt zentrale Herausforderungen: Die Anbindung an den Einzelhandel war zur Planungszeit städtebaulich sinnvoll, ist heute jedoch mit Risiken verbunden – insbesondere angesichts der strukturellen Umbrüche im stationären Handel und der hohen Kosten durch Mietzahlungen.

Eine langfristige räumliche Anpassungsfähigkeit ist wichtig: Die sich wandelnden Anforderungen – etwa ein gestiegener Bedarf an Arbeitsplätzen – machen deutlich, dass Bibliotheken nicht statisch geplant werden dürfen. Frühzeitige Flexibilität im Raumkonzept sowie die Bereitschaft zur Nachjustierung sollten strukturell und finanziell mitgedacht werden. Nach zehn Jahren sind erneute Investitionen notwendig. Der Eingangsbereich prägt die Wahrnehmung und das Nutzungserlebnis – eine durchdachte Gestaltung des Eingangsbereichs kann entscheidend für die Akzeptanz sein. Zugleich stellt sich die Frage nach Sicherheit und Kontrolle, wenn im Erdgeschossbereich keine weiteren Nutzungen untergebracht sind.

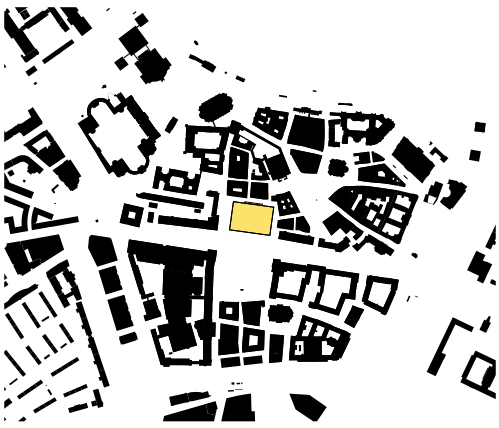
[281] Vgl. Schwartz-Simon (2016): Neues Kulturforum im Zentrum von Hanau errichtet, S. 45.
[282] Vgl. Haschnik (2018): Immer mehr Leser.



Kulturpalast Dresden

Vom Ort der Hochkultur zum offenen Haus

Stadtgröße:	574.000 EW (Oberzentrum)
Bibliothekstyp:	Stadtbibliothek (Zentrale)
Eröffnung:	2017
Architektur:	gmp Architekten (Umbau), Leopold Weil, Wolfgang Hänsch (Kulturpalast)
Fläche:	5.500m² (37.000 m² gesamtes Gebäude)
Sitzplätze	500
Medien:	300.000
Öffnungszeiten:	Mo-Sa 10-19 Uhr
Öffnungsstd.:	54h
Besucher:	ca. 800.000/Jahr
Betrieb:	Kommunale Immobilien Dresden GmbH & Co. KG (KID), Stadt mietet die Flächen
Partner:	Dresdner Philharmonie, Kabarett Herkuleskeule, Zentrum für Baukultur Sachsen, Cosmo Wissenschaftsforum
Förderung:	Stadtumbau West, Aktive Kernbereiche
Auszeichnung:	db-Preis "Respekt und Perspektive-Bauen im Bestand" 2018; The Plan Award "Renovation" 2018; Anerkennung Sächsischer Staatspreis für Baukultur, BDA Sachsen 2019, DAM Preis für Architektur; Bibliothek des Jahres 2025
Adresse:	Schloßstraße 1, 01067 Dresden, www.bibo-dresden.de













Fotos: Aussenansicht: Ragna Körby, Innenansicht: Stadtbibliothek Dresden / Anja Schneider, Franziska Kestler

5.2.2 Städtische Bibliothekszentrale Dresden im Kulturpalast

Dresden ist die Hauptstadt des Bundeslandes Sachsen und eines der bedeutendsten Kultur- und Wissenschaftszentren Deutschlands. Die Stadt liegt an der Elbe und ist bekannt für ihre barocke Architektur und ihre Kultureinrichtungen. Nach der Wende wurde eine hitzige Debatte um die Rekonstruktion der historischen Altstadt, die im Zweiten Weltkrieg zerstört wurde, sowie um den Umgang mit dem sozialistischen Erbe geführt. In dieser spielte auch die Stadtbibliothek eine Rolle.

1 Stadträumlicher Kontext
Die Dresdner Bibliothekszentrale befindet sich heute im Kulturpalast im historischen Zentrum von Dresden, einem zentralen Gebäude der sozialistischen Nachkriegsmoderne. Der Kulturpalast bildet die nördliche Platzkante des Altmarkts – einem der bedeutendsten historischen Plätze und touristischer Anziehungspunkt Dresdens. Hier befindet sich auch eine Haltestelle der Straßenbahn. Der Platz ist zudem umgeben von der Kreuzkirche sowie von rekonstruierten, historisierenden Gebäuden, in denen sich Hotels und Einkaufszentren befinden. Nordöstlich des Kulturpalastes liegt der Neumarkt im gleichnamigen Sanierungsgebiet. Dieses Gebiet wurde nach der Wende aufwendig rekonstruiert, so steht hier z. B. die berühmte rekonstruierte Frauenkirche.[283]

2 Planungsprozess
Die Zukunft des Kulturpalasts war lange umstritten und wurde von der Stadtgesellschaft intensiv diskutiert.[284] Einerseits forcierten Gruppen den Abriss des Kulturpalasts, um eine vollständige Rekonstruktion der Stadtmitte zu ermöglichen, andererseits setzten sich andere Initiativen für den Erhalt des sozialistischen Erbes ein.[285] Im Jahr 2004 fällte der Stadtrat schließlich einen Beschluss zugunsten des Erhalts und einer umfassenden Sanierung. Daraufhin wurde eine zukünftige Nutzung für das Gebäude gesucht. Da sowohl die Dresdner Philharmonie als auch die Zentralbibliothek nach neuen Räumen suchten, entschied man sich 2008, den Kulturpalast im Inneren vollständig zu erneuern und beide Institutionen in dem Gebäude unterzubringen. Daraufhin wurde 2009 ein nichtoffener Realisierungswettbewerb durchgeführt, den das Architekturbüro Gerkan Marg und Partner (gmp) gewann.[286]

3 Gebäude und Raumstruktur
Das ursprüngliche Gebäude wurde von Leopold Wiel und Wolfgang Hänsch in den Jahren 1967–1969 entworfen und auf einer Kriegsbrache errichtet. Es orientiert sich an der Internationalen Moderne und war ein Vorreiter sozialistischer Architektur in der DDR.[287] Das Gebäude ist ein Stahl-Skelettbau, dessen verglaste, gerasterte Fassade auf einem Sockel aus rotem Granit ruht. Bedeutende Kunstwerke – etwa das Wandmosaik an der westlichen Gebäudefassade sowie weitere Werke im Innern – wurden erhalten und saniert.[288] Der ehemalige Mehrzwecksaal wurde durch einen neuen Konzertsaal für die Dresdner Philharmonie ersetzt. Im Erdgeschoss befindet sich ein Foyer mit Garderoben, großzügigen Treppenaufgängen sowie Ladenlokal-ähnliche Bereiche mit eigenen Zugängen, erschlossen von außen. Die Bibliothek erstreckt sich über das 1. und 2. Obergeschoss und bildet mit Foyer, Lesebereichen und einem Café ein integriertes Raumgefüge. Die Raumstruktur ist einzigartig, da die Bibliothek den Saal der Philharmonie in einer Ringform umgibt. In den Konzertsaal gelangt das Publikum über zentrale Foyers, die auch Lesebereiche der Bibliothek sind und einen Blick auf den Altmarkt bieten.[289] Eine Besonderheit ist, dass die Geräusche der Philharmonie durch das Gebäude dringen und auch in den Räumen der Bibliothek hörbar sind.[290] Die Bibliothek ist von gmp mit einem sehr strengen und klassischen Gestaltungskonzept entworfen

[283] Vgl. Dresden (2023): Innere Altstadt.
[284] Vgl. Meyer (2004): Kulturpalast. Umbauvorschläge in der Diskussion.
[285] Vgl. Initiative zum Erhalt des Dresdner Kulturpalasts (2003): Chronik der Ereignisse.
[286] Vgl. Dresden (2024): Baugeschichte des Kulturpalastes.
[287] Vgl. ebd.
[288] Vgl. Quiring (2019): Kunst für den Kulturpalast.
[289] Vgl. Rabe (2017): Bestandsgebäude unter Denkmalschutz und mit mehreren Nutzern.
[290] Dies wird besonders deutlich in dem Film von Marek Iwicki (2019), abrufbar auf der Webseite von Vgl. gmp Architekten (2025): Kulturpalast Dresden.

worden, bei dem z. B. die Bücherregale und Arbeitsplätze in Reihe stehen. Das Zusammenspiel aus hoher gestalterischer Einheit, dem sensiblen Umgang mit den denkmalgeschützten Elementen und der hohen Wertigkeit der Innenausstattung führt zu einer großen Aufenthaltsqualität.[291] Von den Besucher:innen wird die Bibliothek sehr gut angenommen. Das Projekt erhielt auch viel positive Resonanz und Auszeichnungen in der architektonischen Fachwelt[292] und es sind verschiedene Publikationen erschienen, die sich dem Gebäude widmen, etwa ein Bildband der Fotografin Barbara Klemm[293].

4 Nutzung und Betrieb

Um den Bau und Betrieb des Kulturpalastes zu verwalten, wurde eine städtische Tochtergesellschaft gegründet, die Kommunale Immobilien Dresden GmbH &Co. KG (KID). Im Kulturpalast befindet sich außerdem das Cosmo Wissenschaftsforum, das von der TU Dresden, dem Barkhausen-Institut und der Dresdner Wissenschaftsallianz zusammen mit der Philharmonie und der Bibliothek betrieben wird und die Wissenschaftskommunikation nach außen fördert.[294] Zudem betreibt im Erdgeschoss das Zentrum für Baukultur Sachsen einen Ausstellungs- und Veranstaltungsraum. Mittlerweile gibt es zahlreiche Kooperationen zwischen der Philharmonie und der Bibliothek - nach einer Zeit des „Beschnupperns". Während die Philharmonie ein eher älteres Publikum anzieht, ist die Bibliothek ein Magnet für Familien, Kinder und junge Menschen. Heute finden Familienkonzerte statt, Konzerteinführungen im öffentlichen Foyer und Veranstaltungen der Bibliothek im großen Philharmonie-Saal. Durch solche niedrigschwelligen Angebote erhält die Philharmonie neues Publikum: „*Hier mischt sich Gesellschaft.*" – so beschreibt es die Bibliotheksdirektorin.[295]

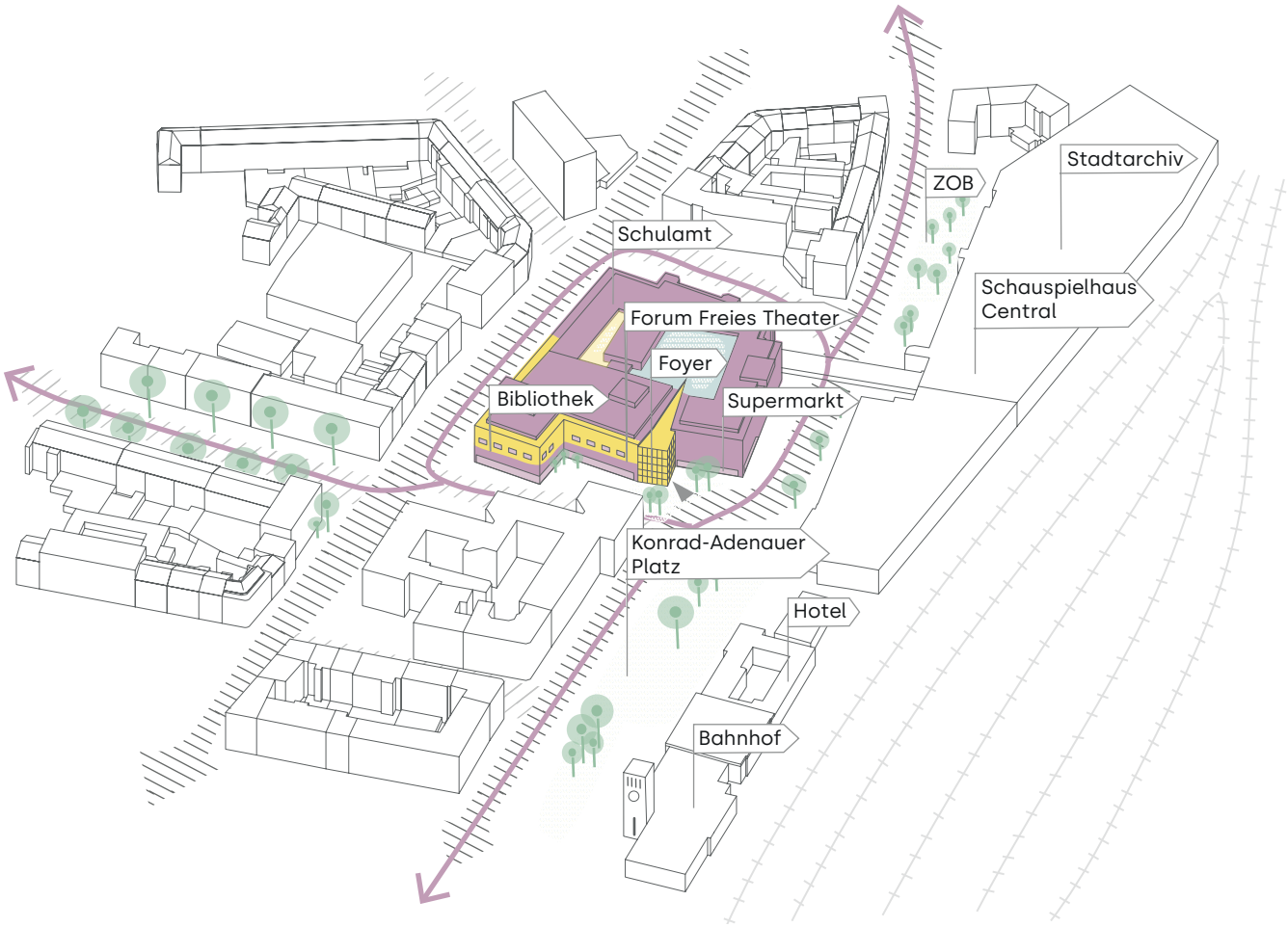
5 Wirkung

Der Kulturpalast Dresden hat nicht nur die Wahrnehmung des Gebäudes und der Bibliothek verändert, sondern spielt auch eine zentrale Rolle bei der Belebung des Stadtraums. Dank der vielen Besucher:innen der Bibliothek ist es einer der lebendigsten Orte der Stadt. Besonders hervorzuheben sind die langen Öffnungszeiten und die Beleuchtung des Kulturpalasts, die auch abends und nachts in den Stadtraum strahlt.[296] Diese durchgehende Präsenz macht den Platz und das Gebäude für die Bewohner:innen als auch für Tourist:innen sehr sichtbar. Dadurch wird das Gebäude zu einem symbolträchtigen Wahrzeichen der Stadt, wodurch auch die Wahrnehmung der Institution Bibliothek aufgewertet wird. Durch die Nutzungen im Erdgeschoss ist auch die Sockelzone belebt, auch wenn der Eingangsbereich im Erdgeschoss selbst eher ein weniger aktiver Raum ist, da dieser hauptsächlich als Durchgangs- und Zugangszentrum dient. Die im zweiten Stock gelegenen Foyers mit Blick auf den Altmarkt sind hingegen rege und belebt.

6 Erkenntnisse

Der Kulturpalast ist ein Leuchtturmprojekt und stellt eine gelungene Transformation des sozialistischen Kulturerbes dar.[297] Er ist zudem ein herausragendes Beispiel für die Öffnung einer hochkulturellen Institution. Im Gegensatz zu vielen anderen Kulturinstitutionen, die lediglich zu speziellen Veranstaltungen oder abends geöffnet sind, sorgt eine Öffentliche Bibliothek mit ihren vielen Besucher:innen am Tag für eine kontinuierliche Belebung des Gebäudes. Im Fall Dresden wird der „festliche" Ort stärker genutzt und so zum Allgemeingut; zugleich wird die Stadtbibliothek aufgewertet. Die hybride Nutzung von Bibliothek und Konzertsaal funktioniert, weil die Räume sorgfältig entworfen und angepasst wurden. Dies zeigt, dass eine Doppelnutzung maßgeschneiderte Lösungen erfordert.

[291] Vgl. Rabe (2017): Bestandsgebäude unter Denkmalschutz und mit mehreren Nutzern, S. 43.
[292] Vgl. Schulz (2017): Kulturpalast der Konzerte, S. 13.
[293] Vgl. Klemm (2016): Der Dresdner Kulturpalast.
[294] Vgl. Barkhausen Institut gGmbH (2025): Cosmo Wissenschaftsforum.
[295] Vgl. Kunis, Direktorin Städtische Bibliotheken Dresden (Telefonat, 04.10.2024).
[296] Vgl. Schulz (2017): Kulturpalast der Konzerte, S. 13.
[297] Vgl. Schreiber (2021): Dealing with the Socialist Past: The Case of the Kulturpalast in Dresden, Germany.



Düsseldorf: KAP1

Vom Postverteilzentrum zum Kulturort



Stadtgröße:	700.000 EW (Landeshauptstadt)
Bibliothekstyp:	Stadtbibliothek (Zentrale)
Eröffnung:	2021
Architektur:	RKW Architektur + (Umbau), Schrammel Architekten (Innenarchitektur), Vogt + Partner (Ursprungsgebäude)
Fläche:	8.000m² (Gebäude insgesamt 64.000, davon 25.000m² in städtischer Nutzung)
Sitzplätze:	600
Medien:	300.000
Öffnungszeiten:	Mo-Fr 13-21, Sa 09-18, So 13-18 (mit Open Library)
Öffnungsstd.:	74h
Besucher:	1,4 Mio/Jahr
Betrieb:	Eigentum der VZN (Versorgungswerk der Zahnärztekammer Nordrhein),
Partner:	KAP GmbH & Co. KG als Betreiber, Stadt als Mieter Café (private Betreiber), Stadtarchiv, FFT Düsseldorf, Theatermuseum, Literaturbüro NRW
Auszeichnung:	Bibliothek des Jahres 2023
Adresse	Konrad-Adenauer-Platz 1, 40210 Düsseldorf www.duesseldorf.de/stadtbuechereien/standorte/









Fotos: Ragna Körby und Sofia Salta

5.2.3 Stadtbibliothek Düsseldorf im KAP1

Düsseldorf ist die Landeshauptstadt Nordrhein-Westfalens und liegt in der Metropolregion Rhein-Ruhr. Die Stadt ist ein bedeutendes Wirtschafts-, Finanz- und Börsenzentrum sowie, dank der Kunstakademie und zahlreicher Bühnen und Kultureinrichtungen, ein wichtiger Ort der Kunstwelt. Der Hauptbahnhof liegt südöstlich der Innenstadt. Seit 2021 befindet sich die Zentrale der Düsseldorfer Stadtbibliothek an ihrem neuen Standort am Bahnhofsvorplatz des Hauptbahnhofs, im Gebäudekomplex KAP1 (Konrad-Adenauer-Platz 1), der nach seiner Adresse benannt ist.

1 Stadträumlicher Kontext
Der Bahnhofsvorplatz hatte einst eine gründerzeitliche und repräsentative Gestalt. Heute dominieren großmaßstäbliche Büro- und Dienstleistungsgebäude sowie der Verkehr den Platz. Bei dem KAP1 handelt es sich um den größten Gebäudekomplex am Platz. Der große fünfgeschossige Baukörper bildet den nördlichen Abschluss des Platzes. Sein Volumen ist vom Platz aus kaum zu erfassen, da sich andere Gebäude in die Blickachse schieben. Das Gebäude hat keine Freiflächen und ist vollständig von eher unwirtlichen Straßenräumen und Straßenbahnschienen umgeben. Im ehemaligen Postbahnhof befindet sich eine Dependance des Düsseldorfer Schauspielhauses (das „Central"). Die Transformation des Bahnhofsumfelds und der Bahnhofsvorplatz sind als Schlüsselräume im Stadtentwicklungskonzept *Raumwerk D* ausgewiesen und zudem ein Projekt, das die Stadt gemeinsam mit der Bahn umsetzen will.[298]

2 Planungsprozess
Das Kulturdezernat und das Kulturamt waren für den Umzugsprozess der Bibliothek federführend zuständig. Der vorherige Standort der Zentralbibliothek lag an der Ostseite des Hauptbahnhofs und war nicht mehr zeitgemäß. Die Anforderungen verschiedener Kultureinrichtungen wurden gebündelt. Dabei wurden nicht nur Flächen für die Stadtbibliothek gesucht, sondern auch solche für das Theatermuseum und Forum Freies Theater (FFT) sowie Depotflächen für Stadtmuseum, Stadtarchiv und Heinrich-Heine-Institut. Durch den radikalen Wandel des Postwesens hatte die Post bereits 2002 das Verteilzentrum veräußert. Die neuen Eigentümer suchten seitdem nach neuen Nutzungen. Im Jahr 2017 beschloss der Stadtrat, Teile dieses Gebäudes zu mieten. Vorausgegangen waren ein allgemeiner und ein konkreter Bedarfsbeschluss des Rates (2015 und 2016), in denen anerkannt wurde, dass die Kultureinrichtungen Flächenerweiterungen benötigen und dass dieser Bedarf durch die Anmietung von Kap1 gedeckt werden soll. Das Stadtplanungsamt war in dieses Projekt nur insofern beteiligt, als mit der Umnutzung der B-Plan (Mischgebiet) geändert und der FNP entsprechend angepasst werden musste. Eine Verknüpfung mit dem Projekt Umgestaltung Bahnhofsvorplatz hat nicht stattgefunden. Im Jahr 2020 fand zudem ein einstufiger, geladener und anonymer Wettbewerb für die Gestaltung der Kunst am Bau statt.[299] 2021 fand die offizielle Einweihung statt. Die Stadt begleitete den ganzen Umbau- und Umzugsprozess mit Ausstellungen, Pressearbeit und filmischen Baustellenrundgängen und berichtet bis heute auf ihrer Internetseite kontinuierlich über die Veränderungen und Erfolge der neuen Bibliothek.[300]

3 Gebäude und Raumstruktur
Das Gebäude ist ein ehemaliges Logistikzentrum der Deutschen Post, erbaut 1988-1991. Es handelt sich um einen postmodernen Koloss mit gestaffelten Baukörpern und einer gerasterten Fassade aus Sandsteinplatten, errichtet für hochspezialisierte Infrastruktur- und Logistikprozesse. Bei seiner Fertigstellung war es das drittgrößte Postamt Deutschlands. Der sichtbarste Eingriff ist die neue, gebäudehohe Eingangshalle, die den Zugang zur Bibliothek und zum Forum Freies Theater (FFT) bildet. Diese wurde an die Fassade zum Platz angebaut und stellt einen nüchternen, gläsernen Raum mit einem Treppenaufgang und drei Fahrstühlen dar. Außerdem wurden für die Bibliothek raumhohe Fenster eingebaut, deren Fensternischen innen als beliebte Sitzplätze genutzt werden. Die Bibliotheksräume sind in verschiedene Bereiche aufgeteilt, u. a. stehen 200 m² nur für Jugendliche

[298] Vgl. Landeshauptstadt Düsseldorf (2025): Neugestaltung KAP; Vgl. Düsseldorf (2022): Raumwerk D, S. 29ff.
[299] Vgl. Kunstkommission Düsseldorf (2023): Abgeschlossener Wettbewerb Konrad-Adenauer-Platz 1.
[300] Vgl. Landeshauptstadt Düsseldorf (2022): KAP1.

zur Verfügung. Es gibt zudem 15 Veranstaltungsräume, Lernboxen und einen Lesehof. Ein „Stadtfenster" genannter Raum ist auch als Trauzimmer für standesamtliche Hochzeiten buchbar. Eine breite interne Treppe wurde eingebaut, um das zweite Geschoss mit dem dritten Geschoss zu verbinden. Der untere Bereich ist das „Herz". Hier sind die lärmintensiven Nutzungen wie das Café untergebracht. Der obere Bereich ist das „Hirn" und ruhiger konzipiert.

4 Nutzung und Betrieb

Der Gebäudekomplex ist ein Nutzungs-Hybrid: Unter dem Gebäude befindet sich eine Tiefgarage mit zwei Ebenen. Im Erdgeschoss nutzt DHL die sieben Meter hohen Räume als Logistikflächen. Zusätzlich entstanden Einzelhandelsflächen. Im 1. Obergeschoss hat das FFT eine Bühne mit 285 Plätzen und zwei Probebühnen bezogen, weitere Flächen nutzt das Stadtarchiv als Depot. Das 4. Obergeschoss ist ein Staffelgeschoss; hier hat das Schulverwaltungsamt Düsseldorf seinen Sitz. Im 2. und 3. Obergeschoss ist die Bibliothek eingezogen und verfügt nun über eine Publikumsfläche von 8.000 m².301 Es sind Synergien zwischen den Kultureinrichtungen entstanden. Theater, Bibliothek und Literaturbüro treffen sich monatlich zum Austausch. Die gegenseitige Nutzung der Räume wird dort koordiniert sowie Kooperationen geplant.[302] Im Jahr 2023 wurden 1,75 Millionen Besuche gezählt; das bedeutete eine Verdopplung der jährlichen Nutzer:innenzahlen. Die Bibliothek wird besonders von Jugendlichen, aber auch von Familien genutzt. Die Besucher:innen kommen gerne hierher, um sich aufzuhalten, Zeit zu verbringen oder an einer der 1.500 Veranstaltungen teilzunehmen.[303] Auch das Café hat einen stadtweiten Ruf erlangt. Die Bibliothek ist auch an Sonntagen geöffnet. Am alten Standort wurde die Bibliothek häufig von Personen aufgesucht, die auf der Straße Alkohol und Drogen konsumierten (vor allem wegen der Toiletten). Dies ist in diesem Gebäude kaum mehr der Fall, da die Bibliothek nicht direkt vom Erdgeschoss aus zugänglich ist, sondern nur über Treppen oder Fahrstühle erreicht werden kann. Außerdem wurde ein Sicherheitsdienst am Eingang platziert.[304]

5 Wirkung

Mit der neuen Nutzung sollte eine städtebauliche Aufwertung einhergehen.[305] Die Nutzerzahlen belegen, dass der neue Standort ein Erfolg ist – und dass, obwohl das Gebäude selbst trotz seiner Größe keine große Ausstrahlung hat und die Bibliothek auch nicht von weitem sichtbar ist (dominierend ist eher die Leuchtreklame des Discounters im Erdgeschoss). Durch die Frequenz und die Neuorientierung der Passantenströme verändert die Bibliothek den Stadtraum und ist zusammen mit dem Central ein Entwicklungsimpuls für das Bahnhofsumfeld.[306] Die noch ausstehende Umgestaltung der Freiflächen könnte diese Wirkung zusätzlich verstärken.

6 Erkenntnisse

Die Stadtbibliothek KAP1 ist ein herausragendes Beispiel für eine gelungene kulturelle Nachnutzung einer Großimmobilie in zentraler Lage. Sie zeigt, dass Bibliotheken in der Lage sind, große und ehemals monofunktionale Gebäude erfolgreich umzunutzen und diese mit öffentlichen, kulturellen Funktionen neu zu besetzen. Sie haben die Strahlkraft, die Stärke und die Besucherströme, um solche großen, obsoleten Flächen mit Leben zu füllen. Auch wenn das Gebäude keine große architektonische Ausstrahlung hat, wird durch Frequenz und Nutzung der Stadtraum transformiert – ein Beispiel dafür, dass Bibliotheksbauten auch ohne ikonische Geste große Wirkung entfalten können.

---

301 Vgl. Kamp und Schwering (2019): Das KAP1: Eine neue Zentralbibliothek für die Landeshauptstadt Düsseldorf.
302 Vgl. Schwering, Leiter der Bibliothekszentrale Düsseldorf im KAP1 (Telefonat, 06.09.2024).
303 Vgl. Düsseldorf (2023): 2023 war ein Erfolgsjahr für die Stadtbüchereien Düsseldorf.
304 Vgl. Schwering, Leiter der Bibliothekszentrale Düsseldorf im KAP1 (Telefonat, 06.09.2024).
305 Vgl. Grüne Düsseldorf (2017): Anmietung von Flächen Gebäude Konrad-Adenauer-Platz 1.
306 Vgl. Düsseldorf (2019): Vom Postamt zum Kulturhotspot.



Stadtbibliothek Bad Vilbel

Neue Mitte und ein Brückenschlag

Stadtgröße:	35.800 EW (Mittelstadt)
Bibliothekstyp:	Stadtbibliothek
Eröffnung:	2013
Architektur:	Demmel und Hadler Architekten
Fläche:	1.500m²
Sitzplätze:	98
Medien:	48.000
Öffnungszeiten:	Di-Fr 10-19, Sa 10-16
Öffnungsstd.:	42h
Besucher:	200.000/Jahr
Betrieb:	Stadt Bad Vilbel, Caféfläche wird verpachtet
Auszeichnung:	Hessischer Bibliothekspreis 2017
Adresse:	Niddaplatz 2 61118 Bad Vilbel www.kultur-bad-vilbel.de/stadtbibliothek









Fotos: Ragna Körby

5.2.4 Stadtbibliothek Bad Vilbel

Bad Vilbel ist eine Mittelstadt und Kurort nordöstlich von Frankfurt. Die Nähe zu Frankfurt macht sie zu einem stark nachgefragten Wohnstandort, gleichzeitig steht sie in direkter Konkurrenz zur Großstadt. In den vergangenen zwei Jahrzehnten hat die Stadt konsequent auf eine profilierte kulturelle Stadtentwicklung gesetzt – sichtbar etwa in den etablierten Burgfestspielen oder im Bau der neuen Stadtbibliothek, die nicht nur als kulturelles Zentrum dient, sondern auch als Brücke neue Verbindungen über die Nidda hinweg schafft.

1 Stadträumlicher Kontext
Die Stadt Bad Vilbel entwickelte sich in der Nachkriegszeit entlang einer zentralen Verkehrsachse zwischen dem alten Ortskern und dem Bahnhof. Ein zentraler Platz und eine klare Ortsmitte fehlten jedoch lange Zeit. In den 2000er Jahren suchte die Stadt nach einem geeigneten Standort für eine „Neue Mitte". Die Bibliothek markiert heute diese Mitte und prägt die Kante eines neugeschaffenen Niddaplatzes. Der Platz ist von Ladenlokalen gesäumt, in deren oberen Geschossen sich Wohnungen und Gewerbeflächen befinden; darunter liegt eine Tiefgarage. Auf dem Platz findet regelmäßig ein Wochenmarkt statt. Die Bibliothek liegt leicht zurückgesetzt, sodass eine Sichtachse den Blick auf die Nidda sowie auf das nördlich gelegene Kurhaus mit Kurpark eröffnet. Seitlich schließt sich eine langgestreckte Terrasse an, die teilweise durch das auskragende Obergeschoss überdacht ist. Sie dient zugleich als Fußweg über den renaturierten Fluss und verbindet den Kurpark mit der neuen Mitte. Am Ufer laden großzügige Sitzstufen und Treppen zum Verweilen ein. Das städtebauliche Konzept entwickelte Fred Angerer; der Entwurf der Bibliothek wurde später von seinen Juniorpartnern Demmel und Hadler umgesetzt.

2 Prozess
Am Beginn stand die städtebauliche Frage nach einer neuen Mitte für Bad Vilbel. Als Ausgangspunkt bot sich ein zentral gelegener, im Besitz der Kommune befindlicher Parkplatz an. Anliegende Grundstücke wurden sukzessive aufgekauft, um den von Blockrandbebauung umgebenen Platz zu schaffen. Da der Platz schmal war, entstand die Idee, ein Gebäude als Brücke über die Nidda zu bauen. Diese städtebaulich prominente Lage verlangte nach einer öffentlichen Nutzung, weshalb die Stadtpolitik die Bibliothek als passende Nutzung für das Brückenbauwerk auswählte. Der Prozess verlief jedoch nicht ohne Widerstand. Eine Bürgerinitiative wandte sich gegen das Projekt und kritisierte die Größe des geplanten Brückenbaus, der zudem den Blick auf das historische Kurhaus verdecke. Ein Bürgerentscheid scheiterte knapp, da das Quorum bei der Abstimmung verfehlt wurde.[307] Im Jahr 2009 wurde der Bau von der Stadtverordnetenversammlung beschlossen und die Stadtverwaltung stellte einen Bebauungsplan auf. Mit diesem verpflichtete sich die Stadt, den innerstädtischen Bereich der Nidda zu renaturieren. Die „Humanistische Stiftung" wurde als gemeinwohlorientierter Investor gewonnen und beteiligte sich auch an der Finanzierung der Bibliothek. Die Stadt verkaufte die für das Projekt erworbenen Grundstücke, und die Erlöse flossen in die Finanzierung der Bibliothek. Das Gebäude wurde 2013 eröffnet. Die anfängliche öffentliche Skepsis wandelte sich schnell in Akzeptanz, auch weil neue Wegebeziehung möglich wurden.

3 Gebäude und Raumstruktur
Das Bibliotheksgebäude ist ein zweigeschossiger, gläserner Bau, der sich wie eine Brücke über die Nidda spannt. Der Eingang öffnet sich weit zum Platz hin. Im Erdgeschoss befinden sich ein großzügiges Café, das auch die Terrasse bespielt, sowie Zeitungen, der Kinderbereich und eine Informationstheke. Im oberen Geschoss befindet sich Literatur für Erwachsene, die Jugendbibliothek, Arbeits- und Leseplätze. Zudem finden hier Veranstaltungen statt. Die Inneneinrichtung, einschließlich der Regale und Möbel, wurde maßgeschneidert und in Zusammenarbeit mit den Bibliothekar:innen entworfen. Regale auf Schienen ermöglichen eine flexible Nutzung des Raumes, etwa für Veranstaltungen. Viele Sitzgelegenheiten sind mit Ausblick nach außen angeordnet. Der Blick in den Naturraum wird inszeniert: So ist beispielsweise unter der Treppe eine Glasplatte eingelassen,

[307] Vgl. Vogel et al. (2022): Hausarbeit Stadtbibliothek Bad Vilbel.

die den Blick auf die Nidda ermöglicht. Gleichzeitig entsteht ein sehr urbanes Gefühl, wenn man von der Bibliothek aus auf die mit Menschen gefüllte Terrasse oder das Treiben auf dem Markt blickt. Der Übergang zum Café ist flexibel und so kann das Lesen und Kaffeetrinken miteinander kombiniert werden.

4 Nutzung und Betrieb

Die Stadt ist Eigentümerin und Betreiberin der Bibliothek. Das Café wird privat geführt, dient auch als Veranstaltungsort und belebt die Terrasse. Die Synergien ergeben sich aus der räumlichen Nähe zu Einzelhandel, Markt und Park. Die Öffnungszeiten der Bibliothek sind entsprechend auf den Wochenmarkt und Geschäftszeiten angepasst. 2025 wurde *Open Library* eingeführt. Heute ist sie beliebter Austragungsort für Bürgerbeteiligungsveranstaltungen, z. B. im Rahmen des Städtebauförderprogramms *Aktive Kernbereiche*.[308]

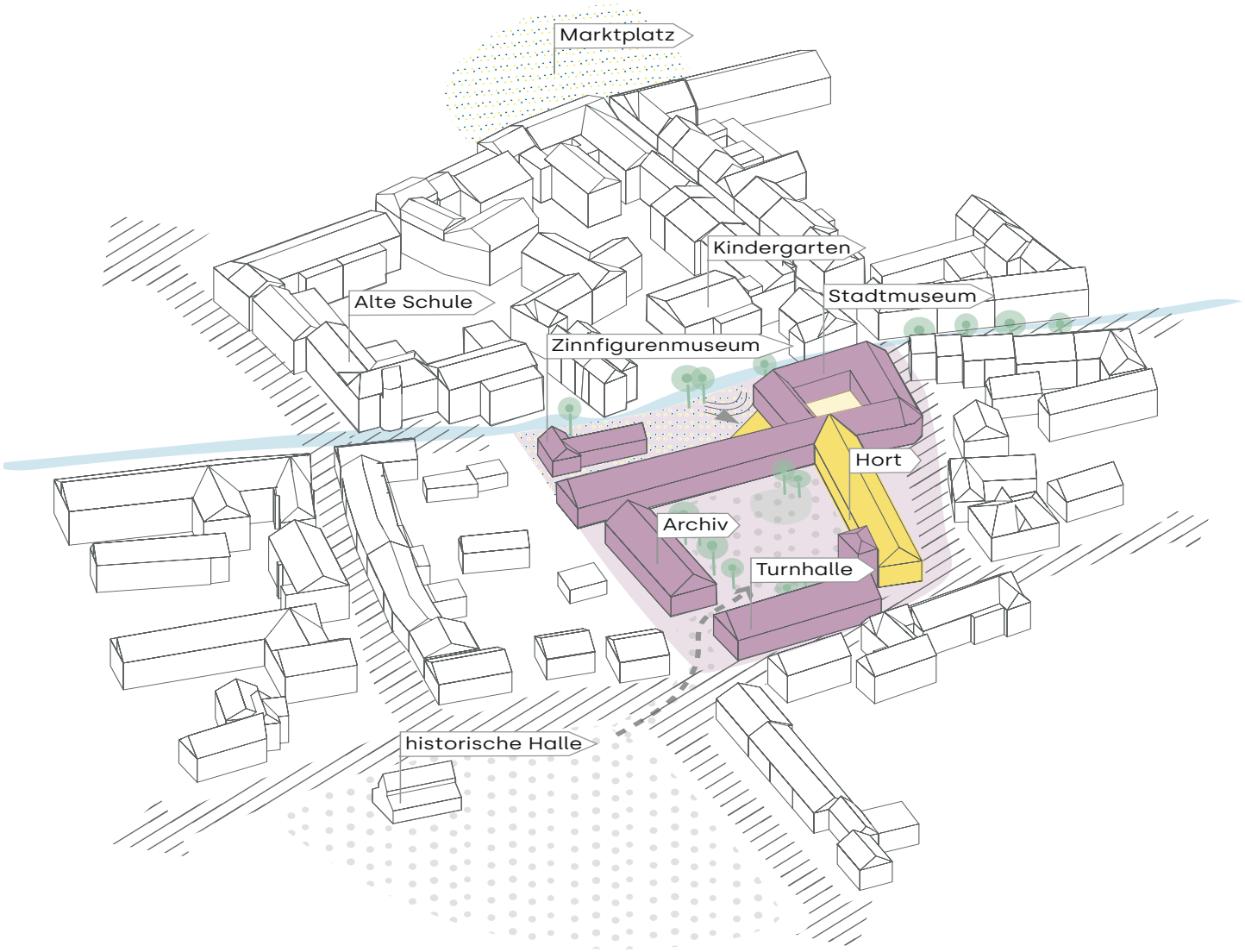
5 Wirkung

Die Bad Vilbeler Stadtbibliothek ist ein attraktiver Ort mit Strahlkraft über die Stadtgrenzen hinaus. Die Bibliothek hat durch ihre zentrale Lage und die Nähe zu anderen Nutzungen an Attraktivität gewonnen. Die Stadt Bad Vilbel hat mit einem Bibliotheksgebäude eine urbane Mitte definiert und zugleich den Fluss neu inszeniert und attraktive Aufenthaltsräume innen und außen geschaffen. Das Stadtbibliotheksgebäude reiht sich heute in die Sehenswürdigkeiten der Stadt ein und ist in der Region bekannt – z. B. als beliebtes Ausflugsziel für Fahrradtouren. Das ganze Projekt ist maßgeblich auf den damaligen Kulturamtsleiter zurückzuführen, der Kultur als wichtigen Standortfaktor im Zusammenhang mit strategischer Stadtentwicklung begriffen hat. Ob durch die „Burgfestspiele" oder die Bewerbung der Stadt als Austragungsort des Hessentags – die Kulturveranstaltungen dienen aus seiner Sicht gleichermaßen der Bündelung politischen Willens, der Finanzierung städtebaulicher Projekte und der Profilierung der Stadt nach außen.[309] Er spricht davon, dass durch die Gestaltung der Stadt ein neues „Lebensgefühl" vermittelt worden ist.[310]

6 Erkenntnisse

Bad Vilbel zeigt, welches Potenzial darin liegt, wenn Städte Verantwortung für sensible städtebauliche Bereiche übernehmen und diese der Öffentlichkeit widmen. Mit der Bibliothek wurde nicht nur ein neuer Mittelpunkt für die Stadt geschaffen, sondern auch ein funktionierendes Bindeglied zwischen Stadtraum und Naturraum. Die Bibliothek ist ein wahrer Stadtbaustein. Gestaltung und Funktion kommen hier zusammen und dienen nicht nur der Bibliothek, sondern auch dem Stadtraum. Damit ist sie ein eindrückliches Beispiel für die Verzahnung von Stadt- und Bibliotheksentwicklung.

[308] Vgl. Stadt Bad Vilbel (2020): Integriertes Städtebauliches Entwicklungskonzept.
[309] Vgl. Kunzmann, Leiter Fachbereich Kultur der Stadt Bad Vilbel (Telefonat, 03.11.2021).
[310] Vgl. Pegelow (2018): Und dann war es Liebe.



Goslar: Kulturmarktplatz

Kultureinrichtungen im denkmalgeschützten Schulgebäude



Stadtgröße:	50.200 EW (Mittelzentrum)
Bibliothekstyp:	Stadtbibliothek
Eröffnung:	2022
Architektur:	Planungsring Architekten + Ingenieure GmbH, Wernigerode
Fläche:	900 m² (Gesamt: ca. 8.000m²)
Sitzplätze	n.n.
Medien:	33.000
Öffnungszeiten:	Di, Do: 10-17 / Mi, Fr 14-17 / 1. Sa im Monat: 10-13
Öffnungsstd.:	40 h
Besucher:	ca. 50.000/Jahr
Betrieb:	Gebäude in kommunaler Hand, Stadtarchiv, Hort,
Partner:	Stadtmuseum, Archiv, Zinnfigurenmuseum, Kulturverwaltung
Förderung:	Bundesprogramm Sanierung kommunaler Einrichtungen
Adresse:	Am Museumsufer, 238640 Goslar, www.kultur.goslar.de









Fotos: Ragna Körby

5.2.5 Stadtbibliothek Goslar im Kulturmarktplatz

Goslar ist ein Mittelzentrum und liegt in Niedersachsen am nördlichen Rand des Harzes. Goslar gewann im Mittelalter eine große Bedeutung als Bergbau- und Handelsort. Wegen seines dichten und gut erhaltenen mittelalterlichen Altstadtkerns ist die Stadt schon seit dem 19. Jahrhundert ein touristisches Ziel. Heute ist die Altstadt Weltkulturerbestätte Die neue Bibliothek ist jüngst zusammen mit anderen kulturellen Einrichtungen in ein ehemaliges und denkmalgeschütztes Schulgebäude gezogen. Der Gebäudekomplex wird nun „Kulturmarktplatz" genannt und als „*ein Ort für Kultur, Kommunikation, Bildung und Integration"* beworben.[311]

1 Stadträumlicher Kontext
Der Kulturmarktplatz liegt am südlichen Rand der Altstadt, unmittelbar an einem historischen Wasserlauf, dem ein touristischer Fußweg folgt. Trotz dieser Lage wirkt das Areal bislang eher verborgen. Der Vorplatz ist als Freiluftbühne gestaltet und wird regelmäßig für Veranstaltungen genutzt. Mit der geplanten Entwicklung des südlich angrenzenden Domareals soll der Kulturmarktplatz perspektivisch von der Rand- in eine zentrale Lage hineinwachsen.

2 Planungsprozess
Die Bibliothek war vor dem Umzug zentral in der Altstadt gelegen, im Erdgeschoss eines prachtvollen mittelalterlichen Gebäudes; sehr repräsentativ, aber der Raum war viel zu klein. Der Umzug war seit Jahrzehnten geplant, aber lange nicht realisierbar. Der entscheidende Impuls kam von einem neu gewählten Bürgermeister, der aus Bayreuth kam. Er kannte dort die Stadtbibliothek, die als Nachnutzung in ein Kaufhaus gezogen war, und nahm sie als Vorbild. Er setzte sich für die Umnutzung des leerstehenden Schulgebäudes ein. Das Raumkonzept für die neue Bibliothek wurde von der Bibliotheksleitung entwickelt. Grundlage hierfür waren ihre berufliche Erfahrung sowie Exkursionen – u. a. nach Bayreuth und Nordhausen.[312] Fördermittel für den Umbau kamen über das Bundesprogramm zur Sanierung kommunaler Einrichtungen.[313] Weitere Mittel sollen zukünftig den Ausbau des Innenhofs und der Turnhalle ermöglichen. Das angrenzende Areal südlich des Kulturmarktplatzes, „Kaiserpfalz und südliche Wallanlagen", ist ein Stadtumbaugebiet. Im Zuge dessen soll in die Gestaltung des südlichen Eingangsbereiches des Kulturmarktplatz investiert werden, um ihn als einladende Fußwegeverbindung zu gestalten, die Passant:innen über den Hof leitet und die Frequenz erhöht.[314]

3 Gebäude und Raumstruktur
Das Gebäude wurde 1932 als Volksschule erbaut. Es hat vier Gebäudeflügel, die einen großen quadratischen Schulhof bilden. Da sich der Haupteingang ursprünglich auf der Innenhofseite befand, gibt es bis heute keine nach außen gerichtete, repräsentative Fassade und auch keine eindeutige Eingangssituation. Prägend sind die Fensterbänder der Klassenräume, das Schieferdach und ein Turmgebäude. Da das Gebäude unter Denkmalschutz steht, galt beim Umbau die Maßgabe, dass in die Fassade nur so wenig wie möglich eingegriffen werden durfte. Zur Seite der Altstadt hin besteht ein kleiner Vorplatz, der zum Bachlauf führt. Dort wurde ein Eingangspavillon angebaut, der als Haupteingang für alle Einrichtungen fungiert. Dieser Bereich bildet das Scharnier zwischen dem bereits etablierten Stadtmuseum im Nebengebäude und den neuen Nutzungen.

Ein in den 1970er Jahre errichteter Anbau der Schule wurde umfangreich umgebaut und beherbergt heute das Stadtarchiv. Die anderen Gebäudeteile sind nach außen kaum verändert worden und nur im Inneren wurden Durchbrüche und Grundrissänderungen vorgenommen, um den neuen Nutzungen Raum zu geben. Die Bibliothek selbst befindet sich im ersten und zweiten Obergeschoss in den ehemaligen Fluren und Klassenzimmern des Ostflügels. Die Raumstruktur wurde erhalten,

311 Stadt Goslar (2024): Flyer Kulturmarktplatz Goslar.
312 Vgl. Brocks, Bibliotheksleitung Goslar (Telefonat, 24.05.2024).
313 Vgl. Dorn, Stadt Goslar, Fachdienstleiter Stadtplanung und früher als Projektleiter beim Sanierungsträger BauBeCon zuständig für den Kulturmarktplatz (Telefonat, 01.07.2024); Vgl. BMWSB (2025): Goslar - Kulturmarktplatz.
314 Vgl. Dorn, Stadt Goslar, Fachdienstleiter Stadtplanung und früher als Projektleiter beim Sanierungsträger BauBeCon zuständig für den Kulturmarktplatz (Telefonat, 01.07.2024).

zugleich wurden großzügige Öffnungen zwischen den Räumen geschaffen. Die alten Parkettböden sind erhalten. Eine bauliche Herausforderung bestand darin, die Statik so anzupassen, dass sie die Lasten der Bibliotheksnutzung auffangen konnte. Im nördlichen Flügel ist in der ersten Etage ein offener Veranstaltungsraum eingerichtet und in der zweiten Etage der Lesesaal des Stadtarchivs. Der Hof ist noch nicht umgestaltet, wird aber vereinzelt für Veranstaltungen genutzt und steht der Öffentlichkeit zum Verweilen oder dem Hort als Spielfläche zur Verfügung.

4 Nutzungen und Betrieb

Das Gebäude gehört der Stadt Goslar. Der für den Kulturmarktplatz zuständige Fachbereich Kultur hat seine Räume ebenfalls im Gebäude. Die Fläche der Bibliothek hat sich im Vergleich zum alten Standort verdreifacht. Außerdem ist die Marktkirchen-Bibliothek (eine Sammlung spätmittelalterlicher Schriften) und ein Hort in das Gebäude gezogen. Die Bistrofläche im Erdgeschoss wird von dem sozialen Träger Arbeiterwohlfahrt (AWO) betrieben. Zudem gibt es für Gruppen, Vereine und ehrenamtlich Engagierte kostenfrei buchbare Räume (z. B. die ehemalige Aula) für Veranstaltungen. Jeder Raum hat einen anderen Charakter und eine andere Ausstattung. Alle Einrichtungen teilen sich einen Eingangsbereich. Es gibt einen gemeinsamen Informationstresen für alle Einrichtungen. Die interne Abstimmung erfolgt über regelmäßige Treffen – dennoch wird der Betrieb als „*in Findung*“ beschrieben.[315]

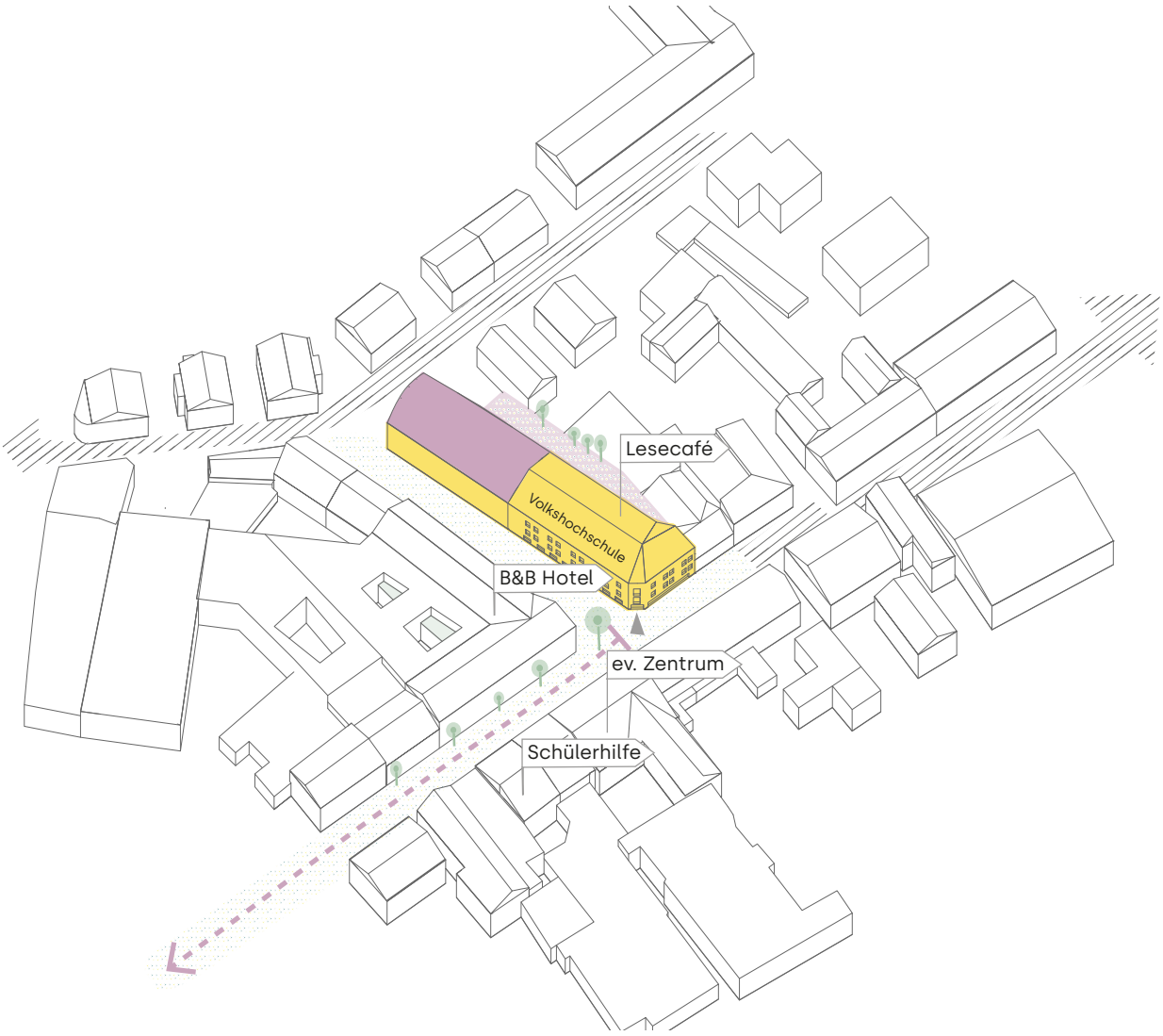
5 Wirkung

Mit der Bibliothek wurde eine adäquate Nachnutzung für das städtische Gebäude gefunden und die Kultureinrichtungen erhielten gemeinsame Repräsentationsflächen. Besonders nachgefragt sind die frei buchbaren Räume. Das ehemalige Schulgebäude hatte jedoch keine offene Fassade nach außen – und so ist auch heute kaum erkennbar, was sich in dem Gebäude befindet. Die Bibliothek und die kulturellen Nutzungen sind nicht per se sichtbar. Auch ist das Gebäude nicht beschriftet. Der Name ist nicht eindeutig. Unter „Kulturmarktplatz“ wird nicht automatisch die Bibliothek vermutet.

6 Erkenntnisse

Das Projekt in Goslar verdeutlicht, wie eine geschickte Umnutzung eines Bestandsgebäudes erfolgreich realisiert werden kann. Positiv hervorzuheben ist, dass durch den Erhalt vieler originaler Elemente die Geschichte des Ortes erlebbar bleibt. Die hohen Baukosten und der hohe Aufwand konnten nur dadurch gestemmt werden, dass nicht alle Gebäudeteile zusammen und zeitgleich umgebaut wurden, sondern die Entwicklung des Areals in Etappen erfolgte. Die stadträumliche Wirkung und Sichtbarkeit der Bibliothek im Speziellen sind aufgrund der Anforderungen des Denkmalschutzes und der Besonderheiten des Bestandsbaus sehr eingeschränkt. Für Bibliotheken, die in historische Gebäude ziehen, gilt es, das Spannungsfeld zwischen Denkmalschutz und stadträumlicher Sichtbarkeit auszuloten. Ob über die Lage im Gebäude oder über Art und Gestaltung von Beschilderung und Benennung – diese Fragen müssen jeweils ortsspezifisch beantwortet werden.

[315] Vgl. Brocks, Bibliotheksleitung Goslar (Telefonat, 24.05.2024).



RW21 (Stadtbibliothek Bayreuth)

Umgenutztes Kaufhaus belebt die Fußgängerzone



Stadtgröße:	75.000 EW (Mittelzentrum)
Bibliothekstyp:	Stadtbibliothek
Eröffnung:	2011, Umnutzung Gewerbebau
Architektur:	Becher & Partner, Bayreuth
Fläche:	3.100 m² (Gesamt: ca. 5.000m²)
Sitzplätze	175
Medien:	132.000
Öffnungszeiten:	Di-Fr 10-18, Sa 10-15
Öffnungsstd.:	34h
Besucher:	193.000/Jahr
Betrieb:	Kommunal
Partner:	VHS
weitere Nutzungen:	VHS, Diakonie (Lesecafé)
Förderung:	Aktive Stadt- und Ortsteilzentren
Adresse:	Richard-Wagner-Straße 21 95444 Bayreuth www.rw21.de









Fotos: Ragna Körby

5.2.6 Stadtbibliothek Bayreuth im RW21

Bayreuth ist die zweitgrößte Stadt im bayerischen Regierungsbezirk Oberfranken. Sie ist weltweit bekannt für die jährlich stattfindenden Richard-Wagner-Festspiele. Die Stadtbibliothek befindet sich in einem ehemaligen Kaufhaus am östlichen Ende der Fußgängerzone.

1 Stadträumlicher Kontext
Die Fußgängerzone zieht sich wie ein langes Band durch die Innenstadt. Durch den Bau eines Einkaufszentrums am westlichen Stadtrand in den 90er-Jahren zogen Geschäfte und Kaufkraft aus der Innenstadt ab. Die Folge war, dass der östliche Teil der Fußgängerzone kippte und Leerstände zunahmen. In den 2000er Jahren schlossen die dort befindlichen Kaufhäuser C&A und Oberpauer. In letzteres zog 2011 die Stadtbibliothek mit der VHS zusammen ein. Das heutige „RW21" (benannt nach der Adresse: Richard-Wagner-Straße 21) bildet den Abschluss der östlichen Fußgängerzone.

2 Prozess
Der Anstoß für einen neuen Bibliotheksstandort kam von der Institution selbst. Seit 1986 wurde um eine neue Bibliothek gerungen. Es wurden 40 Standorte geprüft, bis ein geeignetes Gebäude gefunden wurde. Als der Stadt das leerstehende Kaufhaus Oberpauer zum Kauf angeboten wurde, nutzten die VHS und die Bibliothek, die bereits in unmittelbarer Nachbarschaft zueinander lagen, die Gelegenheit, sich zusammenzutun. Sie beschlossen, künftig eng zusammenzuarbeiten. In einem gemeinsamen Konzept stellten sie der Stadtpolitik ihre Vision vom „*Treffpunkt Richard-Wagner-Straße - Stadtbibliothek und Volkshochschule Bayreuth in einem gemeinsamen Zentrum für Lebenslanges Lernen"* im ehemaligen Gebäude der Firma Oberpauer vor.[316] Daraufhin erwarb die Stadt das Kaufhaus. Darüber hinaus wurde das Projekt zu einem strategischen Baustein der Stadterneuerung. Im Jahr 2012 wurde die Innenstadt förmlich als Sanierungsgebiet festgelegt und in drei Sanierungsgebiete aufgeteilt. Das RW21 liegt zusammen mit dem Opernhaus und dem Jüdischen Zentrum Münzgasse im Sanierungsgebiet H - Innenstadt Ost (Kultur und Stadtgestalt). Laut ISEK (Integriertes Städtebauliches Entwicklungskonzept) war ein innerstädtisches Quartier zum Wohnen und Arbeiten, durchzogen von einer „Perlenkette kultureller Einrichtungen", sowie die Nachnutzung von Gebäudeleerständen mit einem Nutzungsmix aus Versorgung, Kultur und Wohnen das erklärte Ziel der Sanierung.[317] Zusätzliche Unterstützung erhielt das Projekt durch die Städtebauförderung. Für das Bibliotheksgebäude wurde kein Wettbewerb ausgeschrieben, da das Hochbauamt die Planung selbst übernehmen wollte. Erst die Auflage der Städtebauförderung, zumindest eine Innenarchitektin zu beauftragen, erwies sich laut Bibliotheksleitung als „*Glücksfall*".[318] Sie ermöglichte es, die Vorstellungen der Bibliothek umzusetzen und in einem kooperativen Entwurfsprozess ein gestalterisches Gesamtkonzept zu entwickeln, in das die Bedürfnisse der Bibliothek einfließen konnten.

3 Gebäude und Raumstruktur
Das Gebäude stammt aus der Gründerzeit und war ursprünglich als Druckerei erbaut worden; im Dachgeschoss befanden sich Wohnungen. In den 1980er Jahren baute das Regensburger Familienunternehmen Oberpauer das Gebäude zu einem Kaufhaus um. Dabei wurden ein Atrium und Rolltreppen eingebaut und das Gebäude durch einen Anbau erweitert. Mit 5.000 m² Nutzfläche, zwei Aufzügen, einem Treppenhaus, Lichthof und Rolltreppen war das Gebäude für die Nutzung als Bibliothek bestens geeignet und per se barrierefrei. Am alten Standort standen der Bibliothek nur 600 m² Fläche zur Verfügung. Die neuen Flächen ermöglichten es, die Erwachsenen- und die Kinderbibliothek der Stadt an einem Standort zusammenzuführen. Der großzügige Eingangsbereich an der Gebäudeecke und die großen Schaufenster im Erdgeschoss verleihen der Bibliothek eine einladende Wirkung. Sie ist im Stadtraum gut sichtbar. Das Raumkonzept des Kaufhauses wurde übernommen: offene Räume, durch die die Besucher:innen flanieren können, prägen den Ort und schaffen Sichtbeziehungen zwischen den Etagen und Bereichen. Unter dem Dach wurden eine Terrasse und ein Café eingerichtet, die beliebte Aufenthaltsorte sind. Neben den Themenbereichen gibt

[316] Vgl. Weinreich, Leiter der Stadtbibliothek Bayreuth (Gespräch, 31.05.2024).
[317] Vgl. AGS - München (2010): Stadtsanierung Bayreuth, S. 9.
[318] Vgl. Weinreich, Leiter der Stadtbibliothek Bayreuth (Gespräch, 31.05.2024).

es Galerieräume, einen eigenen Kinder- und Jugendbereich, Lerninseln und Arbeitsplätze. Die offenen Räume haben den Nebeneffekt, dass es keine akustische Trennung der Bereiche gibt. *„Wir sind eine laute Bibliothek"* beschreibt es der Bibliotheksleiter.[319] Aus pragmatischen und Kostengründen sind einige Einbauten der ursprünglichen Nutzung erhalten geblieben, das zeigt sich z. B. in den Oberflächenmaterialien, den Steinverkleidungen der Pfeiler und anderen Details die Kaufhausarchitektur der 1980er Jahre.

4 Nutzung und Betrieb

Der Name „RW21" soll als Dachmarke der VHS und der Stadtbibliothek auf die Gemeinsamkeiten hinweisen und gleichzeitig das Marketing erleichtern.[320] Im Foyer haben beide Einrichtungen einen gemeinsamen Empfangs- und Informationstresen. Besucher:innen der VHS gehen zum Teil durch die Bibliothek zu den Kursräumen. Die erhoffte enge Zusammenarbeit mit der VHS hat sich jedoch nicht im erwarteten Maße eingestellt. Beide Institutionen haben sehr unterschiedliche Öffnungszeiten, Angebote und Arbeitsabläufe. Sie profitieren zwar von dem gemeinsamen Haus, sind aber in ihren Angeboten wenig verzahnt. Das Lesecafé wird von der Diakonie und deren Werkstätten für Menschen mit Behinderung gGmbH betrieben. Es ist ein Franchise-Konzept und unterscheidet sich in Möblierung und Farbkonzept von der Bibliothek.

5 Wirkung

Die Bibliothek ist für damalige Verhältnisse sehr modern und setzt auf ein innovatives Konzept. Sie ist als offener Ort konzeptioniert, der den Stadtraum im Inneren fortsetzt. Die Besucher:innen schätzen eine freundliche und einladende Atmosphäre. Die Bibliothek wird sehr stark genutzt und ist somit eindeutig Frequenzbringer für die Fußgängerzone und belebt diese mit ihren bis zu 1.200 Besucher:innen pro Tag. Dies hat sich positiv auf den Standort ausgewirkt und neue Investitionen und Geschäfte angezogen. Das zeigt sich in renovierten Gebäuden und neu eröffneten Geschäften wieder. Gegenüber dem RW21 stand jahrelang das C&A-Gebäude leer. Jetzt hat ein Investor das Gebäude umgebaut und an ein Hotel sowie im Erdgeschoss an Geschäfte vermietet.

6 Erkenntnisse

Insgesamt ist die Bibliothek ein ambitioniertes Projekt, das viel Aufmerksamkeit erregt hat und bereits in mehreren Publikationen untersucht und beschrieben wurde. Unter anderem hat der Bibliotheksleiter den Planungsprozess in Artikeln festgehalten und seine Erfahrungen in Form von Checklisten und Empfehlungen für Umbauprojekte weitergegeben.[321]

Das Projekt zeigt eindrucksvoll, wie die strategische Ansiedlung von Kultur- und Bildungseinrichtungen zur erfolgreichen Verfolgung städtischer Ziele beitragen kann. Es dient als herausragendes Beispiel für Umnutzung und die Nutzung von Synergieeffekten, indem es die architektonischen Qualitäten eines Kaufhauses optimal für eine Bibliothek nutzt. Der Standort an einer stadträumlichen Schnittstelle, ist strategisch günstig.

Zugleich zeigt das Beispiel aber auch, dass die räumliche Zusammenlegung zweier Institutionen nicht automatisch zu inhaltlicher Zusammenarbeit führt: Trotz eines gemeinsamen Hauses und einer gemeinsamen Dachmarke ist es VHS und Bibliothek bislang nicht gelungen, ihre Angebote und Abläufe eng miteinander zu verzahnen. Eine gelungene räumliche Synergie ersetzt also nicht die kontinuierliche organisatorische Arbeit an einer inhaltlichen Kooperation.

[319] Vgl. Weinreich, Leiter der Stadtbibliothek Bayreuth (Gespräch, 31.05.2024).
[320] Vgl. Weinreich (2011): Synergieeffekte nutzen, S. 166.
[321] Vgl. Weinreich (2016): Nachnutzung versus Neubau, S. 158ff.



Gemeindebücherei Litzendorf

Kooperative Ortsentwicklung und starke Freiräume



Gemeindegröße:	6200 EW (Kleinstadt Landkreis Bamberg)
Bibliothekstyp:	katholische Gemeindebücherei
Eröffnung:	2012, Neubau
Architektur:	H2M Architekten GmbH, Kulmbach
Fläche:	360m²
Sitzplätze	24
Medien:	16.000
Öffnungszeiten:	Di 15:30-18:00, Do 09:00-11:30 Uhr, Fr 17:30-20:00
Öffnungsstd.:	7,5 h
Besucher:	20.000/Jahr
Betrieb:	ehrenamtliche geführt, Dachverband: St. Michaelsbund
Partner:	Tourismusbüro, Kindergärten, div. Veranstalter, Standesamt
Förderung:	Aktive Kernbereiche
Auszeichnung:	Sieger Landeswettbewerb „Modellhafte Stadt- und Ortssanierung“
Adresse:	Am Wehr 6 96123 Litzendorf www.buecherei-litzendorf.de







Fotos: Ragna Körby

5.2.7 Gemeindebücherei Litzendorf

Litzendorf ist eine oberfränkische ländliche Gemeinde am Stadtrand von Bamberg und liegt in der Metropolregion Nürnberg. Einst von Landwirtschaft geprägt, ist der Ort durch den Bau von Einfamilienhäusern gewachsen und nun ein typischer Ort für Arbeitspendler. Der Bau der Gemeindebücherei im historischen Ortskern ist eines der Schlüsselprojekte ihrer Ortserneuerung.

1 Stadträumlicher Kontext
Die Gemeinde verfolgt das stadtplanerische Ziel, die Innenentwicklung vor die Außenentwicklung zu stellen. Zu diesem Zweck hat sie neue Wohnbauflächen aus dem Flächennutzungsplan (FNP) zurückgenommen und die Bebauung von Baulücken und innerörtlichen Grundstücken gezielt in Angriff genommen. Ein Beispiel hierfür ist auch das Grundstück, auf dem die neue Bücherei errichtet wurde. Es befindet sich im Ortskern an der zentralen Kreuzung. In der unmittelbaren Umgebung befinden sich zudem eine Bäckerei und eine Apotheke. Das Grundstück ist lang gestreckt und liegt mit der kurzen Seite zur Straße hin. Auf der Rückseite schließen sich Grünflächen und ein Bachlauf an. Der Standort der Bibliothek ist der Gemeinde, den mit der Erstellung des ISEKs beauftragten Planerinnen und Planern sowie der fachlichen Beratung durch die Regierung Oberfranken zu verdanken. Beide rieten zum Ankauf eines in der Ortsmitte gelegenen Grundstücks, auf dem sich ein historischer Bauernhof mit Nebengebäuden sowie ein großer Garten befanden. Man erkannte die Chance, einen öffentlichen Zugang zum Bachlauf zu schaffen, da dieser an allen anderen Stellen des Ortes verrohrt ist oder sich auf privaten Grundstücken befindet. Zeitgleich wurde ein Seniorenheim errichtet, das heute über Fußwege mit dem Areal verbunden ist. Außerdem wurden Freiflächen mit Sportmöglichkeiten, Parkflächen und ein kleiner Platz mit Brunnen und Senioren-Trimm-Dich-Geräten gebaut.

2 Planungsprozess
In Bayern gilt Litzendorf als Modellkommune für ihre kooperative Ortsentwicklung. Die Gemeinde setzt seit den 2000er Jahren den Fokus auf die Innenentwicklung und ist seit 2009 im Städtebauförderprogramm *Aktive Kernbereiche*. Die Ortserneuerung wird bis heute fachlich durch die eigens eingestellte Projektmanagerin und Stadtplanerin Edith Obrusnik begleitet. Der Ort zeichnet sich durch seine aktive Bürgerschaft und ein gelebtes kooperatives Planungsverständnis von Seiten der Gemeindepolitik aus. Hierfür wurden entsprechende stabile Strukturen geschaffen. So wurde beispielsweise ein Verein als öffentlich-private Kooperation gegründet, der die Projekte der Ortsentwicklung maßgeblich und kontinuierlich mitgestaltet.[322] Hierbei bestritt die Gemeinde einen innovativen Weg. Schon während der Aufstellung des Integrierten Städtebaulichen Entwicklungskonzeptes lud sie Architekt:innen zu einem „kooperativen Werkstattverfahren“ ein. Das Verfahren wurde vom Fördermittelgeber (Regierung von Oberfranken, Sachgebiet Städtebau) vorgeschlagen, die in Bayern die Kommunen bei der Ortserneuerung fachlich eng begleiten. Der Wettbewerbsauftrag lautete, einen Umgang mit der historischen Bausubstanz auf der von der Kommune erworbenen Fläche zu finden sowie Räume für die Bücherei zu planen. Fünf interdisziplinär aufgestellte Architekturteams arbeiteten vor Ort mit Stift und Styrocutter an städtebaulichen und architektonischen Konzepten für die Ortsmitte. Die verschiedenen Varianten wurden ad hoc öffentlich diskutiert.[323] Die Umsetzung erfolgte direkt im Anschluss, und das Gebäude wurde 2012 fertiggestellt. Die Bücherei und ein Bürgerhaus wurden gezielt als Impulsprojekte zu Beginn der Ortserneuerung äußerst schnell geplant und gebaut. Sie trugen dazu bei, in der Gemeinde eine Aufbruchstimmung für die weitere Entwicklung zu erzeugen.[324]

[322] Vgl. Obrusnik (29.08.2019) Litzendorf - Lokaler Verein übernimmt (einen großen Teil der) Managementaufgaben.
[323] Vgl. Valier (2010): Zentrum "Lebendiges Litzendorf".
[324] Vgl. Obrusnik, Stadtplanerin und kommunale Projektmanagerin für das Programm Aktive Kernbereiche in Litzendorf (Telefonat, 26.03.2024).

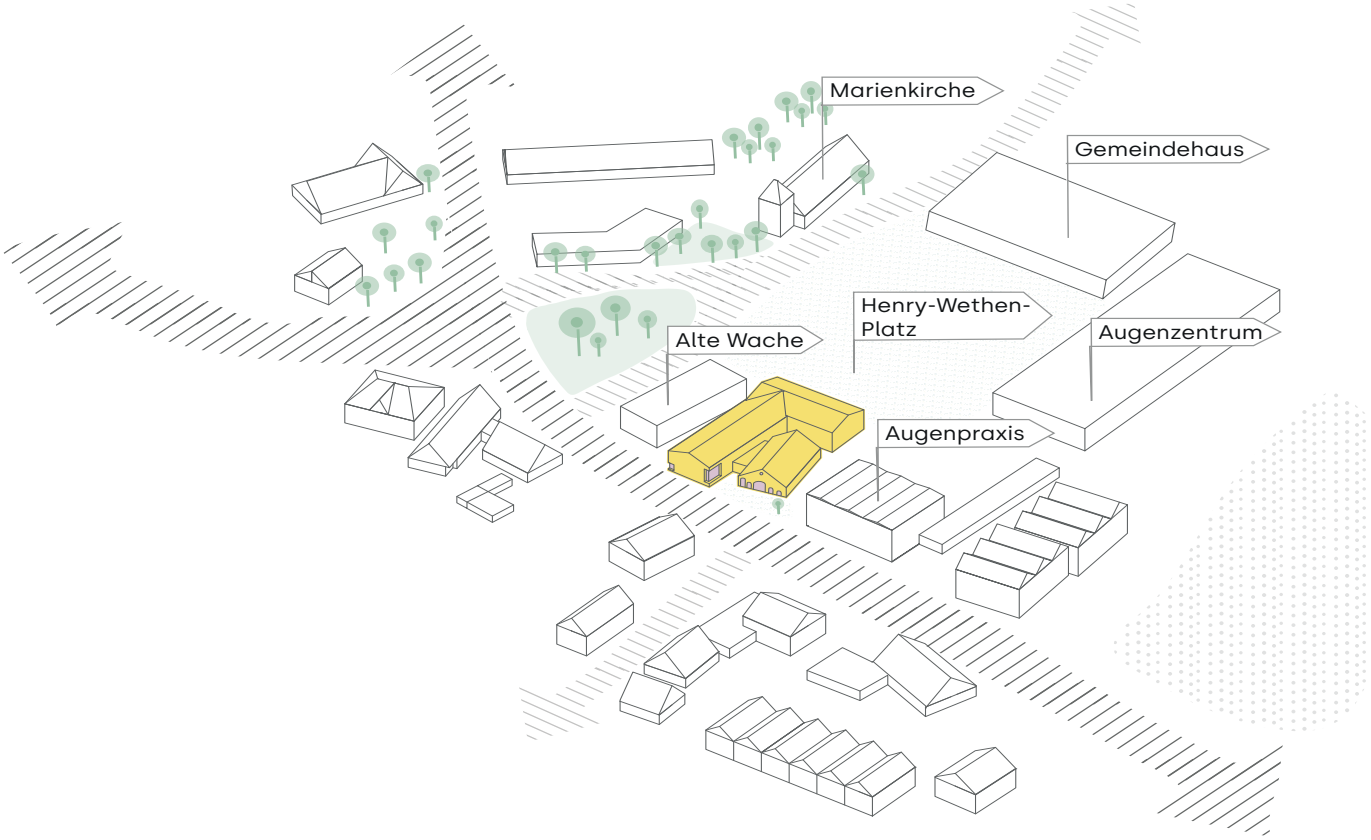
3 Gebäude und Raumstruktur
Heute ist das Bauernhaus aufwendig saniert und als Bürgerhaus hergerichtet, in das auch das Tourismusbüro „Fränkische Toskana“ einzog. Die Nebengebäude wurden abgerissen und an ihrer Stelle ein Neubau für die Gemeindebücherei errichtet, der als zurückgesetzter baulicher Solitär wie ein Scharnier zwischen Ortsmitte und Freiraum vermittelt. Große Terrassentüren öffnen das Foyer nach außen. Das Gebäude ist in eine goldene Fassade gehüllt. Die Freiflächen rund um die Bibliothek wurden als Platz und Terrasse gestaltet. Von dort führen Stege und Holzpodeste über den Bachlauf. So wurde auch ein neues Fußwegenetz geschaffen, das die verschiedenen, ebenfalls neu gestalteten sozialen Einrichtungen und Sportflächen der Gemeinde verbindet. Der Bachlauf ist öffentlich zugänglich und als naturnaher Spiel- und Aufenthaltsort gestaltet.

4 Nutzung und Betrieb
Das Büchereigebäude gehört der Gemeinde. Träger der Bücherei ist der katholische Sankt Michaelsbund. Die Gemeindebücherei wurde 2000 in einem kleinen Raum in einer Schule gegründet und wird von 25 ehrenamtlichen Bibliothekarinnen betrieben. Außerdem ist sie ein nachgefragter Ort für Trauungen und auf der Terrasse finden regelmäßig Freiluft-Kulturveranstaltungen statt.

5 Wirkung
Durch ihre Architektur und Angebote entfaltete die Bücherei eine hohe Anziehungskraft und trug damit wesentlich zu einer Belebung der Ortsmitte bei. Der Büchereineubau ist als „Landmarke“ ein Wahrzeichen des Ortes geworden und ein Ausflugsziel für die Menschen aus der näheren Region. Aus Sicht der Bibliothekarinnen ist das Gebäude ein Ausdruck der Anerkennung ihrer Arbeit.[325]
Die stadträumliche Situation der Litzendorfer Ortsmitte ist besonders gut gelungen, weil die Architektur und der Freiraum gleichwertig entworfen wurden und eine Einheit bilden. Die Gemeinde, die den Erfolg ihrer Strategien sieht, kauft weitere, an die Bücherei angrenzende Grundstücke und gestaltet diese als öffentliche Freiräume. Auch die kooperationserprobte Bewohnerschaft ist weiterhin aktiv und setzt sich aktuell dafür ein, dass ein leerstehendes Geschäft in der Ortsmitte wieder eröffnet wird; sie möchte es sogar selbst betreiben.

6 Erkenntnisse
Das Büchereigebäude ist ein Beispiel dafür, wie ein attraktiver Ort neue Nutzungsanfragen anzieht. Es bestätigt, dass auch in kleinen Kommunen ein Bedarf an öffentlichen, unverbindlichen Treffpunkten besteht. Für die Stadtplanerin Frau Obrusnik zeigt die hohe Nutzung des Ortes, dass attraktive Freiräume und soziale Treffpunkte für eine aktive Innenentwicklungsstrategie von großer Bedeutung sind, da sie es ermöglichen, dichtere Bebauung zu planen, und zugleich die Attraktivität eines Ortes steigern.[326] Die Architektur der Gemeindebücherei veranschaulicht den möglichen Mehrwert partizipativer Verfahren. Es ist gelungen, ein Verständnis für den Entwurfsprozess und die Architektur zu vermitteln und eine Identifikation der Bürgerschaft mit dem Gebäude und dem Ort zu erreichen. Die städtebauliche und architektonische Qualität ist für eine Gemeinde dieser Größe außergewöhnlich hoch. Dies wurde durch eine gute Beratung, ein kooperatives Planungsverständnis der Gemeinde sowie eine kontinuierlich eingebundene aktive Bürgerschaft ermöglicht.[327]

[325] Vgl. Stumpf, Bibliotheksleitung Gemeindebibliothek Litzendorf (Gespräch, 26.08.2022).
[326] Vgl. Obrusnik, Stadtplanerin und kommunale Projektmanagerin für das Programm Aktive Kernbereiche in Litzendorf (Telefonat, 26.03.2024).
[327] Vgl. Sturm (2021): 15-Minuten-Kreise auf dem Land.



Kulturscheune Leeste

Dritter Ort für das Gemeindeleben

Gemeindegröße:	Leeste 8.713 EW (Stadt Weyhe: 32.000 EW)
Bibliothekstyp:	Gemeindebibliothek
Eröffnung:	2022
Architektur:	Hübotter + Stürken + Dimitrova
Innenarchitektur:	includi mit Remke Innenarchitekten
Fläche:	1206m³ (ganzes Gebäude: 2.042m²)
Sitzplätze:	106
Medien:	24.400
Öffnungszeiten:	Di, Mi, Fr 10-18, Do 10-19, Sa 10-13 / Café: Di-Fr 9-18, Sa 9-13
Öffnungsstd.:	36h
Besucher:	208.000
Betrieb:	Gemeinde Weyhe, Förderverein der Gemeindebibliothek e.V. (organisiert Leselust-Café)
Partner:	VHS Landkreis Diepholz, Delme-Werkstätten gGmbH (Café-Betrieb)
Förderung:	Aktive Stadt- und Ortsteilzentren, Investitionspakt „Soziale Integration im Quartier“, Zukunftsräume Niedersachsen
Adresse:	Henry-Wetjen-Platz 4a 28844 Weyhe www.bibliothek-weyhe.bibliotheca-open.de











5.2.8 Kulturscheune Weyhe/Leeste

Weyhe ist eine ländliche Gemeinde in Niedersachsen, im Speckgürtel von Bremen mit wachsender Bevölkerungszahl. Die Gemeinde ist in den 1970er Jahren aus dem Zusammenschluss der drei Gemeinden Leeste, Kirchweyhe und Sudweyhe entstanden. Während sich der wichtige Versorgungsbereich in Kirchweyhe entwickelte, hatte der Ortsteil Leeste mit Leerstand zu kämpfen. Hier herrschte die Wahrnehmung vor, weniger von der Gemeindepolitik beachtet zu werden. Dies änderte sich durch die Errichtung des Kultur- und Bildungszentrums „Kulturscheune" in Leeste.

1 Stadträumlicher Kontext

Das Areal der Kulturscheune liegt im südlichen Teil von Leeste an der Gabelung zweier Hauptstraßen. Etwas abgerückt von der Straße prägt die Marienkirche aus dem späten 18. Jahrhundert als historische Landmarke den Ort, umgeben vom alten Friedhof. Vor ihr befindet sich der Henry-Wetjen-Platz, an dem auch das Rathaus, eine ehemalige Feuerwache sowie in unmittelbarer Nachbarschaft ein medizinisches Zentrum und ein Seniorenbüro liegen. Die Kulturscheune nimmt eine vermittelnde Stellung zwischen Leester Straße und dem Platz ein. Der historische Gebäudeteil ist zur Leester Straße hin ausgerichtet und zurückgesetzt, wodurch ein kleiner Vorbereich entsteht. Die neuen Baukörper stehen straßenbündig und orientieren sich zum Henry-Wetjen-Platz. Der Platz liegt in zweiter Reihe zwischen Marienkirche, Gemeindezentrum, Augenklinik und Kulturscheune. Ursprünglich befand er sich eher auf der Rückseite von Hof- und Gartenflächen; seine heutige Dimension und Raumfassung entstanden durch den Rückbau mehrerer Gebäude und die anschließenden Neubauten. Die freiraumplanerische Gestaltung ist noch nicht abgeschlossen. Die Gebäudestruktur der Kulturscheune vermittelt räumlich zwischen Straßen- und Platzraum. Der Platz ist als „soziales Herz von Leeste" vorgesehen und soll Raum für Märkte, Feste und Begegnung bieten. Im südlichen Bereich wird zusätzlich ein Areal für Wohnungsbau entwickelt.

2 Planungsprozess

Der Impuls für das Konzept der Kulturscheune kam aus dem Bereich der Stadterneuerung. Ab 2010 wurde ein Integriertes Entwicklungskonzept und eine vorbereitende Untersuchung unter Beteiligung der Öffentlichkeit für Leeste erarbeitet. Damit bewarb sich die Gemeinde um die Aufnahme in das Städtebauförderprogramm *Aktive Stadt- und Ortsteilzentren* und wurde 2015 in dieses aufgenommen. Der Bereich um den Henry-Wetjen-Platz wurde als einer von mehreren Entwicklungsbereichen aufgeführt. Die Gemeinde erwarb aus strategischer Voraussicht zwei nebeneinanderliegende Grundstücke am Platz, um diesen eigenständig gestalten zu können und leitete ein B-Plan-Verfahren ein. Zudem wurde 2016 der Ortskern als Sanierungsgebiet festgelegt und ein städtebaulicher Rahmenplan in Auftrag gegeben, der alle Maßnahmen in einen Zusammenhang stellte.[328] Das städtebauliche Ziel für den Platz stand schon lange fest: Der Platz sollte durch Abriss vergrößert und es sollte durch Neubauten eine Platzkante gebildet werden, um den Charakter eines „urbanen Dorfes" zu erzeugen. Die Idee, die Bibliothek hierhin zu verlagern, entstand aus einem anderen Projekt heraus: Die Gemeinde besaß zu diesem Zeitpunkt zwei Bibliotheksstandorte mit jeweils 300 m² Fläche in Gesamtschulen der Gemeinde. Als diese – typische Schulplanungen aus den 1970er Jahren – saniert wurden, stellte sich die Frage nach den Räumlichkeiten der Bibliothek. Die Gemeinde gab ein Bibliotheksgutachten in Auftrag, um den aktuellen Raumbedarf zu prüfen (Ergebnis: 900 m² für die gesamte Gemeinde). Dies führte zu der Idee, die beiden Bibliotheksstandorte zusammenzulegen, an einem neuen Standort zusammenzuführen und mit Räumen für die VHS zu kombinieren. Diese Überlegungen flossen 2016 in das Gutachterverfahren ein. Dabei wurden vier Landschaftsarchitekturbüros beauftragt, ein Konzept für die Neukonfiguration des Platzes zu erarbeiten und die städtebauliche Ausrichtung eines „Bildungs- und Kulturzentrums" zu planen.[329] Es folgte ein Architekturwettbewerb für ein „Kultur- und Bildungszentrum", bei dem das Büro Hübotter + Stürken + Dimitrova den ersten Platz belegte. Die Finanzierung erfolgte unter anderem durch das Programm „Investitionspakt Soziale Integration im Quartier". Der Impuls, für die

[328] Vgl. cappel+kranzhoff (2019): Integriertes städtebauliches Konzept und Rahmenplan.
[329] Vgl. Köster (2025): Für Leestes Mitte: „Extrem spannende und vielfältige Entwürfe".

neue Bibliothek ein neues Betriebskonzept zu entwickeln, das die Ziele der Stadterneuerung erfüllt, kam von Herrn Silberhorn, dem Projektleiter und örtlichen Stadtplaner. So wurde durch ihn das niederländische Planungsbüro *includi*, das viel Erfahrung mit der Einrichtung von Bibliotheken verfügt, beauftragt, partizipativ ein Konzept zu entwickeln. Im Jahr 2021 erhielt die Gemeinde durch das Förderprogramm *Zukunftsräume Niedersachsen* erneut Mittel, womit eine neue, auf das innovative Bibliothekskonzept ausgerichtete Innenausstattung finanziert wurde.[330]

3 Gebäude und Raumstruktur
Bevor die Gemeinde das alte Bauernhaus aus dem 18. Jahrhundert kaufte, wurde es jahrelang als Friseursalon genutzt und war deshalb fest im Bewusstsein der Bewohner:innen verankert. Der Altbau wurde weitgehend abgerissen, der denkmalgeschützte Giebel jedoch erhalten. Der Neubau orientiert sich an der Kubatur des historischen Gebäudes. Hinzugefügt wurden zwei neue Baukörper aus helleren Ziegeln. Diese neuen Gebäudeteile wirken zur Straße hin wie eigenständige Gebäude, sind aber über Verbindungsbauten im Inneren miteinander verbunden. Zum Platz hin bildet der dritte Gebäudeteil die Platzkante mit verglasten Fenstern. Allgemein sind die Fenster und die Leseterrassen in den Obergeschossen auf die Marienkirche als Mittelpunkt des neu gestalteten Henry-Wetjen-Platzes ausgerichtet.

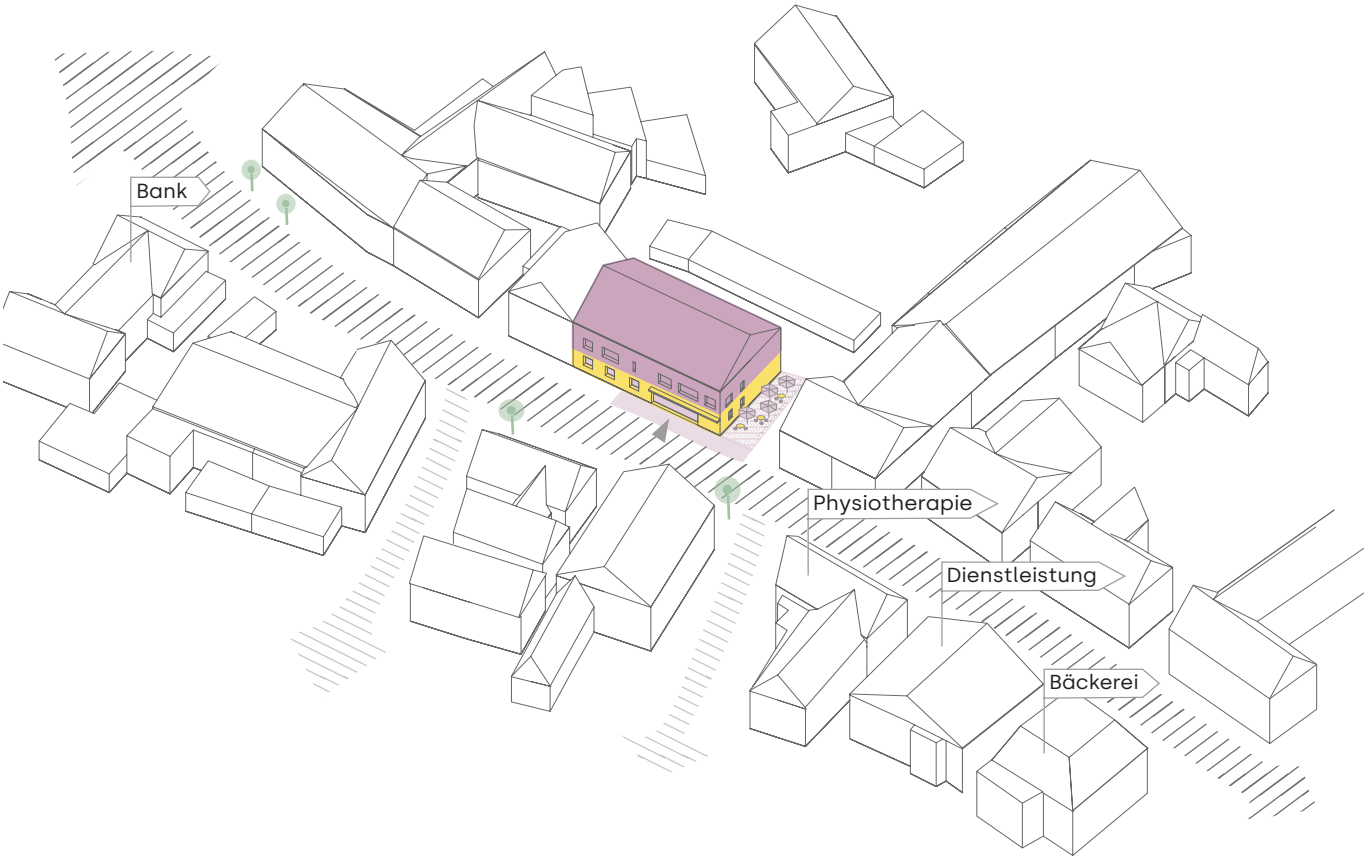
4 Nutzung und Betrieb
In der Kulturscheune sind die Gemeindebibliothek und die Volkshochschule (VHS) untergebracht. Neue Betriebskonzepte wie Selbstverbuchungsstationen erleichtern den Bibliotheksbetrieb, zudem wurden die Öffnungszeiten verlängert. Die Regale stehen an den Wänden, in der Mitte befinden sich große Tische und offene Bereiche. Am Eingang befindet sich ein Café mit einer großen Theke, die den Raum stärker prägt als die Bibliothek selbst. Die Bibliotheksleitung sieht in den offenen Räumen und den sich überlappenden Bereichen jedoch auch Schwächen für die alltägliche bibliothekarische Arbeit. So fehlen der Bibliothek beispielsweise ruhige Arbeitsbereiche für das Personal.[331] Das Café, das von den Delme-Werkstätten betrieben wird, in denen Menschen mit Behinderungen arbeiten, bietet Frühstück ab 9 Uhr an. Ein Förderverein unterstützt das Projekt aktiv. Die Umgebung und die Freiflächen werden erst noch als Treffpunkte gestaltet. Sie werden aber bereits für Märkte und Feste genutzt und sind bereits sehr beliebt.

5 Wirkung
Die hellen und modernen Innenräume der Kulturscheune sind an Wohnräume angelehnt. Sie wird von der Bevölkerung sehr gut angenommen und hat zur Aufwertung Leestes beigetragen. Sie dient als urbaner Begegnungsort und trägt zur gleichmäßigen Verteilung kultureller und sozialer Angebote innerhalb der Gemeinde bei. Die Leester empfinden den Ort als aufgewertet. Die Besucherzahlen haben sich auf rund 200.000 Besuche jährlich mehr als verdreifacht. Besonders positiv ist, dass sich die Aufenthaltsdauer der Besucher:innen verlängert hat. Aus Sicht der Bibliothek ist deshalb auch mehr Personal erforderlich, da sich die bibliothekarische Arbeit verändert.[332]

6 Erkenntnisse
Die Kulturscheune in Weyhe zeigt eindrucksvoll, wie eine Bibliothek und ein Kulturzentrum das Bild eines ganzen Ortes verändern können. Durch die Mischung verschiedener Nutzungen und die Anbindung an den öffentlichen Raum ist ein lebendiger Ort der Begegnung entstanden. Der Erfolg des Projekts basiert auf einer mutigen Neuausrichtung, einer ansprechenden Gestaltung, einem offenen Raumkonzept und einer umfassenden städtebaulichen Einbindung. Um eine Gestaltung zu entwickeln, die Hand in Hand mit einem Konzept geht, braucht es einen Blick von außen. Zugleich zeigt das Beispiel, dass mit einem neuen Konzept für Architektur und Betrieb neue Anforderungen an die bibliothekarische Arbeit entstehen – diese müssen durch Personal und Ausstattung aufgefangen werden.

---

[330] Vgl. Silberhorn, Gemeinde Weyhe, Fachbereichsleiter Gemeindeentwicklung und Umwelt (Telefonat, 27.08.2024).
[331] Vgl. Zamejc, Leiterin Stadtbibliothek Weyhe (Telefonat, 05.09.2024).
[332] Ebd.



Kaffesatz Malterdingen (Bibliothek & Dorftreff)

Raum für bürgerschaftliches Engagement

Gemeindegröße:	3.500 EW
Bibliothekstyp:	Gemeindebibliothek
Eröffnung:	2022, Umnutzung Gewerbefläche
Architektur:	Günter Erny Architektur, Rust
Fläche:	99m²
Sitzplätze:	n.n.
Medien:	7.000
Öffnungszeiten:	Di, Fr 14:00 - 18:00 Uhr; Dorftreff/Café: Di, Mi, Fr 14:00 – 18:00 Uhr
Öffnungsstd.:	8h
Besucher:	1.000/Jahr
Betrieb:	Fläche Eigentum der Gemeinde Malterdingen; Bibliothek und Dorftreff sind zwei wirtschaftlich getrennte Einheiten
Partner:	Dorftreff (Leiterin des Dorftreffs ist angestellt bei einer Sozialen Einrichtung)
Förderung:	Landesprogramm für nichtinvestive Städtebauförderung (NIS)
Adresse:	Hauptstraße 44, 79364 Malterdingen www.malterdingen.de/wohnen-leben/kaffeesatz




KAFFEESATZ
Dorftreff & Bibliothek







5.2.9 Kaffeesatz - Gemeindebücherei und Dorftreff Malterdingen

Malterdingen ist eine Gemeinde in Baden-Württemberg in der Nähe von Freiburg; die Landschaft ist vom Weinbau geprägt. Der Ortskern zeichnet sich durch seine geschlossene, mittelalterliche Bebauung aus. Seit 2022 sind die Gemeindebücherei und der neu geschaffene Dorftreff „Kaffeesatz" gemeinsam in einem ehemaligen Ladenlokal direkt an der Hauptstraße untergebracht – ein Projekt, das maßgeblich aus bürgerschaftlichem Engagement heraus entstanden ist.

1 Stadträumlicher Kontext
Malterdingen hat rund 3.600 Einwohner:innen. Durch den dicht bebauten, mittelalterlichen Ortskern verläuft die Hauptstraße; an ihr liegen der zentrale Marktplatz sowie die für ein Dorf typischen Nahversorgungsangebote – Bäckerei, Metzgerei und Apotheke in den Erdgeschossen von Wohngebäuden. Seit den 1960er Jahren ist die Gemeinde gewachsen: Um den historischen Kern haben sich, wie in vielen Dörfern, Einfamilienhausgebiete gelegt. „Kaffeesatz" ist in den Räumen der ehemaligen Apotheke untergebracht. Es hat die Qualitäten eines Ladenlokals durch die Lage im Erdgeschoss mit dem Eingang direkt zum Bürgersteig. Rechts von dem Gebäude, in der Lücke zur Nachbarbebauung ist eine kleine Terrasse angelegt. Die Einrichtung liegt damit im belebten Zentrum des Dorfes, an der Schnittstelle von Nahversorgung, öffentlichem Raum und Wohnen.

2 Prozess
Der Anstoß für das Projekt kam aus der Bewohnerschaft: Bürger:innen fragten beim Bürgermeister an, ob ein Seniorentreff eingerichtet werden könnte. Dieser lud daraufhin zu einer Versammlung mit Bürger:innen ab 55 Jahren ein, aus der sich eine ehrenamtliche Planungsgruppe bildete. Nach Besuchen vergleichbarer Begegnungsstätten in der Umgebung reifte die Erkenntnis, dass ein solcher Ort zentral gelegen und – anders als zunächst gedacht – generationsübergreifend sein sollte: ein „Dorftreff" statt eines reinen Seniorentreffs. In einem Planungsworkshop entstand die Idee, diesen Treff mit der Gemeindebücherei zu verbinden, die zu dieser Zeit in einem beengten Raum im Rathaus untergebracht, aber trotz Platzmangels ein beliebter Treffpunkt war. Sechs Ehrenamtliche entwickelten daraufhin ein gemeinsames Raumkonzept für Dorftreff und Bücherei und begleiteten den gesamten Umsetzungsprozess – ein Engagement, das bis heute anhält. Auch die künftigen Leiterinnen von Dorftreff und Bücherei waren von Beginn an ehrenamtlich eingebunden.[333]

Für den Standort ergab sich eine günstige Gelegenheit: Die ortsansässige Apotheke zog in das historische Rathaus um, wodurch ihr bisheriges Ladenlokal an der Hauptstraße frei wurde. Die Gemeinde, die das Grundstück, im Sanierungsgebiet „Malterdingen Ortsmitte-West" gelegen, bereits in den 2000er Jahren mit Mitteln der Städtebauförderung erworben und bebaut hatte, kaufte die Fläche zurück und beauftragte ein Planungsbüro mit der Innenarchitektur. 2022 eröffnete der Dorftreff „Kaffeesatz".[334] Im Jahr 2022 eröffnete die Gemeinde den Dorftreff „Kaffeesatz".

3 Gebäude und Raumstruktur
Im Inneren bilden Bücherei und Dorftreff einen großen, gemeinsamen Raum, der lediglich durch einen Cafétresen, Möbel und Bücherregale in verschiedene Zonen gegliedert wird. Eine Küche liegt im rückwärtigen Bereich, am Eingang wurde eine kleine Büronische abgetrennt. Nach außen wurde der Vorbereich aufgewertet: Ein Parkverbot vor der Bücherei schafft Raum für eine einladende Eingangssituation, Pflanzkübel schützen diesen zusätzlich vor dem Verkehr. Seitlich des Gebäudes wurde eine kleine Terrasse angelegt.

4 Betrieb und Nutzungen
Der Betrieb ruht auf drei Säulen: der Bibliothek, dem Café und einem offenen Angebot für Veranstaltungen sowie Bürgergruppen, die eigene Schlüssel besitzen und sich selbständig in den Räumen treffen. Die Bibliothek ist zweimal wöchentlich für acht Stunden geöffnet, der Dorftreff und das Café dreimal wöchentlich für zwölf Stunden. An allen anderen Tagen nutzen verschiedene Gruppen die Räume eigenständig für Treffen und Aktionen. Die Café-Kuchen werden von einer lokalen

[333] Vgl. Streblow, Leiterin des Dorftreffs Malterdingen (Gespräch, 02.05.2024).
[334] Vgl. Klomfaß, Gemeinde Malterding, Hauptamtsleiter (Gespräch, 02.05.2024).

Konditorin gebacken. Die Preise im Café sind so niedrig wie möglich. Es findet auch eine Vernetzung mit den anliegenden Geschäften für das Catering von größeren Veranstaltungen statt, daher sind keine Konkurrenzgefühle entstanden.

Die Gemeinde ist Eigentümerin der Erdgeschossfläche und Teil der Eigentümergemeinschaft mit den Wohnungen im Obergeschoss. Sie betreibt die Bücherei mit einer hauptamtlichen Bibliotheksleiterin, zwei geringfügig Beschäftigten und 0,7 Stellenanteilen. Die Leitung des Dorftreffs ist bei einem sozialen Träger angestellt. Ihre Stelle und ihre Aufgaben werden aus Mitteln des Programms für nichtinvestive Städtebauförderung (NIS) des Landes Baden-Württemberg finanziert. Die Mittel wurden bis Ende 2025 bewilligt. Danach plant die Gemeinde eine eigene Stelle zu schaffen. Alle weiteren Aufgaben werden ehrenamtlich geleistet, u. a. von der ursprünglichen Planungsgruppe.

5 Wirkung

Der große, verglaste Eingangsbereich und die zur Straße orientierten Fenster wirken einladend und beleben die Hauptstraße auch optisch. Das Nutzungsprogramm hat sich seit der Eröffnung rasant entwickelt: Immer neue Gruppen – von Handwerkstreffen über Musikgruppen bis zu politischen Arbeitskreisen – fragen den Raum für eigene Aktivitäten an und stärken damit das bürgerschaftliche Engagement vor Ort. *„Die ganze Einrichtung bezeugt die Wertschätzung der Gemeinde gegenüber den Bürgern. Die geben dann auch etwas zurück.“*[335] beschreibt es die Koordinatorin des Dorftreffs. Dies trüge zur Stärkung des sozialen Zusammenhalts in der Gemeinde bei.

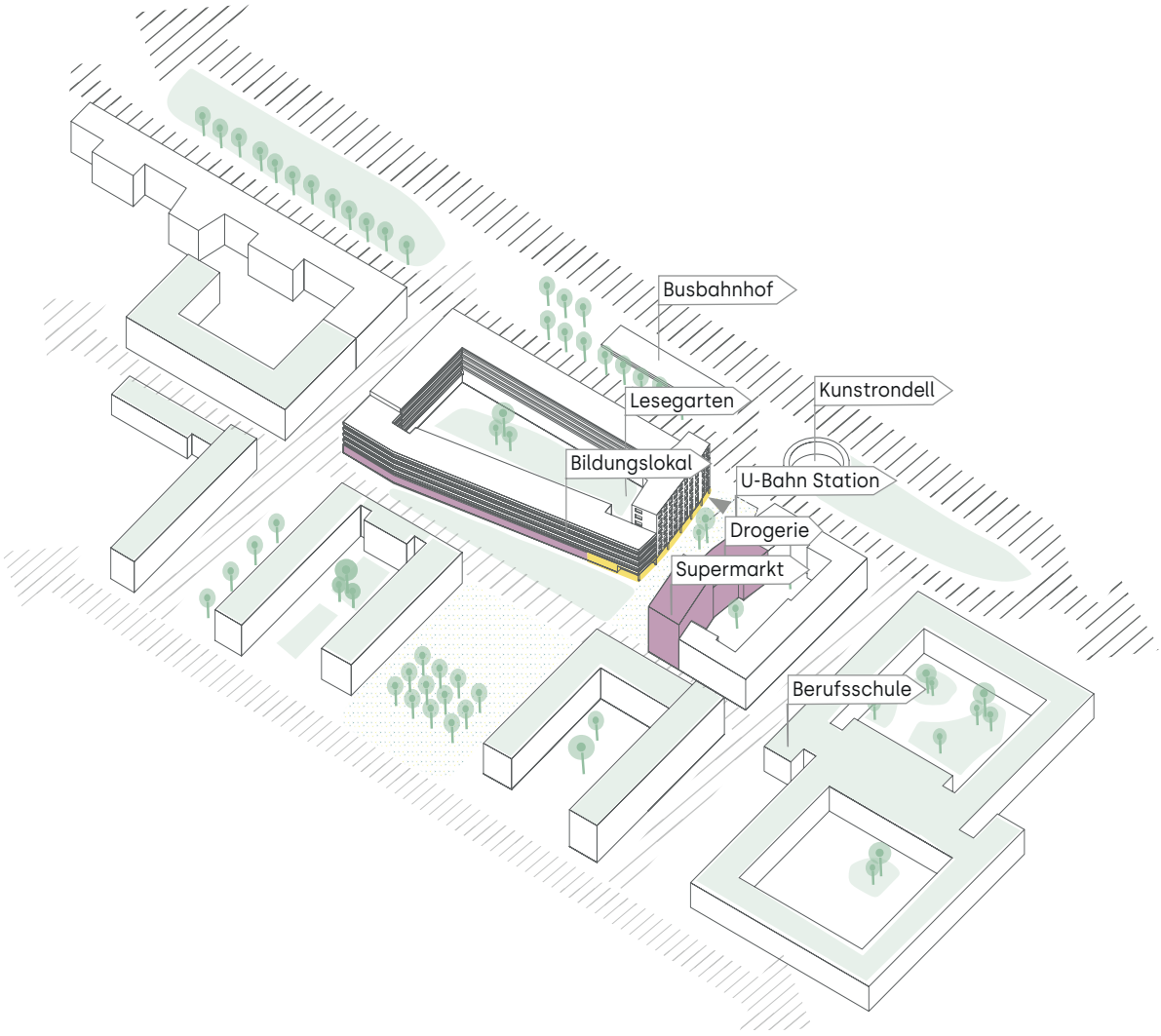
Die Bücherei und das Café gehen nicht nur räumlich ineinander über. Durch die Selbstverbuchungsautomaten funktioniert der Bibliotheksbetrieb auch außerhalb der Bibliothekszeiten. Die Einrichtung der Bibliothek mit Regalen und Lesebereichen tragen zur gemütlichen Atmosphäre bei. Der Raum wird von verschiedenen Personengruppen genutzt, darunter ältere Menschen, Familien und Kinder. Die generationsübergreifende Ausrichtung funktioniert gut – nur Jugendliche nutzen die Bibliothek weniger. Sie haben aber einen eigenen Jugendtreff im Ort.

6 Erkenntnisse

Malterdingen zeigt, wie viel soziales Potenzial in einem offenen, aneignungsfähigen Raum liegt, in dem sich Bürger:innen eigenständig treffen können. Die Bücherei rahmt diesen Ort nicht nur räumlich durch ihre Regale, sondern auch inhaltlich durch ihr Medien- und Programmangebot für verschiedene Zielgruppen; zugleich profitiert sie von den zusätzlichen Nutzungen im Raum, die ihr andere Öffnungszeiten und eine größere Zugänglichkeit ermöglichen und sie stärker im Alltag der Bewohner:innen verankern. Entscheidend für den Erfolg waren ein Bürgermeister, der die Bewohnerschaft von Beginn an in Planung und Umsetzung einband, sowie eine Koordinatorin, die als zentrale Ansprechpartnerin Akteur:innen und Angebote bündelt – begünstigt dadurch, dass sie selbst berufliche Erfahrung als Bibliothekarin mitbringt und so auch die Bedarfe der Bücherei versteht.

Zugleich macht das Beispiel eine strukturelle Abhängigkeit sichtbar: Der laufende Betrieb stützt sich maßgeblich auf ehrenamtliches Engagement und auf eine bislang nur bis 2025 befristete Förderung der Dorftreff-Leitung. Ob sich das Modell langfristig verstetigen lässt, hängt wesentlich von einer gesicherten Anschlussfinanzierung ab – eine Frage, die auch für vergleichbare Projekte in anderen Gemeinden zentral sein dürfte.

[335] Vgl. Streblow, Leiterin des Dorftreffs Malterdingen (Gespräch, 02.05.2024).



Münchner Stadtbibliothek Riem

Quartierszentrum im neuen Stadtteil



Stadtteilgröße:	16.000 EW (Gesamtstadt: 1.500.000 EW)
Bibliothekstyp:	Stadtteilbibliothek
Eröffnung:	2023
Architektur:	Henchion Reuter Architekten, Berlin
Fläche:	950 m²
Sitzplätze	50 Plätze
Medien:	16.500
Öffnungszeiten:	Servicezeiten: Di-Fr 10-19, Sa 10-15 | Open Library: Di-Fr 19-22, Sa 15-22, So und Feiertage 10-20
Öffnungsstd.:	96h
Besucher:	ca. 100.000/Jahr
Betrieb:	Stadtbibliothek im städtischen Teileigentum (Gebäudeeigentümer: städtische Wohnungsbaugesellschaft)
Partner:	Bildungslokal
Adresse:	Elisabeth-Castonier-Platz 19, 81829 München www.muenchner-stadtbibliothek.de/stadtbibliothek-riem









Fotos: Münchner Stadtbibliothek / Außenansicht und Lesegarten: Brigitte Bielinski, Platzfläche: Robin Hofmann. Innenansicht: Eva Jünger

5.2.10 Stadtbibliothek München Riem

Riem ist ein Münchner Stadtteil im Osten der Stadt. Seit den 1990er Jahren entsteht hier auf dem Gelände des ehemaligen Flughafens die Messestadt Riem. Heute leben dort bereits 16.000 Menschen. Soziale Infrastruktur fehlte anfänglich in dem Quartier. Bei dem Bau eines neuen Quartierszentrums wurden Gewerbe, soziale und kulturelle Einrichtungen – und u. a. auch eine Stadtteilbibliothek - in der Erdgeschosszone angesiedelt, um einen zentralen Platz im fünften Bauabschnitt zu beleben.

1 Stadträumlicher Kontext

Die Messestadt Riem ist stark gerastert aufgebaut. Sie liegt zwischen der Willy-Brandt-Allee und dem Riemer Park, der zur Landesgartenschau 2005 angelegt wurde. Die Willy-Brandt-Allee ist die Haupterschließungsachse des Gebiets. Hier verläuft auch die U-Bahn. Die Bebauung besteht zur Straße hin aus dichter Blockrandstruktur, zum Freiraum hin ist sie niedriger und besteht aus kleinteiligeren Typologien. Der Riemer Park wird durch keilförmige Grünzüge ins Quartier gezogen. Das Zentrum des Stadtteils liegt im Westen und befindet sich im Bereich um die Riem-Arcaden. Mit dem 5. Bauabschnitt wird der östliche Abschnitt bebaut, der als soziokulturelles Quartierszentrum fungieren soll. Die Blockrandstruktur weitet sich aus und bildet den Elisabeth-Castonier-Platz, der mit einem der Grünkeile verknüpft ist. Die Bibliothek liegt an diesem Platz in unmittelbarer Nähe zur U-Bahn-Haltestelle und zum Busbahnhof Messestadt Ost.

2 Prozess

Im Jahr 2013 setzte sich eine Bürgerinitiative aus dem Stadtteil für die Einrichtung einer Stadtteilbibliothek ein. Die Stadtpolitik nahm dieses Anliegen positiv auf und die Neugründung wurde 2014 im Stadtrat beschlossen. Zu dieser Zeit befand sich der zweite Bauabschnitt „Wohnen" im Bereich Messestadt Ost, der als Stadtteilzentrum und -eingang geplant war, in der Neuplanung. In diesem Bereich hat die Stadt den Standort für eine neue Stadtbibliothek festgelegt. Dafür ist im Bebauungsplan das Gebiet um den Quartierseingang als Allgemeines Wohngebiet ausgewiesen. In der Erdgeschosszone mit Orientierung zum Quartiersplatz sind nicht störende Gewerbe und Gemeinschaftseinrichtungen erlaubt (ursprünglich waren hier Büros vorgesehen). Auf dem Baufeld westlich des Platzes ist die Ansiedlung eines Nahversorgers und einer Drogerie baurechtlich vorgesehen.[336] Im Jahr 2015 lobte die Stadt einen offenen Realisierungswettbewerb für das Baugebiet aus. Die Stadtteilbibliothek war hierbei Teil der Wettbewerbsanforderungen in Form eines dem Auslobungstext beigefügten Raumprogramms.[337] Den Wettbewerb gewann das Büro Henchion, u. a. weil das Preisgericht die Nutzungszuordnungen in der Erdgeschosszone als gelungen sah. Die Situierung der Stadtteilbibliothek am U-Bahn-Aufgang als einladender Auftakt fand besonderen Zuspruch.[338] Das Kommunalreferat, sowie die Münchner Stadtbibliothek waren als nicht stimmberechtigte Mitglieder in der Jurysitzung vertreten. Nach dem Wettbewerb hat das Architekturbüro den Entwurf in Absprache mit der Bibliothek noch angepasst. Bauherr des Projekts war die Gewofag Wohnen GmbH (heute: München Wohnen). Die Fertigstellung des Gebäudes und die Einweihung der Stadtteilbibliothek erfolgten im Jahr 2023, die des Quartiersplatzes im Herbst 2025.

3 Gebäude und Raumstruktur

Die Stadtteilbibliothek ist eine Erdgeschossnutzung, integriert in einen Wohnblock mit ca. 200 Wohnungen. Das Wohnungsangebot mit moderaten Mieten richtet sich überwiegend an junge Familien, Auszubildende und Studierende. Das Gebäude selbst ist einerseits zur vielbefahrenen Willy-Brandt-Allee und andererseits zum Quartiersplatz ausgerichtet. Durch einen Rücksprung des Gebäudes wird der Platz keilförmig aufgeweitet. Die Bibliothek bildet mit ihrer Fensterfront die Platzkante und liegt direkt am Aufgang der U-Bahn-Station Messestadt Ost. Die Stadtbibliothek ist ein großer Raum, der in verschiedene Bereiche unterteilt ist, darunter einen Lesehof im Blockinnenbereich. Es gibt nur einen Eingang, ausgeschildert und ausgeleuchtet am Elisabeth-Castonier-Platz.

[336] Vgl. München (2014): Bebauungsplan 2065.
[337] Vgl. Bielinski, Leiterin der Stadtteilbibliothek München-Riem (Telefonat, 21.05.2024).
[338] Vgl. München (2024): Messestadt Riem.

Ein weiterer, von Lieferanten und Bibliothekspersonal genutzter Eingang befindet sich rückwärtig an der Willy-Brandt-Allee. Terrassentüren zum Platz hin gibt es nicht.

4 Nutzung und Betrieb

Die Stadtteilbibliothek ist thematisch auf Familien fokussiert. Ihr Medien- und Programmangebot richtet sich insbesondere an Kinder aller Altersstufen, Jugendliche, Eltern, Lehrkräfte und Erziehende. Sie verfügt über einen Lesehof, Lern- und Konferenzraum, eine Gaming-Zone und Kinderbereiche. Die Stadtteilbibliothek ist besonders für Jugendliche wie ein Wohn- und Arbeitsraum und ein wichtiger Ort außerhalb der Schule. Darum ist sie gerade nachmittags sehr belebt.[339] Sie ist als *Open Library* konzeptioniert und täglich zugänglich. Nachbarn in der Erdgeschosszone des Gebäudes sind ein Bildungslokal, ein Jugendcafé in Trägerschaft von condrobs, Streetwork, ein Gesundheits-Treff sowie ein Mieterzentrum (München Wohnen). Eine enge Zusammenarbeit war angedacht, ist aber schwierig, da die Einrichtungen alle als eigenständige Ladenlokale geplant sind und die räumliche Aufteilung so keine Synergien befördert. Die Flächen der Münchner Stadtbibliothek und des BiLok wurden von der Landeshauptstadt München im Teileigentum erworben und befinden sich somit in kommunaler Hand.[340]

5 Wirkung

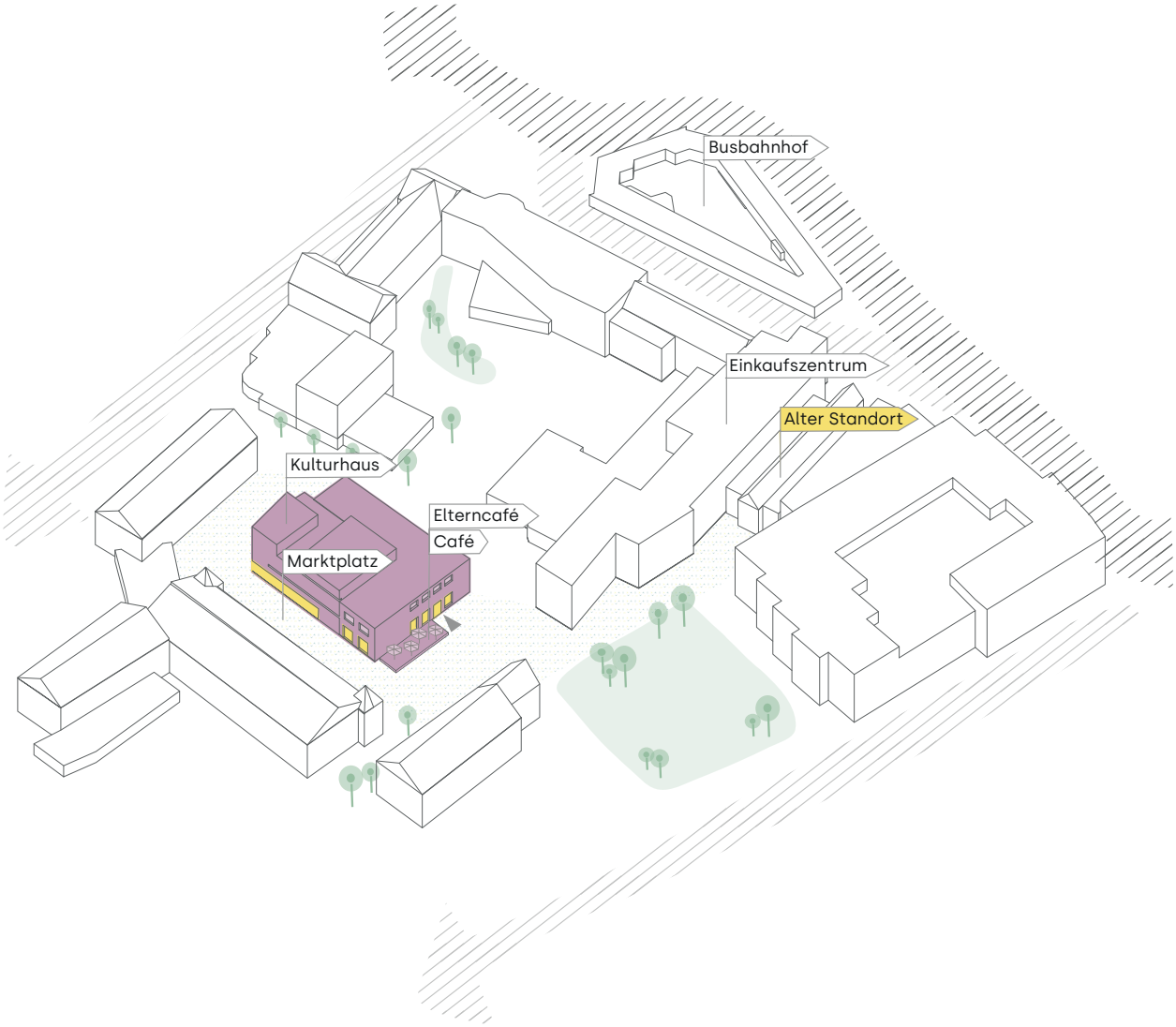
In direkter Nachbarschaft zu anderen Einrichtungen und dem Einzelhandel hat die Bibliothek eine belebende und frequenzbringende Funktion. Davon profitieren die anderen sozialen Einrichtungen. Die Stadtteilbibliothek beleuchtet in den Abendstunden mit ihren zum Platz ausgerichteten Fensterfronten den Quartiersplatz und den Weg zur Haltestelle. Den Quartiersplatz kann sie aber selbst kaum bespielen – aufgrund der seitlichen Anordnung der Türen und des Fehlens von Terrassentüren zum Platz hin. Sie nutzt den Platz nur für vereinzelte Veranstaltungen und nur mit einem vorhergehenden Antragsverfahren. So ist die stadträumliche Wirkung hinsichtlich der Bespielung des öffentlichen Raums gering. Der Lesehof im Blockinnenbereich wird gerne genutzt. Er steht während der Servicezeiten zur Verfügung.[341] Für die Stadtbibliothek München war dieses Projekt ein Modellfall, da die Nutzer:innen die Gründung und Eröffnung einer Bibliothek forderten. Riem war das erste Projekt, das sie „synergetisch" gedacht haben – ein Lernprojekt, das spätere Vorhaben maßgeblich beeinflusst hat. Heute treten sie offensiver in Planungen ein, fordern mehr Fläche, öffnen sich stärker gegenüber dem Stadtteil und vernetzen sich frühzeitig mit Partner:innen im Quartier. Baulich fordern sie dann z. B. einen Eingang für alle Einrichtungen, um stärker als Einheit wahrgenommen zu werden. Beim Projekt Riem standen 950 m² für die Stadtbibliothek zur Verfügung, durch den gestiegenen Bedarf an Aufenthalts- und Veranstaltungsflächen haben sich heute die Flächenanforderungen verdoppelt. Der Flächenbedarf kann sich gegebenenfalls verringern, wenn durch Synergien und Kooperationen mit Partnern Flächen geteilt werden.[342]

6 Erkenntnisse

Das Beispiel macht deutlich, wie wichtig kommunale soziale Einrichtungen für neue Stadtteile sind – und dass sie nicht erst am Ende entstehen dürfen. Das Projekt zeigt, wie stark bürgerschaftliches Engagement zur Entwicklung eines Quartiers beitragen kann. Öffentliche Bibliotheken sind dabei keine „nice to have"-Einrichtungen, sondern zentrale Bausteine sozialer Infrastruktur, die von der Bevölkerung aktiv eingefordert und genutzt werden. Heute verfolgt die Stadt München den Ansatz, die Münchner Stadtbibliothek frühzeitig in die Planung neuer Quartiere einzubeziehen und wird in den nächsten Jahren einen weiteren Standort eröffnen (das Bibliothekssystem besteht aktuell aus 27 Standorten, sowie den Fahrbibliotheken und den sozialen Bibliotheksdiensten).

---

339 Vgl. Treitinger (2023): Schöne neue Lesewelt.
340 Vgl. Junker, Kulturreferat der Landeshauptstadt München, Stadtbibliothek, Bibliotheksplanung, Bau & Entwicklung (Telefonat, 26.06.2024).
341 Vgl. Bielinski, Leiterin der Stadtteilbibliothek München-Riem (Telefonat, 21.05.2024).
342 Vgl. Junker, Kulturreferat der Landeshauptstadt München, Stadtbibliothek, Bibliotheksplanung, Bau & Entwicklung (Telefonat, 26.06.2024).



steeedt - Haus für Kultur, Begegnung und Bildung (Bücherhalle Eidelstedt)

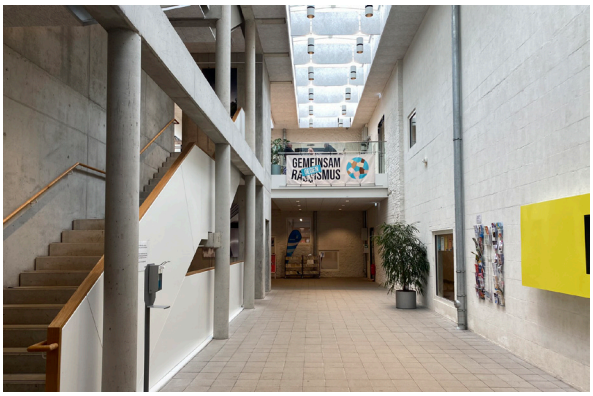
Belebung für den Marktplatz und Ort für Stadtteilkulturarbeit



Stadtteilgröße:	36.000 EW (Gesamtstadt: 1.930.000 EW)
Bibliothekstyp:	Stadtteilbibliothek der Stiftung Bücherhallen
Eröffnung:	2022
Architektur:	acollage, Hamburg
Fläche:	430 m²
Sitzplätze :	n.n.
Medien:	26.000
Öffnungszeiten:	Servicezeiten: Di-Fr 10-20, Sa 10-15 | Open Library: Di-Sa 08-22, So 10-22 |
Öffnungsstd.:	54h
Besucher:	ca. 100.000/Jahr
Betrieb:	Eigentümerin: Sprinkenhof GmbH, Bezirk mietet
Partner:	Bildungslokal, Elternschule, Kulturhaus, Café
Förderung:	Nationales Projekt des Städtebaus
Adresse:	Alte Elbgaustraße 12 22523 Hamburg











Fotos: Ragna Körby

5.2.11 Bücherhalle Eidelstedt im steeedt

Der Stadtteil Hamburg-Eidelstedt gehört zum Bezirk Eimsbüttel. Das Zentrum wurde im Zweiten Weltkrieg stark zerstört und in den 1980er Jahren umstrukturiert. In den letzten Jahren werden Projekte zur Stärkung des Zentrums mit Mitteln der Städtebauförderung umgesetzt, um den demografischen Veränderungen und dem Zuzug von Geflüchteten gerecht zu werden. Die Sanierung und Erweiterung des Stadtteilkulturzentrums sowie der Umzug der Stadtteilbücherhalle in dieses Gebäude sind Schlüsselprojekte im Stadterneuerungsprozess.

1 Stadträumlicher Kontext
Das Bürgerhaus steht als Solitär auf dem zentralen Marktplatz von Eidelstedt. Dieser liegt in zweiter Reihe von den Hauptstraßen und hat dadurch einen Innenhof-Charakter. Er ist von Gebäuden mit Ladenlokalen im Erdgeschoss umgeben. Hier findet ein Wochenmarkt statt und es gibt vereinzelte Außengastronomie. Im westlichen Bereich befindet sich ein Einkaufszentrum (darin befand sich im zweiten Obergeschoss der frühere Standort der Bücherhalle). Dahinter liegt ein Busbahnhof und der Verkehrsknotenpunkt Eidelstedts.

2 Planungsprozess
Der Impuls für den neuen Standort der Bücherhalle kam vom Kulturhaus. Dieses befindet sich seit den 1980er Jahren in einem wiederaufgebauten ehemaligen Schulgebäude, betreibt klassische Stadtteilkulturarbeit und stellt Institutionen, Vereinen und Initiativen eine große Bandbreite an Angeboten und Räumlichkeiten bereit. Aufgrund der wertvollen, zentralen Lage befürchtete das Kulturzentrum, dass der Bezirk den Standort irgendwann veräußern würde. Um eine solche Entwicklung zu erschweren, suchte das Kulturhaus einen starken Partner für das Grundstück und ging zu diesem Zweck im Jahr 2006 auf die Hamburger Bücherhallen zu. Durch kontinuierliche Öffentlichkeitsarbeit und eine strategische Kommunikation seitens der Bücherhalle und des Kulturhauses – unterstützt vom Dachverband Stadtkultur – gelang es ihnen, politische Unterstützung für die Idee eines neuen Kulturhauses mit Bücherhalle zu gewinnen.[343] Somit existierte die Idee des Projekts bereits, als Eidelstedt 2016 in das Förderprogramm „Rahmenprogramm Integrierte Stadtteilentwicklung (RISE)" [344] aufgenommen wurde und ein integriertes Entwicklungskonzept erstellt wurde. Zudem wurden Fördermittel aus dem Programm Nationales Projekt des Städtebaus eingeworben. Die RISE-Gebietsentwicklerin steg Hamburg mbH führte einen umfangreichen Beteiligungsprozess mit der Öffentlichkeit, sowie mit den beteiligten Akteur:innen durch und erstellte ein Raum- und Funktionsschema zur Neukonzeption des Stadtteilkulturzentrums Eidelstedter Bürgerhaus. Darauf folgte die Auslobung eines europaweiten Architekturwettbewerbs, bei dem die zukünftigen Nutzer zwar beratend, aber nicht stimmberechtigt eingebunden wurden. Den Wettbewerb entschied das Hamburger Büro acollage für sich, das das Projekt anschließend umsetzte. Der gesamte folgende Bauprozess wurde von einer zweiwöchentlichen Jour Fixe der Architekt:innen und Bauherr:innen zusammen mit den zukünftigen Nutzer:innen begleitet. Dies trug zum Zusammenwachsen der Partner bei. [345] Die gewerbliche Immobiliengesellschaft Sprinkenhof GmbH hat die Sanierung und den Neubau des ehemaligen Eidelstedter Bürgerhauses im Auftrag der Stadt Hamburg als Realisierungsträgerin und Vermieterin umgesetzt.[346] Die Eröffnung fand 2022 statt.

3 Gebäude und Raumstruktur
Das Gebäude ist eine Kombination aus dem sanierten Schulgebäude aus den 1880er Jahren, in dem vorher schon das Kulturzentrum beheimatet war, und einem modernen Anbau. Die Fassade verbindet Alt- und Neubau, während im Inneren durch unterschiedliche Materialien die Trennung sichtbar bleibt. Obwohl das Gebäude zu drei Seiten platzbildend ist, hat es nur einen einzigen

[343] Vgl. Börgatz, Geschäftsführer Kulturhaus im steeedt (09.04.2024); Vgl. Kulturhaus Eidelstedt (2012): Vision im Zentrum. Ideenwettbewerb Bürgerhaus Eidelstedt.
[344] In Hamburg werden die Mittel gebündelt aus verschiedenen Fördertöpfen eingesetzt, dafür hat die Stadt ein eigenes Rahmenprogramm für integrierte Stadtteilentwicklung (RISE).
[345] Vgl. Börgatz, Geschäftsführer Kulturhaus im steeedt (09.04.2024).
[346] Vgl. Sankina, Projektleiterin bei der Steg Stadterneuerungs- und Stadtentwicklungsgesellschaft Hamburg mbH (Gespräch, 09.04.2024).

Eingang für alle Nutzungen auf der südlichen Seite. Das Atrium ist als geschossübergreifendes „Entree“ gestaltet, das die verschiedenen Nutzungen verbindet und als Verteiler fungiert.[347] Die Bücherhalle im Erdgeschoss ist durch ein großes Fensterband vom Marktplatz einsehbar. Entlang der Fenster sind Arbeitsplätze aufgereiht, wodurch Blickbeziehungen und ein „Dialog mit dem Außenraum“ inszeniert werden. Allerdings fehlen direkte Zugänge zum Platz, und die Fensterfronten können nicht geöffnet werden, was die geplante Interaktion mit dem Außenraum erschwert. Die Bücherhalle umfasst eine Fläche von etwa 430 m², wobei es zusätzlich einen abgetrennten Raum für Workshops und Gruppenarbeiten gibt. Die Verteilung der Nutzungen im Erdgeschoss war ein Konfliktpunkt, denn es war allen Einrichtungen ein Anliegen, in diesem Bereich sichtbar vertreten zu sein.[348] Direkt neben dem Eingang in das Gebäude befindet sich ein Café. Dieses ist, anders als im Entwurf des Architekturbüros ursprünglich vorgesehen, mit der Bücherhalle verbunden. Hier spielten Aspekte der Mediensicherung eine Rolle.[349] Ein gemeinsamer Büroraum und eine Teeküche für alle Mitarbeitenden fördern die Kommunikation im Haus.

4 Nutzungen und Betrieb

Eigentümerin des Gebäudes ist die Sprinkenhof GmbH. Die Stiftung Hamburger Bücherhallen mietet die Räumlichkeiten der Bücherhalle, während das Bezirksamt die anderen Räume mietet und teilweise an das Kulturhaus untervermietet. Die Bücherhalle ist eine von vier gleichberechtigten Nutzungen im Gebäude, das sich einen gemeinsamen Eingang mit dem Kulturhaus Eidelstedt, der Elternschule und dem Café teilt. Die Bücherhalle ist an ihrem neuen Standort sehr präsent und sichtbar. Sie ist der Hauptfrequenzbringer des Hauses und unterstützt die Ansprache der Zielgruppen für die im Gebäude befindlichen sozialen Angebote.[350] Für das Haus wurde mit „steeedt“ ein gemeinsamer Name als Dachmarke festgelegt. Der bisherige Name Bürger- bzw. Kulturhaus passte nicht mehr, wird aber von vielen im Stadtteil weiterhin so verwendet. Das Haus versteht sich als Anlauf- und Begegnungsstätte. Die Angebote im steeedt sind auf Integration, Teilhabe, Angebote für Geflüchtete sowie als Treffpunkt für migrantische Kultur ausgerichtet. Die Bücherhalle ist als Open Library täglich bis 22 Uhr zugänglich, auch außerhalb der Öffnungszeiten.

5 Wirkung

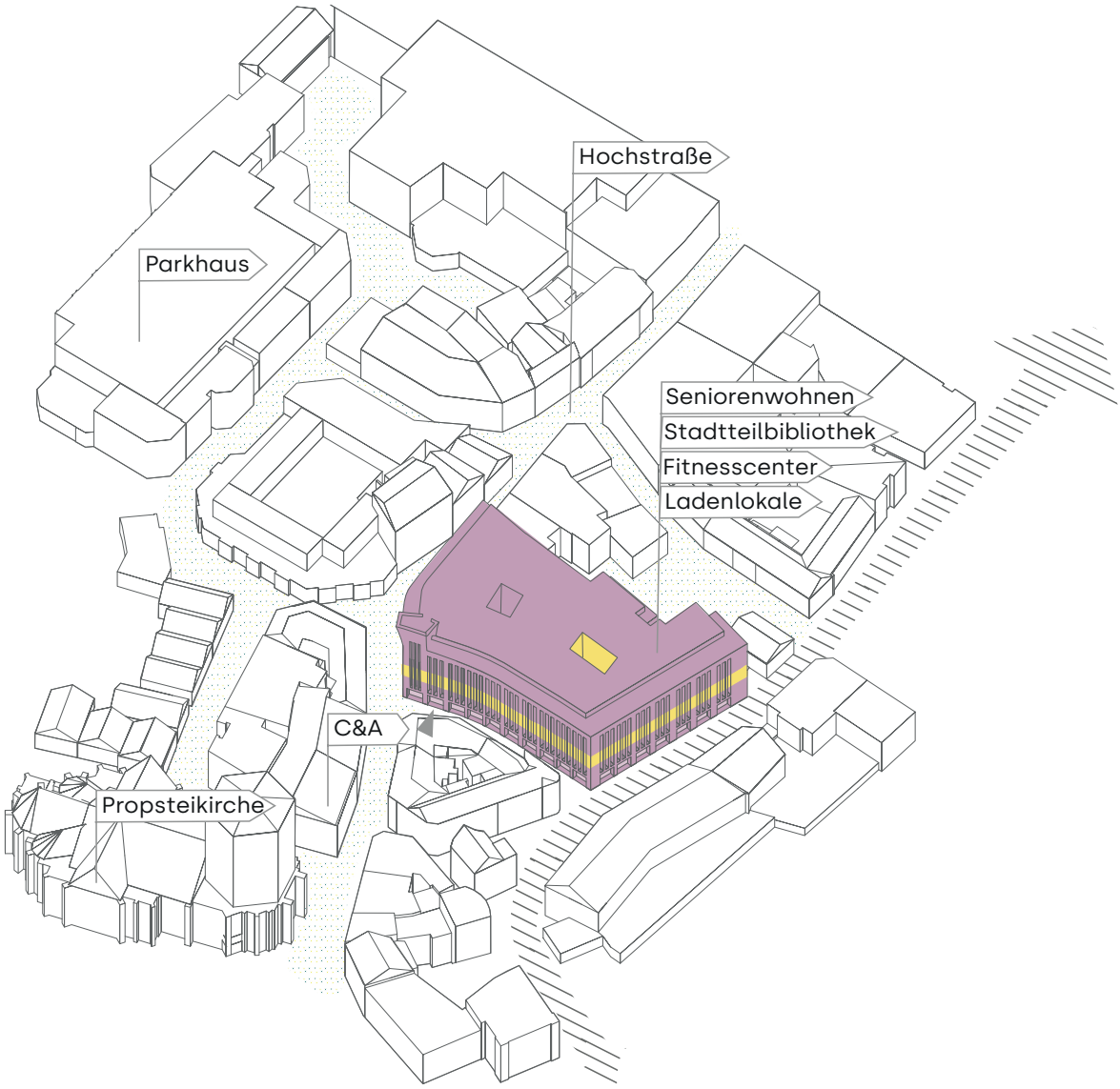
Im integrierten Entwicklungskonzept (IEK) heißt es: *„Die Neuaufstellung des Bürgerhauses steht modellhaft für die notwendige Anpassung der sozialen Infrastruktur und ist Teil einer umfassenden, fachübergreifenden Entwicklungsstrategie für den gesamten Stadtteil*“[351]. Die Bücherhalle strahlt durch ihre prominente Lage am Marktplatz in den öffentlichen Raum und gibt dem Kulturhaus ein „Gesicht“ – auch abends. Dadurch wird die soziale Kontrolle auf dem Platz erhöht. Die Bücherhalle ist für die vorhandene Nachfrage bereits zu klein und hat Probleme mit der Raumaufteilung, den Arbeitsplätzen und den Bereichen für unterschiedliche Lärmpegel. Ein Leitsystem ist notwendig, da sich die Besucher:innen häufig nicht gut orientieren können.[352]

6 Erkenntnisse

Das Beispiel zeigt die Wirkung und Ausstrahlung, die eine Stadtteilbibliothek auf den Stadtraum erzielen kann. Es zeigt zudem, dass eine Öffnung der Bibliotheksräume zum öffentlichen Raum in deutschen Bauprojekten noch immer schwierig umzusetzen ist und Sicherheitsbedenken sehr stark sind. Hervorzuheben ist die Zusammenarbeit der verschiedenen Partner und Akteure in diesem Projekt – erst bei der Planung und dem Bau, nun im Betrieb. In den Gesprächen wurde betont, dass sich das kooperative Miteinander aus dem Bauprozess sich fortsetzt und die Partner:innen von ihrem unterschiedlichen Know-how und ihren Ressourcen profitieren. Das Projekt zeigt auch den Mehrwehrt einer Einbindung von Bibliotheksplanung in eine fachübergreifende Entwicklungsstrategie für den gesamten Stadtteil und wie diese gelingen kann.

---

[347] Vgl. acollage. architektur und urbanistik (2024): Kulturhaus Eidelstedt.
[348] Vgl. Börgatz, Geschäftsführer Kulturhaus im steeedt (09.04.2024).
[349] Vgl. Kappelmann, Architekt, Büro acollage (Telefonat, 24.04.2024).
[350] Vgl. Kobilarov-Knezevic, Leiterin Bücherhalle Eidelstedt (Gespräch, 09.04.2024).
[351] Vgl. steg Hamburg mbH (2023): RISE-Fördergebiet "Eidelstedt-Mitte", S. 56.
[352] Vgl. Kobilarov-Knezevic, Leiterin Bücherhalle Eidelstedt (Gespräch, 09.04.2024).



Lindenkarree Gelsenkirchen-Buer

Kaufhausumnutzung durch bürgerschaftliches Engagement



Stadtteilgröße:	35.000 EW (Gesamtstadt: 260.000 EW)
Bibliothekstyp:	Stadtteilbibliothek
Eröffnung:	2014, Nachnutzung Gewerbefläche
Architektur:	Dr. Schramm Fronemann Partner, Gelsenkirchen
Fläche:	1000m² (8.600m² ganzes Gebäude)
Sitzplätze	78 Plätze
Medien:	62.000
Öffnungszeiten:	Mo, Mi, Fr 11-13 und 14-17; Di, Do 11-13 und 14-19, Sa 10-13 Uhr
Öffnungsstd.:	30h
Besucher:	106.000/Jahr
Betrieb:	Eigentümer: Buer-Management-Gesellschaft, Stadt mietet die Fläche
Partner:	VHS, Elternberatungsstelle, Einzelhandel, Seniorenwohnen, Fitnessstudio
Adresse:	Hochstr. 40-44, 45894 Gelsenkirchen











Fotos: Außenansicht: Architektur-Bildarchiv/Thomas Robbin, Innenansicht: Ragna Körby

5.2.12 Stadtteilbibliothek Gelsenkirchen-Buer im Lindenkarree

Gelsenkirchen liegt im Bundesland Nordrhein-Westfalen und ist eine Großstadt im Ruhrgebiet mit rund 260.000 Einwohnern. Die Stadt war historisch ein Zentrum der Kohle- und Stahlindustrie, hat sich jedoch in den letzten Jahrzehnten stark gewandelt. Heute zählt sie zu den strukturschwächeren Städten Deutschlands. Die Stadt besteht aus 18 Stadtteilen. Im Zentrum von Gelsenkirchen-Buer ist das ehemalige Hertie-Kaufhaus in Innenstadtlage in eine mit vielen Nutzungen gemischten Immobilie umgebaut worden. Auch die Stadtteilbibliothek befindet sich hier auf einer Etage.

1 Stadträumlicher Kontext
Der im Norden gelegene Stadtteil Buer war früher eine eigenständige Großstadt und ist der größte und wirtschaftlich besser gestellte Stadtteil Gelsenkirchens. Mit einer gut erhaltenen Altstadt und einem attraktiven Einkaufsbereich hat Buer einen eigenständigen, urbanen Charakter. Das Lindenkarree befindet sich in der Innenstadt von Buer, die durch enge Gassen und inhabergeführten Einzelhandelsgeschäften geprägt ist. Umgeben von einer heterogenen Baustruktur aus verschiedenen Epochen liegt das Gebäude in unmittelbarer Nachbarschaft zu weiteren Kaufhäusern. Der Haupteingang des Kaufhauses war früher zur zentralen Einkaufsstraße, der Hochstraße, ausgerichtet, an der das Gebäude liegt. Der Eingang der Stadtteilbibliothek befindet sich seitlich an der Straße Altmarkt.

2 Planungsprozess
Das Gebäude wurde 1912 für die Warenhauskette Theodor Althoff erbaut und ab den 1960er Jahren von Karstadt betrieben, bevor es ab 2005 unter dem Namen Hertie firmierte. Nach der Schließung des Warenhauses im Jahr 2009 formierte sich in Buer ein Zusammenschluss von Grundeigentümer:innen und Gewerbetreibenden, die lokale Investorengruppe Buer Management GmbH (BMG), die den Leerstand als Bedrohung für das lokale Geschäft betrachteten. Gemeinsam mit der Stadt gingen sie auf den Eigentümer zu, um das Gebäude zu erwerben. In der Zwischenzeit wurden Pop-up-Geschäfte im Gebäude angesiedelt. 2013 erwarb die BMG, unterstützt von der örtlichen Sparkasse und Volksbank, das Gebäude und entwickelte in Zusammenarbeit mit Architekt:innen und Stadtplaner:innen ein Konzept zur Umnutzung. Die Stadt verpflichtete sich, eine Etage für städtische Nutzungen anzumieten und die Stadtteilbibliothek zog 2014 in das Gebäude ein.[353]

3 Gebäude und Raumstruktur
Das Warenhaus, dessen Natursteinfassade denkmalgeschützt ist, wurde vollständig entkernt, wobei die äußere Struktur erhalten blieb. Die ehemals miteinander verbundenen Verkaufsflächen im Erdgeschoss und 1. Obergeschoss wurden neu parzelliert und in unabhängige Ladeneinheiten umgebaut. Die oberen Stockwerke wurden in ein Fitnessstudio, ein Senioren- und Pflegeheim umgewandelt. Die Stadtteilbibliothek belegt einen Teil des zweiten Obergeschosses, das weniger hoch ist als die darunterliegenden Etagen. Durch einen Lichthof, der in das Gebäude geschnitten wurde, gelangt Tageslicht in die Räumlichkeiten. Da die klimatischen Bedingungen eine Bepflanzung erschweren, bleibt der Lichthof unbegrünt. Der Zugang zur Bibliothek erfolgt über ein enges Treppenhaus und einen Fahrstuhl.

4 Nutzung und Betrieb
Die einzelnen Nutzungen im Gebäude sind voneinander getrennt und nicht miteinander verknüpft. Die Stadtteilbibliothek hat eine Fläche von etwa 1.000 m², vergleichbar mit ihrem vorherigen Standort, aber es gab kein Budget für eine neue innenarchitektonische Gestaltung. Die große Raumtiefe und das eingeschränkte Tageslicht beeinträchtigen die Aufenthaltsqualität. Zudem fehlen ein Veranstaltungsraum und ausreichende Lagerflächen. Für die Stadt, die unter finanziellen Engpässen leidet, fehlten die Mittel, um die Bibliothek am neuen Standort angemessen auszustatten. Es wurden

[353] Vgl. Dr. Schramm Fronemann Partner (2016): Ehemaliges Kaufhaus Althoff / Linden-Karree; Vgl. Junker et al. (2015): Neueröffnung nach Umbau.

neue Regale angeschafft, aber zum Teil wurden die Möbel aus dem alten Standort mit umgezogen, wie die Bibliothekleitung bedauert.[354]

5 Wirkung

Die Umwandlung des Warenhauses in das Lindenkarree war ein Projekt, das deutschlandweit Aufmerksamkeit erregte, da lokale Unternehmen und Investoren die Stabilisierung der Innenstadt eigenständig vorantrieben. Das ist bemerkenswert, weil hier eine gemeinsame Verantwortung und Initiative für den Stadtteil wahrgenommen wurde. Auch die Unterbringung der vielfältigen Nutzungen in dem Gebäude sind ein Musterbeispiel für Mischnutzung. Der Fokus auf die Erdgeschosszone und die Parzellierung der Ladenlokale haben jedoch zu dem Problem geführt, dass die oberen Etagen sehr tief und schwierig zu bespielen sind. In dem Projekt spielte die Stadtteilbibliothek nur eine untergeordnete Rolle. Trotz der zentralen Lage erhielt sie weniger repräsentative und schwer auffindbare Räume. Ihre Außenwirkung ist begrenzt, und sie wird als Dritter Ort nur bedingt genutzt, da ihre Räume keine ausgeprägte Aufenthaltsqualität haben. Nichtsdestotrotz wird die Bibliothek stark genutzt.

6 Erkenntnisse

Das Beispiel ist ein positives Beispiel dafür, wie lokale Akteure ein Gebäude in zentraler Lage erwerben, umwandeln und damit aktiv Stadt gestalten. Dieses Zusammenwirken von Stadt und privaten Akteuren ist bemerkenswert.

Die Stadtteilbibliothek ist jedoch ein Negativbeispiel, da sie im Planungsprozess nicht als zentrale Nutzung wahrgenommen wurde, sondern eher als nachrangige Partnerin. Sie ist damit ein Lückenfüller für unattraktive Flächen, die tief und niedrig sind. Sie erhielt kaum neue Ausstattung, keine Ressourcen für eine konzeptionelle Neuausrichtung oder gar größere Sichtbarkeit. Synergien aus der Nachbarschaft zu den anderen Nutzungen im Haus wurden nicht gezogen. Das Potenzial dieser öffentlichen Einrichtung zur Belebung des Standortes wurde zu diesem Zeitpunkt nicht erkannt. Durch die Lage in der Fußgängerzone ist sie – gerade für ältere und mobilitätseingeschränkte Nutzer:innen – schlechter erreichbar.

[354] Vgl. Wiesner, Leiterin der Stadtteilbibliothek Gelsenkirchen-Buer (Gespräch, 06.10.2024).

5.3 Welche zentralen Erkenntnisse lassen sich aus den Fallbeispielen ableiten?

Im Folgenden geht es darum, die Fallbeispiele und die durch sie gewonnenen Erkenntnisse entlang des in Kapitel 2 entwickelten Analyserasters auszuwerten und zusammenzufassen. Die Themenfelder lassen sich den zentralen Wirkungsebenen systematisch zuordnen.

5.3.1 Typologie der Bibliotheksprojekte hinsichtlich stadtplanerischer Einbettung

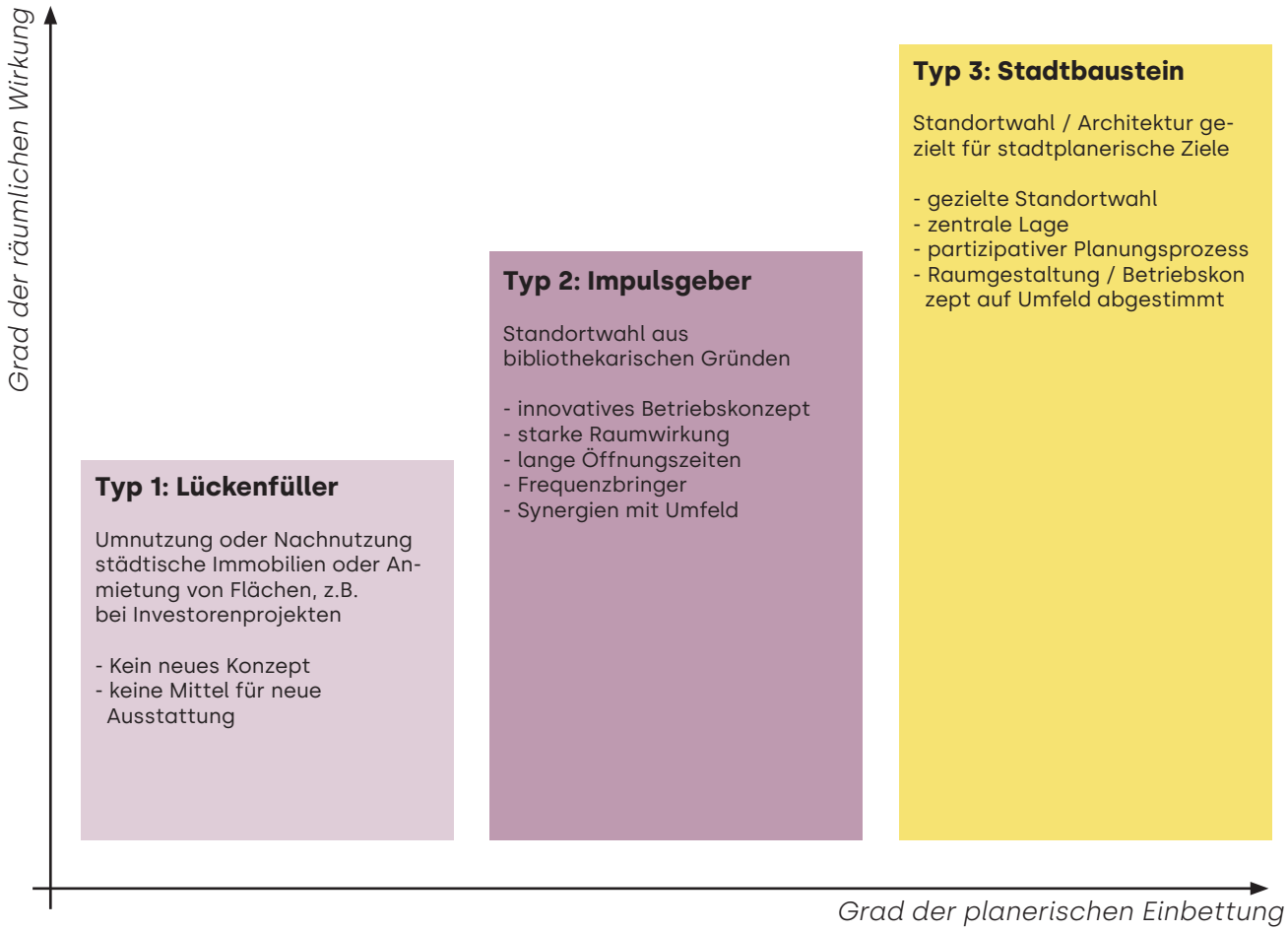
Ziel der empirischen Untersuchung war es herauszufinden, ob Bibliotheken in Verbindung mit stadtplanerischen Konzepten und Zielen gebaut werden bzw. ob Standortwahl und bauliche Ausgestaltung mit planerischen Zielsetzungen verknüpft sind. Die Auswertung der zwölf Fallbeispiele zeigt, dass Bibliotheksprojekte in sehr unterschiedlicher Weise mit stadtplanerischen Konzepten verknüpft sind. Während einige Projekte eng mit städtebaulichen Zielsetzungen verbunden sind und als Impulsgeber für die Stadtentwicklung dienen, entstehen andernorts Bibliotheken eher als pragmatische Einzelprojekte. Um diese Unterschiede sichtbar zu machen, wurden die Projekte entlang zweier Dimensionen systematisiert: dem *Grad der planerischen Einbettung* (x-Achse) sowie dem *Grad der räumlichen Wirkung* (y-Achse) (Bildseite 44). Daraus lassen sich drei idealtypische Kategorien ableiten:

- **Typ 1: Die Öffentliche Bibliothek als Lückenfüller.** Die Kommune sucht Nutzungen für leerstehende Räume oder Gebäude, die andernfalls brachliegen würden. Als kommunale Einrichtung zieht die Bibliothek dort ein, häufig ohne neues Betriebskonzept oder besondere Ausstattung (z. B. Gelsenkirchen-Buer, Goslar).
- **Typ 2: Die Bibliothek mit eigenem Impuls.** Aus bibliothekarischen Gründen – etwa wegen steigender Nachfrage, Platzbedarf oder der Möglichkeit, ein innovatives Konzept umzusetzen – sucht die Bibliothek einen neuen Standort. Durch längere Öffnungszeiten, moderne Konzepte und hohe Besucherzahlen entsteht eine starke räumliche Wirkung (z. B. Düsseldorf, Bayreuth, Dresden, Malterdingen).
- **Typ 3: Die Bibliothek als Stadtbaustein.** Der Standort wird gezielt so gewählt, dass er stadtplanerische Ziele unterstützt – sei es in sozialräumlicher oder städtebaulicher Hinsicht. Raum- und Betriebskonzept sind so angelegt, dass die Bibliothek eine starke Wirkung auf das Umfeld entfaltet (z. B. Litzendorf, Bad Vilbel, Leeste/Weyhe, Eidelstedt, Hanau, München-Riem).

Das Diagramm auf Bildseite 44 verdeutlicht diese drei Typen im Spannungsfeld von planerischer Einbettung und räumlicher Wirkung. Sie macht sichtbar, dass Bibliotheken je nach Kontext sehr unterschiedliche Rollen für die Stadtentwicklung einnehmen können – von der pragmatischen Nachnutzung bis hin zum bewusst gesetzten Impuls in der Innenstadtentwicklung oder Stadterneuerung. Diese Typologie belegt, dass sich der erfolgreiche Betrieb und der sozialräumliche Mehrwert nicht auf eine einzelne Wirkungsebene reduzieren lassen. Der Erfolg der Projekte ergibt sich aus den Wechselbeziehungen der verschiedenen Ebenen, insbesondere zwischen der Akteursebene – beispielsweise der Akteurskonstellation und ihrer Einbindung in die Planungsprozesse – und der baulich-räumlichen Ebene, die durch den Standort und die Art des Gebäudes bestimmt wird.

Inwiefern öffentliche Bibliotheken als Stadtbausteine eingesetzt werden können, wie sie planerisch eingebunden sind und welche Aspekte hierfür besonders wichtig erscheinen, wird im Folgenden anhand zentraler Themenfelder reflektiert: die Wahl des Gebäudes, der städtebauliche Kontext, die Wirkung auf den Stadtraum und die Planungsprozesse. Daraus lassen sich sowohl Herausforderungen und Erfolgsfaktoren als auch spezifische Standortanforderungen an Bibliotheken ableiten. Diese werden im Anschluss zusammengefasst.

Typologie hinsichtlich stadtplanerischer Einbettung



5.3.2 Stadtgröße

Auf der sozialräumlichen und funktionalen Ebene zeigen sich Unterschiede zwischen den Stadtgrößentypen.

Großstadtbibliotheken
Die drei Großstadtbibliotheken sind sehr unterschiedliche Projekte. Hanau hat eher den Einzugsbereich und die Eigenschaften einer Mittelstadtbibliothek, während Dresden und Düsseldorf weitaus größer sind. Mit über tausend Besucher:innen täglich sind sie die am stärksten frequentierten öffentlichen Einrichtungen ihrer Städte. Sie sind ungemein lebendige Orte mit einer starken Eigendynamik. Durch ihre langen Öffnungszeiten und ihr vielfältiges Veranstaltungsprogramm beleben sie das Haus ganztägig und tragen so zur Aufwertung des Umfeldes bei. Im kulturellen Gefüge der Gesamtstadt haben sie dennoch nicht denselben Status wie Opernhäuser oder Museen mit überregionaler Ausstrahlung. Auch in Dresden ist die Philharmonie die prominentere Nutzung im Kulturpalast. Alle drei Häuser haben durch ihre innovativen Konzepte Modellcharakter. Es sind Bibliotheken, die sich wandeln und kontinuierlich an gesellschaftliche Entwicklungen anpassen. Sie sind Seismografen dieser Entwicklungen.

Mittelstadtbibliotheken
In Mittelstädten gehören Bibliotheken fest zur Stadtgesellschaft und sind wichtige Lernorte und Treffpunkte. Die drei Projekte unterscheiden sich in Lage und städtebaulichem Kontext sehr voneinander. Während die Bibliothek in Bad Vilbel exponiert liegt, ist die Bibliothek in Goslar als Teil eines historischen Bauensembles kaum sichtbar, sodass ihre Treffpunktfunktion eingeschränkt ist. In Bayreuth macht das Café die Bibliothek zu einem beliebten Treffpunkt. Alle drei Bibliotheken sind eine wichtige Raumressource für das öffentliche Leben. Ihre multifunktionalen Räume werden für Veranstaltungen und von unterschiedlichen Gruppen genutzt. Die kostenfrei buchbaren Räume für Vereine in Goslar sind dafür ein sehr gutes Beispiel. Bayreuth und Goslar zeigen außerdem, welche Synergiepotenziale – und Grenzen – in der Mischnutzung eines Gebäudes liegen. Denn räumliche Nähe allein macht noch keine Kooperation aus.

Dorf- und Gemeindebibliotheken
Die Fallbeispiele aus den kleinen Orten zeigen besonders deutlich, dass – auch wenn die Bibliotheken nur wenige Stunden geöffnet sind - sie wichtige soziale Treffpunkte sind. Alle drei Beispiele zeigen, dass selbst kleine Einrichtungen Impulse für Nachbarschaft und zivilgesellschaftliches Engagement geben und identitätsstiftend sein können. Ihre Wirkung hängt stark von den Öffnungszeiten, der ehrenamtlichen Unterstützung und der Einbindung in das Gemeindeleben ab. Litzendorf zeigt, wie viel es bringt, die Öffnungszeiten an den Alltag der Bewohner:innen anzupassen, etwa mit Öffnungszeiten am Abend oder am Wochenende. Malterdingen zeigt, dass ein Treffpunkt in Kombination mit einem offenen Raum für bürgerschaftliche Gruppen viel bewirken und das Gemeindeleben anregen kann. Diese Bibliotheken sind Dritte Orte, an denen im besten Sinne *Community Vitalization* stattfindet, wie in Kapitel 2.4 beschrieben.

Stadtteilbibliotheken
Die drei untersuchten Stadtteilbibliotheken befinden sich in sehr unterschiedlichen städtebaulichen Kontexten und unterscheiden sich daher auch funktional erheblich. Die Bibliothek in München-Riem ergänzt die soziale Infrastruktur eines neuen Stadtteils (und wäre schon viel früher nötig gewesen); die Bibliothek in Gelsenkirchen-Buer liegt in der Innenstadt, umgeben von Einzelhandel. In Eidelstedt ist das Projekt Teil der Stadterneuerung: Die Bibliothek wurde von einem unsichtbaren Standort an eine prominente Lage verlegt.

Stadtteilbibliotheken können sowohl bei der Entwicklung neuer als auch bei der Stärkung bestehender Stadtteile ein wichtiger Baustein sein. Sie stärken benachteiligte Stadtteile durch niedrigschwellige Bildungs- und Kulturangebote, schaffen Identität und wirken als Begegnungsorte. Damit stehen Stadtteilbibliotheken in engem Zusammenhang mit dem Quartiersansatz in der Stadtentwicklung und -planung und lassen sich gut mit Förderprogrammen verknüpfen.

Alle drei Stadtteilbibliotheken sind in Gebäudekomplexe mit gemischter Nutzung integriert. Wegen ihrer guten Erreichbarkeit und Alltagsnähe sind sie wichtige Lernorte, besonders für Kinder, Jugendliche, Familien, Migrant:innen und ältere Menschen. Ihre Kooperationspartner kommen deshalb oft aus dem sozialen oder soziokulturellen Bereich. München und Eidelstedt zeigen, dass sie zwar zur Belebung von Quartiersplätzen beitragen, aber nur als „Indoor-Funktion" und nicht durch die Bespielung des Außenraums. Vor allem Eidelstedt zeigt, dass Stadtteilbibliotheken einen Beitrag zur positiven Sichtbarkeit eines Stadtteils leisten, architektonisch, kulturell und sozial. Sie können dem Quartier ein neues Selbstbewusstsein geben und identitätsstiftend wirken.

5.3.3 Städtebaulicher Kontext

Im Folgenden werden die Bibliotheken auf der städtebaulichen Ebene ausgewertet, hinsichtlich ihrer Lage und ihres Umfelds.

Erreichbarkeit
Die Fallbeispiele zeigen, dass neu gewählte Bibliotheksstandorte bevorzugt an zentralen und gut erreichbaren Orten entstehen. Häufig befinden sie sich an Verkehrsknotenpunkten oder an Schnittstellen verschiedener urbaner Bereiche. Solche zentralen Lagen sichern ihnen hohe Besucherfrequenzen und machen sie sichtbar. In Düsseldorf, Dresden und Hanau sind die Zentralbibliotheken durch ihre Lage am Bahnhofsvorplatz, ZOB und Straßenbahnknoten sehr gut an den ÖPNV angebunden. Zusätzlich verfügt sie in Düsseldorf über eine Tiefgarage. Dies trägt wesentlich zu den hohen Besuchszahlen bei.

Innenstadtlagen
In Hanau und Bayreuth zeigt sich, dass Bibliotheken die Attraktivität von Einzelhandelslagen steigern und diese stabilisieren können. Sie sind jedoch nur ein Baustein in einem Maßnahmenbündel der Stadt, zu dem etwa die Gestaltung des öffentlichen Raums und Einzelhandelskonzepte gehören, die die Lage aufwerten und umgestalten. In Gelsenkirchen-Buer könnte die Bibliothek viel stärker wirken, wenn die Stadt sie in die Innenstadtentwicklung einbeziehen würde.

Bahnhofs- oder zentrale Innenstadtlagen bieten jedoch nicht nur hohe Frequenzen, sondern auch besondere Herausforderungen. In stark frequentierten Bereichen treten vermehrt Nutzungskonflikte und soziale Problemlagen wie Drogenkonsum oder Vandalismus auf. Bibliotheken reagieren darauf mit Sicherheitskonzepten (z. B. Wachdiensten) sowie einer gezielten Gestaltung von Eingangsbereichen und Raumstrukturen, um Orientierung, Sicherheit und Aufenthaltsqualität zu gewährleisten. Bei erweiterten Öffnungszeiten, etwa in *Open Library*-Konzepten, wird das noch wichtiger. Zudem sind wohnortferne und zentrale Lagen nicht besonders kinderfreundlich, da Kinder die Bibliothek dort nicht eigenständig aufsuchen können.

Die Fallbeispiele zeigen schließlich, wie Standort und Wirkung sich gegenseitig beeinflussen. Während der prominente Standort in Dresden die Bibliothek aufwertet, trägt sie in Eidelstedt und Bayreuth umgekehrt zur Aufwertung des Stadtraums bei und gibt ihm ein neues Image.

Stadtplätze und Umfeld
Die Fallbeispiele zeigen, dass Bibliotheken wie in Hamburg-Eidelstedt oder Malterdingen deutlich von ihrer Sichtbarkeit und unmittelbaren Erreichbarkeit profitieren. Die Beispiele Dresden und Bad Vilbel zeigen, wie Sichtachsen und die direkte Anbindung an (Markt-)Plätze die Sichtbarkeit und Repräsentativität der Gebäude bestimmen. Davon hängt auch ab, ob sich die Bibliothek zum Treffpunkt im Stadtraum entwickelt. Die Beispiele Goslar und Gelsenkirchen-Buer zeigen umgekehrt, dass eine Platzierung in oberen Etagen die Zugänglichkeit erschwert und die Bibliothek im Straßenraum unsichtbar macht.

Besondere Bedeutung hat die Erdgeschosszone. Sie entscheidet wesentlich darüber, ob eine Bibliothek im Stadtraum wahrgenommen wird und ob sie sich als Dritter Ort etablieren kann. Bibliotheken im Erdgeschoss laden Passant:innen viel stärker ein, spontan hereinzukommen und den Ort zum Aufenthalt oder als Treffpunkt zu nutzen. In den untersuchten Beispielen sind Außenflächen

wie Vorplätze, Sitzstufen oder temporäre Lesebereiche bislang nur ansatzweise umgesetzt. Positive Beispiele sind die Terrassen und Sitzstufen sowie der Bezug zum Wasser, wie in Bad Vilbel oder Litzendorf. Die Bibliothek könnte den öffentlichen Raum künftig stärker beleben, wenn ihr Umfeld bewusster eingeplant und bespielt wird.

5.3.4 Gebäude

Die Gebäudeebene ist wichtig für die Sichtbarkeit und Zugänglichkeit der Bibliotheken, sowie die Voraussetzung für innovative Raumkonzepte. Gemeinsam ist allen Größenordnungen jedoch, dass repräsentative Neubauten – im Sinne von Leuchtturm-Projekten – eher selten sind. Während in Nordamerika oder Skandinavien ikonische Bibliotheksarchitekturen üblich sind (und deshalb bereits Gegenstand der Forschung, wie Kapitel 2.4 zeigt), prägen in Deutschland zurückhaltendere Lösungen das Bild – ein Hinweis auf das begrenzte politische Gewicht öffentlicher Bibliotheken im Städtebau. Dennoch wird in den letzten Jahren, unabhängig von der Stadtgröße, zunehmend Wert auf architektonische Qualität gelegt, wie die Rolle von Wettbewerben in den Planungsprozessen zeigt, etwa in Litzendorf, Eidelstedt und Dresden. Auf regionaler Ebene haben Bad Vilbel und Litzendorf durchaus Ausstrahlung und sind aufschlussreiche Beispiele.

Gebäudetyp
Die Fallbeispiele lassen sich in drei Typen einteilen: als eigenständige Solitäre, die sich im Stadtraum selbstbewusst inszenieren (Bad Vilbel), als zentrale Einrichtungen innerhalb größerer Kultur- oder Bildungsbauten (Dresden) oder als integrierte Nutzung in Gebäudekomplexen mit teils untergeordneter Rolle (Gelsenkirchen-Buer). Entscheidend ist die Lage im Gebäude: Ein Standort im Erdgeschoss ist gut sichtbar und einladend, während eine Platzierung in den oberen Etagen, wie in Goslar, den Zugang erschwert.

Der Gebäudetyp beeinflusst die Wahrnehmung nach außen – ob die Bibliothek als eigenständige Institution wahrgenommen wird oder nicht. Projekte, in denen mehrere Nutzungen unter einem gemeinsamen „Markennamen" auftreten – wie „Kulturmarktplatz“, „steeedt“, „Kulturforum“ oder „KAP1“ –, zeigen, dass es den Bibliotheken nicht unbedingt darum geht, im Vordergrund zu stehen. Sie betonen die Kooperation. Die Bibliotheken sind jedoch meist die Hauptnutzung und Bibliotheksleitungen berichteten auch, dass Nutzer:innen sie schlecht finden, wenn sie kein eigenes Schild haben und nicht als Bibliothek erkennbar sind. Außerdem sind in den genannten Projekten die Nutzungen noch nicht in der Form miteinander verschmolzen, wie es die Referenzprojekte aus den Niederlanden und Dänemark vormachen. Die Grenzen zwischen den einzelnen Einrichtungen sind noch immer sehr klar abgesteckt und auch räumlich definiert.

Neubau vs. Bestandsbau
Die Frage, ob Bibliotheken Neubauten erfordern, lässt sich nicht pauschal beantworten. Maßgeschneiderte Neubauten bieten zwar Vorteile, sind aber nicht immer realistisch oder nachhaltig. In der Praxis überwiegt die Umnutzung bestehender Gebäude. Diese ist oft ökonomisch und ökologisch sinnvoller und kann dennoch markante, identitätsstiftende Orte schaffen. Ehemalige Logistik- oder Kaufhausbauten haben großzügige Flächen und liegen zentral, das sind ideale Voraussetzungen. Ihre offenen, flexiblen Grundrisse eignen sich für Raumlandschaften. Auf diesen Flächen lassen sich am ehesten innovative Konzepte, wie das in Kapitel 3.2 beschriebene „4-Raum-Modell“, realisieren. Allerdings sind Großimmobilien und Warenhäuser oft sehr tief und wenig natürlich belichtet, manchmal haben sie auch sehr niedrige Geschosshöhen, wie das Beispiel Gelsenkirchen zeigt.

Im Falle von Umnutzungen profitieren Bibliotheken von Gebäuden, die in der Stadt bekannt und positiv besetzt sind. Umgekehrt können sie aber auch leerstehende Immobilien aufwerten und ihnen zu einer neuen Wahrnehmung verhelfen, wie KAP1 in Düsseldorf zeigt. Wenn die Geschichte des Gebäudes in die Gestaltung einbezogen wird, kann eine Architektur mit eigenem Charakter entstehen. In Eidelstedt ist der Altbau von außen nicht mehr sichtbar, dafür aber im Inneren.

In Goslar sind noch die alten Klassenzimmer erkennbar. Der Giebel des Bauernhauses im Projekt Leeste/Weyhe gibt der Bibliothek ein Gesicht. Die Umnutzung als Bibliothek kann zugleich einen Beitrag zur Baukultur leisten. Für künftige Projekte steckt darin großes Potenzial.[355]

Zu den Herausforderungen bei der Umnutzung von Baudenkmälern zählen starre Grundrisse und Denkmalschutzauflagen. Bibliotheken, die wie in Goslar in denkmalgeschützten, vormodernen Bauten untergebracht sind, profitieren zwar vom baukulturellen Wert ihrer Gebäude, sind wegen ihrer historischen Raumstrukturen jedoch weniger flexibel. Vor allem feste Grundrissstrukturen und kleinere, voneinander abgeschlossene Räume erschweren die Umsetzung offener und multifunktionaler Bibliothekskonzepte. Denkmalauflagen erfordern kreative Lösungen, können aber den Zugang zu zusätzlichen Fördermitteln öffnen.

Raumkonzepte: Mehr Fläche, mehr Nutzer:innen

In allen Fällen haben die Bibliotheken durch den Umzug größere Flächen zur Verfügung bekommen. Ein Vergleich der Flächen der Fallbeispiele mit den in den Richtlinien festgelegten Mindestflächen von 60 m² pro 1.000 Einwohner:innen ergibt jedoch, dass keines der Bibliotheksprojekte die Mindestfläche erreicht. Gerade bei Stadtteilbibliotheken hat sich gezeigt, dass die ursprünglich angesetzten Flächen – auch wenn sie nah an der geforderten Fläche waren – zu gering waren. Diese Erfahrung berücksichtigt München inzwischen bei anderen Projekten.

Die größeren Flächen geben ihnen Spielraum für mehr Aufenthaltsqualität, vielseitige Veranstaltungsräume und flexibel nutzbare Zonen. Die untersuchten Bibliotheken setzen auf offene Grundrisse, differenzierte Räume für verschiedene Aktivitäten und bewusst gestaltete Aufenthaltszonen. Viele wurden als Dritte Orte konzipiert, etwa in Hanau und Leeste/Weyhe. Lesefenster, gestaltete Ausblicke und flexible Möblierungen schaffen Räume, die sowohl Rückzug als auch Begegnung ermöglichen. Dabei wurde besonders auf verschiedene Atmosphären geachtet. Düsseldorf ist mit seiner Vielfalt an Angeboten, der unterschiedlichen Gestaltung der Bereiche und seinen Zonierungen ein Vorbild für andere Bibliotheken.

In manchen Beispielen, wie in Eidelstedt oder Gelsenkirchen, dominieren weiterhin hohe Bücherregale den Raum. Hier sieht man den Konflikt zwischen dem Wunsch, ein breites Medienangebot zur Verfügung zu stellen, und Lern- und Begegnungsort zu sein. Die räumliche Gestaltung und das Betriebskonzept müssen zusammenpassen, um ein stimmiges Raumkonzept entwickeln zu können. Hier können künftige Bibliotheken noch mutiger gestaltet werden.

Offenheit und Niedrigschwelligkeit

Die Fallbeispiele machen grundlegende Anforderungen an Bibliotheksbauten deutlich, die in allen Projekten wiederkehren: Sie sollen Offenheit und Niedrigschwelligkeit ausstrahlen. Barrierefreie Zugänge, gut erkennbare Eingänge und eine klare Orientierung sind dabei entscheidend. Der Übergang von innen nach außen – etwa durch Vorplätze oder großzügige Foyers – bildet eine wichtige Schnittstelle und kann als Begegnungsraum wirken. In vielen Projekten ist dieser Aspekt noch nicht ausreichend entwickelt. Wo er gelungen ist, etwa in Bayreuth, tragen offene Türen, große Fensterfronten und gestaltete Ausblicke dazu bei, dass die Bibliothek offen wirkt. In herausragenden Beispielen wie Litzendorf, Bad Vilbel oder Hanau wurde das Raumkonzept sogar so angelegt, dass Bibliothek und Stadtraum ineinandergreifen.

Für künftige Projekte lässt sich ableiten, dass gerade publikumsorientierte Nutzungen im Erdgeschoss liegen sollten. Diese Zone ist zwar oft umkämpft, doch hier kann die Bibliothek ihre Rolle als offener, niedrigschwelliger Ort am besten erfüllen.

Partnerschaften und Kooperationen

Zunehmend ziehen Bibliotheken mit Partnerinstitutionen unterschiedlicher Trägerschaft unter ein gemeinsames Dach. Das Beispiel aus Eidelstedt macht jedoch deutlich, dass räumliche Nachbarschaft allein nicht genügt. Erst durch bewusst angelegte gemeinsame Strukturen – etwa geteilte

[355] Das Buch „Secondhand – aber exzellent" beleuchtet die Potenziale und Herausforderungen von Bibliotheksumnutzungen ausführlich: Vgl. Hauke und Werner (2011): Secondhand – aber exzellent!

Eingänge oder multifunktionale Räume – entsteht eine echte Partnerschaft, in der verschiedene Institutionen ein Haus gemeinsam betreiben und sich gegenseitig ergänzen. Die positiven Beispiele zeigen, dass Kooperationen Ressourcen bündeln, neue Zielgruppen erschließen und dazu führen, dass sich die Partner gegenseitig beleben.

Alle Bibliotheken arbeiten eng mit Schulen, Kindergärten und anderen Einrichtungen sowie externen Partnern zusammen. Die Nähe zu diesen Einrichtungen ist gerade in Stadtteilen und Kleinstädten wichtig – ebenso wie die Wegebeziehungen. Auch hier gilt: Für Kooperationen braucht es ausreichend flexible Flächen. Kooperationen sind dynamisch: Gruppen, ehrenamtliche Strukturen und Nutzungsbedarfe verändern sich im Lauf der Zeit, und damit auch die Flächenanforderungen. Flexibilität ist daher ein wichtiges Kriterium für Bibliotheksbauten, die lange nutzbar bleiben sollen.

5.3.5 Planungsprozess

Die Akteursebene ist entscheidend für den Erfolg oder Misserfolg von Projekten, wie sich anhand der Planungsprozesse zeigt. Jede Gemeinde hat ihre eigenen Besonderheiten, die bei der Entwicklung eines Projekts berücksichtigt werden müssen.

Planungsanlass
Die Entwicklung eines neuen Bibliotheksstandorts ist stets ein vielschichtiger Prozess, der von den lokalen Rahmenbedingungen und den jeweiligen Akteuren geprägt wird. Bis eine Bibliothek an einen neuen Standort ziehen kann, sind zahlreiche Schritte notwendig, an denen verschiedene Ressorts beteiligt sind.

Anhand der Fallbeispiele lassen sich zwei Grundtypen unterscheiden: Zum einen sucht die Bibliothek selbst aktiv einen neuen Standort, entwickelt ein eigenes Konzept und geht damit in die politischen Gremien, um Unterstützung einzufordern. Erfolg hatten so etwa Bayreuth und Eidelstedt, wo ein ausformuliertes Konzept und das entschlossene Werben der Bibliotheken dafür ausschlaggebend waren, dass sie umzogen. Entscheidend war politischer Rückhalt, der in vielen Fällen auch durch entsprechende Gremienbeschlüsse festgehalten wurde. Zum anderen gibt es Fälle, in denen eine Kommune eine bereits vorhandene Fläche oder ein Gebäude mit einer neuen Nutzung füllen möchte, z. B. in Dresden oder Goslar. In der Praxis überlagern sich beide Wege häufig.

Folgende Gründe können – aus der Bibliotheksarbeit heraus – einen neuen Raumbedarf auslösen und als Argument gegenüber den Kommunen dienen, eine Neuplanung anzustoßen:

- Marodes oder nicht nachhaltiges Bestandsgebäude.
- Neue Bibliothekskonzepte: Zugänglichkeit, Kooperation mit Institutionen und Vereinen sowie die Förderung von Interaktion, Aktivierung und Kreativität sollen gestärkt werden, lassen sich aber am alten Standort nicht umsetzen. Auch neuartige Angebote wie Open Library verlangen neue Raumprogramme, Einrichtung und Ausstattung und eine geeignete Lage in der Stadt. Es braucht mehr Arbeitsplätze, Veranstaltungsräume und Flächen, um neue Formen der Bestandspräsentation zu etablieren (z. B. Düsseldorf). Partnerschaften mit anderen Einrichtungen sollen ausgebaut werden (z. B. Eidelstedt).
- Repräsentation: Die Bibliothek will sich stärker zur Stadt öffnen, sichtbarer werden und eine neue Rolle einnehmen. Sie möchte niedrigschwellig sein und ihre Angebote sowie ihre Attraktivität nach außen zeigen.
- Standorte zusammenführen: In vielen Städten sind Erwachsenenbibliotheken getrennt von Kinder- und Jugendbibliotheken. Dies hat sich jedoch als problematisch erwiesen. Zunehmend setzen Städte darauf, alle Nutzer:innengruppen an einem Standort zusammenzuführen, damit Eltern in der Erwachsenenliteratur stöbern können, während ihre Kinder in ihrem Bereich lesen und spielen. Das erhöht zugleich die Aufenthaltsqualität (z. B. Hanau).
- Neue Standorte erschließen: Für die Ausrichtung der Bibliotheksarbeit können wohnortnahe Angebote wichtig sein, um Zielgruppen dort zu erreichen, wo sie leben. Dies kann

Anlass geben, Zweigstellen und Nachbarschaftsbibliotheken einzurichten (z. B. München-Riem).

- Standorte schließen: Aus Haushaltsgründen oder wegen knapper Mittel können Bibliothekssysteme einzelne Standorte aufgeben und Ressourcen anders bündeln oder zentralisieren. Das kann dazu führen, dass an anderen Standorten investiert wird und diese aufgewertet werden. Bei keinem der ausgewählten Projekte war das der Fall. Im Gegenteil: Durch den Erfolg des Projekts sollen nun auch andere Standorte umgeplant oder neu eröffnet werden (wie in Düsseldorf oder München).

Raumprogramm

In den meisten Projekten bilden die Ermittlung des Raumbedarfs und die Erstellung eines ersten Konzepts den Ausgangspunkt für den Entwurf des neuen Standorts. Eine wichtige Erkenntnis aus den Fallbeispielen: Für die inhaltlichen Grundlagen ist externe Beratung von Vorteil, damit ein wirklich neues Bibliothekskonzept entsteht und nicht nur bekannte Strukturen wiederholt werden.

Das Konzept erfordert eine präzise Analyse des Raumbedarfs, der sich aus den Funktionen, Zielgruppen und städtebaulichen Rahmenbedingungen ableitet. Nur wenn bereits zu Beginn ein räumliches und funktionales Konzept vorliegt, das die Bedürfnisse der Bibliothek aufgreift, können Architekturbüros und Bauherr:innen dieses im Entwurf angemessen umsetzen. Auf Grundlage der Konzepte haben mehrere der untersuchten Städte Architekturwettbewerbe ausgelobt, um eine gestalterisch und architektonisch passende Lösung zu finden (z. B. Litzendorf, Weyhe, Dresden). In Bayreuth wurde stattdessen ein Innenarchitekturbüro beauftragt, ein Konzept für den Standort zu entwerfen.

Partizipation und kooperative Planungsprozesse

Damit Bibliotheken offene Orte werden, sollten die späteren Nutzer:innen von Beginn an einbezogen werden. Nur so entsteht eine Identifikation mit dem Haus. In den untersuchten Projekten geschah dies auf unterschiedliche Weise: von Nutzer:innenbefragungen bis hin zu Abstimmungen über den Gebäudenamen. Nicht alle Projekte hatten jedoch kooperative Planungsprozesse.

In vielen Projekten gab es eine Person, die die unterschiedlichen Akteur:innen zusammenbrachte, als engagierte Koordinationsstelle wirkte und die Interessen aller Beteiligten bündelte. Diese Person sicherte den Informationsfluss und stärkte die Verlässlichkeit im Prozess (zum Beispiel Eidelstedt und Malterdingen). Dabei zeigte sich, dass es je nach Kommune sehr unterschiedlich ist, welche Rolle die Bibliotheksleitung im Prozess hat. Sie agiert manchmal als eigenständige und federführende Akteurin und ist anerkannt – dann hat ihre Stimme Gewicht. Manchmal steht sie auf einer niedrigen Hierarchieebene, einer Dezernats- oder Amtsleitung untergeordnet, und wird auch so behandelt.

Bei Partizipation und Koproduktion geht es vor allem um Stimmrechte und Entscheidungsbefugnisse in Planungsprozessen. Eine Herausforderung, die von vielen Gesprächspartner:innen angesprochen wurde, ist, dass es für die meisten von ihnen das erste Bauprojekt überhaupt war. Sie berichteten von Kommunikationslücken mit Architekturbüros oder Planungsämtern. Hier zeigt sich, wie wichtig eine gute Vermittlung und Moderation ist.

Deutlich betont wurde, dass ein kooperativer Prozess nur gelingen kann, wenn Strukturen, Rollen und Stimmrechte klar definiert sind. Transparenz, Teamarbeit und eine ehrliche Kostenschätzung sind ebenso wichtig wie die Bereitschaft, externe Impulse aufzunehmen und nicht in vertrauten Denkmustern zu verharren. Auch die Beteiligung der Mitarbeitenden ist entscheidend für den Erfolg. Sie müssen mit und in den neuen Räumen arbeiten. Nicht immer sind sie mit der Gestaltung und dem neuen Konzept einverstanden – dann können Konflikte den Betrieb erschweren.

Dabei spielt auch die Gestaltung der Innenräume eine Rolle: Sie ist nicht nur eine architektonische Frage, sondern auch das Resultat einer inhaltlichen Auseinandersetzung mit den Anforderungen und Arbeitsprozessen der künftigen Nutzer:innen. Nur wenn all diese Faktoren zusammenwirken, kann eine Bibliothek entstehen, die gemeinsam gestaltet und betrieben wird.

5.3.6 Betrieb und Nutzung

Mit der Analyse der Betriebskonzepte ist die Betrachtung entlang des vierdimensionalen Analyserasters vollständig: Sie zeigt die Wechselwirkungen auf allen Ebenen (funktional, sozialräumlich, städtebaulich und auf der Ebene der Akteure) auf. Betriebskonzepte sind ebenso wichtig wie Architektur und Standort. Nur wenn Eigentumsfragen geklärt, ausreichend Ressourcen und Personal bereitgestellt und offene, flexible Strukturen geschaffen sind, können Bibliotheken ihre Rolle als lebendige öffentliche Räume voll erfüllen. Damit die Bibliotheken im Stadtgebiet die beabsichtigte Wirkung haben, ist ein nachhaltiger Betrieb unerlässlich.

Eigentumsverhältnisse
Die Frage nach den Eigentumsverhältnissen ist in vielen Projekten der entscheidende Ausgangspunkt. In den Fallbeispielen zeigte sich eine große Bandbreite: Manche Städte nutzen eigene Immobilien oder erwerben gezielt Gebäude, um dort eine Bibliothek einzurichten. In anderen Fällen werden Flächen von privaten Eigentümer:innen angemietet oder die Kommune übernimmt die Baukosten, während der Betrieb durch einen externen Träger erfolgt. Besonders die Mietvariante gilt als unsicher und wird oft kritisch gesehen, da die hohen Mietkosten den finanziellen Spielraum für die Ausstattung und den laufenden Betrieb der Bibliothek deutlich einschränken können.

Betriebskonzepte
Nicht alle der in den Fallbeispielen untersuchten Bibliotheken sind besonders modern und innovativ. Dennoch wird bei einem Umzug an einen neuen Standort auch immer die Chance ergriffen, das Betriebskonzept grundlegend zu überdenken und Neues auszuprobieren. Beispiele hierfür sind der Einsatz neuer Technik wie Selbstverbucherautomaten oder die Einrichtung neuer Raum- und Angebotsstrukturen. Solche Innovationen verändern auch die Rolle der Bibliothekar:innen. Sie müssen bereit sein, sich stärker nach außen zu öffnen, neue Formate zu entwickeln und die Bibliothek als öffentlichen Begegnungsort aktiv mitzugestalten. Aus den Gesprächen mit den verschiedenen Akteur:innen sowie den Fachstellen für öffentliche Bibliotheken wurde deutlich, dass der Erfolg eines Betriebskonzepts entscheidend davon abhängt, ob Leitung oder Personal dieses neue Selbstverständnis mittragen und mitgestalten. Problematisch ist es, wenn ambitionierte Konzepte zwar geplant, jedoch nicht mit ausreichenden Personalressourcen unterlegt werden. Für die Gemeinden heißt das: Sie müssen nicht nur den Bau einer neuen Bibliothek sichern, sondern auch langfristig ausreichend Personal und Geld bereitstellen.

Eine weitere Grundbedingung ist Flexibilität. Da sich Bedürfnisse und Anforderungen in kurzen Abständen ändern, müssen auch die Betriebskonzepte anpassungsfähig bleiben. Dies betrifft sowohl die Raumgestaltung als auch die Abläufe.

Öffnungszeiten und *Open Library*
Die Frage nach den Öffnungszeiten ist eng verbunden mit dem Betrieb. Die Fallbeispiele zeigen, dass attraktive Öffnungszeiten ein entscheidender Faktor für die tägliche Nutzung sind. Besonders in kleineren Orten oder Pendlerkommunen ist die Alltagstauglichkeit der Bibliothek entscheidend: Späte Nachmittage, Samstage oder sogar Sonntage erhöhen die Erreichbarkeit für Berufstätige und Familien. Das hängt aber auch von den Angeboten und Öffnungszeiten außerhalb der Bibliothek ab.

Konzepte der *Open Library*, also erweiterte Zugänge ohne Personal, werden bislang jedoch nur vereinzelt erprobt; hier sind vor allem Stadtteilbibliotheken Vorreiter und machen damit gute Erfahrungen. In einigen anderen Bibliotheken wird dies vorbereitet. Voraussetzung ist, dass die Räume entsprechend ausgestattet sind: Sensible Bereiche müssen abschließbar und Sanitäranlagen frei zugänglich sein (steeedt). Dabei steigen Sicherheitsempfinden und soziale Kontrolle, wenn die Bibliotheksräume Teil eines mischgenutzten Gebäudes sind.

Darüber hinaus zeigt sich, dass durch Mischnutzung – also die gemeinsame Nutzung der Bibliotheksräume durch andere Einrichtungen – die Zugänglichkeit der Räume steigt, da sie auch außerhalb der regulären Bibliothekszeiten genutzt werden können. Dies verstärkt den Effekt einer sozial

durchmischten, aktiven Innenstadt und macht die Bibliothek zu einem dauerhaft geöffneten Treffpunkt für unterschiedliche Nutzergruppen (Beispiel Malterdingen).

Offene Häuser und multifunktionale Räume
Das Verständnis der Bibliothek als „offenes Haus" prägt viele der neuen Konzepte. Dazu gehören die Aufenthaltsqualität und die Ausrichtung auf das Verweilen. Besonders in den Stadtteilbibliotheken und den großen Zentralen sieht man, wie sich die Räume von den Nutzer:innen angeeignet werden. Sie sind öffentliche Räume, die ganz unterschiedliche Bevölkerungsgruppen ansprechen. Als offene Häuser sind sie besondere, lebendige Orte in der Stadt. Doch die Balance ist nicht immer einfach: Einerseits wollen die Bibliotheken große Medienbestände anbieten und weiter in den Vordergrund stellen. Haben sie aber nur kleine Räume, wirken diese schnell überfüllt, wie das Beispiel der Bücherhalle in Eidelstedt zeigt.

Auch das frei verfügbare Räume angeboten werden, die von ehrenamtlichen Gruppen und Vereinen genutzt und kostenfrei gebucht werden können, ist für ihre Funktion als offene Häuser wichtig. Sie fördern damit das Gemeinschaftsleben. Dieses Konzept gibt es aber noch nicht in allen Bibliotheken.

Gastronomie
Auch Gastronomie spielt in diesem Zusammenhang eine wachsende Rolle. Die Erfahrungen der Fallbeispiele sind gemischt. Erfolgreich sind insbesondere Standorte mit attraktiven Außenflächen – Dachterrassen oder Freisitzen – wie in Bayreuth, Düsseldorf oder Weyhe. In Eidelstedt hingegen erwies sich die strikte Trennung von Café und Bibliothek im Nachhinein als nachteilig, da dadurch Synergiepotenzial verloren ging. In Hanau konnte das innenliegende Café nicht wirtschaftlich von einem Externen betrieben werden. Der Erfolg hängt sowohl von der räumlichen Integration als auch vom Grad der Eigenständigkeit des Café-Betreibers ab.

Besuchszahlen
Zum guten Abschluss noch ein Blick auf die sozialräumliche Wirkung. In allen Projekten sind durch den Umzug die Besuchszahlen und auch die Zahl der Personen mit Bibliotheksausweis deutlich gestiegen. Dieser messbare Erfolg wurde für alle Fallbeispiele von allen Gesprächspartner:innen berichtet. Das zeigt, was ein neuer Standort, ein gutes Betriebskonzept, ein ansprechendes Raumprogramm und eine gute städtebauliche Lage zusammen bewirken können. Die Besucherzahlen wurden im Rahmen dieser Arbeit nicht für die einzelnen Fallbeispiele erhoben, jedoch von den Gesprächspartner:innen oft betont und z. B. vom Landesverband Baden-Württemberg des dbv bestätigt.[356]

[356] Vgl. Landesverband Baden-Württemberg im deutschen Bibliotheksverband (2021): Bibliotheksentwicklungsplan, S. 41.

5.4 Welche Standortanforderungen lassen sich aus den Fallbeispielen ableiten?

Aufbauend auf der Analyse der Fallbeispiele werden im Folgenden die allgemeinen Standortanforderungen beschrieben, die sich daraus ableiten lassen. Das ist ein weiterer Erkenntnisschritt: Aus den konkreten Projekten werden übertragbare Kriterien gewonnen, die für zukünftige Planungen praxisrelevant sind. Ziel ist es, die in den Fallstudien beobachteten räumlichen Zusammenhänge und Wirkungen zu verallgemeinern und daraus Hinweise für Standortwahl und städtebauliche Einbindung abzuleiten. Neben den eigenen Erkenntnissen fließen auch Aussagen bestehender Planungsleitfäden (siehe Kapitel 3.4.3) mit ein, damit das Bild möglichst vollständig wird.

Die veränderten Raumanforderungen von Bibliotheken wirken sich auch auf den Standort aus. Neue Konzepte erfordern nicht nur angepasste Gebäude, sondern auch eine durchdachte Lage in der Stadt. Die Standortwahl ist dabei eine der zentralen Schnittstellen zwischen Bibliotheksplanung und Stadtentwicklung. Zwar gibt es bisher nur wenige umfassende Untersuchungen zu diesem Thema, aus den Fallbeispielen und Planungsansätzen lassen sich aber bereits grundlegende Anforderungen ableiten.

Abhängigkeit von Stadt- und Bibliotheksgröße
Die Anforderungen an einen Bibliotheksstandort hängen stark von der Stadtgröße ab, außerdem von der Funktion der Bibliothek im Bibliothekssystem, ihrer konzeptionellen Ausrichtung und ihrer Zielgruppe.

Große Bibliotheken in Mittel- und Großstädten, insbesondere zentrale Stadtbibliotheken, benötigen eigenständige Gebäude, die sie mit ihren verschiedenen Abteilungen ganz ausfüllen können. Dafür brauchen sie eine zentrale, gut erreichbare Lage und müssen sichtbar sein. Diese Bauten sind oft architektonisch markant und prägen das Stadtbild.[357] Kleinere Bibliotheken, insbesondere in Stadtteilen, Kleinstädten oder ländlichen Regionen, können entweder in eigenen Gebäuden untergebracht sein oder sich ein Gebäude mit anderen Einrichtungen teilen (Mehrfachnutzung). Hier liegt der Schwerpunkt auf Wohnortnähe und einer gut erreichbaren Lage, möglichst an „Alltagsrouten" in der Nähe zu anderen Einrichtungen, wie Post, Rathaus oder Bäckerei.[358]

Als geeigneter Bibliotheksstandort bietet sich grundsätzlich die Ortsmitte an. Dies gilt vor allem für kleine und mittelgroße Gemeinden und Städte mit belebten Zentralplätzen. Doch nicht jeder Ortskern lässt einen klaren Mittelpunkt erkennen. Bibliotheken sind meist dort gut platziert, wo regelmäßig viele Einwohner:innen unterwegs sind, z. B. im Umfeld von Einkaufszentren oder Kulturmeilen. Dort werden sie als Teil des städtischen Dienstleistungsangebots wahrgenommen, und der Weg zu kommerziellen Einrichtungen lässt sich mit einem Bibliotheksbesuch verbinden.[359]

Erreichbarkeit und Niedrigschwelligkeit
Als inklusiver öffentlicher Ort muss eine Bibliothek für alle Bevölkerungsgruppen gut erreichbar sein. Dies betrifft insbesondere Menschen mit Mobilitätseinschränkungen, Kinder und Jugendliche sowie ältere Menschen. Die Anbindung an den öffentlichen Nahverkehr ist entscheidend, ebenso wie die fußläufige Erreichbarkeit in Wohngebieten oder zentralen Stadtlagen. Die barrierefreie Gestaltung des Gebäudes und seiner Umgebung ist eine Grundvoraussetzung für die Bibliotheksplanung.[360]

Das Gebäude muss gut sichtbar und einladend gestaltet sein, um möglichst viele Menschen anzusprechen, auch solche, die bisher keine Bibliothek besuchen. Ziel ist es, Hemmschwellen abzubauen, damit gesellschaftlich marginalisierte Zielgruppen gezielt angesprochen und eingeladen

[357] Vgl. Lushington et al. (2016): Entwurfsatlas Bibliotheken, S. 145.
[358] Vgl. ebd., S. 172.
[359] Vgl. Sanne (2009): Bauen einer Öffentlichen Bibliothek, 94.
[360] Vgl. Voříšková (2016): Barrierefreiheit – eine Herausforderung?!, S. 259ff.

werden. Alle sollen sich in den Räumen der Bibliothek sicher und aufgehoben fühlen. Hier gilt zu bedenken, dass das, was für die einen einladend und modern wirkt, für andere ausgrenzend wirken kann (weil sie sich z. B. nicht zugehörig fühlen). Diese sozialpsychologischen Aspekte sind für die Architektur sehr relevant.[361] Separate Standorte, Pop-up-Bibliotheken oder Angebote außerhalb des Haupthauses helfen zusätzlich dabei, ein breiteres Publikum zu erreichen.

Offenheit und Außenraum

Außenräume werden für die Gestaltung und Nutzung öffentlicher Bibliotheken immer wichtiger. Sie ergänzen nicht nur das Raumangebot, sondern bestimmen auch mit, wie die Einrichtung im öffentlichen Raum wahrgenommen wird und wie zugänglich sie wirkt. Gut gestaltete Außenräume können Schwellenängste abbauen und die Bibliothek als offenen, niedrigschwelligen Ort sichtbar machen. Plätze, Terrassen oder Gärten, die direkt an den Bibliotheksraum anschließen, bieten Aufenthaltsqualität auch für Menschen, die das Gebäude selbst nicht betreten.[362]

Außenbereiche tragen zur Identitätsbildung bei, machen die Bibliothek als öffentlichen Ort im Stadtbild präsent und laden unabhängig von Alter, Bildung oder sozialem Hintergrund zur Nutzung ein. Vorplätze, die nicht nur der Erschließung dienen, sondern auch Aufenthaltsqualität bieten, können ein Treffpunkt sein, Raum für Veranstaltungen bereitstellen oder einfach als Ort zum Verweilen dienen. Besonders in Städten, in denen öffentlich nutzbare Freiräume knapp sind, bieten Bibliotheksaußenräume ein niedrigschwelliges Angebot. Die Übergänge zwischen Innen- und Außenraum sind dabei fließend – auch visuell. Großzügige Fenster und gestaltete Ausblicke beziehen den Außenraum bewusst in den Innenraum ein und machen ihn zum Teil der Aufenthaltsqualität. So helfen sie bei der Orientierung, prägen die Atmosphäre im Gebäude und machen das Angebot der Bibliothek im Alltag sichtbarer.

In vielen Projekten sind integrierte Terrassen, Lesegärten oder bepflanzte Vorbereiche Teil des Gesamtkonzepts. Konzeptionell sollte zwischen extrovertierten und introvertierten Bereichen unterschieden werden – zur Straße oder zum öffentlichen Raum hin orientiert oder als Rückzugs- und Ruheort in innenliegenden oder vom Gebäude geschützten Bereichen. Im Idealfall ist beides möglich.

Bei der Planung sind funktionale Aspekte wie Barrierefreiheit, Möblierung, Begrünung und Witterungsschutz ebenso zu berücksichtigen wie die gestalterische Qualität. Auch ökologische Aspekte wie Regenwassermanagement, Versickerungsflächen oder biodivers gestaltete Flächen lassen sich einplanen. Im Sinne klimagerechter Stadtentwicklung können Bibliotheksaußenräume Teil der grünen Infrastruktur sein, etwa mit Versickerungsflächen oder Beschattung.

Sichere gestaltete Außenräume mit guter Beleuchtung, Orientierung und Einsehbarkeit erhöhen die Aufenthaltsqualität für alle Nutzer:innen. Bei längeren Öffnungszeiten (siehe Open Library) ist das ein wichtiger Aspekt für Standortwahl und Gestaltung. Die Qualität des Außenraums bestimmt mit, wie gut die Bibliothek als öffentlicher Ort funktioniert, und sollte von Beginn an in die Konzeption einbezogen werden.

Nähe zu Kooperationspartnern und Synergien

Bibliotheken können und müssen die Vielzahl an Angeboten, Wissensbereichen und Zielgruppen nicht allein abdecken. Sie kooperieren bereits erfolgreich mit Einrichtungen aus Bildung, Kultur und sozialer Arbeit. Zusammen mit den Partnern entwickeln sie Angebote für die Kommune und sind somit der lokalen Zivilgesellschaft vernetzt. Deshalb ist die Nähe zu potenziellen Kooperationspartnern auch bei der Standortwahl wichtig.

Für die Bibliothek als Bildungseinrichtung bietet sich eine räumliche Nähe zu Schulen, Kindergärten und anderen Bildungsangeboten an. Kulturelle Synergien können durch die Nachbarschaft zu Museen, Theatern oder soziokulturellen Zentren entstehen. Soziale und beratende Funktionen von Bibliotheken lassen sich durch die Nähe zu Familienberatungsstellen, Bürgerzentren oder

[361] Vgl. Mathysen (2021): FAMILIAR FAÇADES.
[362] Vgl. Lohaus (2016): Außenraumtypologien an Bibliotheken, S. 59.

Integrationsangeboten stärken. In einigen Fällen kann sogar eine gemeinsame Raumnutzung mit anderen öffentlichen Einrichtungen sinnvoll sein, um Ressourcen effizient zu bündeln und Begegnungsmöglichkeiten zu schaffen. Freiwillige Initiativen und Interessensgruppen können die Bibliothek als Plattform nutzen, um eigene Angebote zu machen.

Sichtbarkeit und symbolische Wirkung

Neben funktionalen Anforderungen spielen auch Wahrnehmung und Präsenz einer Bibliothek im Stadtbild eine entscheidende Rolle. Öffentliche Bibliotheken verändern sich, und ihre neue Identität muss nach außen sichtbar sein. Ziel ist es, als „Bibliothek für Menschen" für die Stadtgesellschaft relevant zu sein, im Alltag eine feste Rolle zu spielen und ein bekannter, vertrauter Ort zu werden.

Die Sichtbarkeit aus der Fußgängerperspektive ist besonders wichtig: Menschen sollten die Bibliothek intuitiv finden, den Zugang als einfach und einladend wahrnehmen und sich dabei an Gestaltungselementen wie Fassaden, Zugangswegen und Orientierungssystemen orientieren können. Gleichzeitig signalisiert eine gut wahrnehmbare Bibliothek, dass sie gesellschaftlich und kulturell relevant ist und dass alle Stadtbewohner:innen dazugehören.

Tabelle 19 Tabellarischer Überblick der Erkenntnisse aus den Fallbeispielen

Themenfeld	Zentrale Erkenntnisse
Städtebaulicher Kontext (räumliche Ebene)	• Zentrale Lage: Bibliotheken an gut erreichbaren Orten, oft an Knotenpunkten prägen und beleben Stadträume funktional, ästhetisch, sozialräumlich • Sichtbarkeit: bestimmt Status und Wahrnehmung, wird durch Außenraumgestaltung unterstützt • Wechselseitige Aufwertung: Premiumlagen werten Einrichtung auf, Bibliotheken können umgekehrt Standorte aufwerten • Neue Standorte ziehen neue Menschen an: positiver Effekt sowohl für die öffentlichen Bibliotheken als auch den Stadtraum
Gebäude (bauliche Ebene)	• Allgemeine Anforderungen: Offenheit, Niedrigschwelligkeit, Zugänglichkeit, flexible Nutzung • Gebäudetypen sehr variabel: Solitär, Hybrid, integriert • Neubau ≠ Standard: Umnutzung oft nachhaltiger, ökonomisch sinnvoller • Größere Flächen = steigende Nutzerzahlen (teils Verdreifachung–Verfünffachung) • Raumkonzept nicht nur aus bibliothekarischer Sicht entwickeln, Unterstützung durch externe Fachleute • Offene Raumkonzepte, Zonierung, Dritter Ort • Übergänge Innen/Außen (Vorplätze, Foyers) wichtige Schnittstellen • Kooperationen unter einem Dach schaffen Synergien, müssen räumlich ausgestaltet werden • Umgang mit dem Bestand: Synergien nutzen, Eigenheiten des Gebäudes mit aufnehmen
Planungsprozesse (Akteursebene)	• Unterschiedliche Ausgangspunkte: Bibliothek sucht neuen Standort vs. Nutzung für bestehende Fläche wird gesucht • Politischer Rückhalt und klare Konzepte zentral für Umsetzung • Kooperative, partizipative Prozesse (Bibliotheksleitungen, Nutzer:innen, externe Berater) stärken Identifikation • Wettbewerbe häufig genutzt, um architektonische Qualität sicherzustellen • Erfolgsfaktor: Koordinator:in als Schnittstelle und Vernetzer:in
Betrieb und Nutzung (funktionale + sozialräumliche Ebene)	• Eigentum stabiler als Mietmodelle • Betriebskonzepte oft mit Standortwechsel neu gedacht (Selbstverbucher, neue Raumstrukturen) • Personal = Schlüsselfaktor (Bereitschaft zur Öffnung, Ressourcen entscheidend) • Flexibilität notwendig: Räume und Konzepte müssen anpassbar sein • Öffnungszeiten als Kernfaktor, *Open Library* bisher selten, erfordert spezielle Ausstattung • Offene Häuser: Bibliotheken als öffentliche Räume mit hoher Aufenthaltsqualität, multifunktional • Gastronomie: gemischte Erfahrungen, Erfolg bei guter räumlicher Integration und Außenflächen • Zonierung: Aufteilung der Nutzungen und Partner im Gebäude entscheidend für die Güte der Synergien

ZWISCHENFAZIT

Die empirische Untersuchung der Fallbeispiele zeigt: Öffentliche Bibliotheken sind nicht nur Bildungs- und Kultureinrichtungen, sondern auch strategische Bausteine der Stadtentwicklung.

Erfolgreiche Projekte verbinden flexible Raumkonzepte mit einer klaren städtebaulichen Einbindung, entstehen partizipativ und werden von engagiertem Personal getragen. Die größten Herausforderungen sind die langfristige Finanzierung, ausreichende Ressourcen und die Fähigkeit, sich an veränderte gesellschaftliche Bedürfnisse anzupassen.

Bibliotheken sind damit mehr als eigenständige Einrichtungen: Sie geben auch Impulse für Stadträume im Wandel, etwa die Innenstädte. Tabelle 19 fasst die zentralen Erkenntnisse der Fallbeispiele zusammen und zeigt, welche Faktoren zum Erfolg beitragen und welche Herausforderungen bestehen.

Das folgende Kapitel untersucht, wie sich diese Erkenntnisse mit den Zielen der aktuellen Innenstadtentwicklung verknüpfen lassen.

6

Innenstadtentwicklung und der Beitrag öffentlicher Bibliotheken zu lebendigen Stadtzentren

EINFÜHRUNG

Die vorangegangenen Kapitel haben gezeigt, dass öffentliche Bibliotheken auf mehreren Wegen zur Stadtentwicklung beitragen können. Stadtplanung und Bibliotheksentwicklung ergänzen sich, wurden bisher aber nur vereinzelt zusammen betrachtet.

Das folgende Kapitel untersucht diesen Beitrag an einem Raum, der sich derzeit stark verändert: der Innenstadt. In kaum einem anderen Handlungsfeld wird in Deutschland derzeit so intensiv über Stadtentwicklung diskutiert wie bei der Innenstadtentwicklung – sei es mit Blick auf den Strukturwandel im Einzelhandel, die Nachnutzung von Leerständen oder die Suche nach belebenden Funktionen. Strategische Ziele der Stadtplanung setzen dabei auf Funktionsmischung, Umnutzung des Gebäudebestands, Aufwertung des Stadtraums, Stärkung des Sozialraums sowie kooperative und partizipative Planungsprozesse.

Am Beispiel der Innenstadt lassen sich die Möglichkeiten öffentlicher Bibliotheken nicht nur theoretisch, sondern auch räumlich und praktisch untersuchen. An den Herausforderungen und Zielen der Innenstädte wird besonders deutlich, wo sich stadtplanerische Aufgaben und die räumliche Entwicklung öffentlicher Bibliotheken überschneiden.

Das Kapitel klärt, welche Funktionen Innenstädte heute (noch) erfüllen und welche Rolle öffentliche Bibliotheken dabei als Impulsgeber für die Innenstadtentwicklung übernehmen können.

6.1 Wie entwickeln sich Innenstädte?

Die Entwicklung der Innenstädte ist schon seit den 1980er Jahren Gegenstand planerischer Überlegungen und Konzepte. Innenstädte gelten dabei als Transformationsräume, in denen sich gesellschaftliche Umbrüche besonders deutlich ablesen lassen.[363] Im Folgenden wird der Bereich der Innenstadt zunächst als spezifischer Teilbereich von Städten umrissen, ehe die rahmengebenden Entwicklungstrends und die planerischen Herausforderungen näher betrachtet werden.

6.1.1 Abgrenzung Innenstadt zu Stadtzentren und ihren Teilbereichen

Innenstädte zeichnen sich durch eine hohe bauliche Dichte, intensive Mischung von Funktionen und eine Konzentration von Institutionen und Geschäften aus.[364] Als Teilbereiche des Stadtzentrums lassen sie sich räumlich, baulich, funktional und sozialräumlich abgrenzen, aber eine allgemeingültige Definition gibt es nicht. Die Abgrenzung erfolgt stadtspezifisch durch Kommunen oder die Stadtplanung, während die Zuordnung der Bevölkerung davon abweichen kann, da sie ihre Begriffe aus der alltäglich erlebten Umwelt ableitet.[365] Innenstädte der Ober- und Mittelzentren übernehmen Funktionen nicht nur für die jeweilige Stadt, sondern auch für deren Umland und die umliegenden Regionen.[366]

Städtebauliche Entstehungsgeschichte der Stadtzentren und Innenstädte
Mit ihren oft repräsentativen, historischen Bauten und öffentlichen Plätzen verkörpern Stadtzentren das Gemeinwesen und prägen die Identität einer Stadt. Je nach Größe und Entwicklung einer Stadt umfasst das Stadtzentrum verschiedene Teilräume, die die Entwicklungsgeschichte der Stadt widerspiegeln. Die Stadtzentren waren im Mittelalter durch eine enge Mischung geprägt: Produktion, Verkauf und Wohnen fanden zum großen Teil in einem Gebäude statt. Diese historischen Baustrukturen prägen heute als Altstadtkerne das Bild vieler europäischer Städte. In ihnen sind die Spuren der ältesten Stadtentwicklung erkennbar: die Straßenverläufe, der Marktplatz, die Stadtmauern sowie die repräsentativen Gebäude wie Kirchen, Rathäuser oder Schlösser.

Im 19. Jahrhundert wuchsen die Bevölkerung und die Städte aufgrund der Industrialisierung und des Baus von Eisenbahnen. In den Stadtzentren entstanden Geschäfte, Banken und Büros. Die Gesellschaft wurde konsumorientierter und die Innenstädte entwickelten sich zu Zentren des Konsums und Handels.[367] Geschäftige Einkaufsbereiche mit mehrgeschossigen Warenhäusern entstanden ebenso wie ruhigere Wohngegenden, Vorstädte und Gewerbegebiete. Bahnhöfe wurden vor den Stadtmauern auf den damals noch freien Feldern gebaut. Zwischen Stadtkern und Bahnhof entstanden gründerzeitliche Stadtquartiere. Die Bahnhofsviertel vieler Städte zeichnen sich heute häufig durch eine Mischnutzung aus und sind Orte des Nachtlebens und der Gastronomie.

In den 1920er Jahren setzte die städtebauliche Moderne auf eine strikte Funktionstrennung in den Städten. Den verschiedenen Stadtbereichen wurden unterschiedliche Funktionen zugeordnet, sodass reine Wohn- und Gewerbegebiete entstanden. Die beengten und unhygienischen Bedingungen in den Altstadtkernen führten dazu, dass diese als Wohnstandort an Attraktivität verloren.

Nach dem Zweiten Weltkrieg, in dem viele Stadtzentren zerstört wurden, setzte man beim Wiederaufbau vielerorts in Deutschland auf die autogerechte Stadt und eine noch stärkere Trennung der Funktionen und Verkehrsarten. Es wurden große Straßenschneisen in den Stadtraum geschlagen und Parkhäuser gebaut. Historische Gebäude wurden zugunsten reiner Büro- und Geschäftshäuser abgerissen. In dieser Zeit entstanden die Innenstädte als Hauptgeschäftszentren, die vom

[363] Vgl. BBSR (2022): Innenstädte transformieren; vgl. BMI (2021): Innenstadtstrategie des Beirats Innenstadt beim BMI; vgl. Diringer et al. (2022): Frischer Wind in die Innenstädte.
[364] Vgl. Pesch (2018b): Innenstadt, S. 1002.
[365] Vgl. Renner (2022): Lokalspezifische Nutzungsmischung in Zentren, S. 19.
[366] Vgl. ebd.
[367] Vgl. Schmitz-Morkramer (2022b): Retail in Transition., S. 16f.

Einzelhandel dominiert wurden. Zusammen mit einer Konsumkultur wuchs eine dem Handel gewidmete Stadtstruktur heran, die Passagen, Warenhäuser und Geschäftsstraßen umfasste, in deren Erdgeschossen sich Geschäft an Geschäft reihte. Je nach Stadt überschneidet sich dieser Bereich mit dem Altstadtkern oder geht in diesen über. Innenstädte repräsentieren oft die Stadt als Ganzes, sie sind die symbolische Mitte der Stadtgesellschaft und prägen somit die lokale Identität.[368]

Bedeutungsverlust der Innenstädte

Mit der Bezeichnung „Innenstädte" sind gemeinhin die Bereiche der Fußgängerzonen und deren direktes Umfeld assoziiert. Viele Stadtzentren wurden hierfür umgestaltet, um das Flanieren zu ermöglichen. Dadurch entstanden zwei Seiten: die den Fußgängerzonen zugewandte Fassadenseite mit großen Schaufenstern und belebten Erdgeschosszonen und die unattraktive Rückseite mit Verkehr, Ver- und Entsorgung als unwirtliche Randzone der Innenstädte. Zur besonderen Bautypologie der Innenstädte gehören die Waren- und Kaufhäuser, die um die Jahrhundertwende (19./20.) entstanden und vor allem in der Nachkriegszeit einen Aufschwung erfuhren.[369] Hinzu kommen zudem großmaßstäbliche Strukturen wie Shopping-Center und Parkhäuser.

Heute ist ein eklatanter Bedeutungsverlust der Innenstädte zu beobachten. Typische Zeichen sind große Leerstände, brachliegende Kaufhäuser und verwaiste Erdgeschosszonen sowie geschlossene Kinos, Bankenfilialen und Poststellen. Die aktuelle Entwicklung vieler Innenstädte ist geprägt von einem deutlichen Rückgang des Einzelhandels. Ursachen sind vor allem der wachsende Online-Handel, hohe Mietpreise sowie fehlende Nachfolgeregelungen bei inhabergeführten Geschäften. Zwischen 2015 und 2025 sank die Zahl der Einzelhandelsgeschäfte in Deutschland um etwa 19 Prozent, was die Schließung von über 70.000 Geschäften bedeutet.[370] Es wird mit einem dauerhaften Leerstand von Ladenlokalen von bis zu 15 Prozent ausgegangen.[371] Die Kundenfrequenz in den Einkaufsstraßen und besonders in den Warenhäusern nimmt kontinuierlich ab.[372] Viele Innenstädte haben damit ihre Qualität verloren. „In die Stadt gehen" heißt nicht nur einkaufen und Besorgungen machen, sondern auch „flanieren", sich überraschen und treiben lassen – aber das ist nicht mehr attraktiv.[373]

Auch als Arbeitsort war die Innenstadt relevant. Sei es im Einzelhandel, in der Gastronomie oder in den Büros von Unternehmen, Verwaltungen, Kanzleien sowie im Dienstleistungsbereich und in medizinischen Einrichtungen. Tagsüber pendelten die Menschen aus der Region und dem Umland in die Stadt und belebten sie auch tagsüber. Die Verlagerung des Wohnens in die Subzentren führt jedoch dazu, dass die Städte nach Büro- und Ladenschluss meist leer stehen.

Besonders sichtbar wird dieser Strukturwandel an den zahlreichen Schließungen großer Warenhäuser und Shoppingcenter, die ganze Innenstadtbereiche mit Leerständen zurücklassen. Dies betraf zuerst Städte in strukturschwachen Gebieten mit schrumpfender Bevölkerung und in besonderem Maße Mittelstädte.[374] Mittlerweile sind davon nicht mehr nur strukturschwache Zentren, sondern auch Rand- und Nebenlagen der Haupteinkaufsbereiche in Großstädten betroffen: Auch in 1-A-Lagen attraktiver Groß- und Mittelstädte wurden Warenhäuser und bislang gut laufende Shopping-Center geschlossen. Oft treten diese Leerstände in Clustern auf und führen zu städtebaulichen Missständen sowie Trading-Down-Effekten.[375]

Die erste Welle der „Innenstadtkrise" begann bereits in den 1980er Jahren mit der Suburbanisierung, dem Bau von Shopping-Centern in urbanen Randgebieten oder auf der grünen Wiese. Dadurch verloren die Innenstädte an Attraktivität und Frequenz. Als Reaktion darauf wurde ab 2000 der überwiegende Anteil der Shopping-Center in Stadtzentrum, in „integrierten Lagen" gebaut, doch entzogen diese den Einkaufsstraßen die Filialisten und verschärften den Leerstand. In

[368] Vgl. Pesch (2018b): Innenstadt, S. 1002.
[369] Vgl. BBSR (2024): Kauf- und Warenhäuser im Wandel, S. 10.
[370] Vgl. HDE (2025): Entwicklung der Zahl der Geschäfte.
[371] Vgl. Bundesstiftung Baukultur: Baukulturbericht 2022/23, S. 29.
[372] Vgl. HDE (2024): Umfrage zur Entwicklung der Kundenfrequenz im Einzelhandel in Deutschland bis 2024.
Vgl. Hartenstein (2021): Stadt ohne Handel.
[374] Vgl. Pesch (2018a): Innenstadt, S. 1003.
[375] Vgl. BBSR (2024): Kauf- und Warenhäuser im Wandel, S. 12.

den 2020er Jahren hat die Corona-Pandemie die Entwicklung noch verstärkt: Der Online-Handel reduzierte die Passantenfrequenz, ganze Branchen wie Warenhäuser, Banken oder Kinos zogen sich zurück.[376] Hinzu kommt, dass sich die Arbeitswelt in der Zeit von Corona und danach durch Homeoffice und Videokonferenzen rasant veränderte. Büros werden nicht mehr so intensiv genutzt. Somit verbringen weniger Menschen ihre Mittagspause in der Stadt. Dadurch sind die Innenstädte auch während der Ladenöffnungszeiten weniger frequentiert als früher.

Innenstädte wurden besonders nach der Corona-Pandemie zu einem medial oft rezipierten Thema. Seit dieser Zeit hat die mediale Berichterstattung über den Wandel der Innenstädte vielfach einen pessimistischen Unterton. Schlagzeilen sprechen von „Krise" und „Verödung". Es wird befürchtet, dass die Innenstadt ihre Funktion als Identifikationsort und symbolischen Mittelpunkt verliert und die aktuellen Leerstände diese Funktion bedrohen. Viele Menschen erleben den Wandel der Innenstädte auch emotional als einen Verlust von Heimat.[377]

Gleichzeitig ist der Bedeutungsverlust nicht universell: Die Entwicklung ist abhängig von der Bedeutung der jeweiligen Stadt in der Region, ihrer Alleinstellungsmerkmale sowie ihre Fähigkeit, sich an wandelnde Bedürfnisse und Herausforderungen anzupassen. In Städten wie München, Hannover, Hamburg oder Köln weisen die Einkaufsstraßen nach wie vor sehr hohe Passantenfrequenzen auf.[378] Große Kundenströme kommen aus dem Umland oder als Touristen von weit her. Diese Nachfrage ist zwar erwünscht, kann aber dazu führen, dass die Innenstädte für die einheimische Bevölkerung an Attraktivität und Bedeutung für das tägliche Leben verlieren.

In vielen Städten tragen außerdem migrantische Unternehmer:innen maßgeblich zur Belebung bei, werden jedoch in der öffentlichen Wahrnehmung und von der kommunalen Planung oft nicht berücksichtigt. Soziologen wie Mark Terkessidis kritisieren, dass die Entwicklung der Innenstädte überwiegend aus der Perspektive der einheimischen Mittelschicht interpretiert wird und Läden von Unternehmer:innen mit Migrationshintergrund negativ konnotiert sind.[379]

In der Diskussion um Innenstädte ist auch das Thema Wohnen zu beleuchten. In den oberen Geschossen und abseits der Haupteinkaufsstraßen bieten diese oft auch Wohnraum, der aber nicht besonders attraktiv ist. Es fehlt oftmals an Nahversorgern mit Dingen für den täglichen Bedarf, soziale Einrichtungen, wie Kindergärten, und Freiflächen. Dem Vorteil der guten Erschließung und Verkehrsanbindung stehen Lärm- und Verkehrsbelastungen gegenüber. Insgesamt sind die Mietpreise in zentralen Lagen besonders hoch, die Qualität der Wohnungen aber meist nicht besonders gut.[380] Die Innenstadt ist zudem häufig ein Ort, an dem Armut und Obdachlosigkeit sichtbar sind. Gerade in innerstädtischen Bereichen leben viele Menschen mit geringerem Einkommen, Bildungsabschluss und Migrationshintergrund.

Konsumverhalten und Erwartungshaltung in Bezug auf Innenstädte im Wandel

Konsumstudien, in denen Passant:innen zu ihren Erwartungen an die Innenstädte befragt werden, helfen zu erfahren, welches Verhältnis die Menschen zur Innenstadt haben. Sie zeigen, dass das Konsumverhalten der Menschen sich maßgeblich geändert. Für Autofahrende ist der großflächige Einzelhandel in Randlage an großen Straßen oder das Shoppingcenter auf der grünen Wiese attraktiv, weil diese Standorte für sie gut erreichbar sind. Durch die Digitalisierung und den Boom des Online-Shopping gehen die Menschen weniger in die Geschäfte, um zu kaufen. Besonders Bekleidung wird mittlerweile zu fast 40 Prozent online gekauft.[381]

In einer Studie zur Attraktivität von Innenstädten kam heraus, dass ausreichende Einkaufsmöglichkeiten für eine attraktive Innenstadt für die meisten Personen nach wie vor relevant sind. Rund 57,6

[376] Vgl. Mayer-Dukart (2020): Die Transformation der Zentren, 325 ff.
[377] Vgl. BBSR (2024): Kauf- und Warenhäuser im Wandel; Vgl. Bundesstiftung Baukultur (2018): Baukulturbericht 2018/19.
[378] Vgl. hystreet.com (2025): Anzahl der Passanten von ausgewählten Einkaufsstraßen in Deutschland im Juli 2025.
[379] Vgl. Terkessidis (2020): Europa im Wald der Geister.
[380] Vgl. Diringer et al. (2022): Frischer Wind in die Innenstädte, 32-24.
[381] Vgl. Statista (2022): Online- vs. Offlinekäufen in Deutschland.

Prozent der Befragten gaben an, dass dieser Aspekt eine attraktive Innenstadt auszeichnen würde. Am wichtigsten war den Befragten jedoch die vorhandene Gastronomie und Cafés (fast 60%).[382]

In der Studie zu den Motiven für den Innenstadtbesuch nach Alter, gaben junge Menschen das „Essen und Trinken" als Hauptaktivität an (59%) - noch vor dem Einkaufsbummel. Untergeordnete Punkte sind der Besuch kultureller Einrichtungen (28%), oder der Aufenthalt auf öffentlichen Plätzen (15%).[383]

In anderen Studien und bei der Befragung älterer Menschen ist das Einkaufen noch immer der wichtigste Grund.[384] Weitere Konsumstudien belegen, dass Menschen mittlerweile mehr Geld für das Erlebnis rund um das Einkaufen ausgeben als für die Produkte selbst, beispielsweise für Gastronomie, Cafés oder Theater.[385] Dies spiegelt auch den Trend der „Gastronomifikation" wider, der in den Städten zu beobachten ist. Es gibt nicht nur mehr Cafés und Restaurants, sondern auch in anderen Branchen oder Kulturinstitutionen werden gastronomische Angebote platziert, um Erlebnisse zu schaffen und Menschen zum Verweilen einzuladen.

In einer Studie zu den Aspekten, die eine Innenstadt attraktiv machen, gaben jungen Menschen (16- bis 29-Jährige) an, dass zwar die Gastronomie und Einkaufsmöglichkeiten für Produkte aller Art die wichtigsten Merkmale sind. Ebenso wichtig sind ihnen jedoch auch eine hohe Aufenthaltsqualität, Grünflächen und eine gute Anbindung an den ÖPNV.[386]

Die vorliegenden Studien legen nahe, dass die Innenstadt nach wie vor als Ort des Konsums betrachtet werden kann. Aber um eine Steigerung der Attraktivität der Innenstadt zu erreichen, ist die Schaffung neuer Angebote und Anreize erforderlich – besonders solche, die junge Menschen erreichen und die Aufenthaltsqualität und Erlebnisse erhöhen.

6.1.2 Rahmengebende Entwicklungstrends

Innenstädte sind im stadtplanerischen Sinn Transformationsräume: Ihre Entwicklung ist von grundlegenden, tiefgreifenden Veränderungen geprägt. Dies ist eine Abgrenzung zu einer einfachen Anpassung, Modernisierung oder Sanierung. Transformation ist ein längerfristiger Prozess, der sich über mehrere Jahrzehnte erstreckt.[387]

Ein neues Verständnis von Innenstädten entsteht gerade und wird die zukünftige Stadtplanung maßgeblich beeinflussen. *„Unser Begriff und unser Gefühl dessen, was eine Stadt ist und auszeichnet, ändert sich gerade von Grund auf."* So die Soziologin Martina Löw, die diesen Wandel gar als grundlegende Reorganisation unseres sozialen Lebens beschreibt.[388]

In ihrem Forschungsprojekt *Obsolete Stadt* setzen Stefan Rettich und Sabine Tastel die Transformation der Innenstädte mit der Konversion gleich, wie es in früherer Zeit die Umwandlung von Hafenarealen und Kasernenflächen waren.[389] Sie beschreiben als zentrale Treiber verschiedene Megatrends, die sich auf alle gesellschaftlichen Lebensbereiche und auch unmittelbar raumprägend auswirken und viele der oben beschriebenen Entwicklungen erklären. Sie lenken den Blick auf die Digitalisierung und der damit einhergehende Wandel im Handel, Online-Plattformen, der Rückgang von Verkaufs- und Büroflächen sowie veränderte Arbeitswelten und den gesellschaftlichen Wandel mit dem Trend zur Individualisierung, Diversifizierung der Lebensstile und veränderten Erwartungen an Stadträume. Hinzu kommt der Klimawandel, der die Notwendigkeit neuer Verkehrs- und Mobilitätskonzepte verlangt und sich besonders in den Innenstädten durch eine Überhitzung zeigt, sodass dringend bauliche Anpassungen erforderlich sind.[390]

[382] Vgl. CIMA (2024): Was zeichnet eine attraktive Innenstadt aus?
[383] Vgl. HDE (2025): Umfrage zu Hauptaktivitäten.
[384] Vgl. IfH (2022): Warum sind Sie heute in der Innenstadt? (nach Alter).
[385] Vgl. Schmitz-Morkramer (2022a): Retail in Transition, S. 31;
[386] Vgl. HDE (2023): Umfrage zur Attraktivität von Innenstädten.
[387] Vgl. DIfU (2017): Was ist eigentlich … Transformation?
[388] Zitiert nach: Vgl. Schnaas (2021): Sprengt die Fußgängerzonen.
[389] Vgl. Rettich (2021): Urbane Obsoleszenzen, 49-48.
[390] Vgl. Rettich und Tastel (2022): Obsolete Stadt, 22–23; Vgl. Gantert und Siedle (2022): Typenkatalog der Obsoleten Stadt.

Der demografische Wandel und die Migrationsbewegungen werden ebenfalls in Zukunft eine große Rolle spielen. Die Zusammensetzung der Bevölkerung wird diverser und tendenziell älter, wobei der Anteil der älteren Menschen zunimmt, und der Anteil der jüngeren Menschen abnimmt. Dadurch verändern sich gesellschaftliche Bedürfnisse.

Ausblick: Fenster der Gelegenheiten
In ihrem Forschungsprojekt beschreiben die Autor:innen zugleich, dass durch das Brachfallen von Nutzungen massive Entwicklungspotenziale für die Städte entstehen. Für die Innenstadt spezifisch beschreiben sie, dass durch das Brachfallen von Nutzungen neue Räume für Nutzungen frei werden, die vorher in der Innenstadt nicht vertreten waren. Gerade in den Kaufhäusern sehen sie das Potenzial für kulturelle Nachnutzungen. Wie jeder Umbruch schafft die Transformation auch neue Fenster der Gelegenheit „*Aus der Nischenebene können damit neue Vertriebssysteme, aber auch innovative Stadtentwicklungskonzepte in das bestehende Regime eindringen und dieses transformieren. Die durch den Strukturwandel obsolet gewordenen Typologien geben damit Raum für neue, nutzungsdurchmischte und resilientere Innenstädte, insbesondere für mehr nichtkommerzielle Nutzungen wie auch für Wohnen.*“[391]

In ihrem Diagramm lassen sich die Schilder „Soziale Infrastrukturen als neue Ankernutzer“ und „Multifunktionale Innenstädte“ auf Bibliotheken beziehen. Dies soll im nächsten Abschnitt genauer beleuchtet werden. Dabei werden die stadtplanerischen Strategien und Instrumente der Innenstadtentwicklung betrachtet und der Beitrag, den öffentliche Bibliotheken als soziale Infrastruktur, Kultur- und Bildungsort sowie als nicht-kommerzielle Impulsgeber für lebendige Innenstädte leisten können, analysiert.

6.1.3 Welche Maßnahmen wünschen sich Bürger:innen für die Innenstädte?

Dass Bibliotheken mit ihrem Angebot unmittelbar an den aktuellen Bedürfnissen der Stadtbevölkerung ansetzen, bestätigen auch aktuelle Umfragen zur Attraktivität von Innenstädten. Einkaufen bleibt zwar ein wichtiger Bestandteil, wird aber zunehmend durch weitere Aspekte ergänzt. Bürger:innen wünschen sich als Angebote vor allem konsumfreie Treffpunkte, Kunst- und Kulturangebote sowie zusätzliche Bildungs- und Freizeitmöglichkeiten. Besonders deutlich zeigt sich dies an den Top-Prioritäten: Rund 45 Prozent der Befragten halten „Orte zum Verweilen und Treffen“ für unbedingt notwendig, weitere 32 Prozent für wünschenswert – damit bildet die Schaffung konsumfreier Aufenthaltsorte das größte Bedürfnis. Auch Kunst- und Kulturangebote sind kein Nischenthema: Fast drei Viertel der Befragten (36% unbedingt, 37% vielleicht) sehen sie als integralen Bestandteil einer attraktiven Innenstadt. Zudem erachten knapp 60 Prozent Bildung als relevantes Innenstadtangebot.[392]

Noch deutlicher tritt diese Entwicklung in der Bevölkerungsbefragung der Bundesstiftung Baukultur hervor. Auf die Frage, welche Angebote sie in Innenstädten grundsätzlich gut finden, nannten 91 Prozent der Befragten Bibliotheken – damit liegen sie noch vor Wohnen (89%) oder Schulen (87%).[393] Dieses Ergebnis überrascht insofern, als Bibliotheken im öffentlichen Diskurs oft nicht als erstes genannt werden. Wird diese aber als Auswahlmöglichkeit für die Beantwortung der Frage angeboten, wird sie als Antwort gewählt. Gerade dies macht deutlich, dass Bibliotheken in der Wahrnehmung der Bevölkerung ausgesprochen positiv besetzt sind und hohe Zustimmungswerte erzielen, wenn sie als Bestandteil lebendiger Zentren in Betracht gezogen werden.

Neben diesen Angebotswünschen werden auch konkrete Maßnahmen zur Innenstadtentwicklung eingefordert. Im Vordergrund stehen Strategien gegen Leerstand (51% „unbedingt notwendig“), die Verbesserung der Infrastruktur wie Toilettenanlagen (51%) sowie eine Aufwertung der

[391] Vgl. Rettich und Tastel (2022): Obsolete Stadt.
[392] Vgl. TextilWirtschaft (2023): Welche der folgenden Angebote gehören Ihrer Meinung nach in diese Innenstadt und sollten ausgebaut werden?
[393] Vgl. Bundesstiftung Baukultur: Baukulturbericht 2022/23, S. 48f.

Aufenthaltsqualität durch Plätze und Fußgängerzonen (42%). Auch Grünräume (39%), Angebote für Kinder und Jugendliche (37%) sowie zusätzliche Veranstaltungen (25%) werden genannt.[394]

Diese Schwerpunkte lassen sich direkt mit den Potenzialen öffentlicher Bibliotheken verbinden. Gerade weil Bibliotheken multifunktional aufgestellt sind, adressieren sie zentrale Erwartungen der Stadtbevölkerung an eine attraktive Innenstadt.

[394] Vgl. IfH (2025): Maßnahmenrelevanz nach Einschätzung von Stadtbesuchern für eine attraktive Innenstadt in Deutschland im Jahr 2024.

6.2 Wie tragen Stadtbibliotheken zur Erreichung der Innenstadtentwicklungsziele bei?

Im Folgenden werden zentrale Aspekte und Strategien der Innenstadtentwicklung vorgestellt und mit der Frage verknüpft, welchen Beitrag öffentliche Bibliotheken dabei leisten können – als Akteurinnen, als soziale Infrastruktur und als städtebauliche Bausteine. Um dieses Potenzial systematisch zu untersuchen, wurden Themenfelder ausgewählt, die aktuell im Mittelpunkt des (stadt-)politischen und planerischen Diskurses stehen. Die Auswahl orientiert sich an den im Kapitel 2 definierten Wirkungsebenen öffentlicher Bibliotheken – Funktionen, Stadtraum, Sozialraum, Gebäude, Prozesse und Akteursrollen. Jedes Themenfeld wird zunächst aus Sicht der Stadtplanung skizziert und anschließend mit den spezifischen Potenzialen der Bibliotheken verknüpft. Ziel ist es, die zentralen Schnittstellen herauszuarbeiten, an denen Bibliotheken ihre Rolle als Baustein einer integrierten, sozialen, gemeinwohlorientierten Innenstadtentwicklung besonders deutlich machen können. Grundlage für die Themenauswahl bilden einschlägige Strategie- und Positionspapiere zur Innenstadtentwicklung. Sie wurden im Hinblick auf Aussagen zu Nutzungsstrukturen, Gebäudetypologien, Anforderungen an Stadträume und die Rolle zivilgesellschaftlicher Akteure ausgewertet.

6.2.1 Strategie- und Positionspapiere zur Innenstadtentwicklung

Strategien der Stadtentwicklung werden von verschiedenen Verbänden und Gremien formuliert, unter anderem vom Bundesministerium. Darin werden allgemeine Vorschläge, Handlungsansätze und -empfehlungen für Kommunen ausgesprochen. Sie spielen eine Rolle und geben Impulse für die Bearbeitung von Integrierten Handlungskonzepten und Fördergeldanträgen. Sie sind damit ein wichtiger Teil, um politischen Zielsetzungen zu formulieren und an Kommunen anzutragen.

Die Ergebnisse eines „Quick Scans" sind im Folgenden aufgeführt. Es wurden folgende Dokumente ausgewertet, hinsichtlich ihrer Aussagen zu Kultur und Bildung im Allgemeinen und öffentliche Bibliotheken im Besonderen:

- die *Innenstadtstrategie des Bundes* des Beirats für Innenstadt beim Bundesministerium für Inneres (BMI)
- das Positionspapier des Deutschen Städtetags *Zukunft der Innenstadt* (DStT)[395]
- das Positionspapier *Lebenswerte Innenstädte der Zukunft* des Deutschen Städtetags mit Handelsverband Deutschland, ver.di, Difu und Deutschem Kulturrat (DtStT et al.)[396]
- der *Bundesbaukulturbericht 22/23* der Bundesstiftung Baukultur (BSBK)[397]
- die Position des Bayerischen Städtetags zur *Zukunft der Innenstädte und Ortskerne* (BayStT)[398]
- das Positionspapier *Kultur und Stadtentwicklung* des Städtetags Nordrhein-Westfalen (StT-NRW)[399]
- die Studie *Frischer Wind in den Innenstädten* (Difu)[400]

In der folgenden Tabelle 21 sind entsprechende Hauptaussagen paraphrasiert. In der Klammer hinter der Aussage befindet sich ein Hinweis auf die Quelle und Seitenzahl.

[395] Vgl. Deutscher Städtetag (2021): Zukunft der Innenstadt.
[396] Vgl. Deutscher Städtetag et al. (2022): Lebenswerte Innenstädte der Zukunft.
[397] Vgl. Bundesstiftung Baukultur: Baukulturbericht 2022/23.
[398] Vgl. Bayerischer Städtetag (2021): Zukunft der Innenstädte und Ortskerne.
[399] Vgl. Städtetag Nordrhein-Westfalen (2024): Kultur und Stadtentwicklung.
[400] Vgl. Diringer et al. (2022): Frischer Wind in die Innenstädte.

Tabelle 20 Auswertung von Positionspapieren zur Innenstadtentwicklung hinsichtlich Kultur- und Bildungseinrichtungen

Themenfeld	Aussagen
Innenstädte werden und sollten …	• multifunktional sein, lebendig bleiben, Herz der Stadt sein (alle), • als Bildungs- und Kulturstandort entwickelt werden, damit auch die Sichtbarkeit dieser Einrichtungen erhöht wird (BMI: 12), • als Orte des sozialen Zusammenhalts, der Teilhabe und des Gemeinwohls gestärkt werden (BMI: 5), • über attraktive Freiflächen verfügen, die „multicodiert" sind, und für eine Vielfalt an Nutzungen und Ansprüchen ausgestattet sind (BMI: 28), • fußgängerfreundlich und gut erreichbar sein (BMI: 14), • von vielen verschiedenen Akteur:innen zusammen und partizipativ entwickelt werden (DStT: 17, BMI: 18, 8-9).
Der Ausbau und Verlagerung Sozialer Infrastruktur + Dritte Orte in der Innenstadt werden als relevant angesehen, um …	• Innenstädte als Wohnort attraktiv zu machen und aufzuwerten (BMI: 26), • mehr niedrigschwellige, öffentliche Freiräume und konsumfreie Orte anzubieten (DStT: 30), • Ort für den Diskurs der Stadtgesellschaft anzubieten (DtStT et al.), • Bedürfnisse von Kindern und Jugendlichen zu berücksichtigen (DStT: 19), • Raum für zivilgesellschaftliches Engagement anzubieten (BMI: 21).
Kultur- und Bildungseinrichtungen werden gesehen, als …	• Beitrag zur Nutzungsmischung und Motor der Innenstadtentwicklung (BMI, S. 26; Städtetag NRW, Difu: 21ff), • Frequenzbringer, die Menschen in die Innenstädte locken (BMI: 12-13, DStT et al: 2, ByStT: 38), • Teil der sozialen Infrastruktur und Bestandteile größerer Bildungslandschaften (DtStT et al.: 2, Difu), • Orte des sozialen Zusammenhalts und kultureller Integration (DStT: 18, ByStT: 76), • Aufwertung des Wohnumfeldes (Difu: 49), • relevanter Teil des Gemeinwohls als auch des Wirtschaftslebens (DStT et al: 2), • mögliche Nachnutzung von Warenhäusern und Einzelhandelsflächen (ByStT: 38), • identitätsstiftende und stadtbildprägende Architekturen (Difu: 28).
Von ihnen wird gefordert …	• sich stärker dem Stadtraum zu öffnen (BMI: 27, StT NRW: 16), • (Stadtraum) belebende, neue Angebote zu schaffen (ByStT), • mit anderen Akteur:innen zu kooperieren (Difu:27), • sich zu Dritten Orten zu entwickeln (StT NRW: 16), • Menschen zusammenzubringen, ihre zivilgesellschaftlichen Potenziale zu mobilisieren und sie für Projekte in den Zentren zu aktivieren BMI, StT NRW: 17).
Öffentliche Bibliotheken im Speziellen können zur Innenstadtentwicklung beitragen, indem sie …	• sich zu einem Bildungs- und Kulturstandort entwickeln (BMI: 26), • in ihrer Funktion als Dritter Ort die Teilhabe aller Menschen sichern (StTNRW: 16, ByStT: 76, Difu: 47), • als neue Nutzung Leerstände füllen z. B. durch die Umnutzung von Warenhäusern (ByStT: 38) oder Sakralbauten (BSBK 2025: 89), • als bauliche Leuchttürme wirken und dadurch zusätzlich Touristen anziehen (ByStT), • hocherwünscht im Stadtzentrum sind (BSBK: 48).
Stadtplanung kann …	• zusammen mit Kulturpolitik und Sozialplanung die Entstehung von Dritten Orten unterstützen, indem sie die Voraussetzungen dafür schaffen – am besten in gemeinsamer Verantwortung und mit Vernetzung der jeweiligen Handlungsfelder (StT NRW: 17).

Die Auswertung zentraler Positionspapiere und Strategiedokumente zur Innenstadtentwicklung zeigt deutlich, dass öffentlichen Bibliotheken eine Bedeutung in der Innenstadtentwicklung zugesprochen werden. Egal ob das Zielbild „gerechte", „gemeinwohlorientierte", „alltagstaugliche" Stadt heißt – in nahezu allen untersuchten Dokumenten wird anerkannt, dass Kultur- und Bildungseinrichtungen maßgeblich zur Attraktivierung von Innenstädten beitragen können. Sie

werden als Instrumente zur Aufwertung des Wohnumfelds, zur Förderung des Gemeinwohls und zur Stärkung der funktionalen Nutzungsmischung verstanden.

Bibliotheken werden dabei zunehmend auch als sozialräumlich relevante Dritte Orte adressiert.[401] Sie sollen niederschwellige, konsumfreie Aufenthaltsräume bieten, die soziale Teilhabe und zivilgesellschaftliches Engagement ermöglichen – insbesondere für Kinder, Jugendliche und neu zugezogene Menschen. Ihre Wirkung als Akteurinnen im Sozialraum wird durch den Auftrag unterstrichen, aktiv Kooperationen einzugehen, neue Angebote zu entwickeln, sich dem Stadtraum zu öffnen und Menschen zur Mitgestaltung urbaner Räume zu motivieren.[402]

Auch auf der Gebäude-Ebene wird das Potenzial von öffentlichen Bibliotheken betont: Als sichtbare, stadtbildprägende Bauten sollen sie bauliche „Leuchttürme" bilden und Identität stiften. In verschiedenen Papieren werden sie als potenzielle Nachnutzung für leerstehende Einzelhandels- oder Sakralgebäude benannt.[403]

Für die Stadtplanung ergibt sich daraus ein klarer Handlungsauftrag: Sie ist gefordert, gemeinsam mit der Kultur- und Sozialplanung die Rahmenbedingungen zu schaffen, unter denen Bibliotheken ihr volles Wirkungspotenzial entfalten können.[404] Dies erfordert eine enge Verzahnung der verschiedenen Handlungsfelder und eine strategische Einbindung von Bibliotheken in stadtentwicklungspolitische Prozesse.

Im Folgenden werden fünf zentrale Ziele der Innenstadtentwicklung genauer beschrieben und beleuchtet.

6.2.2 Ziel 1: Funktionsmischung statt Monofunktionalität

Der Rückgang des Einzelhandels hat deshalb eine so dramatische Auswirkung, weil die Innenstädte sehr monofunktional sind: Sie sind in weiten Teilen auf den Handel ausgerichtet, wirken außerhalb der Ladenöffnungszeiten leblos und bieten wenig Abwechslung. Verschwindet der Handel, entstehen sehr große Leerstellen.

Das Planungsbüro *urbanista* hat für das Innenstadtkonzept in Offenbach (und das ist übertragbar auf viele Oberzentren) dargestellt, wie sich die Funktionsverteilung im letzten Jahrhundert stark verändert und zu einem Ungleichgewicht der Funktionen geführt hat. Demnach sind die Funktionen Produktion und Wohnen aus der Innenstadt gewichen. Bildung, Kultur und soziale Einrichtungen konnten sich zunehmend die Innenstadtlagen nicht mehr leisten und wurden in die zweite Reihe verdrängt, denn der Immobilienmarkt in deutschen Innenstädten wurde in den letzten Jahrzehnten zunehmend von global agierenden Investoren geprägt. Gewerbeflächen – insbesondere Einzelhandelsimmobilien – wurden zu lukrativen Spekulationsobjekten. Die Folge: Steigende Bodenpreise, hohe Mieten und eine weitgehende Privatisierung innerstädtischer Flächen.

Die Innenstädte – gerade der Oberzentren – leiden gerade durch die Homogenität ihrer Angebote an Attraktivitätsverlust. Die ursprünglichen urbanen Qualitäten sind dadurch verlorengegangen und bedingen den Bedeutungsverlust. Das Büro *urbanista* spricht davon, dass das Versprechen einer lebendigen und vielseitigen Innenstadt nicht mehr gilt.[405]

Als Antwort auf diese Entwicklung gilt heute eine vielfältige Funktionsmischung als Leitmotiv nahezu aller Innenstadtstrategien. Denn der Handel allein wird und darf die Innenstädte der Zukunft nicht prägen. Innenstädte müssen wieder zu Orten werden, die für unterschiedliche Zielgruppen verschiedene Anlässe und Gründe für einen Besuch bieten. Auch Konzepte wie Pop-Up-Stores, Eventformate oder die stärkere Verzahnung von Online- und Offline-Angeboten werden

[401] Vgl. Bayerischer Städtetag (2021): Zukunft der Innenstädte und Ortskerne, S. 16.
[402] Vgl. BMI (2021): Innenstadtstrategie des Beirats Innenstadt beim BMI.
[403] Vgl. Bayerischer Städtetag (2021): Zukunft der Innenstädte und Ortskerne, S. 38; vgl. Bundesstiftung Baukultur: Baukulturbericht 2022/23, S. 89.
[404] Vgl. Städtetag Nordrhein-Westfalen (2024): Kultur und Stadtentwicklung, S. 17.
[405] Vgl. Stadt Offenbach am Main (2020): Offen denken, S. 18.

diskutiert.[406] Dabei gewinnt die Aufenthaltsqualität eine zentrale Rolle: Erlebnisorientierte Gastronomie, Kulturveranstaltungen und multifunktionale Räume schaffen eine neue Attraktivität, die über den reinen Konsum hinausgeht. Gerade jüngere Menschen finden Shopping erst attraktiv, wenn es zu einem Erlebnis wird. Neben Handel rücken daher Nutzungen wie Wohnen, Bildung, Kultur in den Fokus. *„Jetzt böten sich Entwicklungschancen für Nutzungen wie Wohnen, Kultur, Gemeinwesen, die aufgrund der starken Preisdynamik in den vergangenen Jahren aus den Kernbereichen verdrängt wurden*" schreiben die Immobilienweisen – und somit Stimmen aus der Wirtschaft.[407]

Innenstädte werden sich ortsspezifisch verändern: Manche Standorte profilieren sich über touristisches Potenzial und kulturelle Angebote, andere stärker über Nahversorgung oder erlebnisorientierte Konzepte.[408] Die Transformation der Innenstädte kann ein Möglichkeitsfenster für Städte darstellen, zukünftig stärker ihre spezifischen Vorzüge zu stärken und ihren je eigenen Charakter zu finden.[409]

Stadtzentren als Wohnort attraktiv machen

Es findet weiterhin ein Flächenfraß durch Neubaugebiete statt, angetrieben durch die ungebrochene Nachfrage nach Einfamilienhäusern. Diese Entwicklung führt zu Zersiedelung und hohen Infrastrukturkosten. Laut Klimaschutzplan soll der tägliche Flächenverbrauch bis 2050 auf null reduziert werden. Dies macht eine attraktive Gestaltung der Städte notwendig, die wiederum als lebenswerte Wohnorte wahrgenommen werden müssen. Urbanes Wohnen muss durch bessere Lebensqualität und eine hochwertige Infrastruktur gefördert werden, wobei die Stadtzentren eine strategisch wichtige Rolle spielen.

Stadtzentren gelten als unattraktive Wohnorte. Historische Altstädte mit denkmalgeschützten Gebäuden und Fachwerkfassaden gelten als pittoresk, aber unpraktisch für moderne Wohnansprüche. Kleine Grundstücke, fehlende Freiräume und hohe Lärmbelastung mindern die Attraktivität. Dies führt zu Leerständen oder zu schlecht sanierten und günstigen Mietwohnungen, in denen vor allem Menschen mit geringerem Einkommen leben und oft eine hohe Fluktuation besteht. Es zeigt sich eine Trendumkehr: In zentralen Stadtteilen ist Wohnen zunehmend beliebt, was jedoch zu steigenden Miet- und Kaufpreisen führt. Gleichzeitig fehlt es an Nahversorgung und kulturellen Angeboten, um eine nachhaltige Belebung zu gewährleisten.

Die Neue Leipzig Charta hebt hervor, dass eine lebenswerte, gerechte Stadt durch eine gute technische Infrastruktur, vielfältige Arbeitsmöglichkeiten, ein breites Angebot an bezahlbarem Wohnraum und wohnortnaher Versorgung und Möglichkeiten zum lebenslangen Lernen geprägt ist. Kurze Wege, Grünflächen, Parks und öffentliche Räume sind essenziell. Dieses stadtplanerische Ziel orientiert sich am Leitbild der kompakten und nutzungsgemischten Stadt, die Wohnen, Arbeiten und Freizeit auf engem Raum vereint. Zentral gelegene Bildungs- und Betreuungseinrichtungen sowie Nahversorgung sind ebenfalls entscheidend, um nachhaltige Urbanität zu schaffen.[410]

Die Idee der *Europäischen Stadt* sowie Konzepte nachhaltiger Stadtentwicklung – etwa die *Stadt der kurzen Wege* oder die *15-Minuten-Stadt* bzw. *5-Minuten-Stadt* – setzen darauf, dass Ziele des Alltags, fußläufig oder mit dem Fahrrad in einem Radius von 5 bis 15 Minuten erreichbar sind. Um dies umzusetzen, sind zentrale Wohnlagen zu befürworten. Wohnen ist ein zentraler Baustein zu einer ausgewogenen Nutzungsmischung. Erst durch die räumliche Nähe von Wohnen, Arbeiten, Einkaufen und Freizeit entstehen vitale Stadträume, in denen der Alltag vielfältig organisiert werden kann. Aber Innenstadtwohnen gewinnt dabei nur dann an Attraktivität, wenn die für das tägliche Leben notwendigen Infrastrukturen – von Nahversorgung über soziale Einrichtungen bis zu kulturellen Angeboten – tatsächlich im Zentrum verfügbar sind. Bewohner:innen der Innenstädte tragen

[406] Vgl. Deutscher Städtetag et al. (2022): Lebenswerte Innenstädte der Zukunft, S. 1.
[407] Vgl. Hunziker (2022): Neues Leben für die Innenstadt.
[408] Vgl. Kirchhoff (2020): Vielfalt in Zentren von Kleinstädten.
[409] Friedrich von Borries, zitiert nach Vgl. Schnaas (2021): Sprengt die Fußgängerzonen.
[410] Vgl. Europäische Union: Neue Leipzig Charta, S. 5.

überdies dazu bei, den öffentlichen Raum jenseits der Ladenöffnungszeiten zu beleben: Ihre Alltagsspuren machen die Innenstadt lebendig und divers.[411]

Potenziale für neuen Wohnraum ergeben sich durch Umnutzungen – etwa die Transformation leerstehender Büro- oder Kaufhausgebäude (wie im Beispiel Gelsenkirchen-Buer), ebenso durch Aufstockungen oder die Bebauung innerstädtischer Baulücken. Gleichwohl ist das Wohnen im Zentrum auch mit Herausforderungen verbunden: hohe Nutzungsdichten, Gastronomie- und Veranstaltungsangebote, Tourismusströme oder eine ausgeprägte Feierkultur führen nicht selten zu Konflikten durch Lärm und Belastungen des Wohnumfelds.[412]

Kultur- und Bildungseinrichtungen als Frequenzbringer

Im Sinne der Funktionsmischung gelten besonders Kultur- und Bildungseinrichtungen als zentrale Frequenzbringer. In der Innenstadtstrategie des Bundes wird die Ansiedlung von Dependancen von Hochschuleinrichtungen, Musikschulen, Kunstvereinen und Bibliotheken vorgeschlagen. „*Die Stärkung der Bildungsfunktion in der Innenstadt bietet über die reine Frequenzsteigerung hinaus weitere Effekte. Wenn sich Bildungseinrichtungen für die Stadtgesellschaft und den Stadtraum öffnen, können bei entsprechender Gestaltung und Nutzung von Gebäuden und öffentlichen Räumen der Bildungseinrichtungen damit in der Innenstadt qualitativ belebende Angebote und Aktivitäten entstehen.*“ Und ihre Präsenz könne den innerstädtischen Raum mit öffentlicher Bedeutung aufladen.[413] Kulturorte werden wiederum als Dritte Orte beschrieben. „*Sie sind als Dritte Orte Räume für Begegnung, für das Miteinander, für den Diskurs der Stadtgesellschaft und ein unverzichtbarer Bestandteil von kommunalen Bildungslandschaften*.“[414]

Durch die Verbindung der Kultur- und Bildungseinrichtung mit den Außenräumen, können attraktive Räume für Begegnung und gemeinschaftliches Lernen entstehen. „*Diese Nutzungen bieten im Bündel Chancen für eine nicht auf materiellen Konsum ausgelegte Entwicklung der Innenstadt*.“[415] Hinzu kommt, dass Kunst- und Kulturaktivitäten zunehmend auch im öffentlichen Raum stattfinden. Ein weiterer Aspekt ist, dass neue Flächen für Soziokultur, Jugendtreffs, Nachbarschaftscafés und Kitas gesucht werden. Diese finden aber selten Flächen in der Innenstadt, deren Mieten sie bezahlen können, weshalb sie oft an den Rand gedrängt sind oder überhaupt damit kämpfen, sich zu halten. Die Innenstadtstrategie des Bundes sieht in der Transformation der Innenstädte die Chance, soziale Einrichtungen in den Zentren neu zu etablieren.[416] Auch der Städtetag nennt das Ziel, dass Menschen zusammengebracht werden sollen und zivilgesellschaftliche Projekte für die Zentren immense Kraft entwickeln können.[417]

Der potenzielle Beitrag von öffentlichen Bibliotheken zur Funktionsmischung

In diesem Zusammenhang kommt den öffentlichen Bibliotheken ein besonderes Potenzial zu. Als Kultur- und Bildungseinrichtungen tragen sie per se zur Diversifizierung der Innenstadt bei. Als Bildungseinrichtungen und Kulturorte fördern sie die soziale Durchmischung, da sie Menschen aus unterschiedlichen Altersgruppen, sozialen und kulturellen Hintergründen anziehen. Besonders wertvoll ist ihre Rolle als öffentlich zugänglicher Raum ohne Konsumzwang, der auch Besucher:innen erreicht, die kommerzielle Angebote meiden – zum Beispiel Kinder, Jugendliche oder Senior:innen.

Aus stadtplanerischer Sicht erhöhen Bibliotheken durch lange Öffnungszeiten, vielseitige Angebote und flexible Nutzungsformen die Aufenthaltsqualität in der Innenstadt. Sie schaffen Räume für Veranstaltungen, kulturelle Projekte und bürgerschaftliches Engagement, die den städtischen Raum aufwerten und die urbane Identität stärken. Damit wirken sie nicht nur als Frequenzbringer, sondern auch als Gestaltungsfaktor für öffentliche Räume, der die Attraktivität der Innenstadt systematisch steigert. Die Wirkung lässt sich weiter verstärken, wenn Bibliotheken mit anderen

[411] Vgl. Europäische Union: Neue Leipzig Charta, S. 6.
[412] Vgl. Diringer et al. (2022): Frischer Wind in die Innenstädte, 32. ff.
[413] Vgl. BMI (2021): Innenstadtstrategie des Beirats Innenstadt beim BMI, S. 27.
[414] Vgl. Deutscher Städtetag et al. (2022): Lebenswerte Innenstädte der Zukunft, S. 2.
[415] Vgl. Diringer et al. (2022): Frischer Wind in die Innenstädte, S. 22.
[416] Vgl. BMI (2021): Innenstadtstrategie des Beirats Innenstadt beim BMI, S. 27.
[417] Vgl. Deutscher Städtetag (2021): Zukunft der Innenstadt, S. 8f.

Bildungseinrichtungen wie Schulen oder Kindertagesstätten vernetzt werden. Diese Einrichtungen erzeugen regelmäßige Besucherströme und tragen zu einer stabilen Nutzungsmischung bei. In Kombination können Bildungscampus-Strukturen, die den innerstädtischen Raum gezielt beleben, entstehen. Ein praktisches Beispiel ist der Campus Technicus in Bernburg, in der Bibliothek, Bildungseinrichtungen und Veranstaltungsräume im Ortskern zusammenwirken und die Innenstadt als multifunktionalen Lern- und Begegnungsraum stärken.[418]

Bibliotheken tragen so in mehrfacher Hinsicht zur Funktionsmischung bei: Sie erweitern das Angebot der Innenstädte, stärken ihre Attraktivität als Erlebnisort und eröffnen neue Perspektiven durch ihre Veranstaltungen und Angebote für eine lebendige, nicht ausschließlich konsumorientierte Stadtmitte (Beispiele: Hanau, Bad Vilbel, Düsseldorf).

6.2.3 Ziel 2: Gebäudebestand – Umnutzung statt Abriss und Neubau

Innenstädte stehen vor erheblichen städtebaulichen Defiziten, die aus historischen Umbrüchen und den Leitbildern des 20. Jahrhunderts resultieren und nun durch die strukturellen Brüche des Einzelhandels verstärkt werden.

Einerseits bestehen bis heute Kriegsbrachen oder durch den Zweiten Weltkrieg entstandene Strukturverluste, die nie vollständig integriert oder ersetzt wurden. Andererseits prägt vielerorts der Städtebau der Nachkriegszeit die Innenstädte – insbesondere das Leitbild der „autogerechten Stadt", das durch breite Verkehrstrassen, getrennte Nutzungen und monofunktionale Baukörper gekennzeichnet ist. Diese Strukturen stehen heute einer lebendigen und gemischt genutzten Stadt entgegen. Aufgabe der städtebaulichen Bestandsentwicklung ist der bewusste Rückbau überdimensionierter Verkehrsanlagen und die qualitative Aufwertung von Stadträumen.

Obsolete Typologien
In der Studie *Obsolete Stadt* werden die für die Innenstadt typischen Gebäudetypologien beschrieben, die obsolet werden. Demnach sind es vor allem folgende Typologien, die in Zukunft in den Zentren frei werden: inhabergeführter Einzelhandel, Kaufhäuser, Einkaufszentren, Parkhäuser, Kirchen, Kinos und Bürogebäude.[419] Warenhäuser und Einkaufszentren stellen eine besondere Typologie dar, da sie durch ihr signifikantes Bauvolumen eine substanzielle architekturhistorische und städtebauliche Bedeutung für die Innenstädte haben. Sie sind „Schlüsselimmobilien". Eine erhebliche negative Impulswirkung geht von ihrer Schließung und ihrem Leerstand aus und trägt zu Funktionsverlusten ganzer Innenstadtzentren bei.[420] Frauke Burgdorff vergleicht sie und die dazu gehörenden Parkhäuser mit Pottwalen, die – sobald sie verenden – nur mit immensen Aufwendungen umgenutzt werden können.[421]

Kaufhausumnutzung
Die Umnutzung von Kaufhäusern wird hier besonders viel Potenzial zugesprochen. Eine Studie der TU Dortmund erforscht die konkreten Umnutzungspotenziale von Warenhäusern, für die es bereits viele positive Beispiele gibt. Wichtiger Aspekt bei diesen ist die Funktionsmischung innerhalb des Gebäudes, eine neue Programmierung der Etagen, die durch neue Erschließungskonzepte ermöglicht wird. Es werden Beispiele aufgezeigt, wo im Erdgeschoss kleinteiliger Einzelhandel und Läden in den oberen Etagen andere Nutzungen („Wohnfolgenutzungen": Kita, Wohnen, Büros, Bibliotheken) geschichtet werden.[422] Außerdem hat die bereits erfolgte Revitalisierung von Kaufhäusern gezeigt, dass diese erfolgreich „von oben nach unten" entwickelt werden. Die Revitalisierung der Obergeschosse ist einfacher als die der Erdgeschosszone, da sich diese für Büro und Wohnen eignen und so ein wirtschaftliches Fundament für die EG-Zone bilden können.[423] Neu daran

[418] Vgl. Million (25.02.2025) Innenstadt anders gedacht: Wenn Bildung die erste Geige spielt.
[419] Vgl. Rettich und Tastel (2017): Obsolete Stadt.
[420] Vgl. BBSR (2024): Kauf- und Warenhäuser im Wandel.
[421] Vgl. Burgdorff (2021): Thesenpapier zur Anhörung des Bauausschusses des Deutschen Bundestages am 13. Januar 2021.
[422] Vgl. Hangebruch (2020): The clue is the mix.
[423] Vgl. Binsfeld und Thomas (2022): Kaufhaus ade, S. 99.

ist, dass jetzt obere Lagen das Geld verdienen – während es früher umgekehrt war. Beispiele wie das Core in Oldenburg zeigen, dass durch Mischnutzungen große Flächen bespielen können.[424] Bibliotheken werden hier ausdrücklich als sinnvolle Nachnutzung vorgeschlagen – sowohl in *Obsolete Stadt* als auch in dem Strategiepapier des Bayrischen Städtetags und auch im *Baukulturbericht 2024/25*.[425]

Umbaukultur
Aufgabe der Stadterneuerung ist es, Strategien für die Entwicklung des baulichen Bestandes der Innenstädte zu entwickeln. Es gilt das Credo, mit dem Bestand zu arbeiten: Denn Abrisse vernichten graue Energie und Neubauten binden enorme Ressourcen – allein die Zementherstellung verursacht rund sieben Prozent der weltweiten Treibhausgasemissionen. Eine nachhaltige Umbaukultur bedeutet deshalb, vorhandene Bauten in ihrer Substanz zu erhalten, sie intelligent umzunutzen und so den Wandel der Innenstädte ressourcenschonend zu gestalten. Bestand als Schlüssel zum Klimaschutz zu verstehen und eine nachhaltige „Umbaukultur" zu etablieren, fordert die Bundesstiftung Baukultur ebenso wie der Bund deutscher Architekten in ihrem Positionspapier *Das Haus der Erde*.[426]

Durch den Erhalt und Nutzung eines historischen Gebäudes werden auch immaterielle Werte erhalten. Sie können ein Gefühl von Kontinuität und Verbundenheit mit der Stadtgeschichte vermitteln. Es müssen keine Baudenkmäler sein, auch „Alltagsarchitekturen" jüngeren Datums können ein Bezugspunkt für die Bewohnerschaft darstellen.

Potenzieller Beitrag von öffentlichen Bibliotheken zum Städtebau und der Umnutzung des Gebäudebestands in Innenstädten
Öffentliche Bibliotheken können eine Schlüsselrolle für die Stadterneuerung spielen, wenn sie als Neubau zur städtebaulichen Aufwertung beitragen und damit strukturelle Defizite im Stadtbild ausgleichen (Beispiel: Bad Vilbel, Hanau) sowie als Nachnutzung von Großimmobilien wie Kaufhäusern, Banken oder Einkaufszentren ziehen (Beispiele: Recklinghausen, Offenbach, Düsseldorf, Chemnitz, Essen, München-Motorama). Für letzteres eignen sie sich besonders, weil neue Bibliothekskonzepte großzügige Flächen bespielen können und für die Umsetzung in vielen Städten gesucht werden. Sie können - wie bereits vielfach praktiziert - eine angemessene öffentliche Nutzung für Baudenkmäler sein und damit baukulturelles Erbe bewahren und zugänglich machen.

Bibliotheken bieten zudem die Möglichkeit, hybride Gebäudekonzepte umzusetzen und Synergien mit anderen kulturellen, sozialen oder gewerblichen Nutzungen zu schaffen. Die Beispiele aus Hamburg-Eidelstedt und Dresden zeigen facettenreich, wie eine funktionale Mischnutzung in einem Gebäude umgesetzt werden kann, die sowohl die Attraktivität des Standortes als auch die gesellschaftliche Reichweite der Bibliothek erhöht.

6.2.4 Ziel: 3: Stadtraum – Aufenthaltsqualität aufwerten

Extreme Temperaturen und Wetterereignisse sind Folgen des Klimawandels, die Städte in besonderem Maße herausfordern. Gerade Innenstädte sind aufgrund ihrer hohen Versiegelung und dichten Bebauung überproportional betroffen. Stadtgrün und öffentliche Räume übernehmen daher eine zentrale Funktion für das Mikroklima, als Schutzräume vor Hitze oder Kälte sowie als Orte ressourcenschonender Anpassung. Für die zukünftige Entwicklung der Innenstädte bedeutet dies: Öffentliche Räume müssen klimaresilient gestaltet und gleichzeitig als qualitätsvolle Aufenthaltsräume nutzbar gemacht werden.[427]

[424] Vorheriger Problemort, C-Lage in der Innenstadt einer kleinen Großstadt, ehemaliger Hertie wurde umgewandelt in ein Co-Working-Ort mit 150 Arbeitsplätzen, Besprechungs- und Veranstaltungsräume sowie Markthalle mit Gastronomie in der EG-Zone.
[425] Vgl. Bayerischer Städtetag (2021): Zukunft der Innenstädte und Ortskerne, S. 32; vgl. Bundesstiftung Baukultur: Baukulturbericht 2024/25, 17 ff. vgl. Gantert und Siedle (2022): Typenkatalog der Obsoleten Stadt, S. 25.
[426] Vgl. BDA (2019): Das Haus der Erde; vgl. Bundesstiftung Baukultur: Baukulturbericht 2022/23.
[427] Vgl. BMI (2021): Innenstadtstrategie des Beirats Innenstadt beim BMI, 15–16.

Aufenthaltsqualität aufwerten

Der öffentliche Raum ist das Rückgrat einer lebendigen und vielfältigen Innenstadt. Er dient als Aufenthalts- und Begegnungsraum, als Bühne für das gesellschaftliche Leben und als Verbindungselement zwischen Gebäuden, Nutzungen und Menschen. In dem von der Stadtplanung geführten Diskurs um die „Stadt für Menschen" geht es darum, für wen die öffentlichen Räume da sind und welche Anforderungen und Qualitäten diese erfüllen muss. Das Kopenhagener Büro *Gehl Architects*, das international Maßstäbe in der Stadtgestaltung gesetzt hat, verfolgt den Ansatz, den Menschen und sein Verhalten als Ausgangspunkt für die Planung zu nehmen.[428] Diese Aspekte finden sich in den Strategiepapieren wieder, die eine qualitätsvolle Gestaltung des öffentlichen Raums als essenziell für die Innenstadtentwicklung sehen. Neben funktionalen Anforderungen, wie der Erreichbarkeit oder Sicherheit, werden auch ästhetische, soziale und klimatische Aspekte eine immer größere Rolle zugeschrieben. Dabei wird der öffentliche Raum als ein Ort sozialer Diversität und des Kontakts hervorgehoben. Er sollte so gestaltet sein, dass er zum Verweilen einlädt, soziale Interaktion ermöglicht und Aufenthaltsqualität bietet und er darüber hinaus Orte des gesellschaftlichen Aushandelns und der Begegnung anbietet.

Erdgeschosszonen aktivieren

Eine besondere Rolle kommt den Erdgeschosszonen zu. Denn ein lebendiger öffentlicher Raum entsteht nicht allein durch gute Gestaltung, sondern auch durch das Zusammenspiel mit den Erdgeschossnutzungen der angrenzenden Gebäude. Transparente, einsehbare Erdgeschosszonen sowie die Möglichkeit, die Flächen vor den Gebäuden anzueignen – etwa durch Sitzgelegenheiten oder Außengastronomie – erhöhen die Aufenthaltsqualität erheblich. Wenn Menschen davorstehen und sitzen, signalisiert dies Lebendigkeit. Sie sorgen für Sichtbarkeit, Interaktion und eine belebte Straßenatmosphäre.[429] Lebendige Erdgeschosse können ein Schlüssel für Stadtentwicklung sein und beeinflussen, wo zukünftige bauliche Entwicklung stattfindet.[430]

Erdgeschosszonen haben das Potenzial, weit mehr zu sein als nur Flächen für Einzelhandel und Gastronomie. In vielen Städten findet eine Umnutzung statt: Dienstleistungen wie Friseure, Handyreparaturen oder Gesundheitsangebote, soziale Einrichtungen wie Tagespflege, Kitas oder Nachbarschaftszentren oder auch kulturelle und kreative Nutzungen wie Ateliers, Galerien oder Werkstätten ziehen in die freiwerdenden Erdgeschosszonen. Wie es sich bei den Fallbeispielen zeigte, sind auch für Bibliotheken die Ladenlokale geeignete Flächen. Für eine Erhöhung der Diversität der Angebote in den Geschäftsstraßen sind variierende Raumgrößen entscheidend.[431]

Erreichbarkeit und neue Mobilitätsformen mitdenken

Die Qualität des Stadtraums hängt eng mit seiner Erreichbarkeit und den Mobilitätsformen zusammen. Die Nachwirkungen des modernen Städtebaus sind noch fast überall zu erkennen. Zu den Innenstädten gehören auch die breiten Straßen, Unmengen parkender Autos, Staus und sehr schlechte Luftwerte.

Hinter den attraktiven Schauseiten der Innenstädte verbergen sich oft viel Verkehr sowie zahlreiche Ein- und Ausfahrten, die Randbereiche und Teile der inneren Stadt unattraktiv machen. Die Erreichbarkeit der Innenstädte ist damit eines der umstrittensten Themen – da Einzelhändler die Erreichbarkeit mit dem Auto für existentiell für ihre Geschäfte halten. Zugleich sind es ebenjene Parkplätze, Parkhäuser und Verkehrstrassen, die den Zugang zur Innenstadt sichern und sie zugleich zu unattraktiven Orten machen. Dabei sollten sie nicht nur funktional, sondern auch attraktiv, sicher und barrierefrei sein. Je nach Mobilitätsform – ob zu Fuß, mit dem Fahrrad oder mit öffentlichen Verkehrsmitteln – ergeben sich unterschiedliche Anforderungen an die Infrastruktur.[432]

[428] Vgl. Gehl (2021): Städte für Menschen.
[429] Vgl. ebd. vgl. Sim (2022): Sanfte Stadt.
[430] Vgl. bulwiengesa (2023): Erdgeschosse 5.0, S. 13; Vgl. Schmitz-Morkramer (2022b): Retail in Transition., S. 38.
[431] Vgl. Sim (2022): Sanfte Stadt, S. 62.
[432] Vgl. Deutscher Städtetag (2021): Zukunft der Innenstadt.

Eine zukunftsfähige Innenstadt erfordert daher eine Neuaufteilung des Straßenraums, die Gleichberechtigung aller Verkehrsteilnehmenden und den Vorrang für Fuß- und Radverkehr.[433] Hierbei ist besonderes Augenmerk auf Barrierefreiheit sowie Aspekte des *Genderplannings* und Diversität zu legen, da unterschiedliche Nutzergruppen unterschiedliche Anforderungen an den öffentlichen Raum haben. Ziel ist eine Erreichbarkeit, die nicht auf motorisierten Individualverkehr ausgerichtet ist, sondern Aufenthaltsqualität und Nachhaltigkeit in den Mittelpunkt stellt und die Erreichbarkeit für alle Mobilitätsformen integriert (Sharing-Systeme, Ladeinfrastruktur, Abstellmöglichkeiten für Fahrräder, Lastenfahrräder).[434]

Der potenzielle Beitrag von öffentlichen Bibliotheken zur Aufwertung des innerstädtischen Stadtraums

Bibliotheken mit erdgeschossiger Lage erhöhen nachweislich die Aufenthaltsqualität im angrenzenden Straßenraum (Beispiele: Eidelstedt, München-Riem). Durch Cafés, Sitzgelegenheiten und andere Freiraumnutzungen beleben sie den öffentlichen Raum vor dem Gebäude (herausragendes Beispiel: Stadtbibliothek Rosenheim).

Eine hohe Aufenthaltsqualität bedeutet auch, entsprechende Strategien zur Klimaanpassung und Begrünung umzusetzen. Die Außenräume der öffentlichen Bibliotheken können für nachhaltige Freiraumgestaltung genutzt werden, etwa durch Begrünung, Urban Gardening oder partizipative Platzgestaltung. Eine entsprechende Platzgestaltung ermöglicht es Bibliotheken, in ihrer Funktion als Bildungsorte das Umweltbewusstsein zu fördern und Themen der Nachhaltigkeit zu vermitteln.

Bibliotheken können zudem in Klimaanpassungskonzepten als öffentlicher Raum zusammen mit den Freiräumen gedacht werden, beispielsweise als „Wärmeinseln" im Winter und „kühle Orte" im Sommer. Darüber hinaus können sie integraler Bestandteil nachhaltiger Mobilitätskonzepte sein, etwa als gut erreichbare Orte im Netz des öffentlichen Personennahverkehrs (ÖPNV) oder als Standort für Sharing-Angebote, zum Beispiel für Lastenräder.

6.2.5 Ziel 4: Sozialraum – Zusammenhalt stärken

Während Ziel 3 die physische Qualität des Stadtraums betont, geht es im Ziel 4 um die soziale Dimension der Innenstadt, ihre Fähigkeit, Begegnung, Inklusion und Zusammenhalt zu ermöglichen. Innenstädte sollen nicht nur attraktive Konsum- und Arbeitsorte sein, sondern zunehmend auch Wohn- und Lebensorte. Damit eine Verdichtung und Rückkehr des Wohnens gelingen, muss die Innenstadt als sozialer Raum funktionieren – als Ort, der alltägliche Begegnungen, Integration und gesellschaftliche Teilhabe ermöglicht. Damit werden wieder die sozialen und kulturellen Qualitäten der Stadtzentren in den Mittelpunkt gestellt.[435]

Die Difu-Studie beschreibt das Zielbild einer „Alltäglichen Innenstadt", die weniger auf überregionale Shopping- und Erlebnistourismus setzt, sondern sich stärker an den Bedürfnissen der lokalen Bevölkerung orientiert. Eine solche Innenstadt ähnelt in manchen Funktionen einem Stadtteilzentrum – etwa durch wohnortnahe Nahversorgung – übernimmt zugleich aber auch Aufgaben, die nur ein Zentrum erfüllen kann, wie kulturelle und repräsentative Nutzungen.[436]

Zielgruppen adressieren

Der demografische Wandel führt dazu, dass mehr Menschen älter werden, länger gesund bleiben, aber auch häufiger von Einsamkeit oder Altersarmut betroffen sind. Parallel dazu wächst die gesellschaftliche Diversität durch Migration, Fluchtbewegungen und Zuwanderung in die Städte. Für diese Gruppen sind Sprachförderung, Bildung und Integration zentrale Voraussetzungen für Teilhabe. Hinzu kommen Ungleichheiten im Bildungssystem und beim Zugang zum Arbeitsmarkt, die soziale Spaltungen verstärken. Migrant:innen ziehen vor allem in die Städte und Metropolregionen – denn hier sind die Netzwerke, Ausbildungs- und Arbeitsplätze. Dies zieht auch die jüngeren

[433] Vgl. Europäische Union: Neue Leipzig Charta, S. 6.
[434] Vgl. Diringer et al. (2022): Frischer Wind in die Innenstädte, S. 44.
[435] Vgl. Hartenstein (2021): Stadt ohne Handel, S. 48.
[436] Vgl. Diringer et al. (2022): Frischer Wind in die Innenstädte, 37 ff.

Menschen aus den Kleinstädten und ländlichen Regionen an. Vor diesem Hintergrund gewinnt die soziale Funktion der Innenstadt, besonders in größeren Städten, Bedeutung: Sie muss Begegnungsräume bieten, die Diskriminierung, Isolation und Polarisierung entgegenwirken und Orte der Teilhabe und Integration anbieten.[437]

Innenstadt als Ort der Teilhabe gestalten
Statt Kommerzialisierung und Flächenkonkurrenz rückt ein Leitbild in den Vordergrund, das die Stadt als Gemeingut versteht: unmittelbar an den Bedürfnissen der Bevölkerung orientiert, vielfältig, solidarisch. Bildung und Kultur sind fester Bestandteil solcher Strategien.[438] Innenstädte gewinnen an Attraktivität, wenn sie Orte für alle sind – unabhängig von Alter, Einkommen oder Herkunft. Um die Breite der Gesellschaft anzusprechen, muss es konsumfreie Räume, barrierefreie Zugänge, kinder- und jugendgerechte Angebote sowie Räume für nachbarschaftliche Begegnung geben.[439] Gerade Jugendliche nutzen die Innenstadt als Treffpunkt, Bühne und Identitätsraum.

Nachbarschaftstreffs und Dritte Orte schaffen
Kultureinrichtungen, Nachbarschaftstreffs und Dritte Orte spielen eine Schlüsselrolle, um den sozialen Zusammenhalt und die Demokratie in einer fragmentierten Gesellschaft zu fördern. Sie sind Kristallisationspunkte für Demokratie und zivilgesellschaftliches Engagement. Sie bieten Räume für Begegnung mit Gleichgesinnten, aber auch für den Austausch mit anderen Perspektiven. Damit leisten sie einen Beitrag zur sozialen Kohäsion und zur Stabilität einer vielfältigen Gesellschaft.

Der Beitrag öffentlicher Bibliotheken zum Sozialraum der Innenstädte
Öffentliche Bibliotheken können im Sozialraum der Innenstädte und ihrer Aufwertung als Wohnstandorte eine Schlüsselrolle übernehmen: als generationsübergreifende Orte stärken sie die Inklusion: von Senior:innen bis zu Kindern und Jugendlichen. Ihrem Selbstverständnis nach können sie ein Ort sein, an denen alle Generationen in der Mitte der Stadt zusammenkommen. Ihre Offenheit und Konsumfreiheit machen sie zu Treffpunkten für alle, unabhängig von Einkommen oder sozialem Status, wie das Beispiel in Düsseldorf besonders eindrücklich zeigt.

Insbesondere in größeren Städten mit hoher Diversität kann die Bibliothek als sozialer Anker im Zentrum agieren, denn sie bietet niedrigschwellige Räume für Sprachförderung, Bildung und Integration und sind damit ein Anker in diversen Stadtgesellschaften (Beispiel Hanau). Sie können innenstadtnahe migrantische Nachbarschaften aktiv einbinden und ihnen Raum geben und Sichtbarkeit ermöglichen. Zudem bieten sie Raum für zivilgesellschaftliches Engagement, ermöglichen Begegnung und schaffen infrastrukturelle Voraussetzungen für nachbarschaftliches Miteinander. So tragen Bibliotheken entscheidend dazu bei, die Innenstadt als Wohnstandort und Ort für alle zu gestalten – und damit den sozialen Zusammenhalt in einer fragmentierten Gesellschaft zu stärken.

6.2.6 Ziel 5: Planungsprozesse – kooperativ und partizipativ

Ein zentraler Bestandteil der Demokratie und des föderalen Staatsaufbaus ist die kommunale Planungshoheit, die sich aus dem verfassungsrechtlich garantierten Selbstverwaltungsrecht der Kommunen ableitet. Artikel 28 Absatz 2 des Grundgesetzes sichert den Gemeinden das Recht zu, „*alle Angelegenheiten der örtlichen Gemeinschaft im Rahmen der Gesetze in eigener Verantwortung zu regeln*". Städte und Kommunen sind daher Träger der Stadtplanung und tragen die Verantwortung, Daseinsvorsorge, Lebensqualität, gleichberechtigte Teilhabe und Zugang zu öffentlichen Dienstleistungen zu gewährleisten. Dies umfasst auch die gezielte Steuerung der Innenstadtentwicklung, um eine lebendige, soziale und zukunftsfähige Stadtstruktur sicherzustellen.

Kommunaler Erwerb von Schlüsselimmobilien

[437] Vgl. BBSR (2016): New Urban Agenda Konkret, S. 14; vgl. Hatzfeld und Weis (2021): Die „Neuen Innenstädte", S. 3.
[438] Vgl. Ministerium für Wirtschaft, Arbeit und Wohnungsbau Baden-Württemberg (2021): Die Neue Leipzig Charta - Grundlagen, Themen, Projekte, 36 ff.
[439] Vgl. Bundesstiftung Baukultur: Baukulturbericht 2022/23, S. 110.

Wie bereits beschrieben prägt Leerstand vielerorts das Bild der Innenstädte. Diese Gebäude sind jedoch nicht nur Problemfälle, sondern bergen erhebliches Potenzial, wenn sie gezielt in neue Nutzungen überführt werden. Kommunen sind gefordert, Schlüsselimmobilien wie leerstehende Kaufhäuser oder Bürogebäude zu identifizieren, die Impulse für ihre Umgebung setzen können.

Eine zentrale Frage ist dabei die Eigentumsfrage: Kommunales Eigentum erlaubt es Städten, dauerhaft Einfluss auf die Nutzungsstruktur zu nehmen und gemeinwohlorientierte Strategien umzusetzen. Wird lediglich angemietet, besteht die Gefahr, dass kurzfristige Interessen der Immobilienwirtschaft die Entwicklung bestimmen. Der Erwerb zentraler Immobilien – oder die Überführung in andere, gemeinwohlorientierte Trägerschaften - eröffnet Kommunen dagegen die Möglichkeit, dauerhaft auf soziale, kulturelle und wirtschaftliche Funktionsmischung hinzuwirken.[440] So können Kommunen eine nachhaltige Strategie zur Innenstadtentwicklung verfolgen. *„Kommunale Bildungs- und Kultureinrichtungen waren in der Vergangenheit vielfach ein zentraler Erfolgsfaktor für eine Revitalisierung ehemaliger Warenhausimmobilien - entweder weil die Kommunen die Immobilien gleich selbst erworben haben oder weil eine kommunale Anmietung Dritten die notwendige Sicherheit für ein Investment gegeben hat.*"[441]

Da Kommunen nur bedingt über die finanziellen Mittel verfügen, in zentralen Lagen zu investieren, fordern Verbände wie der Deutsche Städtetag eine ressortübergreifende und integrierte Förderpolitik, sprechen sich für strategisches kommunales Flächenmanagement aus sowie die Aufstockung der Städtebaufördermittel, um Kommunen den Erwerb strategisch wichtiger Immobilien zu erleichtern.[442]

Die Transformation der Innenstädte ist eine Gemeinschaftsaufgabe. Kommunen müssen dabei nicht nur planerische Steuerung übernehmen, sondern auch aktive Kooperationspartnerinnen sein. Sie senden durch entschlossenes Handeln ein Signal an private Akteur:innen und setzen Standards, an denen sich Investoren orientieren können. Gleichzeitig braucht es neue Mietmodelle und Mischkalkulationen, die auch gemeinwohlorientierte Nutzungen ermöglichen.[443] Hierbei ist auch die Immobilienwirtschaft gefordert. Auch sie muss sich auf neue Mietmodelle und sozialverträgliche Konzepte einlassen – und zeigt vermehrt Bereitschaft dazu.[444]

Partizipation und Kokreative Stadtentwicklung

Planung allein schafft noch keine lebendige Innenstadt – entscheidend ist die Aneignung durch Menschen. Daher ist Partizipation heute Grundkonsens städtebaulicher Entwicklungsprozesse. Eine sozial gerechte Stadtentwicklung muss Rahmenbedingungen schaffen, die allen Bevölkerungsgruppen Mitwirkung ermöglichen. Dazu gehören niedrigschwellige Beteiligungsformate, die auch Menschen ohne Vorwissen oder finanzielle Ressourcen einbeziehen.

Beteiligung sollte dabei nicht nur als demokratische Legitimation verstanden werden, sondern als gemeinsame Arbeit am Stadtteil. Planung wird so zu einem partnerschaftlichen Prozess, in dem Verwaltung, Zivilgesellschaft und Wirtschaft gemeinsam Lösungen entwickeln.[445] In vielen der seit 2020 veröffentlichten Strategien, Forderungs- und Positionspapieren zur Zukunft der Innenstädte wird die Erweiterung des Akteurskreises um die Bürgerschaft betont. Mal ist von der „*Beteiligung aller innenstadtrelevanten Akteure*" die Rede, mal davon, „*die Bürger:innen und ihre Vorstellungen*" mit einzubeziehen. Durch neue Beteiligungs- und Kooperationsformate mit Bürger:innen können neue, gemeinschaftlich getragene Ideen für die Innenstädte, die auf den Bedürfnissen unterschiedlicher Gruppen basieren, entwickelt werden.[446]

Zivilgesellschaftliches Engagement stärken

Das zivilgesellschaftliche Engagement gewinnt zu formellen wie informellen Beteiligungsformen an Bedeutung. Initiativen und Vereine entwickeln kreative und nachhaltige Konzepte für leerstehende

[440] Vgl. Polinna (2022): Wie verändert Corona die Stadt?, S. 52.
[441] Vgl. Hangebruch (2020): Transformation ehemaliger Warenhausstandorte, S. 31.
[442] Vgl. Deutscher Städtetag (2021): Zukunft der Innenstadt, 27–28.
[443] Vgl. Binsfeld und Thomas (2022): Kaufhaus ade, S. 102f.
[444] Vgl. Hunziker (2022): Neues Leben für die Innenstadt.
[445] Vgl. Hinrichs (2019): Dritte Orte, S. 165.
[446] Vgl. Diringer et al. (2022): Frischer Wind in die Innenstädte S.48.

Immobilien, organisieren Zwischennutzungen oder übernehmen selbst Verantwortung für Projekte. Sie zeigen, dass zivilgesellschaftliche Gruppen kreative und nachhaltige Lösungen für leerstehende oder ungenutzte Räume entwickeln können, wie z. B. das Projekt Utopia Stadt Wuppertal zeigt.[447] Diese Initiativen gehen über klassische Partizipation hinaus: Sie beteiligen sich nicht nur an städtischen Planungsprozessen, sondern bringen eigene Ressourcen, Ideen und Organisationsstrukturen ein, um konkrete Projekte umzusetzen. Damit entsteht ein neues „Stadtmachen auf Augenhöhe".[448]

Auch speziell Akteur:innen aus der Kultur- und Kreativbranche werden für die Entwicklung von Ideen und Visionen für den Wandel in den Innenstädten eine zentrale Rolle zugeschrieben. Kommunen müssen hierfür geeignete Rahmenbedingungen schaffen – von bezahlbaren Räumen über flexible Finanzierungsmodelle bis hin zu langfristiger Unterstützung.[449]

Trotz aller Chancen birgt Koproduktion auch Herausforderungen. Während engagierte Gruppen und kreative Initiativen zunehmend Einfluss auf die Stadtentwicklung nehmen, besteht die Gefahr, dass nicht alle sozialen Gruppen gleichermaßen partizipieren können. Teilhabe hängt zunehmend von finanziellen und intellektuellen Ressourcen ab, da nicht alle Akteure über das nötige Know-how oder die wirtschaftlichen Mittel verfügen, um sich aktiv einzubringen. Ungleichheiten können sich räumlich manifestieren, wenn wohlhabendere Gruppen bestimmte Quartiere prägen, während marginalisierte Gruppen kaum Einfluss auf ihre Umgebung haben. Neue partizipative Strategien sind darum auch erforderlich, um auch leise und weniger durchsetzungsstarke Gruppen zu integrieren.[450]

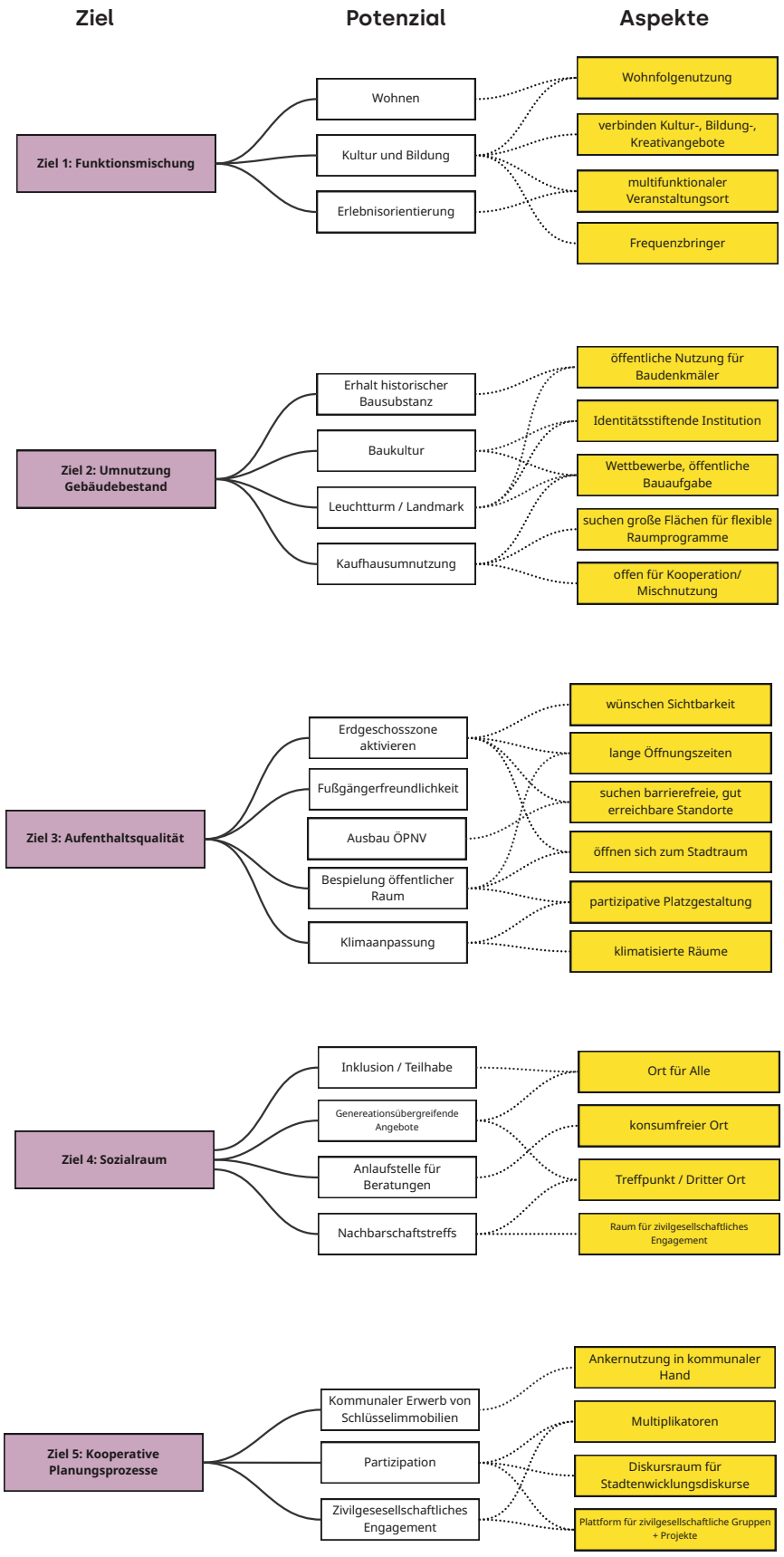
Potenzieller Beitrag von öffentlichen Bibliotheken in Prozessen der Innenstadtentwicklung
Öffentliche Bibliotheken können auf mehreren Ebenen zu kooperativen und partizipativen Prozessen beitragen. So können sie als institutionelle Akteurinnen aktiv in integrative Entwicklungskonzepte eingebunden werden und dort eine relevante Multiplikatorenrolle übernehmen. Als öffentliche und stark frequentierte Einrichtungen bieten sie zudem einen idealen Rahmen, um stadtplanerische Themen an eine breite Öffentlichkeit zu vermitteln. Sie eignen sich hervorragend als Orte der Beteiligung, etwa durch Ausstellungen, Informationsveranstaltungen oder Planungsdialoge zu Themen der Stadtentwicklung.

Öffentliche Bibliotheken können strategisch als Ankernutzungen in Immobilien im städtischen Eigentum eingesetzt werden, um Entwicklungsimpulse auszulösen (Beispiele: Offenbach, Bayreuth). Sie können Raum bieten für zivilgesellschaftliche Gruppen, Initiativen und lokale Netzwerke, die an der Gestaltung der Innenstadt mitwirken. Als Plattform für ehrenamtliches Engagement – etwa durch Freiwilligenbörsen oder die Unterstützung lokaler Projekte – fördern sie die aktive Mitgestaltung und stärken die bürgerschaftliche Teilhabe (Beispiele: Malterdingen, Tilburg). Damit können Bibliotheken sowohl institutionell als auch räumlich zu Motoren einer kooperativen Innenstadtentwicklung werden.

Eine detaillierte Übersicht über die zentralen Instrumente der Stadtplanung und die jeweiligen Anknüpfungspunkte für öffentliche Bibliotheken findet sich im Kapitel 7. Dort werden die planerischen Steuerungsinstrumente systematisch aufbereitet und mit konkreten Empfehlungen für Kommunen und Bibliothekswesen verknüpft.

[447] Vgl. Hinrichs (2019): Dritte Orte, S. 164.
[448] Vgl. Ministerium für Wirtschaft, Arbeit und Wohnungsbau Baden-Württemberg (2021): Die Neue Leipzig Charta - Grundlagen, Themen, Projekte, S. 44f.
[449] Vgl. Diringer et al. (2022): Frischer Wind in die Innenstädte, S. 30.
[450] Vgl. Körby und Kurtz (2012): Das Parlament der Visionen.

Potentieller Beitrag von öffentlichen Bibliotheken zu Zielen der Innenstadtentwicklung



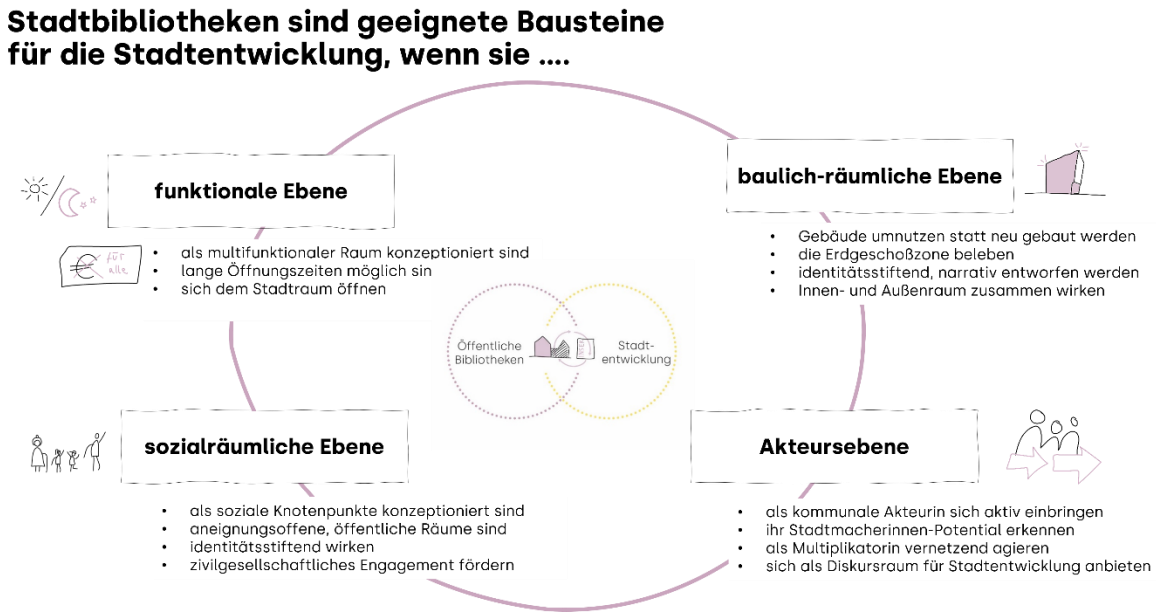


Abbildung 2 Mehrwert von Stadtbibliotheken für die Stadtentwicklung

ZWISCHENFAZIT

Der stadtplanerische Diskurs über die Zukunft der Innenstädte beschreibt einen drastischen Wandel und betont gleichzeitig die Bedeutung von Kultur- und Bildungseinrichtungen als Frequenzbringer, Orte des sozialen Zusammenhalts und identitätsstiftende Wahrzeichen.

Die Analyse hat gezeigt, dass öffentliche Bibliotheken auf mehreren Ebenen zur Zukunftsfähigkeit der Innenstädte beitragen können. Entlang der fünf strategischen Ziele – Funktionsmischung, Umnutzung des Gebäudebestands, Aufwertung des Stadtraums, Stärkung des Sozialraums sowie kooperative und partizipative Planungsprozesse – arbeitet das Kapitel heraus, wie Bibliotheken den Wandel der Innenstädte nicht nur begleiten, sondern mitgestalten können.

Öffentliche Bibliotheken gelten vor allem als Dritte Orte und konsumfreie Räume, die gesellschaftliche Teilhabe ermöglichen. Wegen ihres Flächenbedarfs und ihrer Standortanforderungen eignen sie sich außerdem als Nachnutzung für leerstehende Einzelhandelsimmobilien.

Aktuelle Umfragen unterstreichen dieses Potenzial: Die Stadtbevölkerung wünscht sich vor allem konsumfreie Treffpunkte, Aufenthaltsqualität, Kultur- und Bildungsangebote sowie attraktive Räume für Kinder und Jugendliche. Maßnahmen gegen Leerstand und eine vielfältige Mischnutzung gelten als besonders dringlich. Bibliotheken erreichen bei Befragungen zur Attraktivität von Innenstädten Spitzenwerte. Das zeigt, wie positiv sie besetzt sind und wie gut sie zu den Bedürfnissen der Bevölkerung passen.

Damit haben Bibliotheken strategisches Potenzial für die Innenstadtentwicklung, weil sie sowohl zur funktionalen Vielfalt als auch zur sozialen Qualität der Stadtzentren beitragen. Ob sie dieses Potenzial tatsächlich entfalten, hängt dabei maßgeblich davon ab, ob sie von Beginn an als Stadtbaustein geplant werden oder lediglich als nachträglicher Lückenfüller in bestehende Strukturen einziehen. Um dieses Potenzial zu nutzen, braucht es eine enge Zusammenarbeit mit der Stadtplanung. Sie muss die räumlichen und strukturellen Voraussetzungen schaffen, damit Bibliotheken die gewünschten Effekte erzielen können.

Auf dieser Basis zieht das abschließende Kapitel ein Resümee und formuliert konkrete Handlungsempfehlungen für Kommunen, Politik und Bibliothekswesen.

7

Resümee: Öffentliche Bibliotheken als Stadtbaustein

EINFÜHRUNG

Am Anfang der Arbeit stand die Frage, wie öffentliche Bibliotheken als strategische Bausteine in der Stadtplanung eingesetzt werden können und welche Rolle sie bei der Revitalisierung von Innenstädten spielen.

Die Untersuchung hat gezeigt, dass sich Bibliotheken derzeit in einem tiefgreifenden Wandel befinden: Sie entwickeln sich zu multifunktionalen, offenen Orten, die Aufenthaltsqualität, Bildung und soziale Begegnung miteinander verbinden.

Im Folgenden führt die Arbeit die zentralen Erkenntnisse zusammen. Sie zeigen, wie öffentliche Bibliotheken, abhängig von ihrem Standort, ihrem räumlichen Konzept und ihrer organisatorischen Einbindung, zur Stadtentwicklung beitragen und welche planerischen und strukturellen Voraussetzungen dafür förderlich sind.

Darauf aufbauend formuliert sie Handlungsempfehlungen, die Bibliotheken und Stadtplanung gleichermaßen Orientierung bieten.

7.1 Zehn zentrale Erkenntnisse

1) Öffentliche Bibliotheken erfüllen demokratische und gesellschaftliche Funktionen

Als Orte des lebenslangen Lernens und Teil der sozialen Infrastruktur haben Bibliotheken eine zentrale demokratische Aufgabe. Sie sichern den Zugang zu Bildung und Information, fördern Kreativität und kulturelle Teilhabe. Ihre Angebote sind niedrigschwellig, beliebt und gesellschaftlich hoch anerkannt. Investitionen in öffentliche Bibliotheken erfahren in der Regel eine hohe Akzeptanz und positive Resonanz in der Bevölkerung.

2) Öffentliche Bibliotheken sind viele verschiedene Orte in einem Raum

Öffentliche Bibliotheken gibt es in Städten jeder Größe, von Metropolen bis zu ländlichen Gemeinden. Je nach Standort und Stadtgröße haben sie unterschiedliche Funktionen. Sie vereinen vielfältige Aufgaben, Angebote und Eigenschaften in einem Raum. Für verschiedene Menschen sind sie dadurch je nach Aktivität sehr unterschiedliche Orte: Lernort, Treffpunkt, Coworking-Space oder Aufenthaltsort. Entsprechend gibt es viele Bibliothekstypen mit unterschiedlichen Konzepten und Angeboten, abhängig von Standort und örtlichen Gegebenheiten.

3) Öffentliche Bibliotheken sind als Dritte Orte wichtige soziale Knotenpunkte einer Stadt

Bibliotheken sind konsumfreie Orte, die für alle zugänglich sind. Damit sind sie ein wichtiger Teil der sozialen Infrastruktur einer Stadt, eines Stadtteils oder eines Quartiers. Sie wirken positiv auf den Sozialraum und können identitätsstiftend sein. Als offene Orte und Institutionen, denen viele Menschen vertrauen, können Bibliotheken gezielt Gemeinschaft und soziale Beziehungen fördern und nachbarschaftliches Engagement anregen. Darüber hinaus ziehen sie unterschiedliche Zielgruppen an und bieten zum Beispiel Neuzugezogenen sofort eine Anlaufstelle und einen Ort, mit dem sie sich identifizieren können, sowohl auf gesamtstädtischer als auch auf Stadtteilebene.

4) Öffentliche Bibliotheken beleben Stadträume und können Innenstädte stärken

Öffentliche Bibliotheken, die als einladende Aufenthaltsorte gestaltet sind, tragen zur Aufwertung des städtischen Raums bei. Sie ziehen Menschen an und wirken als Frequenzbringer für ihr direktes Umfeld. Lange Öffnungszeiten verstärken das. Zusammen mit anderen sozialen Orten können sie Stadträume mit schlechtem Ruf verändern und dazu beitragen, dass diese neu und positiv wahrgenommen werden. Wenn Bibliotheken den öffentlichen Raum vor ihren Gebäuden zudem aktiv nutzen – etwa durch Sitzgelegenheiten, Veranstaltungsflächen oder Außenangebote –, wirken sie direkt auch auf den städtischen Freiraum. Bibliotheken können in Innenstadtlagen als Kultur- und Bildungseinrichtungen zur Funktionsmischung beitragen, zudem sind sie Frequenzbringer. Das gelingt besonders gut, wenn sie mit anderen Einrichtungen kooperieren, sich ein Gebäude mit ihnen teilen und vielfältige Räume anbieten. Als konsumfreie Orte machen sie die Innenstadt für Zielgruppen attraktiv, die dort sonst keinen Platz finden, und werten sie als Wohnumfeld auf. Kommunen können Bibliotheken außerdem gezielt als Ankernutzung platzieren, um Innenstadtlagen für private Investitionen attraktiver zu machen. Durch ihre Präsenz, Beleuchtung und soziale Kontrolle können Bibliotheken außerdem das subjektive Sicherheitsgefühl im öffentlichen Raum verbessern. Sie sind aber selbst darauf angewiesen, als sicherer Ort und Safe Space zu gelten. Das kostet Personal und Geld und muss in Planung und Betrieb eingerechnet werden. Wer Bibliotheken in belebte Lagen setzt, muss sie dafür auch ausstatten.

5) Öffentliche Bibliotheken leisten einen Beitrag zur Baukultur und Stadtgestalt

Da öffentliche Bibliotheken keine festgelegte Bauform haben, können sie in unterschiedlichen stadträumlichen Kontexten ganz verschiedene Formen annehmen: von ikonischen Solitärbauten bis zur Unterbringung in bestehende Gebäude. Sie sind geeignete Partnerinnen für gemischt genutzte Gebäude, weil Konzept und Funktion flexibel sind. So können sie Teil von Gebäudekomplexen werden, in denen kulturelle, soziale oder gewerbliche Nutzungen ineinandergreifen und sich ergänzen. Sie leisten einen Beitrag zur Baukultur. Städtebaulich können sie als Scharnier im Stadtraum wirken, wenn sie bestehende Wegeverbindungen aufgreifen, als Passage verschiedene Stadträume miteinander verbinden oder ihr Foyer als Übergang zwischen Innen- und Außenraum dient.

6) Bibliotheken haben „Stadtmacherinnen“-Potenzial

Bibliotheken können als „Stadtmacherinnen" ihre Umgebung aktiv mitgestalten. Sie können Bürgerbeteiligung unterstützen, indem sie Ausstellungen, Planungsdialoge und partizipative Formate anbieten. Weil sie offen und nah an der Zivilgesellschaft sind, können sie als Multiplikatorinnen die Beteiligung ausweiten und neue Zielgruppen erreichen. Wenn sie den Dialog zwischen Stadtverwaltung, Politik und Bürgerschaft fördern, helfen sie, einen lebendigen und inklusiven Stadtraum zu schaffen. Wenn Bibliotheken sich dem Stadtraum öffnen, ihr direktes Umfeld aktiv bespielen oder Anregungen für neue Nutzungen geben, verändern sie den Ort selbst.

7) Öffentliche Bibliotheken sind relevante Kultur- und Bildungseinrichtungen in Kleinstädten und im ländlichen Raum

Bibliotheken gibt es nicht nur in Groß- und Mittelstädten, auch für kleinere Kommunen sind sie eine wichtige (Bau-)Aufgabe. Gerade dort, wo es nur wenige Kultur- und Bildungseinrichtungen gibt, können sie eine besonders wichtige Rolle spielen. Bibliotheken wirken hier ebenfalls über die Medienausleihe hinaus als soziale Ankerpunkte und Treffpunkte für die lokale Bevölkerung. Mit einer Neuausrichtung werden sie zunehmend zu Dritten Orten. Damit stärken sie den sozialen Zusammenhalt in kleineren Städten und Gemeinden.

8) Die Bibliothekslandschaft in Deutschland ist vielfältig und im Umbruch

Die Bibliothekslandschaft in Deutschland ist vielfältig, geht aber insgesamt zurück. Die Gesamtzahl der öffentlichen Bibliotheken nimmt ab, insbesondere in kleineren Gemeinden und im ländlichen Raum. Dennoch zeigt die dokumentierte Bautätigkeit, dass Bibliotheken nach wie vor eine wichtige Bauaufgabe für viele Gemeinden in allen Stadtgrößen sind. Die Bibliothekslandschaft wandelt sich: Neue Aufgaben und Angebote verändern die Nutzung und stellen neue Anforderungen an Standort, stadträumlichen Kontext und bauliche Gestaltung. Zudem sind die räumliche Nähe zu Kooperationspartnern und die konzeptionelle Weiterentwicklung wichtig. Diese Aspekte muss die Stadtplanung berücksichtigen und unterstützen, denn sie gehören eindeutig zu ihren Handlungsfeldern.

9) Den Bibliotheken fehlen oft die Voraussetzungen, ihr Potenzial auszuschöpfen

Den Bibliotheken fehlen oft die Voraussetzungen, ihr Potenzial auszuschöpfen Die Fallbeispiele zeigen die Lücken auf. Bibliotheken sind in der Regel zu klein. Bei Neuplanungen werden veraltete Richtwerte für die Berechnung der Flächen verwendet. Das bedeutet, dass die Planung neue Grundlagen benötigt, die die erweiterten Funktionen und Flächenbedarfe für Veranstaltungen und Kooperationsflächen miteinbeziehen. Außerdem ändert ein Umzug in ein neues Haus nicht allein die Ausrichtung und das Konzept einer Bibliothek.

10) Bibliotheken sind ein Gestaltungspotenzial für Kommunen

Stadtbibliotheken sind Teil der kommunalen sozialen Infrastruktur und geben Gemeinden viel Gestaltungsspielraum. Durch den Bau oder Umbau von Bibliotheken setzen Kommunen soziale, baukulturelle und gestalterische Akzente. Als kommunale Bauvorhaben können sie Maßstäbe für künftige Projekte setzen, architektonisch ebenso wie beim nachhaltigen Bauen. Wenn Kommunen Bibliotheken bewusst als kulturelle Ankernutzung platzieren, zeigen sie, dass sie ihre Stadtentwicklung am Gemeinwohl ausrichten. In Neubauquartieren oder Konversionsarealen ist eine öffentliche Nutzung wichtig, weil sie diese Areale zugänglich macht und mit der bestehenden Stadt verbindet. Bibliotheken bereichern so nicht nur das kulturelle Angebot, sondern fördern auch Integration und die Teilhabe der Bürger:innen an der Stadtentwicklung.

7.2 Empfehlungen für die Einbindung öffentlicher Bibliotheken in die Stadtentwicklung

Damit öffentliche Bibliotheken ihr Potenzial für die Stadtentwicklung voll entfalten können, müssen sie strategisch in die integrierte Stadtentwicklung eingebunden werden – und das ganze planerische Instrumentarium dafür eingesetzt werden. Die folgenden allgemeinen Anforderungen sind dabei zu berücksichtigen.

7.2.1 Allgemeine Anforderungen

Stadt- und Bibliotheksentwicklung zusammendenken
Damit öffentliche Bibliotheken ihr Potenzial für die Stadtentwicklung voll entfalten können, müssen sowohl stadtplanerische als auch bibliothekarische Belange ernst genommen und produktiv miteinander verknüpft werden. Dabei ist zu berücksichtigen, dass ein zentrales Risiko in der Instrumentalisierung liegt: Werden Bibliotheken vor allem als wirtschaftliche Impulsgeber genutzt – etwa zur Stärkung des Einzelhandels –, besteht die Gefahr, dass ihre eigentlichen sozialen und kulturellen Aufgaben in den Hintergrund geraten. Ebenso geschieht es, wenn öffentliche Bibliotheksprojekte nur halbherzig in Stadtentwicklungsstrategien integriert werden und sie als Lückenfüller eingesetzt werden – der in Kapitel 5.3.1 beschriebene Typ mit geringer planerischer Einbettung und entsprechend begrenzter stadträumlicher Wirkung –, oder Flächen bespielen sollen, die z. B. für den Einzelhandel unattraktiv sind. Ziel strategischer Stadtentwicklung muss es stattdessen sein, Bibliotheken von Anfang an als Stadtbaustein zu positionieren, wie es die erfolgreichsten Fallbeispiele dieser Arbeit zeigen.

Auch nicht zielführend ist es, wenn öffentlichen Bibliotheken ein Standort zugewiesen werden, der nicht zur eigentlichen Betriebsform oder Zielgruppe passt. Stattdessen sollten ihre Alleinstellungsmerkmale – wie Niedrigschwelligkeit und Aufenthaltsqualität ohne Konsumzwang – durch die räumliche Einbettung und Lage bewusst gestärkt werden.

Stadtplanung und Bibliothekswesen müssen sich auf Augenhöhe begegnen. Die Stadtplanung sollte die Kernaufgaben und Arbeitsweisen der öffentlichen Bibliotheken verstehen, um deren Mehrwert für die Stadt gezielt zu fördern. Gleichzeitig sollten Bibliotheken die Ziele der Stadtentwicklung in ihre Betriebskonzepte integrieren, um dadurch ihre Sichtbarkeit zu erhöhen, ihre spezifischen Stärken einzubringen und von den daraus entstehenden Synergien zu profitieren.

Kooperative Planungsprozesse fördern
Bibliotheksprojekte sollten nicht top-down entwickelt werden, sondern im Dialog mit der Einrichtung und ihren Kooperationspartnern. Nur so entstehen tatsächlich bedarfsgerechte und von der Stadtgesellschaft getragene Räume. Bibliotheken müssen daher als Akteurinnen mit eigener Expertise in den Planungsprozess einbezogen werden. Gelungene Kooperation setzt einen gemeinsamen Willen, verbindliche Strukturen und transparente Erwartungshaltungen voraus – ebenso wie ausreichende personelle und finanzielle Ressourcen. Förderprogramme auf Bundes-, Landes- und kommunaler Ebene sollten hier zusätzliche Spielräume eröffnen. Gleichzeitig zeigt die Praxis, dass Kooperationen ohne gemeinsame inhaltliche Basis leicht ins Symbolische abgleiten und Enttäuschung entsteht, wenn Ergebnisse ausbleiben oder politische Entscheidungen partizipativen Konzepten zuwiderlaufen. Um dies zu vermeiden, müssen kooperative Prozesse klar verankert und gut mit finanziellen und personellen Ressourcen ausgestattet sein.

Synergien und multifunktionale Konzepte unterstützen
Stadtentwicklungsprojekte können so gestaltet werden, dass sie die Vernetzung mit anderen Einrichtungen funktional und räumlich fördern, initiieren und etablieren. Beispiele hierfür sind Bildungscampus-Projekte, Kulturareale oder kreative Cluster. Es gibt jedoch auch multifunktionale

Gebäudekonzepte, in denen beispielsweise Bibliotheken, Kulturzentren und soziale Einrichtungen kooperieren. Der Mehrwert dieser Konzepte hinsichtlich Nutzungsintensität und Wirtschaftlichkeit wurde vielerorts bestätigt.

Für diese Ansätze ist eine Vielzahl von Akteuren erforderlich, die mit verschiedenen Raumbedarfen, Arbeitsabläufen und Anforderungen an den neuen Standort in den Prozess starten. Hier ist eine professionelle architektonische und konzeptionelle Beratung notwendig, um aus der komplexen Gemengelage Raumprogramme mit gemischten und gemeinsam genutzten Flächen und Raumressourcen zu entwickeln und diesen eine architektonische Form zu geben. Es entstehen Synergien nicht nur durch das Teilen von Räumen, sondern auch durch die kontinuierliche Zusammenarbeit der verschiedenen Einrichtungen und Akteure. Dies wiederum erwächst aus gut moderierten kooperativen Planungsprozessen.

Politische und finanzielle Unterstützung sicherstellen
Damit öffentliche Bibliotheken ihr Potenzial entfalten können, brauchen sie eine verlässliche politische und finanzielle Grundlage. Kommunale Stadtplanung kann dies auf mehreren Ebenen unterstützen: durch die Bereitstellung geeigneter Flächen, gezielte Gebäudeankäufe, fachliche Begleitung bei der Konzeption, durch Fördermittel für die Ausstattung sowie den Um- oder Neubau. Auch symbolische Gesten – etwa die Ansiedlung an prominenten Orten im Stadtraum – stärken die Wahrnehmung und Sichtbarkeit von Bibliotheken.

Darüber hinaus können Kommunen über städtebauliche Verträge private Investoren verpflichten, in Kultur- und Bildungsinfrastruktur zu investieren. Noch nachhaltiger ist es jedoch, wenn die Städte selbst als Bauherrinnen auftreten und im Rahmen der Stadterneuerung aktiv Städtebauförderprogramme nutzen. Öffentliche Bibliotheken gelten als Gemeinbedarfseinrichtungen, weshalb bauliche Investitionen in den meisten Programmen grundsätzlich förderfähig sind.

Allerdings konzentrieren sich viele Förderprogramme ausschließlich auf die erstmalige Herstellung, während der langfristige Betrieb und die Personalkosten kaum berücksichtigt werden. Genau hier liegt eine zentrale Herausforderung: Bleiben Mittel für Personal und laufenden Betrieb aus, geraten Bibliotheken schnell an ihre Grenzen. Hohe Mietkosten oder fehlende Betriebsmittel führen dazu, dass Angebote reduziert, Öffnungszeiten verkürzt und damit auch ihre stadtgesellschaftliche Wirkung geschwächt werden. Soll ein Bibliotheksbau Strahlkraft entfalten, muss daher nicht nur die Investition, sondern ebenso der dauerhafte Betrieb und lange Öffnungszeiten finanziell gesichert sein.

7.2.2 Planerische Instrumente zur Bibliotheks- und Stadtentwicklung

Um die Entwicklung der Innenstadt zu steuern, wird eine Vielzahl planerischer Instrumente eingesetzt – von Leitbildern über sektorale Konzepte bis hin zu formellen Verfahren, Beteiligungsformaten und Förderprogrammen. Öffentliche Bibliotheken sollten auf allen Ebenen strategisch mitgedacht werden, damit sie ihr volles Potenzial entfalten können.

Bereits auf der Ebene der Masterpläne und Leitbilder sollten Bibliotheken als zentrale Infrastruktur verankert werden, die Kultur, Bildung und soziale Teilhabe miteinander verbindet. Auch in sektoralen Konzepten und integrierten Stadtentwicklungskonzepten (ISEK) ist es wichtig, ihren Mehrwert klar zu benennen – sei es für die Nutzungsmischung, die Nachnutzung leerstehender Immobilien oder die Verankerung als sozialer Treffpunkt im Zentrum oder Quartier. In städtebaulichen Entwürfen wiederum können Bibliotheken als Stadtbausteine mit konkreten Raum- und Nutzungskonzepten eingesetzt werden und Impulse für die Gestaltung von Erdgeschosszonen oder angrenzenden Freiräumen setzen.

Formelle Planungsinstrumente nach dem Baugesetzbuch – etwa Sanierungsrecht, Bauleitplanung oder das kommunale Vorkaufsrecht – eröffnen Kommunen die Möglichkeit, Standorte und Schlüsselimmobilien für öffentliche Nutzungen zu sichern. In diesem Zusammenhang ist der kommunale Erwerb von Immobilien ein besonders wirksames Mittel: Eigentum schafft langfristige Sicherheit, während die Entwicklung der Mieten häufig von kurzfristigen Marktinteressen abhängig ist.

Darüber hinaus bieten Beteiligungsprozesse und informelle Planungen große Chancen: Bibliotheken können selbst als Orte der Partizipation dienen, indem sie Raum für Ausstellungen, Werkstätten oder Planungsdialoge eröffnen. Sie können aber auch als Akteurinnen auftreten, die Prozesse anstoßen und durch niedrigschwellige Angebote neue Zielgruppen erreichen. Förderprogramme auf Bundes-, Landes- und kommunaler Ebene eröffnen zusätzliche Spielräume, wenn Bibliotheken in integrierten Strategien berücksichtigt und als förderfähige Projekte eingebracht werden.

Schließlich sollten bauliche Maßnahmen wie Sanierungen, Neubauten oder temporäre Zwischennutzungen dazu dienen, Bibliotheken sichtbarer zu machen und als kulturelle Bauaufgabe zu gestalten – sei es durch hochwertige Architektur, nachhaltige Bauweisen oder eine aktive Gestaltung der Außenräume.

Die Tabelle 21 gibt einen systematischen Überblick über zentrale Planungsinstrumente und stellt dar, wie öffentliche Bibliotheken darin berücksichtigt, unterstützt und gestärkt werden können.

So zeigt sich, dass Bibliotheken in nahezu allen Instrumenten der Stadtplanung Anknüpfungspunkte finden. Entscheidend ist, dass Kommunen sie frühzeitig in die Prozesse einbinden – und dass Bibliotheken ihr eigenes Potenzial und ihre Bedarfe offensiv sichtbar machen. Nur so können sie als integraler Bestandteil einer zukunftsfähigen Stadtentwicklung wirken.

Tabelle 21 Stadtplanerische Instrumente der Innenstadtentwicklung

Instrumente / Formate	Handlungsempfehlung für Kommunen	Handlungsempfehlung für Bibliotheken
Leitbilder und Konzepte Masterpläne, Sektorale Konzepte (Einzelhandel, Bildung, Kultur, Freiraum, Klima) Integrierte Städtebauliche Entwicklungskonzepte (ISEK)	In Masterplänen Bibliotheken explizit als zentrale Infrastruktureinrichtungen benennen. Sie systematisch in Bildungs- und Kulturkonzepten berücksichtigen und im ISEK räumlich verorten – mit Aussagen zu potenziellen Standorten, Bestandsentwicklung und nötigen Investitionen.	Frühzeitig den Austausch mit Stadtplanungsämtern suchen und ihre Funktion als Teil der öffentlichen Daseinsvorsorge in Leitbildprozesse einbringen. Den Mehrwert für Mischnutzung, Stadtbelebung und soziale Infrastruktur aktiv herausstellen, um im ISEK berücksichtigt zu werden.
Formelle Planungsinstrumente Bauleitplanung Besonderes Städtebaurecht (§ 136 ff.) Satzungen Vorkaufsrecht (§ 24, 25)	Vorkaufsrechte und Sanierungsinstrumente gezielt nutzen, um Bibliotheksstandorte zu sichern oder Leerstände für gemeinwohlorientierte Nutzungen zu erschließen. Erwerb von Immobilien strategisch prüfen, um Abhängigkeiten von Mietmärkten zu vermeiden.	In Kooperation mit der Stadt aufzeigen, welche Immobilien für eine Ansiedlung geeignet wären. Den Nutzen von Eigentum für Nachhaltigkeit, Umbaufähigkeit und Verlässlichkeit betonen.
Informelle Planung, Beteiligung und Kooperation Partizipationsverfahren, Werkstatt- und Wettbewerbsverfahren Innenstadtmanagement Koordinierungsstellen, Raumagenturen, Konzeptvergaben Bottom-up-Initiativen	Bibliotheken als Plattform für Partizipation nutzen – etwa durch Veranstaltungen, Ausstellungen oder Diskussionsräume. Ihnen Räume für Experimente und innovative Angebote anbieten. Für die Erstellung von Raumkonzepten und Standortsuche fachliche Unterstützung anbieten.	Durch Pop-Up-Nutzungen leerstehende Räume bespielen. Selbst als Akteurinnen in Beteiligungsprozessen auftreten und ihre Räume als niedrigschwellige Treffpunkte anbieten. Raumkonzepte ko-kreativ (mit Mitarbeiterstab und Nutzer:innen) entwickeln und in Wettbewerbe, Werkstattverfahren oder Dialogprozesse einbringen.
Bauliche Maßnahmen Städtebau (Straßenräume, Infrastruktur, Quartiere) Freiraumgestaltung (Plätze, Parks) Architektur (Umbau, Neubau, Aufstockung) Temporäre Nutzungen (Zwischennutzungen, Reallabore, urbane Interventionen)	Bibliotheken als Impulsgeber in Bauprojekten sichtbar machen, etwa durch Aufwertung des öffentlichen Raums rund um die Gebäude und ihre Schnittstellen zum öffentlichen Raum einplanen. Wettbewerbe für baukulturelle Qualität.	Architekturwettbewerbe oder partizipative Planungsprozesse nutzen, um Baukultur und Aufenthaltsqualität zu sichern. Reallabore nutzen, um die eigenen Angebote stärker in die Stadt zu tragen und die Sichtbarkeit zu erhöhen.
Förderprogramme Städtebauförderung (Bund, Länder) Landes- und kommunale Programme Verfügungsfonds	Bibliotheken als förderfähige Projekte in Anträgen einbeziehen. Finanzierung von Prozessen, Konzepterstellung, Neubau oder Umzug, Kunst am Bau und Öffentlichkeitsarbeit.	Fördermöglichkeiten kennen und gemeinsam mit der Kommune Finanzierungsstrategien entwickeln.

7.2.3 Stadträumliche und architektonische Anforderungen

Standortwahl
Bibliotheken entfalten ihr volles Potenzial nur, wenn sie in zentralen Lagen verortet sind, die eine gute Sichtbarkeit und eine sichere, barrierefreie Erreichbarkeit gewährleisten – sowohl zu Fuß als auch mit dem Fahrrad oder dem öffentlichen Nahverkehr. Besondere Aufmerksamkeit verdient dabei die Sicherheit und Kinderfreundlichkeit der Wegebeziehungen sowie die Lage an alltäglichen Laufwegen. Sichtachsen und repräsentative Positionierungen im Stadtraum tragen wesentlich dazu bei, dass Bibliotheken wahrgenommen werden und als einladende Orte im Stadtraum sichtbar sind. Eine Platzierung im Erdgeschoss wirkt dabei besonders niedrigschwellig und lädt am meisten zu spontanen Besuchen ein.

Die Wirkung einer Bibliothek hängt jedoch nicht allein von ihrer baulichen Präsenz ab, sondern ebenso von ihrer Einbettung in einen lebendigen städtebaulichen Kontext. Wo Nutzungen wie Gastronomie, Einzelhandel, Freizeit- und Bildungseinrichtungen zusammentreffen, verstärken sie sich gegenseitig. Stadtbibliotheken allein können einen Standort nicht dauerhaft beleben. Gerade bei einer Ansiedlung in wenig frequentierten oder strukturell vernachlässigten Innenstadtlagen besteht die Gefahr, dass sie isoliert bleiben und die gewünschte Belebung nicht erreichen. Die Nähe zu Schulen, Kultureinrichtungen oder anderen Partnerinstitutionen ist daher ebenfalls ein wichtiges Kriterium, um die Funktion der Bibliothek als Schnittstelle im Stadtraum zu stärken.

Im Vordergrund der Standortwahl muss dabei die Frage stehen, ob die eigentlichen Zielgruppen erreicht werden - damit die öffentliche Bibliothek ihre Kernaufgaben und ihre „Mission“ erfüllen kann.

Öffentlicher Raum und Freiraumgestaltung
Die Wirkung öffentlicher Bibliotheken entfaltet sich nicht allein im Inneren des Gebäudes, sondern ebenso in ihrem Umfeld. So wie die Bibliothek ein „Ort für alle“ ist, sollte auch der angrenzende Außenraum als sicherer und barrierearmer Bereich gestaltet sein – ein Raum, der insbesondere auch für gefährdete Gruppen Schutz bietet. Nur in einem sicheren, gut beleuchteten Umfeld können lange Öffnungszeiten und offene Bibliothekskonzepte wie die *Open Library* funktionieren. Vorplätze, Eingangsbereiche oder angrenzende Freiflächen dürfen daher nicht als Nebenschauplätze betrachtet werden, sondern sind integraler Bestandteil des Bibliotheksortes. Ihre Gestaltung sollte partizipativ erfolgen und die Nutzer:innen einbeziehen.

Gut gestaltete Vorplätze, Terrassen oder Sitzstufen schaffen Aufenthaltsqualitäten und laden zu Begegnung und Austausch ein. Darüber hinaus ist eine klimaangepasste Freiraumgestaltung zwingend erforderlich: Begrünte Außenflächen, Verschattungselemente und naturnahe Freiraumgestaltung erhöhen nicht nur die Aufenthaltsqualität, sondern leisten auch einen Beitrag zur ökologischen Stadtentwicklung.

Damit diese Flächen tatsächlich genutzt werden können – sei es für Veranstaltungen, Lesungen im Freien, künstlerische Aktionen, mobile Formate oder temporäre Zwischennutzungen – müssen rechtliche und regulatorische Fragen (z. B. Nutzungsvereinbarungen oder zeitliche Beschränkungen) frühzeitig geklärt werden. Werden diese Potenziale genutzt, können Bibliotheken Impulse für kulturelle Aktivitäten im öffentlichen Raum setzen und zugleich das Sicherheitsgefühl sowie die Wahrnehmung ihrer Standorte stärken.

Gebäudeanforderungen und Architektur
Die Architektur einer Bibliothek ist entscheidend für ihre Wirkung im Stadtraum. Eine aktive Erdgeschosszone mit öffentlichkeitswirksamen Nutzungen wie einem Café, Informationsangeboten oder Veranstaltungsflächen signalisiert Offenheit und Zugänglichkeit. Großzügige, barrierefreie Eingänge sowie klare Orientierungs- und Sichtachsen erleichtern die Aneignung des Gebäudes und verstärken seine Präsenz im Stadtraum. Flexible Öffnungselemente – etwa große Fensterfronten

oder Terrassentüren – schaffen variable Übergänge zwischen Innen- und Außenraum und binden die Bibliothek stärker in ihr Umfeld ein.

Auch im Inneren sind flexible Raumkonzepte zentral. Multifunktionale Zonierungen und Möblierungen müssen Rückzug, Aktivität und Gemeinschaft gleichermaßen ermöglichen. Bibliotheken sollten so geplant werden, dass sie sich an wandelnde Bedarfe anpassen können – sei es durch erweiterbare Flächen oder durch multifunktional nutzbare Räume.

Als öffentliche Bauaufgabe sollten Bibliotheken bewusst als baukulturelle Modellvorhaben verstanden und entsprechend entwickelt werden – etwa durch Architekturwettbewerbe, Werkstattverfahren oder partizipative Entwurfsprozesse. Dabei geht es nicht nur um die architektonische und ökologische Gestaltung, sondern auch um die funktionale Einbettung in das städtebauliche Umfeld. Insbesondere bei der Umnutzung bestehender Gebäude können identitätsstiftende Lösungen entstehen, wenn die Geschichte des Ortes aufgegriffen und kreativ transformiert wird. Auch unter den Bedingungen des Denkmalschutzes lassen sich innovative Konzepte entwickeln, die einen Beitrag zur Baukultur leisten und Bibliotheken zu neuen Wahrzeichen machen.

Zugleich entscheidet die Gestaltung darüber, wie integrativ, niedrigschwellig und offen eine Bibliothek wahrgenommen wird. Sie verlangt daher eine Balance: einerseits eine hohe architektonische Qualität, andererseits eine Gestaltung, die nicht elitär wirkt, sondern allen Bevölkerungsgruppen zugänglich ist.

Zusammenfassung
Die zentralen städtebaulichen Anforderungen sind bei der Standortwahl die zentrale Lage, Sichtbarkeit und die Nähe zu Kooperationspartnern, beim Freiraum die bespielbaren Außenflächen und die Gestaltung lebendiger, einladender Erdgeschosszonen. Das folgende Schema (Bildseite 46) zeigt stadträumliche und architektonische Anforderungen, die bei der Planung und Entwicklung neuer Bibliotheksstandorte zu berücksichtigen sind. Sie bilden zugleich die Grundlage für die nachfolgende Checkliste und machen deutlich, dass räumliche Qualitäten und funktionale Anforderungen eng miteinander verknüpft sind.

7.2.4 Checkliste für die Planung neuer Bibliotheksstandorte

Die folgenden Leitfragen dienen als Hilfestellung, um öffentliche Bibliotheken systematisch in die Stadtentwicklung einzubinden. Sie richten sich sowohl an bestehende Einrichtungen, die sich im Zuge einer konzeptionellen Neuausrichtung auch baulich weiterentwickeln wollen, als auch an Situationen, in denen ein neuer Standort gesucht wird. Grundlage sind die in dieser Arbeit gewonnenen Erkenntnisse. Einige der hier formulierten Aspekte gehen zudem auf Erfahrungen aus der Mitarbeit an einer Machbarkeitsstudie für einen neuen Bibliotheksstandort zurück. bb22 architekten+stadtplaner (2022):



Eigene Darstellung. Graphik: bb22 architekten+stadtplaner (aus: Machbarkeitsstudie Station Mitte / Neue Stadtbibliothek Offenbach am Main, 2022)

CHECKLISTE

Planungsanlass

- O Ist das bestehende Gebäude veraltet, zu klein oder sanierungsbedürftig?
- O Sollen mehrere Standorte zusammengelegt werden?
- O Soll das Zweigstellennetz erweitert werden?
- O Welche soziale Infrastruktur ist in neu entstehenden Stadtteilen vorgese-hen?
- O Welche Anforderungen an Standort und Raum ergeben sich durch eine neue Ausrichtung der Bibliothek?
- O Wird für ein prominentes Bestandsgebäude eine neue Nutzung gesucht?
- O Gibt es andere Einrichtungen, die sinnvoll mit der Bibliothek kombiniert werden können?
- O Wie kann der Stellenwert der Bibliothek gegenüber Politik und Verwaltung überzeugend vermittelt werden?

Sozialraum

- O Wie ist die soziodemografische Zusammensetzung der Bevölkerung?
- O Welche Zielgruppen werden im direkten Umfeld erreicht – und welche bislang nicht?
- O Welche Zielgruppen stehen im Fokus?
- O Welche Bedarfe bestehen in diesem Sozialraum (z. B. Lernräume, Begeg-nungsorte, digitale Angebote)?
- O Gibt es ein ausgearbeitetes Bibliothekskonzept?
- O Ist die Bibliothek organisatorisch eher im Bereich Bildung oder Kultur verortet?
- O Welche konzeptionelle Ausrichtung und Mission verfolgt sie und welche räumlichen und organisatorischen Voraussetzungen braucht sie dafür?
- O Welche Kooperationspartner sind für das Profil der Bibliothek wichtig?
- O Sollen diese Partner eigene Räume nutzen oder in die Bibliothek integriert werden?
- O Wie kann sich die Bibliothek als Dritter Ort im Stadtteil positionieren?

Integrierte Planung

- O Welche sektoralen Planungen (Bildung, Kultur, Soziales) liegen bereits vor, und welchen Beitrag kann die Bibliothek leisten?
- O Welche Planungsprozesse und Verfahren sind geeignet (z. B. Wettbewerbe, kooperative Planungsformate)?
- O Wie können Kooperationspartner sowie zukünftige Nutzer:innen frühzeitig einbezogen werden?
- O Liegt der Standort in einem Programmgebiet der Städtebauförderung? Welche Fördermittel können eingebunden werden?
- O Wie können Schnittstellen zur Quartiersentwicklung, Mobilitätsplanung oder Digitalisierung hergestellt werden?

Planungsprozesse

- O Ist die Bibliothek in runden Tischen oder Arbeitsgruppen zur Stadtentwicklung vertreten?
- O Ist sie als Institution bei Wettbewerbsverfahren stimmberechtigt oder zu-mindest beratend eingebunden?
- O Ist sie in die Standortsuche aktiv einbezogen?
- O Welche Nutzergruppen oder Initiativen der Bibliothek können in den Pla-nungsprozess integriert werden?
- O Wird der Entwicklungs- und Bauprozess durch Öffentlichkeitsarbeit beglei-tet?
- O Finden regelmäßige Treffen und Abstimmungen aller Beteiligten statt?

Standort + Stadtraum

Ist der Standort zentral, gut erreichbar und sichtbar (z. B. in der Nähe von Verkehrsknotenpunkten oder Haupterschließungsachsen)?

- O Liegt er an alltäglichen Laufwegen oder einem stark frequentierten Platz?
- O Ist der Standort auch für Kinder sicher und gut erreichbar?
- O Ist die Bibliothek von weitem sichtbar und erkennbar?
- O Hat der Standort eine repräsentative Wirkung?
- O Werden die gewünschten Zielgruppen hier tatsächlich erreicht?
- O Kann durch die Bebauung ein städtebaulicher Missstand behoben oder ei-ne neue Qualität geschaffen werden?
- O Gibt es Spielplätze oder naturnahe Räume in direkter Umgebung?
- O Stehen bespielbare Außenflächen zur Verfügung?
- O Dürfen diese Flächen von der Bibliothek aktiv genutzt oder bespielt werden?

Betrieb + Nutzung

- O Kann das Gebäude von der Stadt erworben werden?
- O Liegt ein tragfähiges Betriebskonzept vor (Personal, Finanzierung, Öffnungszeiten, ggf. Open Library)?
- O Sind Gastronomie oder ergänzende Dienstleistungen eingeplant?
- O Wie können Kooperationen flexibel mitgedacht werden, sodass sie auch bei Veränderungen tragfähig bleiben?

Gebäude + Architektur

- O Gibt es ein geeignetes Gebäude zur Umnutzung anstelle eines Neubaus?
- O Ist die Fläche für den Gemeindetyp und das Bibliothekskonzept ausreichend dimensioniert?
- O Besteht Flexibilität für künftige Bedarfe (z. B. multifunktionale Räume, Erweiterungsflächen)?
- O Ist der Zugang niedrigschwellig und barrierefrei in allen Bereichen gewährleistet?
- O Kann die Bibliothek im Erdgeschoss untergebracht werden?
- O Gibt es direkte Ausgänge ins Freie (z. B. zu Terrassen oder Höfen)?
- O Können im Gebäude ergänzende Nutzungen untergebracht werden (z. B. Café, Einzelhandel)?
- O Bei hybriden Gebäuden: Ist die Bibliothek Hauptnutzerin oder Nebennutzerin? Wie kann ein gemeinsames Haus entstehen?
- O Gibt es genügend Platz für Kinderwagen und Fahrräder?
- O Lassen sich Bereiche schaffen, die als Treffpunkte funktionieren?
- O Können attraktive Aufenthaltsorte entstehen (Tageslicht, Ausblicke, Terrassen, Ruhezonen)?
- O Welchen baukulturellen Beitrag kann der Umbau oder die Umnutzung leisten?
- O Kann das Gebäude städtebauliche Strahlkraft entfalten und Identität stiften?
- O Ist das Gebäude bereits in der Stadtgesellschaft bekannt oder mit einer städtischen Geschichte verknüpft?
- O Gibt es architektonische Eigenheiten, die erhalten und in das Konzept integriert werden sollten (bautechnische Anforderungen werden hier nicht aufgezählt)?

7.3 Weiterer Forschungsbedarf

Diese Arbeit entstand in einer Phase, in der Fachdebatten und Medien der Entwicklung öffentlicher Bibliotheken zunehmend Aufmerksamkeit schenken. Das Thema ihrer Verknüpfung mit der Stadt und insbesondere mit den Innenstädten hat deutlich an Popularität gewonnen. Während des Bearbeitungszeitraums wurden mehrere innovative Bibliotheksprojekte in Deutschland eröffnet – darunter die Ernst-Abbe-Bibliothek in Jena, die umgebaute Ladenpassage in Friedrichsdorf (Hessen) und eine Stadtteilbibliothek in einem ehemaligen Supermarkt in Essen-Huttrop. Weitere Projekte wie das Haus des Wissens in Bochum und die Station Mitte in Offenbach befinden sich im Bau. Für die künftige Forschung aus stadtplanerischer Perspektive bleibt offen, ob diese neuen Standorte die in dieser Arbeit beschriebenen Aspekte erfüllen – etwa hinsichtlich räumlicher Qualität, stadträumlicher Integration und sozialer Wirkung –, ob die Nachnutzung von Einzelhandelsflächen langfristig gelingt und ob die Bibliotheken ihre Umgebung beleben und ihr einen positiven Entwicklungsimpuls geben.

Darüber hinaus fehlt eine vertiefte, systematische Untersuchung dazu, wie sich öffentliche Bibliotheken in unterschiedlichen Gemeindetypen entwickeln, mit welchen Instrumenten sie planerisch eingebunden werden und wie Städtebauförderprogramme ihre Entstehung konkret unterstützen. Sinnvoll wäre hierbei eine Differenzierung nach Lage in Ballungsräumen oder im ländlichen Raum. Daraus ließe sich ein praxisorientierter Instrumentenkasten mit begleitenden Praxisberichten erarbeiten. Offen ist dabei beispielsweise, wie sich Offenheit und Sicherheit in stark frequentierten Lagen miteinander verbinden lassen und welche Betriebskosten damit verbunden sind.

Im Sinne einer gemeinwohlorientierten und sozialen Stadtentwicklung wären Stadtteilbibliotheken ein wichtiger Forschungsgegenstand. Untersuchen ließe sich, wie sie in folgenden Rollen wirken:

- als Teil von Bildungslandschaften: Welche Aufgaben übernehmen sie, und welche Anforderungen ergeben sich an Lage und räumliche Verortung?
- als Teil der Stadterneuerung und als Baustein in Förderprogrammen wie Sozialer Zusammenhalt oder Lebendige Zentren.
- als Ort in der Innenstadt: Welche Rolle spielen sie dort für spezifische Zielgruppen, etwa Jugendliche?
- als Teil neuer Quartiere: Wann und wo sollte soziale Infrastruktur in neuen Stadtteilen gebaut werden?
- als Akteur:innen und Ort der Partizipation: Wie können sie Bottom-up-Initiativen befördern und so die Selbstorganisation im Stadtteil unterstützen?

Offen ist auch, wie sich öffentliche Bibliotheken trotz angespannter kommunaler Haushalte langfristig finanzieren lassen, damit sie ihre wachsende Bedeutung als soziale, kulturelle und bildungspolitische Infrastruktur sichern können.

Weiteren Forschungsbedarf gibt es bei der Rolle wissenschaftlicher Bibliotheken im Stadtraum. Beispiele wie die Universitätsbibliotheken in Chemnitz oder Winterthur zeigen, dass sich auch wissenschaftliche Bibliotheken zunehmend für die allgemeine Öffentlichkeit öffnen und zu multifunktionalen Treffpunkten werden. Dadurch entstehen neue Schnittstellen zwischen Wissenschaft, Stadtgesellschaft und Bildung. Daran schließt sich die Frage an, inwiefern Bildungseinrichtungen insgesamt stärker ins Zentrum rücken und sich für neue Nutzer:innengruppen öffnen sollten.

Zuletzt stellt sich die Frage der Übertragbarkeit: In welchem Maße lassen sich die in dieser Arbeit herausgearbeiteten Standortanforderungen und die Qualitäten öffentlicher Bibliotheken als Dritte Orte auf andere Bildungs- und Kultureinrichtungen übertragen, etwa Museen, Kirchen, Gedenkstätten oder Nachbarschaftstreffs? So ließen sich die Erkenntnisse in den größeren Zusammenhang einer gemeinwohlorientierten Stadtentwicklung stellen.

ABSCHLUSS-BETRACHTUNG

Die Arbeit ging von der These aus, dass neue öffentliche Bibliotheken für Städte und ihre Zentren einen deutlichen Mehrwert haben und Ziele einer nachhaltigen Stadtentwicklung unterstützen. Die Leitfrage lautete, welche Rolle sie bei der Revitalisierung von Innenstädten spielen können und wie sie dafür als Bausteine in der Stadtplanung eingesetzt werden können.

Die Antwort: Öffentliche Bibliotheken können Innenstädte auf drei Wegen stärken. Als konsumfreie Orte bringen sie Menschen in die Zentren, auch solche, die dort sonst keinen Platz finden. Als Nachnutzung für leerstehende Kaufhäuser, Ladenpassagen und Gewerbebauten füllen sie große, offene Flächen. Und als Dritte Orte sind sie soziale Treffpunkte, denen viele Menschen vertrauen. Das Analyseraster und die zehn Erkenntnisse helfen der Stadtplanung, diese Potenziale bei Planungsentscheidungen zu berücksichtigen. Die Tabelle planerischer Instrumente (Tabelle 23) und die Checkliste in Kapitel 7.2 machen daraus konkrete Empfehlungen.

Bibliotheken können diese Rolle aber nur ausfüllen, wenn die Voraussetzungen stimmen. Sie sind meist zu klein, die Kennzahlen zur Bibliotheksplanung sind veraltet, und viele Konzepte sind noch nicht wirklich innovativ. Bibliotheken erhöhen das Sicherheitsgefühl, sind aber selbst darauf angewiesen. Für Stadtplanung, Kommunalpolitik und Kommunen heißt das: Ein Standort allein reicht nicht. Sie müssen ausreichende Flächen, Personal und Sicherheitskonzepte mitplanen und Bibliotheken von Anfang an in die Planung einbeziehen.

Die Arbeit betrachtet damit aus stadtplanerischer Sicht eine Institution und Gebäudetypologie, die im planerischen Diskurs bisher wenig Beachtung gefunden hat, und schließt damit eine Forschungslücke.

Für das Bibliothekswesen soll sie zeigen, welchen Mehrwert Bibliotheken aus Sicht der Stadtplanung haben. Bibliotheken sollen sich als aktive Mitgestalterinnen von Innenstädten und Stadtteilen verstehen und sich entsprechend einbringen.

V Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1 Analyseraster 19
Abbildung 2 Mehrwert von Stadtbibliotheken für die Stadtentwicklung 204

Bildseite 1 Schematische Darstellung des Aufbaus der Arbeit 7
Bildseite 2 Was Bibliotheken ausmacht - Selbstdarstellung des dbv Baden-Württemberg 44
Bildseite 3 Alleinstellungsmerkmale von Bibliotheken 53
Bildseite 4 Räume und Bereiche 56
Bildseite 5 Bibliotheken als Ort für vielfältige Aktivitäten am Beispiel LocHal, Tilburg 60
Bildseite 6 Spektakuläre Bauten der Gegenwart 66
Bildseite 7 Bibliotheken an Wasserlage 67
Bildseite 8 Bibliotheken in zentralen Lagen 68
Bildseite 9 Bibliotheken in historischer Bausubstanz 69
Bildseite 10 Spektakuläre Innenräume öffentlicher Bibliotheken 70
Bildseite 11 Verteilung der öffentlichen Bibliotheken 87
Bildseite 12 Angebote und Entwicklungstrends 91
Bildseite 13 Standorte der Überblicksstudie 101
Bildseite 14 Kooperationspartner und Nutzungsmischung im Gebäude 103
Bildseite 15 Großstadtbibliotheken 106
Bildseite 16 Mittelstadtbibliotheken 108
Bildseite 17 Kleinstadtbibliotheken 110
Bildseite 18 Stadtteilbibliotheken 112
Bildseite 19 Verortung der Fallbeispiele 119
Bildseite 20 Steckbrief Kulturforum Hanau 120
Bildseite 21 Fotos Kulturforum Hanau 121
Bildseite 22 Steckbrief Kulturpalast Dresden 124
Bildseite 23 Fotos Kulturpalast Dresden 125
Bildseite 24 Steckbrief KAP1 Düsseldorf 128
Bildseite 25 Fotos KAP1 Düsseldorf 129
Bildseite 26 Steckbrief Stadtbibliothek Bad Vilbel 132
Bildseite 27 Fotos Stadtbibliothek Bad Vilbel 133
Bildseite 28 Steckbrief Kulturmarktplatz Goslar 136
Bildseite 29 Fotos Kulturmarktplatz Goslar 137
Bildseite 30 Steckbrief Stadtbibliothek Bayreuth im RW21 140
Bildseite 31 Fotos Stadtbibliothek Bayreuth im RW21 141
Bildseite 32 Steckbrief Gemeindebücherei Litzendorf 144

Bildseite 33 Fotos Gemeindebücherei Litzendorf 145
Bildseite 34 Steckbrief Kulturscheune Leeste/Weyhe 148
Bildseite 35 Fotos Kulturscheune Leeste/Weyhe 149
Bildseite 36 Steckbrief Kaffeesatz Malterdingen 152
Bildseite 37 Fotos Kaffeesatz Malterdingen 153
Bildseite 38 Steckbrief Stadtteilbibliothek München-Riem 156
Bildseite 39 Fotos Stadtbibliothek München Riem 157
Bildseite 40 Steckbrief Bücherhalle Eidelstedt im steeedt 160
Bildseite 41 Fotos Bücherhalle Eidelstedt im steeedt 161
Bildseite 42 Steckbrief Lindenkarree Gelsenkirchen-Buer 164
Bildseite 43 Fotos Lindekarree Gelsenkirchen-Buer 165
Bildseite 44 Typologie hinsichtlich stadtplanerischer Einbettung 169
Bildseite 45 Potenzieller Beitrag von öffentlichen Bibliotheken zu Zielen der Innenstadtentwicklung 203

VI Tabellenverzeichnis

Tabelle 1 Instrumente und Formate der Stadtplanung 17
Tabelle 2 Handlungsebenen der Stadtplanung und Fragen an den Stadtbaustein Stadtbibliothek 30
Tabelle 3 Bibliotheken im Vergleich zu anderen Einrichtungen 52
Tabelle 4 Überblick über Funktionen, Nutzungen und räumliche Bereiche von Bibliotheken 61
Tabelle 5 Sektionen des dbv für öffentliche Bibliotheken. Quelle: dbv 74
Tabelle 6 Auswertung der Leitlinien für öffentliche Bibliotheken hinsichtlich Standortwahl und Mehrwert für die Stadt 76
Tabelle 7 Bibliotheken in Deutschland in Zahlen (2022) 82
Tabelle 8 Bibliotheksentwicklung von 2010 bis 2024 84
Tabelle 9 Öffentliche Bibliotheken (Hauptstellen) nach Gemeindegrößen. 88
Tabelle 10 Infobox kommunale Großstadtbibliotheken. Daten: DBS (2024, n=87) 93
Tabelle 11 Infobox kommunale Mittelstadtbibliotheken. Daten: DBS (2024, n=588) 94
Tabelle 12 Infobox kommunale Kleinstadtbibliotheken. Daten: DBS (2024, n=2.241) 95
Tabelle 13 Durchschnittliche Kennzahlen öffentlicher Bibliotheken nach Stadtgröße 97
Tabelle 14 Richtwerte für Flächengrößen nach der medienorientierten Berechnung 98
Tabelle 15 Grad der institutionellen Verflechtung von öffentlichen Bibliotheken zu anderen Institutionen 102
Tabelle 16 Auswahlkriterien für die Fallbeispiele 117
Tabelle 17 Fallbeispiele 117
Tabelle 18 Untersuchungsaspekte für die Betrachtung der Fallbeispiele 118
Tabelle 19 Tabellarischer Überblick der Erkenntnisse aus den Fallbeispielen 181
Tabelle 20 Auswertung von Positionspapieren zur Innenstadtentwicklung hinsichtlich Kultur- und Bildungseinrichtungen 192
Tabelle 21 Stadtplanerische Instrumente der Innenstadtentwicklung 214

VII Literaturverzeichnis

acollage. architektur und urbanistik (2024): Kulturhaus Eidelstedt. URL: *www.acollage.de/projekt/kulturmarkt-buergerhaus-eidelstedt/,* Stand: 22.03.2024.

AGS - München (2010): Stadtsanierung Bayreuth. Vorbereitende Untersuchungen Innenstadt.

Altrock, Uwe (2018): Stadterneuerung. In: Akademie für Raumforschung und Landesplanung (ARL) (Hg.): Handwörterbuch der Stadt- und Raumentwicklung. Ausgabe 2018 (GW 560). Hannover: Verlag der ARL, S. 2441–2450.

Anders, Sascha; Große, Stephan; Krüger, Thomas (2021): Unspektakulär. Klein- und Mittelstädte machen Furore in der Stadtforschung. In: Doris Kleilein und Friederike Meyer (Hg.): Die Stadt nach Corona. Berlin: Jovis; Walter de Gruyter GmbH, S. 64–71.

Audunson, Ragnar (2005): The public library as a meeting-place in a multicultural and digital context. In: Journal of Documentation 61 (3), S. 429–441. DOI: 10.1108/00220410510598562.

Barbian, Jan-Pieter (2003): Was bleibt, was geht, was kommt? Mögliche Zukunftsszenarien für Öffentliche Bibliotheken. In: B.i.t.online 26 (2), S. 108–121.

Barbian, Jan-Pieter (2019): Orte der demokratischen Teilhabe. In: Petra Hauke (Hg.): Öffentliche Bibliothek 2030. Herausforderungen - Konzepte - Visionen. Bad Honnef: Bock + Herchen, S. 17–25.

Barkhausen Institut gGmbH (Hg.) (2025): Cosmo Wissenschaftsforum. URL: *www.cosmo-wissenschaftsforum.de/,* Stand: 23.09.2025.

Bartkalowski, Katja (2023): Zur Zukunft Dritter Orte: Die Bibliothek als "Gute Nachbarin". Chancen den Community Buildings. In: ProLibris (1), S. 7–9.

Bayerischer Städtetag (2021): Zukunft der Innenstädte und Ortskerne.

bb22 architekten+stadtplaner (2022): Machbarkeitsstudie Station Mitte / Neue Stadtbibliothek. Hg. v. Stadt Offenbach am Main.

Berlin-Institut für Bevölkerung und Entwicklung (2023): Dritte Orte. Begegnungsräume in der altersfreundlichen Stadt. Hg. v. Körber Stiftung. Hamburg.

Berndtson, Maija (2013): Public libraries and placemaking. URL: *library.ifla.org/id/eprint/224/1/081-berndtson-en.pdf,* Stand: 23.01.2023.

Bibliothek & Information Deutschland e.V. - Bundesvereinigung Deutscher Bibliotheksverbände (BID) (Hg.) (2008): Grundlagen für gute Bibliotheken. Leitlinien für Entscheider.

Bibliothek & Information Deutschland e.V. - Bundesvereinigung Deutscher Bibliotheksverbände (BID) (2017): Ethische Grundsätze von Bibliothek & Information Deutschland.

Bibliotheksportal (Hg.) (2025): Open Library. URL: *bibliotheksportal.de/ressourcen/management/strategie-und-planung/open-library/,* Stand: 02.04.2025.

Bibliothekssterben: Verband fordert Politik zum Handeln auf (2023). In: Süddeutsche Zeitung, 11.02.2023. URL: *www.sueddeutsche.de/kultur/bibliotheken-schwerin-bibliothekssterben-verband-fordert-politik-zum-handeln-auf-dpa.urn-newsml-dpa-com-20090101-230211-99-555972,* Stand: 28.02.2023.

Binsfeld; Thomas (2022): Kaufhaus ade. In: Informationen zur Raumentwicklung (2), S. 92–105.

Bläßler, Kristin (2022): Sonntagsöffnung von Bibliotheken für attraktive und lebenswerte Innenstädte. In: Bibliotheksdienst 56 (9), S. 500–501. DOI: 10.1515/bd-2022-0078.

Blumer, Eliane; Schuldt, Karsten (2014): Urban Revitalization, Gentrification, and the Public Library. In: LIBREAS. Library Ideas # 26: Bibliotheken __ abseits / ausserhalb der Bibliothek (26), S. 19–36. DOI: 10.18452/9068.

Bocksch, René (2021): Bücherei-Dichte: Rheinland-Pfalz führend. Hg. v. Statista. URL: *de.statista.com/infografik/25471/anzahl-der-oeffentlichen-bibliotheken-in-deutschland/,* Stand: 26.09.2025.

Böhmer, Anselm (2022): Infrastruktur. In: Sozialraum 20, S. 83–93. DOI: 10.1007/978-3-658-29210-2_6.

Bruijnzeels, Rob (2014): Neue Prozesse gestalten: Die Bibliothek im Umbruch. In: Olaf Eigenbrodt und Richard Stang (Hg.): Formierungen von Wissensräumen. Optionen des Zugangs zu Information und Bildung (Age of access? Grundfragen der Informationsgesellschaft, Band 3). Berlin, Boston: De Gruyter Saur.

Bruijnzeels, Rob (2024): Programmgestaltung in der Bibliothek. Mit dem Bestand einen Sinn schaffen. In: Büchereiperspektiven (1), S. 6–9.

bulwiengesa (2023): Erdgeschosse 5.0, 2023. URL: *bulwiengesa.de/de/publikationen/erdgeschosse-50,* Stand: 03.02.2025.

Bund Deutscher Architektinnen und Architekten (BDA) (2019): Das Haus der Erde. Positionen für eine klimagerechte Architektur in Stadt und Land. Berlin. URL: *www.bda-bund.de/wp-content/uploads/2019/07/DasHausDerErde.pdf,* Stand: 31.08.2025.

Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) (2016): New Urban Agenda Konkret. Unter Mitarbeit von Philipp Misselwitz, Luca Mulé und Cordelia Polinna. Hg. v. Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR). Berlin.

Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) (2022): Die Stadt von übermorgen. Zukunftsdiskurse und Arbeitsmaterialien. Unter Mitarbeit von Marion Klemme und Katharina Hackenberg. Stand: Januar 2022. Bonn: Bundesinstitut für Bau- Stadt- und Raumforschung (BBSR) im Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (BBR).

Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) (Hg.) (2022): Innenstädte transformieren. Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) (IzR (Informationen zur Raumentwicklung), 2/2022). Stuttgart: Franz Steiner Verlag.

Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) (Hg.) (2024): Kauf- und Warenhäuser im Wandel. Kleiner baukultureller Statusbericht. Unter Mitarbeit von Nina Hangebruch, Lisa Haag, Ines dobosic und Tim Rieniets. Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung. Bonn.

Bundesministerium des Inneren, für Bau und Heimat (BMI) (2021): Innenstadtstrategie des Beirats Innenstadt beim BMI. Die Innenstadt von morgen – multifunktional, resilient, kooperativ. Unter Mitarbeit von Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) und Plan und Praxis GbR. Hg. v. Bundesministerium des Inneren, für Bau und Heimat (BMI).

Bundesministerium des Inneren, für Bau und Heimat (BMI) (2021): Memorandum Urbane Resilienz. Wege zur robusten, adaptiven und zukunftsfähigen Stadt. URL: *www.nationale-stadtentwicklungspolitik.de/NSPWeb/SharedDocs/Publikationen/DE/Publikationen/memorandum_urbane_resilienz.pdf?__blob=publicationFile&v=4,* Stand: 08.09.2025.

Bundesministerium für Wohnen, Stadtentwicklung und Bauwesen (BMWSB) (2025): Gendergerechte Stadtentwicklungspolitik. URL: *www.nationale-stadtentwicklungspolitik.de/NSPWeb/SharedDocs/Publikationen/DE/Publikationen/gendergerechte_stadtentwicklung_leitlinien.pdf?__blob=publicationFile&v=2,* Stand: 05.10.2025.

Bundesministerium für Wohnen, Stadtentwicklung und Bauwesen (BMWSB) (Hg.) (2025): Goslar - Kulturmarktplatz. Sanierung kommunaler Einrichtungen im Bereich Jugend, Sport und Kultur. Sanierung kimmunaler Einrichtungen Sport - Jugend - Kultur. URL: *www.sport-jugend-kultur.de/projekte/steckbrief/goslar/kulturmarktplatz,* Stand: 19.08.2025.

Bundesstiftung Baukultur (Hg.): Baukulturbericht 2022/23. Neue Umbaukultur. 1. Auflage. Berlin (Baukulturbericht).

Bundesstiftung Baukultur (Hg.): Baukulturbericht 2024/25. Infrastrukturen. 1. Auflage. Unter Mitarbeit von Jonathan Bratz, Claudia Fuchs, Ira Mazzoni, Katharina Stahlhoven und Anne-Sophie Woll. Berlin (Baukulturbericht).

Bundesstiftung Baukultur: Ziele bei der Entwicklung von Innenstadt und Ortskern. In: Bundesstiftung Baukultur (Hg.): Baukulturbericht 2022/23. Neue Umbaukultur. Berlin (Baukulturbericht), S. 11.

Bundesstiftung Baukultur (Hg.) (2018): Baukulturbericht 2018/19. Erbe - Bestand - Zukunft.

Bundesverband Soziokultur e.V. (2023): Soziokultur. URL: *soziokultur.de/bundesverband-soziokultur-definiert-was-ist-soziokultur/,* Stand: 31.07.2023.

Bundesvereinigung Deutscher Bibliothekarinnen und Bibliothekare (VDB) (Hg.) (1993): Bibliotheken ´93. Berlin.

Burgdorff, Frauke (2021): Thesenpapier zur Anhörung des Bauausschusses des Deutschen Bundestages am 13. Januar 2021. URL: *www.bundestag.de/resource/blob/812826/7b2369f680e16f02ca168d14f1fbf3f7/Stellungnahme-SV-Burgdorff-data.pdf,* Stand: 20.04.2023.

Burgdorff, Frauke; Herrmann-Lobreyer, Monika (2010): Bildung im Rahmen der Nationalen Stadtentwicklungspolitik. Ausgangssituation, erste Projekte und ein gemeinsames Thesenpapier. In: Informationen zur Raumentwicklung (2), S. 143–155.

Busse, Gisela von; Ernestus, Horst (2009): Das Bibliothekswesen der Bundesrepublik Deutschland. Ein Handbuch. 4., völlig neubearb. Aufl. des durch Gisela von Busse und Horst Ernestus begr. Werkes. Wiesbaden: Harrassowitz.

cappel+kranzhoff (2019): Integriertes städtebauliches Konzept und Rahmenplan. Sanierungsgebiet „Ortskern Leeste". Hg. v. Gemeinde Weyhe.

CIMA (2024): Was zeichnet eine attraktive Innenstadt aus? Hg. v. Statista. URL: *de.statista.com/statistik/daten/studie/1401367/umfrage/einkaufsstrassen-passanten-monatlich/*.

Civic Architects (2025): Loc Hal Tilburg. URL: *www.civicarchitects.eu/projects/lochal-tilburg,* Stand: 29.09.2025.

Danielzyk, Rainer; Sondermann, Martin (2018): Informelle Planung. In: Akademie für Raumforschung und Landesplanung (ARL) (Hg.): Handwörterbuch der Stadt- und Raumentwicklung. Ausgabe 2018 (GW 560). Hannover: Verlag der ARL, S. 963–974.

Deifel, Ralph (2014): Mindestanforderungen für kleine öffentliche Bibliotheken in Bayern. In: Bibliotheksforum Bayern (08), S. 285–290.

Dellenbaugh-Losse, Mary (2017): Städtewandel durch Kultur. Erfurt: Landeszentrale für politische Bildung Thüringen.

Deutsche Bibliotheksstatistik (DBS) (Hg.) (2021): Datenblatt: Über den Tellerrand geschaut. Deutsche Bibliotheksstatistik (DBS). URL: *service-wiki.hbz-nrw.de/pages/viewpage.action?pageId=470024247&preview=/470024247/722436177/%C3%9Cber-den-Tellerrand-geschaut_BJ2020_final.pdf,* Stand: 11.08.2023.

Deutsche Bibliotheksstatistik (DBS) (2022): Anzahl der öffentlichen Bibliotheken in Deutschland im Jahr 2021 nach Bundesländern. In: Statistische Ämter des Bundes und der Länder (Hg.): Anzahl der Gemeinden in Deutschland nach Gemeindegrößenklassen (Stand 31.12. 2021).

Deutsche Bibliotheksstatistik (DBS) (2023): Bibliotheksstatistik 2022 Gesamtauswertungen, 17.07.2023. URL: *service-wiki.hbz-nrw.de/display/DBS/01.+Gesamtauswertungen+-+Kerndaten%2C+dt.+ab+1999?preview=/99811333/939196424/dbs_gesamt_dt_2022.pdf,* Stand: 07.08.2023.

Deutsche Bibliotheksstatistik (DBS) (Hg.) (2025): Gesamtstatistik 2024. URL: *service-wiki.hbz-nrw.de/spaces/DBS/pages/99811337/03.+%C3%96ffentliche+Bibliotheken+Bund+ab+2005?preview=/99811337/1187610640/oeb_bund_2024.pdf,* Stand: 15.09.2025.

Deutscher Bibliotheksverband e.V. (dbv) (Hg.): Bericht zur Lage der Bibliotheken. Zahlen und Fakten 2021/2022. Deutscher Bibliotheksverband e.V. (dbv).

Deutscher Bibliotheksverband e.V. (dbv) (2021): Öffentliche Bibliothek 2025. Leitlinien für die Entwicklung der Öffentlichen Bibliotheken. Positionspapier. Berlin.

Deutscher Bibliotheksverband e.V. (dbv) (Hg.) (2022): Bibliotheksgesetze. URL: *bibliotheksportal.de/ressourcen/recht/bibliotheksgesetze/,* Stand: 01.04.2022.

Deutscher Bibliotheksverband e.V. (dbv) (16.08.2022): Grundlagenpapier. Bibliotheken als Dritte Orte stärken und Sonntagsöffnung ermöglichen. Berlin. URL: *www.bibliotheksverband.de/sites/default/files/2022-08/Grundlagenpapier_Sonntags%C3%B6ffnung.pdf,* Stand: 04.02.2023.

Deutscher Bibliotheksverband e.V. (dbv) (Hg.) (2023): Bericht zur Lage der Bibliotheken. Zahlen und Fakten 2022/2023. Berlin.

Deutscher Bibliotheksverband e.V. (dbv) (Hg.) (2024): Bibliotheken 2024. Themen Zahlen Forderungen.

Deutscher Bibliotheksverband e.V. (dbv) (2025): Bildung stärken, Kultur fördern, Teilhabe ermöglichen. Empfehlungen des Deutschen Bibliotheksverbandes e.V. zur Förderung von Bibliotheken in ländlichen Räumen. Hg. v. Deutscher Bibliotheksverband e.V. (dbv). URL: *www.bibliotheksverband.de/sites/default/files/2024-07/Empfehlungspapier_Soforthilfeprogramm_VOFA_digital.pdf,* Stand: 27.09.2025.

Deutscher Bibliotheksverband e.V. (dbv) (Hg.) (2025): Baukommission. URL: *www.bibliotheksverband.de/baukommission,* Stand: 28.09.2025.

Deutscher Bibliotheksverband e.V. (dbv) (Hg.) (2025): Landesverbände. URL: *www.bibliotheksverband.de/landesverbaende,* Stand: 28.09.2025.

Deutscher Städtetag (2008): Aachener Erklärung. Bildung in der Stadt. Juventa Verlag : Weinheim (100). In: Die Deutsche Schule. URL: *www.pedocs.de/volltexte/2023/27255/pdf/DDS_2008_3_Deutscher_Staedtetag_Aachener_Erklaerung.pdf,* Stand: 13.09.2025.

Deutscher Städtetag (2016): Öffentliche Bibliotheken als starke Vermittler für Bildung und Kultur in Städten und Gemeinden. Leitlinien und Hinweise zur Weiterentwicklung öffentlicher Bibliotheken. Hg. v. Deutscher Städtetag, Deutscher Städte- und Gemeindebund, Deutscher Bibliotheksverband. Berlin, Köln.

Deutscher Städtetag (2019): Bildung und Kultur in der Stadt. Positionspapier des Deutschen Städtetages zur kulturellen Bildung. Berlin, Köln, 2019 (ISBN 978-3-88082-329-7).

Deutscher Städtetag (Hg.) (2021): Zukunft der Innenstadt. Positionspapier.

Deutscher Städtetag; Handelsverband Deutschland; ver.di; Deutsches Institut für Urbanistik (DIfU); Deutscher Kulturrat (2022): Lebenswerte Innenstädte der Zukunft. Positionspapier 2022. Berlin, 01.07.2022. URL: *www.kulturrat.de/wp-content/uploads/2022/06/220701_Innenstadtpapier.pdf,* Stand: 02.03.2023.

Deutsches Institut für Urbanistik (DIfU) (2017): Was ist eigentlich … Transformation? Begriffe aus der kommunalen Szene - einfach erklärt. Deutsches Institut für Urbanistik (DIfU). URL: *difu.de/nachrichten/was-ist-eigentlich-transformation,* Stand: 28.08.2025.

Deutsches Institut für Urbanistik (DIfU) (2025): Dritte Orte als „Inkubatoren" für das Gemeinwesen. Deutsches Institut für Urbanistik (DIfU). URL: *difu.de/projekte/dritte-orte-als-inkubatoren-fuer-das-gemeinwesen,* Stand: 13.09.2025.

Die Fachkonferenz der Bibliotheksfachstellen in Deutschland (2023). URL: *www.bibliotheksfachstellen.de/,* Stand: 02.03.2023.

Diller, Christian (2018): Instrumente der Raumplanung. In: Akademie für Raumforschung und Landesplanung (ARL) (Hg.): Handwörterbuch der Stadt- und Raumentwicklung. Ausgabe 2018 (GW 560). Hannover: Verlag der ARL, 1023-1035.

Diringer, Julia; Pätzold, Ricarda; Trapp, Jan Hendrik; Wagner-Endres, Sandra (2022): Frischer Wind in die Innenstädte. Handlungsspielräume zur Transformation nutzen. Unter Mitarbeit von Julia Diringer, Ricarda Pätzold, Jan Hendrik Trapp und Sandra Wagner-Endres. Hg. v. Deutsches Institut für Urbanistik (DIfU). Berlin (Difu-Sonderveröffentlichungen).

Dr. Schramm Fronemann Partner (2016): Ehemaliges Kaufhaus Althoff / Linden-Karree. Hg. v. Baukunst NRW. URL: *www.baukunst-nrw.de/objekte/Ehemaliges-Kaufhaus-Althoff-Linden-Karree--3080.htm,* Stand: 20.08.2025.

Dresden, Landeshauptstadt (2023): Innere Altstadt. URL: *www.dresden.de/de/stadtraum/planen/stadtentwicklung/stadterneuerung/stadtteile/Sanierungsgeb-Neumarkt.php,* Stand: 23.09.2024.

Dresden, Landeshauptstadt (2024): Baugeschichte des Kulturpalastes. URL: *www.kulturpalast-dresden.de/de/kunst-am-bau-historie/historie-baugeschichte/,* Stand: 05.08.2025.

Düsseldorf, Landeshauptstadt (Hg.) (2019): Vom Postamt zum Kulturhotspot. Der Konrad-Adenauer-Platz 1 und seine Geschichte. Pressedienst Düsseldorf. URL: *www.duesseldorf.de/medienportal/pressedienst-einzelansicht/pld/vom-postamt-zum-kulturhotspot-der-konrad-adenauer-platz-1-und-seine-geschichte/,* Stand: 25.08.2024.

Düsseldorf, Landeshauptstadt (Hg.) (2022): Raumwerk D. Schlüsselräume.

Düsseldorf, Landeshauptstadt (2023): 2023 war ein Erfolgsjahr für die Stadtbüchereien Düsseldorf. URL: *www.duesseldorf.de/medienportal/pressedienst-einzelansicht/pld/2023-war-ein-erfolgsjahr-fuer-die-stadtbuechereien-duesseldorf,* Stand: 26.08.2024.

Eigenbrodt, Olaf (2014): Veränderte Kontexte und Funktionen. Ansätze einer neuen Typologie für Wissensräume. In: Olaf Eigenbrodt und Richard Stang (Hg.): Formierungen von Wissensräumen. Optionen des Zugangs zu Information und Bildung (Age of access? Grundfragen der Informationsgesellschaft, Band 3). Berlin, Boston: De Gruyter Saur, S. 22–36.

Eigenbrodt, Olaf (2023): Ist eine klare Definition von Bibliothek noch möglich? URL: *www.b-u-b.de/ist-eine-klare-definition-von-bibliothek-noch-moeglich/,* Stand: 19.07.2023.

Eigenbrodt, Olaf; Stang, Richard (Hg.) (2014): Formierungen von Wissensräumen. Optionen des Zugangs zu Information und Bildung (Age of access? Grundfragen der Informationsgesellschaft, Band 3). Berlin, Boston: De Gruyter Saur.

ekz.bibliotheksservice GmbH (Hg.) (2019): Fünf Aufgaben für die Bibliothek der Zukunft. Positionspapier. URL: *www.ekz.de/_files_media/ckeditor/km_positionspapier_zukunft_der_bibliotheken_ekz-beirat_2019_01_024747.pdf,* Stand: 13.04.2025.

Europäische Union (Hg.): Neue Leipzig Charta. Die transformative Kraft der Städte für das Gemeinwohl.

Fachkonferenz der Bibliotheksfachstellen in Deutschland (Hg.) (2024): Handreichung zu Bau-und-Ausstattung Öffentlicher Bibliotheken. Unter Mitarbeit von Rabe und Roman.

Fansa, Jonas (2008): Bibliotheksflirt. Bibliothek als öffentlicher Raum. Unter Mitarbeit von Jonas Fansa. Online-ausg. Bad Honnef: Bock + Herchen.

Fansa, Jonas (2012): Die Bibliothek als physischer Raum. In: Konrad Umlauf und Stefan Gradmann (Hg.): Handbuch Bibliothek. Geschichte, Aufgaben, Perspektiven. 1. Aufl. Stuttgart: J.B. Metzler'sche Verlagsbuchhandlung und Carl Ernst Poeschel Verlag GmbH, S. 40–72.

Frank, Susanne (2018): Gentrifizierung. In: Akademie für Raumforschung und Landesplanung (ARL) (Hg.): Handwörterbuch der Stadt- und Raumentwicklung. Ausgabe 2018 (GW 560). Hannover: Verlag der ARL, S. 779–785.

Friedrich, Jan (2020): Post-Shopping-City-Innenstadt. In: Stadtbauwelt (26).

Friedrich, Jürgen (2018): Stadtentwicklung. In: Akademie für Raumforschung und Landesplanung (ARL) (Hg.): Handwörterbuch der Stadt- und Raumentwicklung. Ausgabe 2018 (GW 560). Hannover: Verlag der ARL, S. 2421–2433.

Fühles-Ubach, Simone (2012): Die Bibliothek und ihre Nutzer. In: Konrad Umlauf und Stefan Gradmann (Hg.): Handbuch Bibliothek. Geschichte, Aufgaben, Perspektiven. 1. Aufl. Stuttgart: J.B. Metzler'sche Verlagsbuchhandlung und Carl Ernst Poeschel Verlag GmbH, S. 228–242.

Gantert, Marius; Siedle, Julia (2022): Typenkatalog der Obsoleten Stadt. In: Obsolete Stadt. Raumpotenziale für eine gemeinwohlorientierte und koproduktive Stadtentwicklungspraxis in wachsenden Großstädten. Universität Kassel, Fachgebiet Städtebau.

Gehl, Jan (2021): Städte für Menschen. 6. Auflage. Berlin: Jovis.

Gerber, Andri (2020): Methodenhandbuch für das Entwerfen in Architektur und Städtebau. Unter Mitarbeit von Stefan Kurath, Holger Schurk und Roland Züger. 3., unveränderte Auflage. Zürich: Triest.

Gigon, Annette; Guyer, Mike; Grämiger, Gregory; Schlauri, Barbara et al. (Hg.) (2018): Bibliotheksbauten.

gmp Architekten (2025): Kulturpalast Dresden. URL: *www.gmp.de/de/projekte/649/kulturpalast-dresden,* Stand: 19.08.2025.

Grämiger, Gregory (2018): Buch, Raum und Leser - Eine kurze Geschichte der Bibliotheksarchitektur. In: Annette Gigon, Mike Guyer, Gregory Grämiger, Barbara Schlauri und Ulrike Traut (Hg.): Bibliotheksbauten, S. 44–61.

Grüne Düsseldorf (2017): Anmietung von Flächen Gebäude Konrad-Adenauer-Platz 1. Hg. v. Ratsfraktionen von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD und FDP. URL: *www.gruene-duesseldorf.de/rat-anmietung-gebaeude-konrad-adenauer-platz-1-kap/,* Stand: 26.08.2024.

Handelsverband Deutschland (HDE) (2023): Umfrage zur Attraktivität von Innenstädten. Es gibt verschiedene Aspekte, die eine Innenstadt attraktiv machen. Wir möchten nun gerne wissen, wie wichtig Dir persönlich die einzelnen Punkte sind. Hg. v. Statista.

Hangebruch, Nina (2020): The clue is the mix. Multifunctional re-uses in former retail real estate properties. In: Proceedings of the Institution of Civil Engineers - Urban Design and Planning 173 (5), S. 171–181. DOI: 10.1680/jurdp.20.00041.

Hangebruch, Nina (2020): Transformation ehemaliger Warenhausstandorte. Ideen für nicht mehr benötigte Handelsflächen. StadtBauwelt "Die handelnde Stadt". In: Stadtbauwelt (26), S. 30–37.

Hapel, Rolf (2023): Zukunftsszenarien für Öffentliche Bibliotheken. In: B.i.t.online (1).

Hartenstein, Felix (2021): Stadt ohne Handel. Neue Konzepte für die Innenstädte. In: Doris Kleilein und Friederike Meyer (Hg.): Die Stadt nach Corona. Berlin: Jovis; Walter de Gruyter GmbH, S. 34–48.

Hartmann, Kathrin: Finanzlage von Öffentlichen Bibliotheken in Deutschland 2024. Hg. v. dbv. URL: *www.bibliotheksverband.de/sites/default/files/2024-10/Gesamtauswertung_%C3%96B_dbv-Finanzumfrage_2024_final.pdf,* Stand: 02.04.2025.

Haschnik, Gregor (2018): Immer mehr Leser. In: Frankfurter Rundschau. URL: *www.fr.de/rhein-main/main-kinzig-kreis/immer-mehr-leser-10990224.html.*

Hatzfeld, Ulrich; Weis, Petra (2021): Die „Neuen Innenstädte". Zwischen Multifunktionalität und Gemeingut. Friedrich-Ebert-Stiftung (WISO Direkt).

Hauke, Petra (Hg.) (2019a): Öffentliche Bibliothek 2030. Herausforderungen - Konzepte - Visionen. Unter Mitarbeit von Humboldt-Universität zu Berlin und Petra Hauke. Bad Honnef: Humboldt-Universität zu Berlin.

Hauke, Petra (Hg.) (2019b): Öffentliche Bibliothek 2030. Herausforderungen - Konzepte - Visionen. Berufsverband Information Bibliothek. Bad Honnef: Bock + Herchen.

Hauke, Petra; Werner, Klaus Ulrich (Hg.) (2011): Secondhand – aber exzellent! Bibliotheken bauen im Bestand. Bock + Herchen.

HDE (2024): Umfrage zur Entwicklung der Kundenfrequenz im Einzelhandel in Deutschland bis 2024. URL: *de.statista.com/statistik/daten/studie/286568/umfrage/umfrage-zur-entwicklung-der-kundenfrequenz-im-einzelhandel-in-deutschland/*.

HDE (2025): Entwicklung der Zahl der Geschäfte. URL: *einzelhandel.de/presse/zahlenfaktengrafiken/739-branchenstatistik/14431-entwicklung-der-zahl-der-geschaefte,* Stand: 03.09.2025.

HDE (2025): Umfrage zu Hauptaktivitäten. Was sind die Hauptaktivitäten, die Du in der Innenstadt unternimmst? Hg. v. Statista.

Heller, Volker (2021): Strategien Öffentlicher Bibliotheken zur Stärkung ihrer gesellschaftlichen Bedeutung. In: Bibliothek Forschung und Praxis 45 (1), S. 118–124. DOI: 10.1515/bfp-2020-0121.

Hinrichs, Hanna (2019): Dritte Orte. Eine Chance für interdisziplinäre Projekte? In: Isabel Maria Finkenberger, Eva-Maria Baumeister, Christian Koch und Hilke Berger (Hg.): Komplement und Verstärker. Zum Verhältnis von Stadtplanung, künstlerischen Praktiken und Kulturinstitutionen. Berlin: Jovis, S. 164–179.

Hobohm, Hans-Christoph (2020): 13 Libraries and Democracy in Germany. As Perceived by the Public in Contrast to the Professionals. In: Libraries, Archives and Museums as Democratic Spaces in a Digital Age, S. 271–284.

Hunziker, Christian (2022): Neues Leben für die Innenstadt. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung.

hystreet.com (2025): Anzahl der Passanten von ausgewählten Einkaufsstraßen in Deutschland im Juli 2025. Hg. v. Statista. statista. URL: *de.statista.com/statistik/daten/studie/1401367/umfrage/einkaufsstrassen-passanten-monatlich/*.

IFLA (Hg.) (2025): IFLA Library Map of the World. URL: *librarymap.ifla.org/map/Metric/Number-of-libraries/LibraryType/National-Libraries,Academic-Libraries,Public-Libraries,Community-Libraries,School-Libraries,Other-Libraries/Country/United-States-of-America/Weight/Per-Capita-by-Country,* Stand: 17.10.2025.

IFLA-UNESCO (Hg.) (2022): Manifest für öffentliche Bibliotheken 2022. URL: *repository.ifla.org/server/api/core/bitstreams/327cac21-8415-4034-904f-387be1ea8635/content,* Stand: 17.02.2025.

includi (2024): Stadtteilbibliothek Kalk. URL: *www.includi.com/de/projekte/stadtteilbibliothek-kalk/,* Stand: 13.10.2025.

Initiative zum Erhalt des Dresdner Kulturpalasts (Hg.) (2003): Chronik der Ereignisse. URL: *www.kulturpalast-dresden-erhalten.de/content_de/ChronikEreignisse.html,* Stand: 04.10.2024.

Insitut für Handeslsforschung Köln (IfH) (2022): Warum sind Sie heute in der Innenstadt? (nach Alter). Hg. v. Statista. URL: *de.statista.com/statistik/daten/studie/1396329/umfrage/motive-innenstadt-besuch-alter/*.

Insitut für Handeslsforschung Köln (IfH) (2025): Maßnahmenrelevanz nach Einschätzung von Stadtbesuchern für eine attraktive Innenstadt in Deutschland im Jahr 2024. Hg. v. Statista. URL: *de.statista.com/statistik/daten/studie/1558830/umfrage/erwartungen-an-eine-attraktive-innenstadt/*.

Jessen, Johann (2018): Leitbilder der Stadtentwicklung. In: Akademie für Raumforschung und Landesplanung (ARL) (Hg.): Handwörterbuch der Stadt- und Raumentwicklung. Ausgabe 2018 (GW 560). Hannover: Verlag der ARL, S. 1399–1410.

Jessen, Johann (2020): Städtebauliche Leitbilder. Komfortzone oder Kampfarena. In: Stefan Krämer, Gregor Langenbrinck, Marie Neumüllers und Christina Simon-Philipp (Hg.): Bedingt Planbar. Städtebau und Stadtentwicklung in Deutschland und Europa. 1. Auflage. Ludwigsburg: Wüstenrot Stiftung, S. 28–34.

Joachim, Markus (2018): Bibliotheksonzepte zwischen Wohnzimmer und Cyberspace. In: Annette Gigon, Mike Guyer, Gregory Grämiger, Barbara Schlauri und Ulrike Traut (Hg.): Bibliotheksbauten, S. 36–43.

Jochum, Uwe (2007): Kleine Bibliotheksgeschichte. 3., verb. und erw. Aufl. (Reclams Universal-Bibliothek). Stuttgart: Reclam.

Jochumsen, Henrik; Skot-Hansen, Dorte; Hvenegaard Rasmussen, Casper (2014): Erlebnis, Empowerment, Beteiligung und Innovation. Die neue öffentliche Bibliothek. In: Olaf Eigenbrodt und Richard Stang (Hg.): Formierungen von Wissensräumen. Optionen des Zugangs zu Information und Bildung (Age of access? Grundfragen der Informationsgesellschaft, Band 3). Berlin, Boston: De Gruyter Saur, S. 67–80.

Junker, Rolf; Pöppelmann, Nicole; Rump-Uhlmann, Holger (2015): Neueröffnung nach Umbau. Konzepte zum Umbau von Warenhäusern und Einkaufscentern. Hg. v. StadtBauKultur NRW e.V.

Kamp, Norbert; Schwering, Stephan (2019): Das KAP1: Eine neue Zentralbibliothek für die Landeshauptstadt Düsseldorf. Stadtbüchereien ziehen in ehemaliges Postgebäude / Kulturzentrum mit Bibliothek, Museum und Theater entsteht bis 2021. In: BuB Forum Bibliothek und Information 71 (05), S. 292–296.

Kirchhoff, Gudrun (2020): Vielfalt in Zentren von Kleinstädten. In: vhw (5).

Klemm, Bettina (2016): Der Dresdner Kulturpalast. Eine Zeitreise von 1969 bis heute. 1. Auflage. Berlin: Bild und Heimat, Bebug.

Klinenberg, Eric (2019): Palaces for the People. How social infrastructure can help fight inequality, polarization, and the decline of civic life. ON ORDER. New York: Crown/Archetype.

Knoblich, Tobias J. (2001): Das Prinzip Soziokultur. In: Aus Politik und Zeitgeschichte (11), S. 7–14.

Knoche, Michael (2018): Die Idee der Bibliothek und ihre Zukunft. Göttingen: Wallstein Verlag.

König, Volker (2019): Identifikation statt Perfektion. Die andere Stadtteilbücherei Würzburg-Hubland. In: Petra Hauke (Hg.): Öffentliche Bibliothek 2030. Herausforderungen - Konzepte - Visionen. Bad Honnef: Bock + Herchen.

Körber Stiftung (Hg.) (2020): Wir bauen.

Körby, Ragna; Kurtz, Tobias (2012): Das Parlament der Visionen. Entwurf für einen partizipativen Stadtplanungsprozess (Arbeitshefte des Instituts für Stadt- und Regionalplanung Technische Universität Berlin, 77). Berlin: Univ.-Verl. der TU Berlin.

Köster, Philipp (2025): Für Leestes Mitte: „Extrem spannende und vielfältige Entwürfe“. In: Kreiszeitung. URL: *www.kreiszeitung.de/lokales/diepholz/weyhe-ort54198/extrem-spannende-vielfaeltige-entwuerfe-6757197.html,* Stand: 19.08.2025.

Krüger, Thomas (2018): "Der beste Ort, an dem ich je gewesen". Bibliotheken als Ort der Demokratie. In: Kulturpolitische Mitteilungen (II), S. 60–61.

Kultur und Wissenschaft in Nordrhein-Westfalen (Hg.) (2025): Dritte Orte. Häuser für Kultur und Begegnung im ländlichen Raum. Ministerium für Kultur und Wissenschaft des Landes Nordrhein-Westfalen. URL: *www.mkw.nrw/themen/kultur/kunst-und-kulturfoerderung/dritte-orte,* Stand: 13.09.2025.

Kulturforum Hanau (2022): Transformation zum Dritten Ort. Bewerbung um den 24. Hessischen Bibliothekspreis. URL: *flipbook.upf.de/kulturforum-hanau_bewerbung-2022*.

Kulturhaus Eidelstedt (2012): Vision im Zentrum. Ideenwettbewerb Bürgerhaus Eidelstedt.

Kunstkommission Düsseldorf (Hg.) (2023): Abgeschlossener Wettbewerb Konrad-Adenauer-Platz 1. URL: *www.kunstkommission-duesseldorf.de/wettbewerbe/konrad-adenauer-platz-1/,* Stand: 19.08.2025.

Landesdenkmalpflege Mecklenburg-Vorpommern (Hg.) (2025): Das Haus der Kultur und Bildung in Neubrandenburg. URL: *www.kulturwerte-mv.de/Landesdenkmalpflege/Denkmal-des-Monats/Bisherige-Beitr%C3%A4ge/2008-10-Haus-der-Kultur-und-Bildung-in-Neubrandenburg/,* Stand: 17.10.2025.

Landeshauptstadt Düsseldorf (Hg.) (2022): KAP1. URL: *www.duesseldorf.de/stadtbuechereien/bibliotheken/kap1.html,* Stand: 04.04.2022.

Landeshauptstadt Düsseldorf (Hg.) (2025): Neugestaltung KAP. URL: *www.duesseldorf.de/stadtplanungsamt/projektuebersicht/bebauungsplaene/neugestaltung-kap,* Stand: 19.08.2025.

Landesverband Baden-Württemberg im deutschen Bibliotheksverband (2021): Bibliotheksentwicklungsplan. Baden-Württemberg.

Lohaus, Irene (2016): Außenraumtypologien an Bibliotheken. In: Petra Hauke und Klaus Ulrich Werner (Hg.): Praxishandbuch Bibliotheksbau. Planung – Gestaltung – Betrieb (De Gruyter Reference), 58-.

Löw, Martina; Steets, Silke; Stoetzer, Sergej (2007): Einführung in die Raumsoziologie. UTB GmbH.

Lushington, Nolan; Rudorf, Wolfgang; Wong, Liliane (Hg.) (2016): Entwurfsatlas Bibliotheken. De Gruyter.

Mathysen, Dennis (2021): FAMILIAR FAÇADES. An inquiry into class-cultural interpretations of architecture and the inclusiveness of public libraries.

Mayer-Dukart, Anne (2020): Die Transformation der Zentren. In: Stefan Krämer, Gregor Langenbrinck, Marie Neumüllers und Christina Simon-Philipp (Hg.): Bedingt Planbar. Städtebau und Stadtentwicklung in Deutschland und Europa. 1. Auflage. Ludwigsburg: Wüstenrot Stiftung, S. 324–333.

Mayr, Peter (2012): Vorbild Dänemark? – Ein Blick auf das dänische Bibliotheksgesetz. In: Bibliotheksdienst 46 (2), S. 102–120.

Merkel, Janet (2023): Kulturpolitik als Stadt(entwicklungs)politik. In: Johannes Crückeberg, Julius Heinicke, Jan Kalbhenn, Friederike Landau-Donnelly et al. (Hg.): Handbuch Kulturpolitik. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden, S. 1–18.

Meyer, Friederike (2004): Kulturpalast. Umbauvorschläge in der Diskussion. In: Bauwelt (11), S. 30–31.

Million, Angela (2017): Gebaute Bildungslandschaften. Verflechtungen zwischen Pädagogik und Stadtplanung. Unter Mitarbeit von Thomas Coelen, Anna Juliane Heinrich, Christine Loth und Ivanka Somborski. Berlin: Jovis.

Million, Angela (2020): Stadtentwicklung und Bildung. In: Petra Bollweg (Hg.): Handbuch Ganztagsbildung. 2., aktualisierte und erweiterte Auflage. Wiesbaden: Springer VS, S. 1323–1335.

Million, Angela (2025): Innenstadt anders gedacht: Wenn Bildung die erste Geige spielt. Stadtgespräch Digital. Wissensnetzwerk Stadt und Handel e.V., 25.02.2025. URL: *www.wissensnetzwerk-stadthandel.de/post/innenstadt-anders-gedacht-wenn-bildung-die-erste-geige-spielt.*

Ministerium für Wirtschaft, Arbeit und Wohnungsbau Baden-Württemberg (Hg.) (2021): Die Neue Leipzig Charta - Grundlagen, Themen, Projekte. Stuttgart.

Montag Stiftungen (Hg.) (2025): Bob Campus Wuppertal. URL: *www.montag-stiftungen.de/,* Stand: 13.09.2025.

München, Landeshauptstadt (2014): Bebauungsplan 2065. Planteil, 2014. URL: *www.muenchen.info/plan/bebauungsplan/p_8854_2065.pdf,* Stand: 27.03.2024.

München, Landeshauptstadt (2024): Messestadt Riem. URL: *stadt.muenchen.de/infos/messestadt-riem.html,* Stand: 27.03.2024.

Münchner Stadtbibliothek (Hg.) (2025): Stadtbibliothek im Motorama. URL: *www.muenchner-stadtbibliothek.de/stadtbibliothek-im-motorama,* Stand: 13.10.2025.

Nagel, Reiner (2016, [2016): Die Bedeutung von Kulturbauten für die Stadtentwicklung und die Baukultur. In: Viola Amato (Hg.): Die Kulturimmobilie. Planen - Bauen - Betreiben : Beispiele und Erfolgskonzepte (Edition Umbruch, Band 32). Bielefeld: transcript, S. 13–22.

Nagel, Reiner (2018): Baukultur. In: Akademie für Raumforschung und Landesplanung (ARL) (Hg.): Handwörterbuch der Stadt- und Raumentwicklung. Ausgabe 2018 (GW 560). Hannover: Verlag der ARL, S. 131–137.

Netzwerk Innenstadt NRW (Hg.) (2021): Orientierungshilfe Dritte Orte.

Nevárez, Julia (2021): Libraries and Urban Development: Branding and Revitalization. In: Julia. Nevárez (Hg.): The Urban Library. Creative City Branding in Spaces for All. 1st ed. 2021. Cham: Springer International Publishing; Imprint: Springer, S. 15–34.

Obrusnik, Edith (2019): Litzendorf - Lokaler Verein übernimmt (einen großen Teil der) Managementaufgaben. Transferwerkstatt. Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung. Berlin, 29.08.2019. URL: *www.staedtebaufoerderung.info/SharedDocs/downloads/DE/ProgrammeVor2020/AktiveStadtUndOrtsteilzentren/Transfer19Obrusnik.pdf?__blob=publicationFile&v=2,* Stand: 20.03.2024.

Oldenburg, Ray (1997): The Great good place. Cafés, coffee shops, bookstores, bars, hair salons, and other hangouts at the heart of a community. [New York]: Da Capo press.

Pahl-Weber, Elke; Schwartze, Frank (2018): Stadtplanung. In: Akademie für Raumforschung und Landesplanung (ARL) (Hg.): Handwörterbuch der Stadt- und Raumentwicklung. Ausgabe 2018 (GW 560). Hannover: Verlag der ARL.

Palmer-Horn, Ute (2020): Zukunftsperspektiven kleinerer Bibliotheken am Beispiel Bayerns. In: BuB Forum Bibliothek und Information (02-03), S. 122–126.

pbr Architekten (Hg.) (2025): Ernst-Abbe-Bibliothek und Bürgerservice Jena. URL: *pbr.de/projekte/detail/ernst-abbe-bibliothek-und-burgerservice,* Stand: 13.10.2025.

Pegelow, Holger (2018): Und dann war es Liebe. Fünfter Geburtstag der einst umstrittenen Bibliotheksbrücke. In: Bad Vilbeler Anzeiger. URL: *www.bad-vilbeler-anzeiger.de/und-dann-war-es-liebe-fuenfter-geburtstag-der-einst-umstrittenen-bibliotheksbruecke/,* Stand: 06.03.2024.

Pesch, Franz (2018a): Innenstadt. In: Akademie für Raumforschung und Landesplanung (ARL) (Hg.): Handwörterbuch der Stadt- und Raumentwicklung. Ausgabe 2018 (GW 560). Hannover: Verlag der ARL, S. 1001–1007.

Pesch, Franz (2018b): Innenstadt. In: Akademie für Raumforschung und Landesplanung (ARL) (Hg.): Handwörterbuch der Stadt- und Raumentwicklung. Ausgabe 2018 (GW 560). Hannover: Verlag der ARL, S. 1001–1007.

Peterson, Melike (2021): Gerechtere Stadt durch Bibliotheken. In: Politik & Kultur (2), S. 31.

Pilzer, Harald (2018): Öffentliche Bibliotheken und »Dritte Orte«. Eine neue kulturpolitische Strategie? In: Kulturpolitische Mitteilungen (161).

Plassmann, Engelbert (Hg.) (2019): Bibliotheken und Informationsgesellschaft in Deutschland. Eine Einführung. 3., neu konzipierte und aktualisierte Auflage. Wiesbaden: Harrassowitz Verlag.

Polinna, Cordelia (2022): Wie verändert Corona die Stadt? In: Forum Wohnen und Stadtentwicklung 1, S. 51–54.

Project for Public Spaces: Placemaking: What if we built out Cities around Places? URL: *uploads-ssl.webflow.com/5810e16fbe876cec6bcbd86e/6335ddc88fbf7f29ec537d49_2022%20placemaking%20booklet.pdf,* Stand: 02.08.2023.

Project for Public Spaces (2025): What is Placemaking? URL: *www.pps.org/article/what-is-placemaking,* Stand: 12.09.2025.

Quiring, Claudia (2019): Kunst für den Kulturpalast. Inhalte und Gestaltung. Hg. v. Landeshauptstadt Dresden. Amt für Kultur und Denkmalschutz. URL: *www.kulturpalast-dresden.de.*

Rabe, Roman (2017): Bestandsgebäude unter Denkmalschutz und mit mehreren Nutzern. Die neue städtische Zentralbibliothek Dresden im Kulturpalast als Planungsaufgabe und als eröffnetes Haus. Hg. v. VDB. o-bib. Das offene Bibliotheksjournal. URL: *www.o-bib.de/bib/article/view/2017H4S41-51/6140,* Stand: 04.10.2024.

Reckwitz, Andreas (2017): Die Gesellschaft der Singularitäten. Zum Strukturwandel der Moderne. 6. Auflage. Berlin: Suhrkamp.

Reckwitz, Andreas (2019): Das Ende der Illusionen. Politik, Ökonomie und Kultur in der Spätmoderne. Erste Auflage, Originalausgabe (Edition Suhrkamp, 2735). Berlin: Suhrkamp.

Renner, Mechthild (2022): Lokalspezifische Nutzungsmischung in Zentren. In: Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) (Hg.): Innenstädte transformieren (IzR (Informationen zur Raumentwicklung), 2/2022). Stuttgart: Franz Steiner Verlag, S. 16–29.

Rettich, Stefan (2021): Urbane Obsoleszenzen. Wie die Pandemie städtische Transformationsfelder sichtbar macht. In: Doris Kleilein und Friederike Meyer (Hg.): Die Stadt nach Corona. Berlin: Jovis; Walter de Gruyter GmbH, S. 49–63.

Rettich, Stefan; Tastel, Sabine (2017): Obsolete Stadt. Projektbeschreibung. Hg. v. Universität Kassel, Fachgebiet Städtebau.

Rettich, Stefan; Tastel, Sabine (2022): Obsolete Stadt. Raumpotenziale für eine gemeinwohlorientierte und koproduktive Stadtentwicklungspraxis in wachsenden Großstädten. Universität Kassel, Fachgebiet Städtebau.

Riss, Sabina (2025): Gendergerechte Stadträume: Theorie. Städtebau. Perspektiven. Frankfurt University of Applied Sciences (Fra UAS). SRL e. V. Frankfurt am Main, 10.06.2025.

Rivano Eckerdal, Johanna; Engström, Lisa; Färber, Alexa; Hamm, Marion et al. (2024): Social infrastructuring in public libraries: librarians' continuous care in everyday library practice. In: Journal of Documentation 80 (7), S. 206–225. DOI: 10.1108/JD-12-2023-0260.

Rösch, Hermann (2012): Die Bibliothek und ihre Dienstleistungen. In: Konrad Umlauf und Stefan Gradmann (Hg.): Handbuch Bibliothek. Geschichte, Aufgaben, Perspektiven. 1. Aufl. Stuttgart: J.B. Metzler'sche Verlagsbuchhandlung und Carl Ernst Poeschel Verlag GmbH, S. 89–107.

Sanne, Lutz (2009): Bauen einer Öffentlichen Bibliothek. Konzepte für Neubau - Umwidmung - Revitalisierung. In: Petra Hauke (Hg.): Bibliotheken bauen und ausstatten. Online-Ausg. Bad Honnef: Bock + Herchen, 90-.

Sauerbruch, Matthias (2013): Kultur:Stadt - Inhalt und Form. In: Wilfried Wang (Hg.): Kultur:Stadt. Berlin: Akademie der Künste, S. 16–23.

Schmitz, Wolfgang (1984): Deutsche Bibliotheksgeschichte. 52 Bände (Langs Germanistische Lehrbuch Sammlung, 20). Frankfurt am Main: Lang.

Schmitz-Morkramer, Caspar (2022): Retail in Transition. Verkaufswelten im Umbruch. Aktualisierte deutsche Ausgabe. Berlin: JOVIS Verlag GmbH.

Schnaas, Dieter (2021): Sprengt die Fußgängerzonen. In: Wirtschaftswoche. URL: *www.wiwo.de/themen/tauchsieder,* Stand: 28.01.2021.

Schreiber, Maxie (2021): Dealing with the Socialist Past: The Case of the Kulturpalast in Dresden, Germany. Hg. v. PLATFORM. URL: *www.platformspace.net/home/dealing-with-the-socialist-past-the-case-of-the-kulturpalast-in-dresden-germany,* Stand: 03.02.2022.

Schroer, Markus (2005): Stadt als Prozess. Zur Diskussion städtischer Leitbilder. In: Martina Löw und Helmuth Berking (Hg.): Die Wirklichkeit der Städte (Soziale Welt, 16). Nomos, S. 327–346.

Schulz, Bernhard (2017): Kulturpalast der Konzerte. In: Bauwelt (11), S. 12–13.

Schumann, Tim (2019): Community Building als Mission. In: Petra Hauke (Hg.): Öffentliche Bibliothek 2030. Herausforderungen - Konzepte - Visionen. Bad Honnef: Bock + Herchen, S. 185–194.

Schwartz-Simon, Beate (2016): Neues Kulturforum im Zentrum von Hanau errichtet. In: BuB Forum Bibliothek und Information 68 (01), S. 43–47.

Seefeldt, Jürgen (2022): Öffentliche Bibliotheken. URL: *bibliotheksportal.de/informationen/bibliotheks-landschaft/oeffentliche-bibliotheken/,* Stand: 02.04.2025.

Seefeldt, Jürgen; Syré, Ludger (Hg.) (2022): Portale zu Vergangenheit und Zukunft. Bibliotheken in Deutschland. Im Auftrag von Bibliothek und Information Deutschland e.V. (BID) herausgegeben. Mit einem Vorwort von Heinz-Jürgen Lorenzen. Bibliothek & Information Deutschland; Georg-Olms-Verlag. Sechste, überarbeitete, erweiterte und gegenderte Auflage 2022. Hildesheim: Olms, Georg.

Seefeldt, Jürgen; Umlauf, Konrad; Rösch, Hermann (Hg.) (2019): Bibliotheken und Informationsgesellschaft in Deutschland. Eine Einführung. Unter Mitarbeit von Albert Bilo und Eric W. Steinhauer. 3., neu konzipierte und aktualisierte Auflageunter Mitarbeit von Albert Bilo und Eric W. Steinhauer. Wiesbaden: Harrassowitz Verlag.

Seismonaut; Roskilde Central Library (2021): A guide to the Impact Compass. The impact of public libraries in Denmark: A haven in our community. Central Bibliotekerne.

Sim, David (2022): Sanfte Stadt. Planungsideen für den urbanen Alltag. Berlin: Jovis.

Skot-Hansen, Dorte; Hvenegaard Rasmussen, Casper; Jochumsen, Henrik (2013): The role of public libraries in culture-led urban regeneration. In: New Library World 114 (1/2), S. 7–19. DOI: 10.1108/03074801311291929.

Slijkerman, Diederick; van Vlimmeren, Ton (Hg.) (2021): Living Libraries. The house of the community around the world. (45).

Stadt Bad Vilbel (2020): Integriertes Städtebauliches Entwicklungskonzept. Bad Vilbel. Unter Mitarbeit von FIRU, 19.05.2020.

Stadt Bochum (Hg.) (2025): Stadtgold. Das ist das Haus des Wissens. URL: *stadtgold-bochum.de/,* Stand: 13.10.2025.

Stadt Hanau (2023): Wettbewerblicher Dialog Innenstadt Hanau. Projektbeschreibung, 01.03.2023, Stand: 01.03.2023.

Stadt Norderstedt (2025): BiNo – Norderstedts Ort für Inspiration und Begegnung. URL: *www.bildungshaus-norderstedt.de/,* Stand: 13.10.2025.

Stadt Offenbach am Main (2020): Offen denken. Zukunftskonzept-Innenstadt. Unter Mitarbeit von Julian Petrin, Sven Lohmeyer und Jana Gregorcyk. Offenbach, 2020.

Städtetag Nordrhein-Westfalen (2024): Kultur und Stadtentwicklung. Positionspapier. URL: *www.staedtetag-nrw.de/files/nrw/docs/Publikationen/Weitere_Publikationen/2024/positionspapier-kultur-stadtentwicklung-2024.pdf,* Stand: 30.01.2025.

Stang, Richard (2023): Bildungs- und Kulturzentren als kommunale Lernwelten. De Gruyter Saur.

Stang, Richard; Eigenbrodt, Olaf (2014): Informations- und Wissensräume der Zukunft: Von Hochgefühlen und lernenden Städten. In: Olaf Eigenbrodt und Richard Stang (Hg.): Formierungen von Wissensräumen. Optionen des Zugangs zu Information und Bildung (Age of access? Grundfragen der Informationsgesellschaft, Band 3). Berlin, Boston: De Gruyter Saur, S. 232–244.

Statista (2022): Online- vs. Offlinekäufen in Deutschland. Hg. v. Statista. URL: *de.statista.com/prognosen/999838/deutschland-online-vs-offlinekaeufe-nach-produktart,* Stand: 29.08.2025.

Statistische Ämter des Bundes und der Länder: Kulturfinanzbericht 2024.

Statistische Ämter des Bundes und der Länder (Hg.) (2022): Anzahl der Gemeinden in Deutschland nach Gemeindegrößenklassen (Stand 31.12. 2021).

steg Hamburg mbH (2023): RISE-Fördergebiet "Eidelstedt-Mitte". Zweite Zwischenbilanzierung und Fortschreibung des Integrierten Entwicklungskonzeptes. Hg. v. Fachamt für Sozialraummanagement Hamburg. Hamburg.

Steinhauer, Eric W. (2012): Die Bibliothek und ihre Träger. In: Konrad Umlauf und Stefan Gradmann (Hg.): Handbuch Bibliothek. Geschichte, Aufgaben, Perspektiven. 1. Aufl. Stuttgart: J.B. Metzler'sche Verlagsbuchhandlung und Carl Ernst Poeschel Verlag GmbH, S. 246–265.

Sternheim, Joyce; Bruijnzeels, Rob (2021): Imagination and participation. Next steps in public library architecture. Rotterdam: nai010 publishers.

Stöhr, Matti (2006): Literaturpropaganda als Bibliothekskultur. Ideologie und Wirklichkeit im Öffentlichen Bibliothekswesen der frühen DDR. In: Libreas.

Sturm, Hanna (2021): 15-Minuten-Kreise auf dem Land. In: Stadtbauwelt (231), S. 30–33.

Terkessidis, Mark (2020): Europa im Wald der Geister. Planen für die unbekannte Stadt. In: Stefan Krämer, Gregor Langenbrinck, Marie Neumüllers und Christina Simon-Philipp (Hg.): Bedingt Planbar. Städtebau und Stadtentwicklung in Deutschland und Europa. 1. Auflage. Ludwigsburg: Wüstenrot Stiftung, S. 44–50.

TextilWirtschaft (2023): Welche der folgenden Angebote gehören Ihrer Meinung nach in diese Innenstadt und sollten ausgebaut werden? Hg. v. Statista. IfA Köln. URL: *de.statista.com/statistik/daten/studie/1396337/umfrage/wichtigste-angebote-innenstadt/*.

Thauer, Wolfgang; Vodosek, Peter (1990): Geschichte der Öffentlichen Bücherei in Deutschland. 2. erweiterte Auflage. Wiesbaden: Otto Harrassowitz.

Thiele, Katja (2022): Öffentliche Bibliotheken zwischen Digitalisierung und Austerität. Kommunale Strategien und ihre Implikationen für die Bildungsgerechtigkeit. 1st ed. (Sozial- und Kulturgeographie, 55). Bielefeld: transcript Verlag.

Treitinger, Miriam (2023): Schöne neue Lesewelt. In: Süddeutsche Zeitung. URL: *www.sueddeutsche.de/muenchen/muenchen-riem-stadtbibliothek-bibliothek-buecher-messestadt-1.6139952,* Stand: 27.03.2024.

Tuschling, Anna (2024): Lebenslanges Lernen. In: Ulrich Bröckling, Susanne Krasmann und Thomas Lemke (Hg.): Glossar der Gegenwart. Originalausgabe, 7. Auflage (Edition Suhrkamp, 2381). Berlin: Suhrkamp, S. 152–158.

Umlauf, Konrad (2004): Bibliothekspläne 1965-1990 im Kontext der Regionalplanung. Unter Mitarbeit von Humboldt-Universität zu Berlin und Konrad Umlauf (Berliner Handreichungen zur Bibliothekswissenschaft, 100).

Umlauf, Konrad (2008): Kultur als Standortfaktor. Öffentliche Bibliotheken als Frequenzbringer. In: Berliner Handreichungen zur Bibliotheks- und Informationswissenschaft (245).

Umlauf, Konrad (2012): Öffentliche Bibliotheken. In: Konrad Umlauf und Stefan Gradmann (Hg.): Handbuch Bibliothek. Geschichte, Aufgaben, Perspektiven. 1. Aufl. Stuttgart: J.B. Metzler'sche Verlagsbuchhandlung und Carl Ernst Poeschel Verlag GmbH, S. 381–386.

Umlauf, Konrad (2018): Lernort als Leitbild. Öffentliche Bibliotheken im Wandel. In: Richard Stang und Konrad Umlauf (Hg.): Lernwelt Öffentliche Bibliothek. De Gruyter, S. 19–29.

Umlauf, Konrad; Gradmann, Stefan (Hg.) (2012): Handbuch Bibliothek. Geschichte, Aufgaben, Perspektiven. 1. Aufl. Stuttgart: J.B. Metzler'sche Verlagsbuchhandlung und Carl Ernst Poeschel Verlag GmbH.

Umlauf, Konrad; Stang, Richard: Zur Relevanz physischer Verortung. In: Stang, Umlauf (Hg.) 2018 – LERNWELT Öffentliche Bibliothek, S. 107–120.

Umweltbundesamt (Hg.) (2025): Anpassung an den Klimawandel. URL: *www.umweltbundesamt.de/themen/klima-energie/klimafolgen-anpassung/anpassung-an-den-klimawandel-0#was-heisst-anpassung-an-den-klimawandel,* Stand: 05.10.2025.

United Nations (Hg.) (2017): New Urban Agenda. Quito.

Valier, Leonhard (2010): Zentrum "Lebendiges Litzendorf". Architektenworkshop. Städtebauförderung in der Gemeinde Litzendorf Landkreis Bamberg. 1000. Aufl. Hg. v. Gemeinde Litzendorf.

van Melik, Rianne; Merry, Michael S. (2021): Retooling the public library as social infrastructure: a Dutch illustration. In: Social & Cultural Geography, S. 1–20. DOI: 10.1080/14649365.2021.1965195.

Vereinte Nationen (Hg.) (2017): Neue Urbane Agenda. Erklärung von Quito zu nachhaltigen Städten und menschlichen Siedlungen für alle. Habitat III. Quito.

Vereinte Nationen (2025): 17 Ziele für Nachhaltige Entwicklung. URL: *unric.org/de/17ziele/,* Stand: 08.09.2025.

Vodosek, Peter (Hg.) (1999): Geschichte des Bibliothekswesens in der DDR. Vom 6. bis 8. Mai 1996. Wolfenbütteler Arbeitskreis für Bibliotheksgeschichte (Vorträge der … Jahrestagung des Wolfenbütteler Arbeitskreises für Bibliotheksgeschichte, 9). Wiesbaden: Harrassowitz.

Vodosek, Peter (2011): Wissen für alle: Von der Volksaufklärung zur öffentlichen Bibliothek von heute. In: Winfried Nerdinger (Hg.): Die Weisheit baut sich ein Haus. Architektur und Geschichte von Bibliotheken. [Publikation zur Ausstellung des Architekturmuseums der TU München in Kooperation mit der Stiftung Bibliothek Werner Oechslin in der Pinakothek der Moderne, 14. Juli bis 16. Oktober 2011]. München: Prestel, S. 195–214.

Vogel, Justus; Siefert, Marius; Welt, Niklas; Hauth, Daniel (2022): Hausarbeit Stadtbibliothek Bad Vilbel. (k)ein sprudelnder Planungsprozess? Hausarbeit Informelle Planung WS21/22.

Voříšková, Šárka (2016): Barrierefreiheit – eine Herausforderung?! In: Petra Hauke und Klaus Ulrich Werner (Hg.): Praxishandbuch Bibliotheksbau. Planung – Gestaltung – Betrieb (De Gruyter Reference).

Vos, Aat (2016): Modernisierung von Bibliotheken. In: Nolan Lushington, Wolfgang Rudorf und Liliane Wong (Hg.): Entwurfsatlas Bibliotheken. De Gruyter.

Vos, Aat (2017): 3RD 4 ALL. How to create a relevant public space. Rotterdam: nai010 publishers.

Warendorf – zukunftssicher und lebenswert (2025). Unter Mitarbeit von Kulturstiftung des Bundes. URL: *www.kulturstiftung-des-bundes.de/de/projekte/transformation_und_zukunft/detail/warendorf_zukunftssicher_und_lebenswert.html,* Stand: 13.10.2025.

Weinreich, Jörg (2011): Synergieeffekte nutzen. RW21 Stadtbibliothek Volkshochschule – das neue Medien- und Bildungszentrum der Stadt Bayreuth. Unter Mitarbeit von Humboldt-Universität zu Berlin, Petra Hauke und Klaus Werner. In: Petra Hauke und Klaus Ulrich Werner (Hg.): Secondhand – aber exzellent! Bibliotheken bauen im Bestand. Bock + Herchen.

Weinreich, Jörg (2016): Nachnutzung versus Neubau. Das Beispiel RW21 Stadtbibliothek Bayreuth. In: Petra Hauke und Klaus Ulrich Werner (Hg.): Praxishandbuch Bibliotheksbau. Planung – Gestaltung – Betrieb (De Gruyter Reference), S. 158–176.

Winkel, Rainer (2018): Soziale Infrastruktur. In: Akademie für Raumforschung und Landesplanung (ARL) (Hg.): Handwörterbuch der Stadt- und Raumentwicklung. Ausgabe 2018 (GW 560). Hannover: Verlag der ARL, S. 2185–2196.

Wolfram, Henning (2009): Neue Partner, neues Planen, neue Bibliotheken. Bibliotheksbauten als Impulsgeber für die Stadtentwicklung. In: BuB Forum Bibliothek und Information 61 (10), S. 692–698.

Wong, Liliane (2016): Die Funktionsbereiche im Grundriss. In: Nolan Lushington, Wolfgang Rudorf und Liliane Wong (Hg.): Entwurfsatlas Bibliotheken. De Gruyter.

Zukunftsinstitut (Hg.) (2025): Megatrends im Überblick. URL: *www.zukunftsinstitut.de/blog-megatrends,* Stand: 05.10.2025.

Persönliche Mitteilungen

Becker, Tom, Direktor Stadtbibliothek Hannover (Gespräch, 19.06.2023, 05.11.2024)

Bielinski, Brigitte, Leiterin der Stadtteilbibliothek München-Riem (Telefonat, 21.05.2024).

Börgatz, Holger, Geschäftsführer Kulturhaus im steeedt (09.04.2024).

Brauns, Angelika, Geschäftsleitung Büchereizentrale Niedersachsen, Lüneburg (Gespräch, 02.03.2023).

Brocks, Kirsten, Bibliotheksleitung Goslar (Telefonat, 24.05.2024).

Bruijnzeels, Rob (Gespräch, 03.04.2022).

Brunner, Sabine, Leiterin Landesfachstelle für Öffentliche Bibliotheken in Thüringen, Erfurt (Telefonat, 14.03.2023).

Budjan, Alexander, Leitung Hessische Fachstelle für Öffentliche Bibliotheken (Gespräch, 29.03.2023).

Büning, Petra, Fachstelle NRW, Grundsatzangelegenheiten, Beratung Großstädte NRW (Telefonat, 09.03.2023).

Dienbier, Katrin, Referat Kultur, Landesfachstelle für Öffentliche Bibliotheken, Halle/Saale (Austausch per Mail, März 2023).

Dorn, Arthur, Stadt Goslar, Fachdienstleiter Stadtplanung und früher als Projektleiter beim Sanierungsträger BauBeCon zuständig für den Kulturmarktplatz (Telefonat, 01.07.2024).

Goldammer, Tina, Stellvertetende Leiterin Sächsische Landesfachstelle für Bibliotheken, Chemnitz (Telefonat, 15.03.2023).

Goldammer, Tina, stellvertretende Leiterin Sächsische Landesfachstelle für Bibliotheken, Chemnitz (Austausch per Mail, März 2023).

Heissenberger, Peter, Regierungspräsidium Karlsruhe Ref. 23 - Fachstelle für das Öffentliche Bibliothekswesen (Gespräche + Telefonate, Juni-August 2023)

Hilgenfeld, Julian, Büchereizentrale Schleswig-Holstein (Telefonat, 20.03.2023).

Junker, Isolde, Kulturreferat der Landeshauptstadt München, Stadtbibliothek, Bibliotheksplanung, Bau & Entwicklung (Telefonat, 26.06.2024).

Kappelmann, Martin, Architekt, Büro acollage (Telefonat, 24.04.2024).

Kerner, Simone, Leitung der Fachstelle, Regierungspräsidium Freiburg, Referat 23 – Kulturelle und soziale Infrastruktur, Krankenhausfinanzierung, Fachstelle für das Öffentliche Bibliothekswesen (Austausch per Mail, März 2023).

Klomfaß, Martin, Gemeinde Malterding, Hauptamtsleiter (Gespräch, 02.05.2024).

Kobilarov-Knezevic, Katharina, Leiterin Bücherhalle Eidelstedt (Gespräch, 09.04.2024).

Köster, Nicole, Leiterin der Stadtbibliothek Offenbach am Main (Gespräche, Juni-Dezember 2022)

Kunis, Marit, Direktorin Städtische Bibliotheken Dresden (Telefonat, 04.10.2024).

Kunzmann, Claus-Günther, Leiter Fachbereich Kultur der Stadt Bad Vilbel (Telefonat, 03.11.2021).

Lotz, Birgit, Leiterin Stadtbibliothek Frankfurt am Main (Zentrale) (Gespräch, 10.12.2024)

Obrusnik, Edith, Stadtplanerin und kommunale Projektmanagerin für das Programm Aktive Kernbereiche in Litzendorf (Telefonat, 26.03.2024).

Säman, Jörg, Ministerium für Bildung und Kultur, Abteilung F – Kultur, Industriekultur, Denkmalpflege, Referatsleiter F2, Allgemeine Kunst- und Kulturpflege, Breiten- und Soziokultur, Bibliotheken, Saarbrücken (Austausch per Mail, März 2023).

Sankina, Daria, Projektleiterin bei der Steg Stadterneuerungs- und Stadtentwicklungsgesellschaft Hamburg mbH (Gespräch, 09.04.2024).

Sanne, Lutz, Geschäftsführer der Landesfachstelle für Archive und Öffentliche Bibliotheken Brandenburg, Fachhochschule Potsdam (Telefonat, 23.03.2023).

Schwering, Stephan, Leiter der Bibliothekszentrale Düsseldorf im KAP1 (Telefonat, 06.09.2024).

Sengbusch, Yvonne, Fachstelle Öffentliche Bibliotheken MV, c/o Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern, Schwerin (Austausch per Mail, März 2023).

Silberhorn, Gemeinde Weyhe, Fachbereichsleiter Gemeindeentwicklung und Umwelt (Telefonat, 27.08.2024).

Sprung, Norbert, Fachbereichsleiter Landesbüchereistelle – Landesbibliothekszentrum Rheinland-Pfalz, Koblenz (Austausch per Mail, März 2023)

Streblow, Inge, Leiterin des Dorftreffs Malterdingen (Gespräch, 02.05.2024).

Stumpf, Irene, Bibliotheksleitung Gemeindebibliothek Litzendorf (Gespräch, 26.08.2022).

Untied, Frauke, Bibliotheksdirektorin Bücherhallen Hamburg (Gespräch, 05.11.2024)

Weinreich, Jörg, Leiter der Stadtbibliothek Bayreuth (Gespräch, 31.05.2024).

Wiesner, Heike, Leiterin der Stadtteilbibliothek Gelsenkirchen-Buer (Gespräch, 06.10.2024).

Wilkin, Susanne, Stiftung Hamburger Öffentliche Bücherhallen, Bereichsleitung Stadtteilbibliotheken (Telefonat, 14.03.2023).

Zamejc, Joanna, Leiterin Stadtbibliothek Weyhe (Telefonat, 05.09.2024).

Eigene Vorträge zum Thema

16.06.2026	*Welche Chancen bietet eine moderne Stadtbibliothek für Osnabrück?* Initiative Haus des Wissens, Osnabrück
22.05.2026	*Koproduktive Stadt - Warum in und mit Bibliotheken die Stadt von morgen entsteht*, 114, BiblioCon 2026, Berlin
03.12.2025	*Die Stadt und die öffentlichen Bibliotheken: wie sie zu Räumen für alle werden*, Vortragsreihe Stadt+, Deutsches Architekturmuseum, Frankfurt am Main
15.11.2025	*Von dritten und vierten Orten*, Symposium Öffentliche Räume, BDA Hessen und TH Darmstadt, Darmstadt
22.09.2025	*Auf in die 1A-Lagen: Öffentliche Bibliotheken als Impulsgeber für die Innenstadtentwicklung,* Fachkonferenz der Bibliotheksfachstellen in Deutschland, Wetzlar
09.09.2025	*Bücher statt Benko. Bibliotheken als öffentliche Räume*, Vortragsreihe Rendre Possible – Ermöglichen, Stiftung Baukultur Saar, Neunkirchen
26.08.2025	*Stadtbaustein Stadtbibliothek*, Forum Bibliothek und Gesellschaft, BiblioSuisse und Schweizerischer Städteverband, Winterthur
09.01.2025	*Bibliotheken als Baustein für die Innenstadtentwicklung*, Stadtgespräch digital des Wissensnetzwerks Stadt und Handel, online
04.12.2025	*Bücher statt Benko (2)*, Tag der Forschung am Fachbereich Architektur, Thema Die leere Stadt, Mittwochabend-Vortrag, TU Darmstadt
05.11.2024	*Stadtbibliotheken als strategischer Baustein in der Innenstadtentwicklung,* Herbsttagung der Metropolbibliotheken, Köln
05.06.2024	*Bücher statt Benko (1)*, 112. BiblioCon 2024, CC Hamburg
03.07.2023	*Retten Bibliotheken unsere Ortsmitte?*, Bibliothekstag Oberbayern, Bibliotheksverband Oberbayern e. V. in Kooperation mit der Stadtbibliothek, Neufahrn
20.06.2023	*Bibliotheksentwicklung als Teil der Stadtentwicklung,* Tagung: Die Zukunft der Bibliotheken – Das aktuelle Jahrzehnt, Landeszentrale für politische Bildung in Kooperation mit den Fachstellen für das Öffentliche Bibliothekswesen bei den Regierungspräsidien Baden-Württemberg, Haus auf der Alb, Bad Urach
22.09.2022	*Die Bibliothek im Zentrum, Perspektiven für die Innenstadtentwicklung,* Veranstaltung der Hessischen Fachstelle für Öffentliche Bibliotheken in Kooperation mit dem Landesverband Hessen im Deutschen Bibliotheksverband, Stadtbibliothek, Offenbach am Main
13.06.2022	*Bibliothek findet Stadt, Öffentliche Bibliotheken als Baustein der Stadtentwicklung*, digitaler Vortrag, 109. Bibliothekartag, Bremen

Workshops und Fortbildungen

22.–23. Oktober 2025	*Raum geben* Konzeptwerkstatt im Auftrag der Stadtbibliothek Hannover, 30 Teilnehmende (Führungskräfte und Stadtteilbibliotheksleitungen) sowie öffentlicher Programmteil mit Vertreter:innen des Kulturausschusses
17. und 31. März 2025	*Die Öffentliche Bibliothek als Baustein in der Stadtentwicklung* Fortbildung im Auftrag von Bibliosuisse, Aarau 8 Teilnehmende (Leiter:innen Schweizer öffentlicher Stadtbibliotheken)

VIII Projektliste

100 BIBLIOTHEKSBAUPROJEKTE Projektliste

Stadt, Bibliothek	Eröffnung	Land	Stadttyp	Stadtteilgröße	Medien (Stand 2022)	Publikumsfläche (m^2) 2023	vorherige Nutzung	Weitere Nutzungen	Altstadt	Innenstadt / Ortsmitte	Neue Mitte	Bahnhofsnähe	Stadtteilzentrum	umgesetzt	Neubau	Mischnutzung	Gewerbebau	gefördert	innovativ	Fallbeispiel
Aachen, Haus der Neugier	Planung	NRW	Großstadt	260.000	402.755	n.n.	Einzelhandel	VHS		x						x	x		x	
Achern, Stadtbibliothek	2015	BW	Mittelstadt	26.000	41.744	924 m²	Verwaltung	Bürgerservice, Bürgersaal; Tourist-Info, Standesamt		x				x						
Altenburg	Planung	TH	Mittelstadt	32.000	36.109	n.n.	hist. Baubestand	n.n.	x									x		
Bad Aibling	2012	BY	Kleinstadt	19.643	30.000	600 m²	Neubau	Lesecafé,Bürgerbüro, Sitzungssaal, Standesamt, Sozial- und Gewerbeamt	x					x	x	x				
Bad Belzig, Kulturzentrum	2022	BB	Kleinstadt	11.300	10.500	n.n.	n.n.	Mehrzwecksaal, Kulturland Fläming e.V., CVJM, Sozialtreff der AWO, Cafeteria, Koordinierungsstelle Pflege vor Ort						x		x		x		
Bad Berleburg	Planung	NRW	Kleinstadt	20.000	15.070	n.n.	n.n.	n. n.				x								
Bad Dürrenberg	2019	S-A	Kleinstadt	11.500	21.647	220 m²	n.n.	Anbau am Rathaus	x					x	x			x		
Bad Homburg, Zweigstelle Ober-Erlenbach im Oberhof	2021	H	Mittelstadt	43.000	10.000	300 m²	Landwirtschaftliches Gut (Mittelalter)	Genossenschaftliches Wohnprojekt, Jugendzentrum					x	x		x			x	
Bad Tabarz	2022	TH	Dorf	4.200	10.627	107 m²	Sonstiges	Ratssitzungssaal								x		x		
Bad Vilbel	2013	H	Mittelstadt	36.000	47.842	1200 m²	Parkplatz	Café			x			x	x	x		x	x	Mittelstadt, Neubau
Barth, Vineta-Bürgerhaus	2022	BB	Kleinstadt	8.815	12.319	110 m²	hist. Baubestand	n.n.	x					x						
Bayreuth. RW21		BY	Mittelstadt	74.900	132.000	3.100 m²	Kaufhaus	VHS, Café					x	x		x	x	x	x	Mittelstadt, Gewerbefläche
Berlin-Lichtenrade, Edith-Stein-Bibliothek in der Alte Mälzerei	2020	B	Stadtteil	50.000	50.000	1.000 m²	Industrie	VHS, Musikschule, Kindermuseum					x	x		x		x		
Berlin-Moabit	Planung	B	Stadtteil	84.100		n.n.	Sonstiges	Staatsanwaltschaft					x			x			x	
Berlin-Treptow, Alte Feuerwache	2015	B	Stadtteil	285.000	75.000	1.500 m²	Sonstiges	n.n.					x	x						
Berlin-Wedding, Schillerbibliothek	2015	B	Stadtteil	86.900	75.000	1800 m²	n.n.	n.n.					x	x	x			x		
Bingen, Bücherei³	2020	RP	Mittelstadt	27.000	29.279	580 m²	n.n.	VHS, Musikschule, Stefan-George-Museum	x					x	x	x		x		
Bochum, Haus des Wissens	Planung	NRW	Großstadt	370.000	2.933.250	n.n.	Post	Markthalle, VHS, UniverCity, Café, Werkstätten, Verwaltungsräume		x						x	x	x	x	
Bonn, Haus der Bildung	2016	NRW	Großstadt	335.000	333.550	2.000 m²	hist. Baubestand	VHS, Literaturhaus	x					x		x	x			
Böplingen	Planung	BW	Mittelstadt	50.000	n.n.	n.n.	Post	Wohnen		x						x	x			
Borken, 3Eck	Planung	NRW	Mittelstadt	42.000	14.502	186 m²	Einzelhandel	Musikschule, Raum für Vereine, Gastr	x							x				
Bruckmühle, Kulturmühle	2023	BY	Kleinstadt	18.000	25.860	378 m²	Bahn	Vereinshaus, Veranstaltungen, Bürgerinformation					x	x		x		x		
Donauwörth	Planung	BY	Kleinstadt	20.000	35.720	n.n.	Baudenkmal	/	x									x		
Dresden, Kulturpalast	2017	S	Großstadt	570.000	764.062	4.964 m²	Baudenkmal	Dredner Philharmonie, Kabarett, Architekturzentrum, Gastronomie, Wissenschaftsforum		x				x		x			x	Großstadt, Baudenkmal
Duisburg, Stadtfenster	2015	NRW	Großstadt	500.000	603.880	6.000 m²	Verwaltung	VHS, Café, Stadtarchiv		x				x	x				x	
Düsseldorf, Kap1	2021	NRW	Großstadt	640.000	630.740	8.000 m²	Post	Café, Theater, Gewerbe, Kulturamt		x		x		x		x	x		x	Großstadt, Großimmobilie
Essen	Planung	NRW	Großstadt	580.000	680.095	n.n.	Gewerbe	Veranstaltungssaal, Musikproberäume, …		x						x	x		x	
Essen-Hultrop	2023	NRW	Stadtteil	15.297	20.000	700 m²	Einzelhandel	n.n.					x	x			x		x	
Ettenheim, Mediathek	Planung	BW	Kleinstadt	7.000	13.654	n.n.	historische Baubestand (Scheune)	Stadtarchiv, Finanzverwaltung, Nacharschaftshilfe, Seniorenrat, Altenwerk	x							x		x		
Friedrichsdorf	2025	H	Mittelstadt	29.000	48.395	n.n.	Einzelhandel	n.n.		x							x	x	x	

Stadt, Bibliothek	Eröffnung	Land	Stadttyp	Stadtteilgröße	Medien (Stand 2022)	Publikumsfläche (m²) 2023	vorherige Nutzung	Weitere Nutzungen	Altstadt	Innenstadt / Ortsmitte	Neue Mitte	Bahnhofsnähe	Stadtteilzentrum	umgesetzt	Neubau	Mischnutzung	Gewerbebau	gefördert	innovativ	Fallbeispiel
Gelsenkirchen, Stadtteilbibliothek Buer im Linden-Karree	2014	NRW	Stadtteil	263.000	224.062	1.791 m²	Einzelhandel	Ladenlokale, Seniorenwohnungen, Familienberatung, Fitnessstudio, Café		x			x	x		x	x		x	Stadtteil, Gewerbefläche
Georgenthal	2012	TH	Dorf	2.700	6.169	85 m²	n.n.	Bürgersaal, Touristeninfo		x				x		x				
Gera, Tietz-Quartier	Planung	TH	Mittelstadt	95.000	144.032	n.n.	Gewerbe	n.n.		x							x	x		
Goslar, Kulturmarktplatz	2021	NI	Mittelstadt	50.600	26.641	900 m²	Schule	Stadtarchiv, Kinderbetreuung, Seminar-, Veranstaltungsräume, Kulturverwaltung	x					x		x		x	x	Mittelstadt, Altbau
Gundelsheim (Oberfranken)	2021	BY	Kleinstadt	7.600	11.773	179 m²	hist. Baubestand		x					x		x		x		
Hamburg-Bergedorf, Körber-Haus	2022	HH	Stadtteil	131.000	45.000	560 m²	Jugendhaus	Körber-Stiftung, AWO Hamburg, Bezirks-Seniorenbeirat Bergedorf, Freiwilligenagentur, VHS, LichtwarkTheater, Stiftung für Engagement,Café		x			x	x	x	x		x	x	
Hamburg-Eidelstedt, Steedt	2022	HH	Stadtteil	36.312	26.000	605 m²	Bürgerhaus, Schule	Stadtteilkulturzentrum, Elternschule, Café		x			x	x		x		x	x	Stadtteil, Altbau
Hamm, Heinrich-von-Kleist-Forum	2010	NRW	Großstadt	180.000	234.190	3.200 m²	Einzelhandel	VHS, Hochschule				x		x	x	x		x		
Hanau, Kulturforum	2015	H	Großstadt	100.000	153.000	4.200 m²	Parkplatz	Archiv, Mall		x				x	x	x		x	x	Großstadt, Neubau
Heidenheim	2017	BW	Mittelstadt	50.000	90.832	2.100 m²	Brache	Stadtarchiv, Kreismedienzentrum, Veranstaltungssaal, Café		x				x	x		x	x		
Herzberg (Elster)	2011	BB	Kleinstadt	9.200	17.135	463 m²	Anbau historisches Rathaus	Sternenwarte, Planetarium, Stadtinfo (mit im Haus: Bauamt, Jugendarbeit, Kulturamt)		x				x	x	x			x	
Hofheim	2021	H	Mittelstadt	41.000	30.913	909 m²	n.n.	Café, Stadtarchiv, Sparkasse, Gewerbe		x				x	x					
Ingelheim, Mediathek	2017	RP	Mittelstadt	36.000	32.593	1.250 m²	n.n.	n.n.			x			x	x					
Iphofen	2015	BY	Dorf	5.000	10.069	140 m²	n.n.	Touristeninformation	x					x	x			x		
Jena, Ernst-Abbe-Bibliothek	Planung	TH	Großstadt	100.000	145.238	3.900 m²	Brache	Einwohnermeldeamt, Bürgeramt,	x						x	x	x	x		
Kaltenkirchen	2018	SH	Mittelstadt	24.000	40.147	1.011 m²	Einzelhandel	/		x				x			x	x		
Kellinghusen, Haus der Begegnung	Planung	SH	Kleinstadt	8.000	20.172	n.n.	Einzelhandel	n.n.		x							x	x	x	
Kerzenheim	Planung	BW	Dorf	2.100	4.451	n.n.	n.n.	n.n.	x											
Kirchzarten	2017	BW	Kleinstadt	10.000	19.343	501 m²	hist. Baubestand	Bürgerservice, Verwaltung, Bürgersaal	x					x		x			x	
Koblenz, Forum Confluentes	2013	RP	Großstadt	114.000	238.875	3.172 m²	Platz/Parkplatz	Museum, Touristeninformation		x				x	x	x	x	x		
Köln Kreuzfeld		NRW	Stadtteil	1.087.863	n.n.	n.n.	Wiese	noch nicht bekannt			x				x	x			x	
Konz	Planung	RP	Kleinstadt	18.000	27.688	n.n.	n.n.	Supermarkt		x					x	x		x		
Kressbronn am Bodensee	2018	BW	Kleinstadt	8.600	17.845	373 m²	hist. Baubestand	/	x					x				x	x	
Kyritz, Kultur|Kloster|Kyritz	2023	BB	Kleinstadt	9.400	22.618	210 m²	Kloster	Touristeninformation, Ausstellungsfläche, Bürgersaal	x					x		x				
Lahnstein	2015	RP	Kleinstadt	18.000	16.463	306 m²	Schule	VHS, Stadtarchiv, Kita						x						
Lehnsahn	Planung	SH	Dorf	4.800	n.n.	n.n.	n.n.	Räume für Vereine und Verbände, Büroräume soziale Dienste, Jugendarbeit, VHS, Verein	x						x	x				
Litzendorf	2012	BY	Kleinstadt	6.000	19.150	260 m²	Bauerngarten		x					x	x	x		x	x	Kleinstadt, Neubau
Magdeburg	Planung	S-A	Großstadt	236.000	414.005	n.n.	n.n.	VHS			x				x	x				
Malterdingen, Kaffee-Satz	2021	BW	Dorf	3.200	6.595	99 m²	Einzelhandel	Dorftreff, Café	x				x	x		x	x	x	x	Kleinstadt, Gewerbefläche

Stadt, Bibliothek	Eröffnung	Land	Stadttyp	Stadtteilgröße	Medien (Stand 2022)	Publikumsfläche (m²) 2023	vorherige Nutzung	Weitere Nutzungen	Altstadt	Innenstadt / Ortsmitte	Neue Mitte	Bahnhofsnähe	Stadtteilzentrum	umgesetzt	Neubau	Mischnutzung	Gewerbebau	gefördert	innovativ	Fallbeispiel
Mannheim	Planung	RP	Großstadt	310.000	343.910	n.n.	Sonstiges	Café		x					x	x	x	x		
Marktheidenfeld	2018	BY	Kleinstadt	11.292	27.569	770 m²	n.n.	n.n.	x					x	x					
Marl, Marshall 66	Planung	NRW	Mittelstadt	84.000	78.178	n.n.	Schule (1960er)	Museum		x						x		x		
Meinigen, Stadt- und Kreisbibliothek "Anna Seghers"	2021	TH	Mittelstadt	21.000	57.805	1.200 m²	hist. Baubestand	/	x					x						
Mittweida	2022	S	Kleinstadt	14.000	30.916	400 m²	hist. Baubestand	/		x				x	x		x	x		
Mössingen	2011	BW	Kleinstadt	20.000	37.653	976 m²	Industrie	/		x				x					x	
Müchel	2017	S-A	Kleinstadt	8.500	19.056	243 m²	n.n.	Schützenhaus	x					x		x				
München, Interimsstandort HP8	2022	BY	Großstadt	1.500.000	600.000	3.575 m²	Industrie	Philarmonie					x	x		x	x		x	
München, Interimsstandort Motorama	2022	BY	Großstadt	1.500.000	600.000	4.300 m²	Einzelhandel	Einkaufspassage		x				x		x	x		x	
München-Riem	2023	BY	Stadtteil	16.000	15.000	950 m²	Bauland	Im Gebäude Wohnen und soziale Einrichtungen			x	x	x	x	x	x			x	Stadtteil, Neubau
Naumburg	2019	S-A	Mittelstadt	32.000	36.133	900 m²	Einzelhandel	Kaufhaus		x				x			x	x		
Neu-Isenburg	Planung	H	Mittelstadt	38.000	74.242	n.n.	Stadthalle			x				x				x		
Neustrelitz, Kulturquartier	2016	MV	Mittelstadt	21.000	30000	n.n.	historische Bausubstanz (Kloster)	Museum zur Geschichte Mecklenburg-Strelitz, Karbe-Wagner-Archiv, Theaterarchiv sowie Ausstellungen + Veranstaltungen	x					x						
Norderstedt, Bildungshaus	Planung	SH	Mittelstadt	82.000	n.n.	3.800 m2	Freifläche	VHS, Stadtarchiv, Café, Veranstaltungsbereich			x				x	x			x	
Nordhausen, Stadtbibliothek Rudolf Hagelstange	2015	TH	Mittelstadt	41.000	68.536	1600 m²	Brache	Bürgerhaus, Ratssaal, Lesecafé, Tiefgarage		x				x	x	x		x	x	
Offenbach, Station Mitte	Planung	H	Großstadt	130.000	117.437	4.000 m²	Einzelhandel	noch offen		x							x	x	x	
Osterode am Harz	Planung	N	Mittelstadt	21.000	23.713	n.n.	Villa	n.n.		x				x						
Ottweiler	2021	RP	Kleinstadt	14.000	7.493	86 m²	Bahnhof	n.n.	x					x				x		
Poel, Inselbibliothek	2021	MV	Dorf	2.500	8.067	80 m²	n.n.	Touristeninformation		x				x		x				
Recklinghausen, Stadtbibliothek im Vest-Quartier	2018	NRW	Großstadt	110.360	n.n.	1.500 m²	Kaufhaus	n.n.			x									
Remscheid, Lüttringhausen	Planung	NRW	Kleinstadt	17.000	n.n.	n.n.	hist. Baubestand	/					x					x		
Rottenburg am Neckar	2017	BW	Mittelstadt	44.000	51.371	1132 m²	hist. Baubestand	Café	x					x	x			x		
Saarlouis, Theater am Ring	2016	RP	Mittelstadt	34.000	70.000	436 m²	Theater	Theater		x				x			x			
Sangerhausen	Planung	S-A	Mittelstadt	25.400	25.972	n.n.	Bahn	Bürgerbüro, Touristeninformation, Restaurant, Bistro, Kiosk				x				x				
Schlüchtern	2024	H	Kleinstadt	15.000	n.n.	n.n.	Kaufhaus	Kita, Kinderelebnisfläche, Integrationsbüro, Europa-Akademie, Veranstaltungssaal		x	x				x	x				
Schwaan, Campus der Generationen	2021	MV	Kleinstadt	5.000	14.314	160 m²	n.n.	Jugendclub, Offener Treff für Jung und Alt						x	x	x			x	
Seesen	2022	N	Kleinstadt	20.000	27.133	324 m²	hist. Baubestand	Kulturbüro, Jugendarbeit - aktuell Partizipationsprozess, um weitere Nutzungen zu finden (Kulturakteure, Vereine, …)		x				x		x				
Simmozheim Schillerareal	Planung	BW	Dorf	2.866	6.601	n.n.	Wiese	Gemeindesaal			x			x	x	x		x		
Stuttgart, Stadtbibliothek am Mailänder Platz	2011	BW	Großstadt	600.000	1.080.862	11.525 m²	Bahn	Max-bense-Forum, Galerie b				x		x	x	x			x	
Vohburg, Mediathek	2017	BW	Kleinstadt	8.400	13.946	420 m²	hist. Baubestand	n.n.	x					x						

Stadt, Bibliothek	Eröffnung	Land	Stadttyp	Stadtteilgröße	Medien (Stand 2022)	Publikumsfläche (m²) 2023	vorherige Nutzung	Weitere Nutzungen	Altstadt	Innenstadt / Ortsmitte	Neue Mitte	Bahnhofsnähe	Stadtteilzentrum	umgesetzt	Neubau	Mischnutzung	Gewerbebau	gefördert	innovativ	Fallbeispiel
Warendorf	Planung	NRW	Mittelstadt	38.000	43.864	n.n.	hist. Baubestand	n.n.		x							x			
Weinböhla, Kulturzentrum Zentralgasthof	2018	BY	Kleinstadt	10.000	16.280	320 m²	hist. Baubestand	Veranstaltungssaal, Gaststätte	x					x						
Wetzlar	2017	H	Mittelstadt	53.000	40.000	1.010 m²	Einzelhandel	Ausstellungsfläche, Café		x		x		x		x	x	x		
Weyhe, Kulturscheune Leeste	2022	NI	Kleinstadt	9.000	25.000	925 m²	hist. Baubestand	Café, VHS	x					x		x	x	x	x	Kleinstadt, Altbau
Wittenberge	Planung	NRW	Kleinstadt	16.000	22.702	n.n.	Einzelhandel	Technologie- und Gewerbezentrum, Jobcenter, Co-Working		x						x	x	x		
Wittstock/Dosse, Bibliothek im Kontor	2012	MV	Kleinstadt	14.100	29.510	936 m²	hist. Baubestand	n.n.	x					x						
Wörth	2014	BY	Dorf	4.400	n.n.	168 m²	n.n.	Arzt, Dorfladen, Begegnungsstätte, Bücherei	x					x	x	x				
Würzburg, Stadtteilbücherei Hubland	2019	BY	Stadtteil	130.000	14.000	400 m²	hist. Baubestand	n.n.			x		x	x			x	x		
Zingst, Max-Hünten-Haus	2011		Dorf	3.147	11.465	n.n.	n.n.	Fotoschule, Ausstellungen	x					x	x	x				
Zweibrücken	Planung	Saar	Mittelstadt	34.000	44.428	n.n.	Einzelhandel	Hochschule		x						x	x	x		
Zwickau	2014	S	Mittelstadt	90.000	152.118	3.026 m²	hist. Baubestand	n.n.	x					x				x		

Stand: 10/2025

IIX Anhang

Auswahlkriterien Überblickstudie

Kriterien	Merkmale	Ausschlusskriterium
Öffentliche Bibliothek	Stadtbibliothek in öffentlicher Trägerschaft oder Bibliotheksgebäude im Eigentum der Kommune und Betrieb durch Kirche; hauptamtlich- oder ehrenamtlich betriebene Bibliothek; Zentral- oder Stadtteilbibliothek oder auch Kinder- und Jugendbibliothek	Wissenschaftliche Bibliotheken, National- und Landesbibliotheken oder Schul- und Fahrbibliotheken
Neuer Standort	Neubau oder Umzug/Nachnutzung	Sanierung eines bestehenden Bibliotheksgebäudes
Zentrale Lage	Altstadt (historischer Stadtkern), Innenstadt (Einzelhandelslage), Ortskern (bei Kleinstädten), Stadtteilzentrum oder Bahnhofsnähe	Stadtrand- oder Wohngebietslage
Bauzeit	Jahr 2010 – 2023, auch Projekte in Planung	vor 2010 eröffnet
Deutschlandweit	Möglichst Beispiele aus allen 16 Bundesländern	*Optionales Merkmal, kein Ausschlusskriterium*
Stadtplanerischer Kontext	Bauprojekt als Teil einer Stadtentwicklungsmaßnahme, im Programmgebiet der Städtebauförderung, im Rahmen von IBA oder eines Wettbewerbsverfahren	*Optionales Merkmal, kein Ausschlusskriterium*
Mischnutzung	Öffentliche Bibliothek mit anderen Nutzungen in einem Gebäude, z. B. aus dem Bereich Bildung (VHS, Hochschule, Kunstschulen), Kultur (Veranstaltungsräume, Theater, Museum), Verwaltung (städtische Ämter, Bürgerbüro, Ratssitzungssaal), Soziales (Jugend-/Eltern-/Seniorentreff, Ehrenamtszentrale), Freizeit (Tourismusbüro, Sport, etc.), Konsum (Einzelhandel, Geschäfte, Restaurants, etc.) und oder Wohnen.	*Optionales Merkmal, kein Ausschlusskriterium*
Auszeichnung / Preise	Preise für die Architektur (Landes-/Bundespreise o.ä.) oder für das Bibliothekskonzept (Bibliothek des Jahres o.ä.)	*Optionales Merkmal, kein Ausschlusskriterium*
Innovatives Bibliothekskonzept	Konzeptionelle Ausrichtung, wie z. B. Dritter Ort, *Open Library*, *MakerSpaces*, Kooperationen mit anderen Institutionen, Dachmarke	*Optionales Merkmal, kein Ausschlusskriterium*

Gesprächsleitfaden Fachstellen

Gespräche mit Vertreter:innen der Landesfachstellen für öffentliche Bibliotheken (Februar-April 2023)

Empfehlungen und Beispiele

Welche öffentliche Bibliotheken in Ihrem Zuständigkeitsbereich würden Sie mir empfehlen?
Welche Projekte halten Sie für besonders interessant oder beispielhaft?
Welche Bibliotheken haben sich in den letzten Jahren besonders positiv entwickelt?

Trends und Typologien

Gibt es aktuell einen Trend zur Vergrößerung der Flächenbedarfe?
Gibt es einen Trend zur Umnutzung bestehender Gebäude?
Welche Gebäudetypologien eignen sich besonders für Bibliotheksnutzungen?
Werden vermehrt Gewerbeflächen oder Leerstände für Bibliotheken umgenutzt?

Würden Sie sagen, dass Bibliotheken heute stärker in zentrale Lagen rücken?
Gibt es eine Tendenz, dass Neubauten oder Umzüge in Innenstädte bevorzugt werden?
Welche Rolle spielt der öffentliche Raum im Umfeld neuer Bibliotheken?

Standort und räumliche Wirkung

Wie werden neue Standorte in der Regel ausgewählt?
Welche Kriterien sind für die Standortentscheidung ausschlaggebend?
Wie erleben Sie die Einbindung von Bibliotheksprojekten in Stadtentwicklungsstrategien?
Gibt es Beispiele, bei denen Bibliotheken als Impulsgeber für Quartiersentwicklung wirkten?

Förderung und Rahmenbedingungen

Welche Förderprogramme spielen für aktuelle Bibliotheksprojekte eine Rolle?
Gibt es Förderbeispiele, bei denen Stadtentwicklung oder Städtebauförderung und Bibliotheksentwicklung zusammenwirken?
Wer ist in der Regel Bauherr für die Projekte? Wer Eigentümer der Gebäude?

Qualität und Innovation

Welche Bibliotheken zeigen besondere bauliche oder architektonische Qualität?
Welche Projekte gelten als innovativ in Nutzung, Gestaltung oder Kooperation?
Welche Entwicklungen beobachten Sie bei mischgenutzten Häusern (z. B. Kulturhaus, Bildungshaus, Stadtteilzentrum)?
Welche Aspekte sind für die Einrichtung der neuen Bibliotheken relevant?

Abschluss / Auswahl von Fallbeispielen

Welche Projekte würden Sie für eine vertiefte Betrachtung empfehlen?

Gesprächsleitfaden Fallbeispiele

Gespräche mit Stadtplaner:innen und Bibliothekar:innen der für die Fallbeispiele ausgewählten öffentlichen Bibliotheken und Kommunen (Mai 2023 – Juli 2024)

Zur Bibliothek

Name der Bibliothek
Art der Einrichtung
Besonderheit
Kultur- oder Bildungseinrichtung?
Welchem Dezernat ist sie zugeordnet?
Fakten und Zahlen: Eröffnung | Architekturbüros | Planungsbüros | Besuchszahlen | Sitzplätze | Fläche | Auszeichnungen | Partner | Förderungen | Öffnungszeiten

Neuer Standort + räumliche Wirkung

Wo und wie war der vorheriger Standort?
Was war der Anlass oder Grund für den Umzug?
Wie wurde der neue Standort ausgewählt?
Wie würden Sie die Eigenschaften des Standorts vor dem Einzug der Bibliothek beschreiben?
Wie wurde beim Bau oder der Einrichtung architektonisch auf den Standort reagiert?
Wie würden Sie die Wirkung der Bibliothek am neuen Standort beschreiben?
Was war besonders erfolgreich?
Wie wichtig waren folgende Aspekte:

- Nutzungsmischung
- Repräsentation im Stadtraum
- Nutzung der Erdgeschosszone
- Bezug zum Außenraum
- Bespielbarer Freiraum

Planungsprozess + Förderprogramme

Wie war die Zusammenarbeit zwischen Bibliothek und Planung?
Wie hat sich die Nutzungsmischung im Gebäude entwickelt?
Welche Erfahrungen mit dem Prozess waren positiv?
Wie war die Einbindung in Stadtentwicklungsprozesse oder Programme der Städtebauförderung?

Betrieb + Kooperation

Welche Angebote und Öffnungszeiten können Sie am neuen Standort anbieten?
Wie sind Bibliothek und andere Partner räumlich miteinander verzahnt?
Wie kooperieren Sie im Alltag?
Welche Vorteile ergeben sich daraus, ein Gebäude zu teilen?

Empfehlungen

Welche Erfahrungen mit dem Prozess waren besonders gut?
Welche Tipps und Empfehlungen würden Sie anderen Gemeinden oder Bibliotheken geben?

IX Lebenslauf

Dipl.-Ing. Ragna Körby

Seit 2019	Fachgebiet Stadtumbau + Ortserneuerung, RPTU Kaiserslautern-Landau (wissenschaftliche Mitarbeiterin, Promotion)
2013 – 2019	Stadt Frankfurt am Main, Stadtplanungsamt (Technische Angestellte, Projektleitung Stadterneuerung)
2011 – 2014	RP Darmstadt, Hessen (Technisches Referendariat, Fachrichtung Städtebau)
2002 – 2011	Institut für Stadt- und Regionalplanung, TU Berlin (Diplomstudium)
1999 – 2002	Eimsbüttler Modell, Hamburg (Abitur)